40. Die Dynamik des Christentums (S. 11-437 , 426 S.)

Klicken Sie auf den Text, den Sie lesen möchten.

Die Dynamik des Christentums 11
40.1. Jesus wollte eine mystische Kirche. 16
40.1.1. Ein mystischer Faktor 16
40.1.2. Das Salz der Erde 17
40.1.3. Zusammenfassung der Themen des ersten Axioms. 18
40.2. Hellsehen als Tatsache 18
40.2.1. Eine starke Ladung 19
40.2.2. Eine innere Stimme 20
40.2.3. Ein Traum: Jakobsleiter 24
40.2.4. Kontakt mit Gott durch Propheten 25
40.2.5. Ein Dorfzauberer blickt in die Zukunft 25
40.2.6. Die gelbe Rauchkammer wird gefunden. 27
40.2.7. Zu einem paranormalen Jahrmarkt 32
40.2.8. Die Besucher des Herrn. 34
40.2.9. Auch die Apostel treiben Wahrsagerei. 34
40.2.10. Zusammenfassung der Themen des zweiten Axioms. 35
40.3. Die dreiteilige Einteilung: Natur, äußere Natur und Übernatürliches 36
40.3.1. Natur 37
40.3.1.1. Die Wissenschaft ist zwar korrekt, aber begrenzt. 37
40.3.1.2. Wissenschaft: eine Methode, keine Ideologie 38
40.3.1.3. Wissenschaft und Zufall 40
40.3.1.4. Glaubt die Wissenschaft an Märchen? 42
40.3.1.5. Wissenschaft und Logik 43
40.3.2. Natur im Freien 44
40.3.2.1. Einwohner, ... 46
40.3.2.1.a. Heidnische Götter 46
40.3.2.1.b. Meeresnymphen 49
40.3.2.1.c. Elfen und Devas 50
40.3.2.2. Gedankenformen 51
40.3.2.2.a. Ein rachsüchtiger Dämon 52
40.3.2.2.b. Einen Mönch erschaffen 53
40.3.2.2.c. Philip: eine fiktive Figur 54
40.3.2.2.d. Eine Popkultur-Diva. 55
40.3.2.3. Außerkörperliche Erfahrungen zu Lebzeiten 57
40.3.2.3.a. Eine Nahtoderfahrung (NTE). 57
40.3.2.3.b. Frau Schwarz 58

40.3.2.3.c. Ich sah ein Meer aus Licht. 59
40.3.2.3.d. Ich schwebte sanft nach oben. 61
40.3.2.3.e.. Ich wurde aus meinem Körper herausgedrückt. 62
40.3.2.3.f. Hirntot und dennoch bei Bewusstsein 64
40.3.2.3.g. Zwei blaue Flecken? Ich habe nur leicht gedrückt. 65
40.3.2.3.h. Ein nachtaktiver, unauffälliger Besucher. 65
40.3.2.3.i. Der Dalai Lama 66
40.3.2.4. Ein endgültiger Rückzug 66
40.3.2.4.a. Sein feinstofflicher Körper verschwand in der Erde. 67
40.3.2.4.b. Der Besuch einer kürzlich verstorbenen Person. 67
40.3.2.4.c. Sie wissen nicht, dass sie tot sind. 68
40.3.2.4.d. Der Hund bittet seinen verstorbenen Besitzer um ein Leckerli. 69
40.3.2.4.e. „Ich musste zurückkommen“, betonte die Verstorbene. 70
40.3.2.4.f. Der geheimnisvolle Anhalter von Alba-la-Romaine 71
40.3.2.4.g. Ein lang anhaltendes und höhnisches Lachen 74
40.3.2.5. Ein Abstieg in die Hölle 74
40.3.2.5.a. Die Hexe von Endor 74
40.3.2.5.b. Homer, der blinde Seher 77
40.3.2.5.c. Schwarz ist die Wurzel, weiß die Blüte 78
40.3.2.5.d. Dantes „Göttliche Komödie“ 79
40.3.2.5.e. Ngema: „ Wir waren viele“ 80
40.3.2.6. Initiativgruppen 82
40.3.2.6.a. Die Illuminaten oder die Erleuchteten. 83
40.3.2.6.b. Der Goldene Morgen 84
40.3.2.6.c. „Schädel und Knochen“ und Genesis 3:22 84
40.3.2.6.d. Rock 'n Roll 85
40.3.2.6.e. Um die Welt zu gewinnen, muss man seine Seele verlieren. 85
40.3.2.6.f. Nicht ganz so unschuldige Piercings 86
40.3.2.6.g. Nicht ganz so harmlose Bluttransfusionen 88
40.3.2.6.h. Teuflische Bewohner 89
40.3.2.6.i. „Du lebst vom Teufel, deinem Vater.“ 91
40.3.3. Das Übernatürliche 93
40.3.3.1. Platonische Ideen als Gedanken an Gott 93
40.3.3.2. Die Heilige Dreifaltigkeit 95
40.3.4. Zusammenfassung der Themen des dritten Axioms. 96
40.4. Eine profane und eine heilige Evolution 97
40.4.1. Eine Evolution aus ferner Vergangenheit 97
40.4.1.1. Der Mensch als Bürger zweier Welten 97
40.4.1.2. Evolution nach Solowjow 99

40.4.1.3. Reinkarnation oder Wiederverkörperung 101
40.4.1.3.a. Das „familiäre Unbewusste“ 101
40.4.1.4. Einige Zeugenaussagen. 103
40.4.1.4.a. Joan Grant 103
40.4.1.4.b. Shirley Maclaine 103
40.4.1.4.c. Shanti Devi 104
40.4.1.5. Reinkarnation und die Bibel 104
40.4.1.6. Der Mensch: das Ergebnis einer langen Evolution 106
40.4.1.6.a. Bewusstsein: vom Stein und der Pflanze zum Tier und Menschen. 106
40.4.1.6.b. Das Lama wird als Esel wiedergeboren. 107
40.4.1.6.c. Die Schlange kommt, um ihre Tochter anzusehen. 109
40.4.1.6.d. Mein Bruder, der Gorilla 110
40.4.1.6.e. Evolutionstheorie versus Kreationismus 112
40.4.1.7. Nahualismus 114
40.4.1.7.a. Die Psyllen oder Schlangenbeschwörer 115
40.4.1.7.b. Die Macht des Königs von Lolo 116
40.4.1.7.c. Pater Diëgo und der Kaiman 117
40.4.1.7.d. Er hatte sich in ein Krokodil verwandelt. 118
40.4.1.7.e. Die Schlange ist meine Elangela. 119
40.4.1.7.f. Von Ziegen und Frauen 120
40.4.1.7.g. Eine neue weibliche Python 121
40.4.1.7.h. Deine Tochter wird von Umkulu-Mkulu 122
40.4.1.7.i. Eine neue „heilige“ Python-Frau wird geboren. 123
40.4.1.7.j. Tierische Energien heilen. 124
40.4.1.8. Die Tiere und Jesus, der Menschensohn 127
40.4.2. Eine Evolution hin zu einer fernen Zukunft 127
40.4.2.1. Suche nach spirituellen Verbindungen 127
40.4.2.2. Der Mensch hat viele Körper. 128
40.4.2.2.a. Eine materielle Entwicklung 129
40.4.2.2.b. Eine Erhebung zum Geist 130
40.4.2.2.c. Alle Fahrzeuge entwickeln 132
40.4.2.2.d. Drei gewaltige Bewegungen 134
40.4.2.2.e. Persönlichkeit und Individualität 134
40.4.2.2.f. Evolution beschleunigen oder verlangsamen 135
40.4.3. Sexualität und Paarung 136
40.4.3.a. Der Lebensweg eines Menschen 137
40.4.3.b. „Männlich“ und „weiblich“ sind relative Begriffe. 137
40.4.3.c. Sexuelle Abstinenz 138
40.4.3.d. Energie auf verschiedenen Ebenen 139
40.4.3.e. Ein leistungsstarkes Schwungrad 139

40.4.3.f. Gebrauch und Missbrauch von Sexualität 141
40.4.3.g. Fassen wir es kurz zusammen. 142
40.4.4. Zusammenfassung der Themen des vierten Axioms. 143
40.5. Dynamische Kräfte in nichtbiblischen Religionen 146
40.5.1. Einige nichtbiblische Religionen 146
40.5.1.1. Santeria 146
40.5.1.1.a. 'Do, ut des', 'Ich gebe, damit du gibst'. 147
40.5.1.2. Macumba 149
40.5.1.2.a. Unsere Götter stellen sich „über Gut und Böse“. 151
40.5.1.3. Voodoo 153
40.5.1.4. Ich schwöre beim heiligen Namen Bapukas 155
40.5.1.4.a. Ein Schaufelraddampfer auf dem Kongostrom 155
40.5.1.4.b. Bapuka befiehlt die 156
40.5.1.4.c. Bapuka schickte mir Träume 157
40.5.1.4.d. Kein Zufall? 158
40.5.1.4.e. Bapuka: Ein gültiges Stadion? 158
40.5.1.5. Twadekili, die jungfräuliche Pythonpriesterin 160
40.5.1.5.a. Pflanzliche, aber auch tierische Energien 161
40.5.1.5.b. Der Schlangenbeschwörer und der Blinde 162
40.5.1.5.c. Ein archaischer, aber biblischer Verhaltenskodex 164
40.5.1.6. Sai Baba 165
40.5.1.7. Die Kumari-Religion 166
40.5.1.8. Kaiser Akihito und die Sonnengöttin. 167
40.5.1.9. „Capacocha“: Die „königlichen Sünden“ 168
40.5.1.10. A Lorelei 170
40.5.1.11. Abischag von Schunem und König David 171
40.5.2. Die Harmonie der Gegensätze 173
40.5.2.1. Ein lügender Geist 175
40.5.2.2. Ein Wünschelrutengänger 177
40.5.2.3. Sexualität als Quelle okkulter Lebenskraft 178
40.5.2.4. Die Problemlösungsfähigkeit der Religionen 178
40.5.2.5. Monotheismus oder eine Vielzahl von Religionen? 179
40.5.2.6. Akzeptanz der archaischen Schicht. 182
40.5.2.7. Die Trommeln waren mit Blut getränkt. 183
40.5.2.8. Ein magisches Urteil 184
40.5.2.8.a. Eine gestohlene Ziege 184
40.5.2.8.b. Das Feuer der Wahrheit 185
40.5.2.9. Ein göttliches Urteil. 187
40.5.2.9.a. Über Ursachen und Folgen 187
40.5.2.9.b. Chance 188
40.5.2.9.c. Göttlich, aber minderwertig 189

40.5.2.9.c. Diejenigen, die ihren Eid gehalten haben.. 190
40.5.2.9.d. Ein ägyptischer Papyrus 191
40.5.3. Annehmen, reinigen und erheben. 191
40.5.4. Die Themen des fünften Axioms zusammengefasst. 192
40.6. Dynamische Kräfte im Christentum 195
40.6.1. Von damals und heute: unsere „heilige Geschichte“ 195
40.6.2. Einige bemerkenswerte Heilungen 197
40.6.3. Die Heilige Dreifaltigkeit 199
40.6.3.1. Christliches Gebet 200
40.6.3.2. Ein tägliches Gebet 201
40.6.3.3. Ein praktisches Modell 204
40.6.4. Logisches Denken 206
40.6.4.1. Die ABC-Theorie 208
40.6.4.1.a. „Sätze“ 209
40.6.4.1.b. Was man sich selbst einredet 210
40.6.4.2. Peirce: Vier Methoden der Überzeugung 212
40.6.4.2.a. Methode des Eigenwillens („Beharrlichkeit“). 212
40.6.4.2.b. Methode der Orthodoxie („Autorität“) 213
40.6.4.2.c. Bevorzugte Methode („A priori“) 213
40.6.4.2.d. „Wissenschaftliche“ Methode („Realität“) 214
40.6.4.1.e. „Der Spiegelmann“. 214
40.6.4.2. Drei Syllogismen 215
40.6.5. Wagen Sie es, selbstständig zu denken. 219
40.6.5.1. 'Gnothi seauton', 'Erkenne dich selbst'. 219
40.6.5.2. Platons Menschenbild. 220
40.6.5.3. Dr. Jekyll und Mr. Hide 221
40.6.5.4. Die integristische Tendenz 222
40.6.5.5. Sapere aude! Wage es, es zu wissen. 223
40.6.5.6. Freud und das Unbewusste 225
40.6.6. Eine unzutreffende Leugnung Gottes 226
40.6.6.1. Ist Gott in seiner Schöpfung abwesend? 226
40.6.6.2. Gott erschafft keine Automaten. 228
40.6.6.3. Unsere menschlichen Grenzen 228
40.6.6.4. Ein „argumentum ad hominem“ 229
40.6.7. Die westliche Blindheit 230
40.6.7.1. Dein Verstand ist blind, deine Seele ist tot. 231
40.6.7.2. Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts verblendet auch 232
40.6.7.3. Eine intellektuelle Bildung 233
40.6.7.4. Die Besessenen erkennen Jesus 236
40.6.8. Magnetisierung; eine universell wirkende Kraft 237
40.6.9. Die Themen des sechsten Axioms zusammengefasst. 238

40.7. Das Böse existiert. 238
40.7.1.1. Der Fürst dieser Welt 239
40.7.1.2. Eine Seele ohne göttliche Lebenskraft 239
40.7.1.3. Theodizee: Kann Gott existieren, wenn das Böse existiert? 239
40.7.1.4. Die schlechte Laune: Umgang mit einer schwierigen Situation. 240
40.7.1.5. Vollständige Verzweiflung, vollständiges Misstrauen 241
40.7.1.6. Haben wir Gott vergessen? 242
40.7.2. Zauberer bei der Arbeit. 243
40.7.2.1. Rufe deinen Manitou an! 243
40.7.2.1.a. Grausame Tiere 243
40.7.2.1.b. Eine magische „Liturgie“ 244
40.7.2.1.c. Das Eis brechen 244
40.7.2.2. Ein Mensch weniger, ein Ngil mehr 245
40.7.2.3. Vaughn „Was ich verlangt habe“. 246
40.7.2.3.a. „Es hatte schwarze Flügel 247
40.7.2.3.b. Dies ist die mir zur Verfügung stehende Macht. 249
40.7.2.4 „J'ai sacrifié ma vie pour mon peuple“. 250
40.7.2.4.a. „Wir warfen die Leichen in den Zaire-Fluss 250
40.7.2.4.b. Er nahm alle Ehefrauen seiner Angestellten. 251
40.7.2.4.c. Ich sah sie ein Glas Menschenblut trinken. 252
40.7.2.5. Schwarze Messen 252
40.7.3. Hexen bei der Arbeit. 253
40.7.3.1. Fortune: Ein negativer Vorschlag 253
40.7.3.2. Marguerite Gillot 255
40.7.3.2.a. „Es sind Larven.“ 256
40.7.3.2.b. Ein Baby als Opfer 256
40.7.3.2.c. Der Rückprall 257
40.7.3.3. Hexe Petra 257
40.7.3.3.a. Ich nehme Rache. 258
40.7.3.3.b. Unsere Beziehung ist rein spiritueller Natur 259
40.7.3.4. Der Menschenfresser von Montpezat 260
40.7.3.5. Ein Hexensabbat 261
40.7.3.5.a. Derjenige, der 261
40.7.3.5.b. Ein Abstieg in die Hölle 262
40.7.3.5.c Goyas Schwarze Gemälde 263
40.7.3.5.d. Marilyn Monroe 264
40.7.3.5.e. Van der Zeeuw: „de helle“ 265
40.7.4. Energie wird gestohlen. 265
40.7.4.1. Sie leben unter uns. 266
40.7.4.1.a. Sprüche 7: vom Tod getroffen 266

40.7.4.1.b. Die Prostituierten badeten im Blut. 268
40.7.4.1.c. Überleben ohne Nahrung. 269
40.7.4.1.d. Eine Kröte „zu Tode starren“. 270
40.7.4.1.e. Die Leistungsfähigkeit des Auges. 271
40.7.4.1.f. Ihr Leichnam war schön und blutunterlaufen. 271
40.7.4.1.g. Er wurde gebissen und starb kurze Zeit später. 272
40.7.4.1.h. Ihre Körper waren schön. Sie wurden 273
40.7.4.1.i. Die Stigmata 275
40.7.4.1.y. Warum die Stigmata? 276
40.7.4.1.k. Die Erscheinungen in Lourdes für Bernadette 277
40.7.4.1.l. Ihr Körper war schön. Auch sie wurde heiliggesprochen. 277
40.7.4.2. Wohnungswechsel 279
40.7.4.2.a. Jemand zieht an mir. 280
40.7.4.2.b. Das auserwählte Kind und der verstorbene Lama 280
40.7.4.2.c. Eine Urgroßmutter und ihr Urenkel 282
40.7.4.2.d. Chnoem der Töpfer 283
40.7.4.2.e. Personen, die mit verbotenen Substanzen manipulieren. 284
40.7.4.2.f. Tessa Neele aus Südafrika 287
40.7.4.2.g. Schlafe als Serbe ein, wache als Engländer auf. 288
40.7.4.3. Alain Remue: Das Böse saß an unserem Tisch. 289
40.7.4.3.a. Les cultes de l'enfer 290
40.7.4.4. Knack 1: Herr, erlöse uns vom Teufel. 292
40.7.4.4.a. Knack vom 31.05.1989: Leser schreiben. 293
40.7.4.4.b. Leserreaktionen in Knack vom 5. September 1989. 295
40.7.4.4.c. Leserreaktionen in Knack vom 16. August 1989. 296
40.7.4.4.d. Eine Stellungnahme des Webmasters dieser Seite 298
40.7.4.5. Knack 2: „Dies ist bereits das Jahrhundert des Teufels“ .. 299
40.7.5. Dämonisches Gerät 302
40.7.6. Satania 305
40.7.7. Das Gericht Gottes 307
40.7.7.1. Ursachen und Wirkungen außerhalb der Bibel 307
40.7.7.1.a. Ein Leben frei von Lasten oder nicht 307
40.7.7.1.b.. Verstorbene Personen 307
40.7.7.1.c. Das Urteil eines Blinden 309
40.7.7.1.d. Das Urteil über eine lahme Person 310
40.7.7.1.e. Eine Wunde wird nicht heilen. 311
40.7.7.2. Ursachen und Wirkungen in der Bibel 313
40.7.7.2.a. Eine unmittelbare Sanktion 313
40.7.7.2.b. Ein Kranker wird nicht wieder gesund… 314

40.7.7.2.c. Fehlerkorrektur. 315
40.7.7.2.d. Der Dämon der Rache: eine große Ungerechtigkeit 316
40.7.7.2.e. Reinige uns von unbewusstem Bösen. 317
40.7.7.3. Eine Freude nach dem Tod? 318
40.7.7.3.a. Widerlegung von Erfahrungen 319
40.7.7.3.b. Eine Hölle nach dem Tod 320
40.7.7.3.c. Zahlreiche Menschen sind diejenigen, die sich nicht verbessern. 323
40.7.7.4. Das Urteil Gottes lässt sich in der Aura des Menschen ablesen. 324
40.7.7.5. Das Jüngste Gericht 327
40.8. Die Struktur des Heiligen 330
40.8.1. Ein feines Thema 330
40.8.1.1. Die Übertragung eines Gedankens 330
40.8.1.2. Ein Meer aus kleinen Punkten 332
40.8.1.3. Ich wurde aus meinem Körper herausgedrückt 333
40.8.1.4. „Monaden“ als leuchtende Punkte 334
40.8.2. Es fühlt sich an, als ob es lebt. 334

322 ist etwas dran. 334

Die Dynamik des Christentums

Einführung

Der Titel dieses Textes mag überraschen. Das Christentum, insbesondere im Westen, steckt in einer Krise. Die Kirchen leeren sich. Es gibt kaum noch Priesterberufungen, und die Zahl der Priester sinkt. Die Nachrichten, die wir in den letzten Jahrzehnten aus der Kirche gehört haben, sind, gelinde gesagt, nicht immer ermutigend. Der traditionelle Volksglaube, wie er jahrhundertelang existierte, scheint in weite Ferne gerückt. Gibt es überhaupt noch Dynamik, könnte man fragen, und wo finden wir sie? Dieser Text widmet sich dieser Frage. Und unsere Antwort lautet: Ja. Doch er offenbart wichtige Unterschiede zu unserer traditionellen Glaubenserfahrung. Der Glaube wird letztlich persönlicher, verinnerlicht und schenkt dem Mystischen mehr Aufmerksamkeit. Ist das neu? Nein, es ist uralt. Es reicht zurück in die Zeit vor Christus, in die Zeit der Propheten. Doch offenbar haben wir die Bedeutung ihrer damaligen Prophezeiungen für die ferne Zukunft nicht ausreichend verstanden.

Ein Podcast und zwei Texte

Wir hörten einen Podcast über Reliquien [1]und befassten uns eingehend mit zwei Texten aus der Wochenzeitschrift Knack. Der erste Text stammt [2]aus dem Jahr 1989 und ist etwas älter. Der zweite ist neueren Datums [3]. Beide behandeln die Existenz oder Nichtexistenz des Teufels und die Praxis des Exorzismus. Wir halten es für sinnvoll, dies etwas genauer zu betrachten. Es scheint uns wenig hilfreich, die Texte als voneinander getrennte, in sich abgeschlossene Informationen zu betrachten. Was uns gerade in unserer Zeit unerlässlich erscheint, ist, sie in einen viel größeren religiösen Kontext einzuordnen. Dann sind sie nicht länger ein separates Element einer Sammlung, die vielen etwas fremd erscheint. Sie sind auch nicht mehr Teil eines viel umfassenderen und reichhaltigeren Systems, dessen Inhalt und Tragweite nur wenige erahnen. Wenn wir ihnen jedoch ihren gebührenden Platz innerhalb dieses größeren Ganzen geben, verstehen wir ihren Zusammenhang und ihre Struktur viel besser. Dieses größere Ganze steht für die „totale Realität". Ihr Umfang und Inhalt sind schlichtweg gigantisch. Wir gewinnen nur durch begrenzte Beispiele einen Einblick in ihr Ausmaß und verstehen nur Teile ihres Inhalts. Und diese Realität wurzelt in einer durch und durch dynamischen und biblischen Religion, wird von ihr durchdrungen und getragen.

W.E. Hocking [4]formuliert es so : „ Man kann in der Religion so etwas wie ein entschiedenes ‚Nein' erkennen. Der religiöse Mensch widersteht den Bedrohungen der materiellen Natur, die ihn beherrschen, ja ihn verschlingen wollen. Religion ist eine entschiedene und massive Ablehnung. Und sie lehnt ab, dass die materiellen Kräfte den gesamten Menschen in ihrem Griff haben. Nicht der Gläubige, sondern der Ungläubige ist angesichts der Naturphänomene naiv. Die tiefsten Wirklichkeiten gehören dem Bereich des Unsichtbaren an." Und genau darum geht es in diesem Text.

Lasst uns einen Moment in die Vergangenheit zurückblicken. Jahrhundertelang war das Christentum eine Religion für das Volk. Der Glaube wurde von der Kirche gelenkt und verwaltet. Der einfache Mann akzeptierte den Glauben so, wie ihn „unsere heilige Mutter, die Kirche", verkündete. In den großen Fragen des Lebens fügte er sich bereitwillig der vermeintlich unfehlbaren Autorität der Kirche. Sie wusste es am besten, so

[1] Die Stunde der Wahrheit, mit Dennis van den Buijs. Woran erkennt man, ob ein Relikt echt ist? https://player.vrt.be/vrtnws/js/assets/soundWavesStatic.png VRTN_Radio 5, April 2025.
[2] Chris De Stoop in Knack vom 17. Mai 1989: „Erlöse uns vom Teufel, Herr ".
[3] Jeroen de Preter in Knack vom 26. Oktober 2025: „ Satan lebt, vielleicht heute mehr denn je".
[4] Hocking WE, Les principles de la méthode en philosophie redactiee, in Revue de Métaphysique et de Morale, 29:4, 452/453.

glaubten die Menschen. Die ältere Generation unter uns erinnerte sich in ihrer Jugend an einen letzten Rest jenes beständigen Christentums, das Jahrhunderte lang bestanden hatte. Wer getauft und konfirmiert war und die Gebote hielt, dem wurde nach dem Tod der Eintritt in den Himmel zugesichert.

Die einst so selbstverständlichen Gewissheiten, die den Menschen Ruhe und innere Zufriedenheit schenkten, haben heute viel von ihrer Bedeutung verloren. Die Lebensperspektiven sind weniger klar, und die Welt und das Leben erscheinen viel komplizierter. Die paranormalen und hellseherischen Aspekte, von denen die Evangelien immer wieder berichten, blieben zumeist auf religiöse Zeremonien beschränkt. Doch ob und wie sie tatsächlich außerhalb der Kirchenmauern existierten, darüber sprach man nicht mehr so offen.

Um Religion jedoch besser zu verstehen, müssen wir uns zwangsläufig auch mit diesen mantischen und magischen Aspekten auseinandersetzen. Das ist nicht immer offensichtlich. Doch wenn man eine tiefgreifende und ungewöhnliche Erfahrung macht oder eine schwere Krankheit durchmacht, rücken solche Fragen viel näher, und man sucht begierig nach möglichen Antworten.

Im Folgenden versuchen wir, einige spezifische Merkmale der Religion herauszuarbeiten. Wir möchten auf verschiedene Unterschiede zwischen biblischer und nichtbiblischer Religion eingehen. Um das Wesen der Religion besser zu verstehen, müssen wir einige Grundannahmen berücksichtigen. Wir möchten über die gängigen Vorstellungen hinausgehen.

Manchmal heißt es, ein Axiom oder eine Präsupposition sei eine grundlegende Aussage, die ohne Beweis angenommen wird. Diese Aussagen sind jedoch nicht völlig willkürlich. Man denke beispielsweise an den „Beweis durch Widerspruch“. Hierbei nimmt man an, dass nicht das Axiom selbst, sondern dessen Gegenteil wahr ist. Führt man diese Annahme weiter, gelangt man zu einem Widerspruch. Man muss zwangsläufig schlussfolgern, dass das Axiom einen wahren Kern enthält. In diesem Sinne betrachten wir unsere Präsuppositionen und möchten so, axiomatisch betrachtet, tiefer in die großen Fragen des Lebens eindringen. Diese haben zweifellos einen philosophischen und für viele auch einen zutiefst religiösen Charakter.

Eine Reihe von Axiomen

Manche dieser Annahmen mögen dem einen oder anderen bekannt vorkommen. Für andere sind sie vielleicht völlig neu. Sie mögen auch schwer zu akzeptieren sein. Dennoch scheinen sie für ein tieferes Verständnis des Wesens von Religion durchaus bedenkenswert. Sie können uns helfen, die Einheit in der Vielzahl der Phänomene zu erkennen. Sie können uns auch einen besseren Einblick in die logische Struktur der Religion geben. Sobald wir diese Axiome verinnerlicht haben und mit ihnen ausreichend vertraut sind, scheinen sie für sich selbst zu sprechen. Dann ist der – manchen zufolge – „blinde Glaubenssprung" alles andere als blind, sondern wird zu einer wohlüberlegten Entscheidung. „Ja, natürlich, so muss es sein, anders geht es nicht", denken wir dann. Und wir wundern uns manchmal, dass wir das nicht schon viel früher so gesehen haben.

Mit unserer Reise durch diese religiösen Axiomatik hoffen wir, jedem Leser die Freude zu schenken, zu einem reicheren und tieferen Einblick in das Wesen der Religion zu gelangen.

Wir listen diese Axiome bereits unten auf.
Axiom 1 besagt, dass Jesus selbst eine mystische Kirche wollte.
Axiom 2 besagt, dass Hellsehen existiert.
Axiom 3 unterteilt die Realität in Natur, äußere Natur und die übernatürlich.
Axiom 4 betrachtet die Reinkarnation als eine Tatsache.
Axiom 5 achtet auf dynamische Kräfte in nichtbiblischen Kontexten. Religionen.
Axiom 6 verweist auf die dynamischen Kräfte im Christentum.
Axiom 7 besagt, dass das Böse objektiv existiert.
Axiom 8 hebt die Struktur des Heiligen hervor.
Axiom 9 veranschaulicht die trinitarische Energie als Grundlage der Religion.
Axiom 10 plädiert für ein individuelles, verinnerlichtes und vergebendes Denken.
Religion.

Wenn wir dies bedenken, erkennen wir schnell den Zusammenhang. Das von Jesus gemeinte mystische Element (1) lässt sich nur hellseherisch erfassen (2). Doch damit teilt man die Realität sofort in das für alle Wahrnehmbare und das nur hellseherisch Erfassbare (3). Dies setzt jedoch die Existenz einer äußerst feinen Substanz voraus, die es ermöglicht, etwas Äußeres und Übernatürliches zu erfahren. Zudem ist die Realität nicht statisch, sondern entwickelt sich. Jeder Mensch hat Geschichte und

gestaltet sie. Er wächst nicht nur im biologischen und psychologischen Bereich, sondern auch und insbesondere im subtilen. Seher berichten, dass sich der Mensch über Jahrhunderte durch eine Reihe von Inkarnationen entwickelt hat (4). So konnte er viele dynamische Kräfte nichtbiblischer Religionen (5), aber möglicherweise auch die dynamischen Kräfte des Christentums (6) erfahren. Dabei lernte er die vielfältigen Erscheinungsformen des Bösen kennen (7), aber auch die Macht des Heiligen (8).

Diese Voraussetzungen, die Axiome 1 bis 8, bilden den Rahmen für ein besseres Verständnis der Axiome 9 und 10. Dieser Text, Text 40, * *Die Dynamik des Christentums* *, unterscheidet sich von allen vorherigen Texten, da er viel tiefer in das Wesen dieser Religion eindringt.

Durch die beinahe prophetischen Einsichten und die Wundertaten von Pater T'Jampens (1922–2007) erhalten wir ein einzigartiges Bild von der Kraft dieser trinitarischen Energie (9). Pater T'Jampens verdeutlichte immer wieder den heilenden Charakter des Christentums. Wo die Medizin an ihre Grenzen stieß, übernahm er. Er heilte viele Menschen von ihren Leiden. Für ihn war das Christentum die vollkommene „Weisheit, die zur Heilung der Völker herabkommt“. Dies wird auch in sieben Sprachen am Ende der Titelseite dieser Website festgehalten. Er betonte stets, dass er lediglich ein Medium, ein Vermittler, gewesen sei und dass die heilende Energie letztlich von der Heiligen Dreifaltigkeit stamme und auch heute noch empfange. Wie einige Propheten des Alten Testaments plädierte er für einen individuellen, verinnerlichten und vergebenden Glauben (10). Hierin liegt der rote Faden, der diese zehn Axiome verbindet.

Nicht jeder wird diesen zehn Axiomen zustimmen. Das ist auch nicht nötig. Es ist sogar gut, Vorbehalte dagegen zu haben. Wir führen sie nicht als Glaubenswahrheiten auf. Sie blind zu akzeptieren, erscheint keineswegs ratsam. Blinder Glaube führt allzu leicht zu Irrtümern aller Art. Wir wollen es viel bescheidener ausdrücken: Diese Voraussetzungen dienen lediglich dazu, ihrer Erwähnung zu dienen. Es ist immer gut, die Ansicht und die Argumentation anderer zu kennen. So kann man den eigenen Standpunkt genauer bestimmen und gegebenenfalls logische Schwächen aufzeigen. Aber auch das Gegenteil ist möglich. Und beide Seiten profitieren davon.

Letztlich ist der Glaube an Jesus nur möglich, wenn er selbst uns deutlich macht, dass er tatsächlich unser Erlöser in der Gesamtheit der Wirklichkeit ist und damit eine einzigartige Stellung einnimmt. Lasst uns

diese Axiome mit Respekt vor jeder Meinung und mit logisch strengem Verstand prüfen. Wir bedenken, dass von widersprüchlichen Tatsachen letztlich nur eine wahr sein kann. Dies gilt selbstverständlich auch für religiöse Tatsachen. Es sollte sofort einleuchten, dass das materiell Beobachtbare, wie in den exakten Wissenschaften, nicht ausreicht, um zum Wesen einer Religion vorzudringen.

Im Folgenden fragen wir uns, welche religiösen Daten uns zur Verfügung stehen und was wir daraus ableiten können. Wir stützen uns dabei auf Erfahrung, aber gleichermaßen auf Logik. Und wir bewahren diese logische Strenge auch in Bezug auf das, was nicht für jeden unmittelbar erfassbar ist. Wir möchten all dies in diesem Text verdeutlichen und veranschaulichen. Wir haben bereits an anderer Stelle einige Zeugnisse erwähnt. Hier haben wir sie jedoch so angeordnet, dass sie den roten Faden, dem wir hier folgen wollen, viel besser verdeutlichen. Wir betrachten nicht so sehr die isolierten Daten an sich, sondern wollen vielmehr den Zusammenhang aufzeigen, der die vielen Daten verbindet. Dies führt uns zu einem wesentlich besseren Verständnis von Religion als Ganzem.

40.1. Jesus wollte eine mystische Kirche.

Dass Jesus eine Kirche will, geht klar aus *Matthäus 16,18-19 hervor, wo er zu* Petrus sagt : „Du bist Petrus. Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Mächte der Unterwelt sollen sie nicht überwältigen.“ Der lateinische und auch der griechische Begriff „petra“ bedeuten tatsächlich „Fels“. Wenn die Kirche nicht mehr existieren würde , welcher mystische Aspekt bliebe uns dann in der heutigen Zeit? Vielleicht gar keiner.

40.1.1. Ein mystischer Faktor

Der Begriff „Mystik“ steht hier für die feste Überzeugung, dass eine Wirklichkeit existiert, die die materielle Welt weitgehend transzendiert. In diesem Sinne ist „Mystik“ mit „Metaphysik“ verwandt. Letzterer Begriff stammt aus dem Altgriechischen. In dieser Zivilisation, die neben dem Christentum eine der Säulen unserer westlichen Kultur bildet, erforschte der Mensch zunächst die „Fusis“, die Natur, und die damit verbundenen Naturwissenschaften. Anschließend reflektierte er über das, was diese Wissenschaften transzendiert. Der griechische Begriff „Meta“ bedeutet „das, was danach kommt“. Metaphysik befasst sich daher mit tiefergehenden Reflexionen über die Gesamtheit der Wirklichkeit und über ihren Sinn und ihre Bedeutung. Kurz gesagt, sie umfasst die Überlegungen des Menschen, nachdem er die gesamte „Fusis“, die damals bekannten Wissenschaften, erschlossen hat. So vertieft man sich in die Aussagen großer Denker oder

reflektiert über die Welt des Paranormalen, die Rolle der verschiedenen Götter und alles, was mit Religion in Verbindung gebracht werden kann. So sahen es die athenischen Denker Sokrates, Platon und Aristoteles zu ihrer Zeit, und das war einige Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung.

Die Existenz einer höheren Wirklichkeit ist ein Thema, das seit Jahrhunderten immer wieder relevant geblieben ist. Es gehört zur „philosophia perennis", zur ewigen Philosophie. Jahrhunderte später sagte der Aufklärungsphilosoph Johann Friedrich Hegel, ein Volk ohne Metaphysik gleiche einer Kirche ohne Allerheiligstes. Für den christlichen Glauben bedeutet dies, dass unser tiefstes Wesen fest im Ewigen und Unvergänglichen verwurzelt ist, in etwas, das unserer Existenz Halt und Sinn verleiht. Biblisch gesprochen bedeutet es, dass wir zutiefst Kinder Gottes sind, dass wir nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen wurden und dass unser Leben beständig von der Kraft der Heiligen Dreifaltigkeit – des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes – getragen wird. Manche behaupten sogar, diese Kraft tatsächlich zu spüren. Wer diese Überzeugung nicht hat, so ein Gläubiger, führt ein eher oberflächliches Leben und fühlt sich den scheinbar zufälligen Wendungen des Schicksals ausgeliefert.

40.1.2. Das Salz der Erde

Bezüglich dieser Mystik verweisen wir auf den Text „Salz der [5]Erde". Dieser wurde 1931 von Maria verfasst. Trips, eine einfache Frau aus Weingarten, schrieb. Früher habe sie nie für die Priester gebetet, meinte sie. Die Seelenhirten bräuchten das nicht, da sie ja in ständiger Verbindung mit Gott stünden . Später jedoch gelangte sie zu der Überzeugung, dass es äußerst wichtig sei, für sie zu beten. Eines Tages, nachdem sie den Evangeliumstext aus *Matthäus 5,13* über das Salz der Erde gelesen hatte, fragte sie sich, was Jesus wohl gemeint hatte, als er zu seinen Aposteln sagte: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz seine Kraft verliert, womit soll man es wieder salzen? Es ist nutzlos und wird von den Leuten zertreten." Während sie darüber nachdachte, kam ihr plötzlich der Gedanke, dass mit „der Kraft des Salzes" durchaus die mystischen Kräfte gemeint sein könnten, die Priester als mediale Figuren in Fülle empfangen, unter anderem während ihrer Weihe und durch ihr intensives Gebet. Wann aber verliert das Salz seine Kraft? Sie glaubt, dass dies der Fall ist, wenn religiöse Menschen den mystischen Aspekt vernachlässigen oder ihn gar gänzlich leugnen. Denn angenommen, sie täten das tatsächlich, dann verlöre das Christentum seinen letzten Schutzmechanismus. Dann verlöre das Leben plötzlich einen

[5]Reisen Maria , Salz der Erde, 1931, Weingarten (Württemberg). Siehe integralen Text 22 und Buch „Homo Religiosus" 13.4.2. Sowohl der Text als auch das Buch behandeln dies. Sie finden beides auf dieser Website.

Großteil seiner Perspektive, seiner religiösen Tiefe, oder, sagen wir, seiner Erhabenheit.

Frau Trips fragte sich weiterhin, ob Jesus mit dieser Aussage eine bestimmte historische Epoche im Sinn hatte. Nach einigem Nachdenken befürchtete sie sogar, dass die Zeit, in der sie lebte – die Zwischenkriegszeit, die Zeit zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg – deren Beginn markierte. Fast ein Jahrhundert ist seitdem vergangen. Die Kirche hat sich seither, gelinde gesagt, nicht verbessert. Viele Zeitgenossen im 21. Jahrhundert behaupten ebenfalls, wir erlebten den Beginn dieser „Endzeit". Sie glauben, wir befänden uns in einer Zeit, in der das Salz der Erde seine Kraft verliert. Ihrer Ansicht nach droht die Kirche rapide an Einfluss zu verlieren. Kirchengebäude leeren sich, und zahlreiche Missstände und globale Skandale schaden ihrem Ansehen zunehmend. Das aktuelle Weltgeschehen erweckt mitunter den Eindruck, der mystische Aspekt des Daseins sei verloren gegangen. Und doch herrscht in allen Texten dieser Website die tiefe Überzeugung vor, dass die Pforten der Unterwelt die Kirche Jesu letztlich nicht überwältigen werden.

40.1.3. Zusammenfassung der Themen des ersten Axioms.

Wir haben Jesu ausdrückliches Versprechen angesprochen, dass die Kirche fortbestehen wird. Sie ist nicht nur wertvoll, sondern auch notwendig. Das Salz des Glaubens muss seine Kraft behalten. Dadurch eignet sich die christliche Religion ein mystisches Element an und transzendiert weitgehend die materiellen Werte der profanen Welt. Wie bereits erwähnt: Wir wollen uns nicht nur der profanen Realität logisch nähern, sondern auch dem Heiligen.

40.2 . Hellsehen als Tatsache

Was wir „in dieser Welt" sehen und berühren, ist lediglich der „Vordergrund". Ohne Einblick in ihren Hintergrund läuft diese Welt Gefahr, als bedeutungslos oder zumindest als undurchsichtig und oberflächlich wahrgenommen zu werden. Das ist einer der Gründe, warum mantisch begabte Vermittler eine gewisse Bedeutung haben können: Schließlich fühlen sie sich aufgrund einer übernatürlichen Veranlagung und Gabe in diesem „Hintergrund" wohler.

Im Folgenden beschreiben wir einige Situationen und Ereignisse, die die Existenz paranormaler Wahrnehmungen belegen können. Wir sprechen dabei lieber von Hellsehen als von Hellhören. Letzteres legt den Fokus einseitig auf das Sehen. Manche hören beispielsweise eine innere Stimme, nehmen einen Hauch von Heiligkeit wahr oder sagen, das Böse „stank". Es

könnte sich aber genauso gut um einen bemerkenswerten Traum handeln, der ein Ereignis ankündigt oder eine Erkenntnis verdeutlicht. Wir veranschaulichen diese Form der Wahrnehmung anhand verschiedener biblischer und nichtbiblischer Zeugnisse. Diese eindrucksvolle Erfahrung kann aufzeigen, wie ein Mensch zum Glauben findet und wie sich dieser Glaube möglicherweise weiterentwickelt.

40.2.1. Eine starke Ladung

Fassen wir zusammen, was L. Chochod, *Huê la mystérieuse*[6] Er erzählt uns davon. Manchmal spürt ein Anamanit, ein Dorfbewohner in der Nähe von Hue in Vietnam, an einem besonderen Ort in der Natur etwas Ungewöhnliches, wie eine eigentümliche und starke Energie. Es kommt auch vor, dass er dort einen eindringlichen Traum hat. Weil er glaubt, dass an diesem Ort unsichtbare Wesen leben, die ihm im Kampf gegen die vielen Bedrohungen des Lebens beistehen können, errichtet er dort einen kleinen Tempel. Dies bleibt den anderen Dorfbewohnern nicht verborgen. Einige „sensible“ Dorfbewohner behaupten, diese besondere Energie dort ebenfalls zu spüren, beispielsweise als Kribbeln in den Handflächen, oder sogar einige wenige wollen mit einer Art Intuition, mit hellseherischem Blick, die Anwesenheit eines nebulösen Wesens „sehen“.

So wird der kleine Tempel allmählich zu einem wichtigen Ort, einem Heiligtum, in dem sich die gesamte Gemeinschaft zu bestimmten Zeiten versammelt und den lokalen Geistern oder Gottheiten Opfer darbringt. Oft braucht es nichts weiter, um ein religiöses Zentrum entstehen zu lassen. Viele ähnliche Beispiele finden sich anderswo, verstreut über den Globus. Betrachten wir für unsere westliche Kultur beispielsweise die Ursprünge der griechischen, römischen oder skandinavischen Mythologie. An einem bestimmten Ort erlebt man eine Realität, die über die des Alltags hinausreicht. Wir möchten betonen, dass in solchen Gemeinschaften eine direkte, ungewöhnliche, übernatürliche Erfahrung die Grundlage ihrer Religion bildet. Es sind also nicht vorgefasste theoretische Überlegungen, aus denen sich religiöse Praktiken ableiten, sondern die unmittelbare Erfahrung. Für uns Westler ist dies eine eher seltene und ungewöhnliche, ja „sensible“ oder paranormale Erfahrung, doch in vielen nicht-westlichen Kulturen ist diese Sensibilität eher die Regel als die Ausnahme. Sie ist oder war in diesen Völkern noch sehr lebendig. Leider wird sie stark abgeschwächt oder gar völlig ausgelöscht, sobald sie unsere westliche Kultur annehmen.

---

[6]L. Chochod, *Huê la mystérieuse* , Paris, 1943, S. 295ff. Hué oder Huê ist die Hauptstadt von Zentralvietnam. (Siehe auf dieser Website: Kurs 6.2.1. Einführung in die Hieroanalyse, S. 20ff.).

Lassen Sie uns auch ein biblisches Beispiel für diese eindringliche Aussage anführen. *Exodus 3,1ff* berichtet, wie Mose einen brennenden Dornbusch sah, der zwar brannte, aber nicht verging. Als er darüber erstaunt war, hörte er die Stimme Jahwes, der sich ihm offenbarte: „Ich bin es, der ist.“ Verstehen Sie: Ich bin es, der immer war, jetzt ist und immer sein wird. Jahwe fuhr fort: „Komm nicht näher und zieh deine Sandalen aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“

Der Schweizer Pädagoge Alfred Bertholet bemerkt in seinem Buch * *Die Religion des Alten Testaments** [7]: „Heiligkeit bedeutet gesteigerte Kraftladung.“ Auch hier begegnen wir dieser geheimnisvollen Kraft. Nathan Söderblom, ehemaliger Erzbischof und Professor in Uppsala, schreibt in **Das Werden des Gottesglaubens** [8], dass der Glaube an Gott aus religiöser Sicht zwar wichtig sein mag, der Begriff des „Heiligen“, unterschieden vom „Profanen“, aber weitaus entscheidender ist. Man denke an Pfingsten (*Apg 2,1–11*) , wo die Kraft des Heiligen Geistes in Form von Feuerzungen auf die Apostel herabkam (9,3,5). Immer wieder geht es um jene bemerkenswerte Kraft oder Energie, die von allem Heiligen auf eine Umgebung ausstrahlt, die weit weniger heilig oder gar nicht heilig ist.

40.2.2. Eine innere Stimme

Diese gesteigerte Kraft kann sich nicht nur in der uns umgebenden Natur, sondern auch in uns selbst manifestieren. Es muss sich nicht um einen Dornenbusch handeln, der göttliche Energie empfängt; es kann auch etwas in unserer tiefsten Seele sein. Wenn diese Kraft zu stark wird, ist Hellsehen – so wagen wir es zu sagen – die unvermeidliche Folge. Um dies zu verdeutlichen, sei gesagt: „Jede quantitative Steigerung oder Senkung führt zu einem qualitativen Sprung.“

Betrachten wir eine Waage, wie unten abgebildet. Man kann auf einer Seite, beispielsweise in der linken Waagschale, immer mehr Gewicht hinzufügen. Das ist die quantitative Zunahme. Scheinbar geschieht zunächst nichts. Fügt man weiterhin Gewicht auf der linken Seite hinzu, kippt die Waage in einem bestimmten Moment plötzlich um. Das ist der qualitative Sprung. Das Gewicht in der linken Waagschale ist nun schwerer als in der rechten. Die Veränderung der Quantität führt also zu einer Veränderung der Qualität.

[7]Bertholet A., Die Religion des Alten Testaments, Tübingen, Mohr, 1932, 7.
[8]Söderblom N., Das Werden des Gottesglaubens (Untersuchungen über die Anfänge der Religion), Leipzig, 1926-2.

Durch diese bemerkenswerte Energie kann fast jeder Mensch ab einem gewissen Zeitpunkt etwas davon erfahren. Nennen wir dieses „Etwas“ einfach das Gewissen. Der Kontakt mit Gott beginnt primär über das Gewissen. Prinzipiell besitzt jeder Mensch eines. Selbst ein Verbrecher hat zunächst ein Gewissen. Er mag versuchen, es bewusst oder unbewusst zu unterdrücken. Doch irgendetwas in ihm weiß, dass er im Unrecht ist. Er mag dies eine Zeitlang zu verdrängen versuchen, aber gegen Ende seines Lebens wird es immer schwieriger.

Der antike griechische Denker Sokrates , einer der großen Philosophen neben Platon und Aristoteles, beeindruckte Athen durch die Authentizität seines Lebens. Oft ging er über den Marktplatz, sprach die Menschen an und versuchte, sie zum Nachdenken anzuregen. Dies tat er mit seiner sogenannten Majeutik, einem Frage-Antwort-Spiel, bei dem er vorgab, nichts zu wissen. Durch gezielte Fragen trieb er seinen Gesprächspartner immer weiter in die Enge, bis dieser seinen Irrtum erkannte. So wollte Sokrates seine Mitmenschen zum Nachdenken und zu einem besseren Verständnis führen. Ihm lag stets das Seelenheil seiner Mitmenschen am Herzen. Er nahm nie Geld für seine Lehren an. Er wandte sich entschieden gegen die sogenannten Sophisten, die sich für ihre Dienste zu großzügig bezahlen ließen und nicht immer mit der gleichen Gewissenhaftigkeit handelten. Ihr Anliegen war es eher, durch Rhetorik und Überredung die Oberhand zu gewinnen, als der Gerechtigkeit zum Sieg zu verhelfen. Sokrates kritisierte sie so heftig, dass sie es kaum ertragen konnten. Deshalb wurde er von der damaligen athenischen Regierung dazu verurteilt, den vergifteten Becher zu trinken.

Laut dem griechischen Schriftsteller [9]Xenophon Sokrates besaß einen „Daimon“, eine innere Stimme, die sich auf übernatürliche Weise bemerkbar machte. Das griechische Wort „Daimon“ steht hier nicht für das, was wir unter einem „Dämon“ oder „Teufel“ verstehen, sondern für eine Art göttlichen Ratgeber. Platon lässt Sokrates darüber sprechen [10]: „Wie ihr mich schon oft an vielen Stellen sagen hörtet, ist mir etwas Göttliches, ein Daimon,

[9] Xenophon , Erinnerungen an den Sokrates , IV: 8, 5 .
[10] Platon , Apologia 31d.

zuteilgeworden. Es ist eine Stimme, die mich seit meiner Kindheit begleitet, eine Stimme, die mich manchmal davon abhält, das zu tun, was ich möchte, die mich aber niemals zu etwas anstiftet.“ Bemerkenswert ist, dass Sokrates inmitten dieser Eingebungen seine ruhige Selbstbeherrschung bewahrte. Er wurde von dieser Stimme weder beherrscht noch mitgerissen, sondern behielt die Kontrolle über sie. Er war keineswegs von ihr besessen. Er blieb immer er selbst. Wir werden später feststellen, dass dies bei vielen Medien nicht immer, sondern eher selten der Fall ist.

Es gibt noch immer Menschen, die behaupten, eine Art innere Stimme zu hören. Sie spricht deutlich zu ihnen. *A. Poulain* [11]merkt an , dass beispielsweise die heilige Teresa von Ávila (1515/1582) dies bezeugt: „Die inneren Worte sind vollkommen klar, die Seele hört sie viel deutlicher, als wenn sie durch die Sinne wahrgenommen würden.“

Pinard de la Bullaye [12]stellt fest, dass das Hören einer inneren Stimme in religiösen Kreisen ein häufiges Phänomen ist. Er hält es für unbestreitbar, insbesondere da auch nicht-religiöse Menschen behaupten, eine solche Stimme zu hören. Auch psychisch Kranke hören sie manchmal. Hier kommt die in der Bibel so genannte „Unterscheidung der Geister“ ins Spiel. Nicht jeder inspirierende Geist stammt aus der höheren Sphäre des Lichts; ganz im Gegenteil. *1. Johannes 4,1* warnt uns: „Glaubt nicht jedem Geist (Anmerkung: Prinzip der Inspiration), sondern prüft, ob die Geister von Gott sind (Anmerkung: in Freundschaft mit Gott).“ Streng logisches Denken ist hier gefragt. Und jedes Ergebnis muss anschließend überprüft werden. Vergleichen wir dies in unserem digitalen Zeitalter mit dem Empfang einer E-Mail. Glauben Sie nicht jeder E-Mail, sondern prüfen Sie, von wem sie stammt und ob sie vertrauenswürdig ist.

Unser vietnamesischer Anamanit ist sich seiner besonderen Stellung in der Natur gewiss bewusst. Sollten er und seine Gemeinschaft feststellen, dass die Kraft in seinem kleinen Tempel nachlässt, ist es naheliegend, dass dieser schnell aufgegeben wird. Wenn er keine Wirkung mehr zeigt, wird er nicht mehr verehrt.

Wir werden der walisischen Okkultistin Dion Fortune (1890–1946) immer wieder begegnen. In ihrem Buch **Psychische Selbstverteidigung [13]** schreibt

[11] Poulain A., Des grâces d'oraison (traité de théologie mystique), Paris, 1901-4, 291 ss. (paroles internales).
[12] de la Bullaye P., S;J., Les analogs psychologiques, in: settimana internazianale di etnologia religiosa, Paris, 1926, 77.
[13]Fortune D., Psychische Selbstverteidigung, eine Studie über okkulte Pathologie und Kriminalität, Amsterdam, Gnosis, 1937, 10.

sie, dass sie einmal in einen lebensbedrohlichen Kampf verwickelt war, den sie zu verlieren drohte. Sie erwähnt: „ Ich hatte die merkwürdige Erfahrung, dass sich mein Sichtfeld verengte. Aus dem Augenwinkel sah ich zwei Wände dichter Dunkelheit langsam aufsteigen. Sie umschlossen mich immer mehr. Ich wusste, dass ich verloren sein würde, sobald sie einander erreichten. Dann geschah etwas Bemerkenswertes. Ich hörte deutlich eine innere Stimme sagen: ‚Tue so, als wärst du besiegt, bevor du es wirklich bist.'" Wir haben diese Aussage von Fortune bereits erwähnt. Sie veranschaulicht die Behauptung mancher, in gefährlichen Situationen eine innere Stimme zu hören. Doch es steckt noch mehr dahinter. Wir werden später im Text darauf zurückkommen (siehe: 7.3.1.). Dies erfordert einige Erklärungen, die wir nach und nach behandeln werden.

In ihrem Artikel „Stimmen hören" (Stemmen horen) [14]beschreibt Ingrid De Bie in der Wochenzeitschrift Humo die Arbeit von Professor Romme und seinen Kollegen an der Staatlichen Universität Limburg. Seit 1989 erforschen und unterstützen sie Erwachsene und Kinder, die angeben, Stimmen zu hören. Romme erzählt, dass sein Hausarzt Seemann ist. Dieser habe Stimmen gehört, als er 48 Stunden allein auf See war. Es sei ihm vorgekommen, als spräche er tatsächlich mit jemandem. De Bie gibt an, dass zwei Prozent aller Menschen Stimmen hören. Manche sagen, es sei fast unmöglich, mit einer solchen Stimme zu leben. In diesem Fall handele es sich natürlich nicht um eine Stimme aus einer höheren Sphäre des Lichts, sondern um eine Stimme, die von anderswoher komme und das Leben eines Menschen sehr belasten könne. Wie bereits erwähnt, spielt die biblische „Unterscheidung der Geister" hier eine Rolle.

In *Johannes 12,49* sagt Jesus : „Ich habe nicht aus mir selbst geredet. Der Vater, der mich gesandt hat, hat mir geboten, was ich verkünden soll. Was ich verkünde, das verkünde ich, wie der Vater es mir zu sagen gegeben hat."

Auch Umstehende könnten eine solche Stimme hören. Betrachten wir einige Beispiele aus der Bibel. Lesen wir *Matthäus 3,16:* Als Jesus getauft war , stieg er sogleich aus dem Wasser. Und siehe, der Himmel öffnete sich vor ihm, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und auf ihn kommen. Eine Stimme vom Himmel sprach: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem alles Wohlgefallen ist, das ich empfinde."

[14]De Bie I., Stimmen hören, Humo vom 27.01.1996, 22/27.

In *2 Petrus 1,18* lesen wir, dass die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes die Stimme Gottes hörten, als Jesus bei seiner Verklärung auf dem Berg seine Aura offenbarte: „Diese Stimme, wir hörten sie. Sie kam vom Himmel. Denn wir waren mit Jesus auf dem heiligen Berg. Wir haben uns nicht auf klug ausgedachte Mythen verlassen, sondern als Augenzeugen seiner Herrlichkeit geredet." In ähnlicher Weise beruhen alle wahren Religionen auf paranormalen Phänomenen, die, obwohl sie „aus einer anderen Welt" stammen, dennoch zu historisch beobachtbaren Tatsachen werden.

Und *in der Apostelgeschichte 9,1-18* wird Folgendes berichtet: Saulus (Paulus) war auf dem Weg nach Damaskus, als ihn plötzlich ein himmlisches Licht umgab. Er fiel zu Boden und hörte eine Stimme, die sagte: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?" Saulus fragte: „Wer bist du dann, Herr?" Er antwortete: „Ich bin Jesus, den du verfolgst. Komm, steh auf und geh in die Stadt. Dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst." Seine Reisegefährten standen sprachlos da. Sie hatten die Stimme gehört, sahen aber niemanden. Saulus stand auf, doch obwohl er die Augen offen hatte, konnte er nichts sehen. Sie nahmen ihn an der Hand und führten ihn nach Damaskus. Drei Tage lang konnte er nicht sehen. Er aß und trank nicht. In Damaskus lebte ein Jünger namens Hananias. Der Herr sprach in einer Vision zu ihm: „Hananias! ", und er antwortete: „Hier bin ich, Herr." Da sprach der Herr zu ihm: „Bitte einen Mann aus Tarsus namens Saulus. Er hatte in einer Vision einen Mann namens Hananias gesehen, der hereinkam und ihm die Hände auflegte, sodass er wieder sehen konnte. Dieser Mann ist das Werkzeug, das ich erwählt habe, um meinen Namen unter den Völkern und ihren Königen und unter den Israeliten zu verteidigen." Hananias ging hinaus, betrat das Haus und legte ihm die Hände auf. „Saulus, Bruder", sagte er, „der Herr hat mich gesandt – Jesus , der dir auf deinem Weg hierher erschienen ist –, damit du wieder sehen und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden kannst." Sofort konnte Saulus wieder sehen. Er stand auf und ließ sich taufen.

Soweit das Beispiel für das Hören von Stimmen, die sowohl innerlich als auch äußerlich sein können. Eine Stimme kann in jemandem selbst gehört werden, aber auch Außenstehende können sie wahrnehmen.

40.2.3. Ein Traum: Jakobsleiter

Eine klare Wahrnehmung kann auch im Traum auftreten. In der Bibel, *Genesis 28,10-22,* lesen wir, wie Jakob einen Traum hatte. Er sah eine Himmelsleiter, auf der Engel herab- und aufstiegen. Sofort stand Jahwe vor ihm und sprach: „Ich bin Jahwe, der Gott deines Vaters Abraham und Isaak.

Ich gebe dir und deinen Nachkommen den Boden, auf dem du schläfst.“ Wenig später erwachte Jakob. Er stand auf, nahm den Stein, auf dem sein Kopf geruht hatte, und stellte ihn als Gedenkstein auf. Dies ähnelt dem, was Hue beschrieb, als ein Anamanit in der Natur eine ungewöhnliche Kraft erfuhr und dort einen kleinen Tempel errichtete.

Betrachten wir die vielen Träume in der Bibel, die von Jahwe oder seinen Dienern, seinen Engeln, stammen. So lesen wir in *Matthäus 2,12* : Nachdem die Hirten die Krippe besucht hatten, wurden sie im Traum gewarnt, nicht an Herodes vorbeizugehen. Oder denken wir an *Matthäus 2,13* : Dort wurde Josef im Traum gewarnt, nach Ägypten zu fliehen. So entkam Jesus dem Kindermord in Bethlehem, den Herodes befohlen hatte. Und weiter lesen wir in demselben Text: „Der Engel des HERRN erscheint Josef im Traum. Er verkündet ihm den Tod des Herodes und führt ihn in das verheißene Land.“

40.2.4. Kontakt mit Gott durch Propheten

Wir finden in der Folge einen stärkeren Kontakt zu Gott bei einer Reihe von Mittlern, Menschen, die eine besondere Gabe besitzen und diesbezüglich eine klare Einsicht von Gott erhalten. Wir sprechen dann beispielsweise von Propheten und einer ausgeprägteren Hellseherei. Wir meinen hier selbstverständlich den korrekten, von Gott gewollten Gebrauch, nicht den Missbrauch. Daher unterscheiden Seher stets deutlich zwischen den Begriffen „Inspiration“ und „Einbildungskraft“. „Inspiration“ bezeichnet das, was sie subjektiv und in ihrer Vorstellungskraft erfassen können. Ganz anders verhält es sich mit der „Einbildungskraft“. Letztere betrifft eine objektive, außerhalb ihrer selbst liegende Realität, die sich ihnen in Bildern aufdrängt, die sie selbst nicht verändern können.

Die Hellseherin Joan Grant schreibt *in *Mehr als ein Leben** [15]dazu: „Durch Übung lernte ich schließlich, zwischen Schein und Sein zu unterscheiden. Angenommen, ich ‚sähe‘ zwei Männer über einen Hof gehen (Anmerkung: mantisch, hellseherisch). Der eine trug eine rote, der andere eine grüne Jacke. Könnte ich dann die Farbe der Jacken ändern oder sie gegen schottische Kilts tauschen, wäre das nichts weiter als eine Fantasie . Könnte ich die Szene nicht verändern, so sehr ich es auch versuchte, akzeptierte ich ihre Richtigkeit.“

[15]Grant J., Mehr als ein Leben, Deventer, Ankh-Hermes, 1973, 8.(// Viele Leben, Victor Gollancz Ltd., London, 1968).

40.2.5. Ein Dorfzauberer blickt in die Zukunft

In diesem kurzen Kapitel versuchen wir, das Konzept der „Hellsehens als Tatsache“ zu veranschaulichen. Wir tun dies anhand eines Zeugnisses von J. Teernstra aus * *Skizzen und Geschichten aus Afrika** [16]. Darüber hinaus besitzt das Buch ein sogenanntes Imprimatur, die von den kirchlichen Autoritäten erteilte Genehmigung zum Druck und zur Veröffentlichung. Dies bedeutet, dass es inhaltlich nichts enthielt, was der kirchlichen Lehre widersprach.

Teernstra erzählt uns von Pater Trilles, einem Missionar in Gabun, Westafrika. Trilles besucht das Dorf Okala, wo der Häuptling, der zugleich ein Zauberer ist, ihm die Zukunft voraussagt. Trilles ist wenig interessiert, willigt aber dennoch in die Bitte des Zauberers ein.

– „Und du, weißer Mann, willst du nicht wissen, was dich bald erwartet?“

„Mein lieber Freund“, sagte ich, „die Zukunft kümmert mich wenig: Sie gehört Gott . Du sagst, du kannst in die Zukunft lesen; kannst du auch in die Vergangenheit sehen?“

- "Sicherlich".

- „Willst du dann einen Blick in meine Vergangenheit werfen?“

- "Ja, bitte."

- „Was habe ich gemacht, bevor ich Missionar wurde?“

Mit einem bedeutungsvollen Lächeln schürte der Zauberer das Feuer ein wenig und hauchte dreimal in verschiedene Richtungen darüber. Dann begann er erneut, seinen Geist mit Melodien anzurufen, die ich nicht verstehen konnte. (Anmerkung: Das ist seine Form des Gebets an den Geist, der ihm beisteht.) Anschließend hielt er einen kleinen Spiegel über den Topf mit Wasser, der auf dem Feuer stand, sodass sich Dampf bildete. Dann zog er den Spiegel weg und betrachtete den Dampf, der langsam wieder verschwand.

Anmerkung: Das ist seine Wahrsagerei. Es geht nicht um den Dampf selbst, sondern um die Art und Weise, wie er diese Figuren hellseherisch deutet. Die Gabe liegt im Zauberer. Der Abdruck des Dampfes auf dem kleinen Spiegel dient lediglich der Konzentration.

Der Dampf hinterließ ein unregelmäßig geformtes Muster aus ineinandergreifenden, gewundenen Linien. Der Zauberer untersuchte sie aufmerksam.

- „Du hast Waffen getragen, du warst ein Soldat.“

[16]Teernstra J., Ein aufstrebender Magier , Skizzen und Geschichten aus Afrika, Weert, Mission House, 1922, S. 72/81.

- „Wie lange?“

- „Solange.“

- „Und bevor ich Soldat wurde?“

Die gleiche Zeremonie wurde wiederholt.

- „Du hast viele Bücher gelesen, du hast geschrieben, du warst mit vielen Kindern im selben Haus.“

- „Siehst du das Haus auch?“

- „Ich sehe es, es ist sehr groß.“

- „Siehst du mein Bett?“

- „Ja, an diesem und jenem Ort;“

- „Wie viele Brüder und Schwestern habe ich?“

- "So viel".

- „Wie viele Kinder haben meine Schwestern?“

- "So viel".

Alle diese Antworten waren vollkommen richtig.

- „Was macht meine Mutter gerade?“

- „Sie weint“;

- „Und mein Vater?“

- „Dein Vater? Er liegt in einem großen Sarg unter der Erde. Er ist tot.“

- „Ho ho, Freund, diesmal hast du falsch geraten. Vor nicht einmal zwei Wochen habe ich einen Brief von ihm erhalten.“

- „Er ist tot.“

Ich ging. Ich hatte genug. Außerdem hatte ich eine beunruhigende Vorahnung. Als ich eine Woche später in meiner Mission ankam, erfuhr ich die traurige Nachricht vom Tod meines Vaters. Soviel zum Zeugnis von Pater Trilles.

40.2.6. Die gelbe Rauchkammer wird gefunden.

Betrachten wir ein weiteres Beispiel für eine ungewöhnliche Form der Hellseherei in einer heidnischen und somit nicht-biblischen Religion. Viele dieser Religionen orientieren sich stark an den Bedürfnissen der Gemeinschaft und können zahlreiche Lebensprobleme lösen.

Der italienische Forscher Attilio Gatti (1896–1969) ist ein Beispiel dafür [17]. Er bereiste Afrika in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und

[17]Attilio Gatti (1896–1969) ist ein Beispiel dafür. Der in Italien geborene Entdecker, Autor und Dokumentarfilmer bereiste in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgiebig Afrika. Er leitete dreizehn Expeditionen dorthin. Als einer der ersten Europäer sah und fotografierte er das legendäre Okapi und den Bongo, eine braune Antilope mit weißen Streifen. Kommandant Gatti, den Afrikanern als „Bwana Makubwa“ bekannt, kannte die Pygmäenvölker des Kongo sehr gut. Er fertigte hervorragende Fotografien von ihnen, den Watussi und den Massai an. Er begegnete einer bedeutenden Python-Schamanin (Anmerkung: Twadekili) und erlebte mit, wie sie Menschen heilte und Probleme löste. Seine Aufzeichnungen über die indigenen Völker, seine Begegnungen mit heute verschwundenen Kulturen sowie die 53.000 Fotografien, die er während seiner

berichtete ausführlich über seine Abenteuer. Er leitete dreizehn Expeditionen durch den Süden des Kontinents. Er war einer der ersten Europäer, der das legendäre Okapi und den Bongo, eine kastanienbraune Waldantilope mit weißen Streifen, sah und filmte. Kommandant Gatti, den Afrikanern als „Bwana Makubwa", „großer Anführer", bekannt, kannte die Pygmäenvölker des Kongo sehr gut. Er fertigte hervorragende Fotografien von ihnen an, aber auch von Stämmen wie den Watussi und den Massai. Er begegnete einer bedeutenden Python-Schamanin (Anmerkung: Twadekili, der folgende Text handelt von ihr) und erlebte mit, wie diese Schamanin Menschen heilte und Probleme löste. Seine Aufzeichnungen über die indigenen Völker, seine Begegnungen mit heute verschwundenen Kulturen und die 53.000 Fotografien, die er auf seinen Expeditionen aufnahm, bergen einen reichen Schatz an wissenschaftlichem und anthropologischem Material. Wikipedia, die Online-Enzyklopädie, erwähnte Twadekili noch bis vor wenigen Jahren als Pythonschamanen. Es ist sehr schade, dass solche Zeugnisse heute nicht mehr erwähnt werden.

In seinem Buch *„Menschen und Tiere in Afrika"* [18]berichtet Gatti von den hellseherischen Gaben Twadekilis, einer jungfräulichen Xhosa-Priesterin. Sie lebt dort in einem Kraal, in einer einfachen Hütte, zusammen mit ihrem Partner … einer riesigen, sechs Meter langen Python. So wie Pflanzenenergien Menschen heilen können, so können es auch Tierenergien. Man muss allerdings wissen, wie es geht. Und das erfordert jahrelanges Training. Twadekili beherrscht das Tier. Sie ist auf magische Weise stärker als die Schlange. Oder besser gesagt, sie war stärker. Denn Gatti erwähnt auf einer späteren Reise, dass sie beide starben. Sie ist, genau wie Ramini, ihre Nachfolgerin. Eine überaus faszinierende Kultur und eine tiefgründige magische Praxis sind dadurch für immer verloren gegangen. Viele authentische afrikanische Kulturen sind mit dem Vordringen der europäischen Zivilisation einfach verschwunden. Fassen wir Gattis Zeugnis zusammen und geben wir einige Kommentare dazu.

Gatti hatte sein goldenes Zigarettenetui irgendwo im Land der Xhosa verloren. (Anmerkung: Die Xhosa sind ein Volk in Südafrika. Nelson Mandela war unter anderem ein Xhosa.) Seine afrikanischen Reisegefährten nannten es seine „gelbe Zigarettenetui". Er hing sehr daran und wollte dem

---

Expeditionen aufnahm, bilden eine Fülle wissenschaftlichen und anthropologischen Materials. Vor einigen Jahren erwähnte Wikipedia, die Online-Enzyklopädie, noch die Existenz von Twadekili als Pythonschamanen. Heute nicht mehr. Es ist sehr schade, dass solche Zeugnisse nicht mehr erwähnt werden.

[18]Attilio Gatti , Menschen und Tiere in Afrika, Antwerpen, De Sikkel, 1953, S. 168/177. Siehe auch das Buch „Homo religiosus" auf dieser Website, 4.2.1. „Sehen" und „Hören" in mantischer Weise; die gelbe Rauchkammer.

Finder zehn Dollar geben. Das war damals und in diesem Land eine sehr hohe Summe. Er hatte noch mit niemandem darüber gesprochen. Er hatte drei Jungen in sein vorheriges Lager geschickt, um dort nach seinem Etui zu suchen, aber er hatte noch immer keine Nachricht von ihnen erhalten.

Und außerdem gab es noch Folgendes: Der junge Krieger Nomazindo war in Mdabele, eine Stammesangehörige, verliebt. Ihr Vater verlangte jedoch fünf Kühe als Mitgift. Nomazindo besaß nur drei und wusste nicht, wie er zwei weitere auftreiben sollte. Obwohl eine Kuh nur drei Dollar kostete, war das für ihn eine sehr große Summe. Gatti rechnete schnell aus, dass Nomazindo dafür sicherlich mehr als ein Jahr arbeiten müsste. Grund genug für Nomazindo, die Priesterin Twadekili um Rat zu fragen.

Xiposo, der Dorfvorsteher, schlug Gatti vor, Twadekili aufzusuchen, die Schlangenbeschwörerin, Heilerin und Wahrsagerin. Xiposo wusste, wie sehr Gatti an dem Köcher hing. Er war verärgert darüber, dass Gatti ihn in seiner Gegend verloren hatte und fühlte sich persönlich dafür verantwortlich. „Komm mit mir zur Schlangenbeschwörerin“, drängte er. „Sie wird dir sagen, wo du den Köcher findest.“ „Warum nicht?“, dachte Gatti. „Ich hatte noch nie die Gelegenheit, einer einheimischen Wahrsagerin bei der Arbeit zuzusehen. Das war eine ausgezeichnete Gelegenheit, und schaden konnte es ja nicht.“ Sie gingen sofort zu Twadekilis Hütte. Gatti bückte sich, um durch den niedrigen Türrahmen zu gehen. In einer Zulu-Hütte dient dieser als Tür, Fenster und Kamin. Gatti befand sich in einem schwach beleuchteten Raum. Seine Augen, noch geblendet vom Sonnenlicht draußen, konnten zunächst kaum etwas erkennen.

Gatti erzählt weiter. Die Schlangenbeschwörerin saß schweigend auf dem Boden und wartete darauf, dass wir ihr den Grund unseres Besuchs erklärten, was ich sofort tat. Statt zu antworten, ließ sie ein lautes Summen in eine Ecke der Hütte ertönen. Dann traf mich ein heftiger Schock. Vor meinen Augen, die sich inzwischen an das Dämmerlicht gewöhnt hatten, erschien der scheußliche Kopf einer riesigen Python. Langsam erhob sich das Tier aus seinem Nest und bewegte sich rhythmisch hin und her zum Gesang von Twadekili. Es stieg immer höher, bis es schließlich regungslos stehen blieb. Seine kleinen, boshaften Augen ruhten auf mir. Instinktiv wollte ich aufstehen und zurückweichen, doch Xiposos Hand hielt mich zurück, während er befehlend flüsterte: „Nicht sprechen. Nicht bewegen.“

Twadekili warf die Leopardenknöchel dreimal hintereinander. Das ist ihre Methode der mantischen Weissagung. Vergleichen wir sie mit dem

Zeichnen des Dampfes auf dem Zaubererspiegel, wie es Pater Trilles bezeugt. Twadekili untersuchte das Muster, das die Leopardenknochen so gebildet hatten, und sagte, das Problem sei ganz einfach. Doch in sehr rätselhafter Sprache fuhr sie fort: „Kühe werden nicht nur von Kühen geboren, und Reichtümer stammen nicht nur aus Erbschaften. Auch nicht aus langer, stetiger Arbeit." Es war, als wüsste sie, dass Gatti bereits für sich ausgerechnet hatte, wie lange Nomazindo dafür arbeiten müsste. „Drei Krieger werden kommen", fuhr sie fort, „die mit leeren Händen dastehen und müde und niedergeschlagen sind. Wartet eine Weile, denn in ihrem Scheitern liegt das Glück eines anderen. Und das sind die Kühe, die zwei liebenden Herzen Frieden bringen werden." Dann verschwand Twadekili in ihrer Hütte.

Weder Gatti noch Xiposo verstanden es. Gatti verstand jedoch, dass Twadekili gerade vorausgesagt hatte, seine Jungen würden mit leeren Händen zurückkehren. Und tatsächlich trafen sie eine halbe Stunde später ein, und Gatti erfuhr, dass ihre Suche nach seinem Zigarettenetui erfolglos geblieben war. Nun wollte er Twadekili auch in dieser Angelegenheit um Rat fragen. Was genau hatte sie mit den Worten „In ihrem Scheitern liegt das Glück eines anderen" gemeint? Gerade als Gatti ihre Hütte erreichte, trat sie hinaus, setzte sich und begann wortlos wieder mit den Knöcheln zu werfen. Sie beobachtete sie aufmerksam.

Gatti blickte die Zauberin an. Sie erstarrte und schien in Ekstase zu sein. Ihre Augen funkelten wie zwei schimmernde Blitze, während sie die Python gebannt anstarrte. Gatti fuhr fort: „Die Schlange hielt mich so fest in ihrem Griff, dass mein Blick wie von selbst zu ihr zurückgezogen wurde. Fasziniert, halb hypnotisiert, konnte ich nichts anderes tun, als zu starren. Eine seltsame, betäubende Schläfrigkeit überkam mich. Plötzlich ertönte die Stimme der Zauberin, tief und metallisch, als käme sie von weit her, aus einer fernen Vergangenheit. Die Stimme durchdrang mein Bewusstsein wie eine Nadel, die messerscharfe Visionen heraufbeschwor, wie Bilder in einem Film."

Gatti setzte sich neben sie. Er versuchte sich vorzustellen, wo er gewesen war und was er genau getan hatte, als er seine letzte Zigarette angezündet und das Etui wieder in die Tasche gesteckt hatte. Er war fest entschlossen, jede Erinnerung, die ihm entglitten war, wieder in sein Gedächtnis zu rufen. Dabei hatte er immer wieder den Eindruck, dass Twadekili mit ihm zusammen „in seine Gedanken blickte". Einen Moment später sprach sie: „Ich sehe dich. Du gehst in Richtung der aufgehenden

Sonne. Du suchst etwas. Du machst sechsmal zehn Schritte, dann noch einmal vier. Was du suchst, liegt dort, wo drei Bäume in einer Reihe stehen. Es ist ein Ast, den du suchst. Du schneidest ihn mit deinem Taschenmesser ab. “

Gatti traute seinen Ohren nicht. Alles, was sie sagte, stimmte. „Du wirst dich auf einen Stein setzen “, fuhr Twadekili fort . „Das tust du, um den Ast zu reinigen und einen Stock daraus zu schnitzen. Dann beugst du dich nach rechts und nach links, um das Essen und Trinken entgegenzunehmen, das deine Männer dir gebracht haben.“ Es entsprach tatsächlich allem, was geschehen war. „Ich sehe deine Kiste dort liegen“, fuhr Twadekili fort, „sie gleitet über das Gras, unter einem Stein in Form eines Schlangenkopfes. Nomazindo wird dorthin gehen und die gelbe Rauchbox finden. Und von der reichen Belohnung, die deine Männer nicht verdient haben, wirst du zwei Drittel Nomazindo und ein Drittel deinen Männern geben. Und sie werden zufrieden sein. Und Nomazindo wird heiraten können.“

Gatti hörte die Zauberin unter der furchtbaren Anstrengung keuchen, doch er konnte sie nicht ansehen. Sein Blick blieb unerbittlich auf die Schlange gerichtet. „Dann steh auf. Kehr zu deinen Freunden und zu dem großen Wagen zurück, der ohne Ochsen fährt. Ich habe gesprochen.“ So entschied Twadekili. Ein dumpfes Geräusch drang an sein Ohr. Mühsam wandte er den Blick ab und drehte den Kopf. Die Zauberin war nach vorn gefallen und lag bewusstlos am Boden. Er blickte schnell zur Python, doch diese war in ihrem Nest verschwunden. Endlich war er dem erdrückenden Blick des Tieres entkommen, obwohl sich sein Kopf schwer und schmerzhaft anfühlte. Er wollte dem Schlangenbeschwörer zu Hilfe eilen, doch Xiposo hielt ihn erneut zurück. Er packte Gattis Hand und zog ihn nach draußen. „Der Schlangenbeschwörer hat gesprochen“, sagte er. „Aber diese riesige Python … wird sie sie nicht töten, während sie dort ungeschützt liegt?“, fragte Gatti alarmiert. Xiposo lächelte über diese Unwissenheit. „Diese Python lebt immer mit ihr in der Hütte. Er ist die Verkörperung des Geistes der Ahnen. Er ist ihr unfehlbarer Ratgeber, ihr sicherster Beschützer.“ Gatti versuchte, sich zu fassen, beschämt vor seinem schwarzen Freund, dass er so beeindruckt gewesen war. Er stand sprachlos da.

Nomazindo wollte sofort mit der Suche beginnen. Also begleitete ihn Gatti zu dem Lagerplatz, wo er vor einer Woche gewesen war und wo er zuletzt sein Zigarettenetui benutzt hatte. Dort angekommen, ging Nomazindo der aufgehenden Sonne entgegen, machte sechsmal zehn Schritte, dann noch

einmal vier, und sah sofort die Stelle, wo drei Bäume in einer Reihe standen. Und dort lag auch der Stein, auf dem Gatti gesessen hatte. Er sah tatsächlich aus wie ein Schlangenkopf. Gatti fand sein Etui jedoch nicht. „Twadekili hat sich geirrt", sagte er enttäuscht. „Twadekili irrt sich nie", erwiderte Nomazindo fröhlich. Er bat Gatti, ihm zu helfen, den großen Stein anzuheben. Und darunter lag das funkelnde goldene Zigarettenetui.

Soweit zu dieser Aussage. Wir stellen fest, dass Gatti versucht, sich an alles zu erinnern, was er beim letzten Mal mit seiner Röhre getan hat , und dass es so war, als ob Twadekili seine Gedanken mit ihm teilen könnte. Jeder, der mit der Anthroposophie vertraut ist, weiß, dass Seher ihre Klienten manchmal bitten, sich an eine bestimmte Situation zu erinnern. In gewisser Weise „sehen" sie mit, was ihr Klient in seinen Gedanken „vor Augen hat". Tatsächlich weisen sie manchmal auf Details hin, die ihrem Klienten entgangen sind und die von Bedeutung sind. Es ist, als ob der Klient während seiner Tagträumerei einen Film vor sich projiziert, und jeder, der über ausreichende anthroposophische Fähigkeiten verfügt, kann diesem Film folgen und Dinge sehen, die dem Klienten nicht aufgefallen sind.

Was Gatti sieht und darstellt, ist lediglich der Vordergrund. Doch im Hintergrund wirkt der Geist der Heilerin, zusammen mit dem Geist ihrer Schlange. Und all dies unter der Führung von Umkulu-Mkulu, dem höchsten Wesen der Xosa, dem Stamm, dem Twadekili angehört. Die Heilung wird letztlich Umkulu-Mkulu zugeschrieben .

Unsere entsakralisierte Kultur schenkt solchen Geschichten und den vielen anderen Reiseberichten Gattis nicht immer Glauben. Seine zahlreichen Bücher, die er vor über sechzig Jahren verfasste, sind heute schwer zu finden. Manchmal stößt man noch darauf, aber nicht in der Abteilung für Religion oder Esoterik, sondern eher in der Kinderliteratur, neben den Geschichten von Winnetou und Arendsoog.

Nach diesen wenigen Zeugnissen zur Hellseherei und allem, was im Folgenden zu diesem Thema ausgeführt wird, verallgemeinern wir und gehen davon aus, dass Hellseherei zu allen Zeiten und an allen Orten vorkommt. Es ist bekannt, dass es auch in diesem Bereich Missbrauch gibt.

40.2.7. Zu einem paranormalen Jahrmarkt

Viele Jahre lang kannte ich einen Visionär, dem ich großes Vertrauen schenkte. Er gab mir oft gute Ratschläge und übermittelte mir trinitarische

Gebete, in denen die Heilige Dreifaltigkeit angerufen wurde. Er sagte, sie gäben mir die Kraft, die Schwierigkeiten meines Lebens zu überwinden.

Eines Tages fand in meiner Nachbarschaft ein Jahrmarkt für Esoterik statt. Es ist unglaublich, was man dort alles findet: Tarotkarten, Pendel, Werbung für alle möglichen Massagen, Aura-Leser, aber auch einige Hellseher, die einem auf subtile Weise Dinge über sich selbst mitteilen (man nennt das auch Apokalyptizismus). „Man muss schon in der richtigen Stimmung sein, um sich dort beraten zu lassen, wenn einen jeder sehen kann“, dachte ich. Aber es war noch sehr früh und es waren nur wenige Leute da. Ich war neugierig. Und wenig später saß ich am Tisch vor der Hellseherin. Sie sah mich einen Moment lang aufmerksam an und fragte dann, wie es mir gehe. Ich war mit dieser Methode noch nicht vertraut genug, schirmte mich etwas ab und antwortete ziemlich kurz angebunden, dass ich gekommen sei, um es von ihr zu hören. Heute weiß ich, dass ein solches Vorgespräch es dem Hellseher ermöglicht, die eigenen Körperflüssigkeiten, die feinstoffliche Energie, zu „erfühlen“, und dass es nicht ratsam ist, sich zu verschließen. So habe ich es ihr, ohne es zu ahnen, besonders schwer gemacht. Sie sah mich leicht genervt an, nahm eine Art Würfel mit Runensymbolen und warf sie sanft auf den Tisch vor sich.

Sie wies sofort auf einige Schwierigkeiten hin. Na ja, wer würde das nicht tun? Und was sie sagte, war ziemlich vage. Das kann man jedem erzählen, dachte ich. Ich bereute es schon, für die Beratung bezahlt zu haben, und hielt es für reine Geldverschwendung. Doch dann sah sie mich wieder eindringlich an und sagte: „Sie haben vor Kurzem einen Kollegen von mir besucht, und er gewinnt zunehmend zu viel Einfluss auf Sie. Meine Stimme sagt Ihnen, dass Sie ihn besser meiden sollten.“ Ich war wie erstarrt. Natürlich dachte ich an die erste Wahrsagerin. Deshalb wollte ich eine Bestätigung.

Andererseits wollte ich seine Identität nicht preisgeben. Ich überlegte kurz. Dann fragte ich: „Hat er einen kurzen Bart und ein rotes Auto?“ Sie antwortete, dass sie dafür die Steine noch einmal werfen müsse und dass dafür extra berechnet würde. Ich willigte ein. Sie fuhr mit ihrer Arbeit fort und sagte, der Mann habe weder Bart noch ein rotes Auto. Das stimmte. Aber ich hatte bewusst eine Frage gestellt, deren Antwort „Nein“ lauten würde. Sonst wäre es zu offensichtlich gewesen, nahm ich an.

Dann fragte ich sie, ob es jemand sei, den ich an einem bestimmten Datum an einem bestimmten Ort getroffen hatte. Die Wahrsagerin tippte mit

dem Finger auf das Preisschild. Ich nickte, dass ich bereit wäre, den Aufpreis zu zahlen. Ich war einfach zu neugierig. Sie warf erneut Steine. Diesmal lautete die Antwort: Ja. Sie betonte noch einmal, dass ich mich unbedingt von dem Einfluss dieses Mannes befreien müsse. Das kam mir so seltsam vor. Ich sagte ihr, ich hoffe, das sei das Letzte, was ich in meinem Leben tun würde. Sie sah mich ungläubig an. Ich dankte ihr für den Rat und sagte, ich würde es mir gut überlegen. Es hatte mich einiges an Geld gekostet, aber ich war um eine seltsame Erfahrung reicher.

Gelegentlich später traf ich den ersten Seher wieder und erzählte ihm die ganze Geschichte. Er lächelte verständnisvoll und antwortete: „Natürlich sagt ihre Stimme ihr, sie solle den Kontakt zu mir abbrechen. Sie betet nicht während ihrer Arbeit und wird von niederen Geistern beeinflusst, die manchmal die Wahrheit sagen, manchmal nicht, aber immer feindselig gegenüber Sehern sind, die durch biblisches Gebet arbeiten und von höheren Wesen inspiriert werden. " Als ich viel später in der Bibel, *1. Könige 22,20/2 (5.2.1.),* über den Lügengeist las, erschien mir das als plausible Erklärung. Auch jetzt, Jahre später, denke ich noch immer so. Bezeichnend war für mich auch die Tatsache, dass ich für jede neue Frage erneut Geld auf den Tisch legen musste, während der erste Seher mich nie um Geld bat.

40.2.8. Die Besucher des Herrn.

Die Bibel *, Deuteronomium 18,9 ff.,* erwähnt Folgendes zu solchen manipulativen Praktiken: „ Wenn ihr in das Land kommt, das euch der HERR, euer Gott, gibt, sollt ihr nicht dieselben Gräueltaten begehen wie jene Völker. Ihr sollt niemanden unter euch finden, der seinen Sohn oder seine Tochter dem Feuer opfert, der Wahrsagerei, Zauberei, Hellsehen oder Magie treibt, der Geister und Wahrsager befragt oder die Toten anruft. Denn wer so etwas tut, ist dem HERRN, eurem Gott, ein Gräuel. Und wegen dieses Gräuels vertreibt der HERR, euer Gott, diese Völker vor euch her."

Gegner des Paranormalen sehen darin eine klare Verurteilung und wollen jeglichen Aberglauben und jegliche Magie aus der Religion verbannen. Befürworter hingegen argumentieren, diese Verurteilung beziehe sich nur auf die Gräueltaten jener Völker, die mit Wesen in Kontakt treten, die nicht Jahwes inspirierende Lebenskraft anrufen. Sie verkennen das Böse, das im Versuch liegt, die Lebensprobleme der Menschen mit hohen göttlichen Energien zu lösen.

Diese Ansicht wird unter anderem durch den Text aus *dem Buch Jesus Sirach (Ben Sira) untermauert. 34:5:* „Wahrsagerei, Weissagung und

Träumereien: alles Eitelkeiten, es sei denn, sie werden als Boten des Herrn gesandt."

40.2.9. Auch die Apostel treiben Wahrsagerei.

Lasst uns die Bibel lesen und zusammenfassen, was uns *die Apostelgeschichte 1,15–26* lehrt. Nach dem Tod des Judas Iskariot beschließen die Apostel, einen neuen Apostel zu wählen. Sie schlagen zwei Kandidaten vor: Josef Barsabbas und Matthias. Gemeinsam beten sie um die richtige Inspiration Gottes. Dann werfen sie das Los. Das Los fällt auf Matthias. Er wird zu den elf Aposteln hinzugefügt. In Vers *1,26* lesen wir: „Da warfen sie das Los. Das Los fiel auf Matthias; so wurde er zu den elf Aposteln hinzugefügt."
Die

40. 2.10. Zusammenfassung der Themen des zweiten Axioms.

Im zweiten Kapitel haben wir einige Beispiele vorgestellt, die die Existenz von Hellsehen belegen sollen. Wir sprechen hier ausdrücklich nicht über den Missbrauch, der hier ebenfalls vorkommt, sondern über den Nutzen. Der Missbrauch einer Gabe darf ihrem Nutzen nicht im Wege stehen. Wir haben erfahren, dass ein Vietnamese eine Gottheit in der Natur wahrnahm. Daraufhin errichtete er dort ein Heiligtum. Sokrates behauptete, eine innere Stimme zu hören, die ihn manchmal von seinen Wünschen abhält, ihn aber nie zu etwas anstiftet. Auch andere Menschen geben an, Stimmen zu hören. Es gilt dann zu klären, ob diese Stimme aus dem Himmel oder aus der Unterwelt stammt. Hier gilt der biblische Rat: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." Welchem Wesen und welchen Folgen hat der Rat dieser Stimme? Ist er heilend oder nicht? Das wird den Ausschlag geben.

Auch Träume können paranormale Wahrnehmungen hervorrufen. Die Bibel berichtet von Jakobs Traum, in dem er eine Himmelsleiter sah , an der Engel herab- und wieder hinaufstiegen. Der Ort dieses Traums war ihm heilig. Erkenntnisse können nicht nur im Traum, sondern auch im Wachzustand auftreten. Dies war bei den Propheten des Alten Testaments der Fall. Sie ermahnten die Israeliten wiederholt, Gottes Gebote zu befolgen.

Ngema, der Dorfzauberer, überzeugte Pater Trilles davon, dass dieser Schwarzmagier in die Vergangenheit und die Zukunft sehen könne. Ngema wurde dabei von einem Geist aus der Unterwelt inspiriert.

Der Entdecker Oberst Gatti beschrieb eine erstaunliche Vorführung der Schamanin und Schlangenbeschwörerin Twadekili mit ihren außergewöhnlichen hellseherischen Fähigkeiten. Sie konnte ihm sagen, wo

er sein goldenes Zigarettenetui verloren hatte. Darüber hinaus bewies sie bemerkenswerte Weisheit bei der Lösung von Lebensproblemen. Sie sorgte dafür, dass ein verliebter Nomazindo das Etui fand und somit einen Teil der von Gatti ausgesetzten Belohnung erhalten konnte. Dadurch war er in der Lage, die von seinem Brautvater geforderte Mitgift zu bezahlen.

Bei einem Besuch auf einer Messe für Paranormales wurde einmal mehr deutlich, dass manche Seher von höheren, andere hingegen von niederen Wesenheiten geleitet werden. Und wie zu erwarten, dulden die niederen Wesen die höheren nicht. Die von einem niederen Geist inspirierte Seherin warnte ihren Klienten davor, den Empfehlungen der Seherin mit trinitarischem Bewusstsein Folge zu leisten. Seher, die in Freundschaft mit dem biblischen Gott leben, beten vor Beginn einer Beratung darum, nicht falsch inspiriert zu werden.

Die Bibel *, Deuteronomium, warnt vor Wesen, die nicht* Jahwes inspirierende Lebenskraft anrufen , sieht aber keine Gefahr, wenn Gottes Hilfe erbeten wird. Bei der Einsetzung eines neuen Apostels griffen auch die anderen Apostel auf ein Wahrsageverfahren zurück.

Daraus schließen wir, dass mediale Personen uns über Religion aufklären können, während gewöhnliche Menschen solche Erfahrungen nicht machen, noch nicht machen oder nicht ausreichend machen.

40.3. Die dreiteilige Unterteilung: Natur, Natur im Freien und Natur über der Natur

Als drittes Axiom legen wir die dreiteilige Unterteilung in „Natur“, „äußere Natur“ und „Übernatürliches“ fest. Damit meinen wir drei unterschiedliche Realitätsebenen. Die „Natur“ oder die natürliche Realitätsebene umfasst alles, was unsere uns umgebende Welt offenbart und was jeder Mensch erfährt. Die „Übernatur“ oder die übernatürliche Realitätsebene bezieht sich auf alles, was außerhalb dieser „Natur“ liegt. Schließlich umfasst die „Übernatur“ oder die übernatürliche Realitätsebene alles, was diese „Natur“ und die „Übernatur“ transzendiert.

Jede Religion, die diesen Namen verdient, hat zumindest eine vage Vorstellung von der Realität und weiß, dass diese vielschichtig ist. Es gibt ein „Hier“, ein „Oben“ und ein „Unten“. Das „Profane“ bezieht sich auf das irdische Leben. Das „Oben“ oder „Unten“ bezieht sich auf die heilige und verborgene Seite der Existenz. Die Bibel *, 2. Mose* 20,4, drückt diese Vielschichtigkeit folgendermaßen aus: „ im Himmel oben, auf der Erde unten,

im Wasser unter der Erde“ und teilt die Realität damit in drei Bereiche, die nicht immer streng voneinander getrennt, aber dennoch unterscheidbar sind: das Übernatürliche, die Natur und die äußere Natur. Auch *Philipper 2,10* bestätigt diese Unterscheidung: „Alles beugt sich im Namen Jesu, vom höchsten Gipfel des Himmels bis zu den Himmeln und den Unterwelten.“

In diesem kurzen Kapitel erläutern wir auch den Begriff „hylistischer Pluralismus“. Dieser impliziert, dass es neben der uns allen bekannten Materie auch verfeinerte Formen von Substanz gibt.

40.3.1. Natur

Die natürliche Realität, kurz „Natur“, umfasst alles, was mit den Sinnen wahrgenommen werden kann. Wir denken dabei an die uns umgebende Welt, wie sie jeder kennt und erlebt und wie die Wissenschaft ihre Existenz und Gültigkeit vollumfänglich anerkennt. Kurz gesagt, das ist der erste Teil unserer dreigliedrigen Einteilung. Die Wissenschaft spielt dabei eine zentrale Rolle. Ihre Errungenschaften sind in unserer Zeit beeindruckend. Für viele ist alles, was wissenschaftlich fundiert ist, der höchste erreichbare Standard. Doch umfasst die Wissenschaft die gesamte Realität? Gehen wir der Sache auf den Grund.

40.3.1.1. Die Wissenschaft ist zwar genau, aber begrenzt.

Etwas erlangt wissenschaftliche Anerkennung, wenn es die Kriterien und Voraussetzungen der Wissenschaft erfüllt. Wissenschaft muss daher von der breiteren Forschungsgemeinschaft überprüft werden können. Diese Überprüfung sollte idealerweise reproduzierbar sein. Eine Erkenntnis erlangt wissenschaftlichen Status, wenn andere Forscher unter identischen Bedingungen zu denselben Ergebnissen gelangen. Diese strengen Kriterien gewährleisten, dass alles, was wissenschaftliche Anerkennung findet, fundiert und solide begründet ist. Wissenschaft ist äußerst präzise. Wir sollten der Wissenschaft hohes Ansehen entgegenbringen. Gäbe es in der Medizin – um nur ein Beispiel zu nennen – nicht ihren heutigen Standard, wären viele der Leser dieses Textes heute vielleicht nicht mehr am Leben.

Dies verdeutlicht aber auch, dass ihr Geltungsbereich nicht die gesamte Realität umfasst. Er beschränkt sich vielmehr auf jenen Teil des Existierenden, der sinnlich und materiell wahrnehmbar ist oder sich letztlich auch sinnlich mithilfe verschiedener Instrumente erfassen lässt. Wissenschaftlich betrachtet existiert das Nicht-Sinnliche nicht. Wenn man aber zunächst behauptet, nur das sinnlich Wahrnehmbare besitze Realitätsgehalt, findet man naturgemäß nichts, was über diese Sinneswelt

hinausgeht. Man setzt also voraus, was noch bewiesen werden muss. Das erscheint wie ein Zirkelschluss; es ist, als würde ein Hund seinem eigenen Schwanz hinterherjagen. Vergleichen wir es mit einem Gehörlosen, der die Existenz von Schallwellen leugnet.

Erfassen wir mit unseren Sinnen wirklich die gesamte Realität? Anders gefragt: Würden wir Menschen die Realität anders wahrnehmen, wenn wir über weitere Sinne verfügten? Die Zeitung *Le Temps* schreibt am 2. Mai 2012 (S. 35), dass einige vom Hubble-Teleskop aufgenommene Nebel- und Galaxienbilder atemberaubend sind. Doch sie sind nur bedingt „real". Ihre Farbgebung ist das Ergebnis von Vereinbarungen zur Darstellung von Weltraumobjekten. Die Form, in der diese Nebel erscheinen, hängt wiederum von der verwendeten Beobachtungstechnik ab. So sehen wir den Krebsnebel beispielsweise in Form einer Glocke, wenn er mit Röntgenstrahlen fotografiert wird. Bei normaler optischer Beobachtung erkennen wir eine unregelmäßige Form und durch einen Infrarotblick ein stark gezacktes Muster. Dies verdeutlicht, dass die Antwort auf die Frage „Was ist real und wie ist es real?" nicht so einfach ist. Was erscheint, wird zum Teil durch unsere Wahrnehmung, die verwendete Technik und die zugrunde liegende Theorie bestimmt. Diesen letzten Punkt sollten wir nicht außer Acht lassen. Ein ungeschulter Chirurg, der Ultraschall- oder Röntgenbilder der inneren Organe seines Patienten sieht, muss sich zunächst mit diesen vertraut machen, bevor er Rückschlüsse auf den Gesundheitszustand des Patienten ziehen kann.

40.3.1.2. Wissenschaft: eine Methode, keine Ideologie

Daten, die die Sinneswahrnehmung transzendieren, wie etwa paranormale und religiöse Erfahrungen, fallen nicht in den Bereich der Wissenschaft. Die Wissenschaft erfasst dann jedoch nicht die gesamte Realität, sondern nur einen Teil davon. Anders ausgedrückt: Ihr Anwendungsbereich erstreckt sich nur auf eine Teilmenge der gesamten Realität. Eine methodologische Wissenschaft bestätigt dies und kennt und respektiert ihre Grenzen. Eine ideologische Wissenschaft hingegen nicht und eignet sich fälschlicherweise Aussagen an, die die Grenzen ihres Fachgebiets überschreiten. Wenn sie mit ihren begrenzten Axiomen dennoch ein ontologisches Urteil fällt – ein Urteil über die Gesamtheit des Existierenden –, dann vollzieht sie einen unrealistischen Sprung und verfällt in eine Ideologie, in eine „Methode", die sich fälschlicherweise für die einzig gültige hält.

Wenn wir die ideologische Dimension der Religion betrachten, verlieren alle paranormalen, religiösen und magischen Kräfte ihre Existenzberechtigung. Was bleibt von Jesu Wundern, seinem Leiden und Tod, seinem Abstieg in die Hölle, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt, wenn wir auch hier wissenschaftliche Maßstäbe anlegen? Viele Gläubige werden sagen, dass die Religion dann nichts weiter als ein oberflächliches psychologisches, soziologisches und folkloristisches Phänomen ist, ohne jeglichen Bezug zu einer Realität, die den Menschen transzendiert. Verschwunden ist alle Mystik und alles, was über die menschliche Existenz hinausgeht. Das Salz des Glaubens ist wirkungslos geworden. Oder, um es mit Hegel zu sagen: Ein Volk ohne Metaphysik gleicht einer Kirche ohne Allerheiligstes. Religiöse Verlautbarungen einer ideologischen Wissenschaft sind nichts weiter als Meinungen ohne Autorität. Das wird mitunter übersehen.

Lesen wir die Zeitung *De Standaard* [19]vom 5. November 2012. Nach einer Auseinandersetzung mit einem ihrer Mitarbeiter erklärt die Katholische Universität Leuven: „Wer an einer Universität arbeitet, muss sich an die Standards wissenschaftlichen Arbeitens halten. Wer eine Website betreibt, auf der behauptet wird, man könne einen angeborenen Herzfehler durch Handauflegen heilen, hat an einer wissenschaftlichen Einrichtung nichts zu suchen."

Die Voraussetzungen der Wissenschaft erlauben es beispielsweise tatsächlich nicht, einen kausalen Zusammenhang zwischen Handauflegen und einer darauf folgenden Heilung herzustellen. Wissenschaftlich gesehen ist diese Position vollkommen korrekt. Doch das ist nicht die Frage. Die eigentliche Frage ist, ob die Heilung daher innerhalb der Gesamtheit der Realität schlichtweg geleugnet werden muss. Wollte die Wissenschaft dies tun, müsste sie einen schlüssigen wissenschaftlichen Beweis dafür erbringen, dass dies selbst außerhalb ihres Bereichs unmöglich ist. Solange dieser Beweis nicht erbracht ist, sind ihre Aussagen zu diesem Thema lediglich eine Meinung unter vielen. Die Möglichkeit, dass neben wissenschaftlichen Faktoren auch andere Faktoren eine Rolle spielen, wird daher nicht von vornherein ausgeschlossen. Die Wissenschaft beurteilt, ob etwas wissenschaftlich ist oder nicht, ob es ihren Axiomen genügt. Die Wissenschaft beurteilt nicht, ob etwas innerhalb der Gesamtheit der Realität existiert. Mit ihrer Stellungnahme im *Standard* überschreitet die Universität Leuven ihre Kompetenzen und degradiert sich zu einer Ideologie.

[19]Siehe http://www.standaard.be/artikel/detail.aspx?artikelid=DMF20121104_00357623

Andererseits leiden auch viele Gläubige unter einem ähnlichen Problem. Um ihrem Glauben mehr Gewicht zu verleihen, berufen sie sich auf die Wissenschaft – ja, tatsächlich. Als ob dies die Gültigkeit ihrer Behauptung stärken würde. Als ob es sie glaubwürdiger erscheinen ließe. Der deutsche lutherische Theologe R. Bultmann (1884/1976), * *Glaube ohne Mythos* [20]*, und seine Zeitgenossen wollen den Glauben „entmythologisieren". Sie wünschen sich einen wissenschaftlich geprägten Glauben. Nach Ansicht solcher Denker müssen Bibel und Religion dem wissenschaftlich geprägten Zeitgeist besser entsprechen. Getreu der wissenschaftlichen Ideologie leugnen sie die paranormale und mystische Seite des Glaubens. Auch der historische Charakter der Wunder Christi – seiner Auferstehung, seiner Höllenfahrt und seiner Himmelfahrt – wird als unwirklich erklärt. Diese Ereignisse seien lediglich erbauliche und fiktive Geschichten, nichts weiter. Man könnte dann aber genauso gut weiterdenken und behaupten, der Gott dahinter sei ebenso machtlos und unwirklich. „Religion" wird auf ein rein horizontales psychologisches, soziologisches und folkloristisches Ereignis reduziert und verliert dadurch jegliche Vitalität. Erneut fehlt das Mystische. Es ist klar: Wer Religion und Wissenschaft miteinander vereinbaren will, wird praktisch keine Religion mehr vorfinden.

40.3.1.3. Wissenschaft und Zufall

Dass der Zufall im Leben eine entscheidende Rolle spielt, wird von manchen akzeptiert, von anderen jedoch vehement bestritten. Denken wir einen Moment darüber nach. Beginnen wir mit einem Beispiel: Ein Zug, der mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 km/h fährt, befindet sich unter normalen Umständen nach einer Stunde Fahrt 100 km von seinem Ausgangspunkt entfernt. Das ist vorhersehbar und daher kein Zufall. Erweitern wir dieses einfache Beispiel um ein zweites: Stellen wir uns einen Eisblock vor, der sich von einem Gletscher am Nordpol löst und ins Meer treibt. Besitzt man alle notwendigen Daten, könnte man seine Bahn vom Moment des Ablösens bis zum vollständigen Abschmelzen berechnen. Wir denken dabei unter anderem an sein Gewicht, die Windrichtung, den Salzgehalt des Wassers, die Temperatur des Eises, des Wassers, der Luft, den Golfstrom, die Erdrotation, die Mondphase…

Nehmen wir an, neben dem Eisberg lege auch ein Schiff ab, beispielsweise am 15. April 1912 von Southampton, und nennen wir dieses Schiff ebenfalls „Titanic". Man könnte den Kurs dieses Ozeanriesen

[20]Bultmann R., Geloof zonder mythe , JJ Romen & Zonen, Roermond, 1954, 15.

berechnen, wenn man alle relevanten Faktoren kennt. Wir denken dabei an die Motorleistung, die Meeresströmungen, die Wetterbedingungen, die Ruderstellung, den Kurs von der Abfahrt zum Ziel und so weiter. Doch siehe da, beide Bahnen haben einen gemeinsamen Punkt: Ort und Zeitpunkt der Kollision. Wir können das als Zufall bezeichnen. Wir tun dies, weil uns aus unserer begrenzten Perspektive nicht alle notwendigen Daten für beide Bahnen zur Verfügung stehen.

Beschränkt man sich auf einseitiges Wissen – im Falle der Titanic auf einen einzigen Ereignisablauf und ignoriert alle anderen –, so kann man von Zufall sprechen. Doch in der Gesamtheit der Realität, metaphysisch als integrales Wissen betrachtet, existiert reiner Zufall nirgends. Alles hat in jedem Fall seinen objektiven Grund. Dieser liegt jedoch nicht immer auf der natürlichen Ebene der Realität. Manche Ereignisse entspringen dem Unbewussten oder Unterbewussten des Menschen. Es können auch Einflüsse aus einer außernatürlichen oder übernatürlichen Ebene der Realität wirken. Angesichts der enormen Komplexität des Lebens kennen wir jedoch selten alle Einflüsse, die einen Ereignisablauf bestimmen. Es gibt sicherlich so etwas wie einen zureichenden Grund. Unser Leben wird jedoch von so vielen verschiedenen Ereignisabläufen bestimmt, von bekannten, vor allem aber unbekannten, von bewussten, aber noch mehr unbewussten Faktoren. Dieses unzureichende Wissen verleitet uns aus unserer Sicht dazu, von zufälligen Ereignissen zu sprechen. In der Gesamtheit der Realität sind sie es jedoch nicht. Wie man so schön sagt: Alles hat seinen Grund.

Dieses Prinzip des zureichenden Grundes widerspricht jedoch nicht dem Determinismus. Um das zu verdeutlichen: Wenn ein Stein auf einen anderen fällt, ist das Determinismus, kein Zufall, denn auch dafür gibt es einen zureichenden Grund. Zu behaupten, es sei Zufall, impliziert, dass mindestens ein Ereignisablauf unbekannt ist. Wären alle Ereignisseablauf bekannt, gäbe es keinen Zufall, sondern jeder Prozess würde determiniert ablaufen. Solche Einsicht und Weisheit sind uns Menschen nicht gegeben. Berechnungen und Erkenntnisse in dieser Hinsicht sind grundlegend unzureichend. Daher halten wir aus unserer begrenzten Perspektive am Zufall fest.

Das bekannte Unschärfeprinzip, benannt nach dem deutschen Physiker Wilhelm Heisenberg, besagt, dass das Ergebnis eines physikalischen Experiments von der Messung selbst beeinflusst wird. Ein Beispiel verdeutlicht dies: Der englische Physiker Newton nahm an, dass Licht aus

Teilchen besteht. Ein entsprechendes Experiment bestätigte diese Theorie. Der niederländische Physiker Christiaan Huygens hingegen behauptete, Licht breite sich in Wellen aus. Auch diese Annahme wurde experimentell bestätigt. Das Ergebnis des Experiments entsprach der Versuchsplanung und den Erwartungen des Experimentators. Heisenberg erklärte diese widersprüchlichen Ergebnisse damit, dass die Art und Weise der Messung das Ergebnis beeinflusst. Mal verhält sich Licht wie eine Welle, mal wie ein Teilchen. Wer hierfür eine schlüssige Erklärung findet, dürfte wohl einen Nobelpreis für Physik erhalten. Wissenschaftler sprechen von reinem Zufall. Dass die Messung das Ergebnis beeinflusst, demonstrierte auch Einstein. Bei Geschwindigkeiten, die sich der Lichtgeschwindigkeit annähern, wird ein Meter länger und ein Gewicht von 1 Kilogramm schwerer.

Lassen Sie uns dieses Prinzip des zureichenden Grundes wie folgt veranschaulichen: Fällt ein Stein auf einen anderen, geschieht dies gemäß den Gesetzen der Schwerkraft. Stellen Sie sich eine Pflanze vor, die von einem Stein zerdrückt wird. Diese Pflanze reagiert nicht wie ein Stein. Wenn die Pflanze dazu in der Lage ist, wird sie während ihres Wachstums eine andere Form annehmen, sodass sie neben dem Stein emporwächst. Der zureichende Grund – nennen wir ihn den von dieser Pflanze gezeigten Determinismus – ist kein physikalischer, sondern ein pflanzenbedingter Determinismus. Dies sehen wir in ihrem Verhältnis zur Schwerkraft. Ein Stein fällt, aber eine Pflanze reagiert anders. Oder betrachten wir Folgendes: Angenommen, ein Tier wird von einem Stein getroffen. Wir können seine Reaktion als determiniert bezeichnen, aber dieses Tier reagiert anders als die Pflanze. Das Tier kann fliehen, wenn es einen Stein auf sich zukommen sieht. Auch ein Mensch versucht, sich vor jeglichem Schaden zu schützen. Die sogenannte Freiheit des Menschen ist ebenfalls nicht ohne Grund. Jede „freie“ Handlung hat einen Grund. Reine, absolute Freiheit, Freiheit ohne Grund, existiert nicht. Alles, was geschieht, veranschaulicht das Prinzip des zureichenden Grundes. Auch hier ist die einzige Schlussfolgerung, dass es keinen Zufall gibt.

40.3.1.4. Glaubt die Wissenschaft an Märchen?

Eine Geschichte ist eine Theorie über ein Ereignis und erfordert mindestens zwei aufeinanderfolgende Ereignisse. Zum Beispiel: Ich kam dort an und sah sie. Wenn zwei oder mehr Ereignisse zeitlich aufeinander folgen und zeitlich nahe beieinander liegen, können sie eine Geschichte bilden. Eine Abfolge besteht aus mindestens zwei Teilen. Das Prinzip des zureichenden Grundes besagt, dass eine Geschichte nur dann rational ist, wenn die Fortsetzung des Ereignisses einen Grund hat.

Märchen sind also eine besondere Art von Geschichten. In Märchen erfahren wir, dass sich ein Kürbis plötzlich in eine Kutsche verwandeln kann. Der Ursprung dieser Kutsche lässt sich jedoch nicht allein im Kürbis erklären. Kürbisse werden nicht einfach so zu Kutschen. In Märchen ist das möglich; Märchen sind irrational. Rational betrachtet gibt es tatsächlich kein einziges Element, das so etwas erklären könnte. Es ist unbegründet, und daher kann man hier tatsächlich von einem Zufall sprechen.

Vor dem Hintergrund märchenhafter Vorstellungen betrachten wir nun den Ursprung des Kosmos. Zunächst existiert die anorganische Natur. Daraus entwickeln sich die verschiedenen evolutionären Stadien des Lebens: Pflanzen, Tiere und Menschen. Die anorganische Natur „an sich", oder besser gesagt „in sich", enthält keinen einzelnen Faktor, der zur Entstehung von Leben führen könnte. Aus etwas Niederem kann unmöglich etwas Höheres entstehen.

Wenn weltbekannte Wissenschaftler behaupten, Leben und die verschiedenen Evolutionsstadien von Pflanzen, Tieren und Menschen entstünden durch Zufall, ist das vergleichbar mit den Erklärungen in einem Märchen. Die Evolutionstheorie, wie sie in der Wissenschaft verstanden wird, ist dann nichts anderes als ein langes, wissenschaftlich begründetes Märchen. Pflanzen entstehen nicht spontan, Tiere auch nicht, und Menschen ganz sicher auch nicht. Dazu bedarf es weit mehr als bloßem Zufall oder rein anorganischer Natur. Wir werden im weiteren Verlauf erläutern, dass dies in den Bereich des Übernatürlichen oder des Übersinnlichen fällt. Fassen wir zusammen: Die Wissenschaft kann den Ursprung des Lebens mit einer Reihe „zufälliger" Ereignisse rechtfertigen. Doch damit verurteilt sie sich selbst dazu, ein Märchen zu erzählen.

40.3.1.5. Wissenschaft und Logik

Viele Gläubige werden anmerken, dass man, selbst wenn man nicht an paranormale Kräfte glaubt, die physischen Folgen beispielsweise einer bemerkenswerten Heilung oder eines Wunders nicht leugnen kann. Wer dies tut, handelt unlogisch und somit unehrlich. Wer logisch denkt, denkt ethisch, und wer ethisch handelt, handelt auch logisch. Beiden ist gemeinsam, dass sie der Wahrheit dienen. Wenn etwas mit der Realität übereinstimmt und somit wahr ist, bejahen sie es. Sie bejahen die Existenz von etwas, dass es „ist". Und mehr noch: Sie bejahen, dass es so ist, wie es ist. Sie bejahen nicht nur seine Existenz oder sein Sein, sondern auch seine Eigenschaften.

Logik kennt wie Ethik die Axiome: „Was ist, ist“ und „Was so ist, ist so“. Dieses zweite „ist“ bzw. „ist so“ ist keine überflüssige Wiederholung, sondern unterstreicht, dass man das, was ist, bejaht, das Existierende bestätigt und dessen Existenz „so“ bekräftigt. Der Lügner, wie viele andere auch, verstößt gegen diese Axiome. Von dem, was ist, behauptet er, es sei nicht, oder von dem, was nicht ist, behauptet er, es sei. Wer eine Wahrheit verdrängt oder unterdrückt, sagt von dem, was so ist, es sei nicht so. Wider besseres Wissen will er sie nicht erkannt haben. Auch das ist eine Form der Unehrlichkeit. Ebenso verhält es sich mit dem, der das, was sich tatsächlich offenbart, beispielsweise das physische Ergebnis eines Wunders, auf „nichts“ reduziert. Er wird dem, was wirklich ist, nicht gerecht und handelt daher unehrlich. Man erkennt, dass Religion, gewissenhaftes Handeln und Logik in gewisser Weise miteinander verbunden sind.

Da viele Menschen beispielsweise selbst keine religiöse Erfahrung haben, verallgemeinern sie, dass so etwas schlichtweg nicht existiert. Logisch betrachtet handelt es sich hierbei um einen Syllogismus, bei dem der Bezugssatz fehlt. Ausgeschrieben lautet diese Argumentation: „Alles, was ich selbst nicht erfahre, existiert nicht. Nun, ich selbst habe keine religiöse Erfahrung, also existieren keine religiösen Erfahrungen.“ Doch die Aussage „Alles, was ich selbst nicht erfahre, existiert nicht“ ist als Bezugssatz eine unbewiesene Verallgemeinerung. Die gesamte Argumentation ist daher lediglich eine Hypothese, kein schlüssiger Beweis. Wir werden später (6.4.) ausführlich auf dieses Thema der „Logik in religiösen Angelegenheiten“ zurückkommen.

40.3.2. Natur im Freien

Wie bereits erwähnt, bezieht sich die übernatürliche Ebene der Realität auf alles, was außerhalb der natürlichen Ebene liegt. Sie umfasst das, was als „paranormal“ bezeichnet werden kann. Man denke hier an abnorme Kräfte aller Art, subtile Wesen, Gespenster, gefallene Engel, Verstorbene, die auf der „anderen Seite“ umherirren, ohne ihren Weg zu finden, und die vielen niederen Götter und Geister nichtbiblischer Religionen.

Der Bereich dieser „äußeren Natur“ ist wesentlich umfassender als der der Natur im Allgemeinen. Menschen, die mit dieser äußeren Natur einigermaßen vertraut sind, behaupten, dass dieser Bereich nur für jene wahrnehmbar ist, die dafür empfänglich sind. Auch jene mit der Gabe der Hellseherei können diesen Bereich intensiver erfahren. Kurz gesagt, die äußere Natur lässt sich nur auf paranormale Weise erfahren. Auch subtile

Phänomene können diesem Bereich angehören. Dies führt uns unmittelbar zu einem „hylistischen Pluralismus“, zur Existenz vieler Arten feiner Materie. Wir werden dies noch genauer erläutern.

Der Leidener Professor J.J. Poortman (1896–1970) erörtert in seinem vierbändigen Werk * *Ochêma, geschiedenis en zin van het hylisch pluralisme** *(Ochema, Geschichte und Bedeutung des hylistischen Pluralismus* [21]) ausführlich das Materiekonzept verschiedener Kulturen weltweit. Das altgriechische Wort „hulè“ bedeutet „Substanz“ oder „Materie“, und „Pluralismus“ bezeichnet „Vielfalt“. Der Begriff „ *hylistischer Pluralismus“ bezieht sich somit auf den Glauben an die Existenz vieler Arten von Materie. Fast alle Kulturen, mit Ausnahme der modernen westlichen Zivilisation, kannten oder kennen dieses Konzept. Dennoch,* so Poortman , wird dieses Thema in unserer Kultur immer wieder unterdrückt, obwohl es oft genügend Gründe gibt, den Glauben an die Existenz einer vielfältigen Materialität zu erwähnen. Der englische Theosoph GRS Mead (1863–1933) schreibt in seinem Buch „ *Der feinstoffliche Körper in der westlichen Tradition“* [22], dass dieser Glaube „eine der ältesten Überzeugungen der Menschheit“ sei.

Nach dieser Auffassung ist der gesamte Kosmos mit feiner Materie erfüllt, die jedoch nicht gleichmäßig verteilt ist. An manchen Stellen ist sie im Überfluss vorhanden, an anderen hingegen kaum. Experten erklären, dass die menschliche Ausstrahlung, die sogenannte Aura, aus mehreren immer dünner werdenden Schichten feiner Materie besteht. Diese umgeben den biologischen Körper und durchdringen ihn.

Darüber hinaus zeigt die äußere Natur Folgendes: Wo feine Materie ist, sind auch subtile Wesen. Sie sind die Träger dieser Materie. Und somit gilt auch das Umgekehrte: Wo Wesen sind, ist naturgemäß auch feine Materie. Materie und Wesen gehören stets zusammen. Zusätzlich zu diesem hylistischen Pluralismus, einem Pluralismus der Materie, könnte man daher auch von einem Pluralismus der Geister oder einem „Geisterpluralismus“ sprechen. Die subtile Welt hat zahlreiche Bewohner. Sowohl sehr ätherische als auch weniger ätherische Geister leben dort.

Der Begriff „ätherisch“ bezieht sich auf ihre spezifische Dichte. Weniger ätherische Wesen sind unserer materiellen Welt viel näher. Ihre spezifische Dichte entspricht nahezu unserer. Einerseits ist es für sie ein kleiner Schritt,

[21] Poortman JJ, Ochêma, Geschiedenis en zin van het hylisch pluralisme, Assen, Van Gorcum, 1954, (// Geschichte des hylischen Pluralismus, Theosophische Gesellschaft in den Niederlanden).
[22]Mead GRS Der subtile Körper in der westlichen Tradition, London, Stuart and Watkins, 1967.

sich zu „materialisieren“, von uns wahrgenommen zu werden. Andererseits bedarf es für einen psychisch begabten Menschen kaum Anstrengung, sie in ihrem Bereich, in ihrer ätherischeren Welt, wahrzunehmen.

Der alte Katechismus [23]erwähnt den Begriff „ätherisch“ nicht, verwendet aber das Wort „fein“. Im *Katechismus* von 1868, S. 52, lesen wir: „Wie ist der Leib Christi nach seiner Auferstehung?“ Die Antwort lautet: „Wunderbar, fleißig, schnell und fein, unerträglich, unsterblich und erhabener als die Leiber der Seligen nach der Auferstehung.“ Der sogenannte „ *Kleine Katechismus* “ von 1852, S. 39, eine einfachere, für den einfachen Mann bestimmte Ausgabe, fragt: „Wie werden die Leiber der Frommen oder Heiligen in der Auferstehung erscheinen?“ Die Antwort lautet: „Sehr klar und hell leuchtend, leicht, fein und undurchdringlich.“ Wir möchten auf das Wort „fein“ als Synonym für „feine Materie“ oder „ätherisch“ hinweisen, das hier verwendet wird. Mit diesen Bezügen zu Christus und den Heiligen befinden wir uns jedoch nicht mehr in der äußeren Natur, sondern im Übernatürlichen. Letzteres wird im weiteren Verlauf des Textes noch genauer erläutert. Hier wollten wir lediglich den Begriff „subtil“ erklären. Übernatürliche Wesen sind naturgemäß noch „subtiler“, „ätherischer“ oder „feinmateriereicher“ als das, was die äußere Natur an Geistern und feiner Materie enthält.

40.3.2.1. Einwohner,

Die Natur beherbergt zahlreiche Bewohner. Neben Verstorbenen begegnet man auch einer ganzen Hierarchie von Naturgeistern und anderen feinstofflichen Wesen, wie etwa den vielen nichtbiblischen Göttern verschiedener Pantheons. Denken wir an die vielen antiken griechischen, ägyptischen, römischen oder keltischen Götter. Oder an die zahlreichen niederen Geister und Götter südafrikanischer oder südamerikanischer Religionen. Jeder, der feinfühlig oder hellsichtig ist, kann sie wahrnehmen. Betrachten wir die folgende Liste.

40.3.2.1.a. Heidnische Götter

Viele der Älteren erinnern sich noch daran, dass einige dieser Götter im Geschichtsunterricht erwähnt wurden. Jede Kultur hatte ihre Götter und Göttinnen. Jeder von ihnen herrschte über einen bestimmten Bereich der Realität. So gab es beispielsweise in fast jeder Zivilisation einen Gott, der sich um die Landwirtschaft kümmerte. Ein anderer Gott war für die Liebe zuständig. Bei einem Volk hieß er Eros, bei einem anderen Amor. Man konnte

[23]Mechelener Katechismus, Brügge, 1964, 21.

sich an ihn wenden, wenn man eine romantische Beziehung suchte. Darüber hinaus gab es Erdgöttinnen. Sie wurden für ihre Fürsorge für Fruchtbarkeit und eine reiche Ernte verehrt. Wir haben in den obigen Sätzen durchgehend das Präsens verwendet, da dies auch heute noch in vielen nicht-westlichen Kulturen üblich ist. Pachamama, was wörtlich „Mutter Erde“ bedeutet, ist in den Andenländern noch immer die wichtigste Erdgöttin. So düngen die Bauern dort ihre Felder beispielsweise nur, wenn Pachamama es erlaubt. Diese Kulturen veranstalten regelmäßig Prozessionen zu Ehren der vielen Götter und Göttinnen. Die Menschen bringen ihnen beispielsweise Blumen, Feldfrüchte und Tiere als Opfergaben dar. Sie glauben, dass die Götter den Menschen und ihren Bedürfnissen sehr nahe sind. Sie sind überzeugt, dass sie zumindest teilweise in das ewige Leid ihrer Gläubigen eingreifen und menschliche Probleme wie Krankheiten und Fehlentscheidungen lösen können.

Kehren wir für einen Moment in unsere Jugend und Schulzeit zurück. Fragte man im Geschichtsunterricht, ob die Götter und Göttinnen jener Kulturen tatsächlich existierten, warf der Lehrer einem manchmal einen vielsagenden Blick zu. Im besten Fall hieß es dann, man hätte noch viel zu lernen und solle bloß nicht naiv sein. Man verstand. Im Religionsunterricht ging es meist etwas milder zu. Dort nannte man diese Wesen einfach „Götzen“ oder „heidnische Götter“. Das Religionsheft zierte eine Zeichnung des Heiligen Willibrord, des Heiligen Amandus oder eines anderen Heiligen. Und dieser war eifrig damit beschäftigt, mit einer Axt die Bilder der „Götzen“ der jeweiligen Kultur zu enthaupten. Das nannte man „Missionierung“. Die Existenz dieser Götzen einfach zu leugnen, war im Religionsunterricht etwas schwieriger, da einige von ihnen in der Bibel erwähnt werden. Sie wird in *Jesaja 34,14 erwähnt.* Lilith [24], eine Göttin der Unterwelt, wird einmal erwähnt. Wir lesen: „Wilde Katzen treffen dort auf Hunde, wahre Teufel begegnen sich; die Schatten spuken dort und finden dort ihre Ruhe.“

Respekt vor den Göttern anderer Kulturen war mitunter schwer zu finden. H. Kluin erwähnt in seinem *Werk *Het geestesleven der natuurvolken** [25]die verächtliche Haltung mancher „Missionare“ gegenüber den Toraja, einem Stamm auf Sulawesi (heute Celebes, Indonesien). Er schreibt: „So geschah es immer dann, wenn Missionare die Sinnlosigkeit der heidnischen Götter und Geister beweisen wollten. Wir riefen alle Götter der Toraja an und forderten sie auf, uns für die Verkündigung des lebendigen Gottes zu bestrafen . Doch die Toraja erklärten uns, dass diese Götter es nicht wagten,

[24]Jacques Bril, Lilith ou la Mère obscure, Payot, Paris, 1984
[25] Kluin H., Das spirituelle Leben der Naturvölker, Den Haag, General Bookstore, 1923, 155.

uns zu schaden, ihnen aber schon.“ Der Erzbischof von Mailand, Achile Ratti (1857–1939) , der spätere Papst Pius XI ., gründete das Ethnographische und Ethnologische Museum in Rom. Er war ein Kenner der Religionswissenschaften und verbot Missionaren die Zerstörung von Götzenbildern. Er wies die Priesterseminare außerdem an, Religionslehre zu unterrichten und anderen Religionen und ihren Bräuchen Respekt zu erweisen. „Sie sind menschliche Dokumente, die nicht verloren gehen dürfen“, erklärte er. Viele Katholiken haben laut W. Schmidt … (Travaux *faits et travaux à faire)*[26] Nicht immer zeugt dies von einer so offenen Sicht auf andere Kulturen und Religionen, wie sie Papst Pius XI . damals an den Tag legte. Betrachten wir den Glauben an die Existenz solcher Götter genauer. Ist es richtig, diese vielen Wesen einfach ins Reich der Fabeln zu verbannen? Lassen sich ihre zahlreichen Mythen auf die Vorstellungen der damaligen Zeit zurückführen?

Was also ist von einem Dichter wie Homer zu halten? Er lebte im 9. Jahrhundert v. Chr. und ist der Autor der *Ilias* und *der Odyssee* , zweier Meisterwerke der Weltliteratur. Man findet in diesen Epen kaum eine Seite, auf der die Götter nicht erwähnt werden. Odysseus ist die Hauptfigur der Odyssee. Dieses Epos erzählt von seiner Rückkehr nach Ithaka, der Insel, auf der er König war, nachdem er die Griechen im Trojanischen Krieg unterstützt hatte. Seine Seereise dauerte zwanzig Jahre. Odysseus war ein Seher, wie es damals Voraussetzung war, ein Volk zu führen und es vor drohenden Gefahren zu schützen. Seine Abenteuer spielen sich teils auf der Ebene der Realität ab. Wir finden ihn dann, wie er Stürmen in den wilden Wellen des Mittelmeers trotzt oder auf einem Holzfloß im hellen Sonnenlicht treibt. Ein anderes Mal findet er sich in der Unterwelt wieder, wo er gegen die vielen Bewohner kämpft, die seine Rückkehr erschweren. Der ahnungslose Leser wird von diesem Wechsel der Erzählebene immer wieder überrascht. Eine lange Seereise, eine lebensgefährliche „Odyssee“ ohne das ständige Eingreifen der vielen Götter – im Guten wie im Schlechten – ist für den Helden Odysseus schlichtweg undenkbar. Schließlich bestimmten sie sein Schicksal, den Erfolg seiner Reise.

Der antike griechische Denker Protagoras lehrte hingegen, dass nicht die Götter das Maß aller Dinge seien, sondern der Mensch selbst, ganz aus eigener Autorität, den Maßstab bestimme. Bis dahin hatten die Götter, befragt durch verschiedene Orakel, entschieden, was erlaubt und was verboten war. Protagoras' Ansicht, dass der Mensch im Mittelpunkt stehen

[26]Schmidt W., Travaux faits et travaux à faire, in Settimana lnternazionale di Etnologia Religiosa, IVa Sessione, Paris, 1926, 28.

sollte, war zu seiner Zeit revolutionär. Auf der attischen Halbinsel blieb er mit seiner Meinung eine seltene Ausnahme. Heutzutage wird seine Aussage immer häufiger zitiert. Nicht, um sie als Ausnahme zu bezeichnen, sondern zunehmend als Regel. „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“ ist für viele Zeitgenossen die Norm. Sind die Götter der Vergangenheit also vergessen? Offenbar nicht ganz. Heute hören wir auch andere Stimmen.

den Roman **Récit des temps perdus ** [27]des zeitgenössischen griechischen Schriftstellers Aris Fakinos . Darin erzählt er die Geschichte seiner Großeltern, die arme griechische Bauern waren. In einem Interview dazu wurde er gefragt: „Glauben Sie wirklich, dass Ihr Großvater der Göttin Aphrodite begegnet ist?“ Fakinos antwortete: „Mein Großvater konnte weder lesen noch schreiben. Er wusste absolut nichts über Mythologie oder Geschichte. Er war nur ein einfacher attischer Bauer. Wie hätte er die Göttin Aphrodite so eindrücklich beschreiben können, wenn er sie nie gesehen hatte?“

40.3.2.1.b. Meeresnymphen

Oder nehmen wir das Buch von Th. Zielinsky: **Die Religion des antiken Griechenlands** [28]. Dort lesen wir: „Die Meeresnymphen stehen in enger Verbindung mit dem Meer. Manchmal werden sie trocken und töricht als ‚Personifizierung der sanften Wellen des Meeres‘ bezeichnet. Personifizierung? Niemals werden jene, die so von ihnen sprechen, als würdig erachtet werden, sie mit eigenen Augen zu sehen. Niemals werden sie etwas von diesen Meeresnymphen mit ihren silbernen Füßen sehen, die bei schönem Wetter mit Delfinen spielen, während ihre goldenen Locken auf den Wellenkämmen glitzern. Der alte Grieche fühlte und sah die Gottheit in den Feldern selbst, in den duftenden Hainen, in der Fülle eines fruchtbaren Gartens. Er sah sich und sein Leben umgeben von einer Vielzahl natürlicher Gottheiten, ob freundlich oder bedrohlich, aber immer an seiner Seite leidend. Und was viel wichtiger ist: Er konnte sich mit seinen Gottheiten eins fühlen, sie im Spiegel seines Bewusstseins widerspiegeln und ein tiefes Bewusstsein von ihnen haben .“ So viel zu Zielinsky.

Man bemerkt, dass der Autor die Wahrnehmung subtiler Wesen „im Spiegel seines Bewusstseins“ als streng realistisch darstellen will. Dann stellt sich natürlich die Frage, ob Zielinsky selbst hellseherische Fähigkeiten besaß. Hatte er darüber hinaus, wie heutzutage oft, gute Gründe, dies nicht öffentlich zu machen? Er war Professor an der Universität Warschau.

[27]Fakinos A., Récit des temps perdus, Seuil, 1982, Bulletin d'inform. des Edit. du Seuil, 241 (1982: Okt.).
[28]Ziëlinsky Th., la religion de la Grèce Antique, Warschau, 1926.

Vielleicht wollte er das gute Verhältnis zu seinen für seine profanen Äußerungen bekannten Kollegen wahren und erkannte, dass es besser ist, über Dinge zu schweigen, die man nicht ungestraft aussprechen kann.

40.3.2.1.c. Elfen und Devas

Auch G. Hodson berichtet in seinem Buch **Les fées** [29]von einer manischen Begegnung mit einer, wie er es nennt, „goldenen Elfe". Er beschreibt sie hellseherisch: „Sie ist von ausgesprochen heller Farbe, sehr offen und furchtlos in ihrem Ausdruck. Sie ist von einer goldenen Aura umgeben, in der man die Umrisse ihrer Flügel erkennen kann. Plötzlich ändert sich ihre Haltung, und sie wird ernst. Sie streckt die Arme weit aus und konzentriert sich. Ihre Aura schwindet. Die Kräfte richten sich auf sie selbst. Nach wenigen Sekunden entfesselt sie die gesamte konzentrierte Energie. Diese fließt nun in alle Richtungen, wie Bündel goldener Kraft, zu jedem einzelnen Stängel und jeder Blüte."

Im weiteren Verlauf des Textes beschreibt er den Prozess dieser Energieumwandlung. „Langsam nimmt die Nymphe die Anziehungskraft des Sonnenlichts und des fließenden Wassers auf. Sobald sie sich damit gesättigt hat, entlädt sie die gespeicherte Energie in einem blendenden Licht- und Farbblitz. In diesem magischen Moment erlebt sie Ekstase. Ihr Gesichtsausdruck und ihre Augen sind herrlich und beinahe unbeschreiblich. Besonders ihre Augen strahlen strahlend hell. Unmittelbar danach empfindet sie eine traumhafte Freude. Kurz darauf verschwimmt ihre Gestalt. Nachdem das Geschehene verarbeitet ist, erscheint sie wieder, und der gesamte Prozess beginnt von neuem." Soweit zu Hodsons Bericht. Es ist wichtig festzuhalten, dass diese subtile Energieaufnahme der Sonne von der Nymphe transformiert wird. So wird diese Energie nutzbar und kann an die umliegenden Pflanzen und Blumen weitergegeben werden. Diese nutzen die Energie für ihr Wachstum.

Nebenbei sei angemerkt, dass die christliche Religion neben der bereits erwähnten Dreiteilung in „Natur, Übernatürliches und Natürliches" eine weitere Triade kennt. Diese besteht in der Annahme, Läuterung und Erhebung einer bestimmten gegebenen Situation (5.3.). Auch hier begegnen wir einer Art Dreifaltigkeit, allerdings auf einer niedrigeren Ebene. Die Energie, die Lebenskraft der Sonne, wird vom Elfen aufgenommen, anschließend umgeformt und auf einer höheren Ebene an das Pflanzenreich weitergegeben. Die Nymphe erscheint als Mittlerfigur, als notwendiges

[29] Hodson G., Les fées, Paris, Adyar, 1966, 77.

Bindeglied zwischen dem Auffangen der Sonnenenergie und der Förderung des Pflanzenwachstums in ihrer Umgebung. Diese subtile Struktur und die damit verbundene Dynamik, die Transformation, die „Aufwertung“, wie man heute sagt, vom niedrigeren zum höheren Energiezustand, scheinen immer wieder ein grundlegendes Element alles Lebendigen und Wachsenden in der Natur zu sein. Dies führt uns zu dem, was Zielinsky über die mantischen Erfahrungen des antiken Griechen berichtet. Er sah sich und alles um sich herum von einer Vielzahl übernatürlicher Wesen umgeben: Götter, Naturgeister, Feen, Elfen, Nymphen… Welch ein ungeheurer Reichtum offenbart sich hier!

Viele Menschen sagen, dass Spaziergänge in der Natur sie entspannen und ihnen neue Energie geben. Experten betonen jedoch, dass wir durch die systematische Zerstörung der Natur diese unsichtbare, subtile Grundlage schädigen. Ein notwendiges Glied in der Kette des Lebens geht dadurch verloren. Auch die Verschmutzung der Flüsse gefährdet das reibungslose Funktionieren dieser subtilen Welt. Für diese Religionen ist dies nicht nur ein biologisches, sondern vor allem ein religiöses Problem.

Schließlich lesen wir in dem Buch **Die Gärten von Findhorn [30]**. Es enthält Berichte über mehrere bemerkenswerte Begegnungen mit feinstofflichen Wesen, die dort Teile des Pflanzenreichs beherrschen . Diese Gärten befinden sich in Findhorn, einer kleinen Stadt an der schottischen Ostküste. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft behaupten, ihre Gärten in Absprache mit Devas, einer Art höherer Pflanzengeister, und anderen Naturgeistern zu bewirtschaften. Diese Wesen sollen ihnen auf manische Weise helfen und sie beraten, wie die Pflanzen dort am besten gedeihen können. Die Ergebnisse sprechen für sich. Botaniker staunen, dass einige Pflanzen und Gemüse, die normalerweise in solch hohen nördlichen Breitengraden nicht oder nur sehr schlecht wachsen, dort zu prächtigen Exemplaren heranwachsen. Aufgrund des bereits beträchtlichen Bekanntheitsgrades dieser Gemeinschaft – einschließlich ihrer eigenen Website: www.findhorn.org – werden wir hier nicht weiter ins Detail gehen.

40.3.2.2. Gedankenformen

Die heidnischen Götter, Devas, Elfen und die vielen niederen Naturgeister sind nicht die einzigen, die die äußere Natur bevölkern. Lesen wir, was W. H. Gmelig Meijling uns über die Gedankenformen mitteilt [31]. Wenn sich jemand

[30] Die Gärten von Findhorn, Amsterdam, sd, geschrieben von den Mitgliedern der Findhorn-Gemeinschaft.
[31] WH Gmelig Meijling, Wim Gijsen, De aura (Uitstraling van mens, dier, plant en steen), Deventer, Ankh-Hermes, 1975, S. 21-25.

eine Weile auf denselben Gedanken konzentriert, entwickeln sich in seiner Aura immer mehr gleichartige Energiezellen, die sich zu einer immer größeren Einheit zusammenfügen. Der Hellseher nimmt diese Ansammlung von Energiezellen dann als leuchtende, stetig wachsende Kugel derselben Farbe wahr. Wird ein solcher Gedanke, genauer gesagt, ein solcher Bewusstseinsinhalt, lange genug aufrechterhalten, erlangt dieses Energiebündel eine Eigenständigkeit. Es kann dann als konstruierter Gedanke die menschliche Aura verlassen und sich frei im Raum bewegen. Dort wandert es umher auf der Suche nach Schwingungen derselben Art. Wenn nun eine andere Person ähnliche Gedanken hegt, öffnet sich deren Aura, und sie absorbiert diese subtilen Gedanken über eines der Chakren (Anmerkung: subtile Kontaktpunkte zur Außenwelt) in ihre eigene Aura. (…) Es kann sogar vorkommen, dass, wenn eine große Gruppe von Menschen gemeinsam an dasselbe denkt, eine Art „Gruppenaura“ entsteht, und dies gilt sowohl für positive als auch für negative Aspekte. Soweit Gmeligs Text über diese sogenannten Denkformen oder Bewusstseinsformen.

Mit anderen Worten: Man formt Bilder im Bewusstsein. Man hegt bestimmte Gedanken. Man hat Gefühle und Wünsche in Bezug darauf. Und all dies wird durch einen gewissen Willen verstärkt. Alle diese Elemente tragen zur Konstruktion einer solchen Gedankenform bei. Ist sie stark genug, löst sie sich von der Person, die sie geformt hat. Dann bewegt sich diese Gedankenform als subtiles Wesen durch den Raum. Magier sind in der Lage, mächtige Gedankenformen zu erschaffen und sie zudem auf einen Mitmenschen ihrer Wahl zu richten. Bringt diese Gedankenform einem geliebten Menschen heilende Energien, spricht man von weißer Magie. Solche Gedankenformen haben leuchtend goldgelbe Farben. Will man einem Mitmenschen schaden und hegt beispielsweise anhaltende Rachegedanken, spricht man von schwarzer Magie. Wie zu erwarten, haben diese Gedankenformen schmutzige braune bis schwarze Farben. Lassen Sie uns dies an einigen Beispielen veranschaulichen.

40. 3.2.2.a. Ein rachsüchtiger Dämon

Hierfür verweisen wir erneut auf Dion Fortune, die walisische Okkultistin. Sie verfasste zahlreiche Werke über Magie. Wir werden untersuchen, wie sie einen „ Rachedämon“ [32]zum Leben erweckte. Ihre Geschichte soll kurz zusammengefasst werden: Jemand hatte ihr großes Unrecht getan. Kurz vor dem Einschlafen ließ sie ihren Gedanken freien Lauf und sinnierte darüber, wie sie Rache nehmen würde. Da sie überaus

[32]Siehe das Buch „Homo Religiosus“, 7.4.1. : ein rachsüchtiger Dämon.

feinfühlig war, bemerkte sie zu ihrer Überraschung, dass sich ihr Rachegedanke subtil zu manifestieren begann. Sie „sah“, wie sich auf Höhe ihres Solarplexus (ein Chakra auf Höhe des Nabels) ein feiner Nebel bildete, der allmählich die Gestalt eines Wolfes annahm. Schließlich war das Tier nur noch durch eine dünne Nabelschnur mit ihrem Körper verbunden. Die Bibel, Prediger *12,6,* bezeichnet diese Nabelschnur als „silberne Schnur“. Fortune fürchtete, dass das Tier nach dem Durchtrennen der Nabelschnur zu einem unabhängigen und bösartigen Wesen heranwachsen würde. Dann, so glaubte sie, hätte das Böse in der Welt etwas zugenommen. Sie befragte ihren „Meister“, einen hellseherischen und qualifizierten Mann. Er sagte ihr, sie müsse das Tier um jeden Preis wieder in sich aufnehmen, ähnlich wie man Limonade mit einem Strohhalm aus einem Glas trinkt. Das gelang ihr jedoch nur mit großer Mühe und unter starkem Schweiß, während sie gleichzeitig ihren Rachegedanken erneut in sich aufnehmen musste. Das bedeutete, dass sie diesen Gedanken erneut durchleben musste, was ihr nur mit größter Selbstbeherrschung gelang. So viel zu dieser stark verkürzten Geschichte.

Viele Menschen hegen Rachegedanken, die sie aus welchen Gründen auch immer nicht kontrollieren können oder wollen. Sie lassen diesen Gedanken freien Lauf. Selbst eine bestimmte Richtung der Psychiatrie [33], die mit den subtilen Zusammenhängen – den subtilen Hintergründen – völlig unvertraut ist, rät solchen Menschen, ihren Zorn weiter auszuleben, sei es in Gedanken oder indem sie ihn an einem Gegenstand auslassen. Man könnte beispielsweise einen Sandsack schlagen und sich dabei vorstellen, mit voller Wucht auf die Person einzuschlagen, an der man sich rächen will. Oder man könnte dasselbe auf ein Foto oder eine Statue einer Person tun, die man nicht ausstehen kann. Dies ist etwas, was Menschen häufig bei Demonstrationen tun. Die Gruppe verstärkt diese Denkweise dann noch. Auf diese Weise bauen die Demonstranten tatsächlich einen Teil ihrer Aggression ab. Doch unbewusst können auch sie, genau wie Fortune, subtile Wesen, sogenannte „Rachedämonen“, zum Leben erwecken. Dadurch können sie dem Mitmenschen, den sie angreifen wollen, Schaden zufügen. Sie wissen es jedoch nicht und haben auch keine Einsicht in die subtilen Folgen ihrer Tat. Offenbar kann man auch Schaden anrichten, ohne sich dessen bewusst zu sein.

[33]Siehe das Buch: „Homo Religiosus“, 7.4.1. Ein rachsüchtiger Dämon : Die moralischen Tabus der Religionen .

40.3.2.2.b. Einen Mönch erschaffen

Wir veranschaulichen den Aufbau von Gedankenformen anhand eines zweiten Zeugnisses. Wir lesen *„Magie und Mysterium in Tibet“.*[34] der Französin Alexandra David-Neel (1868/1969) . Frau Neel *In Tibet* führte dies zum Rang eines „Lama“, was einer Art Doktorgrad in magischen Praktiken gleichkommt. Es ist höchst außergewöhnlich, ja beispiellos, dass ein solcher Titel in dieser Kultur einer Westlerin, insbesondere einer Frau, verliehen wurde. Fassen wir die Entstehung ihrer Gedankenform zusammen.

Den Tibetern zufolge kann man durch wiederholte und intensive Konzentration der Gedanken eine Gedankenform, einen sogenannten Tulpa, also ein subtiles Wesen, zum Leben erwecken. In ihrem Buch beschreibt Frau Neel, wie sie sich einen Mönch vorstellte. Sie schreibt: „Ich schloss mich in einem Zelt ein und vollzog die vorgeschriebene Konzentration und andere Rituale. Einige Monate später war der Mönch lebendig geworden. Er wurde eine Art Gast und lebte mit mir in meiner Behausung. Einige Zeit später beendete ich meine Abgeschiedenheit und begab mich mit meinen Dienern auf eine Reise. Der Mönch zählte sich zu uns. Obwohl ich im Freien lebte und täglich mehrere Meilen zu Pferd zurücklegte, verschwand die Gedankengestalt nicht. Ich sah weiterhin den dicken Mönch. Die Gestalt, die ich mir bei der Konstruktion der Gedankengestalt vorgestellt hatte, veränderte sich allmählich. Der dicke, stämmige Freund ging immer gebückter, und sein Gesichtsausdruck verriet einen leicht spöttischen und zornigen Ausdruck. Er wurde älter und bekam immer weniger Haare. Kurz gesagt, er entzog sich meiner Kontrolle. Eines Tages, als ich in meinem Zelt saß, brachte mir ein Diener Butter. Auch er sah die Gedankengestalt und hielt sie für einen lebenden Lama. Ich dachte daran, das Phänomen einfach seinen Lauf nehmen zu lassen. Doch die Anwesenheit dieses widerwilligen Begleiters begann mir allmählich auf die Nerven zu gehen.“ Also beschloss ich, die Gedankenform erneut zu zerstören.“ Letzteres bedeutet, dass Mrs. Neel diese Gedankenform wieder in sich aufnehmen muss, genau wie Fortune es mit ihrem Wolf getan hatte. Es gelang ihr, aber erst nach sechs Monaten (!) harten Kampfes.

Betrachten wir die allmähliche Veränderung im Charakter des Mönchs. Seher werden sagen, dass sie beobachtet haben, dass auch andere Wesen mit weniger guten Absichten an der Entstehung dieses Mönchs beteiligt

[34]David Neel A., Magie und Mysterium in Tibet, London, Unwin Paperbacks, 1939–1965 · S. 219 (//Mystik und Magie in Tibet, Amsterdam, Gnosis, 1941) . Siehe auch auf dieser Website das Buch: „Homo religiosus“, 7.2.4. Ein Gedanke bewegt sich frei; Visualisierung eines Mönchs.

waren. Wir werden darauf im Kapitel über „Die Harmonie der Gegensätze“ (5.10) zurückkommen.

40.3.2.2.c. Philip: eine imaginäre Figur

Iris M. Owen, *Philip le fantôme beschreibt* [35]auch die kollektive Erschaffung einer Gedankengestalt. Fassen wir zusammen: Es ist 1972. Die Gesellschaft für Parapsychologische Forschung bildet eine Gruppe um Dr. George Owen. Die Gruppe konzentriert sich mit bemerkenswerter Regelmäßigkeit auf die Erschaffung einer rein imaginären Figur namens Philip. Ihr Ziel ist es, Philip schließlich zu einem spukenden Geist werden zu lassen. Die Gruppe taucht in die Geschichte der Mitte des 16. Jahrhunderts ein. Sie stellen sich eine Person vor, die 1550 inin England gelebt haben könnte. Sie nennen sie Philip. Sie wählen eine Person, von der sie mit Sicherheit wissen, dass sie nie existiert hat. Dennoch geben sie ihr ein Zuhause, ein soziales Netz und eine Persönlichkeit. Die Mitglieder prägen sich all dies ein und treffen sich mit dem Ziel, die Gedankengestalt „Philip“ zum Leben zu erwecken. Nach und nach gelingt ihr Plan, und ein sogenanntes „künstliches Elementarwesen“ entsteht. Es ist künstlich, weil es von Menschen „erschaffen“ wurde. Der Zusatz „Elementarwesen“ bezieht sich darauf, dass eines der vier Elemente – Wasser, Luft, Feuer oder Erde – benötigt wird. In vielen Kulturen gelten sie als die grundlegenden Bausteine des Lebens. Auch Fortunes rachsüchtiger Dämon und Mrs. Neels Mönch sind künstliche Elementarwesen.

Die Gruppe um Dr. Owen trifft sich regelmäßig; sie erzählen sich Witze und singen Lieder, jedoch ohne die Hilfe eines Mediums (Anmerkung: jemand, der mit Geistern kommunizieren kann). Sie sitzen auch nicht im Dunkeln. Dunkelheit begünstigt die Materialisierung. Sehr bald waren Klopfgeräusche zu hören, und die Gruppe konnte Kontakt zu Philip aufnehmen. Das Experiment zeigt, dass anhaltende Gedanken, ein starker Wille und eine starke Emotion eine Gedankengestalt zum Leben erwecken können. Es war kein Unterschied zwischen Philip und einem sogenannten „gewöhnlichen“ spiritistischen Geist erkennbar.

Es sei erwähnt, dass laut Experten auch einige niedere Götter indigener Völker nichts anderes als künstlich erschaffene Elementarwesen sind. Auch sie entstammen dem konzentrierten Denken, Willen und Geist einer Gruppe von Menschen, eines Magiers oder möglicherweise dem gemeinsamen Wirken beider. Wie bereits erwähnt, kann ein solches Elementarwesen auch zum

[35] Owen IM / Sparrow M., Philip le fantôme, Ontario, Ed. Quebec Amérique, 1979.

Guten eingesetzt werden. So hörten wir beispielsweise von einer Mutter, die sich so hingebungsvoll um ihr krankes Kind kümmerte, dass sie unwissentlich ein Elementarwesen erschuf, das dem Kind große Heilkraft verlieh.

40.3.2.2.d. Eine Diva aus der Popkultur.

John M., ein einfühlsamer Erzähler. Das überdachte Stadion war bis auf den letzten Platz gefüllt. Zwanzigtausend Fans hatten bereits Stunden zuvor ihre Plätze eingenommen und warteten mit wachsender Spannung auf den Auftritt ihres Idols. Viele von ihnen hielten Transparente und schwenkten sie immer wieder hin und her. Dabei rezitierten sie Liedtexte ihres Idols, halb singend, halb rufend. Die Atmosphäre wurde zunehmend bedrückend; der Jubel wurde immer lauter. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt. Endlich regte sich etwas hinter dem Vorhang. Und da stand sie, die Diva, beeindruckend in einem auffälligen dunkelroten Kleid. Das Stadion tobte. Alle Blicke waren auf diese eine Frau gerichtet. Donnernder Applaus folgte. Einigen jungen Leuten traten Tränen in die Augen. Was für ein emotionaler Moment! Die Diva trat ans Mikrofon. Der Jubel verstummte. Alle warteten gespannt, was nun geschehen würde.

John musste das Stadion verlassen. Ihm war sehr unwohl. Und das war ziemlich plötzlich gekommen. Genau in dem Moment, als die Diva erschien und die Blicke der zwanzigtausend Zuschauer auf sie gerichtet waren. Er hatte gespürt, wie ihm im Bauchbereich all seine Energie entwich und sich wie ein Bündel in Richtung der Diva bewegte. Er verstand es nicht. Als er später eine Hellseherin traf, erzählte er ihr von den Ereignissen. „Du warst Zeuge und Opfer zugleich der Entstehung eines künstlichen Elementars“, sagte die Seherin zu ihm. Die geballte Aufmerksamkeit, der Wille und die intensive Emotion der Tausenden von Zuschauern, die auf die Diva gerichtet waren, reichten vollkommen aus, um ein besonders starkes Elementarphänomen zu erzeugen. Die Diva strahlte, wie so oft, nicht gerade aus ihrem Innersten. Schlimmer noch, sie sog die subtile Energie der Anwesenden auf sich. Das erzeugte einen euphorischen Moment. Doch Stunden später fühlen sich viele Anwesende ungewöhnlich erschöpft. John, du als sensibler Mensch spürst das schneller, aber auch intensiver. Versuche in Zukunft einzuschätzen, wie eine solche Diva aus ihrem Innersten strahlt, ob positiv oder negativ. Im letzteren Fall solltest du solche Auftritte besser meiden. Wenn du trotzdem hingehen willst, sprich vorher ein Gebet um Schutz. Achte auch darauf, was solche Diven nach ihrem Auftritt sagen. In einigen Fällen berichten sie wörtlich, sie hätten eine Energiewolke

aus dem Publikum auf sich zukommen gespürt. Und ich kann dir sagen, dass sie damit nicht unrecht haben. Soviel zu den Worten des Sehers.

Soweit zu diesen wenigen Beispielen, die die Erschaffung eines rachsüchtigen Dämons, eines Mönchs, eines Burggeistes und eines künstlichen Elementarwesens veranschaulichen sollen. Daraus lässt sich schließen, dass es offenbar von großer Bedeutung ist, die eigenen Gedanken, Gefühle und Emotionen zu beherrschen. Lasst uns auch das Richtige und Gute denken, denn Gedanken streben danach, sich in der materiellen Welt zu manifestieren.

40.3.2.3. Außerkörperliche Erfahrungen während des Lebens

Die silberne Nabelschnur ist unversehrt. Mit „silberner Nabelschnur“ ist die subtile Nabelschnur gemeint, die, wie bereits erwähnt, in der Bibel, *Prediger 12,6, erwähnt wird.* Sie versorgt den biologischen Körper mit subtiler Lebenskraft. Reißt sie, kann der subtile Körper den biologischen Körper nicht mehr beleben. Dieser stirbt dann. Zunächst stellen wir einige Zeugnisse vor, in denen die Nabelschnur intakt bleibt. Wer den Körper verlässt, kann anschließend über diese „Nabelschnur“ in seinen eigenen Körper zurückkehren und dann möglicherweise von dieser Erfahrung berichten.

40.3.2.3.a. Eine Nahtoderfahrung.

Die Tatsache, dass neben der Materie, wie wir sie alle erleben, auch subtile Materie existiert, zeigt sich besonders deutlich bei Menschen, die [36]eine sogenannte „außerkörperliche Erfahrung“ gemacht haben. Wie bereits erwähnt, besitzen Menschen nicht nur einen physischen Körper, sondern sind auch von einer Aura, einem feinstofflichen Körper, umgeben. Manchmal hört man von Nahtoderfahrungen. Dabei verlassen Betroffene vorübergehend ihren physischen Körper und nehmen ihren feinstofflichen Körper bewusst wahr. Dies kann beispielsweise während einer Operation unter Vollnarkose, bei einem schweren psychischen Schock oder nach einem lebensbedrohlichen Unfall geschehen. Das Phänomen ist zu allen Zeiten und an allen Orten bekannt und keiner bestimmten Religion zugeordnet.

Erwacht man im außerkörperlichen, feinstofflichen Körper, sieht man den eigenen, bewusstlosen Körper darunter liegen. Beide sind durch eine Art Nabelschnur, die bereits erwähnte „silberne Schnur“, verbunden. Reißt diese Schnur, findet der außerkörperliche Körper nicht mehr zurück in den

[36]Siehe auf dieser Website das Buch: Homo religiosus: Kapitel 6: außerkörperliche Erfahrungen.

biologischen Körper. Der feinstoffliche Körper kann den biologischen Körper dann nicht mehr mit Energie versorgen, was zu dessen Tod führt. Im anderen Fall kehrt man nach dem Abklingen der Narkose in den biologischen Körper zurück. Manchmal behält man die Erinnerung an das, was man während der außerkörperlichen Erfahrung gesehen und erlebt hat, und kann davon berichten. Für diejenigen, die dies erfahren haben, ist die Erfahrung so tiefgreifend, dass sie ihre Sicht auf das Leben und die Welt grundlegend verändert. Sie haben am eigenen Leib erfahren, dass die Gesamtheit der Wirklichkeit weit mehr umfasst als nur die grobstoffliche Materie, wie sie allgemein bekannt ist. Sie sind zutiefst überzeugt, dass etwas in ihrem Inneren den biologischen Tod überdauert.

40.3.2.3.b. Frau Schwarz

Die Schweizer Ärztin Elisabeth Kübler-Ross (1926–2004) erlangte Berühmtheit durch ihre Pionierarbeit in der Sterbebegleitung. Wir zitieren aus ihrem Buch: *Lehren für Leben* [37]Die

Hörsaal berichtete Frau Schwarz als Erste von einem Patienten mit einer außerkörperlichen Erfahrung. Wir besaßen bereits (Anmerkung: 1977) Hunderte solcher Berichte aus Kalifornien, Australien und anderen Ländern. Ausnahmslos alle hatten sie eines gemeinsam: Die betreffende Person verließ ihren Körper bei vollem Bewusstsein. Dieser Tod, von dem uns die Wissenschaftler überzeugen wollen, existiert nicht. Tod ist nichts anderes als das Verlassen des Körpers, so wie ein Schmetterling aus seinem Kokon schlüpft. Tod ist der Übergang in einen neuen Bewusstseinszustand, in dem man weiterhin fühlt, sieht, hört, versteht und lacht und in dem man sich weiterentwickeln kann. Und das Einzige, was wir bei dieser Transformation verlieren, ist genau das, was wir nicht mehr brauchen: unseren physischen Körper. Es ist wie mit dem Wintermantel, den wir im Frühling ablegen, weil wir wissen, dass er abgenutzt ist und wir ihn nicht mehr tragen wollen. Und genauso verhält es sich mit dem Tod.

„Viele dieser Patienten berichteten uns, dass sie neben dem Frieden und der Ruhe, die sie überkamen, und der Erkenntnis, sich selbst wahrnehmen zu können, ohne wahrgenommen zu werden, auch das Gefühl hatten, wieder ‚ganz' zu sein. Stellen Sie sich vor, jemand, der bei einem Autounfall ein Bein verloren hat und dieses Bein, nachdem er seinen Körper verlassen hat, auf der Straße liegen sieht, bemerkt, dass er doch wieder beide Beine hat. Bei einer Explosion in einem Labor erblindete eine unserer

[37] Kübler-Ross E., Lessons for the Living (Conversations with the Dying), Bilthoven, 1970, 48/140.

Patientinnen auf beiden Augen. Unmittelbar danach befand sie sich außerhalb ihres Körpers und konnte wieder sehen. Sie konnte die weiteren Folgen des Unfalls erfassen und beschrieb später, was geschah, als ihr Menschen zu Hilfe eilten. Nachdem es den Ärzten gelungen war, sie wiederzubeleben, war sie blind. Verstehen Sie nun, warum sich viele von ihnen unseren Versuchen, sie wiederzubeleben, widersetzen, wenn sie sich doch an einem weitaus wünschenswerteren, viel schöneren und vollkommeneren Ort wiederfinden?“

„Und oft begegnen wir auch Menschen, von denen wir gar nicht wussten, dass sie schon ‚auf der anderen Seite‘ waren. Wir kennen den Fall eines zwölfjährigen Mädchens, das ihrer Mutter nichts von ihrem wunderbaren Erlebnis erzählen wollte, denn keine Mutter hört gern, dass eines ihrer Kinder es woanders schöner findet als zu Hause. Das ist natürlich sehr verständlich. Aber was dieses Mädchen erlebt hatte, war so einzigartig, dass sie es unbedingt mit jemandem teilen musste. Und so vertraute sie ihrem Vater an, dass sie, als sie ‚starb‘, so viel Freude empfunden hatte, dass sie um nichts in der Welt zurückkommen wollte. Das Bemerkenswerte war – abgesehen von der unglaublichen Pracht und der einfach fantastischen Fülle an Licht und Liebe, die uns auch die meisten anderen beschreiben –, dass ihr Bruder bei ihr war und sie voller Liebe und Zärtlichkeit in seine Arme geschlossen hatte. Nachdem sie ihrem Vater all dies erzählt hatte, fügte sie hinzu: ‚Aber das Einzige, was ich nicht verstehe, ist, dass ich gar keinen kleinen Bruder habe.‘“ Da traten ihrem Vater Tränen in die Augen, und er musste ihr gestehen, dass sie tatsächlich einen Bruder gehabt hatte, der aber drei Monate vor ihrer Geburt gestorben war. Niemand hatte ihr je ein Wort darüber erzählt.

Soweit zu E. Kübler-Ross . Wir sprechen auch von den sogenannten Phantomschmerzen: Menschen geben an, Schmerzen in einem amputierten Körperteil zu haben. Eine Amputation betrifft jedoch nur den biologischen Körper. Der feinstoffliche Körper bleibt dabei intakt.

40.3.2.3.c. Ich sah ein Meer aus Licht.

Ein Zeuge erzählt seine Geschichte. Ich erwache, steige in meinem feinstofflichen Körper ins Bewusstsein. Ich habe den Körper verlassen und befinde mich an einem ziemlich dunklen Ort, direkt neben einer langen Schlange vorbeigehender Menschen. Ihre grauen Gestalten heben sich kaum vom dunklen Hintergrund ab. Sie gehen ziellos, ja mechanisch vorbei, und mir scheint, als täten sie dies unaufhörlich, als wären sie in einem Kreislauf gefangen und nicht in der Lage, ihn aus eigener Kraft zu durchbrechen. Sie

sind tot: Sie gehören nicht mehr zur physischen Welt, und all das hat mit der Gewalt des Krieges zu tun. Ihre Gesichter sind erschreckend grau, abwesend und ausdruckslos. Sie wirken wie Masken. Nur ihre Augen, die eine unheimliche, grünliche Farbe haben, deuten darauf hin, dass sie keine Roboter sind. Ich sehe, dass sie mich bemerken. Ihre Pupillen bleiben eine Weile auf mich gerichtet, während die Menschen selbst ziellos vorbeiziehen. Es scheint, als würde ich durch diese Augen mit etwas Tieferem in diesen Menschen in Kontakt treten, mit ihrem Wesen, gefangen in diesen ätherischen Körpern. In gewisser Weise weiß ich, was Ich erlebe Erfahrung mit einem Realitätswert.

Trotz ihres trostlosen Aussehens überwinde ich eine gewisse Abneigung gegen sie. Ja, allmählich überkommt mich ein Gefühl von Mitgefühl und Mitleid. Sie sind wie ein „Ich noch einmal“, wie der deutsche Denker A. Schopenhauer (1788/1860) es einmal ausdrückte. Er sagte, es gäbe zwei grundlegend verschiedene Arten, sich seinen Mitmenschen zu nähern. Zum einen eine Art gleichgültig und emotionslos, wie ein „Nicht-Ich“. Und zum anderen ein mitfühlendes „Ich noch einmal“. Ich falte bewusst die Hände und bete langsam, voller Glauben und Überzeugung ein Ave Maria. Ich spreche jedes Wort mit großer Betonung aus und bitte in Gedanken den Himmel, diesen seelenlosen Wesen gnädig zu sein. Und siehe da … plötzlich zerplatzen einige der Menschen, die mir am nächsten stehen, einfach so, wie Seifenblasen. Nichts bleibt von ihnen übrig. Es ist, als hätten sie nie existiert.

Gleichzeitig bemerke ich kleine, leuchtende Punkte, die vom Himmel herabsteigen. Sie erinnern mich an einen sogenannten „Feenstab“, den wir zu Weihnachten anzünden und der dann hell viele kleine Funken sprüht, bis er erlischt. Doch alles ist viel feiner, viel durchdringender. An der Helligkeit dieser vielen kleinen, leuchtenden Punkte, die wie Schneeflocken in den Nachthimmel fallen, wird mir bewusst, dass es hier noch sehr dunkel ist. Immer noch betend, blicke ich nach oben. Weit über mir erstrahlt ein Meer aus Licht, unbeschreiblich schön. Ich sehne mich danach, darauf zuzugehen. Sofort höre ich ein Rascheln, mein ganzer Körper kribbelt (Anmerkung: die Folge eines Zustroms höherer Energie. Sensible Menschen berichten, dies beim Beten ebenfalls zu spüren, insbesondere im Kronenchakra). Himmlische Musik erklingt. Nie zuvor in meinem Leben habe ich so schöne und erhabene Melodien gehört. Ich spüre, wie sich mein Zustand der Entrückung dem Licht entgegenhebt. Gleichzeitig nehmen die Funken an Intensität und Zahl zu. Es sieht aus wie ein Feuerwerk, das explodiert. Es ist ein so überwältigendes Gefühl, dass es wirklich schade wäre, wenn ich jetzt aufwachen würde.

Unmittelbar danach verblasst alles, und ich wache tatsächlich in meinem physischen Körper auf, ziemlich enttäuscht. Vielleicht hätte ich nicht an den letzten Teil, das Erwachen, denken sollen. Denn der feinstoffliche Körper führt aus, was man denkt. Während ich allmählich erwache, spüre ich, wie ich ganz sanft in meinen biologischen Körper sinke. Ich bemerke, wie meine feinstofflichen Arme und Beine langsam immer mehr mit meinen physischen Gliedmaßen verschmelzen. Dabei kribbeln sie leicht. Als das aufhört, ist alles vorbei. Ich bin hellwach und kann meine Arme und Beine wieder bewegen. Ich brauche einen Moment, um mich von all dem zu erholen. Mir wird klar, dass ich etwas Unglaubliches erlebt habe. Nein, kein Traum, das war real. Es ist gewiss etwas viel Größeres und viel Realistischeres als die Welt, die ich von meinem Bett aus erlebe. „Welche Welt ist die wahre?“, frage ich mich. Ich denke an den Gnom, der träumte, er sei ein Schmetterling. Er wusste nicht genau, ob er ein Gnom war, der träumte, ein Schmetterling zu sein, oder ein Schmetterling, der dachte, er sei ein Gnom.

40.3.2.3.d. Ich schwebte sanft nach oben.

Wir präsentieren eine zweite anonyme Zeugenaussage. Jemand erzählt seine Geschichte: „Ich wachte auf, brauchte aber noch einen Moment. Kennst du das Gefühl? Sich ein wenig von der Traumwelt zu verabschieden und sich langsam wieder an das Wachen in dieser Welt zu gewöhnen. Man fragt sich, ob ein neuer Arbeitstag beginnt. Wenn ja, wird der Wecker gleich richtig nervig. Ansonsten kann man einfach noch ein bisschen ruhig liegen bleiben. Aber genau das war das Problem: Ich hatte nicht den Eindruck, dass ich lag. Nein, es schien mir, als würde ich sanft nach oben schweben. Also beschloss ich, die Augen zu öffnen; dann hat man einen Orientierungspunkt, und dieses unsichere Gefühl würde verschwinden, dachte ich. Also öffnete ich sie, aber ich sah nur Fasern. Überall um mich herum waren Fasern. Mein Gesicht war mitten drin. Na ja, dann bin ich wohl nicht im Bett, dachte ich.“

Dann versuchte ich, meinen Kopf langsam ein Stückchen weiter anzuheben. Es gelang mir. Jetzt sah ich links und rechts von mir Holzbalken, darüber einen Holzboden aus Faserplatten. Man glaubt in diesem Moment noch, man träume. Aber das konnte nicht sein, denn ich war wach. Ich stand gerade auf und erwartete, mir den Kopf am Holz zu stoßen. Aber seht nur, mein Kopf ging einfach hindurch. Und meine Schultern auch. Das war unglaublich. Und direkt vor mir, auf den Faserplatten, lag ein Stapel Bücher. Ich konnte sogar die Titel auf den Buchrücken lesen. Seltsam, ich besaß all diese Bücher auch. Aber meine lagen in einem kleinen Stapel auf dem Dachboden. Und der befand sich direkt über dem Schlafzimmer. Und

plötzlich begriff ich es. Es waren meine Bücher. Und ich war auf meinem Dachboden. Mein Kopf und meine Schultern ragten gerade so durch den Dachbodenboden. Und die Fasern, die ich zuerst gesehen hatte, waren die Dämmstoffe, die ich selbst zwischen den Bodenbalken angebracht hatte. Aber ich konnte doch nicht schweben? Und wenn ich einfach so in der Luft hing, musste doch das Schlafzimmer unter mir sein? Und das Bett? Ich wollte das sehen. Und wie von selbst, ohne dass ich einen Muskel bewegen musste, drehte sich mein ganzer Körper um. Ich sank ein Stück durch den Dachbodenboden, durch die Balken, die Dämmung und die Gipskartondecke des Schlafzimmers. Und da, zwei Meter unter mir, stand das Bett. Ich sah meine Frau darauf liegen, und neben ihr… lag ich. Ich sah den dünnen Faden, der meinen Körper mit meinem außerkörperlichen Zustand verband. Ich sah den Wecker auf dem Nachttisch. Es war drei Minuten nach drei. Ich wusste überhaupt nicht, was geschah, wollte aus dieser Situation heraus und geriet in Panik. Dann spürte ich eine heftige Fallbewegung und verlor das Bewusstsein.

Ich wachte auf. Mir war klar, dass ich etwas Ungewöhnliches erlebt hatte. Doch es schien mir mindestens genauso real wie der Alltag. Das war nicht „nur“ ein Traum. Ich öffnete die Augen. Ich lag neben meiner Frau, die friedlich weiterschlief. Der Wecker war auf drei und fünf Minuten gestellt. Zwei Minuten später klingelte er. Man muss mir nicht erzählen, dass es keine außerkörperlichen Erfahrungen gibt. Ich habe mich später ausführlich darüber informiert.“ Soviel zu diesem Bericht.

Abschließend sei erwähnt, dass laut Experten jeder Mensch im Schlaf außerkörperliche Erfahrungen macht. Dies geschieht in der Regel unbewusst. Dabei kann der feinstoffliche Körper belebende Energien aus dem Kosmos aufnehmen und an den biologischen Körper weiterleiten. So erlebt man eine erholsame und belebende Nachtruhe. Wird man in diesem Moment plötzlich im Schlaf gestört, entsteht mitunter das Gefühl zu fallen. Experten erklären dies als die plötzliche Fallbewegung des feinstofflichen Körpers hin zum biologischen Körper.

40.3.2.3.e.. Ich wurde aus meinem Körper herausgedrückt.

Ein anonymer Zeuge erzählt seine Geschichte. „Ein Verein feierte sein Jubiläum. Als Mitglied hielt ich zu diesem Anlass eine Rede und versuchte, diese in poetischer Form zu verfassen. In Versen schilderte ich die beschwerlichen Anfänge und die weitere Geschichte des Vereins und fügte humorvoll und anschaulich einige Anekdoten ein. Der Gründer stand direkt neben mir und wurde – zunächst im übertragenen, dann im wörtlichen Sinne

– mit Lob überschüttet. Ich sprach den hohen und edlen Charakter des Vereinszwecks an und bezog mich dabei auch auf die platonische Ideenwelt (3.3.). Die rund 150 Anwesenden waren von jedem Wort und Bild des Verses gefesselt und fühlten sich eng mit dem Verein verbunden. Schließlich hatten sie maßgeblich zum stetig wachsenden Erfolg des Vereins beigetragen. Ihre Herzen stimmten den geäußerten Gedanken zu; ihr Dank galt dem Gründer und seinem bereits geleisteten umfangreichen Werk. Während der kurzen Pausen in meinem Vortrag lauschten alle so gebannt, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Die Aufmerksamkeit der vielen Anwesenden war gefesselt.“ Die Gegenwart – mit anderen Worten, die zunehmende quantitative subtile Energie – stand kurz vor einem qualitativen Sprung. Doch damals wusste ich davon praktisch nichts.

Plötzlich war es, als würde ich aus meinem Körper gestoßen. Ich befand mich etwa zwei Meter hinter meinem biologischen Körper, der glücklicherweise wie im Autopilotmodus weiter den Vers rezitierte. Mein Bewusstsein verweilte größtenteils in meinem feinstofflichen Körper. Ich sah mich selbst vor mir, wie ich den Text weiter rezitierte, aber ich sah auch die feinstoffliche Verbindung, die mich mit meinem biologischen Körper verband. Zu meinem größten Erstaunen bemerkte ich, dass eine feinstoffliche Verbindung vom Bauchbereich aller Anwesenden zu meinem Bauchbereich verlief. Es war ein äußerst ungewöhnlicher Anblick: Ein Publikum hing buchstäblich an Fäden an mir. Ich wusste, dass der Höhepunkt meines Textes noch bevorstand. Dort artikulierte ich das hohe Ideal der Einheit in Bildern, die mich tief bewegten. Und siehe da, alle Fäden der Anwesenden vereinigten sich in meinem Bauchbereich, und plötzlich, wie aus dem Nichts, öffnete sich die Welt hoch über mir. Mein Kronenchakra dehnte sich aus, und aus ihm traten alle Fäden hervor, vereint, gebündelt zu etwas, das mir wie ein starkes und dickes Seil vorkam. Das „Seil“ führte senkrecht nach oben.

Ich las noch immer wie im Autopilotmodus, als ich hoch über mir ein überwältigendes, strahlendes Licht sah, wie ein explodierendes Feuerwerk. Himmlische Musik erklang, wie ich sie noch nie zuvor gehört hatte. Und siehe da, unzählige, ja Myriaden von Lichtpunkten stiegen herab und vereinigten sich zu einem Strang, der viel dicker war als der aufgestiegene. Dieser dickere Strang erreichte mich, durchströmte mein Kronenchakra und setzte sich durch meinen feinstofflichen Körper bis in meine Magengegend fort. Von dort kehrte er nicht zum Publikum zurück, sondern zum Gründer. Plötzlich musste er das gesamte Bündel feinstofflicher Energie in seiner Magengegend verarbeiten. In diesem Moment war er tief bewegt, und es kostete ihn einige

Zeit, die Zähne zusammenzubeißen, um vor den zahlreichen Anwesenden keine Gefühle zu zeigen. Nachdem er diese Energie in seiner Aura aufgenommen hatte, verblasste das gesamte Bild. Ich spürte, wie ich in meinen Körper zurückgezogen wurde. Wenig später befand ich mich wieder in meinem Körper, mit meinem Text, gerade rechtzeitig, um die Schlussworte zu lesen. Dem Gründer wurden daraufhin unter lang anhaltendem Applaus Blumen überreicht. Viele kamen später auch zu mir und sagten, dass sie die ganze Veranstaltung einfach wunderschön gefunden hätten.

Soviel zu dieser Erfahrung, die mir auch Jahre später noch sehr lebhaft in Erinnerung ist. Zugegeben, es ist keine exakte Wissenschaft, aber es war zweifellos ein besonders überwältigendes Ereignis. Mir ist inzwischen klar geworden: Gedanken „wirken" in der feinstofflichen Welt. Besonders dann, wenn sie durch die Gedanken, Gefühle und den Willen vieler Gleichgesinnter verstärkt werden. Ich vermute sogar, dass diese konzentrierten Gedanken eine feinstoffliche Form aufbauen können, die wie ein großes Energiefeld nach oben schießt. Diese Form kann dann im Höhepunkt des gesamten Ereignisses als Gefäß dienen. Sie kann dann eine wesentlich höhere und feinere Energie von allem in der Gesamtheit der Realität empfangen, was auf sie abgestimmt ist und darauf reagiert. Es scheint ein Beispiel dafür zu sein, dass Gleiches Gleiches anzieht. In diesem Fall kann diese verstärkte Energie der Vereinigung und insbesondere ihrem Gründer und Inspirator viel feinstoffliche Energie zuführen. Das Ereignis ist dann nicht nur eine schöne Erinnerung, sondern eine wirksame Unterstützung für ihr Fortbestehen und ihre Weiterentwicklung. Ich glaube auch, dass sich darin einige Grundregeln für das verbergen, was man „Ritualmagie" nennt. Soviel zu meinen Gedanken über diese Erfahrung.

40.3.2.3.f. Hirntod, aber dennoch bei Bewusstsein

Der Artikel aus Science, *Jenseits des Todes* [38](Où se situe la conscience) schildert eine bemerkenswerte Nahtoderfahrung, die Pam Reynolds während einer Operation unter Vollnarkose erlebte. Die Operation fand unter strenger ärztlicher Aufsicht statt. Sie wurde gefilmt und ist in der Dokumentation *Surviving *Death** *zu sehen.* [39]Auch National Geographic widmet dieser Nahtoderfahrung eine Dokumentation. Während der Gehirnoperation wurde Pams Gehirn vorübergehend weder mit Blut noch mit Sauerstoff versorgt. Ihre Körper- und Hirnaktivität wurden engmaschig überwacht. Trotz dieser tiefen Inaktivität berichtete Pam nach dem Erwachen, sie habe während des

[38] Science (Revue), Paris, 2003, Juillet (Akte: Au-delà de la mort), 69/71 (Où se situe la conscience?)
[39] https://www.netflix.com/be/title/80998853 , Siehe auch das Buch auf dieser Seite: De Homo Religiosus, 6.1.1. Außerkörperliche Erfahrungen ohne unmittelbare Gefahr.

Eingriffs eine außerkörperliche Erfahrung gemacht. Sie schwebte über ihrem Körper und verfolgte die Operation. Zurück in ihrem Körper konnte sie den Ablauf des Eingriffs beschreiben und auch die Gespräche der Ärzte währenddessen wiedergeben. Der amerikanische Herzspezialist Michael Sabom, der Nahtoderfahrungen zunächst skeptisch gegenüberstand, kam zu dem Schluss, dass Pams Erfahrungen nicht durch Hirnaktivität erklärt werden könnten, da ihr EEG während der Operation völlig flach war. Seiner Ansicht nach wirft dies grundlegende Fragen zum Verhältnis von Bewusstsein und Gehirnfunktion auf. Entsteht Bewusstsein spontan durch Gehirnaktivität, wie materialistische und wissenschaftliche Ansichten annehmen? Oder kann Bewusstsein auch unabhängig von einer materiellen Struktur existieren, wie die paranormalen „Wissenschaften" seit Jahrhunderten behaupten? Offenbar deuten solche Experimente auf die letztere Ansicht hin.

40.3.2.3.g. Zwei Prellungen? Ich habe nur leicht gedrückt.

In seinem Buch **Out-of-Body* beschreibt Robert A. Monroe* [40]eine bewusste außerkörperliche Erfahrung, in der er am Wochenende seine Kollegin Rita besuchte. Sie befand sich zu diesem Zeitpunkt in ihrer Küche. Aus dieser Erfahrung heraus sah er, dass Rita sich mit zwei Mädchen unterhielt. Monroe versuchte, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, jedoch vergeblich. Als er, noch in seinem feinstofflichen Körper, Rita fragte, ob sie sich an seinen Besuch erinnern würde, glaubte sie, seine Stimme in ihrem Kopf zu hören. Sie nickte kurz zur Bestätigung. Um sicherzugehen, dass sie sich tatsächlich an seinen Besuch erinnern würde, kniff er sie in die Seite. Sie reagierte erschrocken.

Ein paar Tage später konfrontierte Monroe sie mit diesem Besuch. Rita sah ihn überrascht an: „Du warst also wirklich da?", fragte sie zögernd. Dann zeigte sie ihm zwei blaue Flecken genau an der Stelle, wo er sie gekniffen hatte. Offenbar hat sein subtiles Kneifen hier in der physischen Welt sichtbare Auswirkungen. Es ist daher nicht unlogisch anzunehmen, dass Robert etwas Magisches an sich hat. Magie besteht darin, durch die Kraft der Gedanken eine Wirkung in der materiellen Welt hervorzurufen. Genau das wird in der oben beschriebenen Geschichte veranschaulicht.

Man kann mit Gedankenkraft ebenso gut in der feinstofflichen Welt etwas bewirken. Dies wurde veranschaulicht an Forunes rachsüchtigem Dämon, an David-Neels Mönch, an der Erschaffung des Geistes Philip und an der

[40]Monroe R., Außerkörperliche Erfahrungen, Außerkörperliche Experimente, Deventer, Ankh-Hermes, 1980, 58.

Gedankengestalt der besorgten Mutter zum Wohle ihres kranken Kindes (3.2.2.).

40.3.2.3.h. Ein nachtaktiver, unauffälliger Besucher.

Marguerite Gillot erzählt in * *An der Schwelle des Unsichtbaren** [41]eine ähnliche Geschichte. Sie kannte einen alten Ingenieur, der Radiästhesie praktizierte und somit auch Wünschelrutengehen, und der subtile außerkörperliche Erfahrungen machte. Er versprach ihr, sie nachts in einem außerkörperlichen Zustand zu besuchen.

Gillot hatte diese Verstauchung vergessen. Nachts, gegen halb zwei, spürte sie eine unsichtbare Präsenz am Fußende ihres Bettes. Einen Augenblick später war diese wieder verschwunden. Am nächsten Tag rief der Ingenieur an. Er bestätigte ihr, dass er sie in einem außerkörperlichen Zustand „besucht" hatte und sagte ihr, dass sie noch immer ein Buch las. Er wusste, wie spät es war, und konnte auch ihr Nachthemd genau beschreiben.

40.3.2.3.i. Der Dalai Lama

H. Harrer berichtet in **Sieben Jahre in Tibet** [42]:* „Der Dalai Lama erzählte mir, er studiere Bücher über die alten Methoden der Trennung von Körper und Geist. Die Geschichte Tibets kennt viele Heilige, die ihren Geist über Hunderte von Kilometern hinweg wach halten konnten, während ihr Körper in tiefer Meditation versunken war. Der junge Dalai Lama war überzeugt, dass er durch seinen Glauben und mithilfe von Riten mit seinem Geist an fernen Orten, beispielsweise in Samyé, sein könne. Als er bereit war, wollte er mich von Lhasa dorthin mitnehmen. Ich erinnere mich, dass ich lachend antwortete: ‚Nun, Kundun, wenn du das kannst, werde ich auch Buddhist.'"

Wir erwähnen dieses Zeugnis zum einen, um zu zeigen, dass das Phänomen der „außerkörperlichen Erfahrungen" nahezu überall vorkommt, zum anderen aber auch, um H. Harrers hartnäckigen Unglauben zu verdeutlichen. Trotz seiner freundschaftlichen Beziehung zum Dalai Lama selbst ist der Autor nach all den Jahren nicht von der Existenz außerkörperlicher Erfahrungen überzeugt. Man könnte sagen: „Was ich nicht selbst erfahre, existiert nicht." Dass er damit nicht allein ist, zeigt sich auch im Folgenden.

---

[41]Gillot M., On the Threshold of the Invisible, Deventer, Kluwer, 1960. (// Aux portes de l'invisible, Paris), 1960, 25-27.

[42] Harrer H., Sieben Jahre in Tibet, 1953, NV Uitgeversmaatschappij Pax, 1950 , 307.

40.3.2.4. Endgültiger Rückzug

Wir präsentieren nun einige Zeugnisse, in denen die Verbindung zerbricht. Wer den Körper verlässt, kann danach nicht mehr in seinen eigenen Körper zurückkehren; er stirbt.

40.3.2.4.a. Sein feinstofflicher Körper verschwand in ***der Erde.***

Betrachten wir die Schlussszene des Films „Ghost – Nachricht von Sam", einem amerikanischen Blockbuster aus dem Jahr 1990. In dieser Szene wird die außerkörperliche Erfahrung sehr realistisch dargestellt. Ein Mörder wird von einem Auto angefahren. Er überlebt nicht, und sein blutiger Körper liegt auf der Straße. Er hat eine außerkörperliche Erfahrung und erlangt das Bewusstsein in seinem feinstofflichen Körper wieder. Doch er begreift seinen Tod noch nicht. Langsam erhebt er sich und sieht zu seinem größten Entsetzen seinen eigenen toten Körper vor sich liegen. Erst als die herbeigerufenen Rettungskräfte vergeblich versuchen, ihn wiederzubeleben, wird ihm sein Tod bewusst. Doch auch sein lasterhaftes Leben dämmert ihm. Daraufhin wird er brutal von einer Schar finsterer Geister aus dieser Welt gerissen und sieht sich dem Urteil für seine Missetaten gegenüber . Dann versinkt er mit seinem feinstofflichen Körper in der Erde und sinkt immer tiefer in die Dunkelheit hinab.

40.3.2.4.b. Der Besuch einer Person, die kürzlich verstorben ist.

Eine anonyme Person erzählt ihre Geschichte. Neun Jahre waren vergangen, seit ich E. das letzte Mal begegnet war. In der Nacht vom 22. auf den 23. Juli 2003 wurde ich plötzlich von einem Mann neben meinem Bett geweckt. Ich war sofort hellwach, merkte aber einen Moment später, dass ich mich in einem außerkörperlichen Zustand befand und mein physischer Körper schlief. Erst da dämmerte es mir, dass der Mann neben meinem Bett auch nicht mit seinem physischen Körper dort stand, sondern mit seinem feinstofflichen. Ich erkannte nun, dass es E. war. Als er mich sah, klappte ihm buchstäblich der Mund vor Staunen auf, fast so, als würde er erst jetzt begreifen, dass ich nicht die Person war, für die er mich immer gehalten hatte. Er wusste, dass ich mich sehr für Religion und das Paranormale interessierte, und er hatte mich immer mit einer ausgeprägt materialistischen, fast mitleidigen Weltsicht betrachtet. Doch nun, in seinem außerkörperlichen Zustand, war von seinem Überlegenheitsgefühl nichts mehr übrig; im Gegenteil. Er war nicht nur unendlich überrascht von der „vollen Realität", mit der er nun konfrontiert wurde – die fast diametral dem Bild entgegenstand, das er all die Jahre von mir gehabt hatte –, sondern er geriet auch in völlige Panik.

Erst jetzt bemerkte ich einen großen Blutfleck an seinem Solarplexus. Die Nabelschnur war gerissen. Mir war sofort klar, dass er gestorben war, aber er begriff seine Lage noch nicht ganz. Ich versuchte, ihn zu beruhigen und ihm die Realität vor Augen zu führen. Ich erinnerte ihn an unsere früheren Gespräche, in denen ich argumentiert hatte, dass es im Leben viel mehr gäbe als das rein Physisch Sichtbare und dass der Tod nicht das letzte Wort habe. Er aber beharrte darauf, dass Sterben das Allerletzte sei, was einem Menschen widerfahren könne.

Ich argumentierte, dass er doch erkannte, dass es Leben gab, denn er stand da, „in Fleisch und Blut", aber ohne biologischen Körper. Er erwiderte, er sei keineswegs tot, „denn Sie sehen doch, dass ich meinen Körper habe und noch denken kann", argumentierte er. Ich räumte ein, dass er einen Körper und ein Bewusstsein hatte, aber dass es weder sein physischer Körper noch sein irdisches Bewusstsein war. Deshalb schlug ich ihm vor, seinen Arm durch den Kleiderschrank zu stecken. Es erschien ihm so absurd, dass er sich zunächst weigerte. Ich bestand darauf. „Wie glauben Sie, sind Sie hier hineingekommen? Sicher nicht durch die Haustür", entgegnete ich. „Was haben Sie schon zu verlieren?", fragte ich. Schließlich bewegte er seinen Arm in Richtung Kleiderschrank und entdeckte zu seinem grenzenlosen Erstaunen, dass er vollständig im Inneren, hinter der Holztür, verschwand. Er stand wie angewurzelt da. Ich fuhr fort, ihm zu erklären, dass er zwar tot sei, aber nun nur noch einen feinstofflichen Körper besitze. Und dass er nun selbst feststellen könne, dass seine Vorstellung vom Tod als Ende von allem völlig falsch sei. Allmählich schien er die Realität seiner Lage zu erkennen. Ich versuchte ihn daraufhin davon zu überzeugen, dass er nun seinen eigenen Weg gehen müsse, diese Welt verlassen. Andernfalls würde er ein an die Erde gebundener Geist bleiben, der nur weiterleben könne, indem er die subtilen Lebensenergien anderer Menschen raube, die noch in ihren biologischen Körpern lebten. Insbesondere die Energie seiner Witwe, seiner einzigen Tochter und all jener, die ihm im Leben nahegestanden hatten.

Er schien allmählich zu begreifen, sah mich noch eine Weile zögernd an und verschwand einen Augenblick später spurlos, fast wie ein sich langsam auflösender Nebel. Ich selbst wachte an diesem Morgen auf und notierte mir diese Begebenheit. Anderthalb Jahre später erfuhr ich zufällig das Datum von E.s Tod. Er war am 22. Juli 2003 gestorben. Soviel zu dieser Begebenheit.

40.3.2.4.c. Sie wissen nicht, dass sie tot sind.

Solche Zeugnisse finden sich immer wieder. J. Grant erwähnt *in *More Than One Life* [43]** ebenfalls einige aus eigener Erfahrung. R. Montandon liefert *in *Messages de l'au de-là** [44]ebenfalls zahlreiche Beispiele. Er schlussfolgert: „Die meisten dieser Verstorbenen wissen nicht, dass sie gestorben sind, und wollen es auch nicht wahrhaben. Sie glauben, ihr irdisches Leben einfach fortzusetzen. Ihre Gedanken kreisen weiterhin um diese materielle Welt, die sie noch nicht verlassen wollen. Oft verweilen sie mit ihren feinstofflichen Körpern in und um ihr Haus. Sie wundern sich erstaunt, warum fremde Menschen in ihrem Haus wohnen. Wenn die neuen Mieter oder Besitzer über eine gewisse Sensibilität verfügen, ist es nicht ausgeschlossen, dass sie den geisterhaften Bewohner auf die eine oder andere Weise wahrnehmen. So sehen sie beispielsweise bei Einbruch der Dunkelheit eine schwache, neblige Gestalt in ihrem Wohnzimmer schweben."

40.3.2.4.d. Der Hund bittet seinen verstorbenen Besitzer um einen Keks.

Es mag überraschen, aber auch Tiere wie Hunde und Katzen erkennen ihren verstorbenen Besitzer, beispielsweise wenn sie dessen Haus besuchen. Der Hund folgt dann etwa dem Schatten, wedelt mit dem Schwanz und bellt. In einem ihrer Bücher [45]erzählt D. Fortune, wie ein Hund seinen verstorbenen Besitzer begrüßte.

Zwei Frauen, Rhodes und Iris, wachen über einen Sterbenden. Einen Augenblick später stirbt er, und sein Geist verlässt seinen Körper. Dieser Geist steigt aus dem Bett und nimmt in dem Sessel Platz, in dem der Mann zu Lebzeiten so oft gesessen hat. Die beiden Frauen bemerken nichts davon.

Fortune berichtet jedoch, dass beide eine Präsenz spürten und ihre Unruhe miteinander teilten. Wir präsentieren einen Ausschnitt ihres Dialogs.

„Spürst du es auch? Siehst du irgendetwas?", fragte Iris lächelnd.

„Nein", antwortete Rhodes, „ich bin nicht hellseherisch, aber mein Hund schon. Er ist mir gefolgt, als ich hierherkam. Er liegt wahrscheinlich irgendwo in einer Ecke."

Rhodes rief den Hund. Das Tier kam hereinspaziert, sah Iris an und ging dann zum Bett, wo es an der Leiche des Mannes schnüffelte. Anschließend legte es sich an den Kamin. Was auch immer ihre Ruhe gestört hatte, der Hund schien sich nicht dafür zu interessieren und blieb ruhig liegen. Iris

[43]Grant J., Mehr als ein Leben, Deventer, Ankh-Hermes, 1973, 182.(// Viele Leben, Victor Gollancz Ltd., London, 1968).
[44]Montandon R., Messages de l'au-delà, Victor Attinger, Neuchatel, 1943, 47.
[45]Dion Fortune, Die Geheimnisse des Dr. Tavernier; Wohnortwechsel. Siehe auch Text 38 auf dieser Website.

kochte Tee und holte eine Keksdose hervor. Der Hund kam näher und bat um seinen Anteil. Rhodes gab ihm ein Stück. Dann ging er ruhig zum leeren Sessel und wartete angespannt. Die beiden Frauen blickten überrascht auf dieses seltsame Verhalten. Der Hund klopfte ungeduldig mit der Pfote gegen den Sessel. Offenbar wollte er die Aufmerksamkeit seines Frauchens erregen.

„Ich habe immer gehört", sagte Iris, „dass nur Katzen Geister mögen und Hunde Angst vor ihnen haben."

„Ja, ich auch", stimmte Rhodes zu, „aber es sieht so aus, als ob der Hund mit diesem Geist sehr gut befreundet ist."

40.3.2.4.e. „Ich musste zurückkommen", betonte die Verstorbene.

Die Schweizer Ärztin Elisabeth Kübler-Ross erlangte Berühmtheit durch ihre Pionierarbeit in der Sterbebegleitung. In ihrem Buch **Über den Tod und das Leben danach** [46]lesen wir: „ Was Frau Schwarz in meinem Hörsaal erzählte, war für uns der erste Bericht über einen Patienten mit einer außerkörperlichen Erfahrung. Wir besaßen bereits (Anmerkung: 1977) Hunderte solcher Berichte aus Kalifornien, Australien und anderen Orten. Ausnahmslos hatten sie eines gemeinsam: Die betreffende Person verließ ihren irdischen Körper bei vollem Bewusstsein. Dieser Tod, von dem uns die Wissenschaftler überzeugen wollen, existiert nicht. Tod ist nichts anderes als das Verlassen des irdischen Körpers, so wie ein Schmetterling aus seinem Kokon schlüpft. Tod ist der Übergang in einen neuen Bewusstseinszustand, in dem man weiterhin fühlt, sieht, hört, versteht und lacht und in dem man sich weiterentwickeln kann. Und das Einzige, was wir während dieser Transformation verlieren, ist genau das, was wir nicht mehr brauchen: unseren physischen Körper. Es ist wie der Wintermantel, den wir im Frühling ablegen, weil wir wissen, dass er schon sehr abgenutzt ist und wir ihn ohnehin nicht mehr tragen wollen. Und mit dem Tod ist es genau dasselbe."

Weiter im Buch[47] Wir lasen die folgende Aussage: „ Als eine von vielen meiner Patientinnen hätte ich Frau Schwarz sicherlich vergessen, wenn sie mich nicht erneut aufgesucht hätte." Frau Ross berichtet, dass sie eines Tages im Aufzug eine Frau bemerkte, die ihr bekannt vorkam, die sie aber nicht sofort zuordnen konnte. „Ihre Gestalt war sehr durchsichtig, aber nicht so durchsichtig, dass man alles hinter ihr sehen konnte", schreibt Ross. Die Frau jedoch trat an sie heran und sagte: „Doktor Ross, ich musste zurückkommen. Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn wir kurz zusammen in Ihr Zimmer gingen? Ich halte Sie wirklich nicht lange auf." Und Ross dachte bei sich: „Elisabeth, Sie wissen, dass Sie diese Frau sehen. Und

[46] Kübler-Ross E. , „Über den Tod und das Leben danach"; Ambo, Amsterdam, 1985, 7-10, 47-49.
[47] Kübler-Ross E. , „Über den Tod und das Leben danach"; Ambo, Amsterdam, 1985 , 30.

doch kann es nicht wahr sein. Sie müssen diese Frau unbedingt berühren, um herauszufinden, ob sie wirklich da ist.“ Also fasste ich sie an, um zu sehen, ob sie sich wieder in Nichts auflösen würde. Ich fühlte ihre Haut, um zu wissen, ob sie warm oder kalt war. Ich verdrängte sogar den Gedanken, dass diese Erscheinung tatsächlich Frau Schwarz sein könnte, da sie vor einigen Monaten beerdigt worden war.

Als wir gemeinsam vor meiner Tür standen, öffnete sie sie, als käme ich zu Besuch in mein eigenes Zimmer. Sie tat dies mit unwiderstehlicher Höflichkeit, Zärtlichkeit und Liebe und sagte: „Doktor Ross, ich musste aus zwei Gründen zurückkommen. Zum einen wollte ich Ihnen und Reverend G. (das war der schwarze Pfarrer, mit dem ich mich so gut verstanden habe) für alles danken, was Sie beide für mich getan haben. Aber der eigentliche Grund für meine Rückkehr ist, Ihnen zu sagen, dass Sie Ihre Arbeit über Sterben und Tod nicht aufgeben dürfen, zumindest noch nicht.“

Ich überredete die Erscheinung, dem Pfarrer ein paar Worte zu schreiben. „Sie verstehen natürlich, dass ich keinerlei Absicht hatte, diese Zeilen an meinen Freund zu schicken. Aber ich brauchte einen wissenschaftlichen Beweis, denn es versteht sich von selbst, dass jemand, der begraben ist, keine Briefe mehr schreiben kann. Und diese Frau mit ihrem so menschlichen, nein, nicht-menschlichen, mit ihrem liebenswürdigsten Lächeln konnte all meine Gedanken lesen. Nie zuvor hatte ich mit solcher Gewissheit gewusst, was Gedankenlesen bedeutet. Sie nahm das Papier und schrieb ein paar Zeilen darauf, die wir natürlich hinter Glas aufbewahrt haben .“

40.3.2.4.f. Der geheimnisvolle Anhalter von Alba-la-Romaine

Unsere Quelle ist D. Audinot , **Les lieux de l'au-delà** [48]*;* das gut dokumentierte Werk spricht von Geistererscheinungen, sogenannten „weißen Frauen“ und „verschwindenden Anhalterinnen“. Wir betrachten einen solchen kuriosen Fall. Im Frühling, zur Zeit des roten Mondes Anfang Mai (Anmerkung: die Tage der sogenannten Eisheiligen), können Autofahrer, die die Autobahn A6 bei Montélimar verlassen, um die Ardèche über die Nationalstraße 102 zu durchqueren, mitunter ein sehr seltsames Erlebnis haben: die Begegnung mit einer geheimnisvollen Anhalterin, die zu den härtesten ihrer Art zählt. Sie erscheint nicht als „weiße Frau“, sondern trägt eine Motorradkombi aus Leder. Die Erscheinung findet am späten Nachmittag, kurz vor Sonnenuntergang, statt. Diese Anhalterin lässt sich

[48] Audinot D., Les lieux de l'au-delà (Guide des fantômes, dames blanches et auto-stoppeuses évanescentes en France, Belgique et Suisse, Agnières, 1999, 59/63) .

gut dreißig Kilometer weit mitnehmen. Das Phänomen wurde mehrere Dutzend Mal beobachtet, wobei die Abfolge ein äußerst strenges und systematisches Muster aufweist. Audinet gibt den Bericht von Herrn Regis F. aus Lyon wieder, der ihn in *Science et magie veröffentlichte* . Er behauptet, seine Geschichte könne von der Gendarmerie von Aubenas bestätigt werden, die über dieses wiederkehrende Phänomen gut informiert sei.

„Als Mathematiklehrer an einem Lyzeum in Lyon bin ich nicht gerade abergläubisch“, erklärt er. Doch im Frühjahr 1996 erlebte er Folgendes: Jedes Wochenende fährt er mit seiner Frau auf der Autobahn A6 von Lyon nach Montélimar. „An einem Samstagabend hatten wir die Autobahn gerade verlassen und überquerten die Rhône, als uns hinter einer Kurve eine Anhalterin in einem Lederanzug schüchtern mit der Hand zuwinkte. Ich hielt an. Sie fragte mich, wohin wir fahren. Ich sagte es ihr. Das schien ihr zu gefallen, und so ließ ich sie hinten Platz nehmen. Sie sah sehr hübsch aus, mit einem blassen, fast weißen Gesicht. Nicht sehr gesprächig. So erhaschte ich einen flüchtigen Blick auf sie im Rückspiegel.“ Es wurde Abend. Herr Régis schaltete das Licht ein und fuhr recht schnell. Irgendwann fragte seine Beifahrerin: „Könnten Sie bitte etwas langsamer fahren? Mir ist nicht ganz gut.“ Regis verlangsamt seine Fahrt, etwas unzufrieden. Es wird schnell dunkel, und er fährt nicht gern nachts auf diesen kurvenreichen, dunklen Straßen.

Zehn Minuten später, kurz hinter Alba-la-Romaine, kommt sie mit klagender, fast bleicher Stimme zurück: „Mein Herr, ich bitte Sie, fahren Sie langsamer!“ Regis fährt fort: „Ich bremse noch weiter ab, während meine Frau, die spürt, wie ich innerlich koche, mir beruhigend die Hand aufs Knie legt. Wir fahren mit 30 km/h durch Villeneuve und beschleunigen kurz vor der Stadt etwas. Aber – ich schwöre es – ich bin nicht schneller als 50 oder 60 km/h gefahren, da die Straße nicht zum Rasen einlädt. Nach 15 Minuten kommt mein Anhalter zurück und jammert leise: „Um Himmels willen, mein Herr, bitte fahren Sie langsamer! Mir ist wirklich übel!“ Der Anhalter fügt hinzu: „Sonst muss ich aussteigen!“ „Was für ein Jammerlappen“, denke ich mir, als ich wieder auf 40 km/h absinke.

Plötzlich höre ich etwas wie einen Seufzer; ich schaue in den Rückspiegel und sehe die Anhalterin nicht mehr. Ich halte abrupt am Straßenrand an und sehe mich um: Der Sitz ist leer! Bestürzt blicke ich meine Frau an, die genauso überrascht ist wie ich. „Sie ist doch nicht etwa durch die Tür gesprungen? Das hätte man doch gehört!“ Überrascht und etwas verängstigt drehe ich um und fahre langsam Richtung Ortseingang von Villeneuve-de-

Berg. Wir begegnen nur wenigen Autos. Ich suche die Gesichter der Insassen sorgfältig ab, aber unsere unbekannte Dame ist offenbar nicht dabei. Auch nicht am Straßenrand! Ich drehe um und fahre mit eingeschaltetem Fernlicht und lautlos nach Aubenas. Ich halte an der Gendarmerie. Zwei Männer hören sich meine seltsame, wirre Geschichte ohne große Überraschung an. Als ich die Geschichte des Mädchens beendet habe, schütteln sie lächelnd die Köpfe: „Ah“, sagt einer von ihnen ganz ernst, „Sie sind schon die Dritte in diesem Jahr, die …“ Sie sieht die „Larve“. Seit ihrem tödlichen Motorradunfall vor drei Jahren auf derselben Straße erscheint dieses Mädchen jeden Frühling unter dem roten Mond.

Die schattenhafte Anhalterin ist, sobald sie sich materialisiert hat, vollständig und physisch greifbar und offenbart sich somit in Fleisch und Blut. Sie scheint nicht zu realisieren, dass sie tot ist. Oftmals, wenn sie sich dem Ort ihres tödlichen Unfalls nähert – wie im Fall von Alba-la-Romaine –, äußert sie ein Unbehagen, das sie nicht weiter erklären kann. Sie ist daher – zumindest vorübergehend – „lebendig“. Sie kann Autotüren öffnen. Sie erscheint entweder für längere Zeit oder nur kurz. Letzteres manchmal für einige Minuten und über einige hundert Meter. Die Anhalterin von Alba-la-Romaine materialisierte sich während der dreißig Kilometer langen Fahrt vollständig, also für etwa zwanzig Minuten. Diese Dauer – zusammen mit der Häufigkeit ihrer Erscheinungen auf derselben Straße – ist sehr selten. Die schattenhafte Anhalterin täuschte den Lehrer und seine Frau. Es kommt daher nicht zur Rede, etwa wegen epileptischer Visionen; so etwas tritt nur bei einer Person auf. Es handelt sich also um mehr als nur eine individuelle objektive Erfahrung.

Sowohl in der Einleitung als auch im gesamten Buch mit seinen mehreren hundert Fallbeispielen legt Audinot großen Wert auf den dynamischen Aspekt. Eine Erscheinung beschränkt sich auf ein flüchtiges, schattenhaftes Erscheinen, während eine andere sich greifbar materialisiert. Der Autor ist zudem überzeugt, dass die Energie, die diese Erscheinungen ermöglicht, mit den Jahren und Jahrhunderten abnimmt. Er ist von seiner These so überzeugt, dass er jeden Leser, der den Fall von Alba-la-Romaine überprüfen möchte, einlädt, den oben genannten Straßenabschnitt „an einem Samstag in den ersten Maitagen auf der Nationalstraße 102 von Montélimar nach Alba bis Villeneuve-de-Berg“ zu bereisen.

Diese Geschichte, die unzähligen anderen – von denen viele bei der Gendarmerie in Aubenas aufgezeichnet wurden – frappierend ähnelt, ermöglicht einige interessante Beobachtungen. Die „geheimnisvolle

Anhalterin“ verunglückte vor drei Jahren und starb gewaltsam auf jener Straße. Sie entspricht genau dem, was früher als „Geistererscheinungen“ bekannt war. Kurz gesagt: Es handelt sich dabei um Menschen, die plötzlich verstorben sind und regelmäßig an dem Ort ihres Todes erscheinen, wobei sie sich perfekt materialisieren (Anmerkung: Sie werden zu grobstofflicher Materie) und dematerialisieren (Anmerkung: Sie kehren zu feinstofflicher Materie zurück oder verschwinden sogar vollständig), sodass sie spurlos verschwinden können.

40.3.2.4.g. Ein anhaltendes und höhnisches Lachen

In einer der beliebten Radiosendungen „Te Bed or niet te Bed“ (Im Bett oder nicht im Bett) auf BRT 2 Limburg interviewte der flämische Radio- und Fernsehmoderator Jos Ghysen in den 1970er-Jahren einen Exorzisten. Anlass war der Erfolg des gleichnamigen Films „Der Exorzist“. Die Aufzeichnung fand in einem Studio vor großem Publikum statt. Der Mann behauptete, regelmäßig Menschen helfen zu müssen, die bereits verstorben seien, dies aber noch nicht bemerkten. Sie gerieten in Panik angesichts ihres neuen und ungewohnten Zustands, weigerten sich, ihren eigenen Weg zu gehen, und klammerten sich in ihrer Unwissenheit lieber an einen geliebten Menschen. Bei Letzteren könne sich dies in extremer Müdigkeit, unheimlichen Träumen über den Verstorbenen und sogar in Geistererscheinungen äußern. Als das Publikum all dies hörte, brach es in unkontrollierbares, anhaltendes und höhnisches Gelächter aus.

Dies verdeutlicht, dass Menschen, die sich mit dem Paranormalen auskennen, eher dazu neigen, öffentliche Aufmerksamkeit zu meiden. Und diejenigen, die dies nicht tun, beklagen sich mitunter, dass sie nach einem Interview Dinge über sich lesen, die sie nie gesagt haben, oder dass ihre Worte verzerrt dargestellt werden. Manchmal sieht sich der zuständige Reporter sogar genötigt, abfällig über die Ansichten des Interviewpartners zu sprechen, um den „wissenschaftlichen Status seines Textes“ und die „Glaubwürdigkeit beim Leser oder Zuhörer“ nicht zu verlieren. Offenbar fällt es manchen Menschen schwer, solchen Themen und anderen Sichtweisen auf die Realität unvoreingenommen und respektvoll zu begegnen.

40.3.2.5. Ein Abstieg in die Hölle

Der Abstieg in die Hölle (auch bekannt als *Descensus ad inferos*) bezeichnet den Glauben, dass feinstoffliche Wesen in die Unterwelt hinabsteigen können. Das Christentum kennt beispielsweise den Abstieg Jesu in die Hölle, wo er Menschen guten Willens vom Bösen erlöste. Darauf kommen wir später zurück.

40.3.2.5.a. Die Hexe von Endor

1. Samuel 28,3-25, lesen wir: Nach dem Tod des Propheten Samuel wurde König Saul von Furcht ergriffen, als er erneut gegen die Philister in den Krieg ziehen musste . Er versuchte, den Willen Jahwes zu ergründen , erhielt aber weder durch Träume noch durch Propheten noch durch „ Urim und Turim“ eine Antwort . Letzteres war ein Wahrsageverfahren, ähnlich dem Pendeln. In seiner Verzweiflung suchte Saul eine Totenbeschwörerin auf, obwohl er selbst solche Leute aus dem Land verbannt hatte. Verkleidet suchte er nachts die Frau von Endor auf und bat sie, den Geist des verstorbenen Propheten Samuel zu beschwören.

Dies impliziert, dass die „Hexe“ eine bewusste außerkörperliche Erfahrung durchmacht. Deshalb ordnen wir diesen Text der Überschrift „Außerkörperliche Erfahrungen“ zu. Den obigen Zeugnissen zufolge erfolgen nicht alle außerkörperlichen Erfahrungen bewusst. Dies war der Fall bei „Ich sah ein Meer aus Licht“, „Ich schwebte sanft empor“ und „Ich wurde aus meinem Körper gestoßen“ (323c, d und e). Die außerkörperlichen Erfahrungen überkamen die Person sozusagen völlig spontan. Anders verhält es sich beispielsweise bei den außerkörperlichen Erfahrungen: „Zwei blaue Flecken? Ich habe nur sanft gedrückt“ und „Ein nächtlicher, subtiler Besucher“ (323g und h). In diesen Fällen hatte die Person, die gehen wollte, dies im Voraus und bewusst entschieden. Dies trifft auch auf die Hexe von Endor zu.

Doch es gibt noch mehr. Anders als in den vorherigen Berichten bleibt die Frau mit ihrer außerkörperlichen Erfahrung nicht in der Nähe ihres Körpers. Nein, sie sinkt buchstäblich in die Erde und steigt unbewusst in die Tiefen der Unterwelt hinab. Laut Bibel war dies der Ort, an dem in jenen Tagen – also zur Zeit des Alten Testaments – die Seelen der Verstorbenen weilten. Es ist die Zeit, bevor Jesus in die Hölle hinabstieg und die Menschen guten Willens von ihr erlöste. Doch mit diesem letzten Punkt machen wir bereits einen großen Schritt in Richtung dessen, was noch kommen wird.

Nach den notwendigen Vorbereitungen sah die Frau einen alten Mann im Mantel aufsteigen und erkannte in ihm den Propheten. Die Bibel klärt nicht, worin diese Vorbereitungen bestanden. Möglicherweise handelte es sich um ein Tieropfer. In diesem Fall ging es nicht um das Fleisch eines Tieres, sondern um die subtile Energie im Blut. Wir werden diesem Brauch, dem Opfer eines Lebewesens, immer wieder begegnen. Zum Beispiel im nächsten Kapitel, wo der griechische Seher Odysseus ein Lamm opfert. Mithilfe der

subtilen Energie in den „Blutdämpfen“ des Tieres kann er in der Unterwelt mit dem verstorbenen Seher Teiresias in Kontakt treten. So kann Odysseus Teiresias auch vor dem Vergessen bewahren, sein getrübtes Gedächtnis vorübergehend wiederherstellen und aus seinem Mund die Wahrheit hören.

Im Zusammenhang mit diesem Opfer verweisen wir bereits auf Jesu Worte beim Letzten Abendmahl: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der besitzt meine Lebenskraft.“ Dies betrifft ein analoges Prinzip. Der Prophet Samuel benötigt diese subtile Energie, um „aus dem Vergessen“ aufzusteigen und mit dem so erlangten gesteigerten Bewusstsein ebenfalls „wahre Dinge“ zu verkünden. Dies ist notwendig, um König Sauls Frage beantworten zu können. Dieser Zustand gesteigerten Bewusstseins, diese Hellsichtigkeit, ist nur möglich, wenn die betreffende Person über ausreichend subtile Energie verfügt. Daran hat sich auch heute nichts geändert. Ein Seher, der zu müde ist, „sieht“ kaum etwas von jener anderen Seite der Wirklichkeit.

Kehren wir zu unserer Hexe zurück. Als sie erkannte, dass ihr Besucher König Saul selbst war, erschrak sie. Saul beruhigte sie. Der heraufbeschworene Geist Samuels fragte Saul, warum er seine Ruhe gestört habe. Saul klagte, Gott antworte ihm nicht mehr und bat um Rat. Samuel sagte, Jahwe habe sich wegen seiner bösen Taten von ihm abgewandt und werde deshalb David die Königswürde geben. Samuel prophezeite, Saul und seine Söhne würden am folgenden Tag in der Schlacht fallen und sich ihm im Totenreich, dem Scheol, Hades oder der Unterwelt, anschließen , wie es *in Numeri 16,30* beschrieben wird .

Der Bibeltext kommt zu dem Schluss, dass sich diese Prophezeiung erfüllt hat. Saul verlor die Schlacht gegen die Philister und starb zusammen mit seinen Söhnen. Die Totenbeschwörerin von Endor wird als Frau mit manischen Fähigkeiten beschrieben. Sie konnte einen verstorbenen Propheten herbeirufen und Sauls wahre Identität erkennen. Die Geschichte spielt, wie bereits erwähnt, zur Zeit des Alten Bundes (10,1,1). In diesem Kontext schloss Jahwe einen Bund mit dem jüdischen Volk. Der Bibeltext offenbart weiterhin, dass der Geist des Propheten Samuel aus der Erde aufstieg, nachdem die Totenbeschwörerin ihn herbeigerufen hatte. Die Bibel geht somit von einem Leben nach dem Tod aus. In diesem Zustand besitzt man Bewusstsein und sogar einen Körper. Dieser Körper ist subtil und flüchtig wie ein Phantom. Dieses Phantom befindet sich nicht in höheren oder himmlischen Sphären, sondern in einer Art Unterwelt, in den Tiefen der Erde. Und das, obwohl es sich um Samuel, einen Propheten, handelt.

Es mag überraschen, dass sich selbst ein Prophet in dieser Situation wiederfindet. Bedenken wir, dass dieser Text im ersten Teil der Bibel, dem Alten Testament, steht. Er spielt vor Jesu Tod am Kreuz, als er in die Unterwelt hinabstieg, um die Gläubigen dort aus den Fängen des Bösen zu befreien. In dieser Zeit weilen die Verstorbenen in der Unterwelt. Auch wenn es hier um einen Propheten geht, ist dies die Situation der Menschen im Alten Testament vor Jesu Tod am Kreuz, als er in die Unterwelt hinabstieg. Geister zu beschwören, stört jedoch, wie Samuel selbst sagt, ihre Ruhe. Es wird im Alten Testament bereits strengstens missbilligt. Der Text mag einmal mehr die Tragweite unserer Erlösung verdeutlichen. Die meisten Menschen denken kaum noch darüber nach, es sei denn, sie haben ihre Existenz selbst durch eine tiefgreifende außerkörperliche Erfahrung erfahren. Seher berichten, dass heute noch viele Menschen in ihrem Innersten unerlöst sind. Etwas in ihnen hindert sie daran, in Freundschaft mit Gott zu leben. Dies hängt mit ihrem „okkulten Status“ zusammen. Darauf kommen wir später zurück (4.1.).

40.3.2.5.b. Homer, der blinde Seher

Dem antiken griechischen Dichter Homer (–800/–750 v. Chr.) werden zwei Epen zugeschrieben: die *Ilias* und die *Odyssee* . Zu seiner Zeit war er als „der blinde Seher“ bekannt. Seine Augen erlaubten ihm nicht, das Licht dieser Welt zu erblicken, doch sein sechster Sinn, seine Hellsichtigkeit, ermöglichte ihm, umso mehr zu sehen. Er war nicht der einzige blinde Seher in der Geschichte. Auch andere waren blind und dennoch hellseherisch.

Die *Ilias* erzählt vom Trojanischen Krieg, an dem König Odysseus teilnahm. Die *Odyssee* [49]schildert die Seereise des Odysseus , des Königs der Insel Ithaka, auf dem Bosporus, nachdem er an der Eroberung Trojas beteiligt war. Wie bereits erwähnt, erlebte Odysseus während seiner abenteuerlichen Seereise auch einen Abstieg in die Unterwelt.

Er und seine Mannschaft brauchten zwanzig Jahre, um nach Hause zurückzukehren. Um sein Schiff seetüchtig zu halten, kämpfte er während dieser vielen Jahre auf See fast ununterbrochen gegen die Naturgewalten. Mal wirkte er in dieser Welt, in der „Natur“, mal musste er sich in der „äußeren Natur“ mit subtilen Wesen auseinandersetzen, die ihm mehr oder weniger wohlgesinnt waren und seine Reisepläne entweder förderten oder vereitelten.

[49]Aafjes B., Homers Odyssee, Amsterdam, Meulenhof, 1983, 1 13.

Die Reise des Odysseus

Dem aufmerksamen Leser dürfte hieraus auch klar werden, dass Odysseus hellseherische Fähigkeiten besaß, was für einen König seiner Zeit unerlässlich war. Das Königtum war damals eine heilige Funktion, die vom gesamten Volk durch besondere Riten und Gebräuche unterstützt wurde. So konnte Odysseus seine Untertanen vor den bedrohlichen Gefahren der sichtbaren, insbesondere aber auch der unsichtbaren Welt schützen. Wie wir sehen werden (5.1.7. und 5.1.8.), finden wir heute eine solch heilige Auffassung des Königtums nur noch an wenigen Orten der Welt. Der säkularisierte Westler, der diese Heiligkeit in jenen Kulturen ablehnt oder leugnet, versteht kaum etwas von ihren religiösen und sozialen Praktiken und wirkt daher völlig unlogisch.

Auch Odysseus begibt sich auf eine Reise in die Unterwelt, einen „Abstieg in die Hölle“. Dies geschieht auf Geheiß der außergewöhnlich schönen, aber gefährlichen Zauberin Kirke. Dort will Odysseus den verstorbenen Seher Teiresias fragen, ob Penelope, seine Frau, ihm all die Jahre auf See treu geblieben ist. Nachdem Odysseus ihn das Blut eines geschlachteten Lamms trinken lässt – schon wieder dieses Blut –, erwacht Teiresias dank der darin enthaltenen subtilen Energie aus seiner Starre, erlangt sein Gedächtnis zurück und kann ihm die Wahrheit sagen. So erfährt Odysseus, dass seine Frau Penelope ihm in all den Jahren auf See treu geblieben ist [50].

40.3.2.5.c. Schwarz ist die Wurzel, weiß die Blüte

Axiom 2 erwähnte mehrere Beispiele für Hellsehen. Wir können dies durch Homers Ausführungen ergänzen. In seiner *Odyssee* [51]VI, 403, beschreibt er, wie Odysseus von den Göttern die Pflanze „Moly“ erhält. Homer schreibt dazu: „Schwarz ist die Wurzel, weiß die Blüte, wie Milch.

[50]Siehe das Buch: „Homo Religiosus“, 6.3.; Odysseus in der Unterwelt
[51] Aafjes B., Homer 's Odyssey VI, 403, Meulenhof, Amsterdam, 1965, 103.

Die Götter nennen diese Pflanze ‚Moly'." Mit dieser Pflanze kann sich Odysseus vor der sexuellen Magie der Zauberin Kirke schützen. Der Leser, dem die Gabe der Hellseherei fehlt, denkt lediglich, was Homer darüber geschrieben hat. Wer aber auch hellsehfähig ist und Homers Text im Bewusstsein verinnerlicht hat, sieht in seiner Psyche unmittelbar das Bild einer schwarzen Wurzel, die ohne Stiel zu einer reinweißen Blüte erblüht – ein Hinweis auf ein uraltes Phallussymbol. Beide Wahrnehmungen, die normale und die paranormale, lassen sich nun weiter deuten. Die altgriechische Tradition nimmt solche paranormalen Wahrnehmungen ernst und ordnet sie einer „übernatürlichen" Welt zu. Wie zu erwarten, verbannt die westliche Interpretation solche paranormalen, nicht-wissenschaftlichen Wahrnehmungen in den Bereich der Fantasie.

40.3.2.5.d. Dantes „Göttliche Komödie"

Dante A. Lighieri (1265–1321), der große italienische Dichter , begibt sich in seiner „Göttlichen Komödie" [52](in hundert Gesängen) ebenfalls in die Unterwelt . Auch er unternimmt somit einen Abstieg in die Hölle. Anschließend beschreibt er die Geschehnisse auf dem sogenannten „Fegefeuerberg" und schließlich in einer Art Paradies. Vergleichen wir diesen Fegefeuerberg mit dem biblischen Fegefeuer und dieses Paradies mit dem Himmel. Durch die Betonung dieser Dreiteilung – Hölle, Fegefeuer und Himmel – fasst er die zentralen Ideen der Scholastik in einem Gedicht zusammen. Die Scholastik ist, wie bekannt, die mittelalterliche Philosophie, die eng mit dem Christentum verbunden war und vom 11. bis zum 15. Jahrhundert an Schulen – daher der Name „Schola " – und Universitäten gelehrt und weiterentwickelt wurde. Sie folgt der Patristik, der Zeit der Kirchenväter. Damit bekräftigt Dante auch die biblische Auffassung, dass die Wirklichkeit in Natur, Übernatur und Übernatürliches unterteilt ist. Seine große Jugendliebe Beatrice inspirierte ihn zur Göttlichen Komödie . Beatrice starb jung. Dante sah ihren frühen Tod in einer Vision voraus. Als Verstorbene begleitet sie ihn ins Jenseits. Auch der verstorbene römische Dichter Vergil (70–19 n. Chr.) begleitet ihn auf seiner Reise durch Fegefeuer und Hölle.

Zitieren wir aus Dantes berühmtem siebten Gesang : „ O, weil mir beim Anblick dieses Anblicks das Herz brach, sprach ich: ‚O Meister, erkläre mir, was für Menschen das sind, und sag mir, ob diese Seelen hier zu unserer Linken, deren Köpfe kahlgeschoren sind, alle dem Klerus angehörten.' Vergil antwortete: ‚Es sind alles Männer, die zu Lebzeiten so verblendet waren, dass sie das richtige Maß im Umgang mit ihrem Reichtum nicht

[52] Dante A., Göttliche Komödie, siehe http://www.gutenberg.org/ebooks/8800

kannten. Diese Schatten hier, deren Köpfe nicht behaart sind, waren Kleriker, Päpste und Kardinäle, deren Gier alle Grenzen sprengte.‘ (…) Vergil, der gute Meister, sprach: ‚Mein Sohn, nun siehst du die Seelen derer, die sich von ihrer Leidenschaft überwältigen ließen.‘“ Dante sagt, dass die Menschen in der Unterwelt „nackt“ sind, ihrer Lebenskraft beraubt, und dadurch ein unmenschliches, ja zombiehaftes Dasein ohne erhebende Energien führen. Darauf werden wir im Kapitel über das Gericht Gottes (7.7.) ausführlich zurückkommen.

40.3.2.5.e. Ngema: „ Wir waren viele“

Zum Schluss sei noch ein Bericht über einen Abstieg in die Unterwelt erwähnt. Lesen wir dazu J. Teernstra , *Skizzen und Geschichten aus Afrika* [53]. Wir haben das Buch bereits in Trilles’ Aussage erwähnt, in der der Dorfzauberer ihm die Zukunft voraussagte. Lesen wir nun auch *Pater Trilles ’ zweiten Beitrag* mit dem Titel „ *Ein außerkörperlicher Magier* “. Wie bereits erwähnt, war Trilles Missionar in Gabun. Seine Geschichte handelt von Ngema, einem Dorfzauberer. Dieser kam gern abends zu Trilles, um mit ihm zu sprechen. Ngema sah in dem Missionar einen weißen Magier und behandelte ihn wie einen Kollegen, der ebenfalls Magie praktizierte. Sie hatten oft über Magie und Geisterbeschwörungen gesprochen. Eines Abends fragte Pater Trilles Ngema, ob er mit ihm fischen gehen wolle.

"Schade", sagte Ngema, "können Sie das nicht um einen Tag verschieben?"

„Aus welchem Grund?“, fragte Trilles. „Du kannst doch mitkommen, oder?“

- „Der ‚Meister‘ hat uns alle für morgen zusammengerufen, meine Kollegen und mich;“

- „Was hast du gesagt? Welcher Lehrer?“

- „Nun, der Meister, sage ich, derjenige, der es kann.“ Trilles verstand.

- „Gut gemacht, und welche Kollegen kommen noch?“

- „Nun ja, sowohl diejenigen, die in der näheren Umgebung wohnen, als auch diejenigen, die weiter entfernt wohnen. Manche kommen aus einer Entfernung von dreißig Tagen.“

- „Und wo findet dieses Treffen statt?“ Ngema zögert einen Moment.

- „Auf dem Yemvi-Plateau, bei der alten, verlassenen Mine, vier Tagesreisen von hier entfernt.“

Trilles ist überrascht:

[53]Teernstra J., Ein aufstrebender Magier , Skizzen und Geschichten aus Afrika, Weert, Mission House, 1922, S. 72/81.

- „Wie wollen Sie morgen Abend noch an einem Ort ankommen, der vier Tagesreisen von hier entfernt ist? Sie werden niemals pünktlich dort sein."

Ngema blickte Trilles empört an:

- „Weißer Kollege, können Zauberer nicht dorthin reisen, wo Sie sind?"

- „Gewiss, aber nicht so wie du."

- „Nein, ganz sicher nicht wie ich. Weißt du, du kannst morgen zum Abendessen vorbeikommen. Dann wirst du sehen, wie wir, die schwarzen Zauberer, reisen."

An diesem Abend wurde Ngema sehr ernst.

„Ich fange damit an. Stören Sie mich nicht bei der Arbeit, zumindest nicht, wenn Ihnen Ihr Leben etwas bedeutet. Für uns beide bedeutet jede Störung den sicheren Tod."

Als Test bittet Trilles ihn – da er ohnehin nach Yemvi reisen will –, bei seinem Freund Eseba in Nshong vorbeizuschauen, drei Tagesreisen von hier entfernt, aber auf dem Weg nach Yemvi, um ihn dringend zu bitten, die dort vergessene Munitionskiste mitzubringen. Ngema willigt ein. Am Abend beginnt Ngema mit rituellen Vorbereitungen. Er stellt Götzenbilder auf und entzündet ein Feuer mit duftenden Pflanzen und scharfem, süßlich riechendem Holz. Dann beginnt er eine monotone Melodie zu summen. Dies ist seine Bitte an die Geister, die ihm beistehen sollen. Er reibt seinen ganzen Körper mit einer roten Flüssigkeit ein. Anschließend beginnt er einen langsamen Tanz um das Feuer, wobei er sich immer schneller um die eigene Achse dreht. Stundenlang. Dann bleibt er stehen.

Plötzlich ertönt ein scharfes Zischen von der Hüttendecke. Trilles blickt auf. Eine große Schlange windet sich herab, starrt Trilles an und bewegt ihre giftige Zunge hin und her. Trilles erkennt, dass die Schlange seine „Elangela" oder sein „Nahual", sein Helfergeist, ist [54]. Wir werden später auf solche Helfergeister zurückkommen (4.1.7.e.).

Die Schlange schlingt sich um Ngemas Hals und wiegt ihren Kopf im Rhythmus ihres Zaubergesangs hin und her. Danach fällt sie in einen tiefen Schlaf. Auch die Schlange ruht sich aus. Trilles bleibt die ganze Nacht bei Ngema, dessen Körper die ganze Zeit wie in einem Zustand der Starre verharrt. Er reagiert überhaupt nicht. Trilles öffnet ein Augenlid von Ngema. Das Auge ist weiß und glasig. Trilles hebt einen Arm von Ngema, dann ein Bein. Sie fallen leblos zurück.

[54]Siehe das Buch Homoreligiosus, 10.2, auf dieser Website.

Weißer Schaum tritt ihm aus den Mundwinkeln. Sein Herz pocht kaum noch. Am Morgen schreckt Ngema krampfhaft hoch. Es dauert einen Moment, bis er wieder ganz bei Bewusstsein ist. Dann sagt er: „Wir waren viele, und wir hatten eine schöne Zeit."

Trilles hingegen ist skeptisch: „Nein, Sie waren die ganze Nacht hier und haben tief und fest geschlafen!"

Ngema: „Ich lag nicht auf dem Bett. Das war nur mein Körper. Aber was ist mein Körper? Ich war auf dem Yemvi-Plateau."

Drei Tage später trifft Eseba bei der Mission ein:

- „Vater, hier sind die Kugeln, die du über Ngema angefordert hast."

Trilles : „Wann war Ngema bei dir?"

Eseba: „Vor drei Tagen, um 21 Uhr."

Trilles ist überrascht: „Genau in dem Moment, als Ngema eingeschlafen war. Haben Sie ihn gesehen?"

Eseba: „Nein, Vater, du weißt doch, dass wir Angst vor Geistern haben, die nachts vorbeigehen. Ngema klopfte an meine Tür und überbrachte mir so die Botschaft. Aber ich habe ihn nicht wirklich gesehen." Für Trilles gab es kaum noch Zweifel: Ngema war bei der Feier gewesen. Sein „Ich" hatte in wenigen Augenblicken eine Reise unternommen, für die man normalerweise mehrere Tage braucht. Darüber hinaus hatte sein „Ich" dort gehandelt, zugehört und gesprochen.

„Wir waren viele und hatten eine schöne Zeit." So sagt Ngema nach seinem Abenteuer. Es geht um einen Hexensabbat. Er ging zu „dem Meister, zu dem, der es kann". Wir werden später (7.3.5.) auf das Thema des „Gedankensabbats" zurückkommen.

40.3.2.6. Initiativgruppen

Manche Vereinigungen verlangen vor der Aufnahme eine Art Initiationsritus. Dabei wird man durch eine Art Taufe in das Studentenleben eingeführt. Das ist ein rein profanes Ereignis. Wir behandeln das hier nicht.

Einige andere Initiationsriten haben einen eher sakralen Charakter. Dies gilt insbesondere für die Aufnahme in eine Vereinigung mit Verbindungen zur Außenwelt. Je nach Art der Vereinigung, der man angehören möchte, ist ein spezifisches Ritual erforderlich. Dadurch wird etwas in der tieferen Seele, oder besser gesagt in der Aura, beeinflusst. Man erhält dann subtil eine bestimmte Charakteristik. Einige Experten geben an, dass eine solche Initiation nicht immer erbaulich ist. Zudem weisen manche Vereinigungen eine stark hierarchische Struktur auf. Die Führungsebene weiß, was die

Basis tut, aber die Basis ist sich der Beweggründe der Führungsebene nicht bewusst. Manche behaupten, dass eine gewisse Geheimhaltung herrscht. Andere widersprechen dem. Die Freimaurer sind eine bekannte Gruppe, die Initiationsriten durchführt. Ihre Vereinigung erklärt, dass sie nach der spirituellen und moralischen Erhebung des Menschen strebt und ihren Mitgliedern – die sie als „Brüder“ bezeichnen – in ihren Schwierigkeiten beisteht. Böswillige Zungen behaupten jedoch, dass die Menschen dort ausschließlich einander helfen, sich gegenseitig lukrative Posten verschaffen und die Interessen der anderen wahren, und zwar im politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Bereich.

40.3.2.6.a. Die Illuminaten oder die Erleuchteten.

Kommen wir nun zu einer ganz anderen Art der Initiation: [55]dem Illuminatenorden von Bayern. Dieser wurde 1776 von dem anglikanischen Bischof Albert , dem Lutheraner Adam Weishaupt und dem Wissenschaftler Benjamin Franklin gegründet . Man sagt, dieser Orden sei anarchistisch orientiert und strebe auf okkulte Weise nach der Weltherrschaft über alle wirtschaftlichen, politischen, militärischen und religiösen Angelegenheiten. Benjamin Franklin war ein amerikanischer Wissenschaftler, Erfinder des Blitzableiters, Politiker und Mitverfasser der Unabhängigkeitserklärung. der USA. Sein Porträt ist auf dem Hundert-Dollar-Schein abgebildet.

Es sei auch erwähnt, dass diese Erklärung von den Ideen der Aufklärung des 18. Jahrhunderts inspiriert ist. Diese gehen davon aus, dass der Mensch sich von seiner „Unreife“ und dem „Zwang“ befreien muss, den die Religionen ihm jahrhundertelang auferlegt haben. Es ist der Mensch, nicht die Gottheit, der – in einem äußerst nominalistischen Sinne – das Licht der Vernunft trägt. Dies erinnert an den antiken Griechen Protagoras (3.2.1.) und seine Behauptung, der Mensch sei das Maß aller Dinge. Das Licht der Vernunft wird durch die Fackel der Freiheitsstatue in New York symbolisiert. Sie war ein Geschenk des damals ebenso aufgeklärten Frankreichs an die USA. Manche verweisen auf eine Reihe ägyptischer Elemente in den Tempeln mehrerer Illuminaten. Jeder, der mit der altägyptischen Kultur vertraut ist, weiß, dass die Menschen im Land der Pharaonen sehr aktiv im Bereich der schwarzen Magie waren (und sind).

In diesem Zusammenhang sei Folgendes erwähnt: Als Nikita Chruschtschow , der damalige Präsident der UdSSR, 1958 in Begleitung des ägyptischen Präsidenten Nasser während des Baus des Assuan-Staudamms

[55]Siehe auf dieser Website das Buch De Homo religiosus, 5.3. Okkulte Initiationen, Initiationsgruppen

die Pyramide besuchen wollte, erhielt er ein Telegramm, in dem ihm der russische Geheimdienst davon abriet. Dieser Dienst war in okkulten Angelegenheiten bestens informiert. Zumindest behauptet dies Gris H. in * *Neue parapsychologische Entdeckungen hinter dem Eisernen Vorhang* [56]*. Erinnern wir uns ferner an den sogenannten „Fluch des Pharaos Tutanchamun“ . 1922 wurde sein Grab im Tal der Könige vom britischen Archäologen Howard Carter entdeckt . Dion Fortune formulierte es damals so: „Wenn der Fluch der Mumien jetzt nicht wirkt, ist mein Glaube an den Okkultismus dahin.“ Jeder Magier weiß, dass im alten Ägypten die Gräber der Pharaonen mithilfe künstlicher Elementargeister gesichert wurden. Diese Wächter hielten dort Wache. Wer diese Gräber dennoch schänden will, muss okkult stärker sein als die dort konzentrierten Energien. Andernfalls zieht er sich ein schwarzes magisches Schicksal zu, das sich unweigerlich manifestieren wird.

40.3.2.6.b. Die Goldene Dämmerung

Der Hermetische Orden der Goldenen Dämmerung wurde 1887 als Teil der Illuminaten von W. Westcott , einem Londoner Gerichtsmediziner, MacGregor Mathers , einem Exzentriker, und W. Woodman , einem Arzt, gegründet. Seine Ausrichtung ist unverkennbar luziferisch. Zu seinen Mitgliedern zählen W. B. Y. Eats (Nobelpreisträger für Literatur 1923) und Bram Stoker (Autor von *„Dracula“*). Aleister Crowley (1875–1947) trat dem Orden 1898 bei. Er war ein berüchtigter Magier, der sich von der Dichtung dem Drogenkonsum und der Sexualmagie zuwandte, um seine übernatürlichen Fähigkeiten zu erweitern und zu stärken. Er identifizierte sich mit dem „Tier“ aus der Offenbarung, dem letzten Buch der Bibel. Daher rührt die luziferische, diabolische Ausrichtung. In *Offenbarung 13,18* sagt der heilige Johannes, dass 666 die Zahl des Tieres sei und alle Mächte zusammenfasse, die sich gegen Jesus richten. Als letztes Buch der Bibel behandelt *die Offenbarung* die Endzeit und die Zerstörung der Welt. D. Fortune war unter anderem zeitweise Mitglied des Ordens der Goldenen Dämmerung, trat aber nach tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten mit Crowley aus.

40. 3.2.6.c. „Schädel und Knochen“ und Genesis 3:22

Der Orden „Skull and Bones“ ist eine Geheimgesellschaft an der Yale University (USA), die aus den Illuminaten hervorgegangen ist. In einem Interview, in dem Präsident Bush Jr. zu seiner Mitgliedschaft befragt wurde, antwortete er, solche Angelegenheiten seien zu geheim, um darüber zu

[56] Gris H., W. Dick W., Les nouveaux sorciers du Kremlin, 1978, Tcou, Fr. (In Übersetzung: Neue parapsychologische Entdeckungen hinter dem Eisernen Vorhang, Haarlem, 1979).

sprechen. Neben Bush gehören der Vereinigung viele weitere einflussreiche Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft an. Das Emblem des Ordens besteht aus einem Totenkopf mit zwei darunterliegenden, sich kreuzenden Knochen und der Zahl 322. Letztere bezieht sich auf *die Bibel, genauer gesagt auf Genesis 3,22:* „Und der HERR sprach: ‚Nun, da der Mensch geworden ist wie wir und erkennt, was gut und böse ist, will ich nicht, dass er seine Hand ausstrecke und pflücke vom Baum des Lebens, dass er ewig lebe.'" Wir werden später darauf zurückkommen.

40.3.2.6.d. Rock 'n' Roll

Jean-Paul Régimbal schreibt *in *Le rock 'n Roll** [57]über den Orden der Goldenen Dämmerung: „Mick Jagger (Rolling Stones) weihte sich unter dem Einfluss von Marianne Faithfull und Anita Pallenberg ebenfalls Satan. Diese beiden Hexen luden Kenneth Anger – selbst ein Anhänger von Aleister Crowley – ein, Keith Richards und Mick Jagger in die Rituale der Schwarzen Magie einzuweihen. Mick Jagger wurde im Orden der Goldenen Dämmerung Satan geweiht. Daher betrachtet er sich selbst als die ‚Personifizierung Luzifers'. Drei seiner Lieder bekräftigen dies explizit: ‚Sympathy for the Devil', ‚To their Satanic Majesties' und ‚Invocations of my Demon Brother'. Es ist allgemein bekannt, dass die großen Produzenten der Rock-'n'-Roll-Musik Mitglieder einer satanischen Kirche sind und dass die überwiegende Mehrheit der Rockgruppen als Mitglieder einer teuflischen Religion registriert ist." Soviel zu Régimbal, soviel zu allem, was mit den Gefahren dieser Musik zu tun hat .

40.3.2.6.e. Wer die Welt gewinnt, verliert seine Seele.

Lassen Sie uns Jean-Paul Régimbal , **Le rock 'n Roll*, noch einmal konsultieren* . Hier ist das ausdrückliche Zeugnis von Vincent Fournier: „Vor einigen Jahren besuchte ich eine spiritistische Séance, bei der Norma Buckley (Anmerkung: die Leiterin der Séance) den Geist anflehte, sich zu Wort zu melden. Schließlich erschien der Geist und sprach zu mir. Er versprach mir und meiner Band Ruhm, die weltweite Vorherrschaft in der Rockmusik und unermesslichen materiellen Reichtum. Das Einzige, was er im Gegenzug von mir verlangte, war, dass ich ihm erlaubte, von meinem Körper Besitz zu ergreifen. Im Tausch für diese Besessenheit wurde ich weltberühmt. Dazu nahm ich den Namen an, unter dem sich der Geist während der Séance offenbart hatte. So bin ich auf der ganzen Welt bekannt. Sagt Ihnen dieser Name etwas: Alice Cooper? "

[57] Régimbal JP, Le Rock 'n Roll, (viol de la conscience par les messages subliminaux) Sherbrooke, Québec, Editions croisade Daniel Chatelain, 1983, 24.

Seher warnen: Während seiner gesamten weiteren Entwicklung stellt sich immer wieder die Frage, wie Fournier seine innere Ruhe, seine Freiheit, wiedererlangen kann. Es mag durchaus sein, dass er in dieser Welt Reichtum und Erfolg erlangt. Doch man kann sich ernsthafte Fragen über sein Schicksal im Jenseits stellen. Auch die Bibel besagt, dass die Seele so wertvoll ist, dass sie gegen nichts eingetauscht werden kann. *Markus 8,36/37* sagt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? Was kann der Mensch geben, um seine Seele zurückzukaufen?“ Wie kann er diese Besessenheit loswerden? Dazu bedarf es eines Exorzismus, bei dem der Exorzist mehr Macht haben muss als der Geist, der sich Alice Cooper nennt. „Das Einzige, worum der Dämon bat, war, von mir Besitz zu ergreifen“, erklärt Vincent Fournier lakonisch. Offenbar hat unsere Kultur kein unmittelbares Problem mit dieser Aussage. Doch der Glaube an Besessenheit und die Existenz eines Exorzismus stößt üblicherweise auf weitaus größeres Unglauben.

40.3.2.6.f. Nicht ganz so unschuldige Piercings

Die Praxis des Menschenopfers ist so alt wie die Menschheit selbst. Wie später im Text deutlich wird, opferten zahlreiche nichtbiblische Religionen Menschen ihren Göttern. Dabei wurde die subtile Energie des Blutes genutzt. Es wurde den niederen Göttern im Austausch für eine Gegenleistung dargebracht: die Lösung eines Lebensproblems. Solche Blutopfer können, falls nötig, durch ein Opfer ersetzt werden, bei dem nicht das Ganze, sondern ein Teil dargebracht wird. Dieser Teil ersetzt und repräsentiert das Ganze. So ist die DNA eines einzigen Tropfens Blut identisch mit der DNA des gesamten Blutes dieser Person. Diese Erkenntnis gilt auch aus magischer Sicht. Schließlich hat man immer das Ganze im Blick. Betrachten wir beispielsweise die absichtliche Verstümmelung eines Körperteils. Diese kann verschiedene Formen annehmen, wie Beschneidung, Klitoridektomie (heute als weibliche Genitalverstümmelung bezeichnet) , Kastration, Einschnitte, Piercings und somit auch Tätowierungen.

Obwohl Piercings und Tätowierungen heutzutage gesellschaftlich immer akzeptierter werden, sind sie laut einigen Sehern und Magiern alles andere als harmlos. Mehrere manisch begabte Personen behaupten, dass das Stechen eines Piercings, das Tätowieren oder die Beschneidung aus spiritueller Sicht ein Blutritual sein kann, selbst wenn es subkutan erfolgt und die Blutung minimal ist. Wie bereits erwähnt: Das Teil steht für das Ganze. In diesem Kontext ist die Person, die das Ritual durchführt, in ihrem Innersten möglicherweise der Initiator. Sie ist somit die Mittlerfigur zwischen der Gottheit, die Blut fordert, und dem Opfer – der Person, deren Körper

tätowiert oder die Verstümmelung vollzogen wird. Das Opfer kann dann in den Bann dieser Gottheit geraten, die einen Teil seiner Energie beansprucht, mit allen damit verbundenen Konsequenzen. Dieser Energiemangel kann sich in verschiedenen Rückschlägen oder einer geschwächten Gesundheit äußern. Für das Opfer verläuft dieser Prozess meist unbewusst. Es ist sehr schwierig, eine solche Initiation rückgängig zu machen. Wir werden im Kapitel über heidnische Religionen (5) darauf zurückkommen.

Der Fernsehsender „één" strahlte eine Dokumentation der flämischen Journalistin Annemie Struyff mit dem Titel „ *Blijf van mijn lijfje" (Lass meinen kleinen Körper in Ruhe) aus* [58]. Sie thematisierte die Genitalverstümmelung von Mädchen in Kekonga, Kenia. Obwohl die Beschneidung dort gesetzlich verboten ist, besteht diese Tradition weiterhin, insbesondere in ländlichen Gebieten. Die Beschneiderin aus Kekonga wurde später von der Polizei festgenommen. Ihre Mutter äußerte sich anschließend in dem Bericht. Sie verteidigte die „Berufung" ihrer Tochter und sagte wörtlich: „Meine Tochter hat sich diese Arbeit nicht ausgesucht; sie wurde ihr von einem (Anmerkung: heidnischen) Gott befohlen." Sie hat Recht. Die wahre, dämonische oder gar satanische Natur solcher Götter wird in „Axiom 5", das sich mit dynamischen Kräften in nichtbiblischen Religionen befasst, weiter erläutert. Viele mantitisch begabte Menschen werden erkennen, dass die tiefere, unbewusste Seele der Beschneiderin im Griff ihrer Gottheit gefangen ist. Sie nimmt die Befehle bereitwillig und als göttliche Berufung an, vollzieht das Blutritual und verteidigt diese Intervention sogar vehement gegen ihre Kritiker.

Der Bericht zeigt auch etwa hundert Mädchen, die in einer langen Schlange zur Beschneidung anstehen. Die Schlange wurde von einem Mann bewacht, der sicherstellte, dass niemand entkommen konnte. Als Frau Struyff fragte, ob es für die Mädchen nicht besser wäre zu Fuß zu gehen, anstatt sich der Verstümmelung zu unterziehen, antwortete eine der begleitenden schwarzen Frauen: „Sie müssen gehen, sonst verhext er sie, und sie sterben." Es ist bedauerlich, dass diese Aussage im Bericht völlig unerwähnt blieb. Handelt es sich hierbei um einen törichten Aberglauben? Menschen, die die gesamte Realität auf die Ebene der Natur reduzieren (3.1), werden dem zustimmen. Dabei gehen sie jedoch von außen vor. Sie betrachten die Dinge von außen, als Außenstehende. Ihnen fehlt jegliches Einfühlungsvermögen, und sie gehen nicht auf die Aussagen der Menschen vor Ort ein. Diejenigen, die mit der Natur vertraut sind (siehe auch Axiom

[58]Flämischer Fernsehsender VRT 'één', Dokumentarserie „Blijf van mijn lijfje", Folge 2 vom 13. Februar 2014, um 20:35 Uhr.

3.), werden berücksichtigen, dass es sich hierbei um eine äußerst gefährliche Form schwarzer Magie handeln könnte. Wie bereits erwähnt, hätte man die Menschen vor Ort fragen können, was sie – und nicht wir mit unserer westlichen Denkweise – darüber denken und erleben. Möglicherweise verfügen sie über Zeugenaussagen, die auf die Existenz solcher Praktiken hinweisen.

Nach der Initiation kann die Person, die sich der Tätowierung oder Verstümmelung unterzogen hat, in den Bann dieser Gottheit geraten und dabei einen Teil ihrer eigenen heiligen Lebenskraft zum Wohle dieser Gottheit verlieren. In unserer profanen Welt, so beklagen manisch begabte Menschen, achtet kaum noch jemand darauf. Sensible Menschen fühlen sich oft unwohl, wenn sie einer Tätowierung oder Verstümmelung beiwohnen oder auch nur daran denken, dass solche Praktiken existieren und mit regelmäßiger Regelmäßigkeit angewendet werden. Für manisch begabte Menschen ist dies ein weiterer Hinweis darauf, dass profane Prozesse an sich nicht existieren. Alles, was geschieht, hat Auswirkungen auf die subtile Welt. Ob man daran glaubt oder nicht, spielt dabei keine Rolle. Die Tragödie des nominell denkenden Menschen besteht laut der heiligen Sichtweise darin, dass es sich im Wesentlichen um einen unbewussten Prozess handelt.

40.3.2.6.g. Nicht ganz so harmlose Bluttransfusionen

Wenn wir dieser Argumentation konsequent folgen, sollten wir auch Bluttransfusionen betrachten. Sie können Leben retten, haben aber auch eine verborgene Wirkung. Alle Religionen wissen, dass Blut subtile Energie enthält. Daher die vielen Blutopfer für die Götter zahlreicher nichtbiblischer Religionen. Jesus sagt außerdem: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat Anteil an meiner lebensspendenden Kraft."

Wer die Realität auf die natürliche Ebene beschränkt, wird die subtilen Wirkungen des Blutes naturgemäß leugnen. Doch hier geht es um Religion, nicht um einen rein biologischen Effekt. Vielleicht haben Sie Glück und erhalten Blut von jemandem, der ein heiliges Leben führt. Es kann aber auch anders sein. Was ist mit einer Bluttransfusion, bei der Sie Lebenskraft von einem Alice Cooper erhalten, der einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hat, oder von einem Aleister Crowley, der sich mit dem „Tier" aus der Apokalypse identifizierte? Tief in Ihrer Seele werden Sie dann plötzlich und gründlich in die Werte – oder besser gesagt, die Nicht-Werte – eingeweiht, die diese vertreten.

Die Wissenschaft befasst sich natürlich nicht damit. Und sie kann es auch nicht anders. Sie weiß so gut wie nichts über diesen Teil der Realität. Und wenn doch, dann spricht sie wahrscheinlich verächtlich darüber. Man hört oft, dass sich der Charakter eines Menschen nach einer Bluttransfusion verändern kann. Wenn es zum Guten ist, ist das kein Problem. Aber es kann auch tragischerweise anders verlaufen. Ist eine Bluttransfusion unumgänglich, raten Seher und Magier dringend zum Gebet zur Heiligen Dreifaltigkeit, damit das empfangene Blut von allen dunklen Einflüssen gereinigt werde. In diesem Sinne erscheint es uns möglich, dass sich die schädliche, subtile Wirkung eines Piercings oder einer Tätowierung auf diese Weise ebenfalls verringern oder sogar rückgängig machen ließe. Das ist ein hoffnungsvoller Gedanke.

40.3.2.6.h. Teuflische Bewohner

Wir können diese Wesen nicht unerwähnt lassen, wenn wir über die jenseitige Natur urteilen. Sie gehören eindeutig weder zur Natur noch zum Übernatürlichen. Vielleicht wäre es treffender, sie in die Kategorie „Unternatur“ einzuordnen. Ihre wahre Heimat liegt in den tiefsten Tiefen der Unterwelt. Doch einige von ihnen haben die lästige Eigenschaft, nicht dauerhaft in der Unterwelt verweilen zu wollen. Sie können auch in höhere Sphären aufsteigen, natürlich mit teuflischen Absichten. Ihr Reich umfasst sogar unsere Erde. Dort wollen sie vor allem ihren Einfluss geltend machen, um den Menschen das Leben zur Hölle zu machen. Aber das tun sie schon seit Anbeginn der Zeit.

Das Buch *Genesis* beschreibt, wie Gott Himmel und Erde erschuf. Der Weltraum war anfangs ein wildes, leeres und dunkles Chaos. In sechs Schöpfungstagen brachte Gott Licht, Himmelskörper, Pflanzen, Tiere und schließlich den Menschen hervor. Laut Bibel wurde der Mensch „nach Gottes Bild und Gleichnis“ geschaffen und trägt daher in seinem tiefsten Wesen einen göttlichen Kern. Folglich wird er in der Bibel als Kind Gottes bezeichnet.

Gott erschuf auch die Engel. Im Buch *Hiob 1,6* heißt es, dass Gott bei seiner Herrschaft von seinem Rat, einer Anzahl seiner höchsten Engel, seinen „Söhnen Gottes“, unterstützt wurde. Doch der Sohn Gottes, Satan, wurde ein rebellischer Sohn, ein Teufel, der Gottes Gebote nicht mehr hielt. Die Bibel nennt ihn sogar einen „Widersacher“. Darüber hinaus verführte er in seiner Eitelkeit und seinem Stolz die Menschen zum Ungehorsam gegenüber Gott.

Lasst uns das Buch *Genesis weiterlesen. 2,16* . Im Garten Eden durfte der Mensch von allen Bäumen essen, außer vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Doch er brach dieses Gebot. In *1. Mose 3,22* lesen wir, dass der Mensch deshalb das Böse neben dem Guten erkannte. Infolgedessen verlor er auch seine ursprüngliche göttliche Lebenskraft. Das Paradies, der Garten Eden, ging deshalb an ihm vorbei.

Der Text *in Gen 3,22* wird dem aufmerksamen Leser sicherlich bekannt vorkommen, insbesondere wegen der hier erwähnten Zahl 322. Erinnern wir uns: Zusammen mit dem Schädel und den zwei Knochen gehört diese Zahl zum Emblem des Ordens „Schädel und Knochen“. Auch dieser Orden wendet sich von Gottes Autorität ab und bestimmt willkürlich, was gut und was böse ist. So wie Protagoras bereits sagte, dass nicht Gott, sondern der Mensch das Maß aller Dinge sei, so wenden sich auch die Mitglieder von „Schädel und Knochen“ vom biblischen Gott und seiner Lebenskraft ab und urteilen willkürlich.

Genesis 6,3 betont, dass Gottes Geist nicht ewig für den Menschen verantwortlich bleibt, wenn dieser Gott ablehnt. Mit diesem Verlust göttlicher Lebenskraft führt er ein eher profanes Dasein. *Matthäus 8,21* erklärt, dass solche Menschen in gewissem Sinne bereits tot und somit unerlöst sind, gerade weil sie Gottes Lebenskraft ablehnen. In dem Maße, in dem die Welt sich weniger zu Gottes Geist hingezogen fühlt, sollte klar sein, dass das Christentum an Einfluss verliert. Der Widerstand gegen die Mächte des Bösen nimmt ab. Das dadurch entstehende Machtvakuum wird im Nu von Wesen aus der Unterwelt gefüllt.

In diesem Schöpfungsmythos verkörpern Adam und Eva die Menschheit. Die Frucht, der Apfel, steht sinnbildlich für Stolz und Eitelkeit, inspiriert vom Teufel. Seit der ersten Sünde trägt der Mensch Gutes und Böses in sich. Die Striche vor und nach dem „und“ verdeutlichen die Verflechtung dieser beiden gegensätzlichen Konzepte. Sie können sich scheinbar umkehren oder ineinander übergehen. Wir werden später im Text (5.2.) auf diese „Harmonie der Gegensätze“ zurückkommen. Trotz dieses Sündenfalls bleibt Hoffnung. Gott kündigt schon früh einen Erlöser an.

Die Schöpfungsgeschichte ist kein Tatsachenbericht, sondern ein Mythos. Es handelt sich um eine heilige Erzählung, in der eine höhere Wirklichkeit thematisiert wird. Dieser Mythos steht am Anfang und erklärt, wie der Mensch seine ursprüngliche, göttliche Lebenskraft verlor und in einen niedrigeren, sterblichen Zustand abstieg. Dadurch verringerte sich

sein heiliges Niveau. Seine Aufgabe besteht nicht nur darin, seine Heiligkeit auf dieses Niveau wiederherzustellen, sondern sie sogar zu übertreffen. In einer unvorstellbar langen Evolution versucht der Mensch, bereichert durch vielfältige Erfahrungen, diesen göttlichen Zustand wiederzuerlangen. Der vergöttlichte Mensch wäre dann das höchste Ziel dieser Evolution. Damit greifen wir bereits Axiom 4 vorweg, das sich mit der Evolution befasst.

Ähnliche Schöpfungsmythen finden sich auch in vielen anderen, nichtbiblischen Kulturen. In der griechischen Mythologie herrscht zunächst Chaos, aus dem die Erde (Gaia), die Unterwelt (Tartaros) und die Liebe (Eros) entstehen. Die Römer übernahmen viele Elemente der Griechen und bereicherten damit ihre eigenen Mythen. Auch heute noch besitzen nichtwestliche Kulturen wie die der Pygmäen [59]eine Schöpfungsgeschichte, die bemerkenswerte Ähnlichkeiten mit der Genesis aufweist. Ein paradiesischer Zustand, ein Sündenfall und eine allmähliche Wiederherstellung werden ebenfalls beschrieben. Auf ihre Weise hatten und haben diese Kulturen ein gewisses Bewusstsein einer übernatürlichen Welt. Seher erklären diese Ähnlichkeiten durch eine gemeinsame spirituelle Einsicht. Propheten und Seher dieser Völker hatten ebenfalls Zugang zu einer ähnlichen höheren Wirklichkeit. Fast alle von ihnen kannten einen höchsten Gott, der die Welt ins Leben rief. Um es mit Hegel zu sagen: Sie besaßen ein Gespür für das „Allerheiligste“, eine „Mystik“. Eine ausschließlich profane Existenz, wie Om Protagoras sie sah und wie sie manche in unserer westlichen Kultur sehen, war ihnen völlig unbekannt.

40.3.2.6.i. „Du lebst vom Teufel, deinem Vater.“

Den verlorenen göttlichen Zustand wiederzuerlangen ist nicht leicht. In *Johannes 8,44* sagt Christus zu den Pharisäern: „Ihr lebt vom Teufel, eurem Vater“ (versteht: nicht von meinem Vater, dem himmlischen Gott). „ Ihr wollt die Wünsche eures Vaters erfüllen .“ Die jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer kritisierten, dass Jesus am Sabbat einen Gelähmten heilte. Das verstieß gegen die damaligen Gesetze. An diesem Tag war jegliche Arbeit verboten. Die strikte Einhaltung des Gesetzes war den Juden jener Zeit wichtiger als die Hilfe für ihre Mitmenschen in ihrer Not.

Jesus versucht den Pharisäern klarzumachen , dass sie in ihrem Unglauben unfrei sind. Sie erkennen nicht, dass in ihrem Innersten – sagen wir, in ihrem Unbewussten und Unterbewussten – eine feindselige innere Stimme wirkt. Jesus erklärt: „Ich, ich rede, wie ich es von meinem Vater

[59]Schebesta P., Ursprung der Religion, Tielt, Lannoo, 1962, 54, 143. Siehe auch auf dieser Website das Buch „Homo religiosus 5.1.2. Heilige Evolution, Schöpfungsmythen“.

gehört habe. Ihr handelt, wie euer Vater euch eingibt.“ Mit anderen Worten: Tief in den Seelen der Pharisäer wirkt laut Bibel ein anderer – „ihr Vater“. Dies ist nicht der biblische Gott, sondern Satan. Während die Pharisäer bewusst glauben, Gott zu dienen, führen sie in Wirklichkeit, unbewusst oder unterbewusst, den Willen des Widersachers, Satans, aus. Es ist die Tragödie, in der viele Menschen auch heute noch unbewusst leben. Wir werden dies im Zusammenhang mit dem Nachttraum (7.5.3.) genauer betrachten.

Es bedarf keiner großen Fantasie, um zu erkennen, dass heutzutage viele Menschen von Kräften geleitet werden, die nicht immer ihr eigenes Wohl und das ihrer Mitmenschen im Sinn haben. Dies gilt für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gleichermaßen. Der Wiener Psychiater Sigmund Freud entdeckte Eros und Thanatos – Sexualität und Tötungstrieb – in den Tiefen der Seele so mancher Person. Das sollte uns sicherlich zu denken geben.

Heutzutage hört man sogar in religiösen Kreisen, dass der Teufel und sein subtiler oder unbewusster Einfluss schlichtweg nicht existieren. Wer die Bibel liest, erkennt schnell, dass sie durch Jesu Abstieg in die Unterwelt – die ja schließlich die Grundlage unserer Erlösung bildet – völlig bedeutungslos wird. Auch die Texte von Petrus und Paulus über Jesu Auseinandersetzung mit den finsteren Mächten des Kosmos verlieren dadurch ihre Relevanz.

Die Schriftgelehrten zur Zeit Jesu gingen noch einen Schritt weiter. In *Matthäus 12,24–32* lesen wir, dass Jesu Zeitgenossen behaupteten, Jesus selbst sei vom Teufel besessen gewesen. Es hieß, Jesus habe den Teufel mit Hilfe Satans, des Fürsten der Dämonen, ausgetrieben. Auch *Lukas 11,15–23* und *Markus 3,22–26* erwähnen dies. Jesus widerlegte dies mit folgenden Worten: „Jedes Reich, das in sich gespalten ist, wird zur Wüste; weder Stadt noch Haus kann bestehen, wenn sie in sich gespalten sind. Wenn Satan den Satan austreibt, wird er innerlich zerrissen. Wie kann dann sein Reich bestehen? Wenn aber ich, Jesus, die Dämonen durch den Geist Gottes austreibe, dann ist offenkundig das Reich Gottes zu euch gekommen.“

Matthäus 4,8/9 von Jesu Versuchung in der Wüste: „Und der Teufel führte Jesus wieder auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Herrlichkeit und sprach: ‚Das alles will ich dir geben, wenn du vor mir niederfällst und mich anbetest.‘“ Jesus bestreitet hier nicht die Ansprüche des Teufels auf diese Welt. Im Gegenteil, er bestätigt sogar Satans großen Einfluss. Jesus selbst sagt, sein Reich sei nicht von dieser Welt. Solche dämonischen „Fürsten“ spielen offenbar eine sehr große Rolle auf

Erden. Satan ist der erste und mächtigste unter ihnen, da er „alle Reiche“ dieser Welt beherrscht. *Johannes 12,31* sagt, dass „der Fürst dieser Welt“ – gemeint ist offenbar Satan – durch das Jüngste Gericht Gottes hinausgeworfen wird. Kurz gesagt: Satan beherrscht diese Welt, aber seine Tage sind gezählt. Wie bereits erwähnt, hat Jesus seine Kirche auf Fels gebaut, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen (1.1).

40.3.3. Das Übernatürliche

Das „Übernatürliche“ steht für alles, was die „Natur“, die vorwiegend materielle Welt, wie wir sie kennen, übersteigt. Wir betonen daher hier die vertikale Dimension. Dazu gehört in erster Linie Jahwe, zusammen mit seinen Dienern und den Propheten des Alten Testaments. Der erste Teil der Bibel informiert uns ausführlich darüber. Er behandelt die Zeit zwischen der Schöpfung der Welt und der Geburt Christi. Das Neue Testament setzt dann damit an. Wir sprechen von der Heiligen Dreifaltigkeit: von Gott dem Vater, von Jesus als Gott dem Sohn und schließlich von Gott dem Heiligen Geist. Jesus verdeutlichte in seinem Leben wiederholt, dass der Vater ihn, Jesus, gesandt hatte und dass Jesus sprach, was der Vater ihm eingegeben hatte. Jesus selbst kündigte seinerseits das Kommen eines Beistands an, des Heiligen Geistes. Dieser offenbarte sich an Pfingsten und kam dann in feurigen Zungen auf die Apostel herab. Daher die Dreifaltigkeit. Sie sind unterscheidbar, aber untrennbar. Auch die Jungfrau Maria, Engel, die Gott treu blieben, und Menschen, die ein heiliges Leben führten, gehören zum Übernatürlichen. Es sollte klar sein, dass paranormale Erfahrungen, Mystik, Hellsehen, Magie, Erscheinungen und der Glaube an einen „hylistischen Pluralismus“, sofern sie dem Christentum inhärent sind, ebenfalls zum Übernatürlichen gehören.

40.3.3.1. Platonische Ideen als Gedanken Gottes

Wir beziehen uns zunächst auf Platon (–427/–347 v. Chr.), den größten Philosophen des Westens, und seine Ideenlehre. Laut Platon ist alles, was in der materiellen Welt existiert, lediglich ein Schattenbild, eine äußerst unvollkommene Darstellung der entsprechenden Idee. Er veranschaulicht dies mit seinem berühmten Höhlenmythos. Kern dieses Mythos ist der Gegensatz zwischen der vergänglichen Welt, in der sich der Mensch befindet, und der unvergänglichen Welt zeitloser und absoluter Ideen. Solche „Ideen“ oder „Formen“ repräsentieren das Wesen alles Existierenden. Anders ausgedrückt: Alles, was in der materiellen Welt existiert, ist lediglich eine äußerst unvollkommene Darstellung der entsprechenden höheren Idee. Fassen wir diesen Mythos zusammen.

In einer Höhle werden Gefangene festgehalten, so angekettet, dass sie nur die Rückwand sehen können. Ein helles Licht von draußen erhellt diese Wand. Kurz vor dem Höhleneingang gehen Menschen mit allerlei Gegenständen vorbei. Die Gefangenen sehen nur die Projektionen dieses Schauspiels an der Rückwand und halten diese Schattenbilder für die wahre Realität. Wenn nun ein Gefangener seine Ketten sprengt und sich umdreht, kann auch er in das Licht blicken. Das blendet ihn zunächst. Allmählich gewöhnen sich seine Augen an die neue Situation, und er erkennt zunehmend den Unterschied zwischen den Schattenbildern, die er bis dahin für die einzige Realität gehalten hat, und der vielschichtigeren und umfassenderen Wirklichkeit außerhalb der Höhle.

Um unsere materielle Welt als Schattenreich zu bezeichnen, muss Platon auf die eine oder andere Weise hellseherisch etwas von dieser immateriellen Welt erahnt haben. Seine Ideen besitzen etwas Göttliches. Die irdische Realität wird nach diesem transzendentalen und ewigen Modell beseelt und geformt. Sie könnte ohne dieses Modell gar nicht existieren. So existiert seit Anbeginn der Ewigkeit das immaterielle und vollkommene Modell „Mensch“, das Modell „Schneeglöckchen“ oder der Inbegriff „Pferd“ … Und alle Menschen, Blumen und Tiere, so verschieden sie auch sein mögen, formen sich nach ihrem eigenen spezifischen transzendentalen Modell.

Jede (platonische) Idee war, ist und wird sein. Sie ist göttlich und existiert, um es in kirchlicher Sprache auszudrücken, „von Anbeginn, jetzt und immerdar und in Ewigkeit“. Diese Modelle sind vor (1), über (2) und in (3) den Prozessen selbst gegenwärtig. Ontologisch gesprochen sind sie präkonstitutiv (1). Das bedeutet, dass sie bereits vor jedem Entstehen und Vergehen dessen, was uns umgibt, vorhanden sind. Sie sind aber auch konstitutiv (2), sie sind gleichzeitig und fortwährend in den Dingen selbst gegenwärtig. Darüber hinaus sind sie informativ (3), das heißt, die Dinge informieren uns, sie offenbaren sich uns. Schließlich gibt es ein viertes Merkmal: Die Dinge verlangen, in ihrer Wirklichkeit geachtet und nicht verachtet zu werden. Das ist das ethische Merkmal. So existiert die Idee „Pferd“ seit Anbeginn der Zeit. Sie gewährleistet, dass sich jedes Pferd gemäß diesem Modell verwirklicht. Darüber hinaus ist sie in jedem einzelnen Pferd wirksam gegenwärtig. Schließlich besteht die Forderung, dass wir sie respektvoll behandeln. Seht, was die platonische Ideentheorie umfasst.

Einige Jahrhunderte später identifizierte der Denker Albino diese platonischen Ideen mit den Gedanken Gottes. Er erkannte, dass alles Existierende nicht bloß eine eigene immaterielle „göttliche Idee“ besitzt,

sondern dass jede „Idee“ im streng platonischen Sinne des Wortes schlichtweg eine Gottheit „ist“. So gibt es eine Gottheit, die über die Entstehung des Menschen, der Schneeglöckchen oder der Pferde wacht. Ja, in diesem Sinne gibt es sogar eine Gottheit der Orangen. Kurz gesagt: Alles Existierende hat seine eigene spezifische Gottheit. Was sichtbar ist, war seit Ewigkeit unsichtbar im Geist Gottes gegenwärtig. Die Bibel, *Hebräer 11,3,* drückt diesen Gedanken folgendermaßen aus: „Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welten durch das schöpferische Wort Gottes geschaffen wurden.“ Anders ausgedrückt: Was man sieht, entsteht aus dem Unsichtbaren. Der sichtbaren Welt liegt das Unsichtbare zugrunde. Auch *die Jerusalemer* [60] *Bibel* bringt diesen Gedanken in einer Fußnote zum Ausdruck: Gott zeigt seine Macht nicht äußerlich, doch er lenkt die Geschehnisse. „Was man sieht *, entsteht aus dem, was man nicht sieht“, lehrt die Bibel. Was entsteht,* hat daher nichts mit Zufall zu tun (3.1.3.).

Die Jerusalemer Bibel [61] erklärt diesen Text in einer Fußnote: „Avant leur création, les réalités existaient en Dieu, de qui tout procède“: „Bevor sie geschaffen wurden, existierten die Wirklichkeiten bereits in Gott, der allem vorausgeht.“ Dies ist die vollkommene Formulierung der platonischen Ideen. Dieses „Sein in Gott“ konstituiert gerade die Heiligkeit oder Unantastbarkeit jener Ideen. Auch hier finden wir die dreifache Natur des Annehmens, Reinigens und Erhebens. Der platonische Gedanke wurde angenommen, gereinigt und auf eine höhere Ebene erhoben. Eine solche objektive „Idee“ ist daher etwas ganz anderes als das subjektive Produkt unserer Vorstellungskraft, das wir beispielsweise haben, wenn wir sagen, wir hätten „eine gute Idee“. Das cartesianische Denken, eine Idee, wie Descartes sie verstand, ist nichts weiter als ein subjektives Produkt der Vorstellungskraft, das in keiner Weise die objektive Idee von Gottes Denken aufwiegt.

40.3.3.2. Die Heilige Dreifaltigkeit

Wir sprechen von der Heiligen Dreifaltigkeit: von Gott dem Vater, von Jesus als Gott dem Sohn und schließlich von Gott dem Heiligen Geist. Wie bereits erwähnt, betonte Jesus wiederholt, dass der Vater ihn, Jesus, gesandt hatte. Und Jesus selbst kündigte seinerseits das Kommen eines Beistands an, des Heiligen Geistes. Dieser offenbarte sich an Pfingsten und kam dann in Form von Feuerzungen auf die Apostel herab. Soweit diese erste Einführung in die Dreifaltigkeit. Wir werden später darauf zurückkommen (in Axiom 9).

[60] La Bible de Jérusalem, 1978, Cerf, Paris, S. 535. Sie sind nicht in der Lage, ihre Kräfte zu zeigen, und sie führen nur die Ereignisse durch.
[61] La bible de Jérusalem, les editions du cerf, Paris, 1978, 1738.

40.3.4. Zusammenfassung der Themen des dritten Axioms.

In diesem Kapitel haben wir die Realität in drei untrennbare, aber unterschiedliche Teile unterteilt: die natürliche, die übernatürliche und die übernatürliche Ebene.

Die natürliche Ebene oder Natur umfasst alles, was unsere uns umgebende Welt offenbart und von jedem erfahren wird. Sie ist in erster Linie Gegenstand der Wissenschaften. Sie basiert auf Fakten, die prinzipiell von jedem beobachtet werden können. Wissenschaft ist notwendig, Wissenschaft ist fundiert, aber folglich ist ihr Bereich begrenzt. Sie umfasst nicht „alles, was existiert". Aussagen innerhalb ihres Bereichs besitzen hohe Realitätskraft. Wenn sie jedoch autoritative Aussagen über Dinge treffen will, die außerhalb ihres Bereichs liegen, wird sie zu einer Ideologie. Dies zeigt sich, wenn sie Ansprüche im religiösen Bereich erheben und die Religion der Wissenschaft unterwerfen will. Natürlich kann sie behaupten, Religion sei nicht wissenschaftlich; darin hat sie Recht. Religion will es nicht sein. Es würde bedeuten, ihren Ursprung, die paranormalen Erfahrungen, zu leugnen. Wir haben diese Unzulänglichkeit der Wissenschaft ausführlich aufgezeigt. Wir haben festgestellt, dass ontologisch, innerhalb der Gesamtheit der Realität, der Zufall nicht existiert. Wir haben auch festgestellt, dass das Höhere nicht wie in einem Märchen von selbst aus etwas Niedrigerem entsteht. Das Höhere existiert vorausgehend als höhere Realität und verwirklicht sich allmählich durch eine sehr lange Evolution innerhalb des Niederen.

Damit haben wir uns von der „Natur" abgewandt und befassen uns mit außernatürlichen oder übernatürlichen Einflüssen. Wir sprachen über die Existenz des „hylistischen Pluralismus", des Glaubens an die Existenz vieler Arten von Materie. Fast alle Kulturen, mit Ausnahme der modernen westlichen Zivilisation, kannten oder kennen ihn. Mancherorts ist er im Überfluss vorhanden, anderswo kaum. Wo Feinstaub ist, gibt es subtile Wesen. Sie sind die Träger dieser Materie.

Beginnen wir auf der übernatürlichen Ebene der Realität. Zu den Bewohnern dieser feinstofflichen Welt gehört eine ganze Hierarchie von Naturgeistern, Elfen, Devas und Göttern der heidnischen Pantheons. Aber auch Gedankenformen, Formen, die Menschen selbst in feinstofflicher Materie zum Leben erwecken, wie etwa Fortunes rachsüchtiger Dämon, Mrs. David-Neels Mönch, der Geist Philip und die Gedankenform, die während eines Popfestivals entstand. Des Weiteren sprachen wir über das Thema

„außerkörperliche Erfahrungen“, bei denen Menschen ihren biologischen Körper vorübergehend mit ihrem feinstofflichen Körper verließen und verschiedene Erlebnisse erneut durchlebten. Es gab auch dauerhafte außerkörperliche Erfahrungen. Wenn die Verbindung zwischen dem biologischen und dem feinstofflichen Körper brach, konnte der feinstoffliche Körper nicht mehr zurückkehren, und der biologische Körper starb. Dies führte mitunter zu Problemen. Nicht jeder, der „hinübergegangen“ war, bemerkte dies.

Wir widmeten uns auch jenen Menschen, die noch leben und bewusst ihren Körper verlassen, um in die Hölle hinabzusteigen. Dort besuchen sie beispielsweise die Verstorbenen in den Tiefen der Erde. Wir bezogen uns dabei auf die Hexe von Endor, Odysseus, Dante und den schwarzen Zauberer Ngema.

Wir konzentrierten uns auf einige Initiationsgruppen. Diese bestehen aus Menschen, die noch leben, aber dennoch enge Verbindungen zur Unterwelt haben. Manche würden sagen, dass sie die Unterwelt gewissermaßen auf die Erde bringen.

Als dritte Unterkategorie, neben der Natur und der äußeren Natur, erwähnen wir kurz das Übernatürliche. Wir konzentrierten uns auf platonische Ideen, die später in die christlichen Gottesvorstellungen einflossen. Das Übernatürliche ist in erster Linie der Bereich der Heiligen Dreifaltigkeit und alles, was mit ihr in Verbindung gebracht werden kann.

40.4. Eine profane und eine heilige Evolution

So wie sich das Universum und der Sternenhimmel entwickeln, so hat auch die Erde eine geologische, aber gleichermaßen auch eine biologische Geschichte.

40.4.1. Eine Evolution aus der fernen Vergangenheit

Über Millionen von Jahren entwickelte sich das Leben durch ein Pflanzen- und ein Tierreich, bis schließlich der „ Homo sapiens“, der weise Mensch, entstand **.** Das betrifft die natürliche Ebene der Realität **.**

40.4.1.1. Der Mensch als Bürger zweier Welten

Die Menschheit entwickelt sich nicht nur profan, in dieser für alle sichtbaren Welt, in der „Natur“, sondern gleichzeitig auch sakral, in der anderen Welt, im „Äußeren“ oder „Übernatürlichen“. So besitzt jeder Mensch neben seiner profanen Geschichte eine verborgene, weit in die Vergangenheit

reichende Geschichte. Es mag überraschen, aber meist kennen die meisten Menschen ihre eigene sakrale Geschichte kaum. Sie kann einen günstigen und ethischen oder einen ungünstigen und unethischen Verlauf nehmen. Das Ergebnis der individuellen Geschichte eines Menschen wird als sein „okkulter Status“ bezeichnet. Dieser subtile Zustand bestimmt seine aktuelle biologische und psychologische Situation sowie sein Glück und seine Gesundheit. Bei denjenigen, die ihn wahrnehmen können, lässt er sich in der individuellen Aura ablesen.

Sensible Menschen, die für diese Empfindungen empfänglich sind, können vieles davon bereits bei ihren Mitmenschen wahrnehmen. Jemand kann auf andere besonders schwerfällig und anstrengend oder aber angenehm und belebend wirken. Seher bemerken unter anderem, wie sich eine Krankheit im feinstofflichen Körper eines Menschen entwickeln kann, noch bevor sie sich im biologischen Körper manifestiert. Magier können dann eingreifen und verhindern, dass sich die Krankheit weiterentwickelt und im biologischen Körper ausbricht. Für einen Seher, der in Freundschaft mit Gott lebt – ihre Zahl ist jedoch erschreckend gering –, ist die Lebensgeschichte jedes Menschen wie ein offenes Buch, das mit unglaublicher Genauigkeit und bis ins kleinste Detail gelesen werden kann. Es mag widersprüchlich erscheinen, aber so betrachtet kennen solche Seher die Person, die sie im Visier haben, viel besser, als diese sich selbst zu kennen glaubt.

Anfängliche Krankheiten können sich auch in der Aura als dunkle Flecken manifestieren, selbst wenn der Körper der betroffenen Person noch nicht betroffen ist. Ein wohlmeinender Magier kann in diesem Fall eingreifen. Er kann den dunklen Fleck mit Lebenskraft, subtiler Energie, bekämpfen und beseitigen. Dadurch bricht die Krankheit im Körper der behandelten Person nicht aus.

Betrachten wir die groben Umrisse eines Lebens, können wir beispielsweise sagen, dass er ein guter Mensch ist oder vielleicht auch nicht. Wir können uns aber auch auf einen bestimmten Tag in seinem Leben beschränken. Vielleicht war es der Tag seiner Hochzeit, einer wichtigen okkulten Initiation oder vielleicht hat diese Person ein schreckliches Verbrechen begangen. Ein solcher Tag hat dann einen tiefgreifenden Einfluss auf den Rest seines Lebens. Dies hat aber auch Auswirkungen auf den feinstofflichen Körper dieser Person. Seine oder ihre Aura wird heller oder dunkler, je nachdem, wie ethisch vertretbar die begangene Tat war. Mit dem Tod zerfällt der physische Körper. Der feinstoffliche Körper verlässt den Körper endgültig. Dies ist genau auf die Todesursache zurückzuführen.

40.4.1.2. Evolution nach Solowjow

Der russisch-orthodoxe Philosoph Wladimir Solowjow (1853–1900) begründete in seinem Werk **La justification du bien** – [62]zusammen mit den Biologen seiner Zeit – die Evolution der Lebensformen als wissenschaftlich unbestreitbare Tatsache. Er nahm weiterhin als Axiom an, dass etwas Höheres niemals spontan aus etwas Niedrigerem oder Primitiverem entstehen könne. Wer dies akzeptiert, glaubt, wie bereits erwähnt, an Märchen (siehe Axiom 3.1). Es würde beispielsweise bedeuten, dass man lose Buchstaben in die Luft wirft und diese so zu Boden fallen, dass sie einen sinnvollen Text zu einem bestimmten Thema ergeben. Ein solcher Text kann nur entstehen, wenn bereits ein Gedanke vorhanden ist, den jemand durch die Buchstaben und Wörter ausdrückt. Dieser Text ist dann nicht das Ergebnis von Zufall, sondern intelligenter Arbeit. Anders ausgedrückt: Aus a und b kann ich zwar a oder b oder a + b ableiten, aber aus a allein kann ich nur a ableiten, niemals b oder c. Zu behaupten, das Niedere schaffe das Höhere – was letztlich die Erschaffung von etwas aus dem Nichts bedeutet – , impliziert, die Tatsache der Evolution durch logischen Unsinn zu ersetzen. Wie bereits erwähnt, ist dies ausschließlich Märchen vorbehalten.

Der deutsche Philosoph M. Scheler (1874–1928) [63]erklärt: „Der Kräftefluss verläuft nicht von oben nach unten, sondern von unten nach oben. Die Evolution zeigt zuerst die anorganische Welt, die kaum Leben enthält. Pflanzen und Tiere folgen danach. Das Tier ist jedoch viel stärker von der Existenz der Pflanze abhängig als umgekehrt. Der vernunftbegabte Mensch kommt zuletzt. Obwohl er für seine Existenz auf Pflanzen und Tiere angewiesen ist, ist er es, der das volle Selbstbewusstsein erlangt. Mächtig ist die Basis, machtlos die Spitze der Pyramide."

Vl. Soloviet[64] Er formuliert es so: „Die Tatsache, dass die höheren Seinsformen in der Evolution erst nach den niederen entstehen, beweist keineswegs, dass die höheren aus den niederen hervorgegangen sind. Die höheren Formen existieren bereits auf einer höheren Realitätsebene. Die biologische Evolution leugnet dies nicht. Man kann es nicht leugnen. Es ist eine Tatsache. Doch die Evolution der niederen Formen kann – aus eigener Kraft – die höheren nicht erschaffen. Sie schafft jedoch die materiellen

[62] Soloviev V., La justification du bien, (Essai de philosophie morale), Paris, 1939, 190. Siehe auch auf dieser Website, Kurs 5.7.1. Kulturhistorische Einführung in das moderne und gegenwärtige Denken, S. 40ff.
[63] M. Scheler, Die Stellung des Menschen im Kosmos, Darmstadt, 1930, 76-81.
[64] Fl. Solovief, La justification du bien, (Essai de philosophie morale), Paris, 1939; 192,

Bedingungen oder ein günstiges Umfeld, in dem sich die höheren Formen allmählich verwirklichen können."

Die höheren Wirklichkeiten, die platonischen Ideen (3.3.) oder die göttlichen Gedanken existieren bereits, bevor sich die niederen Formen in der materiellen Welt verwirklichen. Die biologische Evolution schafft die materiellen Bedingungen, unter denen sich das Höhere in der Materie verwirklichen kann. Platon hat uns dies ausführlich erläutert. Die biblische Schöpfungsvorstellung besagt, dass alle Seinsformen, alle Ideen, von Gott geschaffen sind.

Solowjow sieht in dieser Welt eine Reihe von Evolutionsstufen, die aus den Ideen oder Seinsformen der anderen Welt entstehen, in einer aufsteigenden Bewusstseinslinie: ein Stein, eine Pflanze, ein Tier, ein Mensch bis hin zum vergöttlichten Menschen. Hier Solowjows Charakterisierung der Evolutionsstufen in Kürze: Nicht nur das Universum dehnt sich aus, sondern offenbar auch das individuelle Bewusstsein. Jede neue Inkarnation kann das Bewusstsein weiter erweitern. Beachten wir jedoch die Einschränkung, die das Wort „kann" andeutet. Nicht jedes Leben ist erhebend. Nicht jede Inkarnation endet auf einer höheren Stufe als der, auf der sie begann. Seher berichten, dass sich leider nicht wenige Menschen im Laufe ihres Lebens nicht weiterentwickeln. Manchmal ist das Ende sogar trauriger als der Anfang.

Manchmal finde ich schon den Anfang traurig genug. Aber wie man so schön sagt: Man erntet, was man gesät hat. J. Grant erzählt in * *Mehr als ein Leben* [65]*, dass sie als frischgebackene Großmutter eine Geburtsstation besuchte und hellseherisch einen sehr unangenehmen Eindruck von einem Kind erhielt. Sie schreibt: „Das nächste Baby, das noch in derselben Nacht geboren wurde, war ein überaus bösartiger Mann, der mich aus dem Bauch eines Säuglings so wütend anstarrte, dass ich das Gefühl hatte, der Menschheit einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihn aus dem Fenster warf."

Das führt uns zu dem deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche (1844–1900) und der ewigen Wiederkehr aller Dinge. Er behauptete, die höhere Welt des Lichts sei tot. Ein Zitat aus seinem Werk *„Die fröhliche Wissenschaft"* lautet: „Gott ist tot, wir haben ihn getötet. Irren wir nicht nun wie in einem endlosen Nichts umher? Ist es nicht kälter geworden? Ist die Nacht nicht dunkler als zuvor?" Nietzsche ist der Philosoph der Triebe. Diese bilden die

[65]Grant J., Mehr als ein Leben, Deventer, Ankh-Hermes, 1973, 142. (// Viele Leben, Victor Gollancz Ltd., London, 1968).

Grundlage nahezu allen menschlichen Handelns. Was der Mensch als „das Höhere“ bezeichnet, ist lediglich eine Art Überbau über diesem Triebleben. Für Nietzsche gibt es keine höheren ethischen Werte an sich. Der Lebenstrieb bestimmt die Werte. Wer den stärksten Lebenstrieb hat, wer am stärksten ist, legt die Werte willkürlich und autoritär fest. Alles läuft auf den Willen zur Macht hinaus. Der Machthaber herrscht über andere. Für ihn ist der ideale Mensch eine Art „Übermensch“. Damit wurde er zum Philosophen des Nationalsozialismus. Hitler überreichte Mussolini bei ihrem Treffen am Brennerpass die gesammelten Werke Nietzsches als Geschenk . Doch kehren wir zur Reinkarnation zurück.1942 in

40.4.1.3. Reinkarnation oder Wiederverkörperung

Doch es gibt noch mehr. Ein guter Hellseher kann auch den roten Faden in der Aura erkennen, der durch die aufeinanderfolgenden Leben eines Menschen entsteht. Das führt uns zur Reinkarnation. Vielen mag der Glaube an immer neue Inkarnationen seltsam erscheinen. Doch er ist in vielen Kulturen und okkulten Bewegungen allgemein anerkannt. Für einen kompetenten Hellseher ist er schlichtweg eine Tatsache.

Wir haben gerade geschrieben, dass mit dem Tod der biologische Körper stirbt, der feinstoffliche Körper aber weiterlebt. So bleiben die Farben der Aura, dieser verborgene Zustand, bestehen. Der feinstoffliche Körper enthält somit die Summe aller vorherigen Inkarnationen. Tief in unserer Seele sind all unsere Erinnerungen gespeichert. Sie sind unserem Bewusstsein praktisch unzugänglich. Doch sie wirken. Sie prägen unser Wesen. Sie beeinflussen uns. Man erntet, was man gesät hat. Für einen hellsichtigen Menschen sind sie, wie bereits erwähnt, wie ein offenes Buch. Für einen gewöhnlichen Menschen können vereinzelt Erinnerungen aus früheren Leben in Träumen oder im Alltag auftauchen.

40.4.1.3.a. Das „familiäre Unbewusste“

L. Szondi (1893–1986), ein ungarischer, psychoanalytisch orientierter Psychiater und Autor der **Schicksalsanalyse* [66]*, widmete sein ganzes Leben dem menschlichen Schicksal. 1916, während des Krieges, wurde er als Soldat in den Schützengräben in den Rücken geschossen. Die Kugel blieb in einem Buch in seinem Rucksack stecken und rettete ihm so das Leben. Der Titel dieses Buches war **Traumdeutung** von S. Freud . Dieses bemerkenswerte Ereignis regte Szondi zum Nachdenken an. Er studierte Hunderte von Familiengeschichten, darunter die des russischen

[66] Szondi L., Schicksalsanalyse, Basel, Benno Schwabe & Co, 1944.

Schriftstellers F. Dostojewski (1821–1881) . Szondis Hauptthese lautet: Das Schicksal eines Menschen wird maßgeblich durch die Figuren in seinem Stammbaum und somit durch die Vorfahren bestimmt. Er spricht von einem „familiären Unbewussten“, das in den Tiefen der Seele einen geheimnisvollen Sinn vermittelt. Die Krankheiten und Lebenswege der Vorfahren werden leicht an die eigenen Nachkommen weitergegeben. Beruf, Ehe und Freundschaften werden von ihnen bestimmt. Für Szondi ist klar: Das Leben ist weit mehr als bloßer Zufall. Das Unbewusste spielt dabei eine entscheidende Rolle.

P. Van Eersel schreibt *in *J'ai mal à mes ancêtres* [67]*, dass Krankheiten der Vorfahren Nachkommen beeinflussen können. In ihrem Buch lässt sie sieben Spezialisten ausführlich zu diesem Thema sprechen. Auch J. Herbert vermittelt in *La religion d'Okinawa** [68]einen Eindruck davon, was Ahnenverehrung sein kann. Diese Religion erkennt ausschließlich „heilige“ Frauen als heilige Mittlerinnen an. Als Heilerinnen arbeiten sie mit Ärzten zusammen und ergänzen deren Arbeit. Herbert sagt über diese Heilerinnen : „Sie finden heraus, welcher Vorfahre das Leiden des Nachkommen verursacht, und lehren den Kranken, wie er diesen Vorfahren besänftigen kann. Dies geschieht heutzutage (Anmerkung: 1975) sehr häufig bei Männern und Frauen, die in den vielen Kriegen, die diese Welt noch immer erlebt, gefallen sind. Ihr vorzeitiger Tod bedeutet, dass sie noch zu sehr auf diese Erde fixiert sind. Sie haben ihren Weg in die andere Welt noch nicht gefunden, und ihre Aufmerksamkeit gilt weiterhin zu sehr ihren nächsten Verwandten …“

Viele Menschen haben eine gewisse Intuition, was sie in der Vergangenheit getan oder falsch gemacht haben. Oder wo sie einst gelebt haben. Manchmal ist es der Ort, den sie gerne bereisen. Oder es sind völlig Fremde, die ihnen auf unerklärliche Weise besonders vertraut vorkommen. Oft knüpfen sie zu Beginn eines neuen Lebens unbewusst an den Faden an, den sie am Ende ihres vorherigen Lebens gefunden hatten. Betrachten wir Wunderkinder oder jemanden, der durch und durch kriminelles Verhalten zeigt und dennoch nicht aufgibt. Jedes Leben bietet neue Chancen, gute Eigenschaften weiterzuentwickeln oder schlechte ihrer Macht zu berauben.

So mag ein Mann in seinem jetzigen Leben an allen Kriegsgedenkfeiern

[67]Van Eersel P., J'ai mal à mes ancêtres, (la psychogénéalogie aujourd'hui), Paris, Albin Michal, 2002.
[68] Herbert J., La religion d'Okinawa, Paris, Dervy livres, 1980, 59.

in Bastogne als scheinbar harmloses Hobby teilnehmen. Er kann diese Schlachten jedes Jahr mit einer Gruppe von Menschen und alter Kriegsausrüstung detailgetreu und realistisch nachstellen. Vielleicht stellt er sich darüber keine einzige Frage. Ein Hellseher hingegen wird höchstwahrscheinlich Visionen empfangen, in denen er unseren Mann in seinem früheren Leben dort kämpfen sieht, an diesen Orten … und fallen. Und das ist noch lange nicht verarbeitet. Und unser Soldat von damals beschäftigt sich jedes Jahr aufs Neue intensiv damit. Doch der wahre Grund für sein Spiel bleibt ihm verborgen.

40.4.1.4. Einige Zeugenaussagen.

40.4.1.4.a. Joan Grant

In „ *Der geflügelte Pharao" beschreibt* [69]J. Grant autobiografisch ein früheres Leben im alten Ägypten. Sehr poetisch leitet sie uns in ihrem Buch ein: „Als es für mich an der Zeit war, zur Erde zurückzukehren, verkündete mir ein Bote des höchsten Lebens, dass ich in Keme (Anmerkung: Ägypten) wiedergeboren werden würde. Und jene, die meinen neuen Körper formen würden, würden mich willkommen heißen. Denn einst waren wir verbunden gewesen, und die Bande zwischen uns waren von Liebe und nicht von Hass geprägt – jenen beiden Fäden, die die Menschen auf Erden am stärksten miteinander verbinden. Und als Bruder würde ich jemanden an meiner Seite haben, mit dem ich die große Reise längst gemeinsam unternommen hatte. Als mir all dies mitgeteilt wurde, linderte sich der Schmerz, den alle empfinden, die ihre wahre Heimat für eine weitere Tagesreise im Land der Nebel verlassen müssen, denn ich würde Freunde in meinem Exil haben." Und sie schließt das Buch mit den Worten: „Dann verließ ich, wie ein Sonnenstrahl, der durch die Wolken bricht, dieses Schattenland der Tränen und des Schmerzes, um mit meinen lieben Gefährten im Licht zu wandeln."

40.4.1.4.b. Shirley Maclaine

In unserer Nähe haben wir die amerikanische Schauspielerin Shirley MacLaine (1934/…), die ebenfalls als Galionsfigur der New-Age-Bewegung gilt. New Age ist ein Labyrinth aus nicht-biblischen und biblischen Erweckungsbewegungen, in denen das Paranormale in Form von „erweitertem" Bewusstsein und Magie eine Hauptrolle spielt. In einem Interview mit der Wochenzeitschrift *Flair* [70]erzählt sie, dass sie sich an mehrere frühere Leben erinnert: „Manchmal war ich ein Mann, dann wieder eine Frau. Ich erinnere mich sehr gut an das Gefühl, auf Atlantis zu leben,

[69] Grant J., Geflügelter Pharao, De Driehoek, Amsterdam, sd.
[70]Flair vom 26. Juli 1983, 30.

Sie wissen schon, dem Kontinent, der im Ozean versank. Ich war ein Mann, ein großer Lehrer, und ich liebte meine Frau sehr. Es war am Ende der atlantischen Zivilisation, und wir wurden von gewaltigen Flutwellen überrollt. Ich hatte panische Angst, und weil mir das Ertrinken so schrecklich erschien, nahm ich mir das Leben. Ich erinnere mich, dass ich das Gefühl hatte, meine Seele schwebe über dem Wasser, und dass ich sah, wie eine gigantische Flutwelle alle, die ich liebte, mit sich riss."

40.4.1.4.c. Shanti Devi

Die Geschichte von Shanti Devi ist ebenfalls bekannt [71]. Sie wurde in Delhi, Indien, geboren. Als junges Mädchen, im Jahr 1926, behauptete sie, sich an Details eines früheren Lebens zu erinnern. Berichten zufolge erzählte sie ihren Eltern im Alter von etwa vier Jahren, dass ihr wahres Zuhause in Mathura sei, wo ihr Ehemann lebte, etwa 145 km von Delhi entfernt. Der Fall wurde dem indischen Politiker Mahatma Gandhi (1869–1948) bekannt, der eine Untersuchungskommission einsetzte. Die Kommission reiste mit Shanti Devi nach Mathura und traf dort am 15. November 1935 ein. Dort erkannte sie mehrere Verwandte, darunter Lugdi Devis Großvater. Sie entdeckte, dass Kedar Nath einige Versprechen, die er Lugdi Devi auf dem Sterbebett gegeben hatte, nicht gehalten hatte. Anschließend kehrte sie mit ihren Eltern nach Hause zurück. Der 1936 veröffentlichte Bericht der Kommission kam zu dem Schluss, dass Shanti Devi tatsächlich die Reinkarnation von Lugdi Devi war.

40. 4.1.5. Reinkarnation und die Bibel

*Wir leben nicht nur einmal * schreibt* [72]K.O. Schmidt , dass das Zweite Konzil von Konstantinopel, das 553 vom byzantinischen Kaiser Justinian einberufen wurde , die Reinkarnationslehre mit Mehrheitsbeschluss für eine Häresie erklärte. Hierzu könnte man anmerken: Über die Wahrheit oder Falschheit einer bestimmten Aussage sollte nicht abgestimmt, sondern lediglich untersucht werden. Der Vatikan hat die Reinkarnationslehre jedoch nie formell ausgeschlossen. Mehrere kirchliche Autoritäten sprachen sich sogar offen für die Möglichkeit der Reinkarnation aus. Zu ihnen gehörte der belgische Erzbischof D. Mercier (1851–1926), die treibende Kraft hinter der Neuscholastik. Laut den Befürwortern der Reinkarnation lassen sich große Teile der Bibel reinkarnistisch interpretieren. Es sei daher unklar, so argumentieren sie, warum die biblische Tradition nicht akzeptieren könne, dass ein Auferstehungsleib als subtile Substanz reinkarnieren könne, da er

[71]https://en.wikipedia.org/wiki/Shanti_Devi

[72] Schmidt KO, Wir leben nicht nur einmal, Leiden, The Cycle, sd, (// Wir leben nicht nur Einmal, Gettenbach, 1956).

ja bereits als Gabe Gottes in unserem gegenwärtigen biologischen Körper vorhanden sei.

Die Kirche hat die Reinkarnationslehre nie bekräftigt, aber auch nicht verworfen. Dennoch wird sie in der Bibel indirekt erwähnt. Vieles im Leben wird klarer, verständlicher und sogar hoffnungsvoller, wenn wir diese Hypothese ernst nehmen.

In *Johannes 9,6* wird die Heilung des Blindgeborenen geschildert. Die Juden fragen Jesus : „Rabbi, wer hat gesündigt? Er oder seine Eltern? Dass er blind geboren wurde?“ Wenn diese Passage die damalige Mentalität widerspiegelt, zeigt sie, dass die Juden zumindest an ein Leben vor dem gegenwärtigen Leben glaubten, das zudem Einfluss auf die Gegenwart haben kann. Jesus antwortete, der Mann sei blind geboren, damit Gottes Wirken an ihm offenbar würde. Anhänger der Reinkarnationslehre schließen aus dieser ausweichenden Antwort Jesu, dass er die Reinkarnationslehre nicht wirklich ablehnt. Er hätte reichlich Gelegenheit dazu gehabt. Möglicherweise wollte er das Thema nicht öffentlich ansprechen. Außerdem ist es heutzutage kein Thema, das man dem Durchschnittsbürger präsentiert.

Lesen wir *Johannes 1,19* : „Die Juden hatten Priester und Leviten aus Jerusalem zu Johannes dem Täufer geschickt und gefragt: ‚Wer bist du?‘ Er gab offen zu: ‚Ich bin nicht der Messias.‘ ‚Wer denn dann? Bist du Elia?‘, fragten sie. ‚Auch ich bin es nicht‘, antwortete er.“ Mit anderen Worten: Die Juden fragten ihn, ob er die Wiedergeburt eines Propheten sei, der vor langer Zeit gestorben war.

In *Markus 6,14* lesen wir: König Herodes Sie hatten von Jesus gehört , denn sein Name war bekannt geworden, und die Leute sagten: „Johannes der Täufer ist von den Toten auferstanden. Deshalb wirken diese Kräfte in ihm.“ Andere wiederum sagten: „Es ist Elia “, und wieder andere: „Es ist ein Prophet wie andere Propheten.“ Als Herodes das hörte, sagte er: „Dieser Johannes, den ich hatte enthaupten lassen, ist von den Toten auferstanden.“

Und *in Matthäus 16,14* wird berichtet, dass Jesus seine Jünger fragte: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“, worauf sie antworteten: „Manche für Johannes den Täufer, andere für Elia , wieder andere für Jeremia oder einen der Propheten.“ Aber auch diese waren bereits tot.

Viele berühmte Persönlichkeiten haben ihren Glauben an die Reinkarnation geäußert. Zu nennen sind unter anderem Pythagoras , Platon , Giordano Bruno , Paracelsus, Cyrano de Bergerac , Leibniz , Hume , Voltaire , Schopenhauer , Kardinal Mercier , Edgar Allan Poe , Ralph Waldo Emerson , Humphrey Davy , Henry Ford , Buddha , Schiller , Goethe , Lessing , Nietzsche , Wagner und viele mehr. In einem ihrer Werke drückt D. Fortune die Reinkarnation folgendermaßen aus: „Denn wer es weiß, der Mutterleib ist ein Grab und das Grab ist ein Mutterleib." Man muss verstehen: Mit der Empfängnis im Mutterleib verlässt der Geist seine wahre Heimat, um in einem biologischen Körper zu inkarnieren. Sobald dieser Körper stirbt, wird er von ihm befreit und kann in seine wahre Heimat zurückkehren.

40.4.1.6. Der Mensch: das Ergebnis einer langen Evolution

Über Millionen von Jahren entwickelte sich das Leben aus einem Pflanzen- und einem Tierreich schließlich zum „ Homo sapiens", dem weisen Menschen **.** So schrieben wir zu Beginn des Kapitels über Axiom 4. Die Evolution zielt im Wesentlichen darauf ab, das Bewusstsein zu erweitern, so die Aussage von Sehern. Halten wir hier kurz inne. Das Bewusstsein beginnt sehr nah an der Erde. Auch das menschliche Bewusstsein. Wir meinen dies im wörtlichsten Sinne. Und was daraus folgt, mag für viele von uns bereits überraschend überwältigend erscheinen.

40. 4.1.6.a. Bewusstsein: vom Stein und der Pflanze zum Tier und Menschen.

* *Viele Leben** [73]lesen wir , wie sie ihre sehr umfassende Sicht auf das Leben darlegt: „Inzwischen hatte ich genügend empirische (Anmerkung: gemeint ist ‚paranormal') Erfahrung gesammelt, um die groben Umrisse der Entwicklung des Individuums in den vier Anfangsstadien seiner Evolution zu erkennen. Es beginnt mit genügend Energie, um ein einzelnes Molekül zu organisieren. Mit zunehmender Energie und wachsendem Bewusstsein benötigt es komplexere Formen (Anmerkung: gemeint ist eine grobstoffliche ‚Behausung'), um dieses Bewusstsein zu beherbergen. Sobald das Bewusstsein zu groß geworden ist, um von der mineralischen Phase der Existenz aufgenommen zu werden, tritt es in das Pflanzenreich ein und entwickelt sich dann durch eine Reihe von Inkarnationen in verschiedenen Tierarten zu seiner ersten Inkarnation als Mitglied der Rasse des Homo sapiens, des weisen Menschen."

[73]Grant J., Many Lifetimes, Ned.: More than one life, Deventer, 1973, 8.

Anders ausgedrückt: Unser Bewusstsein war ursprünglich in einem einzigen Molekül enthalten und wurde erst nach einer gewissen Bewusstseinsentwicklung in einem Stein „verkörpert“. Anschließend inkarnierte sich das wachsende Bewusstsein viele Male in pflanzenähnlicher Gestalt, dann in verschiedenen Tieren, um schließlich als sehr primitiver Mensch mit einer Reihe von Inkarnationen als Mensch zu beginnen. Noch deutlicher formuliert: Blicken Seher noch weiter in unsere Vergangenheit zurück, sehen sie, wie wir als Tier, davor als Pflanze und noch früher als Stein waren. Aus dieser Sicht haben wir bereits einen außergewöhnlich langen Weg zurückgelegt. Und offenbar sind wir noch weit von unserem Ziel entfernt. Biblische Seher sagen, der Abstand zwischen einem Affen, dem am höchsten entwickelten Tier, und einem durchschnittlichen Menschen sei geringer als der zwischen diesem Menschen und einem vergöttlichten Menschen. Das ist schwer zu begreifen, besonders für diejenigen, die glauben, der Tod sei das Ende von allem. Wir haben noch einen langen Weg vor uns.

Lassen Sie uns dies weiter bedenken. Wenn sich jemand gut verhält, findet eine positive Entwicklung statt. Doch was passiert, wenn er sich nicht gut verhält? Macht er dann Rückschritte? Das klingt nach einem düsteren Gedanken. Und doch finden wir auch dafür einige Anzeichen.

40.4.1.6.b. Das Lama wird als Esel wiedergeboren.

Margo Anand erzählt in **La magie du tantra dans la sexualité* [74]*** die Geschichte von Drukpa Kunle, einem Sexualmagier, der im 15. Jahrhundert lebte. Noch heute wird er in Liedern und Erzählungen in Tibet, Bhutan und Nepal beschrieben. Aber auch Alexandra David-Neel … In *„Mystik und Magie in Tibet“* [75]wird über diese Drukpa Kunle berichtet . Erinnern wir uns daran, dass sie den Gedanken des „Mönchs“ zum Leben erweckte (siehe: 3.2.2.). Ihre Geschichte folgt im Folgenden.

Ein großer Tulku-Lama hatte sein Leben lang nichts getan. Obwohl er in seiner Jugend ausgezeichnete Lehrer genossen hatte, seine von den Vorfahren geerbte Bibliothek beträchtlich war und er ständig von herausragenden Gelehrten umgeben war, konnte er kaum lesen. Dieser Lama war dem Tode nahe. Zu jener Zeit lebte ein eigenartiger Mann namens Drukpa Kunle. Seinem Wanderdrang entsprechend reiste er durch das Land und kam auf einer dieser Reisen zu einem Bach, wo ein junges Mädchen

[74]Anand M., La magic du tantra dans la sexualité, Paris, Trédaniel, 1997.
[75]David - Neel A., Magie und Mysterium in Tibet, London, Unwin Paperbacks, 1939-1 · 1965, (//Mystik und Magie in Tibet, Amsterdam, Gnosis, 1941, 43).

gerade Wasser holte. Wortlos stürzte er sich auf sie und versuchte, sie zu vergewaltigen. Das Mädchen war kräftig, und Drukpa Kunle war bereits alt. Sie wehrte sich so heftig, dass sie fliehen konnte und ins Dorf rannte, um ihrer Mutter alles zu erzählen. Die fromme Frau war fassungslos. Die Menschen der Gegend waren alle rechtschaffen, sodass keiner von ihnen verdächtig war, und der Täter musste ein Fremder sein. Sie bat ihre Tochter, diesen Unwürdigen genau zu beschreiben.

Während ihre Tochter ihr die Einzelheiten erzählte, grübelte die Mutter. Sie erinnerte sich, den Magier Drukpa Kunle auf einer Pilgerreise getroffen zu haben. Und die von ihrer Tochter geschilderten Eigenschaften entsprachen genau denen dieses heiligen und unergründlichen Exzentrikers. Daran gab es keinen Zweifel. Derjenige, der ihre Tochter missbrauchen wollte, war Drukpa Kunle. Sie dachte, dass die Prinzipien, die dem Verhalten gewöhnlicher Menschen zugrunde liegen, für diejenigen, die über übernatürliches Wissen verfügen, überhaupt nicht gelten. Ein Magier ist nicht an moralische oder andere Gesetze gebunden. Seine Handlungen werden ihm von höheren Prinzipien vorgeschrieben, die dem gewöhnlichen Menschen verborgen bleiben. Daraufhin sagte sie zu ihrer Tochter: „Der Mann, den du gesehen hast, ist der große Drukpa Kunle. Alles, was er tut, ist gut. Kehre also zum Bach zurück, knie vor ihm nieder und stimme allem zu, was er von dir verlangt."

Das Mädchen kehrte zurück und sah den Magier in Gedanken versunken auf einem Stein sitzen. Sie kniete vor ihm nieder, entschuldigte sich für ihre trotzige Haltung, die aus Unwissenheit herrührte, und erklärte, sie wolle ihm in jeder Hinsicht dienen. Der Heilige zuckte mit den Schultern. „Kind", sprach er, „Frauen wecken in mir nicht das geringste Verlangen. Aber hör zu. Der große Lama des benachbarten Klosters starb nach einem unwürdigen Leben als ungebildeter Mann. Er hatte alle Gelegenheiten, Wissen zu erlangen, versäumt. Ich sah, wie sein Geist im Bardo (Anmerkung: der Unterwelt) umherirrte und zu einer schlechten Wiedergeburt getrieben wurde. Von Mitleid getrieben, wollte ich ihm einen menschlichen Körper geben. Doch die Macht seiner bösen Taten ließ dies nicht zu. Du bist mir entkommen, und während du im Dorf warst, haben sich die Eselin und die Eselin, die du dort auf der Wiese siehst, gepaart. Es wird daher nicht lange dauern, bis der große Lama im Körper eines Eselfohlens wiedergeboren wird." Soviel zu diesem kuriosen Text von David-Neel.

Die Erzeugung subtiler Lebenskraft steht im Mittelpunkt solcher Erzählungen, nicht das sexuelle Vergnügen an sich. Sie verdeutlichen, wie

schwer es für einen Westler sein kann, die religiösen Axiome anderer Kulturen und Epochen nachzuvollziehen. Wer die Axiome dieser Religionen oder magischen Praktiken kennt, kann logisch zu den entsprechenden Schlussfolgerungen gelangen. Für unsere westliche Kultur ist das jedoch alles andere als einfach. Wir werden in diesem Text noch weitere solcher schwer verdaulicher Geschichten kennenlernen.

40.4.1.6.c. Die Schlange kommt, um ihre Tochter anzusehen.

Lesen wir Attilio Gattis „ *Bapuka“* [76]. In Zululand begegnet Gatti Matumbo, einem Mann von bescheidenen Verhältnissen, der „nur“ drei Frauen hatte. Die jüngste, Tebeeni, sein ganzer Stolz, war wunderschön und so jung, dass sie gut seine Tochter sein konnte. Sie hatte ihm wenige Tage zuvor einen Sohn geboren, war aber kurz nach der Geburt plötzlich gestorben. Der kleine Junge wurde von Satulini, der vierzehnjährigen und noch jungfräulichen Schwester seiner verstorbenen Mutter, beruhigt. Doch sie konnte dem Baby nicht die Milch geben, die es brauchte. Ihre jungen Brüste waren noch nicht dazu in der Lage. Gatti schlug vor, dem kleinen Jungen stattdessen Kuhmilch zu geben, aber Vater Matumbo lehnte diesen Vorschlag sofort ab. „Mein Sohn darf nur von einem Familienmitglied gestillt werden, sonst stirbt er“, betonte der besorgte Vater. Der Sangoma, der Dorfheiler, nickte zustimmend. „Aber er wird nicht verhungern“, fuhr der Sangoma fort, „er wird ein großer Krieger werden und seinem Vater und dem ganzen Dorf zum Stolz gereichen.“

Und der Sangoma machte sich sofort daran, sich darum zu kümmern. Er rief Satulini und das weinende Baby. Sie musste ihre Brüste entblößen und sich auf den Boden legen. Pater Matumbo wurde gebeten, glühende Holzscheite aus den Hütten zu holen und sie dem Sangoma zu bringen. Der Zauberer ordnete das Holz auf eine bestimmte Weise an und legte vier quadratische Steine darauf, um es zu erhitzen. Dann nahm er ein vorbereitetes Pflanzengewebe und vermischte es mit warmem Wasser zu einer klebrigen Paste. Anschließend rieb er ihre wohlgeformten Brüste mit Brennnesseln ein. Das Mädchen klagte nicht und blieb regungslos liegen. Wenig später legte der Sangoma die Brennnesseln beiseite und rieb die klebrige Paste auf ihre Brüste. Dann legte er die erhitzten Steine darauf. Währenddessen murmelte er unverständliche Worte. Das war zweifellos sein Gebet an die Geister, die ihn bei dieser Arbeit leiteten. Nach zwei Stunden schien sein Gebet beendet zu sein. Die Steine wurden von Satulinis Brüsten entfernt, der Brei abgewaschen. Satulini stand auf. Eine ältere Frau brachte

[76]Gatti A., Bapuka, Zürich (CH), Füssli, 1963. Siehe auf dieser Website: Text 32: Bapuka, eine Zusammenfassung.

ihr das hungernde Kind. Satulini begann, das Kind zu stillen, als wäre es das Alltägliche. Der Sangoma lächelte. Er erhielt den Dank des glücklichen Vaters und des ganzen Dorfes und auch seine Belohnung: Matumbos beste Kuh.

Am nächsten Tag war ein lautes Rasseln zu hören. Mitten in Teebenis Hütte, der Hütte seiner verstorbenen Mutter, lag eine große Schlange, eine Grüne Mamba, vollständig zusammengerollt. Es war ein gefährliches, giftiges Tier. Gatti bot an, die Schlange sofort zu erschießen. Matumbo sah Gatti ungläubig an und fragte, ob er den Verstand verloren habe. „Das ist der Geist meiner verstorbenen jungen Frau!“, rief er entrüstet. „Sie ist gekommen, um nach ihrem Baby zu sehen.“ Dafür brauchte er die Hilfe des Sangoma. Also wurde der Zauberer gerufen. Vor Teebenis Hütte begann der Sangoma, eine Melodie auf seiner Flöte zu spielen. Das wird nichts nützen, dachte Gatti; Schlangen sind taub. Sie haben ja keine Ohren. Doch siehe da, die Schlange begann sich rhythmisch zur Melodie zu bewegen und kroch ruhig auf den Sangoma zu. Er führte das Tier durch das Gehege und spielte dabei weiter die Melodie. Die Schlange folgte ihm. Dann ging die Reise zu Satulini, die das Junge an ihre Brust nahm und es trinken ließ. Das Tier konnte sich vergewissern, dass alles in Ordnung war. Anschließend führte der Sangoma die Schlange aus dem Gehege. Einen Augenblick später schlüpfte sie zwischen die niedrigen Büsche und verschwand in der Wildnis. Der Sangoma wurde von allen Seiten bedankt und erhielt seinen Lohn: eine Ziege und drei Hühner.

Für einen Zulu scheint es selbstverständlich, dass das Bewusstsein auch vom Menschen auf das Tier übergehen kann, von Tebeeni, der verstorbenen Mutter, auf eine Schlange. Vielleicht bedeutet dies für sie keine Herabsetzung der Werte, sondern einfach eine andere Verteilung des Bewusstseins. Erst ein Mensch, jetzt eine Schlange. Vielleicht kehrt sich das später wieder um, und ein Zulu wird sich kaum darum kümmern?

40.4.1.6.d. Mein Bruder, der Gorilla

Wir beraten Chr. Dedet , *La mémoire du fleuve*[77] Michonet, ein Holzhändler, kommt in Südgabun, Westafrika, in das Dorf Tsinguépaga, dessen Häuptling Moundouli ist. Dort lernt er die Kultur der Bavongo kennen. Fassen wir zusammen: „ Es ist leicht, über all diese Glaubensvorstellungen zu lachen, wie ich es anfangs auch tat. Aber welche Wahnvorstellungen kommen einem nicht in den Sinn, wenn man in diesen

[77] Dedet Chr., La mémoire du fleuve (L'Afrique aventureuse de Jean Michonet), Paris, Editions Phébus, 1984, 174.

Wäldern voller Schreie lebt und wo in den warmen Nächten unerklärliche Lichtphänomene geschehen?“ Häuptling Moundouli beklagt sich, dass sein jüngster Bruder „bösartige Methoden“ anwendet. Wie Moundouli ist auch sein Bruder okkult begabt. Am häufigsten verlässt er seinen Körper und fährt in einen oder mehrere Gorillas der Region. In dieser Gestalt (Anmerkung: Nahual, siehe: 4.1.7.) greift er Moundoulis Frauen auf der Plantage an. Zwei wurden bereits attackiert. Eine dritte, Mousounda, wird eines Tages angegriffen: Plötzlich stürzte sich „der Gorilla“ auf sie, bearbeitete ihren Rücken, biss ihr in die Schulter und riss ihr die Hälfte einer Brust ab (oc, 193). Michonet, selbst ein Métis (Halbblut), versucht, dieses Ereignis auf rein natürliche Weise zu „erklären“: Es gibt in der Gegend einfach gefährliche Gorillas!

Als Michonet mit Doukaga, einem Mitglied des Stammes, auf die Jagd gehen will, antwortet Moundouli: „ Nur wenn dich ein Gorilla angreift, töte ihn. In diesem Fall kann mir niemand vorwerfen, meinen Bruder ‚vernichtet‘ zu haben.“

Man sieht, wie weit diese Identifikation geht: Wenn sein Bruder in einen Gorilla eindringt, dann ist dieser Gorilla „sein Bruder“. Daraufhin macht sich Michonet mit Doukaga auf die Jagd. Michonet erzählt: „ Ich erspähe einen riesigen Gorilla. Aus zwanzig Metern Entfernung. Ich habe keine Zeit nachzudenken. Ich lade und schieße: Auf vier Meter Entfernung trifft ihn die volle Wucht des Schusses in die Brust. Weinend schleppt er sich auf seinem linken Bein davon. Er bricht gegen einen Baum zusammen. Er weint. Beißt die Rinde ab. “ (oc, 199). Keiner von beiden wagt es, nachzusehen. Am Abend erfahre ich von den Leuten, dass der Gorilla tot ist. Ich gehe zu Moundouli, um mit ihm darüber zu sprechen. „Ich hoffe, es ist nicht der Affe, der sich die Seele meines Bruders als Wohnort auserkoren hat“, sagt Moundouli.

Weniger als eine Stunde später trifft der besorgte Doukaga ein: „Es ist der Bruder des Dorfvorstehers!“ Er war an diesem Morgen noch kerngesund gewesen. Er hatte gerade die Ranken vor seiner Hütte gesäubert. Ein Kind findet ihn bewusstlos auf seiner Couch. Er rasselt und spuckt Blut. „Ich sehe die Schusswunde in der Brust des Gorillas.“ Er sitzt ausgestreckt auf einem Baumstamm. Doukaga zu Dedet: „Moundouli hat nur nach der Uhrzeit gefragt, zu der du den Gorilla erschossen hast.“ Dedet antwortet: „Zwischen zehn und elf.“ Der Bruder ist zur selben Zeit zusammengebrochen.

Später sagt Moundouli: „ Das war's dann wohl. Einerseits hast du meinen Bruder getötet. Er war tatsächlich ‚im Gorilla'. Er brach durch denselben Schuss zusammen. Daran besteht kein Zweifel. Andererseits kann ich dir keinen Vorwurf machen. Indem du ihn getötet hast, hast du mir einen Dienst erwiesen. Was du getan hast, genau das hätte ich früher oder später selbst tun müssen. Und du: Sei unbesorgt! Mein Bruder hat selbst gewollt, was ihm widerfahren ist. Stell dir vor: So weit zu gehen, einen weißen Mann, der mein Gast ist, angreifen zu wollen! Ist dir das klar?"

K. De Jong berichtet in **De zwarte magie** [78]: Ein Mann war in den Bergen Holz sammeln gegangen. Die Dunkelheit überkam ihn, und zwei Tiger verfolgten ihn. Er kletterte auf einen Baum, und die Tiger konnten ihn nicht mehr erreichen. Einer der Tiger holte daraufhin einen dritten, der immer wieder seine Pranken nach dem Mann ausstreckte. Dieser jedoch schlug mit seiner Axt auf die Klauen der Tiere ein, und sie flohen. Am nächsten Tag stellte sich heraus, dass ein gewisser Choe Toe-shi nachts sein Haus verlassen hatte und mit einer verletzten Hand zurückkehrte. Man schloss daraus, dass er ein Wer-Tiger war, und meldete dies dem Gouverneur der Region. Dieser befahl seinen Untergebenen, bewaffnet das Haus des Schurken zu umstellen und in Brand zu setzen. Choe Toe-shi jedoch nahm die Gestalt eines Tigers an und konnte entkommen.

Auch hier wird angenommen, dass der außerkörperliche Geist eines Menschen einen Tiger zum Leben erwecken kann. Eine Verletzung, die der Magier in Tiergestalt erleidet, hat Auswirkungen auf seinen biologischen, menschlichen Körper.

40.4.1.6.e. Evolutionstheorie versus Kreationismus

Das Amtsblatt von Antwerpen vom 13. Dezember 2007 Titel: „Kein Kreationismus im naturwissenschaftlichen Unterricht". Fassen wir diesen Text kurz zusammen.

Eine Gruppe belgischer Professoren warnt in einem offenen Brief vor der Einbeziehung des Kreationismus in den naturwissenschaftlichen Unterricht an weiterführenden Schulen. Ihrer Ansicht nach ist Kreationismus keine Wissenschaft und gehört ausschließlich in den Bereich der Religion, nicht in den naturwissenschaftlichen Unterricht. Sie betonen, dass diese Position kein Angriff auf den Glauben sei, sondern ein Plädoyer für eine klare Trennung zwischen Wissenschaft und Religion darstelle.

[78] De Jong KH, De zwarte magie, Den Haag, Leopolds uitgeversmij, 1955-2 · 47.

Der Brief entstand als Reaktion auf eine Resolution des Europarats, die vom Kreationismusunterricht abrät. Diese Resolution stieß auf erheblichen Widerstand, insbesondere in religiös geprägten Ländern und auch unter einigen flämischen Politikern. Die Professoren halten diesen Widerstand für unverständlich und sogar gefährlich. Der Brief wurde von VUB-Professor Henri B. Eisendrath initiiert und von Wissenschaftlern verschiedener flämischer Universitäten unterzeichnet.

Damit ist diese Zusammenfassung abgeschlossen.

Im Allgemeinen geht der Kreationismus davon aus, dass alles Existierende auf einen Schöpfungsakt Gottes zurückzuführen ist. Für Gläubige stellt dies kein Problem dar. Problematisch wird es jedoch, wenn man ihn als Alternative zur Evolutionstheorie betrachtet. Letztere lässt sich kurz fassen: Die Evolutionstheorie ist eine wissenschaftliche Tatsache. Sie ist daher mehr als nur eine „Theorie". Sie lässt sich faktisch beweisen. Die Existenz oder Nichtexistenz von Fakten zu diskutieren, ist sinnlos. Wer die biologische Evolutionstheorie ablehnt, beweist Unwissenheit.

Doch auch der Kreationismus hat seine Berechtigung, zumindest solange er sich nicht radikal gegen die biologische Evolution wendet. Wir haben bereits geschrieben, dass der Mensch Bürger zweier Welten ist, einer materiellen und einer feinstofflichen. Und beide unterliegen der Evolution.

Die biologische Evolution verwirklicht sich in der materiellen Welt. Die Evolution, wie sie der Kreationismus vertritt, ist in der subtilen Welt angesiedelt. Betrachten wir dazu den Text „Wissenschaft und Zufall" (3.1.3). Dort wurde bereits eingangs festgestellt, dass Ursprung und Evolution des Lebens nicht dem Zufall geschuldet sein können. Dies haben wir weiter verdeutlicht, indem wir die „platonischen Ideen als Gedanken Gottes" (3.3.1) und Solowjows Ansicht zur Evolution (4.1.2) einbezogen haben. Solowjow nahm als Axiom an, dass etwas Höheres niemals spontan aus etwas Niedrigerem oder Primitiverem entstehen kann. Aus a und b lassen sich zwar a oder b oder a + b ableiten, aber aus a allein lässt sich nur a ableiten, niemals b oder c. Zu behaupten, das Niedrigere erschaffe das Höhere, was letztlich einer Schöpfung aus dem Nichts gleichkäme, bedeutet, die Tatsache der Evolution durch logischen Unsinn zu ersetzen.

Soloviv formulierte es so: „Die Tatsache, dass die höheren Seinsformen in der Evolution erst nach den niederen entstehen, beweist keineswegs, dass die höheren aus den niederen hervorgegangen sind. Die höheren Formen

existieren bereits auf einer höheren Realitätsebene. Doch die Evolution der niederen Formen kann – aus eigener Kraft – die höheren nicht erschaffen. Sie schafft jedoch die materiellen Bedingungen oder ein günstiges Umfeld, in dem sich die höheren Formen im Laufe der Jahrhunderte allmählich verwirklichen können. Die höheren Realitäten , die göttlichen Gedanken , sind bereits vorhanden, lange bevor sich die niederen Formen in der materiellen Welt verwirklichen."

Aus dieser Perspektive betrachtet, scheint das Nebeneinander von subtilem Kreationismus und biologischer Evolution keinen Widerspruch darzustellen; ganz im Gegenteil. Auf ihrer jeweiligen Realitätsebene ergänzen sie sich. Es gibt also kein „ Evolutionstheorie versus Kreationismus ", sondern vielmehr ein Nebeneinander von „Evolutionstheorie und Kreationismus". Wir sehen darin keinen Widerspruch.

40.4.1.7. Nahualismus

Wie bereits erwähnt, geht es um eine geheimnisvolle, okkulte Verbindung zwischen Mensch und Tier. Ein Mensch, ein Kind, ein Mann oder eine Frau stellt sich in einem magischen Ritus vor, mit einem Totemtier – in diesem Fall einem Tier – eins zu werden. Etwas in der Seele des Tieres reagiert darauf. Während dieses Ritus wird ein wildes, kein zahmes Tier auf magische Weise aus der Wildnis angelockt, wobei es sich auch offenbart. Dieses Tier wird dann als Nahual oder Nagual des Eingeweihten bezeichnet. Die Praxis selbst heißt Nahualismus oder Nagualismus. Manchmal wird, metonymisch, auch der Dorfmagier, der den Ritus vollzieht, als Nahual bezeichnet. Er ist es, der den Nahual – das Tier und somit auch den Geist des Tieres – im Clan repräsentiert.

A. Lefèvre schreibt *in *La religion** [79], dass ein Indigener einen Bison als Manitou, also Schutzgeist, verehrte. Der Indigene stellte jedoch klar, dass er nicht den Bison selbst anbetete, sondern den Manitou aller Bisons, der unter der Erde lebte. Was der Indigene als seinen „Manitou" bezeichnet, entspricht dem, was wir hier als „Nahual" bezeichnen.

Pater Trilles erwähnt in einer Fußnote *in *Les Pygmées de la forêt équatoriale [80]**, dass bei den Negritos und anderen Völkern die zentrale Idee des Totemtiers darin besteht, sich zumindest einen Teil der Eigenschaften des Tieres anzueignen. Der Aasfalke beispielsweise konnte durch seine Geschwindigkeit beim Herabstürzen auf die Beute und seinen

[79]Lefèvre A., la religion, Paris, 1921, 7.
[80] Trilles H. , Les Pygmées de la forêt équatoriale, Paris, 1932, 150.

außergewöhnlich scharfen Blick verführen. Der Austausch der Seelensubstanz bedeutet auch den Austausch von Charaktereigenschaften. Der Schwarze, der den Aasfalken als Totemtier hat, ist überzeugt, dass sein Blick bei der Jagd ebenfalls die Geschwindigkeit und Schärfe des Falken besitzen wird.

So erkennt man auch, dass dieser Nahualismus in vielen Kulturen überlebensnotwendig ist. Wenn der Negrito bei der Jagd scheitert, leiden er und sein Stamm unter Hunger. Daher ist es von Vorteil, jene Eigenschaften zu besitzen, die eine erfolgreiche Jagd ermöglichen, wie beispielsweise ein sehr gutes Sehvermögen. In vielen Fällen ist das Ritual eine Art „Do ut des“: Ich, ein Mensch, gebe dir, meinem Nahual, beispielsweise durch mein Blut, einen Teil meiner menschlichen Lebenskraft, damit du, Nahual, mir durch dein Blut einen Teil deiner tierischen Eigenschaften zukommen lässt, sodass ich und mit mir der gesamte Stamm überleben können.

40.4.1.7.a. Die Psyllen oder Schlangenbeschwörer

Dass das Tier ein Bindeglied in der langen Evolution zum Menschen darstellt und dass wir im Innersten unserer Seele mit Tieren verwandt sind, belegen unter anderem die Psyllen. Der Reisende und Historiker Herodot (485/425 v. Chr.) erwähnt dieses Volk bereits als Schlangenbeschwörer. Im Laufe der Geschichte gab es immer wieder Menschen, die eine bemerkenswerte Autorität über wilde Tiere ausübten.

R. Montandon erzählt in **De la bête à l'homme** [81]von einem Yogi, der an einem völlig verlassenen Ort nur einen bestimmten Ton anschlagen musste, woraufhin Raben von allen Seiten erschienen. Doch kehren wir zu den Psyllas zurück. Montandon beschreibt, wie *Moussa, der Schlangenbeschwörer (* ein Psyl), in der ägyptischen Stadt Luxor wirkt:

„Da geht er. Langsam schreitet er voran, den Stock auf den Schultern. Immer wieder singt er in der gleichen Tonlage: „O ihr Verborgenen, antwortet meiner Stimme! Erwacht, ihr Schlafenden, kommt und hört meine Stimme! Kommt hervor aus euren Löchern und zeigt euch!“ Dort ändert er plötzlich die Richtung, macht rasch zwanzig Schritte vorwärts, den Kopf gegen den Wind, und bleibt vor einer Öffnung im Boden stehen. Er tastet mit seinem Stock darum herum, kramt darin herum, krempelt den Ärmel seines Hemdes hoch, kniet nieder und steckt den Arm bis zur Schulter hinein. Dann zieht er eine prächtige Schlange mit gelbem Bauch

[81] Montandon R., De la bête à l'homme. (Le mystère de lapsychology animale) Neuchâtel, Victor Attinger, 1943, 147/153.

heraus, die er geschickt am Schwanzende gepackt hat. Einen Moment lang spielt er mit ihr, während sie sich kraftvoll um seinen Arm windet und ihn beißt, bis er blutet. Er zuckt nicht einmal. Ihre nach hinten gebogenen, nadelspitzen und elfenbeinweißen Zähne bohren sich tief in sein Fleisch. Er lächelt! Schließlich lässt er sie los. Sie entkommt schnell. Als sie etwa zwanzig Meter entfernt ist, ruft er etwas, das sie zu lähmen scheint. Sie rührt sich nicht mehr. Er geht ihr nach und schiebt sie in seinen Korb .

Montandon berichtet, dass Moussa dies auch mit Skorpionen tut. Was geschieht hier, magisch betrachtet? Eine subtile Gedankenform (siehe: 3.2.2.) von Moussa, auch „künstliches Elementarwesen" genannt, schwebt auf Befehl seines Meisters umher und sucht nach Beute. Diese Gedankenform enthält auch die subtile Materie einer Tierseele – in diesem Fall einer Schlange –, sodass zwei Wesen, das Elementarwesen und die Seele des Tieres, plötzlich erfasst und dem Tierbändiger Moussa psychisch und physisch unterworfen werden. Dass er dazu fähig ist, liegt an seinem Atavismus. Mantizisten sagen, dass er aus reinkarnatorischer Sicht einst eine Schlange, eine Kobra, ein Skorpion oder ein anderes Tier war, bevor er sich aus der Tierwelt entwickelte. Das bedeutet, dass er aufgrund dieser Verwandtschaft mit diesen Tieren verbunden ist. Daher kann er sie zähmen, ohne Seele oder Körper zu gefährden. Etwas in ihm ist seit seiner Vorgeschichte mit der Seele des Tieres verbunden. Und er drückt dies auch in Gedanken aus. Wie das in der Praxis geschieht, hütet der Stamm seit Jahrhunderten als Geheimnis. Es wird lediglich vom Vater an den Sohn weitergegeben und beinhaltet vielleicht eine magische Formation.

40.4.1.7.b. Die Macht des Königs von Lolo

J. Lantier *von *La cité magique** [82]durfte einst kurz vor dem jährlichen Fetischfestival in Lolo in einem Kloster weiblicher Fetischistinnen im nördlichen Dahomey (Westafrika) einem Ritus beiwohnen. Lantier berichtet: Mehrere initiierte Frauen, in Weiß gekleidet, begeben sich zu einem großen Teich in einer Flussschleife. Die Dorfbewohner halten Abstand. Der Dorfvorsteher ruft einige unverständliche Worte und wirft dann eine Reihe noch lebender Hühner in den Teich. Die zahlreichen Krokodile stürzen sich auf die Tiere. Eine initiierte Frau betritt singend den Teich, gefolgt von den anderen Eingeweihten.

Die Krokodile – „Ich sah dieses fantastische Wunder", sagt Lantier – machten den Weg frei. Daraufhin wandte sich der Eingeweihte an die

[82]Lantier J., La cité magique (Magie et sexualité en Afrique noire), Fayard, Paris, 1972, 67/77.

Krokodile und bat sie im Namen des Königs von Lolo, allen Frauen des Dorfes zu erlauben, das ganze Jahr über Wasser aus dem Teich zu schöpfen. „Hier und da öffneten sich die gewaltigen Mäuler der Krokodile, als wollten sie es bestätigen“, schreibt Lantier. Dann kehrten alle Frauen aus dem Wasser zurück. Am Ufer angekommen, zogen sie sich aus und badeten erneut im Wasser, inmitten der Krokodile. Wenige Minuten später kamen sie wieder aus dem Teich. Nun durften die Frauen des Dorfes mit Krügen in der Hand in Gegenwart der Krokodile Wasser schöpfen. Die Tiere schienen völlig unbeeindruckt von ihrer Anwesenheit. Soweit zu Lantiers Bericht . Offenbar haben selbst Naturvölker ihre eigenen „Wunder“, die die Axiome ihrer Religion untermauern. Genau wie im vorherigen Zeugenaussagebericht kann man auch hier annehmen, dass der Eingeweihte einst ein Krokodil war.

40.4.1.7.c. Pater Diëgo und der Kaiman

I. Bertrand , La sorcellerie [83]. Eine bemerkenswerte Geschichte, die sich in Mexiko zugetragen hat. Das Buch stammt aus dem Jahr 1900, die Geschichte selbst ist also älter. Sie handelt von Pater Diego, einem mutigen Mann wie viele der ersten Missionare. Eines Tages bestraft er einen Indigenen, der ein schweres Vergehen begangen hatte. Dieser war darüber sehr unzufrieden und sann auf Rache. Er wusste, dass Pater Diego auf dem Weg zu einem sterbenden Indigenen war, um dessen letzte Beichte zu hören. Unterwegs musste der Priester, der zu Pferd unterwegs war, einen Fluss durchqueren. Der bestrafte Indigene eilte heimlich dorthin, traf die nötigen Vorbereitungen und legte einen Hinterhalt.

Wenig später trifft der Priester auf seinem Pferd ein, betet ruhig aus seinem Brevier und steigt in den Fluss. Im Wasser angekommen, fühlt sich sein Pferd zurückgehalten. Der Priester blickt hinunter und bemerkt einen Kaiman, der versucht, das Pferd ins Wasser zu ziehen. Daraufhin gibt er dem Tier die Zügel und betet so inständig um Gottes Hilfe, dass sein Pferd den Kaiman aus dem Fluss zieht. Eine Reihe von Schlägen mit Hufen und Stöcken trifft den Kopf des Tieres. Es muss loslassen und bleibt benommen und schwer verletzt zurück. Der Priester reitet weiter.

Nach seiner Ankunft beginnt er, den Vorfall zu schildern. Einen Augenblick später trifft er einen Boten ein, der ihm mitteilt, dass der Indianer, den der Priester kurz zuvor bestraft hatte, schwer verletzt am Flussufer gefunden wurde und kurz darauf starb. Pater Diego geht der Sache

[83] Bertrand I., La sorcellerie, Paris, sd (um 1900), Librairie Bloud et Barral, 18.

nach: Das Krokodil liegt tot am Ufer. Das Tier weist ähnliche Verletzungen auf wie der Indianer. Dieser war offenbar an den Schlägen des Paters und seines Pferdes, darunter Huf und Stock, gestorben!

Der Inder beherrscht die Technik der außerkörperlichen Erfahrung, und zwar als bewussten Akt. Sein Phantom, sein feinstofflicher Körper, materialisiert sich nicht allmählich, wie man es beim Einschlafen erlebt, sondern es braucht Zeit. Besitz des Kaimans. Man könnte sagen, der Kaiman sei in gewisser Weise vom Indigenen „besessen", und dieser könne dem Tier so seinen Willen aufzwingen – in diesem Fall die Tötung des Priesters. Doch das Gebet und die heftige Reaktion unseres Missionars entschieden anders. Das Kloster bewusst und willentlich zu verlassen, erfordert sicherlich fundierte magische Kenntnisse, und wenn das Ziel darin besteht, einen Mitmenschen zu töten, dann handelt es sich eindeutig um schwarze Magie.

40.4.1.7.d. Er hatte sich in ein Krokodil verwandelt.

J. Lantier berichtet in * *La cité magique* [84]* von folgendem Ereignis, das wir hier zusammenfassen: Die Kriminalpolizei in Kinshasa beschuldigt einen Mann, sich in ein Krokodil verwandelt zu haben, um leichter ein Kind entführen zu können. Vor etwa zehn Jahren wandte sich der Mann, der verheiratet, aber kinderlos war, an einen bekannten Magier und bat ihn um einen Sohn. Der Magier willigte ein und gab dem Mann einen Trank, der ihn in ein Krokodil verwandeln konnte. In dieser Gestalt begab sich der Mann in einen Fluss und folgte einem kleinen Boot mit einem sechsjährigen Kind. Plötzlich schaukelte das Krokodil das Boot heftig, sodass das Kind ins Wasser fiel. Das Tier packte das Kind und schwamm mit ihm in sein Dorf.

Dort nimmt der Mann wieder seine menschliche Gestalt an und bittet seine Frau, fortan die Mutter des Kindes zu sein. Jahre später kommt der Fall vor Gericht. Vor dem Richter bestätigen alle Beteiligten die Richtigkeit der Geschichte. Selbst der Junge, inzwischen sechzehn Jahre alt, kann sich noch genau an die Umstände seiner Entführung erinnern. Das Gericht von Kinshasa verurteilt den Mann, den Sohn zu seinen leiblichen Eltern zurückzubringen und eine Entschädigung sowie eine Geldstrafe zu zahlen. In seiner Urteilsbegründung stellt das Gericht mit Nachdruck fest, dass sich der Mann tatsächlich in ein Krokodil verwandelt hatte, um sein Verbrechen zu begehen.

Soviel zu Lantier. Manche Zeugenaussagen in seinem Buch sind von

[84]Lantier J., La cité magique, Fayard, Paris, 1972, 84er Jahre.

einer mitunter schockierenden Direktheit. Dennoch bleiben es Augenzeugenberichte. Einige der Zeugen äußern offen ihre Skepsis und ihren Unglauben angesichts der Geschehnisse, leugnen aber nicht die Tatsachen, die sich vor ihren Augen abspielen. Diese Art von Augenzeugen ist vielleicht die verlässlichste, da sie – entgegen ihren eigenen Überzeugungen – die Fakten so wiedergeben, wie sie wirklich sind.

40.4.1.7.e. Die Schlange ist meine Elangela.

Unsere Quelle: H. Trilles , *Chez les Fang* [85]. Was in Zentralamerika „Nahual" genannt wird, heißt in Gabun (Zentralwestafrika), wo Pater Trilles (1892+) als Missionar wirkte, „Elangela". Wir sind ihm bereits bei der Einweihung des „Ngil" (3.3.3.) und in der Geschichte des „außerkörperlichen Magiers" (6.1.1.) begegnet. Trilles erzählt diese Geschichte.

Ein älterer Häuptling bietet mir und meinem Katecheten eine Unterkunft für die Nacht in einem großen Zelt an. Plötzlich, gegen zwei Uhr, höre ich ein Rascheln von trockenen Blättern neben meinem Bett. Etwas zerrt an meinem Moskitonetz, das mich vollständig umschließt. Und im nächsten Moment wird es totenstill. Äußerst vorsichtig trete ich aus dem Netz, doch es ist so dunkel, dass ich nichts sehen kann. Also zünde ich eine Taschenlampe an. Ein seltsamer Geruch steigt mir in die Nase, den ich nicht zuordnen kann. Da liegt sie: eine zusammengerollte Schlange, eine schwarze, fast drei Meter lange, deren Biss innerhalb von drei Minuten tödlich ist, neben meinem Bett. Ihr Kopf ist bereits erhoben und schwankt, ihre Augen funkeln vor Wut, bereit zum Angriff. Ich greife nach meinem Gewehr und schieße, doch die Taschenlampe erlischt, und ich kann nicht mehr zielen. „Schieß nicht, Missionar!", ruft der Häuptling. „Denn wenn du das Tier tötest, tötest du auch mich. Fürchte dich nicht: Die Schlange ist meine Elangela." Er wirft sich neben die Schlange auf die Knie, nimmt sie in die Arme und drückt sie an sich. Das Tier verhält sich dabei völlig ruhig. Es wird fortgetragen und dort abgelegt, wo der Häuptling gewöhnlich schläft, während es ihm in der Zwischenzeit über die Schulter gestreichelt wird. „Es ist einfach ein Irrtum", sagte der alte Häuptling. „Die Schlange war es gewohnt, mit mir zu schlafen. Als sie sah, dass ein Fremder in meinem Bett lag, wurde sie wütend."

[85] T rilles R., Chez les Fang, oder fünf Jahre Aufenthalt im französischen Kongo. Lille, DDB, 1912, 228 .

40.4.1.7.f. Von Ziegen und Frauen

R. Peyrefitte erwähnt *in *Les conquêtes d'Alexandre [86]**, dass der Ziegenbock für die Bewohner der altägyptischen Stadt Mendes ein heiliges Tier war. Er wurde verehrt. Ein Exemplar wurde im Tempel gezüchtet. Dieser Ziegenbock galt als die sichtbare Gegenwart der Gottheit. Ägyptische Frauen hatten Geschlechtsverkehr mit diesem Ziegenbock – da ihnen dies mit dem Gott selbst nicht möglich war. Peyrefitte bezieht sich dabei auf einen Text von Herodot und auf ein Fragment eines Gedichts des griechischen Lyrikers Pindar: „Mendes, die ägyptische Stadt, an den steilen Ufern des Meeres, am letzten Horn des Nils, wo die Ziegenböcke, die Ehemänner der Ziegen, Geschlechtsverkehr mit Frauen haben."

Schon die Bezeichnung „heilig", die der Ziege zugeschrieben wird, lässt vermuten, dass es sich um ein subtiles Phänomen handelt. Ein Geist, ein Gott, beseelt die Ziege und strahlt Energien aus. Niedere Energien, versteht sich. Doch die Priesterinnen, die mit der Ziege verkehrten, konnten Heilungen vollbringen, Beschwörungen sprechen und Rat in Lebensfragen geben. Auch hier ermöglichte der intime Kontakt mit einem niederen Tier die Einstimmung auf das niedere Problem. Da diese Frauen eine gründliche Ausbildung erhielten und zudem durch die Ziege mit „höheren", energiereichen Wesen kommunizierten, erwiesen sie sich als stärker als das Böse, das es zu bekämpfen galt.

Die Paarung von „männlichem Tier/weiblichem Tier" ist seit Jahrhunderten ein bekanntes Konzept in der heidnischen Magie. Das männliche Tier verkörpert in sich die Kraft der Befruchtung und, im heiligen Kontext, eine männliche Gottheit, die sich sichtbar in ihm manifestierte und ihre Lebenskraft mit der des Tieres verband. Es geht also um Dynamik, allerdings auf der kulturellen Ebene der heidnischen Religionen, die grundsätzlich keine andere Lebenskraft kannten als die von Pflanzen (einschließlich ihrer Geister), Tieren und Menschen. Höhere, subtilere und heilende trinitarische Energien werden erst nach unserer Erlösung, nach der Herabkunft, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, in diese Welt eintreten. Doch das ist Zukunftsmusik.

All diese Kulturen wissen, dass die gesamte Realität von einer subtilen Substanz durchdrungen ist, aus der Kraft entspringt und mit der man „wirkt", und dass Sexualität, auch mit Tieren, ein Mittel sein kann, diese subtile Substanz, die Lebenskraft, zu aktivieren. Zahlreiche

[86] Peyrefitte R., Les conquêtes d'Alexandre, Paris, Albin Michel, 1979, 361.

Lebensprobleme werden auf diese Weise gelöst. Wie bereits mehrfach betont wurde, geht es in diesen Kulturen nicht um Pornografie. Wer ihre Grundannahmen nicht teilt, verkennt das Wesen dieser Magie und verdammt sich zu einer völlig falschen Interpretation. Folglich besteht ein Abgrund zwischen dem Erleben von Sex mit Tieren, wie wir ihn in unserer entweihten Pornografie als Bestialität kennen – etwas, das für diese Kulturen ein Gräuel ist – und der Art und Weise, wie sie mit dieser Sexualität durch ihren Nahualismus umgehen – durch eine geheimnisvolle Verbindung zwischen Mensch und Tier.

So findet man in Indien in zahlreichen Tempeln Darstellungen von Paaren beim Geschlechtsakt. Viele Westeuropäer würden spontan einwenden, dies sei nichts weiter als banale Pornografie. Doch die Einheimischen wären von diesem besonders ablehnenden Urteil schockiert. Für sie ist es ein heiliger Akt: die Verherrlichung der heiligen Lebenskraft. Und diese konzentriert sich in besonderem Maße in den Fortpflanzungsorganen. Sie übertragen tatsächlich jenes so geheimnisvolle Leben. Was einem profanen Westler als „Sex“ erscheint, wird für den einheimischen Gläubigen zu einem hohen religiösen Akt: der Verehrung der Heiligkeit des Lebens. Man muss ihre religiösen Voraussetzungen teilen – nicht unsere –, um zu verstehen, was sie – nicht wir – mit diesen Darstellungen meinen. Andernfalls verurteilt man sich zu einer falschen Interpretation. Es geht in der Tat darum, sexuelle Energie zu nutzen, nicht sie zu missbrauchen.

40.4.1.7.g. Eine neue weibliche Python

Van der Leeuw erwähnt in **De primitieve mens en de religie* , dass* [87]ein gewisser P. Buléon einer nächtlichen Initiation beiwohnte, bei der ein Blutschwur zwischen einem Zauberer und seinem Nahual geschlossen wurde. Es ist bezeichnend, dass ein solches Ritual in der Dunkelheit der Nacht stattfindet. Laut Buélon erscheint auf ein Zeichen des Zauberers das gewünschte Tier aus dem Wald und lässt sich bereitwillig zu einem Ritual des Blutaustauschs bereitwillig bereitwillig einladen. Wir geben einen Bericht über eine solche Zeremonie wieder, der hier und da durch Kommentare unterbrochen wird.

* *Menschen und Tiere in Afrika** [88]näher betrachten . Obwohl Gatti regelmäßig eine nominalistische Sichtweise vertritt, beschreibt und schildert er die Phänomene ehrlich. Dies zeigt sich auch hier in seinem

[87] Van Der Leeuw G., Primitive Man and Religion, Groningen, 1952, 19.
[88] Gatti A., Menschen und Tiere in Afrika, Antwerpen, De Sikkel, 1953 , 159.

Bericht über die Initiation einer neuen „heiligen“ Python. Wie bereits erwähnt, bedeutet der Begriff „heilige Frau“ in dieser Kultur so viel wie „Priesterin“. Auf einer seiner Reisen begegnet er Twadekili , einer bemerkenswerten Heilerin. Twadekili, eine Jungfrau, lebt mit ihrem „Partner“, einer riesigen Python . 6 meterGatti beobachtete, wie während der Initiation eine wilde Python aus der Wildnis gelockt wird und wie dabei gleichzeitig eine neue weibliche Python initiiert wird. Twadekili lebt im nördlichen Teil von Natal in Südafrika, im Xosa-Gebirge, in einem Kraal, bestehend aus wenigen eng beieinander stehenden Hütten.

Twadekilis Jungfräulichkeit ist Voraussetzung und fördert die magische Verbindung zu ihrem „Partner“. Die Heilungen, die sie gemeinsam mit ihrer Schlange vollbringt, beruhen auf einer Form von Sexualmagie. Dies mag uns Westler überraschen, doch die Juden des Alten Testaments und ihre Nachbarvölker waren mit solchen Praktiken ebenfalls vertraut. Im Buch *Exodus 32,1–4* wird erwähnt, dass die Juden ein goldenes Kalb anfertigten und es als ihren Gott verehrten. Viele Völker verehrten den heiligen Stier als Gemahl einer Göttin. Die Verbindung von weiblichem und männlichem Tier war typisch für die gesamte vorchristliche Welt. Es ist verständlich, dass Jahwe, nachdem er sich seinem Volk offenbart hatte, darüber erzürnt war.

Als Oberst Gatti der „heiligen“ Pythonfrau Twadekili begegnete, war das Christentum in Natal noch nicht angekommen. Die dortigen Kulturen begnügten sich daher mit den Energien der Pflanzen- und Tierwelt. Tiere besitzen eine okkulte Energie, die in vielen Fällen weitaus stärker ist als die der Pflanzen. Auch Twadekili nutzt diese Energie. Wann immer sie vor einem schwierigen Problem steht, zieht sie die Python zu Hilfe. Wie bereits erwähnt, bedingt diese Koexistenz einen parallelen Lebenszyklus. Stirbt Twadekili, stirbt auch die Schlange mit ihr und umgekehrt. Beide werden dann in der Mitte unter ihrer Hütte begraben. Ihre Nachfolgerin zieht dann in diese Hütte ein. In diesem Fall die junge Ramini . Sie war bereits viele Jahre von Twadekili ausgebildet worden. Von da an schläft Ramini direkt über dieser Stelle. Die Geister der verstorbenen Vorgängerinnen und ihrer Python wirken so weiterhin als Inspiration in und um die Nachfolgerin und ihre Schlange.

40.4.1.7.h. Ihre Tochter wird von Umkulu-Mkulu getauft.

Lasst uns für einen Moment in der Zeit zurückreisen. Vor etwa 23 Jahren wurde in der Familie einer Xosa-Kafferin ein Baby geboren. Diese Xosa ist selbst Heilerin. Plötzlich erscheint Twadekili . Sie weiß von der

Geburt. Sie verweilt einen Augenblick in der Hütte der Mutter. Kurz darauf kommt sie mit dem Baby heraus und übergibt das Mädchen dem Vater. „Eure Tochter wird von Umkulu-Mkulu (Anmerkung: dem höchsten Wesen der Xosa) auf den Namen Ramini getauft . Erzieht sie sorgsam, denn sie wird eine große, heilige Python-Frau werden. Wenn die Zeit reif ist, werde ich sie abholen."

Als Ramini etwa acht oder neun Jahre alt ist, hält ihr Vater sie in der Hütte und führt lange Gespräche mit ihr. Andere Heiler, die zu Besuch kommen, müssen dem Mädchen uraltes Wissen vermitteln. Im Alter von zwölf Jahren kommt Twadekili, um sie auf Geheiß des Geistes der vorherigen Python-Frau, über deren Grab sie schläft, abzuholen. Dieser Abschied von ihren Eltern wird von einer feierlichen Liturgie begleitet. Ramini wird zur Tochter von Twadekili . Der Begriff „Tochter" ist hier im magischen Sinne zu verstehen; sie erlangt dieselbe okkulte Natur wie ihre Vorgängerin . Jahrelang wird sie dann in der Hütte zusammen mit der Schlange ausgebildet. Ramini lernt viele Lektionen durch Riten, die Zubereitung von Kräutertränken und das Singen magischer Worte. Dann naht der Tag, an dem Ramini als heilige Frau von Umkulu-Mkulu reif ist. Sie empfängt dann die beratende Schlange, die sogleich zu ihrer heiligen Begleiterin wird. Sobald sie so weit fortgeschritten und eingeweiht ist, behandelt sie in ihrer Hütte einfache Fälle. Dies setzt sich fort, bis ihre Vorgängerin stirbt, zusammen mit ihrer Python. Dann wird sie, Ramini – nun mit ihrer Python – zu einer vollwertigen Heilerin.

40.4.1.7.i. Eine neue „heilige" weibliche Python wird geboren.

Eines Tages wird Gatti bewusst, dass Raminis Initiation bald abgeschlossen sein wird. „Wenn der Mond voll ist, sieht sie viele Dinge, die in Xosaland geschehen. Auch andere Augen können dieselben Dinge sehen, wenn sie jemandem gehören, der so wachsam, geduldig und still ist wie der Mond", sagt Twadekili .

Gatti lauert nachts in der Dunkelheit. Er schreibt: „Mein Taschenkalender zeigte Vollmond: 12:51 Uhr. In der pechschwarzen Finsternis hinter der Hütte bewegte sich etwas – eine Frau, die steif und kerzengerade über den Boden glitt, die Arme straff vor sich ausgestreckt. Sie kroch zwischen den Hütten hindurch. Es war Ramini . Sie kam mir sehr nahe. Ich sah, dass ihre Augen offen waren, aber leer vor sich hin starrten. Da begann ich zu begreifen, dass sie, bewusst oder unbewusst, zum Schlangenbau ging." Der „Schlangenbau" ist eine Ansammlung

gigantischer Granitblöcke und knorriger Bäume, die für Menschen schwer zugänglich sind. Es ist der Ort, an dem die Pythons leben.

Ramini schien nur einen Augenblick zu zögern, als sie die tiefsten Schatten hinter den aufgetürmten Steinen erreichte. Dann blieb sie regungslos stehen, die Arme noch immer ausgestreckt, unter den verschlungenen Ästen über ihrem Kopf. Da hörte ich ein Rascheln, direkt vor der immer noch regungslosen Ramini. Plötzlich erhob sich eine riesige Python und stand dem Mädchen Auge in Auge gegenüber. Ramini stieß einen tiefen Seufzer aus. Mit immer noch ausgestreckten Armen ging sie zurück in Richtung des Geheges. Die Python folgte ihr dicht auf den Fersen. Ramini verschwand mit der Schlange in der Hütte.

Am nächsten Morgen war eine riesige Menschenmenge eingetroffen. Twadekili tanzte freudig vor ihrer Hütte und rief: „Eine neue weibliche Python ist geboren!“ Die ganze Menge stimmte fröhlich mit ein und sang Loblieder auf das höchste Wesen: „Dank sei Umkulu-Mkulu!“ Man hebt den rechten Zeigefinger in Richtung des Himmelsgottes, um ihm zu danken.

Soweit zu diesem bemerkenswerten und einzigartigen Zeugnis von Gatti . Wir möchten außerdem auf Folgendes hinweisen: Obwohl die Initiation ein Kräftemessen zwischen Mensch und Tier, zwischen Ramini und der Python sowie dem Geist, der die Python beherrscht, ist, ist auch Umkulu-Mkulu, das höchste Wesen der Xosa, an der Initiation beteiligt. Letztendlich leitet er die gesamte Initiation. Wir werden auf diese Schamanin und die Art und Weise, wie sie einen Blinden heilt, zurückkommen (5.1.5.b.).

40.4.1.7.j. Tierische Energien heilen.

Eine Heilerin erzählt ihre Geschichte. Eine schwarze Frau aus einem zentralafrikanischen Land wurde von ihrem Präsidenten enteignet. Er wies sie ohne weitere Entschädigung aus dem Land aus. Sie landete in Belgien und lebte dort von Sozialhilfe. Sie hörte von der Heilerin und suchte sie auf. Sie erklärte, dass sie schon lange unter Kopfschmerzen leide und die Ärzte und Spezialisten ihr nicht helfen könnten. Da sie keine Diagnose stellen konnten, glaubten sie, die Schmerzen seien nur eingebildet. „Aber wenn ich Schmerzen habe, dann habe ich Schmerzen“, sagte sie selbstbewusst.

Der Heiler fragte sie, was sie selbst von ihren Schmerzen hielt. Sie glaubte, es sei Gottes Wille. Der Heiler erwiderte, solange sie das glaube, könne er ihr nicht helfen. Er stimmte zu, dass Gott solche Dinge toleriere,

da die Schöpfung bis zu einem gewissen Grad unabhängig sei. Aber es könne unmöglich sein Wille sein. Die schwarze Frau konnte dem zustimmen. Dann fragte er sie, wie lange sie schon Christin sei. Sie antwortete, sie gehöre zur dritten Generation von Christen. Zu ihrer großen Überraschung erhielt sie die Antwort, dies reiche noch nicht aus, um sie mit trinitarischen Energien zu heilen. Der Heiler erklärte ihr, um sie zu heilen, müsse er zur Religion ihrer Vorfahren zurückkehren. Und diese Religion sei mit dem Nahualismus verbunden, mit der subtilen Verbindung zwischen Mensch und Tier. Oder besser gesagt, mit der Verbindung zwischen dem Menschen und seinem Nahual, der sich als die Gottheit eines Raubtiers entpuppte. Der Seher erklärte ihr, dass aufgrund dieser alten Ahnenreligion diese tierischen Energien noch immer stark in ihr präsent seien. Um sie zu heilen, müsste er also auf diese Energien zurückgreifen und sie jetzt für ihre Heilung einsetzen.

Dann fragte er sie, ob sie mit ihren Gedanken in sich hineinsehen und ihre Umgebung wahrnehmen wolle. Das heißt, als sensible Person sollte sie herausfinden, ob sie noch etwas von diesen Tierseelen in sich spürte. Für einen Westler mag das eine absurde Frage sein, doch in diesen Kulturen sind die Dinge anders. Die Frau konzentrierte sich einen Moment lang, als würde sie tief in sich hineinhorchen. Dann zögerte sie, als wagte sie nicht auszusprechen, was sie „sah". Der Heiler kam ihr zu Hilfe. Er sagte: „Schau mit deinen Gedanken um dich herum; siehst du die Seelen von Löwen?" „Ja", antwortete sie, „es sind männliche Tiere." Der Heiler fuhr fort: „Vergleiche deine Eierstöcke mit den Hoden dieses Löwen." Die Frau antwortete: „Das ist seltsam, aber meine Kopfschmerzen sind plötzlich verschwunden." „Dann sind wir auf dem richtigen Weg", lautete die Antwort, „wir machen weiter. Versuche nun, die Seelen von Tigern wahrzunehmen." Die Frau bestätigte dies und spürte, wie ihre Schmerzen noch weiter nachließen. „Wir werden das Ganze noch einmal wiederholen, diesmal aber mit Schlangen", sagte der Heiler. „Siehst du die Seelen der Schlangen?" Erneut bestätigte die Frau. Dann rief sie überrascht aus: „Ich habe keine Schmerzen mehr."

Die Frau sagte dann, sie sei überglücklich, in Belgien jemanden gefunden zu haben, der mit solchen Praktiken vertraut sei. Sie erklärte, dass deren Zauberer in Afrika Dinge vollbringen könnten, von denen westliche Menschen nicht einmal träumen sollten. „Der Westen versteht das nicht. Die Missionare behaupten, es sei vom Teufel und wir sollten uns nicht damit einlassen", klagte sie. Die Seherin stimmte ihr zu. Hier habe man längst vergessen, dass es in der Tierwelt heilende und rettende okkulte

Kräfte gebe. Man müsse jedoch die Methode kennen und ihr mit Ehrfurcht begegnen.

Uns wurde gestattet, dieses Gespräch mit dem Seher aufzuzeichnen. Wir halten fest, dass er ausdrücklich erklärt, der Schmerz der Frau könne unmöglich Gottes Wille sein. Wir werden später auf diese Gespräche und diese Aussage des Heilers zurückkommen (7.4.1.l.). Das gesamte Thema des „Nahualismus“ (4.1.7), das die subtile Verwandtschaft zwischen Mensch und Tier behandelt, zeigt, dass der Mensch in den Tiefen seiner Seele noch immer stark von Tiergeistern beherrscht wird.

Im Fall der afrikanischen Frau reichten drei Generationen Katholizismus noch nicht aus, um sie mit trinitarischen Energien zu heilen. Vielleicht wurde der Katholizismus zu oberflächlich praktiziert. Seher nehmen bei vielen Menschen ein subtiles Tier wahr, das in der Stirn wohnt, genau zwischen den Augen und in kleinem Maßstab. Gewöhnlich handelt es sich dabei um ein fleischfressendes Raubtier, einen Löwen, einen Tiger, einen Waran, eine Schlange… In tiefen nächtlichen Träumen haben solche Menschen eine Art sexuellen Kontakt mit den Geistern, die diese Tiere beherrschen. Und diese Tiergeister können auf diese Weise die tiefere Seele mancher Menschen beeinflussen. Die sexuelle Freizügigkeit im Westen begünstigt dies zusätzlich. Wir werden später sehen, dass es auch umgekehrt sein kann, dass ein Mensch okkult stärker sein kann als das Tier (5.1.5.). Dann beginnt eine völlig andere Geschichte.

Jahrhundertelang musste sich der Mensch mit tierischen Energien begnügen. Er brauchte diese Energien, um in der Natur zu überleben. Der Austausch von Seelensubstanz zwischen Mensch und Tier bedeutet auch den Austausch von Charaktereigenschaften. Man denke nur an die ägyptische Stadt Mendes und die heiligen Ziegen (4.1.7.f.) oder an das außergewöhnlich scharfe Sehvermögen des Aasfalken (4.1.7.). Tatsächlich ist die okkulte Welt für das Christentum mit einer Wildnis vergleichbar. Wer über tierische Lebenskraft verfügt, hat großes Glück auf Erden, doch nach dem Tod kehrt man in die Tierwelt zurück. Erst mit dem Christentum konnte sich dies ändern. Die Menschen erkennen die revolutionäre Bedeutung des Christentums und die damit verbundene Erlösung nicht. Doch die okkulte Verwandtschaft zwischen Mensch und Tier kann weitreichende Folgen haben. Sie gibt gewiss Anlass zum Nachdenken. Religion ist ein tiefgreifendes, kein oberflächliches Phänomen.

40.4.1.8. Die Tiere und Jesus, der Menschensohn

Der Prophet Jeremia kritisierte bereits zu seiner Zeit die Israeliten für die Anbetung dämonischer Tiere. Durch Nahulismus jeglicher Art manifestieren sich diese Wesen als wilde Tiere und versuchen, Menschen anzugreifen, insbesondere nachts. Wie bereits erwähnt, sind es daher die Tiere, die – noch immer – die Welt und die Menschen in ihrem Bann halten.

Die Bibel, *Daniel 7,9/14* , sagt, dass das Reich Gottes einem Menschen gleicht, so wie die Reiche dieser Welt Tieren gleichen . Vielleicht wäre „Ungeheuer“ treffender, denn das Tier als Geschöpf ist gut. Gegen solche Ungeheuer wendet sich der Prophet *Daniel.* Der Menschensohn Jesus wird in den Mittelpunkt gestellt. Jesus ist eine von Gott gesandte Gestalt, die nicht tierisch ist. Die Beispiele zeigen weiterhin, dass in vielen heidnischen Religionen Tiere und die Wesen, die diese Tiere beherrschen, eine zentrale Rolle spielen. Selbst heute noch ist die christliche Erlösung noch nicht bis in die tiefsten Tiefen der Seele vieler Menschen vorgedrungen, obwohl sie sich selbst Christen nennen.

40.4.2. Eine Evolution hin zu einer fernen Zukunft

40.4.2.1. Suche nach spirituellen Verbindungen

Gisela Weigl, *Die entschleierte Aura* Sie [89]sagt, dass es Seher seit Urzeiten gibt [90], aber nicht alle hätten dieselbe spirituelle Ebene. Was im Westen als „Hellsehen“ bezeichnet wird, meint üblicherweise nur Astralsehen und nicht das Sehen durch Welten, die die wahren spirituellen Verbindungen erhellen. So wird eine Brücke geschlagen zwischen Wahrnehmungen im Astrallicht und den erhabenen Visionen tiefer innerer Konzentration, in den formlosen Welten des Lichts und des Klangs, den Reichen ewigen Friedens und unzerstörbarer Harmonie. Jedes Lebewesen ist von einem aurischen Licht-Ei umgeben und durchdrungen und durch dieses Ei schwingend mit allem Existierenden verbunden. Dieses aurische Licht umhüllt alle Sterne und Welten, jeden Stein und jedes Tier, jede Pflanze und jeden Menschen. Es umfasst auch alle nicht-materiellen Wesen, seien es Engel oder Dämonen. (S. 15)

---

[89]Weigl G., Wezel F., Die entschleierte Aura, Eching (DL), 1986 [-2], 142 und 143.

[90] Es ist mitunter immer noch schwer zu leben, doch nicht alle Zustände lassen sich tagsüber erfahren. Wenn ich mich im Abendland befand, als die Höllen besucht wurden, lebte ich nun in der Astralwelt und konnte die Sehenswürdigkeiten der Welt nicht mehr wahrnehmen. So ist es möglich, im Astrallicht noch natürlichere Objekte zu erschaffen, um eine bessere Umgebung in innerster Harmonie zu schaffen, in der formlosen Welt des Lichts und Klangs, in der natürlichen Umgebung und unberührten Harmonie. (S. 13). Dein Leben ist eine Umgebung aus natürlichem Licht, beständig und gesund, mit allen wechselnden Verbindungen der Jahreszeiten. Dieses aurische Licht umfasst die ganze Welt und die Welt, deinen Geist und dein Leben, deine Kultur und dein Volk. Es omfängt oh all non-materielle Wesen, seien es Engel oder Dämonen. (S. 15).

Aus diesen wenigen Sätzen der Hellseherin Frau Weigl erkennen wir, dass unsere Evolution weitaus komplexer ist, als wir weiter oben bereits erwähnt haben. Wenn jemand stirbt, stirbt der biologische Körper, und der Mensch verlässt die Erde. Er findet sich dann in einem feinstofflichen oder ätherischen Körper wieder. Menschen, die ihren Tod nicht bemerken und die Erde nicht verlassen wollen, bleiben an diesen Körper gebunden. Dadurch können sie bei ihren Angehörigen sogenannte Geistererscheinungen hervorrufen. Wenn sie dies erkennen, stirbt auch dieser ätherische Körper. Dies wird als zweiter Tod bezeichnet. Von da an weilt der Verstorbene in einem Astralkörper, der nicht sofort stirbt. Können wir daraus schließen, dass der Mensch drei Körper hat? Einen biologischen, einen ätherischen und einen Strahlkörper? Nein, keinesfalls. Der okkulten Tradition zufolge hat der Mensch… sieben.

40.4.2.2. Der Mensch hat viele Körper.

Der Okkultist D. Fortune erklärt *in seinem Werk *Esoterische Philosophie der Liebe und Ehe** [91], dass der Mensch ein siebenfaches Wesen ist. Inkarniert besitzt er sieben verschiedene Körper, die ineinander existieren. Diese sind jedoch noch nicht alle gleich entwickelt. Fassen wir die wichtigsten Punkte zusammen, die Fortune dazu anführt. Neben einem biologischen, einem ätherischen und einem astralen Körper besitzt der Mensch eine Reihe subtilerer Vehikel, die auch nach dem Tod weiterbestehen.

In ihrem Kommentar rekonstruiert Fortune die Schöpfung gewissermaßen auf einer okkulten, verborgenen Ebene. Die gesamte Schöpfung ist potenziell ursprünglich in dem enthalten, was sie die „Monade“, den göttlichen Funken, nennt. Wir werden diesem Begriff, der „Monade“, später noch begegnen.

Dies spaltet sich in zwei gegensätzliche Kräfte, eine positive und eine negative, ein männliches und ein weibliches Bewusstsein. Dieses Bewusstsein formt sich nun eine Gestalt, ein „Gefäß“, und nimmt es ein. Aus der Perspektive der Kräfte, die das Gefäß geformt haben, ist das Gefäß materiell. Aus der Perspektive des Gefäßes betrachtet, sind die formenden Kräfte ätherischer als das Gefäß selbst. Stellen wir uns eine Zuckerlösung in warmem Wasser vor. Beim Abkühlen bilden sich Zuckerkristalle, scheinbar aus dem Nichts. Wenn das formlose Wasser Bewusstsein ist, dann könnte

[91]Fortune D., Esoterische Philosophie der Liebe und Ehe, Northamptonshire (UK), The Aquarian Press, 1982 -6 .

man sagen, dass die entstandenen Zuckerkristalle das Gefäß sind. Wir werden sehen, dass sich ein solcher Prozess auf immer niedrigeren Ebenen wiederholt.

Dieses erste Gefährt erschafft nun ein neues Gefährt von etwas höherer Dichte. Das Bewusstsein dringt daraufhin tiefer in dieses ein. Vom zweiten Gefährt aus betrachtet, wirkt das erste ätherischer. Vom ersten Gefährt aus betrachtet, wirkt das zweite materieller.

Materialität ist hier ein relativer Begriff. Was früher entstand, ist weniger materiell; was später entsteht, hat eine höhere Dichte. Oder anders ausgedrückt: Was früher entstand, ist energiereicher als das, was sich später materialisierte.

Dieser Zyklus der Verdichtung und weiteren Materialisierung wiederholt sich nun mehrmals, sodass nacheinander sieben Fahrzeuge oder Körper entstehen.

In diesem Prozess wird das Bewusstsein fortwährend auf das zuletzt entstehende Gebilde übertragen. Letztlich ist dies das materiellste, der biologische Körper. Man kann sagen, dass jeder Körper, jedes Gebilde vom darüberliegenden Gebilde aufgebaut und gesteuert wird. Alle sind miteinander verbunden und werden von der bereits erwähnten „Monade“, dem immateriellen Prinzip oder dem göttlichen Funken, gelenkt und geführt. Die Bibel spricht von der immateriellen Seele.

40.4.2.2.a. Eine materielle Entwicklung

Wir haben bereits gesehen, dass dieser biologische, grobstoffliche Körper selbst eine sehr lange Evolution durchläuft . Joan Grant Er sprach von einer mineralischen, einer vegetativen und einer tierischen Phase, bevor man von einer Inkarnation als Mensch sprechen könne. Solowjow schließt diese Reihe ab und erklärt, dass sich der Mensch noch zum Gottmenschen entwickeln müsse. Das Bewusstsein habe sich während dieser vielen Inkarnationen stetig erweitert.

Nachdem der biologische Körper, der menschliche Körper, ausreichend entwickelt ist, fließt die Energie in die Entwicklung des Ätherkörpers , in die Schicht unserer Aura, die dem physischen Körper am nächsten liegt. Wir teilen und beherrschen unsere Leidenschaften . Sobald wir darin ausreichend fortgeschritten sind, investieren wir unsere feinstoffliche Energie in den Astralkörper. Die nächste Schicht unserer Aura dehnt sich

aus und nimmt hellere Farben an. Anschließend entwickeln wir jenen feinstofflichen Körper, der uns konkretes Denken ermöglicht. Danach folgt das abstrakte Denken; später investieren wir Energie in die spirituelle Ebene. So beginnt das Bewusstsein seinen Weg zurück nach oben. Ausgehend von der Monade dehnte sich das Bewusstsein allmählich aus und stieg von seiner göttlichen Höhe immer tiefer in die Materie hinab. Dabei formte das Bewusstsein die verschiedenen und immer materielleren Formen oder Körper, bis es schließlich den materiellen, grobstofflichen, biologischen Körper belebt und vervollkommnet.

40.4.2.2.b. Eine Erhebung zum Geist

Dieses Bewusstsein tritt dann seine Rückreise nach oben von seinem materiellsten Vehikel, dem physischen Körper, an. Auf dieser Rückreise erfüllt es die noch leeren, feinstofflichen Körper, die es bereits geformt hat, und verfeinert sie. So werden die feinstofflichen Körper oder die verschiedenen Schichten der Aura – denn das läuft auf dasselbe hinaus – vervollkommnet und aufeinander abgestimmt. Diese Abstimmung bedeutet, dass sie nahtlos miteinander verbunden sind. Anders ausgedrückt: Alle Schichten sind sich ihrer selbst bewusst, aber auch jedes anderen feinstofflichen Körpers. Psychologisch gesehen gibt es kein Unbewusstes oder Unterbewusstsein mehr. Der Mensch ist sich ständig aller Schichten oder Körper bewusst, einschließlich derer seiner Mitmenschen.

Wer dies erreicht, hat seine lange Evolution vollendet. Der gesamte Zyklus ist abgeschlossen. Er führte von der Monade zum biologischen Körper, der dann eine lange materielle Evolution durchläuft und schließlich zur Monade zurückkehrt. Wer dies erreicht hat, ist der Hellseher schlechthin. Er befindet sich auf der höchsten spirituellen Stufe der Hellsichtigkeit, die Gisela Weigl in ihrem Buch beschreibt, oder, um es mit Solowjew zu sagen: Dieser Mensch ist letztlich vergöttlicht. Im Seher sind alle Körper in Harmonie, und im Moment des Sehens ist er sich aller Körper bewusst. Er empfängt die Vision in vollem Bewusstsein und kann alles mit seinem Intellekt überprüfen, der schließlich auch eine Gabe Gottes ist.

Die Ansicht, dass der Mensch über viele feinstoffliche Körper verfügt, die sich entwickeln müssen, wird von vielen Sehern, religiösen Philosophien, buddhistischen und theosophischen Bewegungen sowie den okkulten Wissenschaften geteilt. Damit haben wir uns jedoch längst von der Volksreligion verabschiedet. Nehmen wir beispielsweise den Mechelener Katechismus von 1964, der vorgibt, eine kurze Zusammenfassung der christlichen Lehre zu enthalten. Auf Frage 141: „Wohin geht die Seele nach

dem Tod eines Menschen?“, lautet die Antwort: „Nach dem Tod eines Menschen geht die Seele in den Himmel, in die Hölle oder ins Fegefeuer.“ Das ist Stoff für Siebenjährige, und für sie mag das völlig ausreichend sein. Wollte man jedoch kirchlich heiraten, wurde erwartet, dass man den Inhalt dieses Katechismus im Groben kannte. Man wurde üblicherweise dazu befragt. Für viele bedeutete dies aber, mit nur diesem rudimentären Grundverständnis des Jenseits ins Erwachsenenleben einzutreten.

G. Weigl , *Die entschleierte Aura* [92]Er sagt, dass alle Chakren, alle feinstofflichen Verbindungspunkte in ihm erwacht und aktiv sind. Sein Geist, seine Seele und sein Körper wirken zusammen. Das Unterbewusstsein, das Wachbewusstsein und das Überbewusstsein sind vereint. Die Chakren verbinden die sieben Körper und gewährleisten so die Einheit. Wenn solche Menschen auf Erden inkarnieren, empfinden sie dies als unter ihrer Würde. Die Schwingungen von Himmel und Hölle werden von dem spirituellen Seher viel stärker und tiefer wahrgenommen als von einem weniger feinfühligen Menschen. Begegnen sie einem Menschen, der Negativität ausstrahlt, nehmen sie viel Böses auf und müssen es verarbeiten. Blicken sie in die Vergangenheit oder Zukunft eines solchen Mitmenschen, so stellt dies aus demselben Grund eine schwere Last dar.

Viele Ordensleute bezeichnen sich selbst als „Braut Christi“. Wird man das wirklich nach einem einzigen irdischen Leben in einer Klostergemeinschaft? Manche glauben das wörtlich. Sind solche Erwartungen nicht sehr hoch gegriffen? Wir wünschen jedem von Herzen den Himmel, aber angesichts der menschlichen Evolution erscheint dieser Gedanke, gelinde gesagt, unrealistisch. Unmittelbar nach dem Tod kann der Kontrast zwischen den überzogenen Erwartungen und der Realität mitunter Panikreaktionen auslösen. Wir haben das schon erlebt. Sich nur minimal auf das vorzubereiten, was uns nach dem Tod erwartet, ist wahrlich kein Luxus. Besonders nicht für Menschen, die sich täglich mit Religion beschäftigen. Ein Beispiel: [93]In einem Kloster wurde während des Mittagessens das Buch „Homo Religiosus“ vorgelesen . Als die Schwester jedoch die Themen

[92]Weigl G., Wezel F., Die entschleierte Aura, Eching (DL), 1986-2 · 41-58. 58, Die Veränderungen in „Himmel“ und „Hölle“ wurden durch viel Kraft und starke Effekte sowie ein paar sensible Einwirkungen geprägt. Für diese Menschen waren sie verantwortlich für ihren Verlust und die Last einer Steuerlast, die ihr inneres Glück berücksichtigen konnte. 59 Es ist am besten, sich des Lebens eines jeden Menschen bewusst zu sein, und er ist sich seiner Zeit in seinem ganzen Körper bewusst. Ist es möglich, bei vollem Bewusstsein und mit klarem Verständnis alles zu tun, aber ist das eine gute Idee? Aura eines Meisters des Lebens: Seine Aura ist zehr Groß und hat eine Ausstrahlung von meeren tausend Metern (S.40). Die Einheit von Geist, Seele und Körper ist gegeben, wenn die Chakren alle erweckt sind und in Tätigkeit sind, wobei Unterbewusstsein, Wachbewusstsein und Überbewusstsein ihre Arbeit bündeln. Diese Chakren verbinden sich, erzeugen Energie und schaffen Einheit. (S. 41).

[93] Sie können dieses Buch vollständig auf dieser Website lesen.

„Klosteraustritt“ und „Reinkarnation“ ansprach, wurde jegliches weitere Lesen verboten. Und das, obwohl die Bibel selbst diese Themen mehrfach anspricht.

40.4.2.2.c. Alle Fahrzeuge entwickeln

Wie bereits erwähnt, manifestieren sich die vielen Schichten der Aura oder die Strahlungssphären als eine Reihe zunehmend größerer und ätherischerer Hüllen um den Menschen. Sie lassen sich mit den verschiedenen Schichten einer Zwiebel vergleichen. Der Unterschied besteht darin, dass die Schichten einer Zwiebel aufeinander folgen: eine nach der anderen. Die verschiedenen feinstofflichen Körper durchdringen einander: einer durchdringt den anderen. So werden sie auch hellseherisch wahrgenommen. Die ätherische Aura reicht üblicherweise nur wenige Zentimeter über den biologischen Körper hinaus.

Die Astralaura ist viel feiner und reicht einige Dezimeter über den Körper hinaus. Feinere Körper reichen sogar noch weiter. Seher sagen, dass die feinste Aura, abhängig von der spirituellen Entwicklung des Menschen, einen Durchmesser von mehreren hundert Metern haben kann. Würde Abishag durch ein Tal in den Alpen wandern, würde ihre feinste Aura dieses Tal vollständig ausfüllen. So groß kann eine Aura sein. Die Aura eines vergöttlichten Menschen hat leicht einen Durchmesser von mehreren Dutzend Kilometern.

Die Aura eines erleuchteten Menschen [94].

[94] Titelseite von Gisela Weigl, Die Entscheleierte Aura, Aquamarin Verlag, Grafing, 1986-2

Um das bereits Gesagte zu verdeutlichen: Der Mensch wird im Laufe seiner langen Evolution alle subtilen Aspekte seines Seins bewusst beherrschen müssen. Zunächst wird er lernen, seinen Ätherkörper, den Träger seiner Leidenschaften, zu meistern. Psychologisch ausgedrückt: Er muss Meister seines Trieblebens werden. Tiefenpsychologisch formuliert: Er muss lernen, sein „wildes Selbst" zu zähmen. Okkult und religiös betrachtet: Er muss lernen, sich über die Versuchungen seiner niederen und primitiven Instinkte zu erheben. Hellseherisch ausgedrückt: Er muss die erste Schicht seiner Aura so aufbauen, dass sie groß und leuchtend wird und frei von allen möglichen dunklen Flecken ist.

Sobald dieser Ätherkörper ausreichend unter Kontrolle gebracht wurde, tritt der nächste Körper, der Astralkörper, in Erscheinung. Er ist mit höheren und zarteren Gefühlen verbunden. Auch diese zweite Schicht der Aura baut der Mensch auf, bis sie groß und leuchtend wird. Während er diesen Körper formt, ist er auch in der Lage, ähnliche Gefühle in seinen Mitmenschen wahrzunehmen. Gleiches zieht Gleiches an.

Das nächste Gefährt folgt hier. Fortune spricht vom Gefährt des konkreten Verstandes. Das menschliche Denken wird dadurch immer weniger von Emotionen oder Leidenschaften getrübt. Er lernt, logisch, streng und stichhaltig zu argumentieren. Man erkennt die Bedeutung, die die okkulte und religiöse Welt dem logischen Denken beimisst.

Schließlich kommen die Vehikel des abstrakten Denkens und des spirituellen Körpers zum Tragen. Diese höheren Vehikel entwickeln sich nur bei sehr wenigen Menschen.

Alle subtilen Einflüsse wirken sich auch auf die darunterliegenden aus. Verzerrte Gefühle führen zu einer beeinträchtigten Funktion des Hormonsystems und können Krankheiten verursachen. Wer nicht in der Lage ist, vernünftige Urteile zu fällen, kann seelischen Stress erleben, der zu psychophysischen Störungen führen kann. Negative Gedanken trüben die Psyche und führen letztendlich zu körperlichen Beschwerden.

Das Ziel der Evolution ist es, all diese Körper harmonisch miteinander zu verbinden, sodass der Mensch sich in jedem Augenblick jedes der sieben Körper bewusst ist. Wie zu erwarten, ist dies eine Aufgabe, die viele Inkarnationen umfasst.

40.4.2.2.d. Drei gewaltige Bewegungen

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Bewusstsein in einer ersten Bewegung absteigt. Von der hohen göttlichen Sphäre aus dringt es in sieben Phasen schrittweise tiefer in die Materie ein, bis die materielle Welt erreicht ist.

Die zweite Phase besteht in der Entwicklung eines grobstofflichen, biologischen Körpers. Diese beginnt als einzelne kleine Zelle, durchläuft ein mineralisches Dasein, ein vegetatives und dann ein tierisches Leben, bis sich diese materielle Form schließlich zu einem vollwertigen Menschen entwickelt.

Schließlich kehrt die dritte Bewegung vom physischen Körper wieder nach oben zurück. In diesem Prozess werden die feinstofflichen Vehikel weiterentwickelt und vervollkommnet, und das Bewusstsein steigt allmählich wieder höher, bis in der siebten Phase erneut die göttliche Ebene erreicht wird.

Vor Millionen von Jahren begann die Evolution des Bewusstseins, bis es in die materielle Welt eintrat. Von dort kehrt es zur Monade zurück. Bis dahin wird das Bewusstsein jedoch um alles bereichert sein, was es auf seiner Reise durch die vielfältigen Formen der Materie zu lernen hatte.

40.4.2.2.e. Persönlichkeit und Individualität

Fortune erklärt nun, dass die drei materiellsten Körper die Gesamtheit einer einzigen Inkarnation ausmachen. Mit jeder neuen Inkarnation werden ein neuer biologischer Körper, ein neuer ätherischer Körper und ein neuer Astralkörper aufgebaut. Sie werden am Ende einer Inkarnation auch wieder zerstört. Beim Tod legt man diese drei Körper ab. Sie sind wie ein Kleidungsstück, das gute Dienste geleistet hat, aber nun abgenutzt ist und das man ablegt. Diese drei Körper zersetzen sich nach dem Tod eines Menschen allmählich. Fortune nennt diese drei zusammen „Die Persönlichkeit“. Erinnern wir uns daran, dass das lateinische Wort „persona“ „Maske“ bedeutet. Eine Maske verbirgt das wahre Gesicht und hier das tiefere Wesen des Menschen.

Ganz anders verhält es sich mit den subtileren Ebenen, die sich mit konkretem und abstraktem Denken sowie dem Spirituellen im Menschen befassen. Diese subtilen Körper oder Auren vergehen nicht nach dem Tod. Sie sind dem Tod nicht unterworfen. Fortune spricht von „ Individualität“. Diese transzendieren eine Inkarnation. Mit anderen Worten: Was wir in einer

Inkarnation in Bezug auf konkretes und abstraktes Denken sowie das Spirituelle erwerben, bleibt erworben und wird in eine nächste Inkarnation mitgenommen. Alles, was mit und in diesen höheren Körpern geschieht, transzendiert den Tod. Somit sind okkulte Einweihungen, im Guten wie im Schlechten, etwas, das prinzipiell für die Ewigkeit fortwirkt. Es sei denn, andere, stärkere Faktoren wirken auf sie ein. Doch so einfach ist es nicht.

Am Ende jeder Inkarnation gibt die Persönlichkeit ihre Erfahrungen an die Individualität weiter. Die Individualität entwickelt sich weiter. Mit jeder folgenden Inkarnation formt die Individualität die neue Persönlichkeit. Da diese Individualität nach jeder Inkarnation – gehen wir einmal von dieser optimistischen Annahme aus – gewachsen ist, formt sie eine reichhaltigere Persönlichkeit als die vorherige. Andernfalls entsteht eine ärmere Persönlichkeit. Unsere Individualität betrifft die Einheit einer Evolution; unsere Persönlichkeit betrifft die Einheit einer einzelnen Inkarnation. Die Individualität ist auch Träger dessen, was man den okkulten Status des Menschen nennt. Wir könnten diesen okkulten Status eines Menschen ebenfalls als seine Individualität bezeichnen.

Wenn wir all dies berücksichtigen, scheint es, als müssten wir uns über Schmerz und Freude des Augenblicks erheben. Dies gilt sogar für eine Inkarnation. Wir tun gut daran, unser Leben so weit wie möglich auf das zu gründen, was über diesen vorübergehenden Zustand hinausgeht.

40.4.2.2.f. Evolution beschleunigen oder verlangsamen

Man erkennt somit, dass der Mensch durch sein vergangenes Handeln bestimmt wird. Er gestaltet seine Zukunft bereits durch seine Reaktionen auf die Erfahrungen seines gegenwärtigen Lebens. Er kann versuchen, die Lasten des Lebens zu verarbeiten und zu überwinden, oder er kann vor ihnen fliehen und sich von ihnen erdrücken lassen. Der Mensch beschleunigt oder verlangsamt seine eigene Entwicklung.

Fortune zufolge umfasst die Individualität beide Geschlechter. Die Persönlichkeit hingegen ist normalerweise geschlechtsspezifisch. Ein Mann kann in einem nächsten Leben als Frau wiedergeboren werden und umgekehrt. Viele, die sich an frühere Leben erinnern, bezeugen einen solchen Geschlechtswechsel.

Da nicht alle Monaden gleichzeitig „manifestieren“, befinden sich auch nicht alle Menschen auf demselben Entwicklungsstand. Ebenso wenig möchte sich jeder im gleichen Tempo weiterentwickeln. Manche sind uns in

ihrer Evolution voraus und befinden sich bereits auf einem höheren Niveau als andere. Sie können uns als Wegweiser dienen.

40.4.3. Sexualität und Paarung

Fortune schrieb über die feinstofflichen Körper und den biologischen Körper des Menschen im Zusammenhang mit Liebe und Ehe. Mann und Frau sollten möglichst gut zueinander passen. Doch mit einem siebenfachen Körper ist das offenbar nicht so einfach. Menschen können auf verschiedenen Ebenen miteinander interagieren und Energien austauschen. Der englische Begriff dafür ist „Mating" oder „Pairing", aber das umfasst viel mehr als nur sexuellen Kontakt. So können Menschen auf physischer, leidenschaftlicher, emotionaler, mentaler und spiritueller Ebene zueinander passen oder auch nicht. Alle bereits entwickelten Körper können in diesem Prozess einbezogen werden. Lebenskraft kann in allen Körpern und auf allen Ebenen ausgetauscht werden. Nur wenn der physische Körper in diesem Prozess einbezogen wird, spricht man traditionell von Sexualität.

Wenn Energien durch die feineren Mittel ausgetauscht werden, spricht Fortune von „Paarung". So können Menschen, die mit einem bestimmten Problem kämpfen, ein fruchtbares Gespräch darüber mit einem anderen Menschen führen und neue, befruchtete Ideen gewinnen. In diesem Fall hat ein Energieaustausch auf dieser Ebene – oder besser gesagt, über dieses Mittel – stattgefunden. Das ist also „Paarung". Selbstverständlich können solche „Befruchtungen" weit über Ehe und Freundeskreis hinausgehen.

Wenn sich die Entwicklung beider Partner in einer Ehe sehr unterschiedlich gestaltet, kann dies ebenfalls zu Spannungen führen. Steht die Frau mit ihren zärtlichen Gefühlen im Vordergrund, während der Mann sich weiterhin ausschließlich auf Leidenschaften konzentriert, bleibt die emotionale Entwicklung der Frau hinterher und sie fühlt sich möglicherweise unerfüllt. Sie sucht dann womöglich in einer sogenannten platonischen Beziehung nach Erfüllung für ihre Gefühle. Dabei besteht die Gefahr, dass dies zu einer Hinwendung zu den niederen Aspekten führt, also zu Emotionen, Leidenschaften und Sexualität. Jemand mit einem starken spirituellen Interesse wird wenig Erfüllung in einer Partnerschaft finden, die sich nur auf Leidenschaften konzentriert.

Diese gegenseitige „Befruchtung" ist ebenfalls ein flüchtiger Prozess, wohingegen eine Ehe prinzipiell für die Dauer eines gesamten Lebens geschlossen wird. Dies gilt insbesondere, wenn man auch Kinder haben möchte. Wenn die Entwicklung der verschiedenen Eigenschaften bei beiden

Partnern mehr oder weniger gleichmäßig verläuft, wird ihre Ehe ihnen in vielerlei Hinsicht gegenseitige Zufriedenheit schenken.

Wer von einem Partner lediglich Sex erwartet, kann diese Erwartung leichter erfüllen als jemand, der sich zusätzlich eine tiefe emotionale Verbindung, gemeinsame intellektuelle Interessen und eine ähnliche spirituelle Ausrichtung wünscht. Je höher die Erwartungen, desto schwieriger die Entscheidung. Aber desto größer die Zufriedenheit im Anschluss.

Es ist jedoch eine große Ausnahme, dass alle Wesen im Eheleben in Harmonie miteinander stehen. Laut Fortune wird dies erst nach vielen gemeinsamen Leben erreicht. Wenn Mann und Frau sich auf einer hohen spirituellen Ebene finden, gibt es kaum einen Grund zur Reinkarnation; dann, so Fortune , seien die irdischen Lektionen ausreichend gelernt.

40.4.3.a. Der Lebensweg eines Menschen

Während seiner Inkarnation setzt der Mensch seine begonnene Entwicklung fort. In den ersten Lebensjahren steht vor allem das biologische Wachstum im Vordergrund. In der Pubertät entwickelt sich ein breites Spektrum an Gefühlen. Anschließend gewinnt das abstrakte Denken an Bedeutung. Und der Mensch beginnt sich in der Regel erst im Herbst seines Lebens mit wahrhaft spirituellen Themen auseinanderzusetzen, sofern er dieses Stadium überhaupt erreicht. Nur zu bestimmten Zeitpunkten seiner Existenz entwickelt er weiterhin spezifische feinstoffliche Körper. Ein Jugendlicher ist noch nicht bereit, seinen spirituellen Körper zu verfeinern, und ein älterer Mensch braucht seinen biologischen Körper nicht mehr weiterzuentwickeln.

40.4.3.b. „Männlich“ und „weiblich“ sind relative Begriffe.

Im biologischen Körper ist fast immer klar definiert, wer männlich und wer weiblich ist, wer den gebenden und wer den empfangenden Aspekt verkörpert. In unseren feinstofflichen Körpern ist dies relativ. Es kann variieren, je nachdem, ob man eine gebende oder empfangende Haltung einnimmt. Wer seine Gefühle mit anderen teilt, ist in diesem Prozess auf der Ebene der Emotionen männlich, unabhängig vom biologischen Geschlecht. Wer Informationen weitergibt, ist in diesem Moment auf der Ebene des konkreten Geistes männlich. Wer die Informationen empfängt, ist auf dieser Realitätsebene weiblich. Nicht die Form ist hier entscheidend, sondern die relative Kraft. Da es stets um Lebenskraft geht, die mutmaßlich von sehr hohem Ursprung kommt und in den verschiedenen Körpern fortwährend

transformiert wird, sind alle Paarungen und alle Sexualität im Wesentlichen heilige Ereignisse. Darüber hinaus nutzt jeder, der sich mit der Entwicklung seines feinstofflichen Körpers befasst, die Lebensenergie auch zu diesem Zweck. Aus dieser evolutionären oder magischen Perspektive betrachtet, wird man dann genau darauf achten, dass diese Lebenskraft nicht verloren geht, sondern stets das Wachstum der Fahrzeuge auf die eine oder andere Weise fördert.

Soviel zu dem, was Fortune uns über die okkulten Aspekte von Empfängnis und Sexualität lehrt. Eine Reihe von Sehern teilt diese Ansicht.

40.4.3.c. Sexuelle Abstinenz

Nach D. Fortunes Ansicht bleibt Sexualität prinzipiell der Zeugung neuen Lebens vorbehalten. Aus dieser Perspektive existiert Sex nicht um des damit verbundenen Vergnügens willen, sondern um effizient genutzt zu werden. Seine Energie wird daher nicht in flüchtigem Vergnügen „verschwendet", sondern dazu verwendet, diese Lebenskraft zu transformieren und auf andere, höhere Ziele auszurichten. Aus diesem Grund kann sexuelles Vergnügen nicht die Haupttätigkeit des irdischen Lebens sein, wie manche Sexualwissenschaftler gelegentlich behaupten. Wer sich nach tieferen Gefühlen, nach höherem Intellekt und nach spiritueller Erleuchtung sehnt, wird seine Aufmerksamkeit auf diese Dinge richten. Daher rührt die Tendenz zur sexuellen Abstinenz. Diese ist nicht durch die Vorstellung motiviert, Sexualität sei an sich schlecht, sondern durch den Wunsch, die Lebenskraft sparsam und bewusst einzusetzen. Sie dient anderen Zwecken auf einer höheren Ebene der Wirklichkeit.

Dabei kann nicht die Absicht bestehen, sexuelle Begierden zu unterdrücken; dennoch scheint es, dass man schließlich auf dieser Ebene keine Begierden mehr verspürt. Wer dazu noch nicht bereit ist, sollte diesen Weg besser nicht beschreiten. Viele Mystiker, die diesen Weg gegangen sind, berichten von den höllischen Versuchungen und Prüfungen, denen sie begegneten.

Heutzutage hört man immer wieder Behauptungen, Christus habe eine sexuelle Beziehung mit Maria Magdalena gehabt . Dan Browns Buch und der Film *„The Da Vinci Code"* erwähnen dies unter anderem. Es zeigt sich, dass dies im Widerspruch zu Jesu Aufruf zu einem spirituellen Leben und den damit verbundenen Energien steht. Jesus hätte unmöglich das Gegenteil seines Auftrags praktizieren können. Darüber hinaus entbehren solcher

Behauptungen jeglicher stichhaltiger Beweise und werden in der Religionswissenschaft nicht ernst genommen.

40.4.3.d. Energie auf verschiedenen Ebenen

Magie wurde als Arbeit mit subtilen Energien definiert. Magische Arbeit kann auf jeder Ebene der Realität stattfinden, oder, anders gesagt: mit der Energie und Lebenskraft jedes einzelnen Körpers. So kann man auf der Ebene des biologischen Körpers heilend wirken. Das ist die Aufgabe der Medizin. Man kann auf den Äther- oder Astralkörper heilend wirken. Das ist die Wirkungsweise von Therapien wie der Homöopathie. Man kann sogar auf noch höhere Ebenen heilend wirken. Dies geschieht beispielsweise durch Menschen, die durch Handauflegen einen Teil ihrer eigenen subtilen Energie übertragen. Darüber hinaus kann man sich vorstellen, dass alles gut läuft. Dies geschieht durch sogenanntes positives Denken. Die Kraft der Gedanken formt einen „gesunden" Gedankenkörper. Es ist eine Form der Autosuggestion. Sie hat ihre heilende Wirkung, ihren „Einfluss" auf die niederen Ebenen und letztlich auf den biologischen Körper.

Der Unterschied zwischen spiritueller Heilung und Autosuggestion lässt sich auch so verdeutlichen. Autosuggestion setzt auf der Ebene des konkreten Denkens an. Dort ordnet eine Person ihre eigene Lebensenergie auf eine „gesunde" Weise. Eine spirituelle Intervention hingegen findet auf einer viel höheren Ebene statt. Der spirituelle Körper erfährt einen plötzlichen Energiezufluss von außen. Dies geschieht beispielsweise, wenn jemand mit einer starken biblischen Verbindung zu Gott einem Mitmenschen die Hände auflegt und dabei regelmäßig betet. Die Auswirkungen davon sind auf alle „niederen" Körper spürbar.

In diesem Zusammenhang fällt auf, dass die tiefste Form der Heilung in anhaltendem und beharrlichem ethischem Verhalten besteht. Dann wird das feinstofflichste Gefäß „geheilt", was sich auf alle nachfolgenden auswirkt. Das ist auch die Ebene oder der Höhepunkt des trinitarischen Gebets und wahrer spiritueller Wandlung. Diese vollzieht sich nicht oberflächlich, sondern in den tiefsten Tiefen der Seele. Oder, besser gesagt, auf der höchsten Seelenebene des Menschen. Das ist auch die Ebene der Gnade und der Wunder Jesu.

40.4.3.e. Ein leistungsstarkes Schwungrad

Man kann sich von einem Tag auf den anderen zur Konversion entschließen. Doch bevor sich diese Wirkung auf alle feinstofflichen Ebenen auswirkt, bedarf es beträchtlicher Zeit. In diesem Sinne ist eine Konversion

keine leichtfertige Angelegenheit. Manche mantisch begabte Menschen argumentieren, dass mitunter mehr als eine Inkarnation nötig sei, um die Spuren einer übermäßig dämonischen, archaischen Religion zu reinigen und beispielsweise zum biblischen Christentum zu erheben. Eine wahre Konversion ist nicht nur eine Frage der Persönlichkeit, sondern vor allem der Individualität. Trilles wies in seinem faszinierenden Werk **Chez les Fang** [95](siehe unten) darauf hin, dass die als Ngils, als schwarze Magier, ausgebildeten Kinder für höhere Werte nicht mehr empfänglich waren. „Sie verließen die Mission stets in einem noch schlechteren Zustand, als sie sie vorgefunden hatten“, und „die christliche Erziehung hatte keinerlei Einfluss auf sie“, schlussfolgert Pater Trilles . Dies deutet darauf hin, dass die Prägung durch den heidnischen Geist viel tiefer in die unbewussten und unterbewussten Schichten – Fortune würde sagen: in die Individualität des Menschen – eindringt als eine allzu oberflächliche christliche Erziehung. Die höhere Religion, das Christentum, stößt hier eindeutig an ihre Grenzen, jene, die ihr von der sogenannten niederen Religion auferlegt werden. So hartnäckig und mächtig scheint diese heidnische Urschicht im Menschen zu sein.

Individualität kann als kraftvolles Schwungrad betrachtet werden, das anfangs stillsteht. Werden nun Kräfte aus der Persönlichkeit, aus einer Inkarnation, freigesetzt, setzen diese das Schwungrad allmählich in Bewegung. Bildlich gesprochen kann diese Bewegung im Uhrzeigersinn oder gegen den Uhrzeigersinn erfolgen. Das Schwungrad kann sich im Einklang mit der Evolution, im ethischen Sinne, oder entgegen ihr drehen. Nachfolgende Inkarnationen können die Rotation des Schwungrads weiter beschleunigen, aber auch verlangsamen. Um die Drehrichtung eines schnell rotierenden Schwungrads zu ändern, muss es jedoch zunächst abgebremst werden, bis es zum Stillstand kommt. Erst dann kann es in die andere Richtung in Bewegung gesetzt werden.

Man erkennt also auch, dass ein Mensch im jetzigen Leben viel Gutes bewirken kann, während sich das Rad der Individualität aufgrund von Fehlern aus früheren Inkarnationen noch immer in die falsche Richtung dreht. Manche Menschen spüren diese Dualität intuitiv. Das hat nichts mit bewusst kalkuliertem und listigem Verhalten zu tun, bei dem sozusagen ein kleiner Fisch ausgeworfen wird, um einen größeren zu fangen. Nein, die Person wirkt sehr aufrichtig und ist von besten Absichten erfüllt, doch diese sind dennoch von etwas Negativem aus den Tiefen der Seele durchdrungen.

[95]Trilles P., Chez les Fang (Quinze années de séjour au Congo français), DDB, Lille, 1912, 190-196.

Das Gegenteil ist ebenfalls möglich. Da haben wir einen Menschen mit einem harmonischen Lebenszyklus und einer ethisch gefestigten Persönlichkeit, der dennoch in seinem gegenwärtigen Leben einen bedeutenden Fehler begeht. Im großen Ganzen seiner Entwicklung wiegt dieser Fehler weniger schwer. Nehmen wir zum Beispiel die Bekehrung des Paulus . Er, der Christen verfolgte, wurde von einem blendenden Licht getroffen, bekehrte sich daraufhin und wurde zum großen Vorkämpfer des Christentums.

In „Fortune“ , *dem Buch über die Ausbildung und Arbeit eines Eingeweihten* [96], heißt es, dass solch plötzliche Erleuchtung nur sehr fortgeschrittenen Seelen möglich ist. Erwähnen wir hier beispielsweise den „guten Schächer“, der mit Christus am Kreuz starb. Obwohl er wegen Mordes gekreuzigt wurde – biblisch gesehen eine ungeheuerliche Sünde –, sagt Jesus, dass er nach seinem Tod dennoch unmittelbar in den Himmel aufgenommen wird.

40.4.3.f. Gebrauch und Missbrauch von Sexualität

Aus außerbiblischer Sicht kann man sich durch Sexualität die Lebenskraft anderer aneignen. Die Praktiken von Santería und Macumba, die später noch genauer erläutert werden, veranschaulichen dies. Diese Riten sind orgiastisch. Die Gottheit befriedigt sich selbst sexuell, entzieht dem Medium Kraft und investiert einen Teil davon in die Lösung praktischer Lebensprobleme.

Eine Reihe anderer Kulturen praktiziert Sexualität in einer deutlich kontrollierteren Form. In ihren Grundprinzipien geschieht dies sehr bewusst. Wenn jemand krank ist und seine Heilung beispielsweise lesbische Riten erfordert, zögert man in diesen Kulturen keinen Augenblick. Es wäre vielmehr Fahrlässigkeit und ein Fehler, die verfügbaren Energien nicht zum Wohle eines Mitmenschen einzusetzen. Für sie ist es eine Frage des verantwortungsvollen Umgangs mit subtiler Energie. Diese Riten sind daher nicht wild, sondern unterliegen strengen Regeln. Sobald das Ziel erreicht ist, denkt man nicht mehr daran, solche heiligen Praktiken fortzusetzen. Dann enden sie. Man betrachtet beispielsweise weiterhin die Ehe derjenigen, die diese Riten vollziehen, als heilig und intakt und möchte, dass dies so bleibt.

[96]Fortune D., Die Ausbildung und Arbeit eines Eingeweihten, Northamptonshire, The Aquarian Press, 1930 [-1] , 1982, 38.

Wer diese Unterscheidung zwischen Pornografie einerseits und der Kontaktaufnahme mit höheren Lebenskräften andererseits nicht trifft, verurteilt sich zu einer falschen Interpretation. Das ist zumindest die Ansicht dieser nichtbiblischen Religionen und der Praktizierenden solcher Formen der Magie. Sie werden sich mit einigem Erstaunen fragen, welche hinreichenden und notwendigen Gründe es gibt, die Nutzung der in der Natur vorhandenen Mittel zur Problemlösung zu verbieten.

Beziehen wir uns noch einmal auf Pater P. Tempels , *„Bantu-Philosophie“* [97], der schreibt, dass sein Baluba nicht verstehen konnte, warum die Missionare ihnen die Magie verbieten wollten: „Es kann doch nicht falsch sein, die Mittel zu nutzen, die Gott dem Menschen gegeben hat, um seine Lebenskraft zu erhalten und zu stärken.“ Man erkennt den religiösen Ursprung der Sexualität: Für sie ist sie ein von Gott gegebenes Mittel. Welch ein Unterschied zur überwiegend profanen Mentalität unserer Kultur! Wie bereits erwähnt, kann man den heidnischen Religionen nicht vorwerfen, dass sie versuchen, ihre Probleme mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu lösen, und dies zu einer Zeit, in der sie noch nie von der Existenz trinitarischer Energien gehört haben.

Unsere westliche Auffassung von Sexualität hat sich im Vergleich zur archaischen Sichtweise in zweierlei Hinsicht gewandelt. Einerseits verbot eine Form des Christentums jegliche sexuelle Handlung als Todsünde. Andererseits entweihte der moderne Rationalismus, insbesondere in seiner französisch-materialistischen Ausprägung des 18. Jahrhunderts, alle Riten, einschließlich der sexuellen. Infolgedessen wurden sie zu profaner Pornografie degradiert. Wenn wir die Grundprinzipien nichtbiblischer Religionen und ihre Magie nachvollziehen wollen, wenn wir verstehen wollen, warum sie so handeln, dann müssen wir ihre Axiome teilen, nicht unsere eigenen. Das haben wir bereits betont.

40.4.3.g. Fassen wir es kurz zusammen.

Dieser Abschnitt über Religion und Sexualität (4.3.) betonte, dass Sexualität sowohl eine profane als auch eine sakrale Seite hat. Der Begriff „Sexualität“ wird verwendet, wenn die Kontakte primär den biologischen Körper betreffen. Aus magischer Sicht besitzt der Mensch neben seinem physischen Körper auch eine Reihe weiterer feinstofflicher Vehikel oder ätherischer Körper. Diese manifestieren sich mantisch als verschiedene Auren oder Ausstrahlungen, die ineinanderfließen. Im Kontakt mit anderen

[97]Tempels P., Bantu-Philosophie, Antwerpen, de Sikkel, 1946, 17.

Menschen können diese feinstofflichen Körper sich gegenseitig „befruchten“. Dabei werden Energien gegeben, empfangen oder ausgetauscht. Der englische Begriff dafür ist „Mating“ (Befruchtung).

Findet dieser Austausch im Rahmen tiefer Gefühle statt, fühlt man sich beispielsweise auf emotionaler Ebene besser verstanden. Geschieht die Erkenntnis im Geiste, so sieht man nach einem Gedankenaustausch über die Angelegenheit das Problem, das Gegenstand des Gesprächs war, plötzlich viel klarer. Oder hat man mit jemandem um Einsicht in eine spirituelle Frage gebetet, so erkennt man einige Zeit später, wie durch eine Eingebung, das Problem plötzlich klar. Oder vielleicht folgt daraus eine religiöse Erfahrung, aus der man Kraft für den Rest seines Lebens schöpft.

Das höchste Ziel ist die Entwicklung all dieser feinstofflichen Körper und ihre Harmonisierung. Vollständige Evolution beinhaltet den schrittweisen Abstieg vom Spirituellen in die sich immer weiter verdichtende materielle Welt, um nach einer langen materiellen Entwicklung über die subtileren Formen der Materie wieder zum Spirituellen aufzusteigen. Dies erfordert zahlreiche Verkörperungen oder Inkarnationen. Was die Persönlichkeit in jeder Inkarnation erworben hat, wird beim Tod an die sogenannte Individualität weitergegeben, die unsterblich ist und die Erfahrungen vieler Leben zusammenfasst. Der Mensch kann seine Evolution beschleunigen, indem er seine feinstoffliche Lebenskraft sparsam und ethisch orientiert einsetzt und seine höheren Körper entwickelt. Soweit, was Fortune uns dazu in groben Zügen lehrt.

40.4.4. Zusammenfassung der Themen des vierten Axioms.

Dieses Kapitel befasste sich mit der Evolution. Der Mensch ist Bürger zweier Welten; er durchläuft eine profane und eine sakrale Evolution. Letztere bleibt den meisten Menschen verborgen. Nicht jedoch einem Hellseher. Ein solcher Mensch kann die ethischen Maßstäbe seiner Mitmenschen in deren Aura erkennen. Solowjow erklärt, dass seit der Schöpfung die Seinsformen der höheren, subtilen Welt existieren. Sie dienen als Vorbilder, nach denen sich alles Leben auf der Erde formt. Die biologische Evolution schafft die materiellen Bedingungen, unter denen sich das Höhere in der Materie verwirklichen kann. Das Ziel der Evolution ist die letztendliche Vergöttlichung des Menschen. Dies geschieht über viele Leben hinweg. Einige Menschen erinnern sich noch an ein früheres Leben. Joan Grant ist ein Beispiel dafür. Sie schrieb mehrere Bücher über vergangene Inkarnationen; so war sie beispielsweise einst Ägypterin, Indianerin und Italienerin.

Dabei durchläuft das noch primitive Bewusstsein die verschiedenen Lebensstadien. Die Schauspielerin Shirley MacLaine erinnert sich sogar daran, den Untergang des geheimnisvollen Atlantis miterlebt zu haben. Das am besten dokumentierte Zeugnis zur Reinkarnation stammt von Shanti Devi. Sie konnte sich detailliert an ihr letztes früheres Leben erinnern. Sorgfältige historische Forschungen kamen zu dem Schluss, dass sie tatsächlich die Reinkarnation einer gewissen Lugdi Devi war.
Die Bibel erwähnt auch eine Reihe von Texten, die im Sinne der Reinkarnation interpretiert werden können.

Im Wesentlichen geht es um die ständige Erweiterung des Bewusstseins. Es beginnt recht primitiv. Joan Grant erklärt, dass das Bewusstsein ursprünglich in Stein eingeschlossen ist. Ab einem gewissen Punkt hat es sich so weit entwickelt, dass es eine Reihe von pflanzlichen Inkarnationen durchläuft, sich anschließend in ein Tierwesen inkarniert und, nach einer langen Evolution auch in diesem, zum Urmenschen wird. Dieser entwickelt sich dann weiter zu dem, was wir als Homo sapiens, den intelligenten Menschen, kennen. Von diesem Individuum wird erwartet, dass es sich noch weiter zu einem vergöttlichten Menschen entwickelt. Doch diesen Punkt hat es noch nicht erreicht. Darüber hinaus verläuft diese Evolution nicht immer positiv. Ein Mensch, der zu viele Entwicklungschancen ungenutzt lässt, kann durchaus in einer niedrigeren Lebensstufe wiedergeboren werden. Das bezeugen zumindest einige.

Die Vorstellung einer geheimnisvollen, okkulten Verbindung zwischen Mensch und Tier findet sich im sogenannten Nahualismus wieder. In einem Blutritual wird das Blut eines Menschen gegen das eines bestimmten Tieres ausgetauscht. Ziel ist es, jene Eigenschaften des Tieres zu erlangen, die das Überleben in einer ursprünglicheren Natur ermöglichen. Der Schwarze, dessen Totemtier der Aasfalke ist, ist überzeugt, dass sein Blick bei der Jagd die Schnelligkeit und Schärfe des Falken besitzen wird.

Manche Schamanen haben sogar ein Tier als Partner. Bei Heilungen können sie dann auf Tierenergien zurückgreifen, die weitaus stärker sind als die von Pflanzen. Der griechische Entdecker Herodot erwähnt sogar, dass in der ägyptischen Stadt Mendes Frauen Geschlechtsverkehr mit Ziegen hatten. Und Gatti beschreibt, wie eine neu ernannte „heilige“ Python-Frau sich in der Wildnis auf die Suche nach ihrem Partner, einer Python, macht.

der Prophet Jeremia kritisierte die Israeliten seiner Zeit für die Anbetung dämonischer Tiere. Aus okkulter Sicht sind es noch immer die Tiere, die Welt und Menschen in ihrem Bann halten.

Die Bibel, Daniel 7,9/14 , sagt, dass das Reich Gottes einem Menschen gleicht, so wie die Reiche dieser Welt Tieren gleichen . Vielleicht wäre „Ungeheuer“ treffender, denn das Tier als Geschöpf ist gut. Gegen solche Ungeheuer wendet sich der Prophet *Daniel*. Der Menschssohn Jesus wird in den Mittelpunkt gestellt. Jesus ist eine von Gott gesandte Gestalt, die nicht tierisch ist. Die Beispiele zeigen weiterhin, dass in vielen heidnischen Religionen Tiere und die Wesen, die diese Tiere beherrschen, eine zentrale Rolle spielen. Die christliche Erlösung ist bis heute vielen Menschen noch nicht bewusst.

Nachdem wir die Evolution aus ferner Vergangenheit betrachtet haben, richten wir unseren Blick nun auf eine ferne Zukunft. Der Mensch durchläuft nicht nur eine materielle Evolution, sondern – und das ist weitaus wichtiger – auch eine Bewusstseinsentwicklung. Er besitzt nicht nur einen biologischen Körper, sondern auch eine Vielzahl feinstofflicher Körper. Auf seinem langen Weg von der Monade aus bildeten sich diese nacheinander, zunächst jedoch als leere Gefäße. Bis schließlich die Substanz der Erde erreicht wurde. Dort durchlief das stetig wachsende Bewusstsein eine sehr lange Evolution, die es durch das Pflanzen- und Tierreich bis zur Inkarnation als Mensch führte. Im Laufe der Jahrhunderte muss sich dieser Mensch nicht nur zum Homo sapiens entwickeln, sondern sich auch selbst vergöttlichen. Letzteres geschieht, indem er den Weg zurück zur ursprünglichen Monade beschreitet. Er tut dies, indem er seine feinstofflichen Körper – manche sprechen von Vehikeln – weiterentwickelt und sie miteinander in Einklang bringt. Oder anders ausgedrückt: Seine Aura muss sich ausdehnen; er muss größer und leichter werden.

Zuerst lernt er, seinen Ätherkörper, seine Leidenschaften, zu beherrschen. Darauf folgt der Körper der höheren, zarten Gefühle. Als Nächstes entwickelt er den Körper des konkreten Intellekts. So wird das menschliche Denken immer weniger von Emotionen und Leidenschaften getrübt. Er lernt, logisch, streng und stichhaltig zu argumentieren. Schließlich kommen der Körper des abstrakten Denkens und der spirituelle Körper ins Spiel. Diese höheren Körper wurden nur bei sehr wenigen Menschen entwickelt. Alle diese Körper müssen harmonisch aufeinander abgestimmt sein, sodass der Mensch sich in jedem Augenblick jedes der sieben Körper bewusst ist. Er hat kein Unbewusstes und kein

Unterbewusstsein mehr. Auch seine Mitmenschen sind ihm wie ein offenes Buch. Er durchschaut seinen Nachbarn und erkennt den gemeinsamen Faden in ihrer langen Entwicklung. Er sieht, wie dieser Mensch Probleme verursacht und möglicherweise auch gelöst hat. Er hat gelernt, seine subtile Energie effizient zu nutzen, um sein Wachstum zu beschleunigen. Er weiß, dass Sexualität jene Energie ist, die in den biologischen Körper gelenkt wird. Er weiß, dass es seiner Entwicklung dient, wenn er diese Energie in die subtileren Körper lenkt.

Damit ist die Zusammenfassung des vierten Kapitels abgeschlossen.

40.5. Dynamische Kräfte in nichtbiblischen Religionen

Auch nichtbiblische Religionen kennen Wunder . In diesem kurzen Kapitel betrachten wir einige Beispiele für die Lösung von Lebensproblemen in verschiedenen heidnischen Religionen und religiösen Praktiken. Denn genau das leisten sie: In manchen Fällen lösen sie menschliche Probleme. Doch die Frage bleibt entscheidend: Woher kommt die Kraft, einen Menschen von seinem Leid zu befreien? Und genau dieser Frage wollen wir nun nachgehen.

40.5.1. Einige nichtbiblische Religionen

40.5.1.1. Santeria

Lesen wir Migene Gonzales-Wipplers * *The Santeria Experience* [98]*. Das Buch dient gewissermaßen als Beispiel für eine im Wesentlichen heidnische Religion. Santería stammt aus Westafrika (Nigeria, Benin) und ist die Religion der Yoruba. Viele Yoruba wurden damals als Sklaven nach Kuba, Puerto Rico, Haiti, Trinidad und Brasilien verschleppt. Santería ist auch in Florida und New York weit verbreitet. Allein in New York zählte diese Religion 1992 300.000 Anhänger. Weltweit praktizieren schätzungsweise über hundert Millionen Menschen diese Religion in der einen oder anderen Form. Die Autorin, Migene Gonzales-Wippler , war eine weiße Anthropologin und wurde als Kind von einem Kindermädchen erzogen, das Anhängerin der Santería war. Santería ist eine synkretistische Religion: eine Mischung aus oberflächlichem Katholizismus und westafrikanischem Heidentum. Betrachten wir die Bedeutung des Wortes „Santer“, was „heilig“ bedeutet. Santería bedeutet „das Heilige betreffend“. Genau wie im Christentum ist auch hier das Heilige, als gesteigerte Macht, Gegenstand der Religion.

[98] Gonzales-Wippler M., The Santeria Experience, Minnesota, 1992-2.

Ein „Deus otiosus“. Die Santería-Religion kennt also einen „Deus otiosus“ , ein höchstes Wesen namens Olorun. Dieses höchste Wesen unterscheidet sich vom biblischen Jahwe. Für Santería-Gläubige ist Olorun die Quelle allen Lebens und aller Lebenskraft. Santería ist daher offenbar eine dynamische Religion. Nachdem Olorun diese Welt erschaffen hatte, betrachtete er sein Werk als vollendet und kümmerte sich nicht länger um Kosmos und Menschheit. Er ist zwar noch immer präsent, aber im fernen Hintergrund. Dies macht ihn zu einer Art trägem, faulen Gott. In der Religionsgeschichte spricht man von einem „Deus otiosus“, einem Gott „im Urlaub“. Das lateinische Wort „otium“ steht im Gegensatz zu „negotium“, was Beschäftigung oder Tätigkeit bedeutet. Er ist also ein fauler Gott. In der Santería-Religion wird die Arbeit von den Orishas verrichtet, einer Art göttlicher Helfer. Als niedere Gottheiten lenken sie das Universum und insbesondere das Schicksal der Menschen. Man könnte sie mit dem Rat Jahwes vergleichen, der in der Bibel erwähnt wird (*Hiob 1,6*).

Für Anhänger der Santería sind Olorun und die Orishas objektiv existierende, aber dennoch subtile Wesen. Man versteht diese Religionen nicht, wenn man ihre Götter und andere subtile Wesen ins Reich der Fantasie verbannt. Die Orishas können während Ritualen aktiv kontaktiert werden. Wer feinfühlig ist, wer über mantizistische Fähigkeiten verfügt, so behaupten diese Gläubigen, wird ihre Gegenwart spüren, sie möglicherweise sehen und ihre Worte hören. Diese Religion ist daher alles andere als nominalistisch oder rationalistisch. Erinnern wir uns beispielsweise daran, dass „Olorun“ für einen nominalistisch denkenden Menschen lediglich ein Name ist, dem nichts in der Realität entspricht. Für einen Santería-Anhänger hingegen ruft die Aussprache des Namens diese Gottheit an. Wir sollten zwischen den Begriffen „rational“ und „rationalistisch“ unterscheiden. Beide beziehen sich auf stichhaltiges Denken. Für rationalistisches Denken existiert nur die natürliche Ebene der Realität. Es nähert sich der Religion von außen, als Außenstehender, und verbannt alle Geister und Götter ins Reich der Fantasie. Um es mit den Worten des deutschen Denkers Schopenhauer zu sagen: Der Gläubige ist hier ein „Nicht-Ich“. Rationales Denken hingegen berücksichtigt auch die äußere Natur und das Übernatürliche. Dort nähert man sich der Religion „innerlich“; man versucht, sich in den Glauben des Mitmenschen einzufühlen. Der Gläubige ist „wieder ein Selbst“.

40.5.1.1.a. 'Do, ut des', 'Ich gebe, damit du gibst'.

Gonzales Wippler schreibt, dass Menschen „Ashé“ zum Überleben und zur Lösung verschiedener Lebensprobleme benötigen. „Ashé“ ist der Begriff

der Santería für subtile Lebenskraft. Woher aber erhält man dieses „Ashé“? Von denen, die es besitzen. Das sind die Orishas, die Götter und die vielen Naturgeister. Woher beziehen die Orishas diese Energie? Und hier liegt ein wesentlicher Unterschied zu christlichen, dynamisch orientierten Religionen. Die benötigte Energie stammt aus den Opfergaben, die die Götter von den Gläubigen erhalten, oder besser gesagt, aus den Opfergaben, die sie fordern und die ihnen dargebracht werden. Die Götter wollen zunächst besänftigt werden, was bedeutet, dass sie nicht automatisch in einem guten Verhältnis zu den Menschen stehen. Sie können recht launisch sein. Diese Opfergaben können beispielsweise Feldfrüchte, ein geopfertes Huhn, eine Ziege usw. sein. In diesem Fall geht es nicht um die biologische Nahrung an sich, sondern um die subtile Energie, die in ihr enthalten ist. Sobald diese Nahrung den Göttern dargebracht wurde, wird sie von niemandem mehr verzehrt.

Diese Opfergaben besitzen neben ihrer materiellen Substanz eine subtile Energie sowie die eigentliche subtile Lebenskraft. Bei Früchten ist dies die Ausstrahlung oder Aura des Fruchtsafts. Bei Tieren (und Menschen) ist das Blut in erster Linie Träger dieser subtilen Kraft. Ähnliches ist uns bereits im Bibeltext über die Hexe von Endor (3.2.5.a.) begegnet. Hier eignen sich die Götter Lebenskraft durch Opfergaben an. Mithilfe ihrer magischen Kräfte wandeln sie einen Teil der so gewonnenen subtilen Energie in die Art von Lebenskraft um, die zur Lösung des jeweiligen Problems benötigt wird. Beispielsweise werden sie gebeten, ein krankes Kind zu heilen, einem Arbeitslosen zu einer Anstellung zu verhelfen, eine zerbrochene Liebesbeziehung zu kitten, eine bezahlbare Wohnung zu finden oder während einer langen Dürre Regen zu bringen. Nebenbei bemerkt: Auch Jesus stillte einen Sturm (*Markus 4,35–41; Matthäus 8,23–27; Lukas 8,22–25*). Es ist offensichtlich, dass es sich hierbei stets um sehr praktische Lebensprobleme handelt und dass diese Religion den Bedürfnissen der einfachen Menschen sehr nahe ist.

Im Lateinischen gibt es den Ausdruck „do, ut des“, „Ich gebe, damit du gibst“. Hier angewendet: Ich, ein Anhänger der Santería, stelle dir, Orisha, durch ein Opfer die benötigte subtile Energie zur Verfügung, damit du, Orisha, einen Teil dieser Energie transformierst und sie zur Lösung meines Problems einsetzt. Diese grundlegende Struktur findet sich in allen heidnischen Religionen.

40.5.1.2. Macumba

Macumba ist eine archaische Religion, verwandt mit Santería, die ab dem 16. Jahrhundert durch afrikanische Sklaven nach Amerika, darunter auch Brasilien, gelangte. Diese Religion wurde durch verschiedene christliche Einflüsse bereichert. Betrachten wir S. Bramleys * *Macumba, Forces noires du Brésil** [99]genauer . Im Titel seines Buches spricht Bramley von „les forces noires", „schwarzen Kräften", was alles andere als positiv klingt. Er führte viele Gespräche mit „La mère Marie-Josée", einer „Mère-des-dieux". Dieser Begriff ist schwer zu übersetzen und wird daher meist unübersetzt wiedergegeben. Der niederländische Begriff „godenmoeder" (Göttermutter) beispielsweise gibt die gleiche Bedeutung kaum wieder. Was genau ist die Rolle einer Mère-des-dieux? Während einer Séance fällt ein Medium, beispielsweise ein junges Mädchen, in Trance. Die Gottheit ergreift – im wahrsten Sinne des Wortes – Besitz von ihr. Das Medium ist dann nicht mehr sie selbst; sie ist von ihrem Gott besessen. Dieser Gott ist somit in einem subtilen Sinne buchstäblich in ihr und kontrolliert sie. Die Mutter der Götter sorgt dafür, dass solche Götter ihre Medien nicht allzu schwer misshandeln. Oder schlimmer noch, sie muss dafür sorgen, dass das Mädchen die Besessenheit und den exzessiven Energieraub überlebt. Es ist in der Tat eine brutale Form von Vampirismus, die das Medium erleidet, oder besser gesagt, erleiden muss. Wenn nötig, kann die Mutter der Götter diese Götter etwas besänftigen und sie zur Ordnung rufen. Man versteht daher, dass sie über einige subtile Kräfte verfügen muss. In dieser Hinsicht ist sie mit der Totenbeschwörerin von Endor (3.2.3.) vergleichbar.

Den Anhängern Macumbas zufolge „reitet" die Gottheit das Mädchen (im Französischen: „chevauché"). In dieser Kultur gilt es als große Ehre, von einer Gottheit „auserwählt" zu werden. Nach der Trance, die mehrere Stunden dauern kann, ist das Medium völlig erschöpft und erinnert sich an nichts, was währenddessen geschah. Die Gläubigen sagen: „Sie wurde geritten." Umgangssprachlich: „Sie wurde vergewaltigt." Für die Gläubigen sind diese subtilen Gottheiten von niedrigerem Rang genauso real wie ein gewöhnlicher Mensch, nur dass sie lediglich einen subtilen Körper besitzen, der nicht von jedem gefühlt oder wahrgenommen werden kann.

Es ist offensichtlich, dass diese niedere Gottheit weit mehr nimmt, als sie gibt. Sie ergötzt sich an der Gewalt, die dem Medium angetan wird, an der Energie der Opfergaben, die sie empfängt, und an den Zigarren, die sie rauchen muss, während sie von ihr „besessen" ist. Um ihren Status zu

[99] Bramley S., Macumba, Forces noires du Brésil, Paris, Seghers, 1975, 42, 35, 58.

erhalten, gibt sie einen Teil der gestohlenen Energie zurück, indem sie ein ihr vorgelegtes Problem löst. Würde sie dies radikal einstellen, würden die Menschen an den Ergebnissen – oder vielmehr deren Ausbleiben – erkennen, dass es sich nicht mehr lohnt, ihr Opfer darzubringen. Und ein solches niederes Wesen möchte dies gewiss vermeiden, denn sonst würde es verkümmern.

Maria-José, die Mutter der Götter, spricht über die Art und Weise, wie die Götter dieser Religion angerufen werden. Sie erklärt Bramley, dass jeder Gott seinen eigenen Rhythmus hat. Wer die „Agogo", die „heilige" Trommel, spielt, schlägt ein bestimmtes rhythmisches Muster an, das genau diese Gottheit herbeiruft. Die Mutter der Götter verdeutlicht: „Das Wesentliche ist der Rhythmus", „unsere Götter reagieren besonders sensibel auf den Rhythmus; kein Gott widersteht dem Ruf der heiligen Trommel." Die Götter sind vom Streben nach Lebenskraft getrieben; sie wollen uns unserer Lebenskraft berauben und fallen über uns her wie hungernde Seelen.

Manche Menschen mit manipulativen Fähigkeiten berichten, dass sich die Situation bei vielen Rockkonzerten heutzutage nicht geändert hat (3.2.4.). Es ist bekannt, dass bestimmte Musikrichtungen Rhythmen afrikanischen Ursprungs verwenden. Dadurch rufen sie zahlreiche niedere Götter und Geister aus der Anderswelt herbei, die das Publikum unbewusst beeinflussen und ihm einen Teil seiner Energie rauben.

Zitieren wir noch einmal Serge Bramley , *Macumba , Forces Noire du Brésil* [100]. Wir untersuchen, was man von dieser Religion erwarten kann und wie sie Probleme löst. Bramley erzählt die Geschichte: Ein Bauer besucht die Mutter der Götter und berichtet ihr, dass auf seinem Hof von einem Tag auf den anderen alles schiefgeht. Zum Beispiel geben die Kühe keine Milch mehr. Es kommt zu Todesfällen unter den Tieren, für die der Tierarzt keine Erklärung hat. Ein Teil des Stalls stürzt ein. Dabei sterben mehrere Tiere. Einige Arbeiter kündigen.

Nach einigen Weissagungen teilt die Mutter der Götter dem Bauern mit, dass ein schwarzes Los über ihn gefallen sei. Dadurch wurde der Bauer zum „Tabu", zum „Verdammten". Seine Aura wurde von Gedankenformen durchdrungen (3.2.2.), und er wurde von unzähligen Flüchen der Dorfbewohner getroffen. Seher sagen, dass sich seine Aura dadurch verdunkelt. In Bramleys Geschichte leidet der Bauer unter den negativen

[100] Bramley S., Macumba, Forces Noire du Brésil, Paris, Seghers, 1975, 144.

Folgen. Einige neidische Dorfbewohner missgönnen ihm seinen plötzlichen Erfolg.

Die Mutter der Götter erklärt, dass ein Ritus, ein Opfer an die Götter, notwendig sei, um alles wieder ins Lot zu bringen. Bramley darf diesem Opferritual, diesem magischen Akt, beiwohnen. Während der Zeremonie spürt er die Anwesenheit einer unsichtbaren Präsenz. Dies zeugt von seiner Sensibilität. Im Verlauf des Rituals vertreibt die Mutter der Götter diese Präsenz, die die Plage verursacht hatte. Beachten wir diese subtile, aber so wichtige Nuance: Die Mutter der Götter absorbiert dieses Elementarwesen nicht in sich, wie Fortuna ihren rachsüchtigen Dämon. Nein, die Mutter der Götter vertreibt es, siedelt es um. Doch das Böse wird dadurch nicht vernichtet; es bleibt bestehen. Die Mutter der Götter scheint dies genau zu wissen. Sie erzählt dem Schriftsteller Bramley, dass sie ihn während des Rituals ständig beschützen musste. Sie umgab ihn mit einem magischen Schild, damit sich das aus dem Bauern vertriebene Böse nicht in seiner Aura festsetzen konnte.

40.5.1.2.a. Unsere Götter stellen sich „über Gut und Böse“ .

Aus all dem geht hervor, dass diese Götter Ethik nicht besonders ernst nehmen und, gelinde gesagt, ziemlich egozentrisch sind. Sie müssen mit Opfergaben besänftigt werden. Sie wollen Zigarren rauchen, Alkohol trinken und ihr Medium vergewaltigen. Und sind sie erst einmal zufrieden, sind sie auch bereit, ein Problem zu lösen. Sie richten viel Schaden an, tun aber auch Gutes. Von Zeit zu Zeit heilen sie jemanden oder lösen ein anderes Lebensproblem. Sie wollen sich durch die Opfergaben die notwendige Energie für ihre Existenz sichern. Ohne Opfergaben, ohne subtile Energie, verkümmern sie. Und wenn sie selbst in Not geraten, stehlen sie sich die Energie zurück, die sie zuvor in Form einer Heilung oder Ähnlichem gegeben haben. Ihre Heilungen, ihre Lösung von Lebensproblemen sind nie endgültig. Sie kennen keine Ethik; sie haben kein Gewissen, wie wir es verstehen. Es scheint eine Dualität zu sein, die sicherlich zum Nachdenken anregt. Wir werden später darauf zurückkommen.

In all dem spürt man bereits den gewaltigen Unterschied zum Gott der Bibel . Zunächst einmal verlangt Jahwe keinerlei Opfer, denn er ist der Schöpfer allen Seins. Er ist auch der Geber aller Energie und verlangt daher von den Gläubigen keine Opfergaben. Im Gegenzug für die Schenkung seiner Lebenskraft bittet er den Menschen um einen ethischen Lebensweg, den er in seinem Dekalog, den Zehn Geboten, prägnant formuliert hat. Damit deuten wir bereits auf die Axiome 8 und 9 hin.

Lasst uns einen Moment innehalten und diese Mehrdeutigkeit betrachten. Die Mutter der Götter drückt sie auf ihre Weise aus (oc, 194). Sie formuliert es so:

- „ Der Gott Exu mag teuflisch sein – gestern hast du ihn mit den Zeichen eines Teufels gesehen – aber er kann auch der beste aller Götter sein.“

Bramley : „ Wie erklären Sie, dass der Gott Exu sowohl auf der Seite des Guten als auch auf der Seite des Bösen steht? “

- Mutter der Götter: „Aber mein Sohn, Gut und Böse sind menschliche Übereinkünfte. Es sind Werte, die der Mensch geschaffen hat und die die Götter missachten. Wir bitten die Götter, zum Guten oder zum Bösen zu wirken. Aber die Götter stehen völlig darüber. Unsere Moral geht sie eigentlich nichts an. “

Das Fehlen höherer Werte lässt sich kaum deutlicher ausdrücken. Nicht nur die Götter besitzen kein Gewissen, auch die Mutter der Götter nimmt Ethik nicht besonders ernst: „Wir bitten die Götter, Gutes oder Böses zu bewirken“, wie sie selbst sagt. Somit werden selbst Gebote, die mit dem Bösen zu tun haben, den Göttern unterstellt. „Die Götter stehen über Gut und Böse“, erklärt sie. Man mag sich fragen, wie man sich über Gut und Böse stellen kann. Diese Aussage offenbart die Problemlösungsfähigkeit – oder vielmehr deren Fehlen – dieser außerbiblischen Religion. Denn aus okkulter Sicht hat das Böse in der Welt nicht abgenommen; es wurde lediglich verlagert. Hier spürt man, dass die biblische Religion nicht ohne Grund von einer übernatürlichen Natur spricht, im Gegensatz zu einer übernatürlichen, in der Gewissen und gewissenhaftes Handeln tatsächlich wichtige Voraussetzungen sind.

Es scheint, als verstünden wir durch die Worte der Mutter der Götter den deutschen Denker Friedrich Nietzsche, den Philosophen des Nationalsozialismus (siehe Axiom 4). In seinem Werk * *Jenseits von Gut und Böse* * behauptet er, dass Gut und Böse nicht an sich existieren, sondern dass die Menschen selbst etwas als gut oder böse bezeichnen. Es sind lediglich menschliche Interpretationen der Wirklichkeit. Über Menschen ohne Gewissen schreibt er: „ Sie besitzen den Mut, den alle starken Geister besitzen, nämlich sich ihrer Unmoral bewusst zu sein.“ Er rechtfertigt ihre Unmoral. Sie sei eine gute Charaktereigenschaft. Es sei der „Mut“, der „starken Geistern“ innewohne, betont er. Wie weit entfernt sind wir doch vom biblischen Dekalog.

Manche behaupten, es gäbe keine absolute Wahrheit, sondern nur relative Meinungen. Offenbar nehmen sie diesen Widerspruch aber nicht wahr. Denn sie wollen ihre Meinung als Wahrheit verkünden. Die traditionelle Logik geht davon aus, dass die allgemeinen Gesetze der Logik („Was ist, ist“ und „Was so ist, ist so“) eine absolute Gültigkeit besitzen, der man sich nicht entziehen kann. Anders ausgedrückt: Wenn die Aussage „Es gibt keine Wahrheit“ wahr ist, dann gibt es tatsächlich Wahrheit, nämlich diese Aussage selbst.

J. de Brivezac beschreibt in seinem Buch *Les sectes sexuelles sataniques*[101] Die Atmosphäre einer Zusammenkunft. „Ein Medium schien in einen Traum versunken. Nackt, schöner als die anderen Mädchen, drehte sie sich regelmäßig um die eigene Achse und wiegte dabei den Kopf von links nach rechts. Ihr Blick wirkte nicht mehr von dieser Welt. Die Mutter Gottes sprach zu ihr: „Du bist die Schönste. Dreh dich um! Dreh dich um! Dein Körper, deine Sinnlichkeit, die den Geschmack deines geliebten Loa treffen. Siehst du ihn?“ „Ich sehe ihn nicht, aber ich spüre ihn.“ „Ist es nicht der Loa des Frühlings der Wälder? Derjenige, der seinen Samen zur Verfügung stellt, damit Blumen und Pflanzen neu erblühen?“ „Ja, er ist es.“ Die Mutter Gottes lächelt und sagt sanft zu dem Mädchen: „Gib dich ihm hin. Du bist die Schönste. Er bevorzugt dich.“ Der Tanz des Mädchens wurde zu einer langen, langsamen, erotischen Liebkosung des unsichtbaren Geistes.“

40.5.1.3. Voodoo

Lesen wir W. Lederer [102], **La peur des femmes ou gynophobia* *. Voodoo ist eine vor allem in Haiti verbreitete Religion, die Ähnlichkeiten mit Santería und Macumba aufweist. Auch hier fungiert ein junger Mann oder eine junge Frau als Medium und lässt sich auf diese Praxis ein. Ein Loa (Anmerkung: ausgesprochen „Lwa“), ein Geist, ergreift dann Besitz von ihm oder ihr. Dadurch verliert das Medium jegliche Selbstbeherrschung und gerät in Trance, in Ekstase und ist somit nicht mehr es selbst. Tatsächlich ist es bewusstlos.

Was folgt, handelt von einem Medium, das von einer weiblichen Loa namens Erzulie besessen ist. Wie alle Götter heidnischer Religionen ist sie „dämonisch“. Mal tut sie Gutes, mal Böses, nur um dann wieder Gutes zu

[101]J. de Brivezac, Les sectes sexuelles sataniques, Paris, Ed. Offen, 1975, S. 101ss.
[102]Siehe: W. Lederer, La peur des femmes ou gynophobia, Paris, 1980, 276 / 281 (Erzulie, tragique maîtresse). Siehe auch auf dieser Seite: Kurs 10.3. Religionsphilosophie. Der ewige Bund. S.9. Die Entrückung als „Offenbarung“.

tun oder das angerichtete Übel ungeschehen zu machen. Kurz gesagt, man weiß nie, was man von ihr erwarten kann. Wie die meisten Götter der äußeren Natur ist sie unzuverlässig. Sie zeichnet sich, wie wir später noch erläutern werden, durch eine „Harmonie der Gegensätze“ aus. Einerseits besitzt sie unermesslichen Luxus und Reichtum, andererseits fehlt ihr jeglicher Besitz. Sie ist unsterblich in schöne Männer verliebt, verschlingt sie aber gleichzeitig. Sie hat ein Auge für Blumen und tanzt anmutig zum Rhythmus ihrer geliebten Lieder. Sie isst die erlesensten Speisen, besonders Kuchen, und trinkt ausgiebig. Immer wieder beklagt sie ihr eigenes Vergnügen. Egal wie viel Reichtum und Luxus sie auch umgeben mögen, ihr fehlt es an fast allem, und dann bricht sie in Tränen aus. Als sie sich endlich etwas entspannen kann, hört sie auf zu klagen. Ihr Körper wirkt völlig erschöpft. Sie wünscht sich, von einigen kräftigen Männern gestützt zu werden. Diese tragen sie dann beispielsweise in ein kleines Zimmer und betten sie sanft auf ein Bett. Sie schläft ein. Die Anwesenden schweigen, flüstern höchstens die nötigsten Worte.

Damit endet die vollkommene Ekstase. Die Gottheit oder der Geist, der Loa, hat die junge Frau verlassen. Das Medium ist nun nur noch latent besessen, nicht mehr vollständig. Doch das kann sich, nach dem Willen des Loa, jederzeit wieder ändern. Das Medium braucht einige Tage, um sich von dieser erschöpfenden Besessenheit zu erholen. Dennoch fühlt sie sich geehrt, von der Gottheit auserwählt worden zu sein. Die Beziehung zwischen Medium und Gottheit gleicht eindeutig der eines Sklaven unter einem Herrscher.

Jeder kennt in seinem Umfeld eine Frau, die Ähnlichkeit mit einer Erzulie hat. Umgeben von Luxus im Überfluss, unsterblich verliebt und doch konsumfreudig, sind sie nie zufrieden. Vielleicht ist es ein Überbleibsel aus einem früheren Leben als Medium. Und jeder kennt wohl auch den Typ Mann, der nachgibt und sie, sobald er befriedigt ist, einfach fallen lässt.

Was fast immer vergessen wird, ist, dass Erzulie aus der anderen Welt sich nicht nur mit der subtilen Energie ihres Mediums, sondern auch mit der der Anwesenden aufgeladen hat. Nur so kann sie Gefallen erweisen. Denn sie will von ihren Anhängern geliebt werden. Nur so bringen ihr die Menschen weiterhin Opfer dar, das berüchtigte „Tue, ut des“. Den Großteil der gestohlenen Energie behält sie für sich, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Das ist ein Paradebeispiel für Vampirismus, getarnt als „heidnische Opfermagie“.

40.5.1.4. Ich schwöre beim heiligen Namen Bapukas.

Hören wir Attilio Gatti noch einmal zu. Wir kennen ihn bereits aus der Geschichte vom gelben Rauchkasten (Axiom 2) und von der Schlange, die ihre Tochter betrachtete (Axiom 4). Lesen wir nun in seinem wunderschönen Buch: *Bapuka* [103]. Wir fassen seine bemerkenswerten Erlebnisse zusammen.

40.5.1.4.a. Ein Schaufelraddampfer auf dem Kongostrom

Es ist 1928; das Schiff Kigoma, noch immer ein Schaufelraddampfer vom Mississippi, fährt nun auf dem Kongo. Unter den Passagieren befindet sich ein recht mürrischer Kaufmann. Er behandelt seinen Diener Skaimunga, einen schwarzen Jungen, besonders schlecht. Dem Jungen wird es zu viel. Er will fliehen und springt vom Schiff in den Fluss. Doch mehrere Krokodile stürzen sich auf ihn. Gatti beobachtet den Vorfall und reagiert blitzschnell. Er erschießt die Krokodile und bringt den schwarzen Jungen zurück an Bord. Anschließend kauft Gatti den Jungen dem mürrischen Besitzer ab. Skaimunga sagt nun, dass sein Leben seinem Retter Gatti gehört.

Gatti , der bereits über beträchtliche Afrikaerfahrung verfügt, ist fasziniert von Skaimunga, der auf seine Weise einen Stolz und eine ungewöhnliche Würde ausstrahlt. Er gehört einem Gatti unbekannten Stamm an und trägt mehrere merkwürdige Tätowierungen auf dem Bauch. Gatti versucht, Informationen über ihn zu sammeln. Skaimunga erinnert sich jedoch kaum an seine Kindheit. Er erzählt Gatti, dass er weit im Südwesten geboren wurde. Als Kind sei er von „bösen Männern in langen weißen Gewändern“ entführt worden, nachdem diese seine Mutter getötet hatten. Skaimunga schließt: „Ich schwöre beim heiligen Namen Bapukas, dass dies die Wahrheit ist.“ Gatti begegnet Skaimunga, wie all seinen Helfern, mit einem für die damalige Zeit ungewöhnlichen Respekt, woraufhin Skaimunga sagt: „Du bist nicht nur mein Chef, sondern auch mein Vater, und auf deinem Haupt ruhen alle Segnungen Bapukas, denn er hilft stets dem Gerechten.“ Gatti glaubte, dass Bapuka eine Art Geist oder Göttin des Dschungels sein müsse, findet aber nirgendwo weitere Informationen darüber.

Monatelang begleitet Skaimunga seinen Retter Gatti und dessen Team. Mit mehreren Wagen – es ist 1928 – reisen sie immer weiter nach Süden durch den afrikanischen Kontinent. Skaimunga erweist sich als Meisterjäger und versorgt das gesamte Team monatelang mit frischem Wild. Gatti vermutet, dass Skaimunga sich in der Nähe des Sambesi und der

[103]Gatti A., Bapuka, Zürich (CH), Fussli, 1963, 138.

Victoriafälle aufhält. Sie werden dieses Gebiet in wenigen Tagen erreichen. Gatti fragt Skaimunga, ob er das Team lieber verlassen und allein weitersuchen wolle. Skaimunga antwortet, dass Bapuka ihm im Traum – und das schon oft – sage, dass sie zusammenbleiben müssen. Wer dieser Bapuka ist, bleibt Gatti ein Rätsel.

40.5.1.4.b. Bapuka befiehlt es

Gatti segelt mit seiner 38-köpfigen Mannschaft in Kanus den Sambesi hinunter nach Süden. Sie stoßen auf erhebliche Schwierigkeiten. In seinem Tagebuch notiert er am 14. Februar: „Krokodile, Flusspferde, Leoparden, Schlangen, Regen, Regen, Regen – warum haben wir diese Reise nur unternommen? 22 der 38 Männer sind zu krank zum Rudern und liegen mit hohem Fieber da. Sechs von ihnen sterben. Alle sind krank. Nur Skaimunga nicht. Er ist gesund und tatkräftig, ein Wunder an Mut, Treue, Tatkraft und Genie.“ Gattis Tagebuch enthält mehrere leere Seiten. Er war wiederholt zu krank, um etwas zu schreiben. Drei Tage lang hatte er sehr hohes Fieber, litt unter Delirium und lag sogar zwei Tage im Koma. Die Situation wurde lebensbedrohlich.

Eines Tages sagte Skaimunga zu Gatti : „Musungu (Weißer Mann), die Göttin Bapuka hat mir gesagt, dass du mit mir kommen musst, um dein eigenes Leben und das all deiner Freunde zu retten. Wir beide müssen eine Reise in den Westen unternehmen, allein in einem kleinen Kanu. Das wird zwei Tage dauern.“ Gatti erschien das so unwahrscheinlich. Auch Skaimunga konnte keine weiteren Einzelheiten nennen, entschied aber: „Ich weiß nicht wohin, aber wir müssen gehen; Bapuka befiehlt es.“ Gatti , der auf seinen Reisen schon viele seltsame Dinge erlebt hatte, willigte in Skaimungas Bitte ein. Beide brachen in einem Kanu ins Ungewisse auf.

Nach zwei Tagen auf See sagt Skaimunga: „Wir sind fast da, wo Bapuka uns hinführt.“ Einen Augenblick später entdecken sie tatsächlich einige Hütten. „Hebt eure offenen Hände, um zu zeigen, dass wir keine Waffen haben“, sagt Skaimunga. Doch sie sehen niemanden im Dorf. Da ruft Gattis Begleiter laut: „Ich bin Skaimunga, und Bapuka hat mir befohlen, mit meinem Musungu hierherzukommen!“ Die Antwort lässt nicht lange auf sich warten: „Wer tut, was ihm befohlen wurde, kann an Land gehen“, ertönt es. Dann erscheint ein Mann, der sich nicht nur als Stammeshäuptling, sondern auch als Skaimungas Vater vorstellt. Darüber hinaus ist er ein Priester von Bapuka, der Göttin der Liebe und des Lebens. Er begrüßt sie beide mit den Worten: „ Willkommen, Musungu, ich habe auf dich gewartet. Unter Bapukas Untertanen bin ich der Höchste. Ohne es zu wissen, hast du Bapukas Wunde

geheilt, und nun werde ich dich und alle deine Männer heilen, Weiße wie Schwarze, ohne Unterschied."

40.5.1.4.c. Bapuka schickte mir Träume

Der Häuptling zeigt die Tätowierungen auf seinem Körper. Sie ähneln denen auf Skaimungas Körper. Er erklärt, dass er sie vor Jahren selbst seinem sechs Monate alten Baby gestochen hat. Arabische Sklavenhändler waren in sein Dorf eingefallen und hatten viele Menschen verschleppt, darunter seine Frau und seinen Sohn. „Aber die Göttin sandte mir auch Träume", fährt er fort, „und vorgestern zeigte sie mir, wie ein gütiger, unbewaffneter Mann mit meinem Sohn kommen würde. Und Bapuka irrt sich nie. Du bist dieser weiße Mann; Bapukas Segen wird dich beschützen, denn du hast ihre Wunde geheilt und mir nun meinen lang ersehnten Sohn zurückgebracht."

Dann zeigt er ihnen in einer Hütte eine drei Meter hohe Holzstatue, die die Göttin Bapuka darstellt. Skaimunga erkennt in der Statue die Göttin, die immer wieder in seinen Träumen zu ihm gesprochen hat. Der Häuptling gibt Gatti Blätter von einem Baum, die er langsam kauen und schlucken muss. Nach einigen Tagen ist er geheilt. Er erhält auch Blätter für sein Gefolge und eine kleine Holzfigur, eine 35 cmgroße Kopie der großen Bapuka-Statue. Sie ist ein einzigartiges Exemplar und ziert übrigens den Einband seines Buches. „Bapuka wird auch für euch eine liebevolle Mutter sein, und wenn euch Ketten fesseln, wird Bapuka euch befreien. Wenn ihr in Lebensgefahr seid, wird Bapuka euch retten. Sie hat mir befohlen, euch dies zu geben", schließt der Priester. Nach einem bewegenden Abschied von Skaimunga und seinem Vater macht sich Gatti mit den erhaltenen Blättern auf den Weg. Bei seiner Ankunft gibt er sie seinem Volk zu essen. Alle genesen.

Nach seiner Reise lernte Gatti 1931 in New York Ellen kennen, die er heiratete. Die Bapuka-Figur erhielt einen Ehrenplatz in ihrem Wohnzimmer. Infolgedessen erfuhren Gatti und seine Frau jahrelang, dass sie außergewöhnlich wirksamen Schutz und Führung genossen. Der sonst so skeptische Gatti schrieb sogar: „ Ich bin der festen Überzeugung, dass diese alte Göttinnenfigur einen großen Einfluss auf unser gesamtes Leben ausgeübt und uns beiden wiederholt das Leben gerettet hat." Am 24. September 1962 um 0:05 Uhr starb Ellen in Gattis Gegenwart. In diesem Moment, so schließt Gatti sein Buch, fiel die Figur plötzlich um, landete auf dem Boden und zerbrach in tausend Stücke. So viel zu diesem bemerkenswerten Zeugnis von Gatti .

40.5.1.4.d. Kein Zufall?

Bemerkenswert: Seher halten das für keinen Zufall. Sie erklären, Bapuka habe so viel Kraft in ihre Schutzrolle investiert, dass sie selbst völlig erschöpft und kraftlos geworden sei. Sie könne Ellen keine weitere Energie mehr geben, sodass beide im selben Augenblick kraftlos würden. Die Seher sagen weiter, solche gutmütigen Geister seien wie die Spitzen des Eisbergs des Urchaos. Dieser prägnante Vergleich wirft kein gutes Licht auf die dämonische Natur vieler Bewohner der tieferen äußeren Natur. Doch Bapuka bildet hier offenbar die große Ausnahme. Sie wandelt die Energie, die sie durch ihr Opfer empfängt, um und versucht gewissenhaft, die Probleme ihrer Anhänger zu lösen. Götter wie sie verausgaben sich vollständig in ihrer Lebenskraft zum Wohle ihrer Gläubigen.

Doch wenn ihre Priester gestorben sind, wenn ihre Gläubigen von der fortschreitenden Zivilisation getötet werden, wer wird sie dann noch ehren? Wer gibt ihr die nötige Kraft? Ohne Stärke fällt sie in die Hände zynisch mächtiger Dämonen. Göttinnen wie Bapuka sind, biblisch gesprochen, nur unter dem Schutz der Heiligen Dreifaltigkeit sicher. Außerhalb dieses Rahmens vergeuden sie daher ihre gesamte Lebenskraft. Die Missionsarbeit hätte dies nutzen können. Nicht um ihr „Idol“ zu zerstören und ihr die Segnungen zu verweigern, sondern um sie anzuerkennen und ihr zu verdeutlichen, dass es einen biblischen und höheren Gott gibt.

40.5.1.4.e. Bapuka: Eine gültige Stufe?

Nehmen wir einmal an, ein Missionar im fernen Afrika wäre mit den Anhängern von Bapuka in Kontakt gekommen.

Im schlimmsten Fall hätte unser Missionar gesagt, dass es sich um ein Götzenbild handelte, das zerstört werden musste. Vielleicht hatte er seine Worte in die Tat umgesetzt, bevor er dort das Evangelium verkündete. Vielleicht hätten ihn die Einheimischen deswegen ermordet. Und wäre diese Nachricht später nach Rom gelangt, hätte es vielleicht Stimmen gegeben, die seine Erhebung zum Altar und seine Heiligsprechung forderten. Vielleicht? Diese Darstellung mag etwas zynisch klingen, aber das ist nicht die Absicht. So wurde es der älteren Generation unter uns in ihrer Jugend erzählt. In der religiösen Broschüre war ein Bild von einem Priester oder einer Priesterin abgebildet, der mit einem Vorschlaghammer in der Hand das Götzenbild in einer heldenhaften Tat in Scherben zerschmetterte. Daneben sah man eine kleine Abbildung einer Radierung mit dem Text darunter: Bischof Willibrord predigt vor Zuschauern gegen Götzendienst und zeigt auf eine Wodan-Statue. „Tabula Rasa“, also, und danach konnte die Bekehrung beginnen.

Die Zerstörung solcher Heiligtümer durch Heilige ist eine „übliche Handlung“, wie Wikipedia erklärt [104].

Ein völlig anderes Szenario ist ebenfalls denkbar. Der Missionar hätte sich über diese Gottheit informieren können. Im Fall von Bapuka wäre dies mit Sicherheit positiv ausgegangen. Er hätte dann behaupten können, ebenfalls einen Gott zu haben, der Bapuka wohlgesinnt sei. Und dass auch dieser biblische Gott über Energien verfüge. Nein, nicht über sexuelle Energien, wie es bei Bapuka sicherlich der Fall war, sondern weil sexuelle Magie letztlich nicht die Oberhand gewinnt. Solche heidnischen Religionen verdienen Anerkennung und Wertschätzung. Sie stellen eine legitime Entwicklungsstufe dar, sind aber noch nicht abgeschlossen. Vielleicht hätte er Bapukas Anhänger diese biblische Energie spüren lassen können. Bekanntlich sind indigene Völker weitaus feinfühliger als Westler. Hätte Bapuka sich in den Dienst des allmächtigen Gottes stellen wollen, hätte sie durchaus seine kraftvollen trinitarischen Energien erfahren können. Dann hätte sie, als hohe Deva, Naturgeist oder Ähnliches, innerhalb einer biblischen Perspektive und eines hierarchischen Systems, ihren Anhängern weiterhin dienen können. Genau wie die Feen, die Sonnenlicht und die Energie eines Wasserfalls in für Pflanzen nutzbare Energie umwandeln, und genau wie die Naturgeister, Devas, Pflanzengeister und die gesamte subtile Infrastruktur, die der biologischen Natur Leben einhaucht (3.2.1.), so könnte auch Bapuka ihren Platz in dieser Hierarchie subtiler Wesen erlangt und bewahrt haben. Diese außerbiblische Religion könnte vielleicht als legitime Stufe anerkannt, gereinigt und auf eine höhere, trinitarische Ebene gehoben werden. Vielleicht…

Doch das „Böse“ in Gestalt zynisch mächtiger Dämonen und die Unkenntnis der Trinität entschieden anders über Bapukas Schicksal. Womöglich hätte aber auch die Unwissenheit mancher Missionare über diese subtile Welt hier verheerende Folgen gehabt. Wie dem auch sei, Bapukas Kultur ist, wie so viele andere, ausgelöscht worden.

H. Kluin erwähnt in **Het geestesleven der natuurvolken [105]** auch die verächtliche Haltung einiger „Missionare“ gegenüber den Toraja, einem Stamm auf Sulawesi (heute Celebes, Indonesien). Er schreibt: „Immer wenn Missionare die Sinnlosigkeit der heidnischen Götter und Geister beweisen wollten, verfahren sie. Wir riefen alle Götter der Toraja an und forderten sie auf, uns für die Verkündigung des lebendigen Gottes zu bestrafen . Doch

[104]https://nl.wikipedia.org/wiki/Willibrord
[105] Kluin H., Das spirituelle Leben der Naturvölker, Den Haag, General Bookstore, 1923, 155.

die Toraja erklärten uns, dass diese Götter es nicht wagten, uns zu schaden, ihnen aber schon. Schließlich hätten diese Götter nichts mit uns zu tun. Die Wahrheit des Evangeliums müsse den Einheimischen durch die göttliche Kraft der Wahrheit selbst überzeugen. Dann lerne er auch, seine eigene Religion als Lüge zu erkennen.“ Für diese Missionare war klar, dass die lokale Religion keine „Wahrheit“ enthielt und daher keine gültige Stufe ihrer religiösen Entwicklung darstellen konnte.

Papst Pius XI. gründete 1922 das Ethnographische und Ethnologische Museum in Rom. Als Kenner der Religionswissenschaften wies er die Priesterseminare an, diese zu lehren und anderen Religionen und ihren Bräuchen Respekt zu erweisen. „Sie sind Zeugnisse der Menschheit, die nicht verloren gehen dürfen“, erklärte er.

Wir haben Gattis faszinierendes Buch aus dem Deutschen übersetzt, gekürzt und in unseren eigenen Worten nacherzählt, ergänzt durch kurze Kommentare. Wer möchte, kann es auch vollständig lesen [106]. Gatti, der damals in den USA lebte, verfasste es auf Englisch. Es ist merkwürdig, dass es nie in dieser Sprache veröffentlicht wurde, obwohl es auf Deutsch erschien. Möglicherweise galten solche Erlebnisse und Beschreibungen dem „aufgeklärten“ Amerikaner als „zu heidnisch“ und zu anstößig, und Gatti fand dort keinen Verleger.

Die Schauspielerin Michaela Denis beschreibt *in *Un léopard sur les genoux [107]** ebenfalls ihre Reiseerlebnisse in Afrika. In Neuguinea wurde sie in eine geheime Gesellschaft tanzender schwarzer Afrikanerinnen aufgenommen. Jahrelang erfuhren sie und ihr Mann den wohltuenden, schützenden und erhebenden Einfluss dieser Initiation. Die einheimischen Missionarinnen bezeichneten diese Riten als heidnisch, räumen aber ein, dass Michaela und ihr Mann ein deutlich besseres Leben führten als viele Katholiken.

40.5.1.5. Twadekili, die jungfräuliche Pythonpriesterin

Menschen und Tiere in Afrika [108]erwähnt . Darin beschreibt Gatti die hellseherischen Gaben von Twadekili, einer jungfräulichen Xhosa-Priesterin. Sie lebt dort in einem Kraal, in einer einfachen Hütte, zusammen mit ihrem Partner … einer riesigen, sechs Meter langen Python. So wie

[106] Der Leser kann die Geschichte auf dieser Webseite lesen, Text Nr. 32: Bapuka.
[107]Denis M., Un léopard sur les genoux, Paris, Presses de la Cité, 1956.
[108]Attilio Gatti , Menschen und Tiere in Afrika, Antwerpen, De Sikkel, 1953, S. 168/177. Siehe auch das Buch „Homo religiosus“ auf dieser Website, 4.2.1. „Sehen“ und „Hören“ in mantischer Weise; die gelbe Rauchkammer.

Pflanzenenergien Menschen heilen können, können es auch Tierenergien. Man muss allerdings wissen, wie das geht. Und das erfordert jahrelanges Training. Darauf werden wir noch genauer eingehen.

40.5.1.5.a. Pflanzliche, aber auch tierische Energien

Unser Bewusstsein entwickelte sich über das Mineralreich, das Pflanzenreich und das Tierreich bis hin zum „ Homo sapiens“, dem weisen Menschen **.** In jedem Fall birgt die Tiefe unserer Seele die Erinnerung an etwas Animalisches, ja sogar an etwas Pflanzliches und an etwas aus der Welt der Mineralien. Dies wurde bereits erläutert (4.1.).

Der antike griechische Seher und Staatsmann Empedokles (-492/-432) behauptete, sich an mehrere Inkarnationen als Junge und Mädchen, aber auch als Pflanze, Vogel und Fisch zu erinnern. Servan-Schreiber *Guérir*[109] besagt, dass wir dazu verdammt sind, in unserem Gehirn das Gehirn der Tiere zu tragen , die uns in der Evolution vorausgingen.

Viele Arzneimittel haben pflanzlichen Ursprungs. Auch die Homöopathie arbeitet mit Pflanzenverdünnungen. Sie behandelt nicht den biologischen Körper, sondern den feinstofflichen Körper. Daher rührt die hohe Verdünnung homöopathischer Arzneimittel. Daher rührt auch die Skepsis der Naturwissenschaften gegenüber dieser Behandlungsmethode. Die Wissenschaft bezweifelt – und das zu Recht – die Wirksamkeit homöopathischer Präparate. Sie wirken nicht auf biologischer Ebene, sondern auf den feinstofflichen Körper. Wird dieser „geheilt“, hat dies Auswirkungen auf den biologischen Körper, der dann ebenfalls Heilung erfahren kann.

Anstatt mit Pflanzenenergien zu arbeiten, kann man auch Tierenergien nutzen. In älteren Kulturen war dies eher die Regel als die Ausnahme. Man denke an das alte Ägypten, wo Krokodile und Katzen zu diesem Zweck verehrt wurden. In vielen Tempeln findet man sie mumifiziert. Oder man liest vom antiken griechischen Schriftsteller Herodot, der in seinen *Historien berichtet* , dass er in der ägyptischen Stadt Mendes auf dem Marktplatz Frauen beim öffentlichen Geschlechtsverkehr mit Ziegen beobachtet hat.

Unsere westliche Kultur wird so etwas mit Empörung ablehnen und von „Bestialität“ sprechen. Eine Praxis, die auf einer übernatürlichen Ebene wirkt, wird aus natürlicher Sicht verurteilt. Andere Kulturen werden dies als

[109]Servan-Schreiber D., Guérir le stress, l'anxiété et la depression sans médicaments ni psycho-analyse, Paris, 2003, 110, 130.

methodischen Fehler bezeichnen. Ihre Heilerinnen, meist Frauen, die mit diesen Praktiken vertraut sind, genießen in ihren Gemeinschaften hohes Ansehen. Dies steht in direktem Zusammenhang mit den erzielten Heilungen. Heilerinnen, die mit Tieren arbeiten, müssen nicht nur mit den Geistern dieser Tiere in Kontakt treten, sondern sie auch beherrschen können. Man arbeitet beispielsweise mit dem „Geist“ der einzelnen Schlange oder mit einem hierarchisch höheren Wesen, möglicherweise mit der Gottheit, die die Schlangen lenkt.

40.5.1.5.b. Der Schlangenbeschwörer und der blinde Mann

In Natal, Südafrika, begegnet er unter den Xosa-Kaffern Twadekili, der jungfräulichen Python-Priesterin. Sie genießt einen hervorragenden Ruf als Heilerin [110]und lebt in ihrer Hütte mit ihrem Partner … einer riesigen, sechs Meter langen Python.

In seinem Buch *„Menschen und Tiere in Afrika“* [111]schildert er, wie sie einen blinden Stammesangehörigen heilt . Im Folgenden fassen wir diese jüngste Aussage kurz zusammen. Gatti befindet sich mit dem blinden Mann in Twadekilis Hütte. Gatti spricht.

Twadekili ließ sich einen weißen Hahn bringen, murmelte einige Zauberworte und begann dann, mit dem Schnabel des Tieres kunstvolle Symbole in den Staub zu zeichnen. Es schien, als ob der Hahn dabei immer mehr hypnotisiert wurde und sich vollständig der Macht der Heilerin unterwarf. Dann setzte sie das Tier auf den Kopf des blinden Mannes, wo es regungslos verharrte. Während sie einige Zauberworte sprach, schlug sie dem Tier mit einem Messer den Kopf ab, woraufhin dieser zu Boden fiel. Das Blut des Hahns floss über das Gesicht des blinden Mannes. Wir wissen heute, dass dies mit der subtilen Energie des Blutopfers zusammenhängt.

Als Nächstes brachte Ramini, ihre Helferin und Nachfolgerin, eine Schale mit einer dicken Kräuterpaste. Sie strich diese dem Blinden auf die Augen, die vom Blut des Hahns getränkt waren. Dann betraten alle ihre Hütte. Dort saß die riesige Python. Als alle in der Hütte waren, näherte sie sich ihnen und hob allmählich ihren Kopf, bis er auf gleicher Höhe mit dem Kopf des Blinden war. Dann nahm Twadekili eine kleine Schüssel Wasser und begann mit dem Blinden zu sprechen. Zuerst sprach sie langsam, dann schneller

[110]Attilio Gatti, Tam-tams in de nacht, De sikkel, Antwerpen, 1944, 4, S. 102, 106, 122 und 177. In diesem Werk beschreibt der Autor, wie Twadekili den gelähmten Arm eines verkrüppelten Xosa heilt, nachdem der Schwarze in einem Kampf mit einem Löwen schrecklich verwundet worden war.
[111]Gatti A., Menschen und Tiere in Afrika, Antwerpen, De Sikkel, 1953, 177. Siehe auch das Buch: De 'Homo religiosus, 4.2.1. 'Sehen' und 'Hören' in mantischer Weise .

und rief einige verständliche Worte. Schließlich schüttete sie dem Blinden das Wasser ins Gesicht und schrie: „Die Python! Die Python kommt auf dich zu!“

Der Blinde keuchte und schüttelte den Kopf, fuhr sich mit der Hand über die Augen und … tatsächlich, er öffnete sie. Ein Schrei tiefer Angst folgte. Bewusstlos sank er zu Boden. Die Priesterin seufzte zufrieden. Die Python zog sich sanft zurück und erhielt als Belohnung eine noch lebende weiße Ziege, die sie sogleich verschlang. Der Schwarze trat hervor. Allein und kerzengerade stehend. Seine Augen wirkten fast normal; sie funkelten und waren voller Freudentränen. „Gepriesen sei Umkulu-Mkulu“, sagte Twadekili. „Gepriesen sei Umkulu-Mkulu“, wiederholte er. Und seine glänzenden braunen Augen blickten zum blauen Himmel auf, den er wiederentdeckt hatte. Soviel zu diesem ungewöhnlichen Zeugnis von Gatti .

Es ist, als ob das, was er sieht und darstellt, auch hier nur den Vordergrund bildet. Doch im Hintergrund wirkt der Geist der Heilerin, zusammen mit dem Geist ihrer Schlange. Und all dies unter der Führung von Umkulu-Mkulu, dem höchsten Wesen der Xosa, dem Stamm, dem Twadekili angehört. Letztlich wird die Heilung Umkulu-Mkulu zugeschrieben.

Gatti , ein anerkannter Ethnologe, lehnt den Begriff „Wunder“ ab. „Es sieht zwar so aus“, sagt er und beschränkt sich auf die Bezeichnung „spektakuläres Ereignis“. Dabei übersieht er jedoch, was die unmittelbar Beteiligten – Twadekili , Ramini , die Schlange und der blinde Mann – selbst sagen. In seinem späteren Buch **Sangoma** [112]erfahren wir, dass sowohl Twadekili als auch ihre Nachfolgerin verstorben sind. Es gibt keine neue Python-Priesterin mehr. Wieder einmal ist uraltes und faszinierendes Wissen für immer verloren.

Der französische Psychoanalytiker Ch. Baudouin würde *in *Psychologie et pratique de l'autosuggestion** [113]hier argumentieren, dass nicht das Bewusstsein oder der Wille, sondern vor allem die unbewussten Energien des Blinden durch intensive Emotionen mobilisiert werden. Freud lehrte uns auch, dass sich ein Kranker mit diesen Energien selbst heilen kann oder umgekehrt ein Gesunder sich selbst krank machen kann. Die Macht der

[112]Attilio Gatii, Sangoma, F. Muller, London, 1962, S. 138: „Es tut mir leid, Sie so enttäuschen zu müssen, aber Twadekili ist tot. Ihre Schülerin (Ramina) starb sogar noch vor ihr. Was noch schlimmer ist, der gesamte Berufsstand ist praktisch verschwunden.“
[113]Charles Baudouin Psychologie et pratique de l'autosuggestion, Editions Ideograf, 1990.

Suggestion kann immens sein. Man denke beispielsweise an den deutschen Arzt Anton Mesmer, seinen „animalischen Magnetismus“ und die Heilungen, die er damit laut Zeugenaussagen erzielte. Eine wissenschaftliche Studie aus seiner Zeit sprach von einer Art Placebo-Effekt und der Vorstellungskraft der Patienten.

Der lateinische Begriff „Placebo“ bedeutet „ich mag“. Der Apotheker Emile Coué (1857–1926) erlangte Berühmtheit durch seine Anwendung der Suggestionskraft. Er veröffentlichte sein Werk *„Selbstkontrolle durch bewusste Autosuggestion* [114]“. In der BBC-2-Dokumentation *„Die Macht des Placebos“* [115]gehen Wissenschaftler der Anwendung von Placebos weiter nach . Studien bestätigen immer wieder die Bedeutung dieser „heilenden Lügen“, wie die Wissenschaftshistorikerin Anne Harrington von der Harvard University es ausdrückt. Wie echte Medikamente können auch Placebos Nebenwirkungen wie Juckreiz, Durchfall und Ekel hervorrufen. Sie können außerdem Herzfrequenz, Blutdruck, Verdauung, Erektionen und Hautqualität beeinflussen. Man kann diese Tatsachen ignorieren oder sie untersuchen. Nur die letztere Interpretation ist die einzig wahre wissenschaftliche.

40.5.1.5.c. Ein archaischer, aber biblischer Verhaltenskodex

Beachten wir außerdem Folgendes: Twadekili konnte den biblischen Gott noch nicht um Heilungen bitten. Die Christianisierung war zu jener Zeit noch nicht so weit verbreitet. Daher wirkt sie mit Wesenheiten und Energien, die streng genommen der äußeren Natur angehören. Dennoch hat sie ein Gespür für eine Art höchsten Gott. Man könnte mit dem Apostel Paulus (*Röm 2,14) sagen* , dass sie, obwohl sie Gottes Gesetz nicht kennt, dennoch danach lebt und sich so selbst zum Gesetz wird. Dies bedeutet, dass sie auf ihre Weise in Freundschaft mit dem biblischen Gott lebt.

Ethnologen stellen fest, dass fast alle archaischen Zivilisationen einen ähnlichen Verhaltenskodex kannten oder noch immer besitzen. Ohne Kontakt zum Christentum verfügten sie bereits über ein Gesetz, das die Achtung des Lebens vorschreibt. R. Van Caenghem stellt *in seinem Werk *Om het godsbegrip der Baluba* [116]* den Verhaltenskodex der Baluba vor, eines Bantuvolkes aus Zentralafrika. Eines ihrer Gebete lautet: „Muidi Mokulu,

[114]Coué E., Selbstkontrolle durch bewusste Autosuggestion, Amsterdam, Gnosis, 1931.
[115] Die britische Dokumentation „ Die Macht des Placebos“ (BBC 2, 2014 , 60 Min.) , ausgestrahlt auf NOS 2 am Sonntag, den 29. November 2015 um 19:15 Uhr („Horizon“), befasst sich mit Medikamenten ohne Wirkstoffe, die dennoch zu wirken scheinen. Siehe auch auf dieser Website: Buch „Homo religiosus“, 2.4. Hellsehen, der Placebo-Effekt.
[116]Van Caenghem R., Om het Concept of God der Baluba, Institut Royal Colonial Belge 1956, 76.

erhabener Gott, möge all mein Besitz gedeihen. Du weißt es: Ich stehle niemals, ich begehre niemals die Frau eines anderen, ich verübe niemals Gewalt gegen die Tochter eines anderen. Wenn mich aber jemand mit bösem Blick angreift, so lass Du, o Muidi Mokulu, erhabener Gott, ihn mit Deinem rachsüchtigen Blick verfolgen.“ Mit anderen Worten: Was die Bibel im Dekalog explizit darlegt, ist eine für alle Völker spezifische Struktur, die den Menschen zu gewissenhaftem Handeln anleitet. Die Formulierungen mögen variieren, aber im Kern läuft es auf dasselbe hinaus. Es gibt auch zwei Versionen innerhalb der Bibel: *Exodus 20,1/17* und *Deuton 5,6/21* . Dies zeigt, dass der Inhalt zählt, nicht die Vielfalt der Formulierung.

Psalm 15 (14) vermittelt denselben Inhalt: „Heilige Dreifaltigkeit , wer möchte in deiner Gegenwart wohnen? Wer möchte untadelig leben, wer ein Gewissen hat, wer innerlich die Wahrheit annimmt, wer sorglos lebt, wer seinem Bruder und seiner Schwester kein Leid zufügt, wer seinem Nächsten kein Unrecht tut, wer keinen Meineid leistet, wer nichts duldet, was einem Unschuldigen schadet, wer die Ansicht dessen ablehnt, der dich verwirft, wer dich aber ernst nimmt und dich ehrt, heilige Dreifaltigkeit. Wer so handelt, wird dank dir, heilige Dreifaltigkeit, niemals verloren gehen.“

40.5.1.6. Sai Baba

Setzen wir unsere Betrachtung heidnischer Religionen und der Frage nach deren Energiequellen für Heilungen fort. Nehmen wir Sai Baba als Beispiel. Dieser bekannte indische Guru (1926–2011) bezeichnete sich selbst als Inkarnation des göttlichen Paares Shiva und Shakti und hatte Millionen Anhänger in und außerhalb Indiens. Er wurde jedoch wiederholt unerwünschter sexueller Übergriffe auf seine Anhänger beschuldigt. Gibt man „Saï Baba Sex“ in eine Suchmaschine ein, findet man zahlreiche Ergebnisse. Dies deutet eindeutig auf einen Zusammenhang zwischen dieser Religion und sexueller Magie hin. Im Internet finden sich Berichte von Menschen über unerwünschte sexuelle Erfahrungen mit diesem Guru. Im Folgenden beschränken wir uns auf ein repräsentatives Beispiel: den Fall eines fünfzehnjährigen Jungen. Er erzählt seine Geschichte.

Zwischen 1991 und 1993 reiste ich dreimal nach Indien. Vom ersten Mal an war ich ein glühender Verehrer von Sai Baba, da ich ihn für Gott hielt. Während meiner ersten beiden Reisen hatte ich etwa sieben private Gespräche mit ihm. Beim ersten dieser Gespräche forderte er mich auf, meine Hose und Unterhose auszuziehen. Weil ich ihn für gut hielt, tat ich, wie er verlangte. Er hatte sofort Öl bereit und rieb es in den Bereich zwischen meinem Penis und After ein. Seine Anhänger überzeugten mich, dass dies

dazu diene, ein Chakra, eine Quelle spiritueller Energie, zu öffnen. Doch heute bin ich mir nicht mehr sicher, ob Sai Baba das tatsächlich getan hat. Bei all meinen Recherchen seitdem habe ich nirgendwo etwas über eine solche Einweihungszeremonie gefunden. Und dennoch forderte mich Sai Baba in jedem weiteren Gespräch erneut auf, meine Hose auszuziehen, wobei er meinen Penis rieb. Er küsste mich mit seiner Zunge auf meinem Mund. Ich öffnete meine Lippen leicht, hielt aber meine Zähne fest zusammengebissen. Trotzdem schob er seine Zunge in meinen Mund. Ich bestätige, dass das, was ich hier geschrieben habe, der Wahrheit entspricht, die ich während meiner Gespräche mit Sai Baba am 20. und 23. September 1999 geführt habe. Hiermit ist diese Aussage abgeschlossen.

Wie bei Santería, Macumba und Voodoo gibt es auch hier sexuelle Intimitäten. Das ist diesen heidnischen Religionen immanent. Ohne die Energie seiner Anhänger zu rauben, erreicht Sai Baba nichts. Jeder, der darüber Bescheid weiß, weiß das. Wer dies vorher nicht ahnt und im Nachhinein überrascht wird, empfindet diese Intimitäten natürlich als unerwünscht und fühlt sich von der Religion und ihrem göttlichen Führer verraten und enttäuscht.

Es ist jedoch erwiesen, dass Sai Baba die nötigen Energien besaß, um Heilungen zu vollbringen. Er ist zweifellos ein Wundertäter, so wie fast alle nichtbiblischen Religionen ihre Wunder kennen. Doch das ist nicht die Frage, die die Bibel stellt. Die eigentliche Frage ist, welche Lebenskraft diesen Wundern zugrunde liegt. Erlöser finden sich in fast allen Religionen, doch sie zeigen die Harmonie der Gegensätze (5.2.). Auch jene heidnischen Religionen besitzen eine Lebenskraft, die sogar „große Wunder“ hervorbringt, doch ihre Wurzel, ihre Grundlage, ist das „Fleischliche“. Darauf werden wir später zurückkommen (5.2.3.).

40. 5.1.7. Die Kumari-Religion

Ms. Boulangers *Werk *Le regard de la Kumari** [117]führt uns näher an das wahre und sinnliche Wesen dieser Göttinnenreligion heran. In Nepal ist die Kumari ein schönes, jungfräuliches und sehr junges Mädchen, meist zwischen drei und fünf Jahren. Die Kumari hat verschiedene Pflichten. Sie darf niemals bluten, da dies einen Verlust subtiler Lebenskraft bedeuten würde. Aus demselben Grund darf sie den Boden nicht berühren, da ihre Energie sonst in der Erde verloren gehen könnte. Bei großen religiösen

[117]MS Boulanger , Le Consider de la Kumari (Le monde Secret des enfants - dieux du Népal), Paris, 2001, 196.

Anlässen wird die Kumari in einer Sänfte durch die Hauptstadt Kathmandu getragen. Sie muss sich fast immer unter dem Schutz des Palastes aufhalten.

Bevor ein Mädchen zur Kumari auserwählt wird, durchläuft sie eine Reihe uns unbekannter magischer Rituale. Diese sind vermutlich sexuell aufgeladen. Nach ihrer „Zulassung" fungiert sie als Vermittlerin, als Medium zwischen der Göttin Taleju Bhavani, die Shiva repräsentiert, und dem regierenden König. Man stelle sich das vor: Ein König in Nepal regiert heute nicht ohne die Hilfe eines kleinen Mädchens, das eine hochrangige, nicht-biblische Muttergöttin verkörpert. Die Kumari ist latent von dieser Göttin besessen. Diese Göttin wohnt unbewusst in ihrem Körper. Ihre Gegenwart versorgt den König mit den nötigen subtilen Energien, um seine Pflichten zu erfüllen. Sie sitzt wohlwollend auf ihrem Thron und empfängt regelmäßig Gaben von den Gläubigen, die sie besuchen.

Diese Kumari verbleibt bis zu ihrer ersten Menstruation im Königspalast. Die nepalesische Kultur hegt nach wie vor eine sakrale Auffassung vom Königtum, wie es auch in älteren Kulturen üblich war. Die Voodoo-Göttin Erzulie konnte sich nicht nur mit der subtilen Energie ihres Mediums, sondern auch mit der Energie aller Anwesenden aufladen. Man kann annehmen, dass die Verehrung der Kumari eine ähnliche Geschichte beinhaltet. Dies bedeutet, dass das, was wir als „heilig" bezeichnen, dennoch Aspekte aufweist, die für unser westliches Denken schwer zu begreifen sind.

40.5.1.8. Kaiser Akihito und die Sonnengöttin.

Man erinnert sich, dass der japanische Kaiser Hirohito [118](1901–1989) in seinem Land göttlichen Status genoss. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er jedoch von den Amerikanern gezwungen, diese Stellung aufzugeben. Seitdem war er kein „Gott auf Erden" mehr, sondern ein Sterblicher, der sich der neuen Verfassung unterwerfen musste. Diese legte fest, dass seine Funktion rein symbolischer Natur sein sollte. Nach einer einjährigen Trauerzeit nach seinem Tod bestieg sein Sohn Akihito 1990 den Thron. Diese Zeremonie beinhaltete ein altes Ritual, das „Daijosai", die große Reisopfergabe. Die Zeitung „ *Het Volk"* [119]berichtet darüber wie folgt.

Hochrangige Gäste aus 158 Ländern, darunter das belgische Königspaar, werden heute (Anmerkung: 12. November 1990) in Tokio Zeuge der Thronbesteigung von Kronprinz Akihito als 125. japanischer Kaiser. (…) Es ist das erste Mal, dass ein japanischer Kaiser nach den Bestimmungen der 1946

[118] Siehe auch auf dieser Website das Buch: 'Homo religiosus', 11.3.2. Die Götter fordern Sex.
[119]The people/dng,. 12/11/1990, 4.

verkündeten modernen Verfassung an die Macht kommt. Laut Daijosai wird der neue Kaiser die Nacht allein mit der Sonnengöttin Amaterasu verbringen. Zu Beginn des Rituals wird Akihito baden, besondere Gewänder anlegen und sich zu einem Tempel im Garten des Kaiserpalastes begeben. In völliger Abgeschiedenheit wird er den achthundert Shinto-Göttern Reiswein opfern. Daraufhin „vereint sich der neue Kaiser spirituell mit der Sonnengöttin“, so eine vorsichtige Formulierung von Shinto-Experten. Die weniger ehrfürchtige New York Times nennt die Dinge beim Namen und behauptet, der neue Kaiser simuliere „sexuelle Beziehungen“ mit den Göttern.

Das geheimnisvolle Ereignis dürfte jedoch weitaus komplexer sein. Aufgrund des mysteriösen Trubels um die 1200 Jahre alte Zeremonie bleibt der genaue Ablauf unklar. Während der Nachtwache durchläuft der Thronfolger eine Verwandlung vom Mann zur Frau. In dieser Phase wird er von den Göttern geschwängert und drei Stunden vor Tagesanbruch als Unsterblicher wiedergeboren. Der Überlieferung nach wird er dadurch selbst zum Gott. Dies steht jedoch im Widerspruch zur verfassungsmäßig garantierten Trennung von Religion und Staat. Ein Regierungssprecher in Tokio konnte in diesem Zusammenhang lediglich erklären, die Regierung habe „kein Recht, sich zu der Frage zu äußern, ob der Kaiser dabei göttliche Natur erlangt oder nicht“. So viel dazu in der Zeitung.

In dieser Religion, wie auch bei den Kumari, geht es um die subtile Energie, die durch ein erotisch aufgeladenes Ritual erzeugt wird. Dieses kann gedanklich, aber, falls nötig, auch physisch vollzogen werden. Alle wahren Mythologien erwähnen ein Urpaar, das durch eine Art heilige Hochzeit „alle Wesen“ empfängt. Dieses Ritual verleiht dem König oder Kaiser die nötige subtile Energie, um seine Amtspflichten zu erfüllen. Es sei auf die Ähnlichkeit zwischen dem Kumari-Ritual und dem japanischen „Daijosai“ hingewiesen. Da das Urpaar der Kumari und Kaiser Akihito in der äußeren Natur verankert ist, bleibt die Bestimmung über die Harmonie der Gegensätze auch hier gültig (5.2.). Bei solchen Göttern ist alles möglich.

40.5.1.9. „Capacocha“: Die „königlichen Sünden“

Wir haben bereits festgestellt, dass heidnische Götter von ihren Anhängern durch verschiedene Opfergaben oder direkt von den Medien Energie fordern und diese anschließend völlig erschöpfen. Doch es kann noch viel schlimmer kommen. Die Inkas in Mittelamerika opferten ihren Göttern unzählige Kinder. Die Herzen dieser Kinder wurden ihnen mit chirurgischer Präzision und in kürzester Zeit herausgeschnitten. Sie mussten den Göttern noch schlagend dargebracht werden. (Patrick Tierney

, *Der höchste Altar, Die Geschichte des Menschenopfers)*[120] Es erzählt, wie die Inka-Herrscher glaubten, ihre Sünden und die ihrer Familien durch das Opfern speziell ausgewählter Kinder sühnen zu können. Sie sprachen von einem „Capacocha", dem Opfer eines indianischen Kindes zur Sühne der königlichen Sünden. Darin erkennen wir das „Do ut des": Ich, der König, opfere diese Kinder den Göttern, damit sie all das Unglück, das ich durch meine Verbrechen über mich bringe, aufheben und mir ein glückliches Leben schenken.

Es ist Februar 1954. Auf dem schneebedeckten, eiskalten Gipfel des Plomo, eines Berges in den chilenischen Anden, entdecken zwei Bergsteiger 17.716 voetin über sechstausend Metern Höhe ein vergrabenes Kind, das die gesamte Tracht der Inkas trägt. Aufgrund seiner Schönheit halten sie es zunächst für ein Mädchen. Später stellt sich heraus, dass es ein Junge ist, acht oder neun Jahre alt, ein kleiner Colla-Indianer aus der Gegend um den etwas weiter entfernten Titicacasee. Den Kindern wurde eine religiöse Botschaft übermittelt: Ihr Opfer sollte Wohlstand und Wohlergehen für das gesamte Inka-Reich sichern. Vermutlich wurde der kleine Junge zuvor mit „Chiché", einem Rauschmittel, berauscht. Im 16. Jahrhundert führte Cristóbal Molina, ein Abt in Cusco, im Süden Perus, Gespräche mit Inka-Schamanen. Diesen Gesprächen zufolge opferten die Inkas zahlreiche sorgfältig ausgewählte Kinder. Sie waren höchstens zehn Jahre alt, von adliger Herkunft, bei guter Gesundheit und außergewöhnlich schön, wie der gefundene Junge vom Plomo.

Zweimal jährlich, zur Sonnenwende (als „heilige Zeit"), wurden die besten Feldfrüchte, die wertvollsten Tiere, die feinsten Kleider, die kostbarsten Kunstwerke und die schönsten Kinder zusammengeführt. Dies geschah in den gesamten Anden von Ecuador bis Chile und vom Südpazifik bis zum Amazonasgebiet. Alles und jeder wurde für vier prächtige Prozessionen nach Cusco, der Hauptstadt der Inkas, gebracht. Jede Prozession repräsentierte eine der vier Himmelsrichtungen. Cusco war übersät mit Heiligtümern zu Ehren der Götter Viracocha, dem „Ursache", und Illapa, dem Donnergott. Den Kindern wurde eine religiöse Botschaft überbracht: Ihr Opfer sollte Wohlstand und Wohlergehen für das gesamte Inka-Reich sichern. Nach ihrem Tod wurden sie als Gottheiten verehrt. Wie bereits erwähnt, wurden diese Kinder „Capacocha" oder „Capa Hucha" genannt, was so viel wie „königliche Sünde" bedeutet. Die Fürsten und Herrscher sowie alles, was als nominell galt, wurden als sichtbare Präsenz der Götter auf Erden verehrt.

[120]Tierney P., Der höchste Altar (Die Geschichte des Menschenopfers), New York, Viking Press, 1989, 24/41 (Das Inka-Kind). Siehe auch das Buch: „Homo Religiosus", 8.2.3. Seelenstaub nehmen .

Sollten sie und ihre Verwandten jedoch Fehler begehen, würde das Inka-Reich von Unheil heimgesucht werden. Daher wurden bereits vorsorglich Ernten, Tiere, Kleidung, Kunstwerke und Kinder als Sühne für die königlichen Sünden geopfert.

40.5.1.10. A Lorelei

Der Begriff „Lorelei“ stammt aus der Mythologie und setzt sich aus dem deutschen Wort „Lure“ (eine weibliche Naturfee, eine Elfe) und „Lei“ (Fels) zusammen. Eine „Lorelei “ kann also ein subtiles weibliches Wesen bezeichnen, das mit einem Felsen in Verbindung stehen kann, aber nicht muss. Die Lorelei ist auch der Name eines 232 Meter hohen Felsens am rechten Rheinufer bei Sankt Goarshausen. Der Fluss ist dort sehr schmal und tief und hat eine gefährliche Strömung, die schon viele Schiffer überrascht hat. Der Volksglaube besagt, dass eine Elfe auf diesem Felsen wohnt, die die Schiffer mit ihrer betörenden Schönheit ablenkt. Dadurch steuern sie ihre Schiffe gegen die Klippen. Ihre Schönheit blendet und führt zum Tod. Darin liegt das Thema. Es ist in gewisser Weise vergleichbar mit den Sirenen aus Homers *Odyssee* .

Der romantische Dichter Joseph von Eichendorff (1788–1857) brachte die Tragödie in Balladenform zum Ausdruck. Lasst uns seine wunderschönen Verse hier wiedergeben… und diesem Gedicht durch die Übersetzung der Ballade eine gewisse Gewalt antun.

„Es ist sauber spät. Es ist sauber. Es ist schon spät. Es ist schon kühl.“

Wald ? Waarom rijdt gij aenzaam door het bos ?

Der Wald ist lang. Du bist allein. Het woud ist lang. Gij zijt allen.

Du, schönes Braut , ich führ‘ dich nach Hause!“ Du, schöne Braut, ich führe dich nach Hause.

„ Groß ist die List und Täuschung der Menschen .“

Vor S chmerz mein Herz gebrochen ist. Mein Herz ist gebrochen.

Wohl irrt des Waldhorns , hier und hin. Das Waldhorn wandert hin und her.

O flieh: Du weißt nicht, wer ich bin.“ Flieh: Du weißt nicht, wer ich bin .

„so reich geschmückt ist R o ss und Weib . Zo rijk uitgedost is paard en vrouw.“

So schön Der junge Leib . So wunderbar schön der junge Körper.

Jetzt kenn' ich dich: Gott ! Steh' mir bei! Jetzt kenne ich dich: Gott steh mir bei!

" Du bist die Hexe L' orelei ! "

„Du kennst mich wohl: von hohem S tein Gij kent mij wel: van de hoge rots.“

Schaut still mei n Schau ruhig auf mein Schloss, tief im Rhein .

Es ist schon spät. Es ist schon cool. Es ist schon spät. Es ist schon kühl.

Kommst nie mehr aus diesem Wald .“ Gij raakt nooit mer uit dit bos .

Soviel zu diesem Gedicht. Man kann es erkennen: Die Hexe Lorelei projiziert ihre Boshaftigkeit auf den Ritter, dem sie im Wald begegnet. „Die List und Tücke der Männer“ – das ist ihre List und Tücke. So verführt sie den Ritter, der sich Hals über Kopf in sie verliebt. Doch etwas in ihr zwingt sie, ihn vor dem Katz-und-Maus-Spiel zu warnen, das sie mit ihm spielt. Sie weiß bereits, was er, der noch immer ihrem Charme erliegt, noch nicht ahnt: „Du wirst da nie wieder herauskommen.“ Das „Leben“ hat hier eine mythische Bedeutung, analog zu der in der Bibel. Seine Lebenskraft, im okkulten Sinne des Wortes, wird ihm genommen. Selbst wenn er die Begegnung in seinem biologischen Leben überlebt, befindet er sich in einem sehr schlechten Zustand. Sein unbewusstes Elend wird sich bald auf seinen Körper auswirken. Er wird nicht lange überleben. Aber, und das ist noch viel wichtiger, auch in der anderen Welt wird er auf seine so dringend benötigte Lebenskraft verzichten müssen. In den finsteren Tiefen der Unterwelt fristet er fortan ein zombiehaftes Dasein. Wie bereits erwähnt, werden uns Menschen mit ausreichendem mantischem Verständnis sagen, dass solche Seelen den „Refaïm“ gleichen. *Psalm 88 (89) 11/13* deutet darauf hin, dass solche Seelen ohne Lebenskraft sind. Ihnen fehlt der Geist Gottes , wie in *Genesis 6,3 beschrieben* .

40. 5.1.11. Abischag von Schunem und König David

Lesen wir im Alten Testament *, 1. Könige 1,1-4:* „Als König David sehr alt geworden war, konnte er sich nicht mehr wärmen, egal wie viele Decken man ihm zudeckte. Da sagten seine Höflinge zu ihm: ‚Wir wollen für unseren Herrn und König eine junge Jungfrau suchen, die dem Fürsten dient und ihn pflegt. Sie wird mit ihm schlafen, und das wird unserem Herrn und König Wärme spenden.‘ So suchten sie im ganzen Land Israel nach einem schönen Mädchen und fanden Abischag aus Schunem und brachten sie zu dem Fürsten. Dieses Mädchen war außergewöhnlich schön. Sie pflegte den Fürsten und diente ihm, aber sie kannte ihn nicht.“

Diese Bibelstelle lässt sich folgendermaßen verstehen: Der Fürst, ein angesehener Mann, wurde alt und konnte sich nicht mehr warmhalten. Zu

seiner Zeit, wie in allen archaischen Kulturen, galt das Königtum noch als heilig. Um sein Reich zu regieren, benötigte er deutlich mehr subtile Lebenskraft, als ein gewöhnlicher Untertan besaß. Seine schwindende Energie gefährdete daher seine Amtsgeschäfte, und somit litt sein gesamtes Reich darunter. Sein „Phantom“, der Seelenleib, der sein Nervensystem und seinen biologischen Körper steuert, verliert aufgrund des Mangels an Lebenskraft an Dichte. Er wird zu dünn und weist lokale Schwächen auf. Das biologische Altern ist das Zeichen dieser verborgenen Erschöpfung der Seele und ihrer Lebenskraft. Dies äußert sich unter anderem in dem, was man manchmal als „Alterskälte“ bezeichnet. Dieser Verlust an Bioenergie wird, wie manche heute sagen würden, als Kältegefühl empfunden.

Wie bereits erwähnt, ist Abisha jung und außergewöhnlich schön. Sie besitzt eine beinahe unberührte Lebenskraft. Diese manifestiert sich in einer kraftvollen und wohltuenden Ausstrahlung. Indem sie „auf dem Schoß“ König Davids schläft, entsteht Kontakt und somit auch ein Energieaustausch. Abisha diente dem König und kümmerte sich um ihn. Auch dies stellt eine Form des Kontakts dar. Doch David „kannte“ sie nicht, was biblisch gesprochen bedeutet, dass er keinen Geschlechtsverkehr mit ihr hatte, obwohl sie mit ihm schlief. Nicht, dass der alte Monarch der Erotik so feindlich gesinnt gewesen wäre. Doch zumindest in diesem Fall wird eine eher heidnische Methode der „Revitalisierung“ angewendet, wenn auch innerhalb biblischer Prämissen.

Viele Westler sehen darin nichts weiter als „Sex“. Dies widerspricht jedoch dem damaligen kulturellen Kontext. Im Kern geht es um den Fluss subtiler Lebenskraft, der von Abischag auf König David überging. Ein bestimmter Typus, insbesondere junge Frauen, besitzt eine außergewöhnlich hohe Dosis an Lebenskraft. Hellseher nehmen dies in der großen und leuchtenden Aura einer solchen Person wahr; sensible Menschen spüren es in der wohltuenden Ausstrahlung, die von einer solchen Frau ausgeht. Abischag muss diesem Typus angehört haben. Der gesamte Palast war daraufhin von ihrer subtilen und sehr wohltuend klingenden Aura durchdrungen. Die Zufuhr subtiler Materie kann auf verschiedene Weise erfolgen, beispielsweise durch Wärmeenergie. Diese Zufuhr trägt Seelensubstanz in sich und nährt den hungrigen Seelenkörper. Die mit Abstand stärkste Nahrung für den Seelenkörper liegt jedoch in der Beziehung zwischen den Geschlechtern. Wer in diesem Text „Sex“ sieht, missversteht die ursprüngliche Bedeutung völlig. Da die benötigte Energie hier durch Erotik, durch die Beziehung zwischen den Geschlechtern, gewonnen wird,

haben wir Abischags Zeugnis in dieses Kapitel aufgenommen. Das Thema lautet in der Tat: „Dynamische Kräfte in nichtbiblischen Religionen“.

40.5.2. Die Harmonie der Gegensätze

In *Genesis 3,22* lesen wir, dass der Mensch nach dem Sündenfall gelernt hatte, Gut und Böse zu unterscheiden. Oder besser gesagt, dass die Unterscheidung zwischen beiden verschwommen ist. In gewisser Weise sind sie austauschbar. Einige Gottessöhne unterwarfen sich nicht Gottes Geboten und wollten selbst über das Maß aller Dinge bestimmen, wie später Protagoras (3.2.1). Solche Götter handeln gut, wenn es ihnen passt, aber böse, wenn es ihnen besser erscheint. Sie haben kein Gewissen, wie wir es kennen.

In der griechischen Mythologie sehen wir beispielsweise, dass der griechische Gott Zeus den Griechen die Gesetze diktiert, aber seine Frau Hera mit sterblichen Frauen betrügt und Leda, die Frau des spartanischen Prinzen, vergewaltigt. In *Johannes 8,44* sagt Jesus zu den Pharisäern, dass sie von ihrem „Vater“, dem Teufel, inspiriert seien. Und das, weil sie an einem Sabbat einen Blinden geheilt hatten. Ihr Gesetz war ihnen wichtiger als ihre Mitmenschen. Bewusst glauben die Pharisäer , Gott zu dienen, aber in Wirklichkeit führen sie den Willen des Teufels aus. Eine ähnliche Haltung finden wir auch in Hiob *4,18.* Wir lesen: „ Selbst seinen Dienern vertraut Gott nicht, und er ertappt seine Engel beim Abirren.“ A. Bertholet merkt in **Die Religion des alten Tesaments** [121]außerdem an, dass die Bibel die heidnischen Gottheiten als „Engel“ bezeichnet, die Gottes Hofrat bilden und die, zusammen mit ihm oder gegen ihn, das Universum regieren.

Wenn sich der Gläubige an solch unberechenbare Wesen wendet, bleibt ein Gefühl der Unsicherheit zurück. Ein solcher Gott bringt Verderben, aber errettet auch davor. Dieses wankelmütige Verhalten lässt sich in zahlreichen nichtbiblischen Religionen beobachten. Der norwegisch-niederländische Religionswissenschaftler W. B. Kristensen (1867–1953) spricht *in seinen *Gesammelten Beiträgen zur Erkenntnis antiker Religionen* [122]* in diesem Zusammenhang von der „Harmonie der Gegensätze“.

Die Alten haben dieses wankelmütige Verhalten stets gelassen als „Wille der Götter“ hingenommen. Nicht Außenstehende, sondern die Gläubigen dieser Religionen selbst sagen von ihren Göttern, dass sie eine solche

[121]Bertholet A., Die Religion des alten Testaments, Tübingen, Mohr, 1932, 131.
[122] Kristensen WB, Collected Contributions to the Knowledge of Ancient Religions, Amsterdam, 1947, NV Noord-Hollandsche Uitgevers Mij., 231/290.

Harmonie der Gegensätze verkörpern. Kristensen fährt fort: „ In tiefer Demut hat die große Menge diese dämonische Realität akzeptiert. Aufgeklärte Schriftsteller wie der antike griechische Denker Plutarch …“ (45/125) und seine Geistesverwandten aller Zeiten haben diese Art von Frömmigkeit als eine minderwertige Religion abgelehnt.

Die antiken griechischen Schriftsteller Homer und Hesiod wiesen bereits darauf hin, dass die Musen sowohl Wahrheit als auch Lüge verkünden: „Sie schrieben alle ‚Schandtaten‘ (Diebstahl, Ehebruch, gegenseitigen Betrug) ihren Göttern und Göttinnen zu.“ Im Grunde sind alle nichtbiblischen höheren Wesen von ein und demselben Wesen. Doch die Mythen verschleiern es mitunter. Oder der Klerus. Oder schwarze Magier und Hexen, die die grausame Wahrheit nicht ans Licht bringen wollen. Oder Menschen, die allzu leichtgläubig und oberflächlich mit dieser wahren, ambivalenten Natur umgehen oder sie gar ignorieren.

Dieser Widerspruch entging auch dem Apostel Paulus nicht. Er sprach von den „Elementen dieser Welt“ (*Gal 3,19; Kol 2,15.18*). Diese Elemente müssen berücksichtigt werden, wenn wir die Welt mit ihren vielen Mängeln verstehen wollen. Wie bereits erwähnt, gehören dazu auch die „Götter“, die jeweils einen Teil der Wirklichkeit beherrschen, aber blind, dämonisch oder satanisch gegenüber allen geistlichen Ideen und Werten sind. Dieser Hochmut wird in *Kol 2,15* wiederholt . Dort lesen wir: „Diese Engel haben sich zwischen Gott und die Menschen gestellt.“ Sie handeln willkürlich, kennen Gott nicht mehr und kümmern sich nicht um die Menschen.

1 Johannes 4,1 warnt uns auch : „Glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft, ob die Geister mit Gott befreundet sind.“ Die vielen Medien nichtchristlicher Religionen sind buchstäblich von ihrem Gott besessen und haben keine Kontrolle über sich selbst. Im Gegensatz dazu behält ein Seher, der in Freundschaft mit Gott lebt, die Kontrolle über sich selbst.

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, betont die Bibel. Wenn ein religiöses Erlebnis, wie etwa eine Heilung, das Leid in der Schöpfung mehrt, ist es, so wunderbar es auch sein mag, letztlich negativ. Verringert es jedoch das Böse in der Welt, so ist es mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht nur übernatürlich, sondern übernatürlich – also göttlich – und stammt vom höchsten Wesen der Bibel selbst, der Heiligen Dreifaltigkeit.

Ein Missionar aus Peru berichtet, er habe sich mit einem Brucho, einem einheimischen Zauberer, angefreundet. Dieser habe zu ihm gesagt: „Hör zu,

Padre, für Leute wie dich würde ich Gutes tun, aber hier in Lima werde ich regelmäßig gebeten, Schaden anzurichten.“ Genau das wiederholen die Religionen der Sumerer, Babylonier, Assyrer, Griechen, Römer, Kelten, Germanen und alle nichtbiblischen Religionen seit Jahrhunderten. Das ist auch die Mentalität der Schlange in der biblischen Geschichte. Sie verführt Eva, vom Apfel zu essen, von der Frucht des Baumes der Erkenntnis, des Baumes von Gut und Böse. Hat der Mensch einmal davon gekostet, wird auch er wie die Götter sein, die sich in „Gut und Böse“ auskennen. Es ist diese Verflechtung beider Verhaltensweisen, die die Menschen von einer „Harmonie der Gegensätze“ sprechen lässt.

40.5.2.1. Ein lügnerischer Geist

Fassen wir 1 *Könige 22 zusammen* : Eines Tages kommt der Fürst von Juda, um Israel im Krieg gegen den Fürsten von Aram beizustehen. Wie damals üblich und auch heute noch, wenngleich dies sorgsam vor der Öffentlichkeit verborgen bleibt, befragen sie zunächst die Seher – in diesem Fall die Propheten. In der biblischen Erzählung lassen sich diese in zwei Gruppen einteilen: den Propheten Miaja, der mit Gott befreundet ist , und die übrigen etwa vierhundert, die nicht mit Gott befreundet sind und nur im Zustand der Trance „sehen“ können. Die vierhundert prophezeien dem Fürsten von Israel den Sieg. Miaja jedoch nicht. Seine Antwort erfolgt in zwei Schritten.

Zuerst verspottet er den Fürsten von Israel und sagt: „Geh hinauf; dein Vorhaben wird gewiss gelingen.“ Der Fürst durchschaut sofort die Prahlerei und verlangt die Wahrheit. Daraufhin wird Mikeas ernst: „Ich sah ganz Israel über die Berge zerstreut wie Schafe ohne Hirten, und der HERR sprach: ‚Sie haben keinen Herrn; lass sie in Frieden heimkehren.‘ Ich sah den HERRN auf seinem Thron. Er fragte: ‚Wer will den Fürsten von Israel überreden, nach Rama hinaufzuziehen und dort umzukommen?‘ Da trat ein Geist vor. Er stellte sich vor den HERRN und sprach: ‚Ich will ihn überreden. Ich will ein Lügengeist im Mund all seiner Propheten sein.‘ Da sprach der HERR : ‚Geh, und es wird dir gelingen. ‘ Nun hat der HERR einen Lügengeist in den Mund all eurer Propheten gelegt, denn der HERR hat eure Vernichtung beschlossen .“ So sprach der Prophet Mikaas zu dem Fürsten, der nach der Wahrheit fragte und sie auf harte Weise hörte.

Daraufhin erhält Mikeas einen Schlag ins Gesicht vom Prinzen. Der Prinz ruft: „Wie konnte der Geist des HERRN mich verlassen, damit ich nicht zu dir rede?“ Mikeas antwortet: „Genau das werdet ihr erfahren, wenn ihr euch versteckt und flieht. Geht hin und seht selbst!“ Mikeas wird

eingekerkert. Er wiederholt: „Wenn ihr unversehrt zurückkehrt, dann hat der HERR nicht durch mich gesprochen." Israel zieht in die Schlacht und verliert sie tatsächlich. Der König überlebt nicht. Er wird in seinem Streitwagen von einem Pfeil getroffen und stirbt. Sein Streitwagen ist mit Blut befleckt.

Die Bibel berichtet vom Ergebnis: „Sie wuschen den Wagen des Königs mit viel Wasser. Die Hunde leckten sein Blut auf, und die Prostituierten badeten darin." Für diejenigen, die mit Magie vertraut sind – was allerdings nicht auf viele Bibelwissenschaftler zutrifft –, gewinnt dieser letzte Satz besondere Bedeutung. Die Tatsache, dass Prostituierte im königlichen Blut baden, deutet darauf hin, dass sie dies als ein magisches Blutritual verstehen. Die Lebenskraft eines Monarchen ist in einem heiligen, nicht in einem entweihten kulturellen Kontext weitaus stärker als die von Nicht-Aristokraten. Indem sie im Blut baden, eignen sich die Prostituierten die darin enthaltene Lebenskraft an.

Obwohl der „lügnerische Geist" mit Gottes Erlaubnis handelte , scheinen solche inspirierenden Wesen es auch zu wagen, willkürlich zu handeln. Im Alten Testament, *Hiob 4,18,* lesen wir: „ Gott vertraut nicht einmal seinen Knechten und ertappt seine Engel beim Verfehlen." Laut Bibel stammt nicht jeder inspirierende Geist aus der himmlischen Welt des Lichts; ganz im Gegenteil. *1. Johannes 4,1* warnt uns vor dieser Unterscheidung zwischen Geistern: „Glaubt nicht jedem Geist (Anmerkung: Prinzip der Inspiration), sondern prüft, ob die Geister von Gott sind (Anmerkung: in Freundschaft mit Gott)."

In der biblischen Geschichte gab es nur einen Seher, der in Freundschaft mit Gott lebte, inmitten von vierhundert anderen, von Rausch und Trance getriebenen Sehern. Man mag sich fragen, wie es heute um uns steht. Betrachtet man die Realität, so ist die Lage auch heute alles andere als günstig. Unter Hunderten von Wünschelrutengängern, Kartenlegern und anderen „Sehern" findet sich oft nur ein einziger, der wahrhaftig in Freundschaft mit Gott lebt.

Betrachtet man verschiedene Zeugnisse dieser nichtbiblischen Religionen, so zeigt sich, dass das Medium in Trance fällt und die Kontrolle über sich selbst verliert. Es wird von Geistern, deren Wesenheit mitunter ambivalent sein kann, kontrolliert, „transportiert" oder gar „besessen". Sie können Gutes bewirken, aber auch Schaden anrichten. In der

Religionswissenschaft spricht man in diesem Zusammenhang von der „Harmonie der Gegensätze [123]“. Dies soll näher erläutert werden.

40.5.2.2. Ein Wünschelrutengänger

Was solche inspirierenden Wesen betrifft, lesen wir *Apostelgeschichte 16,16/19* : Auf dem Weg zum Gebetsort kam eine Magd auf Paulus zu . Sie war von einem hellseherischen Pythongeist besessen und verdiente mit ihrer Gabe der Hellseherei und Weissagung viel Geld für ihre Besitzer. Sie folgte Paulus und rief unaufhörlich: „Diese Männer sind Diener des höchsten Gottes . Sie verkünden euch den Weg zum Heil.“ Das tat sie viele Tage lang. Als es Paulus zu viel wurde, drehte er sich um und sagte zu dem Geist: „Im Namen Jesu Christi befehle ich dir, aus ihr auszufahren.“ In diesem Augenblick verließ er sie. Doch damit verlor die Frau auch augenblicklich ihre hellseherische Gabe.

Als die Besitzer sahen, dass ihre Einkommenshoffnungen schwanden, ergriffen sie Paulus , schleppten ihn vor die Prätorien und sagten: „Diese Männer stiften Unruhe in unserer Stadt. Sie sind Juden und predigen Sitten und Gebräuche, die wir als Römer weder annehmen noch befolgen dürfen.“ Auch das Volk wandte sich gegen sie. Die Prätoren zogen sie aus und ließen sie mit Stöcken schlagen. Nachdem sie viele Schläge erhalten hatten, wurden sie ins Gefängnis geworfen, und man befahl dem Gefängniswärter, sie streng zu bewachen.

Wenn diese Passage der Realität entspricht, dann erkennen Geister, die nicht an Zeit und Raum gebunden sind, verborgene oder okkulte Realitäten schneller und besser als gewöhnliche Menschen. So erfassen sie beinahe unmittelbar das wahre Wesen der Botschaft der Apostel und die tiefere Berufung des Paulus . Beachten wir auch, dass die Besitzer der hellseherischen Frau ihre Einkommenshoffnung schwinden sahen . Sobald der Geist aus der Frau ausgetrieben war – oder genauer gesagt, sobald sie nicht mehr „besessen“ war –, hatte sie ihre Hellseherei verloren. Das lehrt uns viel über das Ausmaß, oder besser gesagt, den Mangel daran, ihrer hellseherischen Gabe. Der Geist hatte ihr „viele Tage hintereinander“ ihre friedliche Selbstbeherrschung geraubt , und Paulus wollte dies rückgängig machen.

[123] Siehe das Buch: „Homo Religiosus“, Kapitel 11.4. Die Harmonie der Gegensätze

40.5.2.3. Sexualität als Quelle okkulter Lebenskraft

Was diesen drei Religionen – Santería, Macumba und Voodoo – gemeinsam ist, ist der Dynamismus, der Glaube an jene geheimnisvolle Lebenskraft, jedoch in der Form eines Austauschs von Lebenskraft zwischen den Medien und den Göttern der Unterwelt. Oder vielmehr: ein Diebstahl der Energie des Mediums durch die niedere Gottheit. Es ist bemerkenswert, dass Menschen, die ein solches Ritual einmal vollständig durchlaufen haben, eine psychologische Prägung davontragen: Diese Initiation beherrscht sie, und immer wieder sehnen sie sich danach, sie erneut zu erleben.

Der deutsche Philosoph F. Schleiermacher (1768–1834) ist bekannt für seine Beschreibung einer bestimmten Form von Religion als „schlechthinnige Abhängigkeit". Wenn diese Definition von Religion irgendwo zutrifft, dann mit Sicherheit auf satanische Sekten. J. de Brivezacs Buch * *Les sectes sexuelles sataniques* * [124]erwähnt diese Unterwerfung ausführlich. Die Götter der Unterwelt wünschen, ja fordern nichts anderes als die vollkommene Unterwerfung.

Dieses Beispiel offenbart drei Aspekte: Sexualität, Demütigung und Folter. Alle drei stimmen mit Schleiermachers Theorie der bedingungslosen religiösen Abhängigkeit überein.

Experten argumentieren, dass dieses Verhalten, diese Unterwürfigkeit, heutzutage vermehrt auf Erotikmessen anzutreffen ist. Die tiefste Seele derjenigen, die sich damit verbunden fühlen, soll diesen Göttern der Unterwelt unterworfen sein. Erinnern wir uns daran, dass der Wiener Psychiater S. Freud Eros und Thanatos, Sexualität und Tötungstrieb oder eine Kombination aus beidem, in den unbewussten und unterbewussten Tiefen der menschlichen Seele verortete. Experten zufolge scheint es klar, dass der Mann, der eine Frau vergewaltigt und anschließend ermordet, von solchen Wesen verzaubert, ja besessen ist. Durch seine ungezügelte Absicht beschwört er sie, die bereits bekannten „Similia similibus", herauf.

40.5.2.4. Die Problemlösungsfähigkeit der Religionen

Die Götter zehren von der Energie der Menschen, von Sex und Blut. Die Menschen durchschauen das, und doch flehen sie immer wieder zu solchen Göttern. Manche Magier behaupten, sie opferten den Göttern nicht aus Anmaßung Menschen, sondern weil sie Autorität unter ihrem Volk erlangen müssten. Und genau das brauchen sie in dieser wilden, heidnischen Welt.

[124]J. de Brivezac, Les sectes sexuelles sataniques, Paris, Ed. 0pen, 1975,

Es ist so charakteristisch für die vorchristliche Welt, dass Blut fließen muss, um Ordnung herzustellen. Und auch, um viele Probleme der Menschen zu lösen. Und um ihre Überlebenschancen zu erhöhen. Obwohl die Götter launisch sind, lösen sie doch eine Reihe praktischer Probleme. Wo stünde man ohne sie und ihren Einfluss in einer Welt, die nie etwas von biblischem Christentum gehört hat? Eine angemessene Christianisierung kann hier etwas ändern…

Tauchen wir ein in die Denkweise einer neu christianisierten, nichtbiblischen Religion. Betrachten wir den Kontrast. Missionare fühlen sich in ihrer Mission wohl. Sie predigen, feiern die Messe und spenden die Sakramente. Doch wenn die Gläubigen ein Problem haben, das weder die Missionare noch der Arzt lösen können, wenden sie sich scheinbar mühelos ihrer alten Religion zu. Manche behaupten, die Missionare hätten sich darum kaum oder gar nicht gekümmert. Ihre vorwiegend intellektuelle Bildung habe sie darauf nicht vorbereitet. Zwar verbannten sie die heidnische Religion so weit wie möglich. Doch die Fähigkeit dieser Religionen, Probleme zu lösen, ist mit ihrer Verbannung ebenfalls verschwunden. Die Folge ist, dass diese Völker das Christentum als eine sehr würdevolle und hochangesehene Religion angenommen haben. Dennoch stützen sie sich bei ihren praktischen Problemen weiterhin auf jene alte, vorbiblische Tradition.

Dies zeigt sich an vielen Orten, an denen Missionare tätig sind oder waren. Wenn Gläubige zu ihrem Missionar sagen: „Mein Mann findet keine Arbeit, oder mein Kind ist krank“, dann wird er sicherlich tun, was möglich ist. Er wird auch zum Gebet raten. Doch Probleme auf einer magischen Ebene anzugehen, ist etwas, womit Missionare und Priester in der Regel nicht vertraut sind. So besucht die Bevölkerung sonntagmorgens andächtig die Messe, wendet sich aber sonntagabends beispielsweise dem Candomblé zu, um praktische Probleme zu besprechen. Dort verfallen Männer und Frauen speziell für die Menschen in Trance, rufen Geister an und bitten um Hilfe bei diesen Problemen. Diese Religionen sind dem Leben dieser Menschen viel näher. Deshalb ist ihr Glaube so besonders hartnäckig, selbst nach fünfhundert Jahren Missionsarbeit. Deshalb haben diese Religionen einen so großen Einfluss auf die Bevölkerung. Das sagen die Menschen selbst auch.

40.5.2.5. Monotheismus oder eine Vielzahl von Religionen?

Viele Menschen mit einer multikulturellen Einstellung setzen sich für religiöse Demokratie und die Gleichwertigkeit aller Religionen ein. Die Verteidigung des Monotheismus erscheint ihnen zu anmaßend. Eine

demokratische Haltung gegenüber Religion, so heißt es, zeuge von Offenheit.

Die Bibel sagt auch, dass andere Religionen wertvoll sein können und verurteilt heidnische Religionen nicht kategorisch. Sie warnt jedoch vor dem, was Anhänger nichtbiblischer Religionen immer wieder selbst behaupten. Nichtbiblische Götter zeigen allzu leicht dämonisches Verhalten, eine Koexistenz von Gut und Böse, eine Harmonie der Gegensätze. In nichtbiblischen Religionen herrscht Angst, ein Gefühl des Schicksals. Die Götter bestimmen über den Menschen und sein Schicksal, ohne sich um ethische Verhaltensregeln zu kümmern.

Vorbiblische Religionen erkannten dies sehr wohl. Die Bibel braucht dies nur in der mythischen Geschichte der Schlange zusammenzufassen. Es ist ein Mythos, nicht weil er erfunden wäre. Ein Mythos berührt die Realität, jedoch auf einer heiligen Ebene. Eliade verdeutlichte dies bereits, als er erklärte, dass Mythen als Modell zur Lösung praktischer Probleme dienen. Der Mensch der Tradition sicherte sich eine gute Lösung für ein praktisches Problem, indem er sich auf den Ursprung des jeweiligen Mythos besann. Mit diesem mythischen Modell vor Augen möchte er den Teil der Welt, in dem ein Problem liegt, von seinem Ursprung her rekonstruieren.

Das Thema des Sündenfalls thematisiert die problematische, heilige Situation der Menschheit. Die Schlange ist der göttliche, dämonische Verführer. Die Bibel beginnt mit dieser Erkenntnis und enthüllt diese Dualität. Daher bildet die biblische Religion die große Ausnahme im Vergleich zu allen nichtbiblischen Religionen. Jahwe im Alten Testament oder die Heilige Dreifaltigkeit im Neuen Testament verkehren sich nicht in ihr Gegenteil. Wer dem Sumpf dieser wankelmütigen Wesen entkommen will, dem bleibt nur die Hinwendung zum unfehlbaren, verlässlichen und berechenbaren Höchsten Wesen der Bibel. Er schenkt alles Leben und handelt ethisch, fordert aber auch von seinen Gläubigen ethisches und moralisch einwandfreies Verhalten.

Vergleichen wir die Existenz vieler Religionen mit der Vielzahl wissenschaftlicher Theorien, die auf ein und demselben Faktum basieren. Es mag einleuchtend erscheinen, dass jeder das Recht hat, seine eigene Ansicht darzulegen und zu verteidigen. Doch letztlich können nicht alle gegensätzlichen Theorien wahr sein. Weitere Experimente und logische Schlussfolgerungen können einige Ansichten als weniger zutreffend oder gar falsch entlarven. Letztendlich setzt sich die Theorie durch, die der Wahrheit am nächsten kommt. Eine religiöse Suche sollte sicherlich ebenso viel

gesunden Menschenverstand walten lassen.

Die Mutter der Götter „vertreibt“ das subtile Wesen. Andernfalls könnte das Böse auf jeden in der Nähe zurückfallen. Diese Aussage offenbart die Problemlösungsfähigkeit – oder vielmehr deren Fehlen – dieser nichtbiblischen Religion. Die Kräfte und Wesen wurden keineswegs neutralisiert. Sie existieren weiterhin. Im Gegenteil, sie wurden lediglich „vertrieben“. Aus okkulter Sicht hat das Böse in der Welt also nicht abgenommen, sondern wurde lediglich „verdrängt“.

Die Bibel, *Lukas 11,24 ff.,* erklärt: „Wenn ein unreiner Geist von einem Menschen fährt, irrt er in öden Gegenden umher und sucht Ruhe. Findet er keine, spricht er: ‚Ich gehe zurück in mein Haus, wo ich hergekommen bin.‘ Wenn er zurückkommt, findet er es sauber und rein. Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit, die noch schlimmer sind als er selbst; sie ziehen ein und wohnen dort. Es geht einem solchen Menschen am Ende schlechter als zuvor.“ So viel zu diesem Bibeltext.

„Ich gehe zurück in mein Haus“, spricht der unreine Geist. Betrachten wir den Fetisch (7.5.1). Er war von einem Geist bewohnt. Der materielle Gegenstand ist sein Zuhause. Solche Geister beanspruchen einen Platz in der Schöpfung. Erinnern wir uns daran, dass Jesus eine Reihe von Dämonen aus Besessenen austrieb (*Mt 8,28*) und ihnen einen Platz in einer nahegelegenen Schweineherde gab.

Vergleichen wir die Methode der Göttermutter mit der Art und Weise, wie Fortuna mit ihrem selbstgeschaffenen Rachedämon umging. Sie absorbierte das Böse in sich, „gebadet im Schweiß“. Laut Fortuna ist dies alles andere als einfach. Man spürt, wie der ganze Zorn in einem erneut aufsteigt. Und dieser Zorn muss gezähmt werden. Nur dann ist das Böse endgültig verschwunden. Es hat aufgehört zu existieren. Das ist etwas ganz anderes, als das Böse nur zu verdrängen.

Auch die Heilerin Warwara Iwanowa litt unter den Beschwerden der Menschen in ihrer Umgebung. Behandelte sie jemanden mit Kopfschmerzen, nahm sie deren Schmerz auf sich, während der Patient davon befreit wurde. Sie sagte, sie habe den Schmerz absorbiert. Siehe auch F. Christin, *La guérison par les fluids*[125] Er behauptet, der Magnetisierer könne selbst einen Teil der Krankheit seines Patienten übernehmen . Die

[125] Christin F., La guérison par les fluides, Paris, Editions Dangles, 1958, 9.

zweite Methode beseitigt das Übel endgültig. Die erste tut dies eindeutig nicht.

Götter nehmen Energie, Sex und Blut, verursachen Besessenheit und kennen keine Ethik. Sie lösen Probleme auch nicht dauerhaft. Daher bleiben sie in nahezu jeder Hinsicht weit hinter den Erwartungen zurück. Lasst uns ihr Wesen genauer erforschen.

Eine Missionstätigkeit, die sich einer solchen magischen und gewissenhaften Praxis verschließt, sie gar nicht erst thematisiert und darin nur dämonische Kräfte sieht, begeht nach Ansicht mancher einen irreparablen Fehler. Indem diese Gläubigen solche Religionen wertschätzen, öffnen sie sich auch einer biblischen Religion. Jede Missionsarbeit, die solche Praktiken akzeptiert, läutert und auf eine höhere, trinitarische Ebene erhebt, beweist faktisch, dass die Magie dieser Völker eine legitime Stufe ihrer religiösen Entwicklung darstellt. Folglich könnte eine Missionstätigkeit darin bestehen, sie zu trinitarischen Energien zu führen.

40.5.2.6. Akzeptanz der archaischen Schicht.

Außerbiblische Magie stellt eine legitime Stufe dar, wie bereits aus den Betrachtungen zur Geschichte von Twadekili hervorging . Allerdings sind die Geister, die den Kern solcher Religionen bilden, nicht immer gleichermaßen gewissenhaft und zuverlässig. Daher wird deutlich, dass diese tierischen Energien unzureichend bleiben, solange die Heilige Dreifaltigkeit nicht gleichzeitig mit den ihr innewohnenden höheren und mächtigeren Energien einbezogen wird.

Die Lösung besteht nicht immer darin, diese niederen Energien zu leugnen oder zu unterdrücken; im Gegenteil. Eine Missionsbewegung, die diese Tierverehrung von vornherein als dämonisch ansieht, wird es schwer haben, mit solchen Religionen in Kontakt zu treten. In der Vergangenheit wurde die Magie von Völkern fast immer mit einer Form von Dämonismus gleichgesetzt; die Menschen wurden als zu teuflisch betrachtet. In gewisser Weise werden sie tatsächlich von niederen Wesen geleitet, aber das bedeutet nicht, dass die Praktiken der Gläubigen zu verurteilen sind. Aus ihrer Sicht müssen die Probleme des Lebens gelöst werden, und diese Kulturen müssen um jeden Preis überleben, selbst mit der Hilfe niederer Wesen. Durch ihre Magie erlangen sie heilende und rettende Kräfte. Viele Missionare vor Ort konnten dies beobachten. Solange diese Völker es nicht besser wissen, haben sie keine Alternative. Und die Bibel ist diesbezüglich

unmissverständlich: Wenn sie gewissenhaft handeln, leben sie automatisch in Freundschaft mit der Heiligen Dreifaltigkeit .

Wer diese animalischen Energien unterschätzt oder ignoriert, begeht einen schweren Fehler. Die Evolution ist so strukturiert, dass sich diese Kräfte ungeachtet dessen durchsetzen. Hegel sprach von einer „Aufhebung", einer Erhebung, jedoch erst nach der Erhaltung auf einer höheren, verfeinerten Ebene. Die antike Theologie drückte es so aus: „gratia supponit en perfectit naturam" – das übernatürliche, freie göttliche Eingreifen in die Schöpfung setzt die noch nicht von der freien Gnade berührte Natur voraus und vollendet sie. Die übermäßig spirituellen höheren Philosophien und Religionen haben dies immer wieder zu ihrem eigenen Schaden und ihrer Schande erfahren. Sie erweisen sich als unfähig, die atavistische, die niedrigste, archaische Schicht zu berühren. Die Folge davon ist, dass ein Wandlungsprozess oft nur den bewussten Teil des Menschen erreicht und den unbewussten und unterbewussten Schichten allzu wenig Beachtung schenkt. Die Ergebnisse scheinen dies zu bestätigen.

40.5.2.7. Die Trommeln waren mit Blut getränkt.

J. Corduwener, *Ruanda* [126], Kalinga ist der Name einer Trommel. Nicht irgendeiner Trommel; es ist die königliche Trommel, von der der Herrscher seine Macht ableitet. Ohne die Trommel ist er wertlos. Am Königshof in Nyanza stand die Kalinga zentral auf einem Ständer (einem Hocker), denn die wichtigste königliche Trommel durfte niemals den Boden berühren. Wenn der König durch sein Gebiet reiste, wurde er, genau wie die Trommel, in einer Hängematte getragen. Die Kalinga war nicht allein; sie wurde von anderen Trommeln begleitet, die ebenfalls Namen trugen. (…) Um den Trommeln dauerhafte Kraft zu verleihen, wurden sie mehrmals im Jahr mit dem Blut frisch geschlachteter Stiere getränkt. An der Kalinga hingen Schnüre mit Ringen. In diesen hohlen Ringen befanden sich die geräucherten Genitalien all der anderen Herrscher, die der König besiegt hatte. Ein bemerkenswertes, aber auch pikantes Detail: Der belgische König Baudouin fragte 1955 während eines Staatsbesuchs in Ruanda den damals noch lebenden König Mutara, was sich in den Ringen befände. Er erhielt eine vage Antwort: „Alte Trophäen", erwiderte Mutara. Die Kalinga behielt ihre Macht und ihren Wert bis kurz vor dem Ende der Monarchie. Danach verschwanden die Trommeln, vermutlich verbrannt oder verloren. Beachten wir die Formulierung „die geräucherten Genitalien all der anderen Prinzen, die der König besiegt hatte". Sie lässt kaum Zweifel daran, dass „alle anderen Prinzen" getötet wurden

[126] J. Corduwener, Ruanda, 2004, Königliches Tropeninstitut (www.landenreeks.nl), Amsterdam, S. 53:

und dass die Lebenskraft ihres Blutes über die Trommel gegossen wurde, ein Opfer für den Geist der Kalinga. Ihre geräucherten Genitalien waren nicht nur sichtbare Trophäen, sondern wurden auch als mächtige Fetische verwendet.

40. 5.2.8. Ein magisches Urteil

40.5.2.8.a. Eine gestohlene Ziege

A. Gatti beschreibt *in *Bapuka* [127]* ein bemerkenswertes göttliches Urteil. Das Ereignis fand im damaligen Nordrhodesien statt. Gatti führt aus, dass das Urteil von der außergewöhnlichen Weisheit, dem psychologischen Einfühlungsvermögen und der großen magischen Kraft des afrikanischen Zauberers zeugt. Fassen wir zusammen.

Eines Morgens bemerkt Gatti, dass vier seiner Jungen nicht aus ihrem Zelt gekommen sind. Als er nach ihnen sucht, sieht er, dass sie krank aussehen. Ihre Gesichter und Augen sind geschwollen. Sie schwitzen und zittern gleichzeitig vor Kälte. Ein fünfter Junge, der nicht krank ist, versichert Gatti, dass das Zelt voller böser Geister sei. Gatti behandelt sie mit Chinin und Aspirin, doch ihr Zustand verschlimmert sich. Gerade als er Hilfe holen will, kommt ein alter Mann herbei. Es ist derselbe Mann, der vor einigen Tagen nach zwei seiner Ziegen gesucht hatte. Er geht direkt zu dem Zelt, in dem die Kranken liegen, betrachtet sie kurz und sagt: „Ich bin gekommen, um diejenigen zu besuchen, deren Hände voller böser Geister sind." Er vollführt ein paar Tanzschritte und murmelt einige Zauberworte. Dann wirft er eine Prise Pulver in die Luft. Das wiederholt er noch zweimal. Es scheint ihm nicht nötig zu sein, die Kranken zu untersuchen. Ein Blick genügt ihm.

Er nimmt ein Haar von seinem Antilopenhorn. Er streicht damit mehrmals über die Stirn jedes der vier Jungen. Und plötzlich ertönt das Blöken einer kleinen Ziege. Es kommt – erstaunlicherweise – nicht von draußen, sondern aus dem krampfhaft verzerrten Mund des kleinsten der vier kranken Jungen. Viermal wiederholt der Medizinmann dieses Streicheln mit dem Haar, und viermal wiederholt sich das Blöken wie das einer Ziege. Dann geht er hinaus und wartet.

Zu Gattis Überraschung kommen zwei seiner Jungen aus dem Zelt. Ihre Gesichter und Augen sind nicht geschwollen. Beschämt blicken sie Gatti und den Zauberer an und verschwinden im Gebüsch. Fünfzehn Minuten später

[127]Gatti A. , Bapuka, Zürich (CH), 1963 , 61-66.

kehren sie zurück, jeder mit einem blökenden Zicklein im Arm. „Sie wussten Bescheid, aber sie sind nicht die Diebe“, murmelte der Zauberer. „Deshalb bleibt die Krankheit an ihnen spurlos vorüber. Doch die beiden, die im Zelt liegen, werden noch einen ganzen Tag brauchen, bis ihre Schmerzen nachlassen. So werden sie es sich in Zukunft zweimal überlegen.“ Dann geht der Zauberer mit seinen Zicklein fort. Der Zustand der beiden kranken Jungen bleibt schlecht. Fast bewusstlos liegen sie auch den ganzen nächsten Tag in ihren Betten, während die Schwellungen ihrer Augen und Lippen unvermindert anhalten . Bis sie plötzlich, vierundzwanzig Stunden später, gesund und munter und ohne Schwellungen aus ihrem Zelt kommen . Sie blicken Gatti mit schuldbewusstem und gelangweiltem Ausdruck an, murmeln ein „Guten Tag“ und beginnen dann ihre tägliche Arbeit.

Soweit zu dieser Geschichte. Wir stellen weiterhin fest, dass der Zauberer einige Tanzschritte vollführte und magische Worte murmelte. Dies ist seine Form des Gebets. Dadurch wendet er sich an seine Geister. Seine Tanzschritte aktivieren zudem subtile Energien und sind Teil des Rituals.

40.5.2.8.b. Das Feuer der Wahrheit

Fassen wir eine zweite Aussage von A. Gatti in **Das wilde schwarze Herz [128]** zusammen . Gatti befindet sich mit neun Weißen und 33 schwarzen Afrikanern in Narva in der Serengeti (Tansania). Dem Koch Mohammed wurden neun Dollar gestohlen. Nach einigem Nachdenken bleiben Shaffi, Ali, Idi, Issa, Asmani und Baruku verdächtig. Mohammed schlägt Gatti vor, die Angelegenheit von Mwadana, dem großen Mganga (Anmerkung: einem Magier), klären zu lassen. Dieser wendet das „Feuer der Wahrheit“ an, ein magisches Verfahren. Gatti willigt ein und lässt Mwadana rufen. Der Zauberer macht sich an die Arbeit, schlicht und ohne Maskerade oder rituelle Zurschaustellung. Dies beweist, dass das Wesen der Magie woanders liegt als in Prahlerei oder „Liturgie“.

Nachdem alle ihre Schuld bestritten haben, erhitzt Mwadana einen 20 cmetwa 1 cm langen Nagel in einer Feuerstelle. Dann nimmt er ein Tuch aus seiner Kalebasse und bestreicht seine linke Hand mit einer grünlichen, flüssigen Pflanzenmischung. Anschließend spricht er: „Diese Salbe schützt nur die Unschuldigen.“ Dreimal drückt er den glühenden Nagel jeweils einige Sekunden lang gegen seine linke Handfläche. Dann legt er den Nagel zurück ins Feuer. Danach reibt er mit der rechten Hand über seine linke. Nicht die geringste Spur von Verbrennungen ist zu sehen.

[128] Gatti A. , Das wilde schwarze Herz, Amsterdam, 1958, 106/115.

Dann folgt die Feuerprobe. Einer nach dem anderen erscheinen die Verdächtigen. Mwadana verlangt von ihnen einen Eid „bei Allah und allem Heiligen“, dass sie nichts mit dem Diebstahl zu tun haben. Dann bestreicht er die linke Hand jedes Verdächtigen mit Salbe und drückt anschließend den Nagel fest darauf. Sobald der letzte Mann die Probe über sich ergehen lassen hat, ruft Mwadana alle sieben zu sich. Er untersucht jede Handfläche eingehend und blickt dem Mann, dessen Hand er jeweils hält, eindringlich in die Augen. Doch keine einzige Hand weist die große Blase auf, das Zeichen der Schuld.

Mwadana reibt ihre Handflächen. Dann schlägt er vier Hände weg. Er konzentriert sich auf die drei verbleibenden Hände: die von Shaffi, Asmani und Idi. Shaffi knurrt: „Du tust mir weh, Alter! Du weißt, dass ich unschuldig bin.“ Der Magier springt plötzlich auf und ruft: „Gesteht eure Schuld! Sagt mir, wo ihr das Geld versteckt habt! Sofort!“ Die anderen beiden wollen schnell verschwinden. „Bleibt!“, befiehlt ihnen der Zauberer. „Ihr habt beide Meineid geschworen! Seht nur!“ Das göttliche Urteil begann nun zu vollziehen. Gatti bezeugt: „Ich habe es damals mit eigenen Augen gesehen. Jeder von uns, der dabei war, hat es auch gesehen. Aus Shaffis Hand wuchs langsam, aber furchtbar eine riesige Blase, die alle Verfärbungen vereinte und sich dann nach oben wölbte und seine Hand entsetzlich entstellte. Dasselbe, wenn auch in geringerem Ausmaß, geschah mit den Handflächen von Asmani und Idi. Wir sahen es, und die drei Opfer sahen es. Aus ihren eigenen Händen erwuchs das Urteil der Wahrheit. Sie standen wie gelähmt da und konnten ihre geschwollenen Hände nicht schließen, um das Grauen zu verbergen.“

Nur Mwadana ließ sich nicht beirren. Er drückte Shaffi seinen Zeigefinger fest gegen die Brust: „Sag, dass du das Geld gestohlen hast!“ Shaffi hatte alles und jeden ertragen. Doch nun verkrampfte er sich. Mit erstaunten Augen starrte er auf die immer größer werdende Blase an seiner Hand. „Ja“, flüsterte er heiser. „Ich habe das Geld genommen.“ Daraufhin packte Mwadana Idis verkrüppelte Hand und knurrte: „Du, du hast ihm geholfen!“ Worauf Idi erwiderte: „Ich habe geholfen, es zu verstecken.“ Auch Asmani gestand: „Ich habe es nur gesehen.“ Mwadana zu Shaffi: „Das Geld. Geh und hol es!“ Mit gesenktem Kopf holte er es unter einem großen Felsen nahe Gattis Karawane hervor und gab die Geldscheine Mohammed zurück. An diesem Abend herrschte Stille, erschüttert von dem, was uns ein kleiner Zauberer gezeigt hatte.

Pater Tempels weist in seinem Werk „ *Bantu-Philosophie* [129]“ darauf hin, dass Krankheiten laut seiner Bantu-Lehre eine tiefere, verborgene Ursache haben. Er schreibt: „ Es wäre Zeitverschwendung, wenn wir jetzt versuchen würden, die Schwarzen davon zu überzeugen, dass Krankheit oder Tod eine physische Ursache haben. Wir könnten einen Kurs über Mikrobenkunde anbieten und ihnen die Ursache von Krankheit oder Tod mithilfe eines Mikroskops oder chemischer Analysen aufzeigen oder sie diese selbst entdecken lassen. Doch damit hätten wir das Problem nicht für sie gelöst. Wir hätten zwar die chemische oder medizinische Seite der Sache geklärt. Die eigentliche Frage, die ontologische und wahre Ursache, bleibt ihrem tieferen Denken, ihrer ontologischen Weisheit überlassen.“

40.5.2.9. Ein göttliches Urteil.

40.5.2.9.a. Über Ursachen und Folgen

J. Grant beschreibt in ihrem *Roman *Der geflügelte Pharao** [130]ebenfalls eine Reise in die Unterwelt. Damit stellt sie einen kausalen Zusammenhang her zwischen dem – in diesem Fall kriminellen – Verhalten mancher Menschen auf Erden und ihrem anschließenden Aufenthalt in der Unterwelt.

G. Van der Zeeuw gibt *in *Clairvoyance in Space and Time* auch an* [131], dass er die Fähigkeit besitzt, in niedere „Sphären“ vorzudringen, um dort Menschen in ihrer Not beizustehen.

Es fällt auf, dass J. Grant in vielen Fällen von Erlösung spricht, als besäße sie in den niederen Sphären die Macht, Menschen von ihrem Leid zu befreien. So sagt sie beispielsweise zu einem Geistlichen, der seine Pflichten vernachlässigt hatte: „Deine Zeit ist gekommen. Du wirst zur Erde zurückkehren. Fünf Leben wirst du brauchen, um jene Vollkommenheit zu erlangen, die dir einst zusteht. In fünf Monaten wirst du aus dem Leib deiner Mutter geboren werden. Und die Zeit wird kommen, da du Weisheit bringen wirst.“ Sie gab anderen Ratschläge, damit diese ihr Leid verkürzen konnten. „Doch nur wenige hörten auf mich“, beklagt sie. Obwohl ihre Initiation mit den ägyptischen Göttern verbunden ist, die die Harmonie der Gegensätze verkörpern, scheint ihr Wirken in der Unterwelt dennoch durchaus ethisch zu sein. „Wenn du gefoltert hast, geh fortan, um den Leidenden beizustehen; wenn du materiellen Reichtum gestohlen hast, wirst du erfahren, was Armut bedeutet. Wenn du die Weisheit vernachlässigt hast, wirst du dich ihr nun

[129]Tempels P., Bantu – Philosophie, De Sikkel, Antwerpen, 1946, 11, 50.
[130] Grant J., Der geflügelte Pharao, Amsterdam, Ankh-Hermes, 1994, 159.
[131] Van der Zeeuw G., Hellsehen in Raum und Zeit, Den Haag, 135.

widmen.“ Es ist offensichtlich, dass diese nichtbiblische Religion viele wertvolle Berührungspunkte mit der biblischen Lehre aufweist.

Auch Dante A. Lighieri besucht eine Unterwelt. Im siebten Gesang seiner *Göttlichen Komödie.* (3.2.5.d.) Er erörtert unter anderem Kleriker, die zu Lebzeiten besonders gierig waren und sich von Leidenschaften beherrschen ließen. Daher befinden sie sich nicht in höheren Sphären, sondern sind in den Schrecken der Unterwelt gefangen.

Wie jeder Bibelwissenschaftler weiß, erwähnt die Bibel immer wieder das Gericht Gottes. Man kann das gesamte Leben auf Erden als eine Art Probe betrachten. Paulus bezeugt dies in seinem Brief an die *Galater (6,8): „* Wer mit dem Fleisch sät, wird Verderben finden; wer aber mit dem Geist sät, wird ewiges Leben ernten .“ Auch *2. Korinther 9,6* sagt: „Wer wenig sät, wird wenig ernten; wer aber viel sät, wird viel ernten.“ Wir werden später (7.7.) auf dieses biblische Gericht zurückkommen.

40.5.2.9.b. Chance

Das Thema „Zufall“ wurde bereits erörtert (3.1.3.). Beispielsweise ist ein normaler Ablauf von Ereignissen stets vorhersehbar. Ein Zug, der 100 kmstündlich verkehrt, ist nach einer Stunde Fahrt 100 kmweit von seinem Ausgangspunkt entfernt. Ebenso lässt sich der Weg eines vom Gletscher abbrechenden Eisblocks oder die Route eines abfahrenden Schiffes prinzipiell im Voraus berechnen. Somit ist auch eine mögliche Kollision zwischen beiden denkbar. Die Schwierigkeit besteht darin, dass uns nicht alle relevanten Daten vorliegen. Unser menschliches Wissen ist dafür viel zu begrenzt. Da wir dieses gesamte komplexe Zusammenspiel der beteiligten Einflüsse nicht kennen – oder besser gesagt: nicht kennen können –, sprechen wir von „Zufall“. Objektiv betrachtet, in einem sogenannten ontologischen Rahmen, hat jedoch alles seinen Grund, und Zufall existiert nicht. Praktisch gesehen hingegen schon.

Um den Launen des Schicksals ein Stück weit entgegenzukommen, wendet sich der Gläubige an höhere Mächte, an Geister und Götter. Mithilfe von Zaubersprüchen und Wahrsagerei versucht er, etwas über die Zukunft zu erfahren. So befragte der Fürst von Israel (5.2.1.) seine vierhundert Seher, um den Ausgang der bevorstehenden Schlacht zu erfragen (*1 Kön 22,20/2*) . Auf diese Weise versucht man, die Götter zu besänftigen, in der Hoffnung, von vielen Schwierigkeiten verschont zu bleiben. Auch viele heutige Staats- und Regierungschefs suchen offenbar den Rat von Wahrsagern, um wichtige politische Entscheidungen zu treffen. Stalin beispielsweise (wie Breschnew

und Jelzin) hatte einen magisch begabten Heiler, den er regelmäßig konsultierte. In seinem Besitz wurden von ihm kommentierte Bücher über Magie gefunden. Auch wenn der Kommunismus eine materialistische Philosophie vertritt, war die Führung der damaligen Sowjetunion sicherlich nicht so materialistisch. Auch hier scheint das Sprichwort zu gelten: „Hört auf meine Worte, aber seht nicht auf meine Taten." Nach dem Tod von Präsident Mitterrand (1916–1996) wurde bekannt, dass die französische Astrologin Elisabeth Teissier ihn jahrelang bei seinen politischen Entscheidungen beraten hatte. Viele Präsidenten, Ärzte, Geschäftsleute, Anwälte und Wissenschaftler praktizieren dies auch heute noch. Meistens halten sie es geheim, aus Angst vor Spott oder dem Ausschluss aus dem Kollegium.

Wer sich mit Astrologie beschäftigt, gerät unter den Einfluss von Wesen, die mit den Sternbildern verbunden sind und sich in der Harmonie der Gegensätze verorten. Diese Wesen befriedigen die Neugier derer, die sie befragen, fühlen sich aber leider nicht an eine gewissenhafte christliche Ethik gebunden. Sie handeln eigenmächtig, völlig außerhalb des Einflussbereichs der Heiligen Dreifaltigkeit. Dennoch sind sie sehr mächtig. Daher rührt ihr Einfluss. Die biblische Tradition hat stets vor „astralen Wesen" gewarnt, gerade weil sie eitle Handlungen begehen. Sie versuchen ständig, das Schicksal der Menschheit selbst zu bestimmen, ohne Rücksicht auf die Heilige Dreifaltigkeit und die Zehn Gebote.

40.5.2.9.c. Göttlich, aber minderwertig.

Wie bereits im Abschnitt über die Harmonie der Gegensätze (5.2.) erwähnt, stellt Kristensen in seinen **Gesammelten Beiträgen zur Erforschung der antiken Religionen* [132]** fest, dass der Wille dieser Gottheiten Schicksal war, göttlich und doch unmenschlich. Die Götter waren nicht gerecht. Sie widerriefen die Gesetze, die sie selbst aufgestellt hatten. Die Menschen fühlten sich den dämonischen Göttern mit ihrem Aufstieg und Fall ausgeliefert. Es gab keine absolute Verzweiflung, aber auch keine absolute Hoffnung. Vielmehr herrschte ein endloses Wechselspiel zwischen beiden. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die großen antiken griechischen Tragödiendichter wie Aischylos, Sophokles und Euripides in ihren Stücken reichlich aus dieser bizarren Harmonie der Gegensätze schöpften. In einem Leben, das von launischen und unberechenbaren Göttern beherrscht wird, ereilt ihre Helden oft ein tragisches Ende.

[132]Kristensen WB , Gesammelte Beiträge zur Kenntnis der alten Religionen, Amsterdam, 1947, - Zyklus und Totalität, oc, 231/290.

Doch einige andere griechische Denker vertraten bereits eine ganz andere Ansicht. Anaximander (–610/–546 v. Chr.) glaubte, dass das, was alles verständlich macht, im subtilen Bereich liegt. Von ihm ist der älteste philosophische griechische Text erhalten. Darin heißt es: „Der Ursprung alles Existierenden liegt im Subtilen, im, was alles durchdringt und worin die Dinge notwendigerweise auch vergehen. Sie sühnen einander ihre Ungerechtigkeit, dies gemäß der der Zeit innewohnenden Rechtsordnung.“ Soweit zu Anaximander. Seine Ansicht zeugt von einem archaischen Religionsverständnis: Die „Wesen“ (offenbar meint er: „Menschen“) begehen „Ungerechtigkeiten“, die gesühnt werden müssen. All dies nach einer Art „Gericht“, das er „Zeit“ nennt. Man erkennt, dass nach seiner Auffassung nicht der Zufall das letzte Wort hat, sondern dass der Mensch eines Tages für seine Taten Rechenschaft ablegen muss.

40.5.2.9.c. Diejenigen, die ihren Eid gehalten haben .

Auch Platon glaubt, dass wir als Menschen leben sollten, die von der Unsterblichkeit ihrer Seele überzeugt sind. Nach dem Verlassen des Körpers wird diese Seele einem Richter gegenübertreten und bestraft werden, falls sie Verbrechen begangen hat. Deshalb ist es auch schlimmer, Unrecht zu begehen, als Unrecht zu erleiden. Doch Platon beklagt, dass der Mensch, dem die Seele fehlt und der nur auf Geld und materiellen Reichtum aus ist, dies nicht hört. Für Platon , wie für so viele Eingeweihte in die griechischen Mysterien, bedeutete das Leben nach dem Tod keineswegs nur Glückseligkeit: „Alle, die ihre Eide gehalten haben, gelangen in einem tränenfreien Raum zur Gerechtigkeit vor die verehrten Götter, während den anderen eine unerträgliche Last auferlegt wird.“

Wer es vermag, dreimal auf beiden Seiten des Lebens zu weilen und seine Seele vollständig von Sünden frei zu halten, gelangt auf den Pfad des Zeus bis zur Zitadelle des Kronos: Dort wehen Brisen um die Insel der Seligen, die Blumen glitzern golden, mal die leuchtenden Bäume am Ufer, mal die vom Wasser gefällten . Weiterhin, so Platon, [133]wählt die Seele selbst – und nicht ein Gott oder die Götter – ihr zukünftiges irdisches Leben, bevor sie in einem Körper wiedergeboren wird. Daraus folgt: „Je mehr sich eine Seele auf Erden der Einsicht und Gerechtigkeit widmet, desto besser kann sie eine ihr passende Inkarnation wählen. Ihr werden verschiedene Wege offenstehen. Und wenn sie weiß, was wichtig ist und was nicht, dann kann sie die richtige von der falschen Wahl unterscheiden. Sie wird dann das Gute wählen und nicht das, was den trügerischen Schein von Glanz in sich trägt.“

[133]A. Gödeckemeyer, Platon , München, 1922, 112.

40.5.2.9.d. Ein ägyptischer Papyrus

Und der „ Eremitage-Papyrus“ aus dem ägyptischen Mittleren Reich (–2025/–1700 v. Chr.) drückte lange vor Platon einen ähnlichen Gedanken aus: „Geht mit ruhigen Schritten ins Jenseits. Ihr wisst, dass das Gericht, das über die Übertreter richtet, nicht gütig ist, wenn es über die Verdorbenen urteilt und damit seine Funktion erfüllt. Wehe dem Sünder, wenn der Ankläger gut informiert ist. Verlasst euch nicht auf die Jahre, denn sie betrachten die gesamte Lebensspanne als eine einzige Stunde. Wenn ein Mensch nach seinem Tod weiterlebt, häufen sich seine Taten neben ihm an (Anmerkung: Vielleicht ist damit ein Leben als jemand gemeint, der seinen feinstofflichen Körper erhält, indem er anderen Energie stiehlt, siehe: 7.4.). Was existiert, existiert dann in alle Ewigkeit. Wer das Verurteilte in die Tat umsetzt, ist ein Narr. Doch wer ohne Verbrechen ins Jenseits gelangt, wird dort als Gott weiterleben.“

Für den biblischen Menschen wird dieser dämonische Kreislauf von Aufstieg und Fall mit dem Kommen Jesu gebrochen .

40.5.3. Annehmen, reinigen und erheben .

Achile Ratti (1857–1939), Erzbischof von Mailand und Experte für Ethnologie und Religionswissenschaft, organisierte 1922 in Mailand einen Weltkongress katholischer Religionswissenschaftler. Nach seiner Wahl zum Papst gründete er als Pius XI. das Ethnographische und Ethnologische Museum in Rom. Er wies die Priesterseminare an, Religionswissenschaft zu lehren und anderen Religionen und ihren Bräuchen Respekt zu erweisen. Er wollte, dass die Missionen der systematischen Zerstörung religiöser Kunstwerke der indigenen Völker ein Ende setzten.

Die eingehende Untersuchung primitiver Religionen und der unbestreitbaren Wirkung ihrer Rituale kann viele bibeltreue Gläubige dazu anregen, ihren eigenen Glauben genauer zu hinterfragen. Wenn beispielsweise viele Zeugen beobachten, dass auch in primitiven Religionen wundersame Heilungen geschehen, könnte ein bibeltreuer Gläubiger durchaus tiefgründige Fragen nach der Dynamik – oder besser gesagt: dem Mangel daran – einer allzu nominalistischen Auffassung des Christentums stellen.

Die Ansicht, eine außerbiblische Religion sei völlig wertlos und müsse radikal zerstört werden, um mit der Einführung des Christentums einen kompletten Neuanfang zu ermöglichen, ist nicht haltbar. Diese andere

Religion birgt zweifellos wertvolle Erkenntnisse und Praktiken, auf denen man aufbauen kann. In diesem Zusammenhang und aus biblischer Perspektive sprachen wir von „Annahme, Läuterung und Erhebung“. Wer beispielsweise als Missionar es versäumt, sich mit der lokalen Religion und ihren Grundkonzepten auseinanderzusetzen, sondern voreingenommen behauptet, ein solches Volk lebe in tiefem Irrtum und glaube, ihm müsse eine völlig fremde Religion aufgezwungen werden, ob mit oder ohne Gewalt, sucht geradezu nach Problemen.

Viele indigene Völker, zahlreiche Stämme aus Afrika, Sibirien und den Philippinen sowie viele andere Kulturen sind ihren ursprünglichen Religionen treu geblieben und rufen erneut ihre Vorfahren und die Götter der Außenwelt an. Der traditionelle Katholizismus ist weitgehend verschwunden, und an seine Stelle ist die jahrhundertealte Urkraft des Glaubens getreten. Diese Völker finden darin noch immer Halt. Die Missionsarbeit versuchte, heidnische Religionen so weit wie möglich zu zerstören. Die Fähigkeit dieser Religionen, Probleme durch religiöse und magische Mittel zu lösen, wurde jedoch kaum ersetzt. Die Folge ist, dass diese Bevölkerungsgruppen zwar das Christentum als eine sehr würdevolle und erhabene Religion betrachten, bei praktischen Lebensproblemen aber lieber auf ihre eigenen alten Traditionen zurückgreifen. So besuchen beispielsweise in Peru viele Menschen die Messe und geben sich äußerlich katholisch, wenden sich aber im Grunde dem vertrauten Schamanismus zu. Auch in Mexiko leben alte Traditionen trotz der Christianisierung fort. Man findet dort zwar ein eher oberflächliches Christentum, aber die Seele der Menschen bleibt vorchristlich und von der Vergangenheit geprägt.

Wenn diese Kulturen jedoch von einem westlichen Nominalismus überflutet werden, der jede Religion untergräbt, geraten die alten Religionen in eine tiefe Krise. Das ist zumindest die Ansicht einiger Experten, eine Ansicht, die sie durch die Verzweiflung vieler traditioneller Völker angesichts des Zusammenbruchs ihrer jahrhundertealten Kultur bestätigt sehen.

40.5.4. Zusammenfassung der Themen des fünften Axioms.

Dieses Kapitel soll zeigen, dass auch heidnische Religionen ihre Wunder kennen. In Santería, Macumba und Voodoo lässt sich ein Medium von einem niederen Geist besessen machen. Sie verliert jegliche Selbstbeherrschung und wird von dem Geist kontrolliert, der seine Kräfte in ihrem Körper entfesselt. Durch das Medium isst und trinkt er, was immer er begehrt, und reitet auf ihr, was einer Vergewaltigung gleichkommt. Nach dieser Sitzung

ist sie völlig erschöpft und braucht mehrere Tage zur Erholung. Dennoch gilt es in dieser Kultur als große Ehre, von der Gottheit auserwählt zu werden. Im Grunde ist es eine Form der Versklavung. Die Gottheit möchte einen Teil der gestohlenen Energie in ein ihr vorgelegtes Problem investieren. Sie kann kaum anders handeln, denn wenn sie keine Probleme mehr löst, werden die Menschen sie nicht mehr verehren. Dann erschöpft sie sich selbst und verkümmert.

Paulus warnt in *1. Korinther 10,19* : „Das Fleisch, das den Götzen (in heidnischen Tempeln) geopfert wird, kommt den bösen Geistern zugute und nicht Gott . Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft mit Dämonen habt. Ihr könnt nicht am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen teilnehmen. “ Anders gesagt: Man kann nicht gleichzeitig im Guten und im Bösen zu Hause sein.

Die Liebesgöttin Bapuka ist ganz anders. Sie besitzt hohe ethische Standards, ist aber zu schwach, um den weitaus mächtigeren dämonischen Wesen jener außerbiblischen Welt entgegenzutreten. Sie verausgabt sich in ihrer Schutzrolle, wie die Tatsache verdeutlicht, dass ihre Statuette im Moment des Todes von Ellen, Gattis Frau, zerbricht.

Die Schamanin und Pythonpriesterin Twadekili arbeitet mit großer Gewissenhaftigkeit. Sie vollbringt Heilungen auf beeindruckende Weise, indem sie die Energie ihres tierischen Begleiters nutzt. Sie arbeitet nicht nur mit dem Geist der Pythons, sondern wird auch von einer jahrhundertealten Ahnenlinie unterstützt. Diese sind ihr sehr nahe, denn sie alle liegen im Sand unter ihrer Hütte begraben. In der Passage lesen wir, wie sie einen Blinden heilt, doch wir haben bereits miterlebt, wie sie hellseherisch Gattis gelbe Rauchkammer fand (2.6.). Sie ist sich eines hohen Gottes bewusst, Umkulu-Mkulu, des höchsten Wesens der Xosa, dem Stamm, dem Twadekili angehört. Letztendlich wird jede Heilung Umkulu-Mkulu zugeschrieben .

Es sollte auch klar sein, dass Sai Baba mit sexueller Energie arbeitet. Er raubt seinen Anhängern ihre Kraft, vollbringt dabei aber auch viele gute Taten. Man erkennt die Dualität. Jedes Wunder hat seinen Preis.

Auch in der Kumari-Religion spielt das sexuelle Element eine Rolle. Der König von Nepal regiert heute mit Hilfe eines kleinen Mädchens, das eine hochrangige, nicht-biblische Muttergöttin verkörpert. Man kann annehmen, dass er mit dem Mädchen zumindest einen subtilen, möglicherweise aber

auch einen physischen sexuellen Akt vollzieht, um durch sie an der Energie der Gottheit teilzuhaben.

Eine ähnliche Geschichte lässt sich von Kaiser Akihito erzählen. Dies kann gedanklich, aber, wenn nötig, auch physisch geschehen. Alle wahren Mythologien beziehen sich auf ein Urpaar, das durch eine Art heiliger Hochzeit „alle Wesen“ zeugt. Sowohl die Kumari-Religion als auch die japanische Religion mit der Sonnengöttin sind in der äußeren Natur verankert, die sich leicht in ihr Gegenteil verkehren kann. Die Energie, die der Mensch empfangen hat, kann stets zurückgewonnen werden.

Die Religion im Inka-Reich, in der Kinder den Göttern geopfert wurden, bedarf kaum einer Erklärung. Hochrangige Persönlichkeiten opferten ihre Kinder, um materielle Vorteile zu erlangen. Den Kindern wurde gesagt, es sei eine große Ehre, den Göttern geopfert zu werden. Der Titel von Patrick Tierneys Buch , **Der höchste Altar:* Die Geschichte des Menschenopfers*, spricht für sich.

Auch die Geschichte der Lorelei spricht für sich. Ihre Schönheit blendet und führt zum Tod. Die Lorelei lockt die Männer in den Untergang und raubt ihnen dann ihre Lebenskraft. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird eine Lorelei manchmal als eine schöne Frau bezeichnet, die auffällt und Männer verführt, dabei aber nur darauf aus ist, ihre subtile Energie zu rauben.

Wir erwähnten hier auch die biblische Geschichte von Abischag aus Schunem und König David. Wie bereits erwähnt, wird die benötigte Energie durch Erotik, durch die Beziehung zwischen den Geschlechtern, gewonnen, nicht durch trinitarische Energien. Daher wurde diese Geschichte in dieses Kapitel aufgenommen.

In vielen dieser Religionen begegneten wir der „Harmonie der Gegensätze“. Der Apostel Paulus sprach von den „Elementen dieser Welt“. Diesen Elementen muss man Priorität einräumen, um die Welt mit ihren vielen Mängeln so zu verstehen, wie sie ist. Man kann nie sicher sein, ob die gewonnene Energie nicht eines Tages wieder verloren geht.

Dennoch lösen diese Religionen einige Probleme. Sie nutzen einen Teil der erworbenen Energie, um die Bedürfnisse ihrer Gläubigen zu befriedigen. Man kann ihnen kaum vorwerfen, ihre Energien einzusetzen. Das Individuum wurde nicht immer verschont, sondern es ging vielmehr um die Interessen der Gemeinschaft. Die Gemeinschaft musste in einer mitunter

wilden und feindseligen Natur überleben. Daher stellen solche außerbiblischen Religionen zwar eine legitime Zwischenstufe dar, bleiben aber unvollendet. Eine Weiterentwicklung ist denkbar. Sie müssen im Rahmen der Evolution akzeptiert, geläutert und weiterentwickelt werden. Das Christentum dient hierfür als Vorbild. Der biblische Gott verlangt keine Opfer, sondern ist selbst der Geber aller Lebenskraft. Im Gegenzug wünscht er sich jedoch ein gewissenhaftes Leben gemäß seinem Dekalog. Dies wird das Thema des nächsten Kapitels sein.

40.6. Dynamische Kräfte im Christentum

40.6.1. Von damals und heute: unsere „heilige Geschichte“

Kehren wir für einen Moment in unsere Kindheit und Schulzeit zurück. Das erste Mal taten wir dies, als wir im Geschichtsunterricht darüber nachdachten, ob die Götter der vielen nichtbiblischen Pantheons tatsächlich existierten (3.2.1.). Aber auch einige Erwachsene hatten in der Grundschule Unterricht über unsere „heilige Geschichte“. Von den hölzernen Schulbänken aus lauschten wir aufmerksam den vielen beeindruckenden Geschichten aus dem Alten Testament. Wir hörten, wie dieser eine Gott in nur wenigen Tagen das gesamte Sonnensystem, die Erde und alles Leben ins Leben rief. Das war sicherlich sehr beeindruckend für einen Siebenjährigen. Wir lernten, wie Mose die Zehn Gebote von Gott auf dem Berg Sinai empfing, das Volk sich aber überhaupt nicht daran hielt. Daraufhin ließ Gott es tagelang regnen, und eine gewaltige Flut überschwemmte das ganze Land und vernichtete fast alles Leben auf der Erde. Nur Noah und seine Familie sowie einige Tiere überlebten diese Katastrophe in ihrer schwimmenden Arche. Wir erfuhren auch, wie später die Städte Sodom und Gomorra durch eine Flut himmlischen Feuers zerstört wurden. Und all dies, weil ihre Einwohner ungehorsam gewesen waren und nicht nach seinen Gesetzen gelebt hatten.

Mit wachsendem Staunen hörten wir, wie Daniel zu Unrecht in die Löwengrube geworfen wurde und wie durch ein Wunder unversehrt wieder herauskam. Stellt euch vor, die Löwen behandelten ihn wie sanfte Lämmer! Das waren wirklich beeindruckende Geschichten. Wir lernten, wie Gott sein Volk durch all das führte und einen Bund mit ihnen schloss. Dieser letzte Teil, „Bund“, war für Kinder kein einfaches Wort. Doch wir verstanden, dass es etwas mit einer Übereinkunft zwischen Gott und den Menschen zu tun hatte. Er gab ihnen seine Lebenskraft, erwartete aber, dass sie seine Gebote hielten. Zahlreiche Propheten wachten darüber und kamen regelmäßig, um das Volk Gottes, die Israeliten, zu tadeln, weil sie immer wieder Dinge taten,

die ihnen verboten waren. Wir erinnerten uns auch daran, dass dieser alte Bund mit dem Kommen Jesu durch einen neuen und besseren Bund ersetzt werden würde. Und dieser Bund würde für alle Menschen auf der ganzen Welt gelten. All das prägte uns in unserer Jugend tief. Unsere Kindheit verging.

Viele von uns, die älter geworden sind, stellen heute mit etwas Wehmut fest, dass die jüngeren Generationen diese Geschichten kaum noch kennen. Ihre Interessen liegen in ganz anderen Bereichen. So sei es. Doch tief in uns gab uns diese heilige Geschichte Halt. Damals wussten wir nicht, wie wir sie mit kindlicher Einfachheit ausdrücken sollten. Jahrzehnte später könnte es etwa so lauten: „Es ist gut zu wissen, dass diese Welt nicht das letzte Wort hat und niemals haben wird, sondern dass es eine andere, bessere und höhere Wirklichkeit gibt, die unsere elende materielle Welt weit übertrifft." Das nennt man Metaphysik. Wir kannten dieses Wort damals nicht, aber etwas in uns war überzeugt, dass diese andere Welt letztlich wichtiger war als alles, was ein Kind in seiner Schulzeit wahrnehmen konnte.

Jahre später erfuhren wir, dass der bedeutende deutsche Pädagoge Otto Willmann (1839–1920) in seiner * *Geschichte des Idealismus** [134]das Wesen des Christentums erläuterte . Zunächst gibt es die heilige Geschichte, die dem Kommen Jesu vorausgeht und es vorbereitet . Jesus wird von der Jungfrau Maria geboren. Dann folgt sein öffentliches Wirken. Er lehrt die Menschen und vollbringt viele Wunder. Die Bibel berichtet weiter von seinem Leiden, seiner Kreuzigung und seiner Grablegung. Anschließend stieg er in die Hölle hinab und stand nach drei Tagen wieder auf. Später fuhr er in den Himmel auf. An Pfingsten sendet Gott uns einen Beistand, den Heiligen Geist. Schließlich wird Jesus am Ende der Zeiten in Herrlichkeit wiederkommen, um die Welt zu richten.

Das führte uns zum Tod und ins Jenseits. Gott sorgt für uns mit Blick auf die Zukunft. Zwei Arten von Geschichte und Entwicklung sind untrennbar miteinander verbunden: eine sichtbare und eine unsichtbare. Unter ganz besonderen Umständen können sie sich jedoch berühren. So war es, als Gott durch seine Propheten zum Volk sprach. „So spricht Jahwe", lautete die damalige Erklärung. Und manche behaupten, dies gelte noch immer. Sie bezeugen weiterhin seine Macht. Sie behaupten, diese Macht sei noch immer an bestimmten Orten, zu bestimmten Zeiten und

[134]Willmann O., Geschichte des Idealismus, 3 Bde, Braunschweig, 1907-2, II, 9.

während bestimmter Rituale wie dem Gebet spürbar. Sie sprechen von einer Dynamik und einer dynamisch konzipierten Religion.

Während ein Mensch sein irdisches Leben lebt, durchläuft er gleichzeitig eine spirituelle Entwicklung. Diese Entwicklung kann konstruktiv oder destruktiv sein, je nachdem, welche ethischen Qualitäten er im Leben verwirklicht oder vernachlässigt. Wir haben Einblick in unser profanes Leben, aber kaum, wenn überhaupt, in unsere spirituelle Entwicklung. Umso bemerkenswerter ist es, dass Hellseher – deren Zahl erschreckend gering ist – die spirituelle Ebene ihrer Mitmenschen wahrnehmen können. Es scheint ein Widerspruch zu sein, doch so betrachtet kennen sie uns besser, als wir uns selbst kennen.

Soviel zu diesem Stück „heiliger Geschichte".

40.6.2. Einige bemerkenswerte Heilungen

E. Monahan, *Das Wunder der Metaphysik Heilung* [135]erzählt ihre eigene Geschichte. Sie erlitt bei einem Unfall eine Kopfverletzung. Sie erblindete und litt fortan unter epileptischen Anfällen. Vier Jahre später, nach einem weiteren Unfall, war ihr rechter Arm gelähmt. Blindheit, Anfälle und Epilepsie blieben unheilbar.

Für Monahan steht der Begriff „metaphysisch" für „alternativ". Nach fünf Jahren des verzweifelten Versuchens war ihr Entschluss fest: „Ich werde wieder ein völlig unabhängiges Leben führen ." Sie fährt fort: „Schon seit meiner Kindheit habe ich Geschichten von Menschen gehört, die durch wundersame Heilungen gerettet wurden, nachdem Ärzte die Hoffnung bereits aufgegeben hatten." Sie machte sich an die Arbeit und fragte zwei Freunde, ob sie ihr helfen würden, wirksame Techniken zu entwickeln. Zehn Tage später waren die Ergebnisse des Heilungsprozesses bereits sichtbar: Blindheit, Epilepsie und Lähmung verschwanden nacheinander. Sie resümiert: „Ich hatte sofort so viele Gründe, dankbar zu sein, und gleichzeitig so viel, worüber ich nachdenken musste. Ich hatte das entdeckt, was ich ‚metaphysische Heilung' nenne, und mein Entschluss stand fest: Ich würde diese Geheimnisse jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind auf diesem Planeten zugänglich machen." Anschließend erwarb sie einen Abschluss in Psychologie und Soziologie an einer Universität in Tennessee. Sie setzt ihren Willen durch und überwindet die Ohnmacht der Schulmedizin sowie jener Denkrichtung, die ihr positives und heilendes Denken ignoriert.

[135] E. M. Monahan, Das Wunder der metaphysischen Heilung, West Nyack (New York), 1978-2.

Lesen wir C. Hirshberg und andere: *Guérisons bemerkenswerte Beobachtungen* [136]. Der Autor stützt sich auf einen gewissen Shapiro; er beginnt mit dem Verweis auf den heiligen Peregrinus, den Schutzpatron gegen Krebs, der selbst an dieser Krankheit litt und geheilt wurde. Anschließend beschreibt er die berühmte Heilung von Schwester Gertrude, die 1934 in New Orleans ins Krankenhaus eingeliefert wurde. In ihren letzten Monaten verschlechterte sich ihr Zustand rapide, und sie litt unermesslich. Dr. J. Nix untersuchte sie. Seine Diagnose: Bauchspeicheldrüsenkrebs. Die Schwestern der Kongregation für die Nächstenliebe richteten ihre Gebete an Mutter Seton, die Gründerin des Ordens. Sie baten darum, „das Leben von Schwester Gertrude zu verschonen, damit sie Gott weiterhin dienen könne". Schwester Gertrude fühlte sich besser, erholte sich allmählich, verließ die Klinik 1935 und nahm zwei Monate später ihre Arbeit wieder auf. Sie starb 1942 plötzlich. Die Autopsie ergab, dass die Todesursache eine massive Lungenembolie war. Von ihrem Bauchspeicheldrüsenkrebs war nichts mehr zu finden. War ihre Heilung auf die Gebete, auf ihr eigenes positives Denken zurückzuführen? Auf beides zusammen? Oder spielten andere Faktoren eine Rolle?

Ann O'Neill wurde im Alter von vier Jahren aufgrund einer schweren Lymphleukämie ins Krankenhaus eingeliefert. Damals galt die Krankheit als unheilbar. Heute (1995) liegt die Überlebenschance bei etwa 73 %. Eines Tages wickelten ihre Eltern ihr Kind in eine Decke und brachten es zum Grab von Mutter Seton, wo Nonnen beteten. Wenige Tage später war der Krebs verschwunden. Der Vatikan untersuchte diese bemerkenswerte Heilung und bestätigte ihren wundersamen Charakter. Mutter Seton wurde als erste Amerikanerin heiliggesprochen.

Folgende Erklärungen werden für Ann O'Neills Heilung angeführt: Ihre Mutter zweifelte nie an der Genesung ihrer Tochter. Was heute in der New-Age-Bewegung als positives Denken bezeichnet wird, ist hier im Sinne von „sich ein günstiges Ergebnis vorstellen" zu verstehen. Oder anders ausgedrückt: Als Ann schwer krank war, erkrankte sie an Windpocken und einer schweren Lungenentzündung. Ärzte vermuten, dass genau diese Krankheiten Anns Immunsystem so stimulierten, dass eine geheimnisvolle, heilende Energie freigesetzt werden konnte. Ein Gegenargument lautet, dass eine solche Genesung nie von Dauer ist. Jedenfalls ist Ann heute (1995) Friseurin und Mutter – ja, mit 46 Jahren Großmutter. Sie besucht mehrmals

[136] C. Hirshberg/M. Barasch, Guérisons remarquables, Paris, 1998, (// Remarkable Recovery, New York, 1995, Shapiro, in: *Eye, Ear, Nose, Throat* , 1967: oct.

täglich die Messe. Sie behauptet, sich während des Gottesdienstes elektrisiert zu fühlen und führt dies auf den Heiligen Geist zurück. Letzteres scheint darauf hinzudeuten, dass sie „sensibel“ ist. Andere würden hier vielleicht von einem „Kribbeln“ sprechen.

40.6.3. Die Heilige Dreifaltigkeit

Im Christentum bezeichnet die „Heilige Dreifaltigkeit “ die geheimnisvolle Verbindung zwischen drei Personen: Gott dem Vater, dem Schöpfer allen Seins; Jesus Christus, seinem Sohn; und dem Heiligen Geist. Diese drei Personen bilden, dem Christentum zufolge, eine unerschöpfliche, subtile Kraftquelle.

Für den Gläubigen steht die Heilige Dreifaltigkeit im Mittelpunkt des biblischen Lebens und ist ihm in allen alltäglichen Belangen nahe. Sie ist bereit – selbst wenn der Gläubige noch gar nichts erbittet –, einzugreifen und Probleme zu lösen. Diese Überzeugung prägt auch diese Seiten. In der Bibel finden wir immer wieder den Ausdruck: „ Gott um Rat fragen“. Das Leben lässt sich in der Tat als eine Reihe von Problemen definieren, die nach einer Lösung verlangen. Doch uns fehlen mitunter auf eklatante Weise die notwendigen und ausreichenden Informationen. Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist kennen unsere Sorgen jedoch genau. Daher sind wir niemals allein. Selbst wenn wir von allen verlassen wären, können wir uns immer noch direkt an sie wenden. Darin liegt die Kraft des christlichen Gebets.

M. Van Gestel erzählt in „ *Mein Kind sieht mehr“* [137]von ihrer mantisch hochbegabten Tochter und davon, was dieses Kind in Bezug auf feine Materie „klar“ wahrnimmt. Marieke sagt, sie sehe bei jedem Menschen eine Art subtile Schlange in der Nähe der Wirbelsäule. Dieses Phänomen ist im Osten viel bekannter als hierzulande. Wie bereits erwähnt, wird diese Schlange als „Kundalini“ oder Urkraft des Menschen bezeichnet. Anhand der Größe und Farbe dieses subtilen „Tierchens“ kann Marieke erkennen, wie weit ein Mensch in seiner Entwicklung fortgeschritten ist. Bei manchen Menschen verläuft diese Schlange vom Steißbein bis zum Herzen. Das seien oft nette Menschen, fährt Marieke fort. Sie seien bereits weiter entwickelt. Bei den meisten Menschen ende die „Schlange“ unterhalb des Herzens. Das seien Menschen, die noch viel zu lernen hätten.

[137]Van Gestel M, Mein Kind sieht mehr, Eine Mutter erzählt von ihrem paranormal begabten Kind, (Ankh - Hermes, Deventer, 2000, 98.

In Indien spricht man seit Jahrhunderten von der Kundalini. Man stellt sie sich als eine Art Schlange vor, die entweder zusammengerollt am unteren Rücken liegt oder – beispielsweise bei der Meditation im indischen Stil – entlang der Wirbelsäule bis über den Kopf aufsteigt. Die sogenannten Chakren, die feinstofflichen Energiekanäle der Wirbelsäule, sind Teil davon. Der Fluss der Lebenskraft beginnt tatsächlich in unseren Genitalien, fließt entlang des unteren Rückens nach oben, folgt dem Rücken bis zum Nacken und Gehirn und endet an der Basis unserer Augen.

Wenn man genau hinsieht und sich nicht von der indischen Sichtweise irreführen lässt, erkennt man in klaren Worten den Fluss der Lebenskraft. Diese Lebenskraft, die in der Bibel für den Heiligen Geist steht, fließt direkt von der Heiligen Dreifaltigkeit. Seit der Menschwerdung Jesu strömt diese Lebenskraft durch die Hände Marias in unsere tiefsten Seelen. Deshalb wird ein gleichseitiges Dreieck mit der Spitze nach oben gezeichnet, in dessen Mitte der Buchstabe „M“ für Maria steht. Oben im Dreieck befindet sich das „V“ für den Vater, unten links das „J“ für Jesus und rechts das „G“ für den Heiligen Geist. Zusammen begleiten sie das Gebet.

Jesus betete, viel und unaufhörlich. Er lebte eins mit seinem himmlischen Vater, und aus dieser Einheit heraus wirkte er. Jesus war mit dem ewigen Leid der Menschheit konfrontiert: Krankheit und Besitz. Wenn wir wünschen, dass die Heilige Dreifaltigkeit ein Gebet erhört, muss dieses Gebet von einem gewissenhaften Menschen gesprochen werden. Auch wenn dieses Gewissen nie vollkommen ist, was unser Herr sehr wohl weiß. Dennoch ist der aufrichtige Wille, die Zehn Gebote zu befolgen, unerlässlich. Wenn Gott dem Betenden erlaubt, an seiner hohen Lebenskraft teilzuhaben, greift er in die Kundalini-Struktur ein. Dies gelingt nur, wenn der Betende lernt, die ungebändigten Energien des Kundalini-Flusses zu beherrschen. So versteht man den Unterschied zwischen Meditation und Gebet. Meditation bedeutet, die Aura für alles Wesen zu öffnen, das eintreten möchte, einschließlich der Elemente der Welt und der äußeren Natur. Christliches Gebet bedeutet, sich von der äußeren Natur abzugrenzen und sich nur dem Übernatürlichen zu öffnen.

40. 6.3.1. Christliches Gebet

In *Matthäus 26,41* sagt Jesus: „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet! Der Geist ist stark, aber das Fleisch ist schwach.“ Wenn man betet, tritt man in direkten und persönlichen Kontakt – das ist das Ziel des Christentums – mit der Heiligen Dreifaltigkeit, die in diesem Augenblick ihren Geist über den Betenden, seine Situation und sein Problem ausgießt.

Der Betende überwindet so seine Schwäche und wird stark. All dies hindert *Paulus jedoch nicht daran,* in *Römer 8,26* unsere Schwäche hervorzuheben: „Wir wissen nicht einmal, wie wir beten sollen." Und fast jeder, auch Christen, wird dem zustimmen.

Die Ursachen sind vielfältig, individuell wie kollektiv. Abgesehen von wenigen Ausnahmen nehmen wir uns kaum Zeit, sie zu bedenken. Das Pfingstfest in Jerusalem liegt bereits Jahrhunderte zurück, und das Kommen des Menschensohnes am Ende der Zeiten scheint uns im Alltag kaum zu berühren. Die gesamte Heilige Schrift und die gesamte christliche Tradition betonen seit jeher, dass die Zeit zwischen Pfingsten und dem Kommen des Menschensohnes alles andere als einfach ist. Und das Vaterunser – das Gebet, das Christus uns hinterlassen hat – bringt dies deutlich zum Ausdruck. Der Name des Vaters (seine wichtige Rolle) wird nur von einer Minderheit geheiligt. Sein Wille geschieht nur in sehr begrenztem Maße auf Erden und im Himmel. Der Grund: Sein Reich hat gerade erst begonnen; ja, es ist noch nicht gekommen. „Dein Reich komme", beten wir mit Christus. Denn das Reich ist noch nicht da. Die irdische Atmosphäre erschwert die innige Begegnung mit der Heiligen Dreifaltigkeit und macht es mitunter sogar sehr schwer, den Neuen Bund, das Ziel des Christentums, zu verwirklichen.

Die Heilige Schrift und die Tradition sind hinsichtlich der Ursachen eindeutig: Die Tage des Antichristen nahen. „Gewiss, das Geheimnis der Entfremdung von Gott ist schon wirksam. Aber jemand hält es zurück. Erst wenn dieser beseitigt ist, wird der von Gott Entfremdete – der böse Antichrist – durchbrechen. Aber der Herr – Jesus – wird ihn durch die Macht seines Kommens vernichten." (*2. Thess. 2,7ff.).* Der gegenwärtige religiöse Abfall deutet darauf hin, dass diese Zeit naht. Er erklärt jedenfalls die erdrückende Atmosphäre, die das Christentum in unseren Tagen, zumindest als neuer Bund, durchmacht. Deshalb ist Christi Gebet „Dein Reich komme" heute relevanter denn je.

40.6.3.2. Ein tägliches Gebet

M. Van Gestel zitiert in **Mijn kind ziet meer** [138]ihre Tochter: „Mama, es gibt so viel Traurigkeit hier auf Erden; wenn ich ihr eine Farbe geben könnte, wäre die Erde braun-schwarz. Die andere Welt ist gelb, weiß-gelb. Ja, ich verstehe. Und nun geht es darum, etwas von dem Gelb aus der

[138]Van Gestel M., Mein Kind sieht mehr. Eine Mutter erzählt von ihrem paranormal begabten Kind, Deventer, Ankh-Hermes, 2000, 60.

anderen Welt hierher auf die Erde zu bringen. Das Gelb an die Menschen weiterzugeben .“
- „Wird es denn nie ausgehen?“
- „Nein, es gibt unendlich viel Gelb, und Sie können es jederzeit wieder erhalten.“
So sprach die sechsjährige Hellseherin Marieke, die auf ihrem kindlichen Niveau etwas von der platonischen Ideenwelt, die sie erlebte, zum Ausdruck brachte.

Es dürfte mittlerweile deutlich geworden sein, dass das Gebet für Gläubige von besonderer Bedeutung ist. Sie möchten sich ständig vor den vielen Gefahren schützen, die ihnen von böswilligen Wesen oder neidischen Menschen zugefügt werden sollen. Oder, wenn ihnen ihr Gewissen nicht besonders wichtig ist, rufen sie böswillige Wesen an, um ihre Lebensziele zu erreichen. Im Folgenden stellen wir einige Gebete vor, die sich mit der übernatürlichen Welt befassen und Parallelen zur Heilsgeschichte aufweisen. Experten bestätigen, dass es sich um kraftvolle Gebete handelt, die auch in der feinstofflichen Welt Wirkung zeigen, und raten dazu, sie auswendig zu lernen. So sind sie in vielen schwierigen Momenten des Lebens stets verfügbar oder können kurz vor dem Einschlafen in Ruhe wiederholt werden. Wir stellen sie Ihnen im Folgenden vor.

Morgengebet – Du, Herr, Vater, Sohn, Heiliger Geist, bist der Schöpfer des Tageslichts. Du allein hast in deiner ewigen Weisheit durch Sonne, Mond und die anderen Himmelskörper Ordnung in die Dunkelheit des Universums gebracht. Daher preisen wir mit großem Recht deine Herrlichkeit.

Die Empfängnis Jesu – Ein Engel wurde vom Himmel gesandt. Er verkündete Maria die frohe Botschaft. Als er sah, wie Gott, der Sohn, in ihrem jungfräulichen Leib Gestalt annahm, war er sprachlos vor Staunen und rief plötzlich: „Sei gegrüßt! Um deinetwillen wird überall Freude ausbrechen. Der Fluch, der seit dem Sündenfall im irdischen Paradies auf uns lastete, wird durch deine göttliche Mutterschaft getilgt. Mit Recht sagen wir jeden Tag: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und allezeit und in Ewigkeit.“

Jesu Geburt – Hell und klar am Weihnachtstag bricht das Licht deines Sohnes auf, ewiger Vater: Denn sein Kommen auf unsere Erde bringt Freude und Jubel. Dank ihm werden wir Kinder seiner ewig leuchtenden Herrlichkeit. – Ihm sei all unser Dank.

Eine erste Auferstehung – Du hattest Mitleid mit seinen Schwestern, die um ihren verstorbenen Bruder Lazarus trauerten, den du deinen Freund nanntest. Deshalb befahlst du, den Grabstein wegzurollen. Laut riefst du ihm zu: „Komm heraus!“ Da zerbrachen die Riegel des Todes. Er, der schon vier Tage begraben war, stand von den Toten auf. So hast du den Glauben an deine und unsere Auferstehung begründet. Deiner Wundermacht sei alle Ehre.

Brot und Wein . – Am Tisch mit den Seinen. Plötzlich offenbarst du das ganze Geheimnis deiner Menschwerdung: Iss das Brot, das ewiges Leben schenkt, trink den Wein, der göttliches Leben in sich birgt. Dieses Brot ist mein Leib und dieser Wein ist mein Blut. Wiederhole dies, doch vergiss nicht meine Erniedrigung und meine Verherrlichung. Dir sei alle Ehre.

Abstieg in die Hölle – Auf göttliche Weise steigst du, Jesus, in die Unterwelt hinab. Sofort werden die unterirdischen Reiche von deinem Auferstehungslicht durchflutet. Dichte Finsternis löst sich auf. Menschen, die seit Anbeginn tot waren, werden befreit. Alle rufen: Gepriesen seist du, Jesus, unser Erlöser.

Ostern – Jesus ist von den Toten auferstanden. Durch seinen Tod ist der Tod besiegt. Durch seine Auferstehung ermöglicht er unsere zukünftige Auferstehung. Die himmlischen Sphären jubeln überreich vor Freude. Und das zu Recht. Die Erde ist voller Freude, und das zu Recht. Die Unterwelt feiert ein Licht. Und das zu Recht. Das gesamte Universum, das Sichtbare und das Unsichtbare, feiert. Denn du, Christus, bist von den Toten auferstanden. Dir sei unser Dank, Herr, denn durch deine Auferstehung bist du das wahre Leben in uns allen.

Aufstieg Auf dem Ölberg. Die Bewohner des Himmels erleben etwas Ungewöhnliches. Die unsichtbaren Herrscher erzittern auf der ganzen Erde. Die gesamte Unterwelt bebt. Denn Jesus spricht mit den Seinen, und plötzlich formt sich in einer Wolke ein Thron, und der Himmel öffnet sich in all seiner Pracht. Seht! Von einer Wolke getragen, steigt der auferstandene Herr sanft empor. Sofort wird es vollkommen deutlich: Er steht über allen kosmischen Mächten, selbst über den höchsten, er ist der Verherrlichte. – „Wer ist dieser Mann?“, fragen die Herrscher und Herrscherinnen. Er ist mehr als nur ein Mensch. Er ist der Gottmensch, Richter über alles Lebendige und alles Sterbende. Gepriesen seist du, der Verherrlichte.

Pfingsten – Hört nur! Diese Apostel dort drüben. Sie sprechen keine einzige Fremdsprache, und doch hören wir sie von Gottes Wundertaten in unserer eigenen Sprache berichten. Aber sie wussten das nicht; Jesus hatte es ihnen verheißen: Ein Feuermeer war herabgekommen und hatte sich ausgebreitet, als wären darin Feuerzungen. Dein Licht, o Heiliger Geist, erleuchtet seither die ganze Erde.

Abendgebet – Bald werden wir im Bett liegen, Vater. Bewahre uns vor aller Furcht, die die Nacht mit sich bringt. Vor jeder List, die in der Dunkelheit möglich ist. Vor jeder satanischen Eingebung und jedem Einfluss in unseren tiefsten Träumen. Bleib uns nahe, Vater, selbst im tiefsten Schlaf. – Dir sei alle Ehre, Vater, und aller Dank.

40.6.3.3. Ein praktisches Modell

Alle Religionen stellen das Gebet in den Mittelpunkt. Man betet in erster Linie zu Gott als Quelle und Geber aller Lebenskraft. Diese Kommunikation ist nicht intellektuell, sondern lebensnotwendig. Im Gebet schöpft man Lebenskraft aus Gott.

„Ouk estin ouden euchès dunatoteron, ouden ison", „Nichts ist mächtiger als das Gebet, nichts ist ihm gleich", so der Kirchenvater Johannes Chrysostomus (344/407). F. Heiler erwähnt diesen Ausspruch in seinem Buch **Das Gebet* [139]. Beachten wir den Begriff „dunatoteron", in dem „dunamis", „Lebenskraft", vorkommt. Das trinitarische Gebet ist mit einer neuen Heilkraft verbunden, die Seele und Leib gleichermaßen rettet. Das Gebet darf niemals die medizinische Behandlung ersetzen. Die Medizin hat ihre Bedeutung und Notwendigkeit überzeugend bewiesen. Doch das trinitarische Gebet wirkt, wie bereits erwähnt, auf der übernatürlichen Ebene der Wirklichkeit, während sich die Medizin auf die natürliche Ebene beschränkt.

Lassen Sie uns ein praktisches Beispiel für ein Gebet geben. Wenn man die tatsächliche Situation des gesamten animistischen Systems mit seiner dämonischen – biblisch gesprochen, satanischen – Struktur betrachtet, dann ist es nicht verwunderlich, dass Jesus sagt: „Man muss immer beten und niemals aufhören."

Hier ist ein Modell.
+ (alle Aufgaben).

[139]F. Heiler , Das Gebet. Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung, 4. Aufl., München, Reinhardt, 1921, 495 und 109/131.

Vater, Sohn, Heiliger Geist, Heilige Dreifaltigkeit, Vater.
+ (alle Aufgaben).
Greife direkt mit deiner Lebenskraft ein, die trinitarisch ist.
das auf den Zehn Geboten (Dekalog) basiert.
der an die Erlösung und die Heilsgeschichte glaubt (wir sterben und stehen mit dir auf, Jesus; wir werden mit dir, Maria, vom Heiligen Geist überschattet),
Dieser Beitrag erweitert Ihr Verständnis für alles, was war, ist und sein wird.
der an deiner Beherrschung all dessen, was immateriell, subtil und grob ist, Anteil hat.
greift also so ein, dass + (alle Probleme) von Ihnen - und nur von Ihnen - gelöst werden.
Wofür wir dir ewigen Dank schulden, in der absoluten Gewissheit, dass wir in deinem Geist bereits erhört wurden.
Vater".

Diese Formel ist überladen, da sie die Struktur des magisch wirksamen Gebets offenlegt. Wir werden diese Struktur nun genauer erläutern. Unter Berücksichtigung der gleichen Axiome (wie sie in der obigen Formel formuliert sind) lässt sich die Formulierung vereinfachen, ohne die Struktur zu verletzen.

Das „+“ am Anfang des Gebets erinnert an Jesu Tod am Kreuz. Doch so, dass wir uns selbst mitten im Kreuz versetzen. Wir konzentrieren uns auf das Problem, das wir vortragen möchten. Ohne eine klare Vorstellung vom Anliegen und der Bitte selbst, schwebt das Gebet aus okkulter Sicht im Nichts. Denn indem man sich auf die Bitte konzentriert, ruft man sowohl die gegebenen Tatsachen als auch alle Wesen an, die mit dieser Bitte in Verbindung stehen. Und dies vor dem höchsten Herrscher, vor dem Richterstuhl Gottes. Indem man die Namen Vater, Sohn und Heiliger Geist nennt, ruft man sie an. In der Gegenwart der Heiligen Dreifaltigkeit wird das Anliegen den vielen Naturgeistern und einer Vielzahl höherer Götter, die dabei mitwirken, offenbart.

Hat man diesen Punkt erreicht, kann man mit dem Gebet beginnen. „greift unmittelbar ein (…)“. – Warum „unmittelbar“? Weil während des Gebets böse Wesen aus dem Unsichtbaren versuchen, einzudringen und das Gebet zu schwächen. Sie beten unterschwellig, unterhalb der Schwelle unseres Bewusstseins, mit uns, aber in satanischer Weise, um das Gegenteil

herbeizuführen. Deshalb endet das Gebet immer mit „Vater“. Er hat das letzte Wort, damit sein Wille, sein ganzer Wille und nur sein Wille geschehe.

Die Nennung von Namen. Man bemerkt die Wiederholungen. Insbesondere die erste Person wird immer wieder erwähnt. Warum? Weil gründliche okkulte Erfahrung beweist, dass der Vater die Person ist, die das Heilige, das Okkulte beherrscht – wenn auch gemeinsam mit dem Sohn und dem Heiligen Geist –, dass er aber dennoch innerhalb und außerhalb der Heiligen Dreifaltigkeit als führende Gestalt wirkt.

40.6.4. Logisches Denken

Jedem fällt sofort die Unlogik dieser Argumentation auf: „ Die Antarktis existiert nicht, weil ich noch nie dort war.“ Doch nicht jeder erkennt den analogen Denkfehler: „Paranormale Erlebnisse existieren nicht, weil ich noch nie eines hatte.“

„Damit ihr Weisheit erlernt und Irrtümer vermeidet“, lesen wir in *Levitikus 19,2ff* . Siehe auch *Jesus Sirach 37,16* besagt: „Jedes Werk beginnt mit Überlegung, und jeder Tat geht ein Plan voraus.“ Als Erkenntnis ist auch *Religion* naturgemäß einer logischen Herangehensweise zugänglich. Dies steht im krassen Gegensatz zu dem irrationalen Verhalten, das allzu oft angenommen wird. Der Ausspruch „Credo quia absurdum“ („Ich glaube, weil es absurd ist“) des Kirchenvaters Tertullian kann niemals eine tragfähige Grundlage für die Religion des modernen Menschen sein. Wenn Religion blinden Glauben fordert, bietet sie keine Gewissheiten, sondern nimmt sie ihnen. Sie lässt den Gläubigen in seiner eigenen Wahrnehmungs- und Vernunftfähigkeit im Stich. So kann Religion ihre Anhänger verwirren. Der deutsche Philosoph F. Schleiermacher (1768–1834) ist bekannt dafür, eine bestimmte Form der Religion als „schlechthinnige Abhängigkeit“ zu beschreiben. Doch diese Auffassung ist weit entfernt von dem, was Religion im Wesentlichen sein sollte.

Wir legen den Schwerpunkt vielmehr auf das logische Denken, das dem Glauben zugrunde liegt. Logik führt unter anderem zu einem besseren Verständnis, zu einem tieferen Bewusstsein der Axiome – der persönlichen Annahmen, auf denen das eigene Leben basiert. Und daraus lassen sich dann die notwendigen Schlussfolgerungen ziehen.

Was sind die Fakten und was können wir daraus schließen? Ein Dorfbewohner in der Nähe von Huế, Vietnam, spürte an einem bestimmten Ort in der Natur eine starke Kraft (2.1.) und errichtete dort einen kleinen

Tempel. Mose war überrascht, dass die brennende Schlinge nicht verbrannte, und hörte danach die Stimme Jahwes. Sokrates sprach von einer inneren Stimme, die ihn manchmal davon abhielt, das zu tun, was er tun wollte, ihn aber nie zu etwas anspornte. Während einer heftigen Schlacht hörte D. Fortune plötzlich eine Stimme, die ihr riet, ihre Niederlage vorzutäuschen, bevor sie tatsächlich besiegt war. Jakob hatte einen Traum und sah eine Himmelsleiter, an der Engel herab- und aufstiegen. Die Bibel erwähnt viele Träume, in denen Jahwe vor Gefahren warnt. Nach ihrem Besuch der Krippe in Bethlehem wurden die Hirten im Traum gewarnt, nicht über Herodes zurückzukehren. Im Traum verstand Josef, dass er mit Jesus und Maria nach Ägypten fliehen musste, um dem von Herodes befohlenen Kindermord in Bethlehem zu entkommen. Jesus bezeugt die Existenz seines Vaters, eines Übernatürlichen. Er bekräftigt seine Berufung durch Wunder. Auch nichtbiblische Religionen kennen Wundergeschichten. Menschen, ob in einem außerkörperlichen Zustand oder nicht, erfahren die Existenz vieler subtiler Wesen. Diese sind manchmal wohlwollend, manchmal aber auch nicht.

Diese und viele weitere Daten regen zum Nachdenken an. Wie ist die Realität also strukturiert? Zu welchem Weltbild gelangen wir nach all diesen Erfahrungen? Aus all diesen Daten lassen sich eine Reihe von Voraussetzungen oder Axiomen ableiten. (Wir haben dies in diesem Text veranschaulicht und acht Axiome näher erläutert.) Daraus ergeben sich verschiedene Schlussfolgerungen: Man geht davon aus, dass sich das Heilige tatsächlich offenbart und gelangt so zu einem religiösen Weltbild und einer religiösen Lebensphilosophie. Logische Aussagen über das Heilige, die Welt und das Leben folgen. Diese wiederum können zu verschiedenen Formen der Verehrung führen.

So werden Religionen viel weniger zu einer Frage des „blinden Glaubens“ und viel mehr zu einer Frage der „Beweise“. Aus dieser Perspektive ergibt es beispielsweise wenig Sinn zu sagen: „Ich glaube, und ich bin bereit, für diesen Glauben notfalls gefoltert zu werden.“ Viel faszinierender und relevanter sind Fragen wie: Wie schlüssig, wie logisch kohärent und in sich schlüssig ist die Religion, der sich jemand anschließen möchte? Was können wir logisch aus all diesen Informationen ableiten? Dann wird der Glaube nicht zu einer blinden und mitunter gefährlichen Überzeugung, sondern zu einer Frage der Selbsterkenntnis.

Letztendlich scheint es uns, dass eine Religion, die sich nicht logisch begründen lässt, insbesondere in unserer modernen Welt, den Test der Zeit

nicht bestehen wird. Es erscheint in der Tat viel sicherer, die verschiedenen Religionen auf ihre wahren Wurzeln zu untersuchen. Welche Beweise gibt es? Welche Fragen werden gestellt? Welche Lösungen gibt es? Das gibt uns ein solideres Fundament und bewahrt uns vor vielen Irrwegen. Religionen müssen ihren Wert beweisen, nicht durch die Aufzwingung ihrer Autorität. Diese Zeit ist definitiv vorbei. Sich auf blinden Glauben und blindes Vertrauen zu verlassen, ist – wie Russisches Roulette – eine Einladung zum Unglück.

40.6.4.1. Die ABC-Theorie

A. Ellis und E. Sagarin erörtern *in *Nymphomania, A Study of the Oversexed Woman** [140]die Nymphomanie, eine sexuelle Abweichung. Kurz gesagt, läuft es darauf hinaus: „Wenn eine Frau jede Nacht mit einem anderen Mann schläft, ist sie zwar ‚befriedigt', aber dennoch ‚unglücklich'." Die ABC-Theorie versucht, dieses Phänomen kognitiv zu erklären. Der Buchstabe A steht hierbei für das Gegebene, beispielsweise für einen enttäuschenden Verlauf von Ereignissen im persönlichen Leben – etwas, das als „Böses" Kummer und Leid verursacht.

Der Buchstabe B umfasst die persönlichen Axiome oder Voraussetzungen einer Person, die mit dem gegebenen A konfrontiert ist. Diese Axiome werden dann zum Beispiel in Sätzen wie „Ich habe sowieso nie Glück in der Liebe" oder „So oder so werde ich das überstehen" ausgedrückt.

Der Buchstabe C steht für die ultimative Reaktion auf das gegebene Negative A. C zeigt somit die Verhaltensform, die sowohl den zu verarbeitenden Schaden als auch die individuellen Axiome offenbart – nennen wir sie „Prinzipien" oder „Mentalität".

Das gegebene „A" könnte beispielsweise eine schwere Krankheit sein. „B" repräsentiert die vorgefassten Meinungen der erkrankten Person. Dazu gehören etwa: „Ich finde das so schrecklich, dass ich es nie überwinden werde" oder „Ich sehe das als eine ernsthafte Schwierigkeit mit vielen unangenehmen Folgen, aber ich werde es sicherlich verarbeiten können." „C" ist dann das Ergebnis: im ersten Fall ein Leben, das fortan „geprägt" ist; im zweiten Fall ein Leben, das die Krankheit oder den Rückschlag einigermaßen gut verarbeitet und sogar psychisch gestärkt und reicher daraus hervorgeht.

[140]Ellis A. / Sagarin E., Nymphomanie, Eine Studie über die übersexuelle Frau; New York, Gilbert Press, 1964.

Schematisch dargestellt: „Jemand interpretiert A im Sinne von B, woraus C folgt.“ Man erkennt, dass Ellis und Sagarin versuchen, den kognitiven Prozess aufzudecken, um das „Rationale“ „in all den Emotionen“ zu finden und dieses therapeutisch zu nutzen. Es ist genau die Aufgabe von Psychologen, die Axiome (B) und die Ursache (A) anhand der äußerlich beobachtbaren Verhaltensweisen (C) zu ergründen.

Die Autoren unterscheiden zwei Haupttypen in der Interpretation einer Person.

Zunächst die durchaus plausible Interpretation. Nach einer schwerwiegenden Fehlkalkulation (A) urteilt jemand: „Das werde ich verkraften“ (B) und handelt (C) wie jemand mit gesundem Menschenverstand. Ruhig und entschlossen, überzeugt davon, dass er die Sache in den Griff bekommen wird.

Hinzu kommt die eher neurotische Interpretation. Aufgrund desselben schwerwiegenden Fehlers (A) urteilt jemand: „Das werde ich nie überwinden“ (B) und gerät in Panik, Stress und verliert möglicherweise die Kontrolle (C). Leider gibt es in unserer Gesellschaft unzählige Menschen mit schweren emotionalen Problemen, Menschen, die nicht immer rational handeln. Genau hier, bei Punkt B, liegen falsche Annahmen vor. Nicht das Erlebte selbst, sondern die Art und Weise, wie sie mit der Situation umgingen, war ausschlaggebend für den Ausgang.

Man erkennt den psychologischen Unterschied zwischen gesundem Menschenverstand und Neurose oder Nervenstörung. Laut den bereits erwähnten Psychiatern ist dieser Unterschied größtenteils im Subjekt selbst verborgen. Er manifestiert sich im unterscheidbaren Urteilsvermögen.

40.6.4.1.a. „Sätze“

Ellis und Sagarin sprechen von grundlegenden Urteilen, die wir „Sätze“ nennen. Sie selbst führen Beispiele für solche erniedrigenden Sätze an:

1. Man muss in jeder Hinsicht vollkommen fähig, angepasst und vor allem erfolgreich sein, um sich selbst als „wertvollen Menschen“ bezeichnen zu können.
2. Es ist schrecklich und katastrophal, wenn die Dinge nicht so laufen, wie man es sich wünscht.
3. Die Probleme und Störungen deiner Mitmenschen versetzen dich in völlige Verwirrung. Das ist unvermeidlich.

4. Sobald etwas gefährlich erscheint, sei es dem Anschein nach oder tatsächlich, muss man sich „furchtbar Sorgen“ darüber machen und ständig denken: „Das könnte böse enden.“

5. Es gibt immer genau eine gute, richtige und perfekte Lösung für menschliche Probleme. Es ist verheerend, wenn diese eine perfekte, ideale Lösung nicht gefunden wird.

6. Es ist einfacher, manchen Problemen im Leben auszuweichen, als sich ihnen mutig zu stellen.

7. Das menschliche Glück hängt von Faktoren ab, die außerhalb seiner selbst liegen. Er oder sie hat wenig bis gar keine Macht über das, was - Sorgen und Ängste, Hindernisse und Enttäuschungen verursacht.

8. Die Vergangenheit eines Menschen ist entscheidend für sein persönliches Verhalten. Ein Ereignis in der Vergangenheit, das einen tiefen Eindruck hinterlassen hat, wird auch im späteren Leben weiterhin Einfluss ausüben.

9. Es ist für einen Erwachsenen unerlässlich, die Wertschätzung und Zuneigung praktisch aller Personen zu genießen, die in seinem Umfeld von Bedeutung sind.

10. Man muss sich immer auf jemanden verlassen können. Man braucht jemanden mit einer starken Persönlichkeit, an den man sich anlehnen kann.

11. Manche Menschen sind schlecht, gerissen und gemein. Deshalb verdienen sie es, für diese Niedertracht streng bestraft zu werden.

„Sätze! Sätze!“ Sätze, die aus den Tiefen der Seele, aus dem Unbewussten oder Unterbewussten aufsteigen. Man beobachtet, dass viele dieser Sätze auf Folgendes hinauslaufen: „Alles, was praktisch unerreichbar ist“. Diese Unerreichbarkeit provoziert gescheiterte Versuche, die den Eindruck tief in die Seele einprägen, man sei „zum Unglück und Scheitern geboren“.

40.6.4.1.b. Was man sich selbst einredet

Ellis und Sagerin beobachten solche negativen Urteile im Innersten der Seelen, unter anderem bei sozial selbstzerstörerischen, nymphomanischen Frauen. Wir sagen „wirken“, weil Sätze wie „Ich bin ein Versager“ oder ähnliches – diese grundlegenden Sätze sind stets kurz – wie starke Energien wirken und destruktive Auswirkungen haben. Unter anderem, und vor allem, auf das Urteilsvermögen. Sie tauchen mit regelmäßiger Regelmäßigkeit im Kopf vieler Neurotiker auf und zerstören dort das positive Denken. Dieses positive Denken beinhaltet, sich einen günstigen Ausgang für verschiedene Lebensschwierigkeiten vorzustellen. Man sieht, wie der

Neurotiker genau das nicht schafft und sich, wie die Autoren es ausdrücken, selbst täuscht.

Kognitive Verzerrungen zeigen sich unter anderem in neurotischen Urteilen. Laut der ABC-Theorie lebt jeder Mensch mit überwiegend unbewussten oder halbbewussten Vorurteilen; dies sind Urteile, die dem bewussten Urteil und dem daraus resultierenden Verhalten vorausgehen. Solche kognitiven Verzerrungen treten leicht in existenziellen Situationen auf, in Umständen, die uns sehr persönlich betreffen und uns im Innersten berühren. Eine gravierende Fehleinschätzung in einer Angelegenheit, der man sich voll und ganz verschrieben hat, löst leicht eine solche kognitive Verzerrung aus.

Man braucht beispielsweise E. Kübler-Ross ' **Lektionen für die Lebenden* zu lesen* [141], in dem die Autorin ihre Erfahrungen mit unheilbar kranken Patienten schildert. Das ABC-Schema lässt sich hier anwenden. Plötzlich scheint der Tod nahe (A). Die Reaktion darauf (B) folgt oft einer Abfolge, die Vorurteile zutage fördert. Diese kann nacheinander aus Verleugnung („Das darf nicht sein!“), Wut („Wer oder was würde mir so etwas antun?“), Verhandeln („Oh Herr, bitte schenke mir einen Aufschub!“) und Verzweiflung („Ich bin dem Untergang geweiht!“) bestehen. Schließlich, im besten Fall (C), folgt die Akzeptanz („Ich sterbe jetzt wie alle anderen“). Sichtbares und greifbares Verhalten spiegelt diese „kleinen Phrasen“ wider, wie Ellis und Sagarin feststellen. Diese kleinen Phrasen sind eine Art persönlicher, intimer Axiome, die dazu beitragen, ein gesundes oder neurotisches Urteil zu fällen.

Untersucht man verschiedene Theorien auf ihrem psychologischen Fundament, stößt man auf solche „kleinen Sätze“. Die gewählte Philosophie hängt von der eigenen Persönlichkeit ab, denn ein philosophisches System ist kein lebloses Möbelstück, das man auf- und abstellen kann, sondern etwas, das in den Tiefen der Seele lebt: die in solchen „kleinen Sätzen“ ausgedrückten Voraussetzungen.

Man kann über Religion in völlig analoger Weise sprechen. Wenn wir die religiösen Daten mit dem Buchstaben „A“, die eigenen – religiösen oder nominalistischen – Vorannahmen, mit denen man sich den Daten nähert, mit dem Buchstaben „B“ und das Ergebnis, die Reaktion darauf – Glaube

[141] Kübler-Ross E., Lessons for the Living (Conversations with the Dying), Bilthoven, 1970, 48/140.

oder Unglaube – mit dem Buchstaben „C“ bezeichnen, dann haben wir die ABC-Theorie auf religiöse Phänomene angewendet.

40.6.4.2. Peirce: Vier Methoden der Überzeugung

Vier Wege, einen Glauben zu verwirklichen. Unsere eigenen Vorurteile, die Ansichten einer Autoritätsperson oder persönliche Vorlieben können unsere Wahrnehmung beeinflussen. Betrachten wir das Werk des amerikanischen Wissenschaftlers und Philosophen Ch. S. Peirce (1839–1914), **Die Fixierung des Glaubens [142]**. Darin beschreibt er vier Wege, einen Glauben zu verwirklichen.

40.6.4.2.a. Methode des Eigenwillens („Beharrlichkeit“).

Peirce beschreibt, wie manche Menschen auf eigenwillige Weise mit Problemen umgehen: Sie ignorieren Daten und alternative Erklärungen und halten hartnäckig an ihren eigenen Ansichten fest. Beispiele dafür finden sich in verschiedenen Bereichen. Jemand, der im Wirtschaftsbereich eigenwillig ist, sieht beispielsweise den Freihandel als einzige Lösung und liest nur Quellen, die seine Position bestätigen. Im naturwissenschaftlichen Bereich denken manche an Galilei , der sich weigerte, bestimmte Fragen (etwa zu den Gezeiten und zur Astrologie) zu untersuchen, weil ihm die möglichen Antworten nicht passten. Ein Biograf sagt, diese Haltung sei „genauso schlimm wie Aberglaube“.

Oder ein Beispiel aus dem echten Leben: „Gib doch einfach zu, dass du stur bist“, wirft jemand einem anderen vor. „Worauf stützt du diese Behauptung?“, fragt der andere. „Ich brauche keine Beweise. Du warst schon immer stur“, lautet die Antwort. Es gibt keinerlei Fakten. Was als Wahrheit gelten soll, wird auf die liebgewonnene, individuelle Vorstellung reduziert, die axiomatisch – und sehr eigenwillig, ja stur – vertreten wird. Jedes klärende Gespräch wird dadurch unmöglich. Es ähnelt einer Form der Projektion: Die eigene Charaktereigenschaft wird auf den anderen projiziert. Die Wahrheit wird zu einem persönlichen Axiom reduziert, das keinerlei Diskussion zulässt.

Es erinnert an den ukrainischen Autor Nikolai Gogol (1809–1852). Er beschrieb den Alltag der Menschen und ihre mitunter erschreckenden Fehler und Sünden. Ihr Verhalten erschien ihm oft karikaturhaft. Mit viel Humor, Ironie und sogar Sarkasmus beobachtete Gogol dies , lachte, weil eine Karikatur zum Lachen bringt, aber weinte auch, weil solches Verhalten

[142]Peirce Ch., Die Fixierung des Glaubens. In: 'Popular Science Monthly' 12, 1877.

nicht dem entspricht, was ein Mensch sein sollte. Die hohe Wirklichkeit wird schmerzhaft zu einer grotesken Karikatur verzerrt. Gogol sprach vom „tragischen Lachen [143]“ .

40.6.4.2.b. Orthodoxe Methode ('Autorität')

Diese Methode verdeutlicht, wie manche Menschen auf Probleme mit einer von einer Autorität auferlegten Lösung reagieren . Dies kann kirchliche oder politische Systeme betreffen, die strenge Autorität ausüben. Autorität kann gerechtfertigt sein, wenn sie auf echter Expertise beruht. Probleme entstehen jedoch, wenn jemand ohne Expertise dennoch Autorität beansprucht . Laut Adorno in **Die autoritäre Persönlichkeit* ist* [144]die autoritäre Persönlichkeit durch simplistisches Schwarz-Weiß-Denken, Vorurteile und Verachtung anderer gekennzeichnet. Man ist von sich selbst eingenommen und besitzt große Selbstüberschätzung. Die Bibel nennt dies die „große Sünde“. Man ist so von sich selbst eingenommen, dass man nie wirklich über sich selbst nachdenkt. Man glaubt schließlich, es besser zu wissen. Autoritarismus tritt in allen Arten von Weltanschauungen auf. Der „Wissenschaftler“, der jeden religiösen Glauben niederreißt und ihn mit Machtmitteln unterdrückt, ist autoritär. Aber auch der „Gläubige“, der jede wissenschaftliche Untersuchung – als „gefährlich“ – abtut und dies notfalls mit Machtmitteln untermauert, ist autoritär. Die Inquisition, die von der römisch-katholischen Kirche heute so sehr verurteilt wird, war eine Form autoritärer Methoden. Sobald sie radikal verfolgt wird, kann jede Überzeugung in fehlgeleitete Wertschätzung, Diskriminierung und Machtmissbrauch ausarten.

Wir sollten Orthodoxie nicht mit Aufrichtigkeit verwechseln. Orthodoxie bedeutet die Befolgung eines auferlegten Glaubenssatzes oder Dogmas, wohingegen Aufrichtigkeit die innere Ehrlichkeit und Offenheit der Person selbst bezeichnet.

40.6.4.2.c. Bevorzugte Methode („A priori“)

Sie bekennen sich zur freien Diskussion, halten aber an dem fest, was „a priori“ gilt, was „vorzugsweise“ anwendbar ist. Dies geschieht jedoch, ohne es an der Realität außerhalb des geschlossenen Diskussionsraums zu überprüfen. Im Gegensatz zu den beiden vorherigen Formen der Meinungsbildung wird dennoch die gegenteilige Ansicht akzeptiert. Laut Peirce akzeptiert der nominalistisch denkende Mensch daher nur jene philosophischen Konstruktionen, die sich auf nominalistische Vernunft berufen.

---

[143]Kobilinski – Ellis L., Die Macht des Weinens und des Lachens (Zur Seelengeschichte Nikolaus Gogols).
[144] Adorno Th., Die autoritäre Persönlichkeit, New York, 1950.

40.6.4.2.d. „Wissenschaftliche“ Methode („Realität“)

Ein Problem wird angegangen, indem man es an der Realität prüft. Was ist für Peirce real? Das, was dauerhaft existiert, völlig unabhängig von unserem Bewusstsein. Damit erweist er sich als Anhänger von Platons Ideenlehre und der mittelalterlichen Scholastik. Beide schätzte Peirce sehr. Er nennt diese Methode pragmatisch und ergebnisorientiert. Wer dieselbe Realität prüft, gelangt daher stets zur selben Erkenntnis. Deshalb bezeichnet Peirce diese äußere Beständigkeit als Hauptmerkmal methodischer wissenschaftlicher Forschung. Äußere Beständigkeit existiert völlig unabhängig von Sturheit, Autorität oder Präferenz. Wie bereits erwähnt, ist dies das Kennzeichen einer methodischen, nicht einer ideologischen Wissenschaft.

In der sogenannten Phänomenologie geht es darum, den Daten gerecht zu werden – unvoreingenommen, ohne Theorie und ohne subjektive Erwägungen. Allein die Daten selbst zählen. Sind die Daten richtig erfasst, lassen sich Theorien formulieren, diskutieren und anhand der Daten überprüfen. Letztlich offenbart sich so langfristig die objektive Realität.

40.6.4.1.e. „Der Spiegelmann“.

Wie Peirce es ausdrückte, spielen Eigensinn („Ich bleibe dabei, koste es, was es wolle“), Orthodoxie („Wir haben es immer so gelernt“) und persönliche Präferenz („Ich bin bereit, darüber zu diskutieren, aber ich bleibe bei meiner Meinung“) in akademischen Kreisen mitunter eine große Rolle. Man könnte hinzufügen, dass dies auch in vielen religiösen Kreisen oder im Leben des Durchschnittsmenschen der Fall sein kann. Diese drei unrealistischen Haltungen bestehen fort, bis die vierte Haltung, die realitätsgetreue Auseinandersetzung, die anderen drei schließlich widerlegt.

Der antike Grieche Parmenides sagte bereits, man müsse „der Wirklichkeit selbst entsprechend“ denken. Wer so vorgeht, wird mitunter als „Spiegelmensch“ bezeichnet. Er spiegelt die Daten so wider, wie sie an sich sind. Ausgehend von der ABC-Theorie (6.4.1.) lässt sich dies folgendermaßen formulieren: A steht für die Wirklichkeit, B für die Art und Weise ihrer Verarbeitung und C für das Ergebnis dieser Repräsentation. Der Spiegelmensch verfälscht die Daten in B nicht. Dadurch wird sichergestellt, dass sein C die Daten A korrekt wiedergibt. Repräsentiert er die Wirklichkeit hingegen eigenwillig, orthodox oder voreingenommen,

verzerrt er sie durch sein B. Sein C ist dann keine akkurate Repräsentation von A.

Angesichts der weit verbreiteten menschlichen Neigung, an den ersten drei Methoden festzuhalten, gestaltet sich diese vierte Methode schwierig. Viele Menschen interpretieren willkürlich, orthodox oder nach persönlicher Vorliebe, ohne die Bedeutung des Gegebenen objektiv zu erfassen. Sie projizieren ihre eigene, subjektive Interpretation auf die Dinge. Sie erfassen nicht den objektiven Sinn oder die Bedeutung, sondern konstruieren eine abgewandelte. Sie bewegen sich vom „Sinn erfassen" zum „Sinn konstruieren".

Peirce geht nicht näher darauf ein, dass jeder Mensch, wenn er nicht aufpasst, alle vier Meinungsformen an den Tag legt. Insofern sind wir alle gleich. Wir vertreten Meinungen derart, dass wir jeden anderen Standpunkt vernachlässigen, sofern wir ihn nicht ohnehin schon hartnäckig – aus Beharrlichkeit – ausschließen. Wir teilen Überzeugungen mit jenen, die in unseren Augen Autorität besitzen, und sind somit in den Augen anderer „orthodox" – Autorität.

Wie der heilige Augustinus (354/430), der große Kirchenvater der Patristik (frühchristliche Philosophie), bemerkte, haben wir den Großteil unserer Überzeugungen nie selbst geprüft, glauben aber dennoch daran. Wir vertreten Thesen, weil sie uns zusagen: Eine bestimmte Vorliebe – a priori – ist der eigentliche „Grund". Wir vertreten Meinungen, die wir auf spontane Erfahrungen, auf unsere eigene methodische Prüfung – die Realität – gründen. Dieses Quartett findet sich sowohl bei berühmten Wissenschaftlern als auch bei einfachen Menschen. Streng logisches Denken hält an dieser äußeren Beständigkeit fest. Betrachten wir dies genauer.

40.6.4.2. Drei Syllogismen

Im Folgenden werden drei Syllogismen nach Ch. Peirce vorgestellt : *Deduktion, Induktion und Hypothese.*[145] Sie wurden einmal formuliert. Bemerkenswert ist, dass sie aus identischen Urteilen (oder Aussagen) gebildet werden und sich nur in ihrer Reihenfolge unterscheiden. Somit stellen sie jedes Mal auch eine andere Art des Denkens dar.

Abzug (Spezifikation)

[145]Ch. Peirce , Deduction, Induction and Hypothesis, in: Popular Science Monthly 13 (1878): 470/482.

1. Alle Blüten dieser Pflanze sind gelb.
2. Diese Blumen stammen von dieser Pflanze.
3. Diese Blumen sind gelb.

Man geht vom Allgemeinen zum Besonderen. Was für alle Blüten einer Pflanze gilt, gilt natürlich auch für eine Teilmenge davon. Diese Argumentation ist richtig.

Induktion (Generalisierung)
2. Diese Blumen stammen von dieser Pflanze.
3. Diese Blumen sind gelb.
1. Alle Blüten dieser Pflanze sind gelb.

Bei der Induktion geht die Schlussfolgerung über das Gegebene hinaus und wird daher nicht durch Beobachtung, sondern durch logisches Denken erreicht. Man schließt vom Besonderen auf das Allgemeine, von einer Teilmenge auf die Gesamtheit. Was für diese Blumen, also eine Teilmenge, gilt, gilt nicht notwendigerweise für die Gesamtheit, für alle Blumen. Die Schlussfolgerung dieser Argumentation ist nicht absolut. Es ist denkbar, dass dieselbe Pflanze Blüten in verschiedenen Farben hat. Das Ergebnis muss überprüft werden. Hierbei geht es um Ähnlichkeit. Man sagt, Induktion sei metaphorisch.

Abduktion (Hypothese)
3. Diese Blumen sind gelb.
1. Alle Blüten dieser Pflanze sind gelb.
2. Diese Blumen stammen von dieser Pflanze.

Bei der Abduktion geht die Schlussfolgerung über das Gegebene hinaus und wird daher nicht durch Beobachtung, sondern durch logisches Denken erreicht. Man schließt, dass ein Teil eines Systems auf das gesamte System zutrifft. Was auf diese Blumen teilweise zutrifft, gilt nicht notwendigerweise für das Ganze, das gesamte System, für alle Blumen. Auch ist die Schlussfolgerung dieser Argumentation nicht absolut. Es ist denkbar, dass die gelben Blumen von einer anderen Pflanze stammen. Das Ergebnis muss überprüft werden. Hierbei geht es um Kohärenz. Die Abduktion wird als metonymisch bezeichnet. Die Blüten gehören zusammen mit den Wurzeln, dem Stängel und den Blättern zu dem System, das die Pflanze ausmacht. Die Kohärenz bezieht sich nicht darauf, dass die Blüten buchstäblich am Stängel hängen. Logisch gesehen ist das irrelevant. Würde man die Argumentation mit der Präposition „Alle Löwen im Käfig sind gefährlich“ wiederholen, wäre klar, dass der Löwe nicht buchstäblich an seinem Käfig hängt.

Abzug (Spezifikation)
1. Alle Phänomene, die wir erleben, sind materiell.
2. Diese Phänomene sind in unserer Erfahrung verankert.
3. Diese Phänomene sind materieller Natur.

Induktion (Generalisierung)
2. Diese Phänomene sind in unserer Erfahrung verankert.
3. Diese Phänomene sind materiell.
1. Alle Phänomene, die wir erleben, sind materiell.

Abduktion (Hypothese)
3. Diese Phänomene sind materieller Natur.
1. Alle Phänomene, die wir erleben, sind materiell.
2. Diese Phänomene sind Teil unserer Erfahrungswelt.

Wir sehen, dass die drei Syllogismen tatsächlich dieselben drei Sätze beinhalten, jedoch in unterschiedlicher Reihenfolge. Wir betonen außerdem, dass manche dieses dreiteilige Schema verwenden, um zu zeigen, dass die gesamte Realität materiell ist.

Betrachten wir nun die Präposition der Deduktion. Diese gilt nur für das, was in der Erfahrung liegt. Dass alle Phänomene materiell sind, lässt sich nur beweisen, wenn man alle Phänomene der gesamten Wirklichkeit gründlich untersucht und festgestellt hat, dass sie tatsächlich alle materiell sind. Doch das ist unmöglich. Daher kann man nicht deduktiv vorgehen. Man kann induktiv oder abduktiv vorgehen. Dann verfügt man aber nicht mehr über alle Elemente der Gesamtheit, sondern nur noch über eine Teilmenge. Oder man kennt nicht alle Teile des Gesamtsystems, sondern nur einen Teil des Ganzen. Es ist dann unmöglich, Aussagen über die Gesamtheit oder das gesamte System der Wirklichkeit zu treffen.

Wenn eine bestimmte Form der Wissenschaft so vorgeht, gleitet sie in eine Ideologie ab. Der Wissenschaftsphilosoph K. Popper erklärt, Wissenschaft bestehe darin, zu erkennen, dass sie primär induktiv und abduktiv, selten aber deduktiv vorgeht. Wenn die Wissenschaft nicht die gesamte Realität umfasst, sondern nur einen Teil davon, haben auch andere Meinungen das Recht, sich zum nicht-wissenschaftlichen Teil zu äußern. Religion beispielsweise tut dies. Die Wissenschaft stellt die Fragen: Was ist gegeben, welche Frage wird gestellt und wie gelangt man zu einer Lösung? Wie bereits erwähnt, geht man dann induktiv oder abduktiv vor.

Dasselbe gilt aber auch für Religion. Dies wird besonders deutlich bei der Betrachtung nicht-biblischer Religionen.

Im Christentum unter der Führung des Vatikans – wie es in vergangenen Jahrhunderten üblich war – spielte die Deduktion eine zentrale Rolle. Normen wurden mit großer Autorität durchgesetzt. Wer sich widersetzte, riskierte, in die Fänge der Inquisition zu geraten, die die Kirche heute so sehr verurteilt. Auch die eigenen Werke konnten auf den Index gesetzt werden. Die Kirche hütete sich streng darüber, was sie für die Stimmlosen als angemessen oder ungeeignet erachtete. Dabei wurde mitunter blinder Glaube gefordert. Doch wer so etwas verlangt, so behaupten manche, erfülle die Wünsche Satans und aller Dämonen, nicht aber die des biblischen Gottes. In den letzten Jahrzehnten hat sich jedoch eine größere Offenheit entwickelt.

Lassen Sie uns auch den Syllogismus dazu wiedergeben.
Abzug (Spezifikation)
1. Alle Aussagen des Vatikans sind wahr.
2. Diese Aussagen stammen aus dem Vatikan.
3. Diese Aussagen sind wahr.

Induktion (Generalisierung)
2. Diese Aussagen stammen aus dem Vatikan.
3. Diese Aussagen sind wahr.
1. Alle Aussagen des Vatikans sind wahr.

Abduktion (Hypothese oder Generalisierung)
3. Diese Aussagen sind wahr.
1. Alle Aussagen des Vatikans sind wahr.
2. Diese Aussagen stammen vom Vatikan…

Man beobachtet immer wieder die Einleitung in Verallgemeinerung und Generalisierung. Der Begriff „Generalisierung“ ist eigentlich kein niederländisches Wort, aber so wie sich Verallgemeinerung auf die gesamte Menge bezieht, so bezieht sich „Generalisierung“ auf das Ganze, auf das kohärente System.

Ein blinder Glaube an beides, an Verallgemeinerung und Generalisierung, ist, streng logisch betrachtet, daher der Wahrheit selbst zuwider.

Die Kirche, die sich selbst als unfehlbar bezeichnet, verurteilte Galilei

1633, weil er, Kopernikus folgend, behauptete, die Sonne und nicht die Erde stehe im Zentrum des Sonnensystems. Erst 1992 räumte Papst Johannes Paul II. offiziell ein, dass die Kirche in dieser Frage geirrt hatte, und Galilei wurde rehabilitiert.

Offenbar schenkte die Kirche hier der Unterscheidung zwischen den einführenden Geistern nicht genügend Beachtung, wie *1 Joh 4,1* uns warnt. Im Laufe der Geschichte wurde diese Unfehlbarkeit von noch archaischen Kulturen nicht nur dem Papst, sondern allen „Weisen" im eigentlichen Sinne zugeschrieben. Nicht, dass diese als unfehlbar geltenden „Weisen" dies von sich aus verdienten: Nein, Gott selbst, der für eine Menschheit verantwortlich ist, die nicht oder nicht ausreichend mantisch „sieht", schützt diese Menschheit, indem er ihre religiösen Führer behütet. In diesem Sinne sind solche religiösen Führer unfehlbar. Wir werden dies gegen Ende dieses Textes wiederholt darlegen.

40.6.5. Wage es, selbstständig zu denken **.**

In der Logik lautet das Grundaxiom: „Was ist, ist", und „Was so ist, ist so". Dieses zweite „ist" ist keine überflüssige Wiederholung, sondern eine ehrliche Aussage, eine Bestätigung dessen, was existiert. Der Lügner lässt also nicht zu, dass „was ist" oder „was so ist", was es ist, sondern behauptet im Gegenteil, dass das, was „ist", „nicht ist", oder dass das, was „so ist", „nicht so ist". Ein Urteil, das im Voraus gefällt wird, ohne die objektiven Fakten berücksichtigen zu wollen, kann nichts anderes sein als ein Vorurteil. Logisches Denken ist mit der Suche nach Wahrheit und ihrer Bestätigung verbunden. Wer logisch und stichhaltig argumentiert, argumentiert daher auch gewissenhaft. Und umgekehrt ist auch gewissenhaftes Handeln eine logische Angelegenheit. Dies trägt nicht nur zu einer gesünderen menschlichen Psyche bei, sondern steht in gewisser Weise auch im Einklang mit dem christlichen Glauben. Und deshalb gehört dieses Kapitel zum Übernatürlichen. Auf der Titelseite dieser Website wird ein christlicher Ausspruch erwähnt: Es ist Weisheit, herabgesandt zur Heilung der Völker. Im Folgenden werden wir jedoch feststellen, dass viele nichtchristliche Religionen nicht immer logisch vorgehen und somit im Wesentlichen keinen heilenden Ansatz verfolgen.

40.6.5.1. 'Gnothi seauton', 'erkenne dich selbst' .

Viele griechische Philosophen, darunter Sokrates , betonten bereits zu ihrer Zeit „Gnothi seauton" , das altgriechische Äquivalent zu „Erkenne dich selbst". Die Vorstellung, dass der Mensch ein angemessenes Maß an Selbsterkenntnis besitzen kann, wurzelt offenbar in einer sehr alten

Tradition. Der deutsche Philosoph und Pädagoge Otto Willmann schreibt *in seiner *Geschichte des Idealismus* [146]*, dass alle archaischen Kulturen behaupten, der Mensch trage etwas vom gesamten Kosmos, von der ganzen Wirklichkeit, in sich. In ihrem tiefsten Wesen erkennt die Seele zumindest Teile der Wahrheit. Indem der Mensch sich von der materiellen Welt abwendet, entdeckt er Spuren davon in den Tiefen seiner Seele. Aufgrund der Ähnlichkeit und Übereinstimmung des Menschen mit diesem allumfassenden Kosmos wird er als Mikrokosmos im Makrokosmos bezeichnet. Etwas in seiner tiefen Seelenstruktur entspricht der Struktur der Gesamtheit der Wirklichkeit.

Der delphische Ausspruch „Gnothi seauton" umfasst daher nicht nur Selbsterkenntnis, sondern auch das Wissen um den Kosmos. Auch das Buch *Genesis* erwähnt etwas Ähnliches. Schließlich wurde der Mensch nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen. Offenbar ist es auch diese Mikro-Makro-Struktur, die Hellsehen ermöglicht. Daher ist es naheliegend, dass auch andere Kulturen ihre Propheten kennen. Wir haben dies bereits im Zusammenhang mit den Ähnlichkeiten in den verschiedenen Mythologien der Völker angesprochen. So betrachtet, geht diese Form der Selbsterkenntnis – des Wissens über das Universum und den Menschen – weit über das hinaus, was ein moderner Westler unter „Selbsterkenntnis" versteht. Letztere beschränkt sich meist auf einige psychologische und charakterbezogene Reflexionen des Menschen über sich selbst. Für andere hingegen beinhaltet dieses „Erkenne dich selbst" unter anderem das Wissen um eine Reihe früherer Leben und den gemeinsamen Faden, der diese aufeinanderfolgenden Inkarnationen verbindet.

40.6.5.2. Platons Ansicht über den Menschen.

„Erkenne dich selbst" lässt sich auch aus tiefenpsychologischer Sicht betrachten. G. J. de Vries erklärt in seinem Werk *„Platons Menschenbild"* [147], dass die menschliche Seele für Platon aus drei unterschiedlichen Teilen besteht: dem großen Ungeheuer, dem kleinen Löwen und schließlich dem kleinen Menschen.

Das gewaltige Ungeheuer hält an einem zügellosen Sexualleben und maßlosem Essen und Trinken fest. Der kleinere Löwe hingegen konzentriert sich auf Ehre, Besitz, Macht und das Streben nach Selbstbehauptung. Der kleine Mensch kultiviert als Wert alles, was wirklich wertvoll ist: höhere Ideen und eine intellektuell-ethische Entwicklung. Platon nennt diesen höchsten

[146]Otto Willmann, Geschichte des Idealismus Id., I, 441.
[147] de Vries GJ, Platons Menschenbild in Tijdschr. v. Phil 15 (1953) 3, 432.

Aspekt des Menschen „klein“. Er ist einzigartig für den kleinen Menschen, der sich gegen das gewaltige Ungeheuer und den kleineren Löwen behaupten muss.

Platon hegte wenige Illusionen über die Menschen, wie er sie in Athen und Sizilien kennengelernt hatte. Für ihn ist der Mensch vor allem durch den kleinen Löwen in ihm charakterisiert. Der Autokrat oder Tyrann wird hauptsächlich von seinem großen Monster beherrscht, das nach Macht, Einfluss und Besitz strebt. Der Tyrann unterdrückt andere, wird aber auch selbst von dem großen Monster in ihm tyrannisiert. Genau deshalb ist er unfrei. Tyrannische Menschen wollen sich durchsetzen und kennen dabei kaum Grenzen. Der flämische Jurist und Politiker H. Schiltz [148](1927–2006) drückte es so aus: „Gibt man den Menschen absolute Freiheit ohne Straffreiheit, werden sie zu Bestien.“ Wohlgemerkt, dies trifft nicht auf alle Menschen zu, sondern nur auf einige wenige. Pater Damien, der sich auf der Insel Molokai um Leprakranke kümmerte, bis er selbst an der Krankheit starb, erkannte, was der „kleine Mensch“ im Leben alles erreichen kann. Wir haben ihn daher aus gutem Grund zum größten Belgier gekürt.

Das große Monster und der kleine Löwe können sich im Schlaf leichter durchsetzen. Dann ist unser Geist, unser innerer Mensch, eingeschlafen. Während der Nachtruhe hat er nicht mehr die volle Kontrolle über die unmoralischen Begierden des Monsters und des Löwen. Sie können sich dann ungehindert austoben. Dies veranschaulichte D. Fortunes Erfahrung bei der Erweckung ihres rachsüchtigen Dämons. Das große Monster befriedigt in diesem Dämmerzustand seine Lüste und riskiert alles, fühlt sich befreit und frei von Scham und Hemmungen.

40.6.5.3. Dr. Jekyll und Mr. Hide

Stevensons Roman *„Der seltsame Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ aus dem Jahr 1886* veranschaulicht dies ebenfalls. Tagsüber ist Dr. Jekyll ein angesehener Mann, doch nachts verwandelt er sich mithilfe eines bestimmten Medikaments in ein wildes Tier und tut, was immer sein „großes Monster“, sein „wildes Selbst“, ihm einflüstert. Am Morgen hat sich das wilde Tier in ihm beruhigt, und der Mensch in ihm gewinnt wieder die Oberhand. Dann ist er wieder der angesehene Mann. Dies währt jedoch nur bis zum Abend. Dann kann er der Versuchung erneut nicht widerstehen und nimmt sein Medikament abermals. Das große Monster in ihm erwacht abermals und kann in der Dunkelheit der Nacht ungehindert allerlei Gewalt entfesseln.

[148]Schiltz Hugo, Mein Tagebuch, in Knack, 13.06.2009, S. 50.

Allmählich beginnt Dr. Jekyll, sein wahres Wesen, seine „monströse Seelentiefe“, zu erkennen. Schlimmer noch: Das große Monster scheint ihn immer mehr zu beherrschen. So sehr, dass er das Medikament schließlich nicht mehr benötigt. Der kleine Mensch in ihm verliert seine Kraft, das große Monster gewinnt immer mehr die Oberhand und lässt ihn selbst tagsüber nicht los. Dr. Jekyll spürt seine Ohnmacht und erliegt ihr. Er erkennt, dass er aufgrund seines schwachen Willens für immer dieses Monster bleiben wird. Der kleine Mensch in ihm, seine Menschlichkeit, verschwindet und macht dem Animalischen Platz. Seine verborgene, tiefere Natur – Mr. Hide – triumphiert.

Psychologisch betrachtet thematisiert das Buch die Schizophrenie, doch aus okkulter Sicht ist es die Konfrontation des „großen Monsters“, das sich aus der Kontrolle des „kleinen Menschen“ befreit. Daher rät Platon, vor dem Einschlafen „gute“ Gedanken zu pflegen, jeglichen Zorn und Groll abzulegen und niedere Begierden zu zügeln. Wer wütend einschläft, bereitet sich ähnliche Träume vor. Darauf kommen wir später zurück (7.3.5.).

Die gespaltene Aura einer besessenen Frau.

Aus medizinischer Sicht wäre diese Frau schizophren. Seher sprechen von Besessenheit. Rechts sieht man den kleinen Teufel, der versucht, durch einen Riss in der Aura einzudringen. Zwei Perspektiven auf dasselbe Thema? Zwei Therapien, die sich ergänzen können?[149]

40.6.5.4. Die integralistische Tendenz

Dies unterstreicht insbesondere die Rolle der Mittler zwischen Gott und der breiten Masse der Menschen. Alle Wahrheit, alle Autorität, alle

[149] Gisela Weigl, Die Entscheleierte Aura, Aquamarin Verlag, Grafing, 1986-2, 49

Interpretation kommt von Gott, und dies fast ausschließlich durch Mittler. Beachten wir den Begriff „fast ausschließlich“, der den exklusiven Charakter hervorhebt. Diese Mittler sind weniger Religionsgründer, Propheten oder Mystiker, sondern vielmehr die offiziellen Mittler (Papst, Bischöfe, Priester). Der Rest der Menschheit hat in gewisser Weise keinen direkten Kontakt zu Gott. Sie „muss“ den Mittlern gehorchen; ja, notfalls muss sie dazu gezwungen werden, und zwar mit allen Mitteln, religiösen wie weltlichen. Daher rührt der jahrhundertelange Appell an den sogenannten „weltlichen Arm“, um große Menschenmassen zum Gehorsam zu bewegen. Tradition, Autorität, Dogma und Askese werden mit besonderer Strenge befolgt. Eine bekannte Härte kennzeichnet den Integristen, die übrigens in allen Kirchen und Religionen zu finden ist. So mancher Außenstehender verwechselt eine solche integrative Form der „Religion“ mit dem, was Religion eigentlich sein sollte.

Wir haben es schon einmal geschrieben: Religionen müssen ihren Wert beweisen, nicht durch die Aufzwingung ihrer Autorität. Diese Zeit ist endgültig vorbei. Sich auf blinden Glauben und blindes Vertrauen zu berufen, ist – wie Russisches Roulette – geradezu fahrlässig. Peirce würde hier sicherlich von der „Autoritätsmethode“ sprechen: Auf ein Problem wird ausschließlich mit einer von irgendeiner Autorität auferlegten Lösung reagiert. Kirchliche oder politische Systeme erhalten so eine „Orthodoxie“ aufrecht, eine Orthodoxie. In einer Welt von Stimmlosen und Analphabeten mag ein gewisser Autoritätsbezug noch gerechtfertigt sein. Wer in unserer Zeit autoritativ sprechen will, muss Autorität erlangen, nicht durch Autorität an sich, sondern durch „äußere Beständigkeit“.

40.6.5.5. Sapere aude! Wage es, es zu wissen.

Betrachten wir die Französische Revolution (1789–1799). Sie löste am Ende des 18. Jahrhunderts, dem Jahrhundert der Aufklärung, einen Umbruch aus. Die Monarchie in Frankreich wurde abgeschafft. Die Macht des Adels und des Klerus wurde beschnitten und durch die Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ersetzt. Diese Revolution war jedoch dem Christentum gegenüber sehr feindselig gesinnt. Im Namen der sogenannten Toleranz wurden damals viele Priester ermordet. Immanuel Kant (1724–1804), die führende Figur des deutschen Rationalismus, sagte, die Aufklärung sei „die Erlösung des Menschen von der Unreife, die er in sich selbst verursacht hat, einer Unreife, die wiederum die Unfähigkeit ist, sich des eigenen Verstandes ohne die Führung anderer zu gebrauchen“.

Doch die Ideen Kants und der Aufklärung können sich auch umkehren; sie können ins Gegenteil verkehrt werden. Die Vernunft und die kognitiven Fähigkeiten des Durchschnittsmenschen sind begrenzt, insbesondere im Bereich des Außer- und Übernatürlichen. Mit ihrem Drang zur Entlarvung und Entweihung spricht die Aufklärung praktisch jeder dynamischen Religion ihr Existenzrecht ab. Doch in Bezug auf die Erlösung des Menschen von seiner Unmündigkeit hat die Aufklärung zweifellos recht. Mancher mag den Eindruck gehabt haben, dass erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962/1965) das persönliche Denken endgültig in die Kirche Einzug hielt. Dabei war diese Denkweise bereits im Zeitalter der Aufklärung im lateinischen Slogan „Sapere aude" – „Wage es, persönlich zu denken" – erkennbar.

Für Platon besteht Philosophie darin, die Elemente, Voraussetzungen, Grundlagen, Prinzipien – oder wie auch immer man sie nennen mag – ausgehend von den Phänomenen zu erfassen. In unserem Text wollen wir die Voraussetzungen der Religion untersuchen. Wir sprechen von unseren sieben Axiomen, mit denen wir zu klären versuchen, was Religion ist.

In seinem Buch **La crise de la conscience européenne** erörtert Paul Hazard [150]den Mentalitätswandel zwischen 1680 und 1715. [151]Er argumentiert, dass die Menschen des 17. Jahrhunderts Christen waren, die sich in einer Gesellschaft mit ungleichen Klassen wohlfühlten. Es gab schlichtweg Arm und Reich. Die Menschen des 18. Jahrhunderts hingegen wollten dies nicht länger akzeptieren.

In dieser Zeit etablierte sich etwas, dessen Bedeutung keinesfalls unterschätzt werden darf. An die Stelle der Kultur, die auf dem Pflichtbegriff – Pflichten gegenüber Gott, Pflichten gegenüber dem Herrscher – basierte, trat eine Kultur, die den Begriff des Rechts betonte: das Recht des einzelnen Bürgers, das Recht auf Kritik, das Recht auf Vernunft und Rationalität, das Recht auf freies Denken. Dies führte zur Französischen Revolution (1789–1799), die der dreihundertjährigen Macht der Monarchie in Frankreich sowie der Macht des Adels, des Klerus und der Kirche ein Ende setzte. Manche argumentieren jedoch, dass die Kirche sehr lange brauchte (und immer noch braucht), um dieses Recht des einzelnen Gläubigen anzuerkennen. Sie verweisen auf das Gehorsamsgelübde, das von vielen Ordensleuten erwartet wird und ihrer Ansicht nach deren Persönlichkeit und unabhängiges Denken untergräbt.

[150]Paul Hazard, La Crisis de la Conscience Européenne (1680/1715), Vorwort, Paris, 1935,
[151]Siehe dazu diese Webseite: Kurs 7.5: Ideologieanalyse.

Der deutsche Aufklärungsphilosoph Immanuel Kant formulierte die Idee der Aufklärung folgendermaßen [152]: Aufklärung ist die Befreiung des Menschen von seiner selbstverschuldeten Unreife. Unreife ist die Unfähigkeit, den Verstand ohne die Anleitung eines anderen zu gebrauchen. Man ist persönlich dieser Unreife schuldig, wenn sie nicht auf einem Mangel an Verstand, sondern auf einem Mangel an Entschlossenheit und Mut beruht, ihn ohne die Anleitung eines anderen zu gebrauchen. Kant bezieht sich dabei auf den römischen Dichter Horaz und dessen Ausspruch „Sapere aude!“ (Habe den Mut, deinen eigenen Verstand zu gebrauchen); dies ist daher das Motto der Aufklärung.

Man kann den Aufruf zum unabhängigen Denken begrüßen. Doch der Geist der Aufklärung des 18. Jahrhunderts kann sich auch ins Gegenteil verkehren . Die kritische Vernunft erkennt nur die nackten Tatsachen an und schließt alles aus, was über diese hinausgeht. Somit auch alle paranormalen Wahrnehmungen. In diesem Sinne stellt die Aufklärung im religiösen Bereich eher einen Rückschritt dar und hat in den seither vergangenen zweihundert Jahren zum Gegenteil dessen geführt, was sie ursprünglich beabsichtigte. Es scheint, als hätten auch hier die „Elemente der Welt“ und die „Harmonie der Gegensätze“ (5.2.) ihren Einfluss geltend gemacht. Betrachten wir dies anhand einiger weiterer ihrer Hauptvertreter.

40.6.5.6. Freud und das Unbewusste .

Sigmund Freud sagte auf seinem Sterbebett, dass er, wenn er sein Leben noch einmal leben könnte, Parapsychologe werden würde, weil er glaubte, dass die Wahrheit über die meisten unserer Probleme dort, im psychischen Teil unseres Geistes, zu finden sei [153].

In seinem Werk *Einführung in die Psychoanalyse*[154] Der Wiener Psychiater S. Freud behauptet, das Unbewusste und Unterbewusste des Menschen sei wesentlich stärker als das Bewusste. Genau genommen ist das Unbewusste das, was niemals bewusst wird, wohingegen Teile des

[152] Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seinem Verstand ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschulden ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache desselben nicht am Mangle des Verstandes, ohne die Entschließung und das Stummwerden liegt, sich seiner ohne Leitung eines zu dienen. Sapere aude! Habe Mut, dir deinem eigenen Verstand zu dienen! ist auch der Wahlspruch der Aufklärung.

[153] Sigmund Freud sagte auf dem Sterbebett, dass er, wenn er sein Leben noch einmal leben könnte, Parapsychologe geworden wäre, da er glaubte, die Wahrheit über die meisten unserer Probleme liege im psychischen Teil unseres Bewusstseins. (Daniël Logan, America bewitched, The rise of black magic and Spiritism, New York, 1974, S. 74.)

[154]Freud S., Einführung in die Psychoanalyse, Amsterdam, Wereldbibliotheek, 1958, 15.

Unterbewussten ins Bewusstsein vordringen können. Diese Grenze zwischen Unbewusstem und Unterbewusstem scheint jedoch fließend zu sein. Wie bereits erwähnt, durchläuft der Mensch eine allmähliche Entwicklung hin zu einem höheren Bewusstsein. Offenbar ist Religion nicht nur etwas Bewusstes in uns, sondern vor allem auch etwas aus unseren unbewussten und unterbewussten Tiefen. Auch das wird sich nach und nach zeigen.

Der Religionshistoriker M. Eliade erklärt im Vorwort seines Buches **Méphistophélès et l'androgyne** , dass die Entdeckung archaischer und exotischer Kulturen sowie die Erforschung des Unbewussten und Unterbewussten in der Tiefenpsychologie den traditionellen Humanismus des Westens zu einer gründlichen Revision zwingen. Er schreibt: „Es ist nicht auszuschließen, dass unsere Epoche als die erste in die Geschichte eingehen wird, die die verschiedenen religiösen Erfahrungen wiederentdeckt hat, die das Christentum mit seinem Triumph verdrängt hatte (Anmerkung: Religion im nominalistischen, nicht im dynamischen Sinne)."

In angelsächsischen Ländern (Nordamerika, England) herrscht die Überzeugung, dass der Mensch sich all seines Handelns und Unterlassens überwiegend bewusst ist. Im Westen (Europa, Asien) hingegen gibt es ganz andere Ansichten. Dort wird betont, dass viele unbewusste und unterbewusste Faktoren wirken, die uns daran hindern, stets frei zu handeln. Stimmung, Wille und Streben des Menschen gleichen einem Eisberg, dessen Spitze das bewusste Leben repräsentiert. Der größte Teil bleibt verborgen und wird vom Unbewussten und Unterbewussten beeinflusst. In seinem Werk *„Psychologie et pratique de l'autosuggestion " gibt* [155]der französische Psychoanalytiker Charles Baudouin zahlreiche Hinweise, wie man das Unbewusste erschließen und insbesondere das eigene psychische und physische Wohlbefinden verbessern kann.

40.6.6. Eine unberechtigte Leugnung Gottes

Die Ablehnung des Atheismus durch den griechischen Denker Epikur (-341/-270 v. Chr.) kann ebenfalls als fehlerhafte Argumentation angeführt werden. Er war Atheist und stellte die subtile Lust in den Mittelpunkt seiner Philosophie.

40.6.6.1. Ist Gott in seiner Schöpfung abwesend?

Man hört es immer wieder: Das viele Leid in der Welt zeuge von Gottes Abwesenheit in der Schöpfung. Wie kann ein Gott, den die Menschen als

[155]Charles Baudouin Psychologie et pratique de l'autosuggestion, Editions Ideograf, 1990.

allmächtig und gütig bezeichnen, so viel Böses zulassen? Manche schließen daraus schlichtweg, dass Gott nicht existieren kann. Ohne dies mit strenger Logik zu ergründen. Das wollen wir im Folgenden tun. Und zwar anhand des Buches „ *Über Gott* “ von Prof. Dr. Etienne Vermeersch (1934–2019). Er war ein belgischer Philosoph, Lehrer und Vizerektor der Universität Gent. Ich bin mir nicht ganz sicher, warum ich das Buch gekauft habe, aber als ich die Buchmesse 2016 in Antwerpen verließ, hatte ich es in meiner Tasche – die dritte Auflage innerhalb eines Monats. Vielleicht wollte ich einfach in seine Denkweise eintauchen. Es ist immer gut, die Argumente von jemandem mit einer anderen Sichtweise zu betrachten, dachte ich mir.

Als ich nach Hause kam, sah ich mir das Buch an und las sofort auf der Innenseite des Einbands: „Christen glauben, dass Gott allmächtig und barmherzig ist. Dennoch gibt es Leid und Böses in der Welt. Der Gott des Christentums ist daher weder allmächtig noch unendlich gut.“ Diese Aussage ist sicherlich eine weitreichende Schlussfolgerung, die auf zwei relativ einfachen Prämissen basiert. Ich möchte das auch können. Also beschloss ich, es mit einer ähnlichen Argumentation auszuprobieren: „Viele Menschen glauben, dass eine Lampe Licht und Wärme spendet. Doch es gibt Dunkelheit und Kälte. Daher spendet eine Lampe weder Licht noch Wärme.“

Meine Argumentation ist analog aufgebaut, ergibt aber absolut keinen Sinn. Warum ist meine offensichtlich falsch, während Vermeerschs Argumentation stichhaltig wäre? Oder ist auch seine nicht frei von Oberflächlichkeit? Könnte es sich gar um einen Denkfehler handeln? Auf Seite 35 seines Buches geht er näher darauf ein und verwendet dabei eine Argumentationslinie, die, wie ich lese, in der westlichen Tradition seit Jahrhunderten bekannt ist. Sie lautet wie folgt:

(a) Ein Gott, der unendlich gut ist, wird (nur) eine Welt erschaffen wollen, in der es kein Böses und kein Leid gibt.

b) Nur ein Gott, der unendlich allmächtig und weise ist, kann eine Welt erschaffen, in der es kein Böses und kein Leid gibt.

(c) Wenn der Gott des Christentums allmächtig und unendlich gut und weise ist, wird es kein Leid und kein Böses auf der Welt geben.

(d) Nun, es gibt zweifellos das Böse in dieser Welt.

Daher kann Gott nicht existieren.

Soviel zu Vermeerschs Argumentation.

Zur Verdeutlichung haben wir selbst den Begriff „nur“ in die beiden vorhergehenden Sätze a und b eingefügt. Dadurch wird das, was bisher verborgen, aber implizit verstanden wurde, nun auch explizit ausgesprochen.

Die Geschichte lehrt uns, dass der Grieche Epikur (–341/–271 v. Chr.) als Erster so argumentierte. Er begründete den Epikureismus, eine Art Philosophie des Genusses. Auf den ersten Blick erscheint seine Argumentation schlüssig. Wenn die drei vorhergehenden Sätze gültig sind, folgt der Schlusssatz daraus. Aber ist er tatsächlich schlüssig? Dass Gott nur so handeln kann, wird hier vorausgesetzt, aber keineswegs bewiesen. Vielleicht hat Gott in seiner Güte, Allmacht und Weisheit doch gute Gründe, anders zu handeln, beispielsweise weil er die menschliche Autonomie achten will. Vielleicht kann er das Böse verhindern, will es aber nicht ohne Weiteres tun, eben weil er die Freiheit und Autonomie des Geschöpfes respektiert.

40.6.6.2. Gott erschafft keine Automaten.

Die obige Argumentation setzt voraus, dass Gott nur unfreie Wesen erschafft, Wesen, die nicht zu eigenständigen Entscheidungen fähig sind. In einer solchen Schöpfung besitzen Menschen keinen freien Willen, kein Normenbewusstsein, können nicht selbstständig denken und erfahren daher keine innere Entwicklung. Sie sind dann nichts weiter als Roboter und Automaten. In einer solchen Schöpfung liegt die gesamte Verantwortung für das Böse tatsächlich ausschließlich bei Gott, nicht beim Geschöpf.

Gott erschafft jedoch keine Automaten, sondern Menschen mit freiem Willen. Gleichzeitig gibt er ihnen eine Verhaltensnorm mit. In der Bibel sind dies die Zehn Gebote und die Möglichkeit, von dieser Norm abzuweichen. Wer die Verhaltensnorm missachtet, wird vorerst aus Respekt vor seiner Freiheit toleriert. Doch im Falle eines Verstoßes gegen die Gebote wird er oder sie früher oder später mit dem konfrontiert, was die Bibel „Gottes Gericht“ nennt. Biblisch ausgedrückt: Was man sät, das wird man ernten. Für Gläubige haben diese Verhaltensregeln absolute Gültigkeit und transzendieren somit den weltlichen Bezugsrahmen mit seinem allzu wandelbaren Charakter. Geschichte und aktuelle Ereignisse lehren uns jedoch, dass es Orte und Zeiten gibt – und zwar nicht wenige –, in denen sich Normen ändern und das „Böse“ nicht immer mit der gleichen Strenge von der Gesellschaft verurteilt wird. Man denke beispielsweise an die Art und Weise, wie die Menschen vor einem halben Jahrhundert Religion betrachteten, im Vergleich zur eher negativen Mentalität von heute. Auch die Zeiten ändern sich.

40.6.6.3. Unsere menschlichen Grenzen

Um eine enttäuschende Tatsache wie die Existenz des Bösen logisch zu begreifen, muss man sie letztlich – wohlgemerkt: letztlich – in den Kontext der Gesamtheit der Wirklichkeit einordnen. Allzu oft stoßen wir als

Menschen an unsere Grenzen. Dann erscheint die Tatsache absurd, denn sie hat keine klare Ursache und verursacht dennoch furchtbares Leid. Der Begriff „Gerechtigkeit“, insofern er im Menschen verankert ist, ist die absolute Voraussetzung für eine sinnvolle Erklärung. Doch dafür liegt die Ursache des Bösen, eine Ursache, die selbst böse ist, meist zu tief im geheimnisvollen Inneren der irdischen Existenz verborgen. Tatsächlich bleibt so vieles tragisch, das sich nicht oder nur mit äußerster Mühe begreifen lässt. Dass wir hierin keine ausreichende Einsicht gewinnen, schließt jedoch nicht aus, dass dem Bösen und dem Leid eine objektiv sinnvolle Struktur zugrunde liegt. Religiös ausgedrückt: Gott hat seine Gründe, die selbst unser gläubiger Verstand nicht ohne Weiteres erfassen kann.

40.6.6.4. Ein „argumentum ad hominem“

Kehren wir zu Vermeerschs Argumentation zurück. Auch sie ist ein „Argumentum ad hominem“, ein Argument, das gegen denjenigen verwendet werden kann, der es vorbringt. Wenn Gott tatsächlich nicht existiert, kann er nicht die Ursache des Bösen sein. Wenn das Böse existiert, kann es unmöglich von einem nicht existierenden Gott stammen. Für den Atheisten liegt der hinreichende Grund für das Böse also gewiss nicht in Gott. Vielmehr liegt er in der endlichen, freien Welt und den in ihr vorhandenen Abweichungen. Genau dieser letztgenannte Punkt entspricht der christlichen Sichtweise.

Aus dieser Sicht ist es daher völlig falsch zu behaupten, das Problem des Bösen bleibe das stärkste Argument gegen einen allgütigen, wohlwollenden Gott, wie Dirk Verhofstadt in seinem Werk argumentiert. *Atheismus als Grundlage der Moral* [156], so die Behauptung unter Berufung auf Victor Stenger. Weiterhin (S. 92) zitiert Verhofstadt den Moralphilosophen Étienne Vermeersch, der in ähnlicher Weise schreibt: „Ein Gott, der definitionsgemäß unendlich gut sein muss und der es nicht für nötig hält, die Sklaverei zu verurteilen, der diese grausamen Praktiken aber darüber hinaus zulässt und billigt, kann nicht existieren.“ Man sieht also: Obwohl diese Ablehnung des Atheismus logisch falsch ist, scheint sie dennoch rhetorisch wirkungsvoll zu sein und wird nach wie vor in so manchem liberalen und atheistischen Logiklehrbuch missbraucht. Logisches Denken bewahrt uns vor vielen Irrtümern, insbesondere in religiösen Fragen.

Vermeersch schlussfolgert: „Obwohl das Argument (Anm.: von Epikur)

[156]Verhofstadt D., Atheismus als Grundlage der Moral, Houtekiet, Antwerpen / Utrecht, 77.

sehr alt ist, hat noch niemand ein schlüssiges Gegenargument vorgebracht." Wir selbst gelangen jedoch zu einem ganz anderen Schluss und halten die hier angeführten Argumente gegen seine Argumentation – sie sind auch nicht neu, er hätte sie selbst erwähnen können – für schlüssig.

40.6.7. Westliche Blindheit

Der Grund, warum der westliche Mensch diese subtile äußere Natur oder das Übernatürliche kaum oder nie erfährt, liegt vielleicht zum Teil in den Axiomatiken und der dominanten Stellung der Wissenschaft in unserer Zeit. Manchmal heißt es: „Was nicht wissenschaftlich ist, existiert nicht." In Text 3.1 wurden die Axiomatiken der Wissenschaft erörtert. Dort wurde festgestellt, dass die Wissenschaft zwar präzise, aber begrenzt ist. Dies liegt daran, dass sie nur dem Sinnlichen und Materiellen Existenzrecht einräumt. Folglich beschränkt sie sich auf eine partielle Wissenschaft. Sie erfasst nicht die gesamte Realität. Eine methodische Wissenschaft erkennt dies an, eine ideologische nicht.

Wenn ein ideologisch geprägter Wissenschaftler mit Daten konfrontiert wird, die die natürliche Realitätsebene transzendieren, wird er dennoch versuchen, die selbstverständlichen Wahrheiten zu leugnen. Betrachten wir dazu folgendes Gedankenexperiment: Stellen wir uns eine paranormale Erfahrung mit einem Reiskorn vor. Stellen wir uns weiter einen Tisch vor, an dem ein ideologisch orientierter Wissenschaftler sitzt. Zu seiner Linken liegen mehrere Reiskörner. Er setzt sich in die Mitte und nimmt das erste Reiskorn. Er untersucht es gründlich nach seinen Axiomen und kommt zu dem Schluss, dass die Tatsache an sich nichts Übernatürliches an sich hat. Er findet jedoch einen Grund, dies zu rechtfertigen. Er kann nicht anders, denn für ihn existiert nur die natürliche Realitätsebene. Dann legt er das Reiskorn zu seiner Rechten und nimmt ein zweites. Auch dieses untersucht er. Wieder findet er nichts Besonderes und legt das zweite Korn rechts neben das erste. So verfährt er mit allen Körnern. Am Ende liegen alle Körner rechts. Er beteuert, lediglich einzelne Elemente gesehen zu haben, keinen Haufen, keine Ansammlung, geschweige denn ein zusammenhängendes System. Bei seiner Untersuchung der einzelnen Elemente fand er weder Bestandteile einer Ansammlung noch Teile eines Systems. Logisch gesprochen: Man bleibt bei den gegebenen Phänomenen und geht nicht darüber hinaus. Verallgemeinerungen oder „Generalisierungen" werden nicht vorgenommen (6.4.2.). Wir haben dies etwas zu karikaturhaft und vielleicht etwas übertrieben dargestellt. Dennoch argumentieren einige, dass es einen wahren Kern enthält. Man wäre allzu blind für die Ähnlichkeiten und Zusammenhänge, die sich in den vielen paranormalen Phänomenen zeigen.

Eine Gemeinsamkeit besteht beispielsweise darin, dass sie alle von der Existenz einer feinstofflichen Substanz, von Lebewesen und eines Prozesses, einer dynamischen Wirkungsweise zeugen. Sie bilden ein System. Doch genau das entgeht einem, wenn man sie einzeln betrachtet, ohne Bezug zueinander. Manche erkennen das nicht.

40.6.7.1. Dein Verstand ist blind, deine Seele ist tot.

Betrachten wir, was Zielinsky uns bereits in **La religion de la Grèce antique* über diese Blindheit mitgeteilt hat* (3.2.1.b.) *:* „Die Meeresnymphen sind eng mit dem Meer verbunden. Manchmal werden sie trocken und töricht als ‚Personifizierung der liebkosenden Wellen des Meeres' bezeichnet. Personifizierung? Niemals werden jene, die so von ihnen sprechen, als würdig erachtet werden, sie mit eigenen Augen zu sehen. Oder erinnern wir uns an den einfachen griechischen Bauern, der die Göttin Aphrodite so beschrieb, wie die Hellseher des antiken Griechenlands sie einst erblickten (3.2.1.a.)."

Oder nehmen wir den deutschen Dichter Wolfgang Amadeus Goethe (1749–1832) und seinen **Faust** . Es ist nicht nur der Titel von Goethes Gedicht, sondern auch der Name der Hauptfigur. Goethe bearbeitete darin die alte Faust-Legende. In einer Szene lässt er Faust sprechen: „Die Welt der Naturgeister ist nicht verschlossen. Dein Verstand ist blind, deine Seele ist tot." Es ist außerdem bekannt, dass Goethe über eine gewisse Hellsichtigkeit verfügte. Er sagt, dass er beim Schreiben seines *Faust* das Gedicht in seiner Vorstellung vor seinem inneren Auge sah und es „nur" noch aufschreiben musste.

Eine ähnliche Ansicht vertritt J. Sterley , Spezialist für Ethnomedizin und Autor des Buches *„Kumo , Hexer und Hexen in Neuguinea [157]".* Er formuliert es so: „ Unsere Vorannahmen umgeben uns wie ein Schild, hinter dem wir nur das wahrnehmen, was wir mit unserer Vernunft, mit unserer modernen, westlichen Vernunft, erklären können ." Anders gesagt: Unsere Axiome, unsere Annahmen darüber, was für uns „real" ist, beschränken unsere Wahrnehmung auf das, was diese Axiome, diese Annahmen, erfassen können. Alles andere fällt außerhalb dieses Rahmens. Sterley verbrachte fünf Jahre damit, in einem Teil Neuguineas Pflanzen und Hexenpraktiken zu erforschen. Sein Fazit: „ Inzwischen weiß ich, dass unsere Realität ein begrenzter Bereich ist und dass wir keine Ahnung haben von dem, was außerhalb unserer Grenzen geschieht." Diese Aussage charakterisiert

[157] Sterley J., Kumo, Hexer und Hexen in Neuguinea, München, 1987, 183.

übrigens sein gesamtes Buch. Mit anderen Sinnen würden wir vermutlich eine andere Realität wahrnehmen.

Der typische westliche Mensch erlebt nur das, was ihm die Sinne vermitteln. Folglich ist alles, was darüber hinausgeht, nicht mehr selbstverständlich. Eine wahre Religion, eine Religion, die auf übernatürlichen Kräften beruht, bedeutet ihm kaum noch etwas. Viele empfinden diesen zunehmenden Unglauben als eine große Leere. Das jahrhundertealte metaphysische Fundament, auf dem die gesamte Wirklichkeit ruhte, weicht dem, was der französische Denker Pascal einst als „das erschreckende ewige Schweigen der grenzenlosen Weiten“ bezeichnete.

40.6.7.2. Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts verblendet auch .

Das Paranormale war in allen archaischen, antiken und klassischen Kulturen nahezu alltäglich und ist es in den heutigen, nicht-westlichen traditionellen Gesellschaften weitgehend geblieben. Mit wenigen Ausnahmen könnte man sagen, dass Parapsychologie zu allen Zeiten und an allen Orten existiert. Sie ist der tausendjährigen Geschichte der Menschheit inhärent.

Ein radikaler Wandel dieser Haltung vollzog sich mit der westeuropäischen Aufklärung, die im 18. Jahrhundert begann und stetig an Einfluss gewann. Diese kulturelle Bewegung setzte sich einerseits für Emanzipation und unabhängiges Denken ein, wandte sich andererseits aber gegen alles Paranormale und Religiöse. Dieser Einfluss ist bis heute spürbar. Der Mensch und die Welt rückten in den Mittelpunkt. Das Licht der profanen Vernunft wird zudem durch die amerikanische Freiheitsstatue symbolisiert, die in New York die Fackel der Aufklärung hochhält. Sie hat die Ketten an ihren Füßen gesprengt und trägt das Licht der überaus materialistischen Vernunft in die ganze Welt. Religionen, die sich auf subtile Kräfte und ätherische Wesen konzentrieren, werden fortan eher verachtet.

Dennoch hat sich das Interesse an Hexerei durch die Geschichte hindurch gehalten, wenn auch mitunter im Verborgenen. In unserer Zeit gibt es ein erneutes und offenes Interesse am Paranormalen. Dies zeigt sich unter anderem im Erfolg der sogenannten „New Age“-Bewegung. Sie greift viele paranormale Erkenntnisse und magische Praktiken traditioneller Kulturen auf und modernisiert sie. In Amerika gilt die Schauspielerin Shirley MacLaine als deren Galionsfigur.

R. Van Zandt argumentiert *in *Die metaphysischen Grundlagen der*

amerikanischen Geschichte [158]*, dass die gesamte zeitgenössische Philosophie nominalistisch sei. „Nomen“ bedeutet im Lateinischen „Name“. Für den Nominalisten existiert nur die natürliche Ebene der Realität. Der Mensch selbst bestimmt autonom, was unter dem Namen einer Sache verstanden wird. Jeglicher Wert der Realität wird dem Außer- und Übernatürlichen verneint. Wie Protagoras (3.2.1.a.) ist auch der konsequente Nominalist das Maß aller Dinge. Er betrachtet Recht, Moral und Religion lediglich als menschliche Produkte. Van Zandt stellt fest, dass der Nominalismus vornehmlich eine angelsächsische Philosophie sei. Auch Karl Marx, Friedrich Nietzsche, Sebastian Freud und viele andere dachten nominalistisch.

Wer sich mit religiösen Kräften auskennt, weiß jedoch, dass beispielsweise das Aussprechen des Namens einer Gottheit diese auch subtil anruft. Es kann sogar hellseherisch wahrgenommen werden. Hochsensible Menschen berichten, dass sie während eines Gebets zur Dreifaltigkeit diese Energie als Kribbeln in den Handflächen oder im Kronenchakra spüren. Für den religiösen Menschen ist ein Name keine leere Hülle.

40.6.7.3. Eine intellektuelle Bildung

Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts stand paranormalen Phänomenen nicht nur skeptisch gegenüber, sondern auch die Gläubigen selbst besaßen selten übersinnliche Fähigkeiten. Ihre Bildung war und ist bis heute primär intellektuell. Sie sind sozusagen Beamte, keine Vermittler zwischen höheren Wesen und den Gläubigen. Sie erfahren die Energien, mit denen sie arbeiten, selten und können sie auch nicht lenken. Ja, vielleicht hat der Glaube bei manchen so viel von seiner Kraft verloren, dass er kaum noch vorhanden ist.

Betrachten wir *Lukas 8,43* , wo Jesus berichtet, dass ihn jemand berührt hatte, weil er eine Kraft von ihm ausstrahlen spürte. Es handelte sich um eine Frau, die jahrelang an Blutungen gelitten hatte und den Saum seines Gewandes hinter seinem Rücken festgehalten hatte. Sie glaubte, dass Jesu Gewand ebenfalls an seiner besonderen Lebenskraft teilhatte und dass sie, wenn sie es berührte, ebenfalls an dieser hohen Lebensenergie teilhaben würde. Dann, so glaubte sie, würde sie von ihrer Krankheit geheilt werden. Der Evangeliumstext berichtet weiter, dass sie tatsächlich geheilt wurde. Jesus fügte hinzu, dass ihr Glaube sie gerettet hatte. Auch *Lukas 6,19* erwähnt, dass eine ganze Menschenmenge Jesus berühren wollte, weil eine Kraft von ihm ausging, die sie alle heilte.

---

[158]Van Zandt R., Die metaphysischen Grundlagen der amerikanischen Geschichte, Den Haag, 1959, 124/156 (Realismus versus Nominalismus).

Wenn beide Bibeltexte auf der Realität beruhen – und genau das will uns die Bibel vermitteln –, dann geht es in der Religion hier primär um den Glauben an eine hohe Lebenskraft, die zudem „transitiv“ ist und von Jesus, der sie im Überfluss besitzt, auf die Frau, der sie scheinbar fehlt, oder sogar auf eine ganze Schar übergehen kann. Dann wird deutlich, dass Religion ein dynamisches Phänomen ist, dass eine Form des Energietransfers stattfindet. Genau das ist der Kern einer dynamisch konzipierten Religion. Und genau das wollen wir in all diesen Kapiteln hervorheben und erläutern. In diesem Zusammenhang werden wir auch die unzähligen Naturgeister erörtern, die an diesem Prozess beteiligt sind und die Grundlage dieser Energie bilden. Die Bibel spricht übrigens wiederholt von solchen energetischen Wirkungen, von dem, was sie die Kraft des „Heiligen Geistes“ nennt.

Wenn Jesus im Moment der Heilung zudem eine von ihm ausgehende Kraft spüren konnte, dann scheint er – um einen Begriff aus der Parapsychologie zu verwenden – ein sogenannter „Sensitiver“ zu sein. Solche Menschen nehmen viele Vorgänge und Ereignisse wahr, die dem Durchschnittsmenschen verborgen bleiben. Der altgriechische Text erwähnt dafür das Wort „egon“, was so viel wie „Ich bin mir dessen bewusst“ oder „Ich nehme es wahr“ bedeutet. Jesus erlebte, wie eine Kraft von ihm ausging. Viele Sensitive werden argumentieren, dass man heutzutage die Kleidung eines Priesters beliebig lange halten kann, ohne dass dadurch noch Kraft entsteht. Auch die Priester selbst wären wohl sehr überrascht, wenn jemand mit einem Problem zu ihnen käme und eine paranormale Lösung erbittete.

Darüber hinaus wird die von Jesus ausgehende Kraft von Sehern als ein Bündel, ein Strom unzähliger Lichtpunkte wahrgenommen. Klang und biblische Hellsichtigkeit überwinden tatsächlich die Grenzen von Zeit und Raum. *In Lukas 8,43* fließt dieses Energiebündel von Jesus zu der Frau, der es an subtiler Energie mangelte . Dieser Mangel verursachte ihre anhaltenden Blutungen, und nachdem er behoben war, führte er zu ihrer Heilung.

Die vorwiegend intellektuelle Ausbildung eines durchschnittlichen Geistlichen steht beispielsweise in scharfem Kontrast zur Ausbildung eines Schamanen, Marabouts, Medizinmanns, Zauberers oder Lamas. In diesen Bereichen sind paranormale Gaben tatsächlich erforderlich und werden gefördert. Dort erwartet der Gläubige in dieser magischen Welt eine konkrete Lösung für ein konkretes Lebensproblem.

D. Fortune , *Psychologische Selbstverteidigung*[159] (Anmerkung: Verständnis von „okkult“) , schreibt: „ Der durchschnittliche Kleriker ist in den Techniken des Okkultismus nicht sehr bewandert und versteht daher wenig bis gar nichts von seinen eigenen religiösen Praktiken. Es bleibt daher für jeden einzelnen Kleriker eine offene Frage, welche Einflüsse er zum Altar bringt und welche Kräfte er im Gegenzug wieder mit nach Hause nimmt. Jemand, dessen Bewusstsein durch religiöse Riten auf eine höhere Ebene gehoben wurde und der nicht weiß, wie er seine Aura wieder versiegeln kann, um in einen normalen Bewusstseinszustand zurückzukehren, ist einer „psychischen“ Invasion ausgesetzt.“

Das bedeutet, dass sich der Priester vor Beginn eines religiösen Ritus im Gebet gut darauf vorbereiten muss. Der alte Katechismus besagt, dass der Priester während seines Wirkens im Stand der Gnade sein muss. Wenn negative Einflüsse noch in seiner Aura vorhanden sind, kann dies beispielsweise die ordnungsgemäße Durchführung eines Sakraments beeinträchtigen. Oder angenommen, seine subtile Ausstrahlung ist nicht in Ordnung; dann kann man sich vorstellen, dass auch die von ihm gespendete Eucharistie dadurch „verunreinigt“ ist.

Alexandra David-Neel beschreibt *in *Magie und Mysterium in Tibet** [160]ihre Ausbildung zur Lama weniger als intellektuelles Studium, sondern vielmehr als eine wichtige okkulte Einweihung. „Bei den Tibetern besteht die Einweihung nicht in der Vermittlung einer Lehre oder eines Geheimnisses, sondern in der Übertragung einer ‚psychischen‘ Kraft. Der tibetische Ausdruck ‚angkoer dei‘, der mit ‚Einweihung‘ übersetzt wird, bedeutet wörtlich ‚Kraftübertragung‘.“ Soweit zu Frau David-Neel . Man bemerkt, dass ihre Beschreibung sehr gut mit dem Begriff des „Heiligen“ im dynamischen Sinne übereinstimmt, da es auch hier um eine gesteigerte Energie geht.

Die Art und Weise, wie unsere Priester ihre religiöse Funktion erfüllen, unterscheidet sich meist stark von Jesu Handeln . Er legte Kranken die Hände auf und heilte sie, wie beispielsweise in *Lukas 8,43/48,* wo er die Frau mit Blutungen heilte. Dasselbe gilt für seine anderen Wunder. Auch die Apostel legten Kranken die Hände auf und heilten sie. In *Jeremia 18,18* werden diejenigen, die zwischen dem Volk und Gott vermitteln, als „Priester, Weiser, Prophet“ bezeichnet, und in *Matthäus 23,34* heißen sie „Propheten, Weise und Schriftgelehrte“.

---

[159] Fortune D. , Psychische Selbstverteidigung, Amsterdam, 1937, 102

[160]David -Neel A., Magie und Mysterium in Tibet, London, Unwin Paperbacks, 1939 [-1] , 1965, 356. (// Mystik und Magie in Tibet, Amsterdam, Gnosis, 1941).

Die Spendung eines Sakraments erfordert, wie jede Magie, die volle Konzentration des Priesters auf seine Handlung. Ist er abgelenkt oder mit seinen Gedanken woanders, wird er sein Ziel nicht erreichen. Der Priester muss zudem gewissenhaft sein und, wie die alten Theologen sagten, „im Stand der Gnade“ leben. Andernfalls können mit der Spendung des Sakraments zahlreiche zerstörerische Wesen und Energien heraufbeschworen werden. Wir werden in Abschnitt „Eindringende Wesen“ (9.7.) auf dieses Thema zurückkommen.

40.6.7.4. Die Besessenen erkennen Jesus

„Euer Geist ist blind, eure Seele ist tot“, schrieben wir. Merkwürdigerweise traf dies auf viele unserer Zeitgenossen zu, nicht aber auf die Besessenen. Sie erkannten die göttliche Berufung Jesu. Oder genauer gesagt: nicht die Besessenen selbst, sondern die Geister, die diese Menschen beherrschten. Diese Geister benutzten die Stimme der Besessenen, um das auszudrücken, was sie, die Geister, während ihrer Begegnung mit Jesus erlebt hatten. Lasst uns die Bibel zitieren.

Matthäus 8,29 : Die Besessenen fragen Jesus: „Was willst du, Sohn Gottes? Bist du gekommen, um uns vorzeitig zu quälen?“

Markus 3,11 . Sogar die unreinen Geister fielen vor Jesus nieder und schrien: »Du bist der Sohn Gottes.«

Markus 5,6 , Heilung eines Besessenen: Als der Besessene Jesus von Weitem sah, lief er auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und rief mit lauter Stimme: „Was willst du von mir, Jesus, Sohn des höchsten Gottes?“

Lukas 4,41 : Mit vielen Menschen fuhren auch die Dämonen aus. Sie schrien: „Du bist der Sohn Gottes!“ Er wies sie zurecht und redete nicht mehr mit ihnen, weil sie wussten, dass er der Messias war.

Und schließlich *Lukas 8,28:* „Was willst du von mir, Jesus, Sohn des Höchsten?“ Die Geister, die selbst keinen physischen Körper besitzen, sind offenbar weniger an die Grenzen von Zeit und Raum gebunden und können die Dinge leichter von der anderen Seite der Realität aus betrachten. Hier zum Beispiel die beeindruckende und hell leuchtende Aura Jesu. Auch der Mensch, der sich in einem außerkörperlichen Zustand befindet, transzendiert diese Grenzen zumindest teilweise und erlebt die Welt um sich herum hellseherisch von der Ebene aus, auf der er sich befindet.

Achten wir auch auf das Folgende.

Matthäus 9,1-2 , Heilung des Gelähmten: „Sei unbesorgt, Freund, deine Sünden sind dir vergeben.“

Markus 2,3-5 , Heilung des Gelähmten: Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: „Freund, deine Sünden sind dir vergeben."

Lukas 5,20 , Die Heilung des Gelähmten. Jesus sagte zu ihm: „Deine Sünden sind dir vergeben."

Lukas 7,48: Jesus sagte zu ihr: „Deine Sünden sind dir vergeben."

„Geht in Frieden, eure Sünden sind euch vergeben", hören wir Jesus immer wieder sagen. Offenbar gehören seine Wunder untrennbar zu seiner Lehre. Wo sie ausbleiben, kann sein Reich nicht beginnen, und er wird in seinem Wirken missverstanden. Wenn Christus den bösen Geist in einem Kranken anspricht, geht er von einem anderen Standpunkt aus als ein Arzt oder Psychiater. Darauf kommen wir später zurück (8.8.1.). Er weist auf das hin, was hinter dem Sichtbaren verborgen liegt. Durch die körperliche und seelische Qual, oder wie Paulus es ausdrückt, durch die Wildheit der „Elemente der Welt", erkennt er Gottes Abwesenheit. Der Böse nutzt dies, um seine Macht über den Menschen zu festigen.

40.6.8. Magnetisierung; eine universell wirkende Kraft

Spuren davon finden sich noch heute, beispielsweise bei Heilern, die Kranken die Hände auflegen, oder bei sogenannten „Magnetisierern". Diese Praktizierenden übertragen heilende Energien auf Kranke durch bestimmte Streichbewegungen und fangen gleichzeitig negative Energien mit ihren Händen auf. Man sieht sie oft kurz innehalten, um mit den Händen zu klopfen, ähnlich wie man sich Wassertropfen von den Händen schüttelt. Dies dient der Reinigung. Eine andere Methode besteht darin, die Hände kurz unter fließendes Wasser zu halten. Die negative Energie fließt dann mit dem Wasser zu „Mutter Erde", die dieses „Böse" verarbeiten kann.

R. Thetter zitiert in **Magnetismus, das Urheilmittel** [161]Wolfgang von Goethe auf dem Buchumschlag : „Magnetismus ist eine universell wirkende Kraft. Jeder Mensch besitzt ihn, wenngleich es individuelle Unterschiede gibt. Seine Wirkungen umfassen alles und alle Fälle. Die magnetischen Kräfte erstrecken sich auf alle Menschen, Tiere und Pflanzen. Der Mensch weiß nicht, was er ist, aber auch nicht, was er besitzt und was er tun kann. Deshalb ist er in einem so elenden Zustand, so machtlos und so unfähig. "

Dieses Buch erwähnt unter anderem den heiligen Ludwig, König von Frankreich im 17. Jahrhundert , der ebenfalls über die Gabe der Heilung verfügte. Die Energie stammt im Wesentlichen von Gott , wird aber im Heiler

[161] Thetter R., Magnetismus, das Urheilmittel, Den Haag, Couvreur, sd.

so transformiert, dass sie vom Kranken leichter aufgenommen werden kann. „Wenn der König dich berührt, heilt Gott dich“, sagte man damals.

Solche Heiler sind sich bewusst, dass sie lediglich Vermittler sind. Die eigentliche Heilung und die dafür benötigte Energie sind ein Geschenk Gottes. Biblisch gesprochen ist diese „magnetische Kraft“ eine der vielen Erscheinungsformen des „Heiligen Geistes“. Wer sie geschickt zum Guten einsetzt, beweist religiöse Empathie. Durch diese Kraft findet eine Verschmelzung der Seelenkörper von Heiler und Empfänger statt. Letzterer kann ein Mensch, aber auch ein Tier oder sogar ein Gegenstand sein. Dies wird im Zusammenhang mit der Erschaffung eines Fetischs (8.3.) näher erläutert.

Bei der Anwendung solcher Kräfte gelten alle Regeln des sogenannten „Gottesgerichts“. Wir werden später (7.7.) ausführlich darauf zurückkommen. Magnetisieren, Wünschelrutengehen und Wahrsagerei sind keine Künste, die man einfach wie andere rein profane Techniken erlernt. Wer sie ohne trinitarisches Gebet praktiziert, begibt sich in die Außenwelt mit all ihren Gefahren. Man öffnet sich dann jeder und allem, was sich zeigt. Gläubige Menschen warnen davor, dass man nicht weiß, was man tut, wenn man sich außerhalb des Reiches Gottes mit Wahrsagerei und Magie beschäftigt. Wer sich an die dynamischen und schützenden Kräfte des Christentums wenden möchte, findet nur einen goldenen Weg: das wiederholte Gebet. Dies wurde bereits oben (6.3.) besprochen.

40.6.9. Die Themen des sechsten Axioms zusammengefasst.

Religion und logisches Denken gehören zusammen. Welche Daten stehen uns zur Verfügung? Was wird gefragt, und welche Mittel können wir einsetzen? Die Antwort wies uns den Weg zum Gebet und zu strenger Logik. Sie rüstete uns gegen verschiedene Formen westlicher Blindheit.

40.7. Das Böse existiert.

Das Böse manifestiert sich nicht nur in individuellen Entscheidungen, sondern auch in den großen Strukturen, die unseren Planeten prägen. In der aktuellen Weltpolitik sehen wir, wie schnell sich die Verhältnisse von Demokratie zu Autokratie wandeln können und wie die wirtschaftlichen Interessen der Stärksten die Oberhand gewinnen. Auch im gesellschaftlichen Leben hat das Böse viele Gesichter. Die Welt gerecht und im gegenseitigen Dialog zu regieren, bleibt eine immense Herausforderung.

40.7.1.1. Der Fürst dieser Welt

Bei der Versuchung Christi in der Wüste (*Mt 4,8ff*) ist es Satan, der als „Fürst dieser Welt“ Jesus alle Reiche anbietet, unter der Bedingung, dass Jesus sich ihm unterwirft. Auch *Lukas 4,5* und *Johannes 18,36* bestätigen, dass alle Reiche der Welt in Satans Hände gegeben wurden. Jesus bestreitet nicht Satans Herrschaft über diese Welt, sondern sagt, dass sein Reich eben nicht von dieser Welt ist. Durch sein Leiden und seinen Tod wird Jesus bald erkennen, wer in dieser Welt die Macht hat.

40.7.1.2. Eine Seele ohne göttliche Lebenskraft

Kehren wir noch einmal zu *1. Johannes 5,16 zurück:* „Wenn jemand seinen Mitmenschen eine Sünde begehen sieht, die nicht zum Tod führt, soll er für ihn beten, und Gott wird ihn am Leben erhalten. Das heißt: wenn ihn seine Sünde nicht umbringt. Denn es gibt eine Sünde, die zum Tod führt, und meine Ermahnung zum Gebet gilt dieser nicht.“ Der Mensch ist also, wie *Psalm 88 (89):11-13* deutet darauf hin, dass es sich lediglich um einen Rephaim handelt, eine Seele ohne göttlichen Geist oder Lebenskraft und in diesem Sinne daher um einen „toten“ Zustand. Aus okkulter Sicht ist diese Situation gefährlich. Wer sich von Gottes Lebenskraft abkapselt, verliert seinen Schutz. Dadurch entsteht in dieser Person eine Art Machtvakuum. Wenn das Gute verschwindet, stößt das Böse auf keinen Widerstand mehr und kann ungehindert wachsen. Das ist nur eine Frage der Zeit.

40.7.1.3. Theodizee: Kann Gott existieren, wenn das Böse existiert?

G. Leibniz sprach von „Theodizee“. Diese sucht eine Erklärung für den scheinbaren Widerspruch zwischen der Existenz Gottes und der Existenz des Bösen. Der Begriff setzt sich aus den griechischen Wörtern „ theos“ (Gott) und „ dikè“ (Recht, Rechtfertigung) zusammen. Die Theodizee untersucht auch, wie innerhalb der Autonomie der Schöpfung physisches und ethisches Übel bekämpft oder gemildert werden kann und wie Menschen das von ihnen selbst verursachte Übel wiedergutmachen können.

Betrachten wir Vermeerschs Argumentation (Text 31). Auch sie ist ein *Argumentum ad hominem* : eine Argumentationslinie, die sich auch gegen denjenigen richtet, der sie verwendet. Wenn Gott tatsächlich nicht existiert, kann er auch nicht die Ursache des Bösen sein. Wenn das Böse existiert, kann es unmöglich von einem nicht existierenden Gott stammen. Für den Atheisten liegt der hinreichende Grund für die Existenz des Bösen daher gewiss nicht bei Gott, sondern in der endlichen, freien Welt und den in ihr vorhandenen Abweichungen. Und genau das ist auch die christliche

Sichtweise. Obwohl diese Leugnung Gottes logisch falsch ist, scheint sie rhetorisch wirkungsvoll zu sein und wird noch immer in so manchem liberalen und atheistischen Logiklehrbuch missbraucht. Logisches Denken schützt uns, insbesondere in religiösen Fragen, vor vielen Irrwegen.

Als ungerecht empfundenes Übel führt leicht zu starken Emotionen, und wer es zunächst erlebt, schenkt der Aufforderung, die Angelegenheit in einen größeren Kontext zu stellen, keine Beachtung. Jeder, der mit einer schmerzhaften Situation im Leben konfrontiert wird, braucht mehr als nur Einsicht. Nach einer tiefen Enttäuschung verliert man meist seinen inneren Frieden, und es dauert lange, bis der emotionale Schock und die Wunde etwas nachlassen und man wieder zu innerer Ruhe findet. Jeder, der auch nur wenig Erfahrung mit dem Bösen und dem damit verbundenen Leid und Schmerz hat, weiß, dass diese intensive Phase, die einen aus dem Gleichgewicht bringt, nicht ewig währt. Doch dann setzt die logisch-metaphysische Sinnfindung ein, und der Moment der Reflexion und des Nachdenkens ist gekommen. So flüchtig die Emotion auch sein mag, die Sinnfindung wird sie einholen. Aus der Welt des Leids kehrt man in die gewohnte Welt des Alltags zurück.

40.7.1.4. Die schlechte Laune: Umgang mit einer schlechten Situation.

Es kommt jedoch vor, dass Menschen, anstatt sich der Vernunft zu öffnen, durch schockierendes Leid und Unrecht eine Wunde davontragen, die sich Bitterkeit nennt. Im Alltag äußert sich dies in „schlechter Laune“. Nicht umsonst bezeichneten die alten Römer diesen Geisteszustand – genauer gesagt, jene Bezeichnung für alles, was schiefgeht und enttäuscht – als „iniqua mens“, ungerechten Geisteszustand.

Es lässt sich immer wieder beobachten: Jemand in schlechter Laune ähnelt jemandem, der gerade einen tiefen Zorn verarbeitet. Solch eine Person hört zwar zu, verdrängt aber die reine – rationale – Einsicht, dass ihr emotionales Verhalten falsch ist. Sie glaubt nicht mehr, hofft nicht mehr und ist lieblos. Bis sie – aus manchmal unergründlichen Gründen – schließlich auftaut und wieder empfänglich für Vernunft und ihre Mitmenschen wird.

Der verbitterte Mensch ist im Grunde seines Herzens und zutiefst missmutig, so sehr, dass er droht, alles, was ihm begegnet, zu einer Karikatur zu verzerren. Jeder, der tagtäglich mit einem solchen Menschen zusammenlebt, erlebt die obige Beschreibung als schmerzlich zutreffend.

Nächstenliebe und Menschlichkeit gehen an ihm vorbei. In diesem Maße wird der verbitterte Mensch für seine Mitmenschen zu einer Art „Säge“. Er kann sich sogar allmählich isolieren, wenn er sich der Vernunft verschließt und – der Begriff ist treffend – nicht bereut. Der verbitterte Mensch rebelliert gegen die Ungerechtigkeit, die der Welt innewohnt und die er selbst erfährt. Es scheint, als müsse er aus eigener Kraft und sogar gegen Gott durchhalten. So argumentiert der verbitterte Mensch, der sich in Bitterkeit verstrickt und Gott mit dieser Karikatur verwechselt. Man kann dieser unkontrollierten Emotionalität entgegenwirken, indem man versucht, ihr zu entfliehen, sie zu bekämpfen und ihr trotz allem einen Sinn zu geben. Das wird eine große Herausforderung sein.

Um eine Tatsache logisch zu erfassen, sie, wie Hegel sagen würde, zu „deduzieren“, muss man sie letztlich – wohlgemerkt: letztlich – in die Gesamtheit der Wirklichkeit einordnen. Allzu oft jedoch stoßen wir aufgrund unserer menschlichen Begrenztheit an die Grenzen dieser Beschränkung. Dann erscheint die Tatsache „absurd“, da sie keinen klaren Grund aufweist und dennoch furchtbares Leid verursacht. Der Begriff „Gerechtigkeit“, insofern er im Menschen verankert ist, ist gerade die absolute Forderung nach einer sinnvollen Erklärung. Doch dafür liegt die Ursache des Bösen, eine Ursache, die selbst ein Übel ist, oft zu sehr in den geheimnisvollen Tiefen der irdischen Existenz verborgen. Tatsächlich bleibt so vieles tragisch, das sich nicht oder nur mit äußerster Mühe begreifen lässt. Dass wir nicht genügend Erkenntnis gewinnen, dass wir von einem unglücklichen oder ungerechten Zufall sprechen (3.1.3.), schließt jedoch nicht aus, dass dem Bösen und dem Leid eine objektiv sinnvolle Struktur zugrunde liegt. Religiös ausgedrückt: Gott hat seine Gründe, die selbst unsere gläubige Vernunft nicht ohne Weiteres erfassen kann. Dies wurde im Kapitel über den Zufall erläutert.

40.7.1.5. Vollständige Verzweiflung, vollständiges Misstrauen

1974 veröffentlichte die Wochenzeitschrift *De Post* [162]einen Artikel über Exorzismen, angeregt durch den damaligen Erfolg des Films „Der Exorzist“. In dem Artikel kommen auch mehrere Exorzisten zu Wort, die über die großen Schwierigkeiten berichten, denen sie begegnen können. So schreibt ein Exorzist: „Ich habe selbst Erfahrungen mit dämonischem Einfluss gemacht. Meist in Form von psychischen Zuständen. Ich war in tiefster Verzweiflung, in tiefer Verzweiflung gegenüber meinen Mitmenschen, in tiefem Pessimismus, in tiefem Misstrauen gegenüber Gott und seinen

[162]De Post, nein. 1334, 29.09.1974, S. 7.

Heiligen. Diese Stimmungen kamen unerwartet und verschwanden genauso plötzlich. Es kam sogar vor, dass ich hinterher lachend und pfeifend feststellte: ‚So, das ist vorbei.‘“ Ich spürte immer so intensiv, dass dies der Griff eines anderen bösen und trügerischen Geistes war. Und ich wusste und fühlte, dass ein Mensch dieser Versuchung nicht mit seiner normalen psychischen Widerstandskraft widerstehen kann. Ich spürte es, es durchfuhr mich: Dieser Zustand stammt nicht von mir. Ich konnte aus psychischer Ohnmacht einfach nicht reagieren. Ich fühlte mich ergriffen. Wenn dieser Griff die Oberhand gewinnt, spricht man von Besessenheit. Deshalb halte ich auch die Knechtschaft für so wichtig, die oft viel unklarer und weniger sichtbar ist, denn Besessenheit ist ein akuter und erkennbarer Fall. Ich bin fest davon überzeugt, gerade aufgrund meiner persönlichen Erfahrungen, dass nur Jesus Christus dieses Laster überwinden kann.

Lesen wir *Lukas 2,22* : „Jesus wurde als Kind von Maria und Josef in den Tempel gebracht, wie alle Kinder. Simeon kam auf Gottes Geheiß in den Tempel, sah das Kind, nahm es in seine Arme und sprach, von Gott inspiriert: ‚Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele fallen und aufstehen und dass viele ein Zeichen des Widerspruchs werden.‘“ Wer Jesus und seiner unermesslichen, von Gott gegebenen Lebenskraft begegnet, steht vor einer Entscheidung. Diese Entscheidung ist nicht immer bewusst, kann aber aus den Tiefen der eigenen Seele entspringen. Sie hängt mit dem inneren Zustand desjenigen zusammen, der Jesus begegnet. Ist dieser Zustand düster und die Aura der betreffenden Person somit nicht gut, wird sie sich von Jesus distanzieren. Andernfalls wird sie sich zu Jesus hingezogen fühlen. Natürlich hängt dies auch mit den Wesen zusammen, die eine solche Person begleiten. Sind sie dämonisch, womöglich satanisch, oder leben sie in Freundschaft mit Gott?

40.7.1.6. Haben wir Gott vergessen?

Ein Priester, der Gottes Existenz aus den Augen verliert und zudem an einem Kind sündigt, trennt sich durch die abscheuliche Natur seiner Tat auf drastische Weise von der Freundschaft mit Gott. Dies ist eine direkte Anwendung von *Genesis 6,3* , wo Gott sagt: *„Mein Geist soll nicht ewig im Menschen bleiben, denn er ist Fleisch.“* Anders ausgedrückt: Wo der Mensch sein Gewissen verleugnet, kann die göttliche Lebenskraft nicht dauerhaft erhalten bleiben. Die so dringend benötigte Lebenskraft, die ihm selbst fehlt, raubt er auf besonders brutale Weise einem schwächeren Mitmenschen . Es versteht sich von selbst, dass sich jemand, der so handelt, dämonischen oder gar satanischen Einflüssen öffnet. Wie bereits erläutert: Eine solche Person ist völlig ungeeignet für das Priestertum. Es handelt sich um eine Sünde, die

zum Tod führt. Rechtlich mag ein solches Verbrechen bereits verjährt sein, heilig jedoch nicht . Der okkulte Status einer solchen Person ist schwer beschädigt und muss wiederhergestellt oder gesühnt werden. Wir haben dies an anderer Stelle ausführlich [163]erklärt .

40.7.2. Zauberer bei der Arbeit.

40.7.2.1. Rufe deinen Manitou an!

Wir halten nun inne, um das Zeugnis einer Person zu betrachten, die eine Gesellschaft kannte, in der die Lebenskraft im Mittelpunkt stand und in der die Menschen noch bewusst „magisch“ oder „dynamisch“ dachten und lebten, in der sie noch auf die Arbeit mit subtilen Energien achteten. Nicht nur der einzelne Magier oder die Hexe von heute, sondern die gesamte Gemeinschaft glaubte daran. Dieser soziale Aspekt ist zweifellos wichtig, doch eine rein soziologische Erklärung von Magie wird der magischen Realität bei Weitem nicht gerecht. Was die Bedeutung dieses sozialen Aspekts betrifft, so verweisen wir beispielsweise auf die Bibel, *Markus 6,5,* wo Jesus am Sabbat in der Synagoge von Nazareth sprach. Markus berichtet, dass viele Zuhörer Anstoß an Jesus nahmen , sodass er dort keine Wunder vollbringen konnte, außer einigen Kranken die Hände aufzulegen.

Unser Text stammt von I. Bertrand , * *La sorcellerie**. [164]Der Autor selbst zitiert einen *Gougenot des mousseaux*, **Magie au XIXe siècle** , jemanden, den der Missionar, den wir zitieren, persönlich getroffen hat.

40.7.2.1.a. Grausame Tiere

Wir befinden uns inmitten der Mennoniten, eines indigenen Volkes. Der Missionar berichtet, dass in jedem Stamm der Häuptling einen Namen trägt: „böser Heiler“ oder „Giftmischer“. Denn er wirkt unter dem Einfluss böser Geister. Der weiße Magier oder gute Heiler behandelt Krankheiten mit seinem Wissen über Pflanzen (Anmerkung: Phytotherapie). Er beschränkt sich darauf, die Lebenskraft, die „Vertú“, der Kräuter zu nutzen. Der schwarze Magier oder böse Heiler hingegen stellt Pulver, Tränke und magische Mischungen her – und zwar aus den Überresten der wildesten Raubtiere. Im Fell einer Wildkatze oder eines Graubären bewahrt ein solcher Magier unter anderem die Zutaten für seine Zaubertränke auf. Warum in ihren Überresten? Weil diese Überreste durch Kontaktmagie mit

[163]Siehe Text 36, Godvergeten, auf dieser Website.
[164]Bertrand I., La sorcellerie, Paris, sd (um 1900), Librairie Bloud et Barral, 12.

der Lebenskraft von Raubtieren aufgeladen werden, die zur Grausamkeit neigen.

Folglich zeigt der Schwarzmagier viel leichter „räuberisches“ Verhalten. Die Art der Lebenskraft bestimmt seine Moral. Um sein Ritual ordnungsgemäß durchzuführen, verkleidet sich der Magier. Er möchte diejenigen beeindrucken, die nicht verkleidet sind. Wenn er seine schwarze Magie ausüben will, kleidet er sich in die Felle der wildesten Tiere. Ihre Felle dienen ihm als „heilige“, kraftspendende Kleidung. Der böse Heiler ist jemand, der Furcht und Verachtung gleichermaßen hervorruft. Darüber hinaus beobachten die Ureinwohner Nordamerikas, dass der Tod einer solchen Person fast immer gewaltsam und von Unglück geprägt ist. Man wendet sich nur in höchster Not an ihn. Schließlich zeigt er von Zeit zu Zeit die unbestreitbaren Zeichen einer übernatürlichen Macht. Man glaubt, dass man ein Böses am besten mit Hilfe eines anderen und noch größeren Bösen bekämpft. Das größte Übel ist, dass in einem magischen Kampf der stärkste Schwarzmagier das Böse des schwächsten Schwarzmagiers besiegt.

40.7.2.1.b. Eine magische „Liturgie“

Der Missionar berichtet: „Sobald der schwarze Magier ein Gebet an seinen bösen Geist richtet, eilt er in sein Zelt und schließt sich ein. Nach und nach singt er ein monotones Lied und wiederholt unaufhörlich seine Zauberformeln. Kurz bevor der Zauber wirkt, hört man etwas wie das Fallen eines schweren Gegenstands. Man vernimmt auch eine zitternde und stotternde Stimme. Schließlich sieht man, wie sich das schwere, fünf Meter hohe Zelt neigt. Mal nach links, mal nach rechts. Manchmal scheint es jeden Moment umzukippen. In diesem Moment finden geheimnisvolle Gespräche zwischen dem bösen Heiler und dem Dämon statt, der dem Ruf gefolgt ist.“ Hier fällt die sehr geschäftsmäßige „Effizienz“ des Magiers auf. Er ist sich der Wirkung seiner Gebete und Bitten sehr wohl bewusst. Soweit zum Hintergrund. Und nun zu den Fakten.

40.7.2.1.c. Das Eis brechen

Dieser Ausdruck steht sinnbildlich für die Beherrschung aller Wetterlagen. Der Missionar spricht: „Am Ende des Winters brachte der Stamm viele Felle ans Flussufer. Dort wurden sie in Kanus verladen, um zu ihrem Ziel zu segeln. Doch in manchen Jahren war der Fluss komplett zugefroren: sechs bis acht Fuß dickes Eis. Und das, obwohl sie auf das Tauwetter gehofft hatten. Die Handelsroute der Indianer war völlig vereist.

Ein kritischer und schmerzhafter Moment für unsere unglücklichen ‚Wilden'. (Anmerkung: In der frühen Neuzeit sprach die ‚zivilisierte Welt' von anderen, insbesondere archaischen Kulturen als ‚Wilden'.) Aber es wurde ein Triumphtag für den bösen Heiler", sagt der Missionar und fährt fort: „Unter solchen Umständen muss der Stamm sich entscheiden: Gewissenhaftes Handeln oder die Notlage mit bösen Mitteln lösen. Schließlich wenden sie sich doch an den schwarzen Magier: ‚Komm! Schnell! Fang an!' ‚Und beschwöre deinen Manitou.'" Der durchschnittliche Inder weiß, dass der schwarze Magier betet. „Wer in seinem Herzen Nacht verspürt, wendet sich augenblicklich mit einer Bitte an seinen Manitou. Wird sein Gebet erhört, so sieht man augenblicklich den Sturm aufsteigen, als käme er aus den Tiefen des Himmels. Man hört ein Schlurfen und ein Heulen. Das Eis bricht. Die Eisbrocken werden von der Strömung mitgerissen. Sie verschwinden. Der Fluss ist wieder schiffbar." Man erkennt: Einem Übel, dem zugefrorenen Fluss, der den Handel unmöglich macht, wird ein noch größeres Übel entgegengesetzt, die Befragung eines schwarzen Magiers.

Soviel zum Bericht über das „Eisbrechen". Der Missionar, der als bibeltreuer Gläubiger gelernt hat, nicht an Magie jeglicher Art zu glauben, beschreibt seine Beobachtungen. Wir erwähnen dies kurz, um zu verdeutlichen, dass ein katholischer Missionar die Magie der „Wilden" nicht so leichtfertig ernst nehmen wird. Doch wie so viele Missionare – wenn sie es denn zugeben wollen – hat auch er sie erlebt. Die Magie der „Völker", der „Heiden", vollbringt zur rechten Zeit Dinge, die ihnen Angst einjagen.

Soweit zum dynamischen Aspekt dieser Religion, denn es handelt sich um eine Religion: Wesen und subtile Energien spielen eine Rolle.

40.7.2.2. Ein Mensch weniger, ein Ngil mehr

In seinem faszinierenden Werk *„Chez les Fang"* [165]beschreibt Pater Trilles die Initiation eines solchen Ngil. Er war ab 1892 Missionar in Westafrika und lebte als erster Weißer bei den Dschungelpygmäen. Dort lernte er die Fang kennen, ein Volk aus Gabun, darunter auch den Ngil, den schwarzen Magier. Als Zauberer unterscheidet er sich deutlich vom Fetischisten, dem „Geweihten", der hier als weißer Magier von der Bevölkerung hoch verehrt wird.

[165]Trilles P., Chez les Fang (Quinze années de séjour au Congo français), DDB, Lille, 1912, 190-196.

Jeder Ngil hat die Pflicht, seinen Nachfolger auszuwählen und auszubilden. Er nimmt einen zehnjährigen Jungen auf und behandelt ihn wie einen Adoptivsohn. Von da an bildet er seinen Zauberlehrling aus. Er weiht ihn in die ersten Geheimnisse ein und lehrt ihn, mit der tiefen Stimme eines Ngil zu sprechen. Das Kind begleitet den Magier auf all seinen Reisen und dient ihm als Page. Es führt den Magier durch Berge und Täler, durch Dörfer und Dschungel und läutet dabei die Glocke. Solche Kinder sind ständig schlechten Vorbildern ausgesetzt, leben inmitten abscheulichster moralischer Verkommenheit und werden in kurzer Zeit bis ins Mark verdorben.

Pater Trilles schreibt: „Schließlich haben sie ‚alles' gesehen und fühlen sich in allen Abgründen, in die menschliche Perversion hinabsteigt, zu Hause. Sie sind bereit, alle Verbrechen zu begehen. Oft sind solche Kinder in der katholischen Mission gelandet. Von einem Freund mitgeschleppt, vom Zauber des Unbekannten angelockt. Sie sind dort geblieben, manchmal bis zu ihrer Taufe. Sie schrecken nicht davor zurück, ihre Vorgesetzten mit einer Heuchelei zu täuschen, die aus den Tiefen ihrer Seele wirkt. Sie haben die Mission immer in einem schlimmeren Zustand verlassen, als sie sie vorgefunden haben."

Trilles schlussfolgert: „La formation chrétienne n'a sur eux aucune emprise", „Die christliche Erziehung hat keinerlei Einfluss auf sie". Dies deutet darauf hin, dass die ngilische Erziehung viel tiefer in die Seele, in die unbewussten und unterbewussten Schichten, vordringt als beispielsweise die christliche. Das Christentum als höhere Religion stößt hier deutlich an seine Grenzen, die ihm von der niederen Religion auferlegt werden. Für Pater Trilles zeigt die Geschichte dieser Initiation, wie tief das Heidentum in ihrer Urschicht verwurzelt ist. Dasselbe gilt jedoch auch für Menschen, die sich den Namen „Christ" aneignen, es aber in Wirklichkeit nicht sind. Es ist, als ob Evangelisierung und Sakramentspendung wirkungslos an ihr vorbeigingen, wie Wasser an einer Ente. So hartnäckig scheint diese heidnische Urschicht im Menschen zu sein. Wie auch Freud klar erkannte, sind der unbewusste und unterbewusste Wille und das Handeln viel stärker als ihre bewusste Form.

40.7.2.3. Vaughn „Was ich verlangt habe" .

Lesen wir D. Logans * *Amerika verhext** [166]. Vaughn ist ein etwas exzentrischer Student, der von dem Bösen fasziniert ist. Er experimentierte

[166]Logan D., America Bewitched (The Rise of Black Magic and Spiritism), New York, William Morrow and Company, Inc. New York 1973, 65/74.

mit allerlei alternativen Methoden, darunter auch Hypnose. Er war keine attraktive Erscheinung; im Gegenteil, er war sehr hässlich, und doch übte er eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf seine Kommilitoninnen aus. Als die Mädchen danach gefragt wurden, antworteten sie, sie wüssten es nicht genau. „Was hat sie dazu gebracht, mit ihm auszugehen?“, fragten sie. „Er hat sie einfach angezogen.“ So erschraken die Mädchen, als sie nach Mitternacht plötzlich in Vaughns Zimmer feststellten. Sie konnten sich einfach nicht erinnern, wie sie dorthin gekommen waren. Mehrere Studentinnen berichteten, sie seien nachts aufgewacht, hätten sich angezogen, seien zu Vaughns Zimmer gegangen und hätten die Nacht mit ihm verbracht. Er habe sich verhalten, als hätte er auf sie gewartet. Er suchte gezielt junge Mädchen auf, um sie in eine Art magnetischen Schlaf zu versetzen und „an ihrer Lebenskraft teilzuhaben“. In satanischen Kreisen ist das Axiom der Lebenskraft der Frau sehr wohl bekannt.

Justin, ein Kommilitone, erwähnte, dass es auf dem Universitätsgelände zwei Hexenzirkel gäbe. Justin und Vaughn diskutierten über das Böse. Vaughn brachte es deutlich zum Ausdruck: „Manche ergeben sich dem Bösen vollkommen.“ Justin glaubte, dass in jedem Menschen etwas Gutes schlummert. Darauf erwiderte Vaughn stolz: „Ich habe allem Guten abgeschworen und mich dem Bösen verschrieben. Ich bin durch und durch böse. Ich habe einen Pakt mit dem Teufel geschlossen. Um damit umgehen zu können, musste ich alles Gute aufgeben und mich auf das Böse konzentrieren.“ Was ich verlange, umfasst beispielsweise Geld und Besitz, ewige Jugend, Erotik und Sex, Einblick in die Mysterien und Ähnliches. Vaughn geht einen Pakt mit Satan oder einer Manifestation von ihm für die Ewigkeit ein. Eine Art sexueller Magie besiegelt den Pakt.

40.7.2.3.a. „Es hatte schwarze Flügel[167]

Während des Gesprächs waren auch andere Studenten anwesend. Einer von ihnen fragte, ob Vaughn jemals den Teufel gesehen habe.

[167]Während des Gesprächs waren auch andere Schüler anwesend, und einer von ihnen fragte, ob Vaughn jemals den Teufel gesehen habe. „Ja“, sagte Vaughn.
„Kann man den Teufel nach Belieben herbeirufen?“, fragte ein anderer skeptischer, aber faszinierter Student.
„Ja“, antwortete Vaughn. „Ich habe es schon mehrmals gemacht.“ Die meisten aus der Gruppe lachten. „Ihr glaubt mir nicht? Kommt, ich zeig’s euch.“ Vaughn winkte sie zu sich in sein Zimmer, um es ihnen vorzuführen.
Fünf Schüler, darunter Justin, gingen zu Vaughns Zimmer. Erneut stand Vaughn im Inneren des Pentagramms. Diesmal rezitierte er verschiedene Beschwörungen und Zahlen. Die fünf Schüler saßen im Kreis um das Pentagramm.
Plötzlich erhob sich eine schwarze Rauchwolke aus der Mitte des Pentagramms. Justin und die anderen waren überzeugt, es handele sich um einen Trick – zwar wirkungsvoll, aber etwas, das jeder gute Magier hätte vorführen können. Doch im nächsten Augenblick war ihre Skepsis wie weggeblasen. Aus dem Rauch erhob sich etwas Riesiges. Es wuchs langsam, bis es vom Boden bis zur Decke reichte.

„Ja, das habe ich“, antwortete Vaughn.

„ Kann man den Teufel nach Belieben herbeirufen?“, fragte ein anderer skeptischer, aber faszinierter Student.

„Ja“, antwortete Vaughn. „Ich habe es schon mehrmals getan.“

Die meisten Gruppenmitglieder lachten.

„Glaubt ihr mir nicht? Kommt, ich zeig’s euch.“ Vaughn winkte sie zu sich und bat sie, für eine Demonstration in sein Zimmer zu kommen. Fünf Schüler, darunter Justin, gingen zu Vaughns Zimmer. Erneut stellte sich Vaughn in das Pentagramm. Diesmal rezitierte er verschiedene Beschwörungen und Zahlen. Die fünf Schüler setzten sich im Kreis um das Pentagramm.

Plötzlich stieg aus der Mitte des Pentagramms eine schwarze Rauchwolke auf. Justin und die anderen waren überzeugt, es handle sich um einen Trick, etwas, das jeder gute Zauberer beherrschen könnte. Doch im Nu war ihre Skepsis verflogen. Eine riesige Erscheinung erschien aus dem Rauch. Sie wuchs langsam an, bis sie vom Boden bis zur Decke reichte.

„Es hatte schwarze Flügel“, erzählte mir Justin, „und gespaltene Hufe. Lange Hörner ragten aus seinem Kopf, der dem eines wilden Tieres ähnelte.“

„Was hast du getan?“, fragte ich.

Was haben wir getan? Wir fünf sind so schnell wie möglich weggelaufen.

Anschließend waren wir sehr fasziniert davon, was genau Vaughn beschworen hatte. Wir zeigten Justin Abbildungen des Teufels aus verschiedenen Büchern über schwarze Magie. Als wir zu einem Gemälde von Baphomet kamen, sagte Justin, dass sie und die anderen vier Schüler es in jener Nacht in Vaughns Zimmer gesehen hatten.

Der Autor warnt vor bösen Geistern, erdgebundenen oder bösartigen Wesen, die stets lauern. Sie sind darauf aus, jene zu überfallen, die sie rufen. Dies wird auch in den Texten über „eindringende Wesen“ deutlich. Je mehr das Christentum an Einfluss verliert, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie dieses Machtvakuum füllen.

„Es hatte schwarze Flügel“, erzählte mir Justin, „und gespaltene Hufe. Aus seinem Kopf ragten lange Hörner hervor, der dem eines wilden Tieres ähnelte.“

„Was hast du getan?“, fragte ich.

„Was haben wir getan? Wir fünf sind so schnell wie möglich aus diesem Ort gerannt.“

Ich war wirklich fasziniert von dem, was Vaughn da tatsächlich heraufbeschworen hatte, und zeigte Justin viele Bilder des Teufels in verschiedenen Büchern über schwarze Kunst. Als wir zu einem Gemälde von Baphomet kamen, sagte Justin, dass es dieses war, das er und die anderen vier Studenten in jener Nacht in Vaughns Zimmer gesehen hatten. (S. 68/69)

Böse Geister, erdgebundene oder bösartige Wesen, lauern stets auf jene unter uns, die ihnen erlauben, in unser Leben zu treten, als Spielzeug für einen abendlichen Zeitvertreib. Diese Geister trachten danach, diejenigen zu vernichten, die sie beschwören. (S. 74)

40.7.2.3.b. Dies ist die mir zur Verfügung stehende Macht.

Vaughn war kein attraktiver junger Mann. Er war sehr klein und sogar ziemlich unansehnlich. Doch im Laufe seines Studiums wurde deutlich, dass er bei Mädchen gut ankam. Fasziniert von diesem jungen Mann und seiner offensichtlichen Stärke, befragten Justin und einige andere Studenten ihn, woraufhin Vaughn erneut sein Interesse an der Kabbala und anderen mystischen Praktiken bekräftigte. „Kommt eines Abends in mein Zimmer, und ich zeige euch, was meine Experimente mit dem Übernatürlichen bisher ergeben haben “, sagte er.

Justin und ein weiterer Freund nahmen seine Einladung an. Als sie das Studentenwohnheim erreichten, ein wunderschönes Gebäude im Tudorstil mit geschnitzten Holzwänden und -decken, begrüßte Vaughn sie und führte sie in sein Zimmer, ebenfalls im Tudorstil, mit hohen Decken und kunstvollen Intarsien. Vaughn holte sein Buch über die Kabbala hervor. Er setzte sich für ein paar Minuten und erklärte seinen Gästen, er berechne die mystischen Zahlen, um sein Ziel für den Abend zu erreichen. Dann stand er auf und entfernte einen Teppich vom Intarsienboden, wodurch ein von ihm gemaltes Pentagramm zum Vorschein kam.

Vaughn stand in der Mitte des Pentagramms und begann, Zahlen aufzusagen, erst vorwärts, dann rückwärts. Er sprach einen Zauberspruch. Vaughn, der nur Shorts und kein Unterhemd trug, klatschte in die Hände und zog drei Marihuana-Zigaretten hervor. „Das ist meine Macht. Ich bekomme immer, was ich mir wünsche“, sagte Vaughn stolz zu seinen beiden Begleitern. Justin hielt den Marihuana-Vorfall zunächst für einen Zaubertrick, den Vaughn beherrschte. Doch er und der andere Schüler hatten ihn so genau beobachtet, dass es unmöglich war, dass der Trick tatsächlich vorgeführt werden konnte.

In diesem Kapitel über schwarze Magie warnen wir auch vor Drogenkonsum. Neben dem biologischen und psychischen Verfall des Körpers erleidet ein Drogenkonsument auch einen okkulten. Drogen öffnen, genau wie übermäßiger Alkoholkonsum, die Aura für jeden Geist, der sich zeigt. Und es sind nicht die erhabensten Geister, die sich einfinden. Ein solcher Eindringling mag zunächst harmlos erscheinen, ist es aber letztendlich nicht. Die Tür steht allen Gleichgesinnten offen. Betrachten wir die Bibel, *Markus 5,9-13,* wo ein Geist durch einen Besessenen ruft: „Legion ist mein Name, und wir sind viele.“ Vergleichen wir es mit der Nutzung eines Computers ohne Virenscanner. Als eine besorgte Mutter hörte, dass ihr Kind Drogen nahm, wollte sie verstehen, was mit ihrem Kind los war … und nahm

selbst Drogen. Das erscheint uns vergleichbar damit, Gift zu nehmen, um zu sehen, wie schnell man daran sterben kann. Die Tür zu öffnen und jeden hereinzulassen, der will, ist eine Sache. Alle wieder hinauszubefördern und die Tür dann zu schließen, ist eine ganz andere. Solche Wesen nisten sich nicht in deinem biologischen Körper ein, sondern in deinem feinstofflichen Körper. Und wie bereits erwähnt, begleitet dich dieser in all deinen nachfolgenden Inkarnationen. Jesus warnte wiederholt vor der Unterscheidung von Geistern.

40.7.2.4 „J'ai sacrifié ma vie pour mon peuple".

„J' ai sacrifié ma vie pour mon peuple, et on m' a poignardé dans le dos", In Bezug auf die Existenz oder Nichtexistenz von Teufeln werden wir mehrere Aspekte einer auf YouTube gefundenen Dokumentation untersuchen, die sich mit Mobutus Politik befasst.

Im Hinblick auf unser Thema, die Existenz oder Nichtexistenz von Teufeln, zitieren wir einige Auszüge aus dem Dokumentarfilm. Er trägt den Titel: *Il était une fois Mobutu roi du Zaïre Congo Vost FR. Belgique.*

Wir präsentieren hier die ausgewählten Texte in niederländischer Übersetzung. Die Originalfassung kann jeder im Internet ansehen und anhören; sie ist außerdem im französischsprachigen Bereich unserer Website verfügbar. Die Dokumentation hat eine Laufzeit von 2 Stunden und 2 Minuten. Die hier zitierten Ausschnitte sind jeweils an der entsprechenden Stelle in der Dokumentation angegeben. Wer sie auf YouTube ansehen oder anhören möchte, findet sie somit schnell.

40.7.2.4.a. „ Wir warfen die Leichen in den Zaire-Fluss

Nach 49 Minuten meldet sich Pierre Yambuya, Mobutus Hubschrauberpilot, zu Wort.

„Während Mobutus Regimes führte ich diverse Geheimmissionen (Anmerkung: per Hubschrauber) durch, insbesondere an diesem Ort, wo ich mich gerade befinde. Ich war für den Transport der ermordeten Gefangenen hierher zuständig. Sie kamen üblicherweise von dieser Seite des Gebäudes. Die Leichen wurden unter dem Gitter aufbewahrt, das Sie hier sehen (Anmerkung: Yambuya zeigt darauf). Diejenigen, die die Hubschrauber nachts über dem Fluss fliegen sahen, dachten, es handele sich um die nächtliche Überwachung unserer Grenze zum Kongo. Das war jedoch nicht der Fall. Es ging darum, menschliche Leichen ins Wasser zu werfen – die Leichen von Menschen, die von Mobutus Geheimdiensten hingerichtet worden waren. Nach jedem Flug reinigten Mobutus Sicherheitsbeamte den Hubschrauber gründlich, damit sich keine Blutspuren zwischen den Planen finden ließen. Schließlich waren die Leichen immer in Planen eingewickelt."

Nach 50 Minuten ergreift der damalige Informationsminister das Wort.

„Ich wusste das alles (Anmerkung: über die Morde und das Hineinwerfen der Leichen in den Zaire-Fluss), aber wir konnten nicht darüber sprechen. Wir riskierten, ermordet zu werden. Mobutu tötet Menschen, als wären sie Insekten. Wir wollen am Leben bleiben…“

40.7.2.4.b. Er nahm alle Ehefrauen seiner Angestellten.

Nach 58 Minuten dasselbe.

„Ich weiß viel über Präsident Mobutus Sexualität. Er liebte Frauen sehr, wie so viele andere auch, aber er ging noch weiter. Man kann Frauen lieben. Er ging noch weiter… Und was noch schlimmer ist: Er instrumentalisiert die Sache für politische Zwecke. Er hatte Beziehungen zu fast allen Ehefrauen seiner Mitarbeiter. Das ist mit Sicherheit sehr bedenklich. Und ich selbst, ich war Botschafter in Paris, habe mit eigenen Augen gesehen, wie er versucht hat, meine Frau zu verführen. Ich habe das zum Beispiel immer dann beobachtet, wenn wir in einem Restaurant waren. Er sorgte stets dafür, dass meine Frau in seiner unmittelbaren Nähe war. Ich konnte seine Annäherungsversuche (Anmerkung: gegenüber meiner Frau) beobachten, aber ich tat so, als sähe ich nichts. Es ist beschämend.“

Nach 59 Minuten dasselbe.

„Wissen Sie, ein Mann, der weiß, dass seine Frau mit dem Chef zusammen war, ist zutiefst gedemütigt. Hat er (Anmerkung: Mobutu) das getan, um durch diese Frauen alles über die Aktivitäten seiner Mitarbeiter zu erfahren? Es ist möglich, durchaus möglich, um seine Macht zu sichern, um alles zu wissen. Sie wissen ja, dass der Präsident auf diesem Weg sehr gut an alle Informationen gelangen kann. Er wollte alles wissen, alle Informationen, er wollte wirklich alles wissen …“

Nach 60 Minuten meldet sich ein ganz normaler Mann zu Wort.

Er benutzte viele Frauen, vor allem fremde Ehefrauen, um deren Männer zu schwächen und so selbst mächtiger zu werden. Natürlich nahm er sich fremde Frauen. Er schwächte seinen Cousin, folgte ihm wie ein Schatten, um selbst stärker zu werden. Aber wer sich die Frau seines Nachbarn nimmt, weiß alles über ihn.

Nach einer Stunde und 28 Minuten spricht der damalige Informationsminister erneut.

„Als Nicolae Ceauşescu (Anm.: der rumänische Diktator) ermordet wurde, hatten wir Aufnahmen davon. Ich gab Mobutu diese Aufnahmen. Er rief mich

danach an. Mein Gott! Er weinte. Er fragte: Wie konnten Sie das nur tun? Ich sagte: Aber Herr Präsident, das geht Sie doch sicher nichts an? Er sagte mir jedoch nicht, was ihn wirklich bedrückte. Er war sehr wütend und legte auf. (…) Es war seine Art, das Erlebte zu verarbeiten. Ich glaube, er muss sich selbst in einer solchen Situation vorgestellt haben, schließlich hatte er das Volk von Zaire geführt, so wie Ceauşescu das rumänische Volk geführt hatte. Er fürchtete, die Kongolesen könnten ihn auf dieselbe Weise töten."

Nach einer Stunde und 46 Minuten meldet sich ein ganz normaler Mann zu Wort.

, und manche behaupteten, es handele sich dabei um Opfergaben (Anmerkung: an die Geister, die das Blut, genauer gesagt die im Blut enthaltene Energie, für ihre Dienste für Mobutu forderten), Menschenopfer. Ab einem gewissen Zeitpunkt konnte er nicht mehr so viele Menschen töten (Anmerkung: opfern) wie zuvor (Anmerkung: aufgrund des sich allmählich formierenden Widerstands gegen Mobutu). Dann fordern sie (Anmerkung: die Geister) zwei oder drei Opfergaben von dir (Anmerkung:), und du weißt nicht, wie du sie darbringen sollst (Anmerkung: weil Mobutu immer weniger Menschenopfer zur Verfügung hat). In diesem Moment nehmen die Geister sie sich selbst (Anmerkung: was die Geister für ihre erwiesenen Dienste nicht erhalten, nehmen und wählen sie sich selbst. Sie fordern Opfer für die Blutseele, die subtile Energie im Blut); dann nehmen sie dein Kind, dann deine Frau, dann deinen geliebten Freund, dann nehmen sie… usw. usw.

40.7.2.4.c. Ich sah sie ein Glas Menschenblut trinken.

Nach einer Stunde und 51 Minuten ergreift der damalige Informationsminister erneut das Wort.

„Er (Mobutu) besaß viele Gri-Gri, Talismane; ich wusste nicht, dass Mobutu die größten Magier der Welt, die größten Marabouts (Anmerkung: eine Art Magier) der Welt, die mächtigsten Wünschelrutengänger der Welt, Magier um sich hatte. Ich habe sie persönlich gesehen, ich habe gesehen, wie sie ein Glas Menschenblut (!) tranken, um seine Macht, seine Stärke, seine Autorität zu erlangen. Es ist unglaublich."

Soviel zu einigen Erklärungen bezüglich dieses Dokumentarfilms.

40.7.2.5. Schwarze Messen

J. Lignières erklärt *in *Les messes noires** [168], dass Schwarze Messen der Inbegriff des Ritus seien, mit dem man Satan und seine satanische Natur als die Macht, die diese Erde beherrscht, anruft. Das unmittelbare Verlangen

[168]Lignières J., Les messes noires (La sexualité dans la fotografie), Paris, Astra, 1928, 13

gilt materiellem Erfolg und Reichtum. In jeder Form der Schwarzen Magie spiele ein gewisser Sexualismus eine Rolle, und man wende sich an höhere und niedere Wesen. Diese würden durch die Schaffung einer verführerischen Atmosphäre umworben. Der vom Autor betonte sexuelle Aspekt spiele dabei eine führende Rolle, unter anderem durch Nacktheit. Was die Bibel aus Vorsichtsgründen auslässt, wird hier deutlich. Satanismus sei animalisch und durch Sex verführbar. Ludwig XIV. (1638–1715), der sich selbst „le roi-soleil", der Sonnenkönig, nannte, ließ ebenfalls regelmäßig Schwarze Messen abhalten. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Ausführungen zu den Initiationsgruppen (3.2.6.) verwiesen.

40. 7.3. Hexen bei der Arbeit.

40.7.3.1. Glück: Ein negativer Vorschlag

Wir können jemandem suggerieren, dass es ihm oder ihr in jeder Hinsicht immer besser geht. Damit übermitteln wir eine positive Botschaft an das Unbewusste. Man kann auf diese Weise aber genauso leicht negative Botschaften suggerieren. Dion Fortune erwähnt *in *Psychic Self-Defense [169]**, dass sie eine solche negative Suggestion auf besonders eindringliche Weise selbst erlebt hat. Kehren wir zu ihrem Text zurück: „eine innere Stimme" (2.2.). Fortune hatte ihre Arbeitgeberin bei grober Unehrlichkeit ertappt und sie dafür gerügt.

Fortune berichtet: „Meine Arbeitgeberin brachte keine Argumente für ihre Behauptungen vor, noch schalt sie mich. Sie wiederholte einfach immer wieder dieselbe Aussage: ‚Sie sind inkompetent. Und das wissen Sie auch', wie eine Litanei. Ich betrat ihr Zimmer um zehn Uhr und verließ es um zwei Uhr. Die ganze Zeit sprach sie ihre zwei Sätze monoton, sodass sie sie wohl Hunderte Male wiederholt haben muss. Als ich zu ihr kam, war ich gesund und kräftig. Ich verließ sie jedoch als seelisches und körperliches Wrack und blieb zwei Jahre lang krank."

Ihr Arbeitgeber wiederholte die beiden monotonen Sätze vier Stunden lang. Das manifestiert sich auf der natürlichen Ebene der Realität. Die übernatürliche Ebene der Realität hingegen bietet ein anderes Bild. Wie eine geschickte Schwarzmagierin begann sie, Fortunes Aura immer wieder zu durchdringen. Mit der Kraft ihrer Gedanken schuf sie immer mehr Löcher darin, sodass sich allmählich ein Riss bildete. Aus dieser Wunde floss immer mehr subtile Lebenskraft.

[169]Fortune D., Psychische Selbstverteidigung, eine Studie über okkulte Pathologie und Kriminalität, Amsterdam, Gnosis, 1937, 10.

diesen lebensbedrohlichen Kampf zu verlieren drohte . Sie hatte das seltsame Gefühl, ihr Sichtfeld verengte sich. Aus dem Augenwinkel sah sie zwei Wände aus dichter Dunkelheit langsam aufsteigen, die sie immer mehr umschlossen. Sie wusste, dass sie verloren sein würde, sobald die beiden Wände aufeinandertrafen. Da hörte sie deutlich eine innere Stimme sagen: „Tu so, als wärst du besiegt, bevor du es wirklich bist." Die Tierwelt kennt etwas Ähnliches. Manche Tiere stellen sich tot, um einen Kampf mit einem viel zu starken Gegner zu beenden.

Fortune blieb zwei Jahre lang krank und erholte sich erst, als sie in einen okkulten Orden aufgenommen wurde, bei dem ihre Aura versiegelt wurde.

Wir werden die kirchliche Inquisition später im Text (9.1.) behandeln. Es handelte sich um ein von der katholischen Kirche eingeführtes System zur Verfolgung und Verurteilung von Hexen. Heute bedauert die Kirche diese Praktiken. Darüber hinaus führten sie zu allerlei Exzessen. Auch aus juristischer Sicht sind sie nicht zu rechtfertigen. Diese Praktiken werden primär aus der Perspektive der natürlichen Realität betrachtet.

Doch hören wir Fortune zu, die mit den subtilen Aspekten vertraut war. Sie erfuhr die Nachteile solch negativer Suggestionen am eigenen Leib, und zwar in besonders intensiver Form, als okkulter Angriff. Sie schreibt: „Angesichts meiner eigenen Erfahrungen überrascht es mich überhaupt nicht, dass Menschen, die den Ruf der Hexerei erlangt hatten, ohne ordentliches Verfahren hingerichtet wurden. So schrecklich und unantastbar sind ihre Methoden." Wir werden bald mit solch gefährlicher schwarzer Magie konfrontiert werden. Rechtlich bietet unsere Kultur praktisch keinen Schutz davor. Solche Probleme können nur von hochqualifizierten Magiern und Zauberinnen gelöst werden. Doch diese sind kaum noch zu finden. Zudem laufen sie Gefahr, wegen illegaler Praktiken angeklagt zu werden. Manche Seher sagen uns, dass hier eine Praxis der Kirche vorbehalten ist, Exorzisten, die einem solchen Übel widerstehen können, und Heilern, die, wie Christus, das Böse in sich aufnehmen können.

Jesus selbst sagt (*Markus 16,17/18*) : „ Diese Wunder werden die begleiten, die geglaubt haben: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben. Sie werden in Zungen reden. Sie werden Schlangen aufheben. Selbst wenn sie tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden. Sie werden Kranken die Hände auflegen, und sie werden gesund werden ."

Leider bemerkt der heilige Augustinus, der 430 starb, dass diese Gaben zu seiner Zeit praktisch ausgestorben waren. Unsere Kultur hat in dieser Hinsicht offenbar viel von ihrer inneren Stärke eingebüßt.

40.7.3.2. Marguerite Gillot

Im alten Latein bezeichnet „Larve“ – im Plural „Larven“ – einen Geist. Es gibt kein passendes niederländisches Wort dafür, aber der Begriff „okkultes, kopf-füßiges Wesen“ beschreibt seine äußere Gestalt. Diese subtile Erscheinung ist tatsächlich ein körperloses Wesen, das nur einen Kopf mit einem fadenförmigen Fortsatz aufweist, den man mit einiger Mühe als Füße bezeichnen kann. Der Magier, der sie beschwört, überträgt ihr einen Teil seiner Lebenskraft. So aufgeladen, begibt sie sich auf die Suche nach einem Opfer. Oftmals sind sich diejenigen, die mit ihr arbeiten, dessen selbst nicht bewusst und schreiben die Wirkung einer solchen Larve ihrer eigenen Macht zu. Betrachten wir den rachsüchtigen Dämon (7.4.1.). Fortuna, als Seherin, wurde sich plötzlich des subtilen Dämons bewusst, den sie erschaffen hatte. Wer jedoch nicht feinfühlig ist, bemerkt die subtilen Folgen dieser konzentrierten Wut nicht. Wir werden nun sehen, wozu dies führen kann, wenn unerfahrene und sogar skrupellose Menschen sich in alles Okkulte wagen.

Marguerite Gillot Sie war Krankenschwester auf einer Entbindungsstation in Paris. Sie interessierte sich für Okkultismus, war aber, wie die Geschichte **Aux portes de l'invisible** [170]enthüllt, eine tiefgläubige Christin. Zum Glück für sie. Sie schreibt: Madame A., eine Dame aus meinem Bekanntenkreis, wollte mich zu ihrer aktiven Mitarbeiterin in okkulten Angelegenheiten machen. Sie sah in mir ein Medium, das unter ihrer Anleitung große okkulte Kräfte erlangen und von denen sie profitieren würde. Sie wollte, dass ich meinen Beruf aufgab. Das lehnte ich jedoch kategorisch ab. Daraufhin versuchte sie, mich mit Magie zu manipulieren. Sie verstärkte dies durch wiederholte Besuche. Eines Tages – ich war völlig überlastet – platzte sie herein, „um sich mit mir zu unterhalten“. Aber das wollte ich ganz und gar nicht. Daraufhin beschloss sie, sich stattdessen in meinem Atelier „ein wenig auszuruhen“. Doch am Abend saß sie immer noch dort. Genau neun Tage später, um 1 Uhr nachts, wurde ich zu einer Geburt gerufen, um dort eine Narkose zu verabreichen. Während der Arbeit überkam mich ein undefinierbares Unbehagen. Meine Erschöpfung war besonders groß – eine Erschöpfung, die sich schon seit einigen Tagen bemerkbar machte.

[170]Gillot M., Aux portes de l'invisible, Neuchatel (CH), La tableronde, 1968, 36.

Anmerkung: Auch das ist ein Kennzeichen eines okkulten Angriffs. Eine unerklärliche und anhaltende Müdigkeit, die zu Depressionen führt. Aus den Tiefen der Seele steigt scheinbar grundlos eine große Traurigkeit und tiefe Verzweiflung empor.

40.7.3.2.a. „Es sind Larven."

Nach der Geburt fiel ich erschöpft ins Bett und hoffte, am nächsten Morgen wieder fit zu sein. Doch eine Stunde später wachte ich mit unerträglichen Kopfschmerzen auf, die sich bei jedem Atemzug verschlimmerten. Es war, als hätte mir jemand den Schädel aufgebrochen und mein Gehirn freigelegt. Ich hatte 40,2 Grad Fieber. Während ich über die Ursache nachgrübelte, sah ich plötzlich zwei abscheuliche, schleimige Wesen, weder Tier noch Mensch, die hin und her schwankten. Ihre Körper endeten in einer Art Schwanz, ähnlich den steinernen Wasserspeiern von Kathedralen. Das eine war rötlich, das andere grünlich. Mit einem höhnischen Grinsen wiegten sie sich auf und ab. Ich war entsetzt. Plötzlich begriff ich es. Mein Zustand hatte einen okkulten Ursprung! In diesem Moment hörte ich eine Stimme sagen: „Es sind Larven."

Gillot wusste sofort, dass die Berührung dieser Kreaturen ihren sofortigen Tod bedeuten würde. Sie humpelte in ihr Zimmer. Dort nahm sie ihr Pendel und beugte sich über eine Karte von Paris und Umgebung, um den Ursprung des Angriffs ausfindig zu machen. Plötzlich geriet das Pendel ins Wanken und fiel ihr direkt über A.s Wohnung aus der Hand. Sie fährt fort: „Währenddessen beobachtete ich, meinem Instinkt folgend, die Larven, die immer näher kamen und unaufhörlich baumelten. Ich sah sie an und bekreuzigte mich. In diesem Moment lösten sie sich mit einem Geräusch wie zerknülltes Taschentuch in Luft auf. Sofort danach konnte ich wieder tief durchatmen, und meine Kopfschmerzen ließen nach. Ich verließ mein Zimmer, um mich frisch zu machen. Die Krankenschwester, die in der Nacht im ersten Stock Dienst hatte, kam gerade die Treppe herunter. Mit einem Schrei blieb sie erschrocken stehen und sagte: ‚Ich rufe Ihre Mutter.' Ich bat sie, mir einen Grog zuzubereiten."

40.7.3.2.b. Ein Baby als Opfer

Die Autorin war es also los. Aber da war noch mehr. In der schwarzen Magie, so die Autorin, gäbe es ein Gesetz: „Wer Larven benutzt, will um jeden Preis ein Opfer." Nun, die Autorin war stärker als A., denn sie hatte die Quelle entdeckt und gebetet. Daraufhin stürzten sich die Larven auf ein wehrloses kleines Wesen, ein erst drei Tage altes Baby. Sein Kinderbett stand zufällig

direkt über ihrem Zimmer. Es starb plötzlich. Die Ärzte, die anschließend die Untersuchungen durchführten und keine Erklärung für den plötzlichen Tod fanden, waren ratlos. Das war meine erste Begegnung mit minderwertiger Magie.

D. Fortune erwähnt in * *Psychische Selbstverteidigung* [171]*, dass Babys aufgrund ihrer Verletzlichkeit als erste Opfer fallen können, gefolgt von den empfindsamsten Erwachsenen. Weiterhin heißt es: Die Larven wollten ihre Mission vollenden. Da sie jedoch die Krankenschwester nicht töten konnten, wählten sie das Baby. Ein qualifizierter und magisch begabter Exorzist hätte diese Larven vernichten können, indem er sie in sich aufnahm, ähnlich wie Fortune es mit ihrem rächenden Dämon tat. Dann wäre dieses Übel für immer aus der Welt verschwunden und das Baby wäre nicht gestorben.

40.7.3.2.c. Die Erholung

Gillot erweist sich als stärker als A. Sie schreibt: „Ein paar Tage später erfuhr ich – es ist bizarr, aber rechtmäßig –, dass A. seit jenem Abend infolge eines Sturzes gelähmte Beine hatte. Eine ihrer Bekannten sagte mir, dass sie mehrere Wochen lang nicht gehen könne."

40.7.3.3. Hexe Petra

Kommen wir nun zu: *Hexe Petra* [172], die im deutschen Monatsmagazin *Cosmopolitan interviewt wurde.* Das Interview trug den Titel : „ Und ich wünsche euch von ganzem Herzen das Schlimmste". Petra behauptet, eine Schwarzmagierin zu sein. Das bedeutet, dass sie anderen Schaden und Unglück zufügen kann. Sie setzt ihre Fähigkeiten ein, wenn sie bei ihren Aktivitäten gestört wird. Angelika von Hartig, die das Interview führte, sagt, sie habe ein „vorsichtiges" Gespräch mit Petra geführt. In der Tat, bei einer solchen Hexe kann man nicht vorsichtig genug sein.

Petra , eine 21-Jährige aus München, gehört zum „punkigen Typ". Sie ist in der Disco- und Punk-Szene bekannt.

Ihre Art, eine Hexe zu sein, besteht darin, „ sie selbst zu sein ", mit allem, was dazugehört, selbst andere krank zu machen, Unfälle zu verursachen, ja, sie sogar zu töten. Das impliziert, dass Petras Gewissen, beispielsweise im biblischen Sinne, sie völlig kalt und „kühl" lässt.

Ihr Typus übt zudem „ magische Kräfte " aus. Diese manifestieren sich beispielsweise in Telepathie, im Besuch von „Hexensabbaten" oder im Loswerfen über andere.

---

[171] Fortune D., Psychische Selbstverteidigung, eine Studie über okkulte Pathologie und Kriminalität, Amsterdam, Gnosis, 1937, 98.

[172] Hexe Petra , im Interview mit der deutschen Monatszeitschrift Cosmopolitan , Nr. 10, Oktober 1985.

Außerdem entspricht sie dem Typus der „ Kräuterfrau “. Pflanzenkenntnisse sind für sie unerlässlich. Unter anderem, um im außerkörperlichen Zustand „zum Sabbat zu fliegen“, was in diesen Kreisen übrigens sehr traditionell ist.

Der Hexensabbat. Man reibt sich mit Hexensalbe von der Taille bis zum Hals ein. Der biologische Körper wird gleichsam zum Stillstand gebracht, weil die Seele in ihrem Astralkörper (feinstofflichen Körper) austritt und somit den Körper verlässt. Betrachten wir die Geschichte von Pater Trilles , einem außerkörperlichen Magier (6.1.1). Als Verbindung zum biologischen Körper bleibt nur „ein ganz dünner Faden“ bestehen, oder, wie die Bibel es nennt, „die silberne Schnur“ (*Prediger 12,6*).

Petra stellt die Kräutersalbe selbst her. Dabei stärkt sie ihre Lebenskraft mithilfe der Heilkraft der Kräuter. Man denke beispielsweise an unsere Homöopathie oder Bachblütentherapie, die ebenfalls mit der subtilen, nicht der biologischen Lebenskraft arbeiten. Die Rezepte dafür empfängt sie medial, indem sie sich auf einen bestimmten Geist – „einen Geist, eine Frau“ – konzentriert, der ihr nahesteht. Dieser Geist offenbarte sich als eine verstorbene Lesbe, die um 1500 lebte und im Alter von 24 Jahren von der Inquisition verurteilt und gehängt wurde.

40.7.3.3.a. Ich nehme Rache.

Petra fährt fort: „ Jeder kann sich an mich wenden (Anmerkung: um ein Problem ‚gelöst‘ zu sehen). Ich verfluche jedoch niemanden, den ich nicht selbst hasse.“ Darin liegt die Regel. Was jemand mit dieser Energie anstellt, ob zum Guten oder zum Bösen, kümmert Petra nicht weiter. Eine Hexe vom Typ Petra ist, wie bereits erwähnt, mit der Wirkung von Kräutern vertraut. So kann sie ihre Willenskraft und okkulte Energie steigern. Genau das ist das zweifache Instrument, mit dem sie arbeitet. Besonders dann, wenn ihr jemand etwas antut. Sie sagt: „ Ich räche mich! Ich übe Rache, indem ich mich wahnsinnig stark auf die betreffende Person konzentriere. Ich visualisiere (Anmerkung: Ich stelle mir vor) , was ich ihr antue, zum Beispiel im Falle eines Unfalls, eines unglücklichen Sturzes oder Ähnlichem. Ich halte dieses vorgestellte, aber wahnsinnig stark ersehnte Ereignis, dieses Schicksal, ununterbrochen vor Augen. Bis das Ereignis tatsächlich eintritt .“ Darin liegt ihre Beschreibung.

Vor drei Jahren in Berlin: Ein völlig Fremder lachte über ihren Punk-Look. „ Ich blieb cool. Ich ließ ihn mich mit Beleidigungen überschütten. Zwanzig Minuten später hatte ich die Nase so voll, dass ich ihn am liebsten umgebracht hätte. Also folgte ich dem Mann. Er wohnte zwei Straßen weiter. Vierzehn Tage lang schlich ich ihm hinterher und fixierte ihn dabei mit

meinem Blick (Anmerkung: der sogenannte „magnetische Blick“). Schließlich, eines Nachmittags, kam er aus dem Haus. Er wollte die Straße überqueren. Ich konzentrierte mich wie besessen. Und siehe da: Er wartete, bis ein Auto kam. Dann fuhr er frontal hinein. Die Folge: eine Gehirnerschütterung und ein vierfacher Beinbruch bis zum Oberschenkel. Ich wurde verständigt .“

Mord: In London wurde sie wegen Diebstählen in Kaufhäusern verfolgt. „ Ich war so wütend, weil er mich angezeigt hatte, dass ich fast erstickte. Ich konzentrierte mich. Nachts stand ich unter seinem Fenster und richtete meine ganze Hassenergie auf ihn.“ Drei Wochen später stürzte der Mann die Treppe hinunter und brach sich das Genick . Laut Petra dauert es durchschnittlich zwei bis drei Wochen, bis ein Fluch wirkt. Bis dahin muss man die Person mit intensiver Konzentration verfluchen, bis die natürliche Schutzschicht (Anmerkung: die Aura) um das Zielobjekt „voller Löcher“ ist. Erst dann ist seine Lebensenergie erschöpft und sein Schicksal ereilt ihn. Man sollte sich vor Augen halten: Jede quantitative Zu- oder Abnahme führt zu einem qualitativen Sprung. Dieser Sprung ist hier das Schicksal, das ihn ereilt, der Unfall, nachdem der Hass stetig eskaliert wurde. Es versteht sich von selbst, dass unsere nominalistische Rechtsprechung solche kriminellen Praktiken nicht erfassen kann. In archaischen Kulturen sind die Dinge anders, wie wir sehen werden (10.4.).

40.7.3.3.b. Unsere Beziehung ist rein spiritueller Natur.

Petra fährt fort: „ Ich habe sehr früh angefangen: Mit zwölfeinhalb Jahren hatte ich meine erste ‚Beziehung‘. In den folgenden Jahren habe ich nichts ausgelassen: Männer, Frauen, alles kam. Heute fühle ich mich jedoch uralt und befreit. Der Mensch ist von Natur aus bisexuell. Doch nichts in diesem Bereich hat mir dauerhafte Befriedigung gebracht. Eine gute spirituelle Freundschaft bedeutet mir wesentlich mehr. Ich bin völlig asexuell geworden .“ Sie lebt mit ihrem Freund Jürgen zusammen. Er ist ein Jahr jünger als sie. „ Unsere Beziehung ist rein spirituell.“

„Meine Mutter besaß selbst schon ‚besondere Kräfte‘. Sie ist hellseherisch und kann gut fluchen. Der Fluch hat immer gewirkt. Der Unterschied zwischen meiner Mutter und mir: Ich weiß, wer ich bin; sie hat nie begriffen, dass sie eine Hexe ist.“ Petra kennt ihren „okkulten Status“, ihre tiefere, okkulte Seele. Sie weiß, dass sie eine Hexe ist. Ihre Mutter wusste es nicht. Seher berichten, dass viele scheinbar „normale“ Menschen ebenfalls Hexen oder Magier sind, es aber einfach nicht merken. Manchmal dringt jedoch etwas in sie ein. So fragte sich beispielsweise eine Frau, ob sie eine Hexe sei,

„denn jedes Mal, wenn sie jemanden verfluchte, wurde dieser von einem schrecklichen Übel getroffen."

40.7.3.4. Der Menschenfresser von Montpezat

Eine Art sexueller Magie besiegelt die Übereinkunft, so schrieben wir. Wir veranschaulichen dies im Folgenden. J. Durand , *Les Sorcières*[173] schreibt über eine gewisse Katharina, die laut Inquisitionsdokumenten „L'ogresse de Montpezat" genannt wird. Montpezat liegt nördlich von Thueyts (Ardèche), in Le Vivarais.

Durand erzählt: Katharina, voller Groll gegen alle, sucht nach Heilkräutern. Sie hegte einen Groll gegen ihren Nachbarn Champalbert. Am Col du Villaret sieht sie plötzlich einen schwarzen Hasen, der ihr den Weg versperrt. Er hat lange, spitze Ohren. Er sieht sie eindringlich an und sagt: „Katharina, du hast etwas gegen deinen Nachbarn. Ich werde dir ein Pulver geben, mit dem du sein Vieh töten kannst. Tu, was ich dir sage. Sobald du den Beweis meiner Macht hast, wirst du hierher zurückkehren." Katharina tut, wie ihr befohlen. Eine Woche später begegnet sie dem „Hase" wieder. Er sagt: „Katharina, wenn du bereit bist, Gott, der dich in der Taufe neu erschaffen hat, zu verleugnen und mich, Barraban, als deinen Herrn anzunehmen, dann werde ich dich zu einer reichen Frau machen. Dann kannst du deine Rache nehmen." Sie willigt ein, zeichnet ein Kreuz in die Erde und zertritt es mit ihren Füßen. Der Pakt ist besiegelt. Der „Hase" zwingt sie unter anderem dazu, eine Hostie zu entweihen. Sie muss es auf dem Friedhof erneut ausspucken. Sie verspricht es. Daraufhin verwandelt sich der „Hase" in einen Dämon mit menschlichem Aussehen. Beide haben Geschlechtsverkehr.

Anschließend nahm der Dämon erneut die Gestalt eines Hasen an. Er sprach: „Nun gehörst du mir, mit Leib und Seele. Körperlich sollst du nie wieder einem Mann gehören. Anstelle des Wirts, Katharina, sollst du Kinderfleisch essen. Ich werde es dir während der Sabbatfeierlichkeiten bringen lassen. Dadurch sollst du mich verehren." So wurde Katharina mit bösartigen Kräften ausgestattet. Jahrzehntelang verbreitete sie Angst und Schrecken in der ganzen Region. Am 25. September 1519 wurde sie von der Inquisition verhaftet. Sie gestand alles, auch, dass die Menschen während des Sabbats Kinder aßen. Am 12. Oktober 1519 wurde sie – den damaligen Sitten entsprechend – lebendig verbrannt.

[173]Durand J., Les Sorcières, Pont - Saint - Esprit (Fr), La Mirandole1990, 63 / 71.

Magier sagen, dass Catherine aufgrund ihres Geschlechts von nun an eine wahre Hexe ist. Auch hier gilt das Prinzip der „Inkarnation der Gottheit, Vergöttlichung des Menschen“. Wenn die Gottheit im Menschen inkarniert, wird der Mensch vergöttlicht. Selbst wenn es sich um einen dämonischen Gott handelt. Wie bereits erwähnt, vereinen sich die beiden Auren während des Orgasmus zu einer einzigen. Die beiden „Liebenden“ existieren dann ineinander. Catherine nimmt somit an seinen dämonischen Eigenschaften teil.

40.7.3.5. Ein Hexensabbat

40.7.3.5.a. Derjenige, der kann

Erinnern wir uns an Ngema, den Zauberer. Er trat hinaus und ging zum Meister, zu „demjenigen, der es kann“. „Wir waren viele, und wir hatten eine gute Zeit“, sagte er. Es war vielleicht eine Art Hexensabbat mit sexuellen und wilden Riten; viele Menschen erzählen ähnliche Geschichten aus ihren Träumen, ohne sich jedoch der vollen Tragweite ihrer Worte bewusst zu sein.

Die Hexe Petra erzählte uns, dass sie mit ihrem Freund Jürgen zusammenlebt, aber keinen weiteren Kontakt zu ihm hat. Hexen, die ihren Körper verlassen und an einem Hexensabbat teilnehmen, behaupten, eine viel intensivere Form von Sex zu erleben als die, die ihnen ein gewöhnlicher Mann bieten kann. Deshalb meiden sie Sex mit irdischen Männern. Vergleichen wir diese sexuelle Vereinigung Petras mit der von Katharina und ihrem „Hase“.

S. Freud das Buch **Malleus malefic arum ** von Jacob Sprenger (Ausgabe von 1486) und Heinrich Institoris (Ausgabe von 1498). Es wurde zum Standardwerk des europäischen Antisatanismus. In einem Brief an seinen Freund und Arzt Fliess schrieb er: „Wenn ich doch nur herausfinden könnte, warum Hexen in ihren Geständnissen immer behaupten, der Samen des Teufels sei ‚kalt‘.“

In Tobie Nathans „ *Le sperme du diable“ wird* [174]Freuds Besorgnis auf dem Buchumschlag erwähnt. Catherines Geschichte macht dies verständlich. Hexen behaupten tatsächlich, während eines Hexensabbats in einem außerkörperlichen Zustand subtilen Geschlechtsverkehr mit dämonischen Wesen zu haben. Es liegt nahe, dass sich eine solche Befruchtung, wie jede Form schwarzer Magie, besonders kalt anfühlt.

[174]Nathan T., Le sperme du diable (Éléments d'ethnopsychothérapie), Paris, PUF Les Champs de la Santé, 1988.

40.7.3.5.b. Ein Abstieg in die Hölle

Für einige der älteren Generation unter uns mag der Ausdruck „Höllenfahrt“ noch immer vertraut klingen. Im Gebet der „Zwölf Glaubensartikel“ oder des „Credo“ (lat.: „Ich glaube“) heißt es: „Ich glaube an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, der in die Hölle hinabstieg und am dritten Tage von den Toten auferstand.“

Sie betonen, dass der Seher mit seinem „Geist“ buchstäblich durch eine minimale außerkörperliche Erfahrung in die Sphäre der Geister hinabsteigt, um sie anzurufen oder mit ihnen in Kontakt zu treten. Dies impliziert, dass derjenige, der in die Unterwelt reist, seine Gedanken, seine Vorstellungskraft, seinen Willen und seine subtile Seelen-Körper-Einheit einsetzt. Es erfordert daher beträchtliche Konzentration. Werden die Gedanken abgelenkt, ist ein solcher Akt, wie jede andere magische Praxis, zum Scheitern verurteilt.

Im Hebräischen spricht man von „Scheol“, der Unterwelt oder den Tiefen der Erde, in die die Seelen der Toten hinabsteigen und ein schattenhaftes Dasein führen. Dieses „wörtliche Hinabsteigen unter die Erdoberfläche“ impliziert beispielsweise, dass ein Seher einen solchen Astralkörper tatsächlich in die Erde „sinken“ sieht.

Ein Besuch in der Unterwelt oder ein Abstieg in die Hölle wurden in diesem Text bereits mehrfach erwähnt. „Wir waren viele und hatten eine schöne Zeit“, (3.2.3.) so berichtete der Dorfzauberer Ngema Vater Trilles nach seiner Rückkehr vom Hexensabbat. Auch die Hexe von Endor besuchte dort den verstorbenen Propheten Samuel. Odysseus kannte ebenfalls ein Höllenschiff, genau wie der italienische Dichter Dante. In seiner „ Göttlichen Komödie“ [175]führt er uns in hundert Gesängen durch die Unterwelt. Drukpa Kunle verhinderte, dass der Geist des verstorbenen Mönchs im Bardo, der Unterwelt, umherirrte. Frau Möller wurde zum Medium für die Seele einer verstorbenen Frau aus der Unterwelt, die sich über ihren elenden Zustand beklagte. Bleibt sie ohne Hilfe, führt sie in die finsteren Tiefen eines zombiehaften Daseins. Sie ist dann wie ein „Refaim“ (*Psalm 88, 89). Vers 11,13* deutet auf eine Seele ohne Lebenskraft hin. Ihr fehlt der Geist Gottes , wie er in *Genesis 6,3 zum Ausdruck kommt.* Dort sagt Gott, dass er denen seine Lebenskraft schenkt, die ihn erkennen wollen.

[175] Dante A., Göttliche Komödie, siehe http://www.gutenberg.org/ebooks/8800

Jesaja 34,14 wird Lilith , die Göttin der Unterwelt, [176]erwähnt : „Dort in der Finsternis findet man wilde Katzen und Hunde, Teufel begegnen sich, Schatten treiben ihr Unwesen.“ Menschen, die sich zu Lebzeiten wie wilde Tiere verhalten haben und sich in ihrem feinstofflichen Körper mit solchen Raubtieren verbunden fühlen, finden dort nach ihrem Tod ihre Seelenverwandten.

In Sprüche 23,27 heißt es: „Die Hure ist ein tiefes Grab.“ Anders ausgedrückt: Wer sich mit einer Hure einlässt, lässt sich auf eine höllische Gestalt ein. Ihr Aufenthaltsort ist die sichtbare und greifbare Präsenz der Unterwelt auf Erden. In *2. Petrus 2,4* lesen wir: „Gott hat die Engel, die skrupellos gehandelt hatten, nicht verschont, sondern sie in die tiefsten Tiefen der Unterwelt geworfen und sie der Finsternis übergeben, wo er sie für das Gericht aufbewahrt hat.“ Selbstverständlich wird hier auch Jesu Abstieg in die Unterwelt erwähnt. Er ist das Fundament unserer Erlösung.

40.7.3.5.c Goyas Schwarze Gemälde

Mehrere trinitarische Seher werden Ihnen – anonym und unter völliger Stille – berichten, dass Ngema dorthin, in die Unterwelt, hinabsteigt. Nach dem Erwachen sagt er zu Trilles: „Wir waren viele, und wir hatten eine gute Zeit.“ Man kann sich vorstellen, was ein schwarzer Zauberer, der mehr als einen Mord auf dem Gewissen hat, damit meint, wenn er sagt, er habe eine gute Zeit gehabt. Nun, viele Menschen erzählen ähnliche Geschichten von ihren Träumen, ohne sich jedoch der vollen Tragweite ihrer Worte bewusst zu sein.

Seher bieten dafür eine mögliche Erklärung an. Vielleicht verlassen solche Menschen nachts im Schlaf ihren Körper, um an einem Hexensabbat teilzunehmen. Wenn sie erwachen, erinnern sie sich meist an nichts oder nur vage an einen Albtraum, den sie nicht allzu ernst nehmen. So besuchen sie schon zu Lebzeiten den Ort, an dem sie nach ihrem Tod für längere oder kürzere Zeit verweilen werden. Nur die Bindung ihres feinstofflichen Körpers an ihren biologischen, physischen Körper während ihres irdischen Lebens verhindert dies tagsüber. Doch sobald sie tot sind, sobald sie sich von ihrem physischen Körper gelöst haben, begeben sie sich automatisch an jenen Ort, zu dem sie sich – subtil – bereits zu Lebzeiten hingezogen fühlten. Tagsüber verbreiten sie jedoch diese negative Strahlung um sich herum. Dies hängt wahrscheinlich mit ihrem „okkulten Status“ zusammen, mit schweren Fehlern, die sie in einer früheren Inkarnation begangen haben.

[176]Jacques Bril, Lilith ou la Mère obscure, Payot, Paris, 1984

Betrachten wir das Werk des spanischen Malers *Francisco Goya* (1746–1828). Gegen Ende seines Lebens verfiel er in tiefe Depressionen. Der ungewöhnliche Stil seiner späteren Gemälde führte zur Bezeichnung „Goyas Schwarze Gemälde“. Diese umfassen eine Reihe von Werken in dunklen Farben, die makabre Themen darstellen. So trägt beispielsweise eines seiner Gemälde aus dem Jahr 1797 den Titel „ *Der Hexensabbat* “. In diesem Werk ist der Teufel als Ziege auf seinem Thron dargestellt, umgeben von einer Gruppe Hexen, die ihm seine Speise darbringen: junge, vitale Kinder. Goya muss solche Szenen in seiner Vorstellung – nicht in seiner Fantasie – gesehen haben, sonst hätte er sie nicht so detailliert malen können.

40.7.3.5.d. Marilyn Monroe

Erwähnenswert ist auch, dass [177]Goya laut Jay Harrison einer der Lieblingsmaler der Filmschauspielerin Marilyn Monroe war. Derselbe Autor erwähnt auch, dass sie angeblich mit etwa vierzig Männern das Bett geteilt haben soll. Andernorts hörten wir, dass auch Frau Monroe solche Träume hatte. Können wir annehmen, dass dies auch für Goya gilt? Manche Seher berichten, dass nicht wenige Menschen im Tiefschlaf in die Unterwelt hinabsteigen, zum Mittelpunkt der Erde, unter den Thron Satans. Dort sollen sexuelle Orgien stattfinden, genau wie Goya sie gemalt hat.

Jesus stirbt und fährt sofort in die Hölle, wo er, wie schon auf Erden, die frohe Botschaft verkündet. Der heilige Petrus bezeugt dies ausdrücklich. Den Geistern, die dort seit Jahrhunderten weilen, wird eine letzte Chance gegeben. Gott richtet und verurteilt sie, aber stets in Güte. Betrachten wir die Pornografie, wie sie heute in vielen Kreisen konsumiert wird; sie spiegelt die Atmosphäre der Hölle wider, ist wie ein nächtlicher Traum von der Unterwelt, nur eben am helllichten Tag.

Ein Seher berichtet, dass er bei seinen nächtlichen Reisen dorthin genau dasselbe sieht wie Goya und Marilyn Monroe , aber auch eine ähnliche Schicht, die aus der Unterwelt aufsteigt, die Erde umhüllt und bis ins Universum reicht. Er behauptet zudem, dort einige Menschen zu erkennen. Sie begeben sich jede Nacht in einem außerkörperlichen Zustand dorthin und, um es mit Ngemas Worten zu sagen, vergnügen sich dort (3.2.5.e.).

[177]Siehe Jay Harrison, Marilyn Monroe, Rebo Productions, 1992, Surrey, England, S. 190.

40.7.3.5.e. Van der Zeeuw : „zur Hölle“

Van der Zeeuw beschreibt in „die Hölle“ [178]Ebenso eine Art Hexensabbat, etwas, das in Wirklichkeit einer sexuellen Orgie gleichkommt. Er sagt auch, dass in jener anderen Welt Gleiches Gleiches erkennt. Während das Niedere das Höhere niemals anerkennt, kennt das Höhere das Niedere. Wer in den niederen Bereichen zu Hause ist, kann die höheren Sphären nicht besuchen. Wer in den höheren Sphären zu Hause ist, kann alles Niedere besuchen. Vergleichen wir es mit einem U-Boot, das Ballast aufnehmen, abtauchen und diesen Ballast abwerfen kann, wodurch es wieder aufsteigt. Ein U-Boot, das jedoch zu viel Gewicht trägt, das es nicht abwerfen kann, erreicht niemals eine Höhe, die seine spezifische Schwerkraft zulässt. Die Erdoberfläche trägt sozusagen unseren biologischen Körper und verbirgt die wahre und entscheidende Situation. Wir haben dies wiederholt als den „okkulten Zustand des Menschen“ bezeichnet. Dieser grobstoffliche physische Körper ist mit unseren feinstofflichen physischen Körpern verbunden. Doch sobald dieser irdische Stützpunkt mit dem Tod wegfällt, schweben die feinstofflichen Körper von selbst zu dem Ort, der ihrer Ethik, ihrer „spezifischen Schwerkraft“, entspricht.

Schon jetzt, während unseres irdischen Daseins, entscheiden wir selbst über unser Schicksal nach dem Tod, indem wir – bewusst oder unbewusst – in den Tiefen unserer Seele handeln. Schicksalsanalyse, Tiefenpsychologie und Endzeitlehre sind eng miteinander verknüpft und verschmelzen miteinander. Eine dunkle, schwarze Aura senkt sich in die Tiefe, während eine helle Aura aufsteigt. Die Erde erscheint als Berührungspunkt, als Zwischenstation, als Treffpunkt, an dem hohe und niedrige Geister aufeinandertreffen können. Van der Zeeuw erklärt schließlich, dass das Niedere stets den Drang verspüren wird, das Höhere zu zerstören, weshalb sich das Höhere ständig davor schützen muss. In diesem Zusammenhang haben wir bereits von Dämonismus und Satanismus gesprochen. Dies verdeutlicht erneut, dass Leben und Tod hier subtile Realitäten sind. Das Leben auf Erden zeigt bereits einen geschulten Beobachter, der einen dämonischen und einen verherrlichten Seelenkörper besitzt. Diese subtilen Körper oder Auren sind bereits vorhanden, offenbaren ihre wahre Gestalt aber erst nach dem Tod des biologischen Körpers.

40.7.4. Energie wird gestohlen.

[178] Van der Zeeuw G., Hellsehen in Raum und Zeit, Den Haag, sd, 139.

40.7.4.1. Sie leben unter uns.

Sensible und Seher behaupten, Vampire seien in erster Linie „gewöhnliche“ Menschen, die unter uns leben. Dennoch rauben sie ihren Mitmenschen die Lebenskraft. Oftmals sind sich diese Energievampire dessen nicht bewusst. Wer sich zu lange und zu nah bei ihnen aufhält, fühlt sich schnell erschöpft und fiebrig.

Nicht nur Lebende, sondern auch Verstorbene können anderen Menschen Energie entziehen. Ihr feinstofflicher Körper bleibt in der Nähe ihres Körpers. Die Verbindung zwischen physischem und feinstofflichem Körper ist jedoch noch nicht unterbrochen. Nachts verlässt dieser feinstoffliche Körper den physischen Körper, um im Schlaf die Energie lebender Menschen zu rauben. Dieser Energieraub kann von beunruhigenden Träumen begleitet sein. Nicht jeder erinnert sich an solche Träume, doch am Morgen spürt man, dass die Nachtruhe alles andere als erholsam war. Anhaltender Energieraub zehrt immer mehr Energie aus dem Opfer. Ohne ausreichenden Schutz stirbt das Opfer schließlich an Erschöpfung.

40.7.4.1.a. Sprüche 7: vom Tod getroffen

Betrachten wir *Sprüche 7* , wo der Vater seinen Sohn davor warnt, die „Hure“ aufzusuchen, die selbst die stärksten Männer mit dem Tod schlägt. Biblisch gesprochen bedeutet dies, dass eine solche Frau mit lockeren Sitten ihm nicht das Leben im biologischen Sinne nimmt, sondern ihn in seiner verborgenen, subtilen Lebenskraft angreift. In jenen Kulturen und im biblischen Glauben wurde dies als ein noch größeres Unglück angesehen. (Auszug)

„Sieh nur, eine Frau kommt auf ihn zu, verkleidet wie ein Mädchen, ihr Herz voller List. Wie unternehmungslustig und verführerisch sie doch ist! Natürlich hält sie es in ihrem Haus nicht mehr aus. Schamlos spricht sie ihn an: „Ich habe dich gesucht und gefunden. Mein Lager habe ich mit Decken bedeckt, mit bestickten ägyptischen Stoffen. Wo ich liege, habe ich Myrrhe, Aloe und Zimtöl verstreut. Komm herüber. Lass uns bis zum Morgen in Liebestrunkenheit schwelgen, uns einfach vergnügen, in Lust. Ein Ehemann ist sowieso nicht in meinem Haus. Er ist auf einer langen Reise.“ Durch Überredung verführt sie ihn. Mit dem süßen Zauber ihrer Lippen lockt sie ihn. Wahrlich, ohne zu zögern folgt er ihr wie ein Ochse zur Schlachtbank. Er ist wie ein Wahnsinniger, der mit gefesselten Füßen in seine Folterkammer geht, bis ein Pfeil seine Leber durchbohrt. Oder wie ein kleiner Vogel, der in ein Netz fliegt, ohne zu ahnen, dass sein Leben in Gefahr ist.

Verirre dich nicht auf den Wegen eines solchen Menschen. Denn viele sind schon von solchen Frauen in den Tod gerissen worden.

Wir möchten betonen: „Sein Leben steht auf dem Spiel“ und „viele sind vom Tod ereilt worden“. Es findet kein gegenseitiger Austausch von Lebenskraft statt, sondern vielmehr ein Abzapfen zum Nutzen der Prostituierten und insbesondere der Wesen, die sie umgeben und begleiten. Die Bibel spricht vom Gegensatz zwischen „Geist“ und „Fleisch“. „Geist“ steht für „Leben“ und „göttliche Lebenskraft“. „Fleisch“ bezeichnet ein Leben ohne diese Lebenskraft, ein Leben, das biblisch gesprochen eher dem Toten als dem Lebendigen ähnelt. Für den religiösen Menschen ist das, was bloß – und wir betonen das ausschließliche – „Fleisch“ ist, unzulänglich und jeder Heiligkeit beraubt.

In *Sprüche 23,27* heißt es: „Eine Prostituierte ist wie ein tiefes Grab, ein Fremder wie eine enge Grube.“ Anders ausgedrückt: Wer sich mit einer Prostituierten einlässt, begibt sich in höllische Gefilde. Ihr Wirken ist die sichtbare und greifbare Präsenz der Unterwelt auf Erden. Wer sich auf Prostitution einlässt, wird gemäß *Genesis 6,3 so* skrupellos, dass Gottes Geist ausgetrieben wird. In diesem Bibeltext sagt Gott, dass er seine Kraft nicht länger in skrupellose Menschen investiert.

Aus säkularer Sicht ist das hier gefällte Urteil über die Prostitution hart. Man hört Argumente, dass sie eine soziale Funktion habe. Durch ihre Dienste könne die Zahl der Vergewaltigungen in der Gesellschaft sinken.

Sakral betrachtet ist es natürlich eine andere Geschichte. Betrachten wir die immer wiederkehrende Vermischung subtiler Lebenskräfte. Es sind nicht die Menschen mit den höchsten ethischen und religiösen Ansprüchen, die sie aufsuchen, ganz im Gegenteil. Dies führt dazu, dass sie ihre Aura zunehmend verunreinigt und verdunkelt. Und diese Verunreinigung gibt sie auch an ihren nächsten Klienten weiter. Es ist ein wiederkehrendes Wechselspiel. Im Moment des Orgasmus verschmelzen beider Auren zu einer gemeinsamen Aura, und ein intensiver Austausch subtiler Seelenmaterie findet statt.

In ihrem Buch **Psychische Selbstverteidigung** [179]schreibt D. Fortune: „Im Moment der sexuellen Vereinigung bildet sich ein psychischer (verstehen: subtiler) Wirbel, der einer Wasserhose ähnelt, ein

[179]Fortune D., Psychische Selbstverteidigung, Amsterdam, Gnosis, 1939, 13.

trichterförmiger, wirbelnder Strudel. Dieser steigt hoch auf und reicht bis in die andere Welt. Nicht nur die biologischen Körper beider Partner, sondern auch ihre feinstofflichen Körper sind daran beteiligt. Angesichts der Qualität der ausgetauschten Energien wäre der Ausdruck ‚hoch aufragend' hier jedoch treffender durch ‚höllentief' zu ersetzen."

Ein Tourist, der der Verlockung einer Großstadt nicht widerstehen konnte, beichtete seinen Fehler einer Wahrsagerin. Diese seufzte und sagte: „Ich werde Ihnen helfen, aber seien Sie sich bewusst, dass die Reinigung Ihrer Aura stundenlange Arbeit in Anspruch nehmen wird."

40.7.4.1.b. Die Prostituierten badeten im Blut.

Erinnern wir uns an den Text über den „Lügengeist" (5.2.1). In *1. Könige 22* riet der Prophet Mikaja König Ahab vom Krieg ab. Doch die vierhundert Seher des Königs, die nicht mit Jahwe befreundet waren, sagten seinen Sieg voraus. Mikaja warnte den König, er habe Jahwe auf seinem Thron sitzen sehen und zugelassen, dass ein Geist im Mund der vierhundert Seher zum Lügengeist wurde. Der König glaubte dem Propheten nicht und zog trotzdem in den Krieg. Er wurde in der Schlacht von einem Pfeil getroffen und blutete stark. Da er die Schlacht anführte, musste der König in seinem Streitwagen stehen bleiben. Gegen Abend starb er. Die Bibel [180]fährt fort (*1. Könige 22,38*): „Als sie den Streitwagen am Teich von Samaria wuschen, wo sich die Prostituierten wuschen, leckten Hunde das Blut auf."

Doch achten wir einmal darauf, wie *die *Bibel von Jerusalem** [181]diesen Text übersetzt: „Die Hunde leckten das Blut auf, und die Prostituierten badeten darin." Für diejenigen, die mit Magie vertraut sind, ist dieser Text bedeutsam. Niemand badet aus reinem Vergnügen in Blut. In diesem heiligen kulturellen Kontext war die Lebenskraft eines Herrschers weitaus stärker als die seiner Untertanen. Es war königliches Blut, und die Flüssigkeit galt daher als besonders heilig oder kraftvoll. Die Prostituierten jener Zeit müssen dies gewusst haben. Indem sie im Blut des verstorbenen Ahab badeten, eigneten sie sich die okkulte, subtile Kraft an, die im Blut ihres Königs wohnte.

Betrachten wir die biblische Geschichte von König David und Abischag (5.1.11). Auch hier konnte der König seine Kraft durch die subtile Energie der schönen Abischag wieder aufladen. In beiden Geschichten findet ein Energieaustausch statt. Wer zu wenig hat, findet sie bei denen, die genug

[180] Siehe die Willibrord-Übersetzung von 1955.
[181] La Bible de Jérusalem, Les Editions de cerf, 1978

haben. Die Prostituierten tun dies unaufgefordert durch das Blut ihres verstorbenen Königs. Man könnte hier von Vampirismus sprechen. In der Geschichte von Abischag geht es jedoch nicht wirklich um „Stehlen". Abischag besitzt diese Kraft im Überfluss und möchte ausdrücklich, dass ihr König daran teilhat, damit er seine Regierungsgeschäfte wieder aufnehmen kann. Es genügt, dass David und Abischag sich in unmittelbarer Nähe zueinander aufhalten, damit die Kraft übertragen werden kann. Sie teilten sich ein Bett, hatten aber keinen Geschlechtsverkehr. Daher kann man sagen, dass der Begriff „Vampirismus" hier unangebracht ist.

Wenn wir annehmen würden, dass David und Abischak Geschlechtsverkehr hatten, wäre die Geschichte ganz anders verlaufen. Aus okkulter Sicht wären ihre Auren im Moment der Vereinigung intensiver vermischt gewesen . Das wäre wohl kein erbauliches Beispiel für eine biblische Erzählung gewesen.

40.7.4.1.c. Überleben ohne Nahrung.

Lasst uns dieses Phänomen des Vampirismus genauer betrachten, aber diesmal aus einem ganz anderen Blickwinkel. In seinem Werk „ *Le vampirisme"* [182]zitiert R. Ambelain mehrere Autoren, die berichteten, dass Frösche und Eidechsen noch heute lebend in hohlen, geschlossenen Räumen in sehr alten Gesteinsschichten gefunden werden. Diese Tiere waren dort offenbar jahrhundertelang gefangen. Es stellt sich die Frage, wie sie so lange ohne Nahrung überleben konnten. Zeugen zufolge wurden solche Hohlräume bereits in Imberg, Mansfield, Basel, Tivoli, Newport (Großbritannien), Antem (Indiana) und Antwerpen entdeckt.

Ambelain bezieht sich in seinem Buch auf Colonel de Rochas, „ *La Suspension de la vie* [183]*".* Das Autor Es werden weitere ähnliche Fälle angeführt. Diese betreffen hauptsächlich Kröten, manchmal Eidechsen und gelegentlich eine Schlange. Die Kröte ist traditionell für ihre medialen Fähigkeiten bekannt. Daher rührt ihre Rolle und Präsenz bei den Zauberern und Hexen vergangener Zeiten, denn die Kröte spürt subtile Kräfte. Dies ist

[182]R. Ambelain, Le vampirisme, Robert Laffont, 1977, S. 196-200.

[183] En son ouvrage *la suspension de la vie* , 1913 (196) le colonel de Rochas cite bien d'autres cas de ce genre. On observation toutefois qu'il ne s'agit que de crapauds, exceptionnellement de lézards. Or, le crapaud is an animal particulate matter of medium-sized quality. This is the role and presence of the sorciers d'autrefois, and the quality of the 'detection' of the presence of the forces indefinies. Nous avons vu (…) that the vampir is necessaired with the son vivant in a medium, and still remains alive after death. This is logical, the media between the psychological elements and not the physical organs. Und es ist eine mittelgroße Angelegenheit, die durch Mist aufrechterhalten wird, plus Seltenheit durch den Lézard oder durch die Schlange, die Unterschwester ohne die scheinbare Nahrung und das normale Gesicht. Mittelgroß, der Mist verdoppelt sich, und die flüssige Lebensnotwendigkeit ist die natürliche Umgebung der Welt. Il vit alors exactement de la vie des vampires.

wahrscheinlich ein vampirisches Phänomen. Das Tier verlässt seinen Körper, findet seine Nahrung auf subtile Weise und gibt diese an seinen biologischen Körper weiter, der dadurch am Leben bleibt. Wir werden sehen, dass dieses Phänomen nicht ausschließlich auf Tiere beschränkt ist. Wir werden ein bemerkenswertes Experiment untersuchen, das die subtile Wechselwirkung zwischen Menschen und Tieren veranschaulicht.

40. 7.4.1.d. 'Todesblick' auf eine Kröte.

R. Montandon , **De la bête à l'homme [184]**, beschreibt ein ziemlich bizarres Experiment in der Champagne, in der Nähe von Etoges, im September 1817. Fassen wir seine Geschichte zusammen.

Drei Männer – ein 25-jähriger Arzt, ein Professor und eine dritte Person – hatten in einem alten Buch über Nekromantie gelesen, dass Magier eine Kröte allein durch ihren Blick töten können. Getrieben von ihrem empirischen Interesse wollten sie dies nachahmen und stellten eine Kröte in ein geeignetes Glasgefäß auf den Tisch. Die Kröte blieb regungslos. Der Arzt verschränkte die Arme, stützte die Ellbogen auf den Tisch und begann, die Kröte aufmerksam zu beobachten. Er stand etwa 60 Zentimeter entfernt, in Anwesenheit der beiden anderen, die das Geschehen beobachteten. In den ersten zehn Minuten bemerkten die Beobachter keine Veränderung im Verhalten des Arztes. Er schien lediglich neugierig zu sein. Doch das änderte sich. Nach zehn Minuten schien sein Blick eine Art Unzufriedenheit und Bedauern auszudrücken. Von der zehnten bis zur fünfzehnten Minute näherte sich der Arzt allmählich und wie unwillkürlich der Kröte bis auf etwa acht bis zehn Zentimeter, wodurch sich seine Wirkung auf das Tier zu verdoppeln schien. In der fünfzehnten Minute änderte er seine Armhaltung. Er verschränkte die Arme nicht mehr, sondern stützte sie auf die Hände. Diese schienen sich nun zu Fäusten zu ballen. Sein Blick nahm einen wutentbrannten Ausdruck an. Von der fünfzehnten bis zur achtzehnten Minute lief sein Gesicht erst rot an, dann kreidebleich und war schweißbedeckt. In der achtzehnten Minute zerplatzte die Kröte.

Während der gesamten Zeit hatten die beiden Beobachter keinerlei Veränderung an der Kröte festgestellt. Sie fixierte den Arzt mit ihrem Blick. Er erklärte, er habe anfangs ein allgemeines Unbehagen verspürt. Doch nach und nach habe sich die Anspannung in ihm verstärkt. Wäre das Experiment noch einige Augenblicke länger gedauert, hätte er nicht

[184] Montandon R., De la bête à l'homme. (Le mystère de lapsychology animale) Neuchâtel, Victor Attinger, 1943, 143/144.

gewusst, ob er es hätte fortsetzen können. Er sagte, er wäre zusammengebrochen oder krank geworden. Oder es wäre ihm noch Schlimmeres zugestoßen. Er führte dies auf den Ekel und die verschiedenen Empfindungen zurück, die er während des Experiments erlebt hatte. Diese Krankheit hatte keine weiteren Folgen und war offenbar das Ergebnis des subtilen Machtkampfes. Die Kröte ist offensichtlich eine ausgezeichnete Zauberin oder „Faszinatorin“ und besitzt eine große Menge subtiler Energie.

40. 7.4.1.e. Die Leistungsfähigkeit des Auges.

Montandon (oc) zitiert Ch. Lafontaine, **L'art de magnétiser* [185]*. Lafontaine arbeitet als Magnetisierer mit Seelenmaterie. Er weist auf die Gefahren solcher Experimente hin. Er erklärt, die Macht des tierischen Auges über den Menschen sei groß, doch umgekehrt könne die Macht des Menschen über das Tier noch größer sein, bis hin zum Tod des Tieres. Manchmal jedoch behält der Mensch nicht die Oberhand. Beide beeinflussen sich gegenseitig und kämpfen bis zum Tod, wobei der Stärkere siegt.

Wenn der Blick des kriechenden Wesens auf den Blick des Menschen gerichtet ist und der Mensch dadurch schwächer wird, durchdringt die erdgebundene Flüssigkeit des Tieres den Menschen mit überwältigender Wucht, und ihm fehlt seine menschliche Lebenskraft, wodurch er noch weiter geschwächt wird. Dies ist mit Sicherheit auf jener untermenschlichen Ebene der Fall. Dann wirkt eine andere Art von Seelensubstanz als Kraftfaktor, nämlich die atavistische Seelensubstanz, sodass die Seelensubstanz des Tieres – in diesem Fall der Kröte – von den Tiefen der menschlichen Seele Besitz ergreift und der Mensch unbewusst zu einer „Kröte“ wird, die jedoch der physischen Kröte vor ihm unterworfen ist. Lafontaine warnt: „Sobald man ganz und gar in den Bann der Kröte geraten ist, kann man ihr nicht mehr allein entkommen.“ Das Tier, oder vielmehr der Geist, der die Kröten beherrscht, kann sich als magisch stärker erweisen.

40.7.4.1.f. Ihr toter Körper war schön und mit Blut bespritzt.

Nachdem wir die subtilen Wirkungsweisen erläutert haben, können wir uns nun eingehender mit dem Phänomen des Vampirismus befassen. R. Ambelain definiert den Begriff in * *Les vampires* [186]* genauer: „Ein Vampir ist ein Wesen, z. B. ein noch lebender Mensch oder ein subtiles Phantom, das das Blut anderer Wesen saugt oder trinkt, um sich davon zu ernähren.“

[185]Kap. Lafontaine, L'art de magnétiser (Le magnétisme animal), Paris / Genf, 1880, 338,
[186]Robert Ambelain, Les vampires (De la légende au réel), Paris, 1977, 175 Seiten.

Ambelain merkt an, dass das Phänomen in den Jahren 1650 bis 1750, insbesondere in Osteuropa und auf dem Balkan, seinen Höhepunkt erreichte.

Im Falle eines Verstorbenen besagt der Volksglaube, dass dessen feinstofflicher Körper, das Phantom, an den Leichnam gebunden bleibt. Dieses Phantom erscheint nachts und saugt den Lebenden im Schlaf die Lebenskraft aus.

Dieser Vampirismus wurde (und wird) besonders in Osteuropa und auf dem Balkan gefürchtet. Man spricht nicht allzu offen darüber. Kommunistische Regime unterdrücken diese weitverbreitete Überzeugung. Zudem widerspricht sie der materialistischen Weltanschauung von Marx und Lenin. Dennoch ist bekannt, dass Stalin Bücher über Magie besaß und diese sogar mit Notizen versah.

Wenn in einem Dorf kurz nach dem Tod eines Dorfbewohners auffallend viele Menschen starben, wussten die Dorfbewohner, was zu tun war. Sie öffneten das Grab des Verstorbenen. War der Körper noch schön, geschmeidig und blutüberströmt, glaubten sie, es handele sich um einen Vampir. Dann stießen sie einen spitzen Stock durch das Herz und schlugen den Kopf ab. Spritzte frisches, schönes rotes Blut aus dem „Leichen“, waren sie sich sicher. Die „Behausung“, die irdische Stätte des Vampirs, war zerstört. Der physische Körper wurde nicht länger mit Lebenskraft versorgt und verfiel. Aus diesem Grund ist es ratsam, nach dem Tod die Einäscherung zu wählen, anstatt den Leichnam zu begraben. So sieht der potenzielle Vampir, dass ihm seine postmortale „Behausung“ bereits im Voraus genommen wird.

Es wird behauptet, Vampirismus sei ansteckend. Wer seiner subtilen Energie beraubt ist, neigt dazu, dieses Defizit auszugleichen, indem er anderen Energie stiehlt. Wir veranschaulichen dies.

40. 7.4.1.g. Er wurde gebissen und starb kurze Zeit später.

Es ist das Jahr 1732. Ein Chirurg und zwei Offiziere berichten, dass ein gewisser Arnold Paole kurz nach seiner Beerdigung in einem Dorf unweit von Belgrad exhumiert und untersucht wurde. Er hatte seiner Verlobten erzählt, er sei während seines Dienstes in der griechischen Armee von einem „Vampir“ gebissen worden. Er fürchtete, dies würde ihn wiederum blutrünstig machen. Einige Zeit später stirbt er. Kurz darauf wird das Dorf von Unglücken heimgesucht. Man erkennt darin die Vorgehensweise eines

Vampirs. Gemäß dem damaligen Brauch wurde sein Grab geöffnet und sein Leichnam exhumiert. Er war unversehrt und rosa. Zwei Blutströme flossen noch aus seinen Lippen. Man wandte die traditionelle Methode an und durchbohrte sein Herz mit einem Weißdornzweig. Der Leichnam stieß einen markerschütternden Schrei aus. Dutzende ähnliche Fälle wurden zwischen 1650 und 1730 gemeldet und auf diese Weise neutralisiert.

D. Fortune erwähnt in ihrem Buch „ *Die Geheimnisse des Dr. Tavernier* " eine ähnliche Geschichte mit dem Titel „Der Vampir" [187]. Sie spielt in England kurz nach dem Ersten Weltkrieg. Sie sagt, dass sie sich tatsächlich so zugetragen hat, wie alle Geschichten in ihrem Buch.

40.7.4.1.h. Ihre Körper waren schön. Sie wurden heiliggesprochen.

Le vampirisme [188]* berichtet R. Ambelain Folgendes über den Diebstahl der Lebenskraft: Der heilige Franz Xaver (1506–1552) war einer der ersten Jesuiten und „Apostel Indiens und Japans". Er starb am 2. Dezember 1552. Sein Leichnam wurde in einen mit Branntkalk gefüllten Sarg gelegt. Der Kalk bewirkte eine rasche Verwesung. Man beabsichtigte, ihn kurz nach seinem Tod nach Goa zu überführen. Einige Monate später, am 17. Februar 1553, wurde der Sarg geöffnet: Der Körper war frisch und rosig, wie der eines Schlafenden. Es zeigten sich keine Anzeichen von Verwesung. Man schnitt den Leichnam mit einem Messer ein. Frisches Blut tropfte heraus. Der Leichnam verströmte einen sehr angenehmen „Duft der Heiligkeit". Zehn Jahre später, im Jahr 1612, war der Leichnam immer noch genauso geschmeidig und rosig. Bei einem erneuten Einschnitt floss wieder frisches Blut heraus. Franziskus wurde 1622 heiliggesprochen. Auf jeden Fall tat der heilige Jesuit viel Gutes, aber anscheinend saugte er seinen Mitmenschen das Leben aus, anscheinend genau wie der vulgärste Vampir aus den Balkanländern.

Ambelain erwähnt auch den Mönch Charbel Makhlouf (1828–1898), aus dessen Grab jahrelang frisches Blut floss. Auch nach seinem Tod wurden ihm noch viele Wunder zugeschrieben. Jedes Mal, wenn sein Grab geöffnet wurde, floss weiterhin Blut aus seinem Körper. Rom sprach ihn 1965 selig und 1977 heilig.

Ambelain bezieht sich auf Dr. Larchers Werk „ *Le Sang vaincra-t-il la Mort* ?". Larcher untersuchte die Ereignisse nach dem Tod der „großen" Thérèse,

---

[187] Siehe auf dieser Webseite: Text 37: Über: „Die Geheimnisse von Dr. Taverner", Geschichte 1: Der Vampir.

[188]R. Ambelain, *Le vampirisme* , (De la légende au réel), Paris, 1977, S. 112/113., 150/186

Thérèse von Ávila (1515–1582). Der Volksglaube kennt auch eine „kleine“ Thérèse, Thérèse von Lisieux (1873–1897). Der folgende Text behandelt ausschließlich die Thérèse von Ávila. Ihr Grab soll beständig einen intensiven Duft nach Veilchen, Schwertlilien und Lilien verströmt haben. Ein nahegelegener, verdorrter Baum trieb plötzlich Blätter und Blüten. Acht Monate später wurde ihr Grab wieder geöffnet. Der Leichnam war unversehrt und von einem duftenden Öl durchdrungen. Das Fleisch war so geschmeidig wie am Todestag. Öl tropfte von jedem Glied. Der Leichnam wurde gewaschen, neu gekleidet und in einen Holzsarg gelegt.

Zwei Jahre später wurde beschlossen, Teresas Leichnam nach Ávila zu überführen, und das Grab wurde wieder geöffnet. Der Leichnam befand sich in demselben guten Zustand. Der linke Arm wurde abgetrennt. Helles Blut floss daraus. Man wollte ihn im Kloster aufbewahren. Später, im Jahr 1586, exhumierten Ärzte den Leichnam erneut und untersuchten ihn. Er war unversehrt und geschmeidig. 1592 wurde er abermals exhumiert. Der Leichnam war geschmeidig und verströmte einen angenehmen Duft. Die Ärzte entnahmen das Herz. Es wurde in einem Reliquiar im Kloster aufbewahrt. 1594 wurde der Sarg erneut geöffnet. Die Oberin des Klosters bezeugte, dass der Leichnam nach wie vor frisch und geschmeidig sei und den Eindruck erwecke, er sei noch am Leben.

Im Jahr 1598, sechzehn Jahre nach ihrem Tod, war ihr Fleisch noch immer geschmeidig und duftend. 1604 und 1616, zweiundzwanzig bzw. vierunddreißig Jahre nach ihrem Tod, wurden eine Rippe, ihr rechter Fuß und verschiedene Fleischstücke entnommen. Jedes Mal floss normales, rotes und helles Blut. Ein päpstliches Schreiben erließ daraufhin einen Exkommunikationsbeschluss gegen jeden, der diesem „Tempel des Heiligen Geistes, wo die Volksfrömmigkeit zerstören wollte, was Gott zu bewahren für richtig befunden hatte“, weiteren Schaden zufügen würde. 1750 und 1760 wurde der Leichnam erneut exhumiert. Nach 178 Jahren war er immer noch geschmeidig, duftete angenehm und hatte eine tiefrote Farbe. T’Érèse von Ávila wurde 1614 selig- und 1622 heiliggesprochen.

Wir haben oben drei Namen von „lebenden Toten“ oder „Heiligen“ erwähnt: Franziskus, Charbel und Teresa. Manche sprechen in diesem Zusammenhang von „Zeichen der Heiligkeit“ oder einem „Duft der Heiligkeit“. Sensible Menschen hingegen geben an, sich in der Nähe solcher Verstorbener sehr unwohl zu fühlen. Sie haben den Eindruck, dass ihnen dort die Lebenskraft geraubt wird, und sprechen offen von „Vampirismus“. Einige

Visionäre raten sogar davon ab, sich ihnen zu nähern, da man dort tiefe Erschöpfung erleidet. Doch es gibt noch mehr.

40.7.4.1.i. Die Stigmata

Zur Definition: Ein Mann oder eine Frau empfängt plötzlich und unter großen Schmerzen die Stigmata, also die fünf Wunden, die Jesus am Kreuz trug. Seine Hände und Füße wurden durchbohrt, ein Speer in seine linke Brust gestoßen und ihm eine Dornenkrone aufgesetzt. Es ist bemerkenswert, dass auch Stigmatisierte diese Wunden aufweisen. Aus ihnen fließt schönes rotes Blut. Nach etwa einer halben Stunde nimmt es eine rötlichere Farbe an.

Hellseher nehmen in einigen Stigmatisierten eine Art „Engel", einen sogenannten „Heiligen" oder gar ein Wesen wahr, das sich als Jesus darstellt. Im Laufe der Jahrhunderte wurden 330 Stigmatisierte bekannt, darunter 280 Frauen. 60 Stigmatisierte wurden selig- oder heiliggesprochen. Bei denjenigen, die sie sehen können, entstehen die Stigmata zunächst im feinstofflichen Körper. Durch Wechselwirkungen manifestieren sie sich dann im biologischen Körper.

Der erste, der daran litt, war der heilige Franz von Assisi (1182–1226), der Gründer des Franziskanerordens. Damit lässt sich das Phänomen erst auf das 12. Jahrhundert zurückverfolgen . Frühere Hinweise gibt es nicht. Im Osten scheint es überhaupt nicht vorzukommen.

empfing auch der italienische Pater Pio (1887–1968) die Stigmata. Fünfzig Jahre lang verlor er täglich einen ganzen Beutel Blut. Ambelain berichtet, dass sich die Stigmata stets sofort und mit heftigen Schmerzen manifestierten. So hörten die Mönche Pater Pio eines Tages vor Schmerzen schreien. Sie fanden ihn blutüberströmt am Boden liegend. Rom sprach ihn 1999 selig und 2002 heilig.

Ambelain, *Vampirismus*[189] sagt, dass Vampirisierung und Stigmatisierung gehen Hand in Hand: „Sie sind zwei Seiten desselben

[189]„Es geht um Vampirismus und die Stigmatisierung der Meinungen der Menschen, die in der Welt des Phänomenalen involviert sind. (…) Die Stigmatisierung des Körpers erfolgt augenblicklich und die Begleiterscheinungen der Situation sind intensiv. (…) Ich komme zu dem Schluss, dass das Leiden eines solchen Ausmaßes, das die Schmerzen auf jenem oder jenem, der es erträgt, blutend, auf den Dälen des Chors auslöst. Die Stigmata erscheinen noch immer augenblicklich. (…) Die Legende des gesamten Opfers des Vampirs, durch die Angriffe, des abweichenden Vampirs während der Tour. … Und wenn die Wunde beschädigt ist, wird der Reifen von der Leiche, sachant (rücksichtslos oder gewissenhaft), bedeckt, und die Verletzung des „Doppelgängers" des Schlafenden spiegelt sich auch im Körper der Zelle wider." " R. Ambelain, *Le vampirisme* (De la legende au réel), Paris, 1977, S. 180ff.

Phänomens, was jeder, der sich damit auskennt, bestätigen kann. Anhaltende Angriffe zehren das Opfer aus, manchmal bis zum Tod. Nach gängiger Volksweisheit wird jedes Vampiropfer, wie bereits erwähnt, nach seinem Tod selbst zum Vampir. Es ist ansteckend, sofern der Prozess nicht gestoppt werden kann, wie die Geschichte von D. Fortune verdeutlicht [190]."

In seinem Buch *„Le Vampirisme"* [191]führt Ambelain etwa zwanzig weitere Beispiele stigmatisierter „Heiliger" an. Neben den bereits erwähnten Namen zählen dazu Johannes vom Kreuz (1542/1591) und Therese Neumann (1898/1962), die ab 1926 ebenfalls die Stigmata aufwiesen.

40.7.4.1.y. Warum die Stigmata?

Die Medizin und die Wissenschaft haben dafür keine Erklärung. Psychologen sprechen von einem psychosomatischen Phänomen, einer Art Auto- oder Fremdsuggestion. Betroffene identifizieren sich übermäßig stark mit dem leidenden Jesus. Auch Nichtgläubige können die Stigmata aufweisen. Einige Psychiater vermuten, dass es sich um Geisteskrankheit handelt. Stigmatisierte Menschen wirken jedoch nicht geisteskrank. Eine andere, okkulte Erklärung geht vom Diebstahl subtiler Lebenskraft aus. Diese Kraft wird nicht nur Menschen, sondern auch Tieren und Pflanzen entzogen. Die Menge der entzogenen Energie ist mitunter so groß, dass sie sich als Blut und Schweiß manifestiert. Dies sahen wir bei Pater Pio. Warum sie sich wie die Wunden Jesu darstellt, bleibt ungeklärt. Selbst nach dem Tod dieser stigmatisierten Personen weisen ihre Leichen die Wunden auf. Ihre Körper bleiben geschmeidig und schön. Man hat den Eindruck, sie schliefen. Sensible und Hellseher klagen über ein Gefühl von Müdigkeit und Erschöpfung, das von ihnen ausstrahlt.

Rom würde solche Menschen heiligsprechen, nicht wegen ihrer Stigmata, sondern wegen ihrer vorbildlichen Lebensweise. Erstaunlich ist, dass scheinbar altruistische Menschen auch solche Ausbeuter sein können. Indem sie unwissentlich die Lebenskraft ihrer Mitmenschen rauben, scheinen sie Gutes zu tun! Einerseits helfen sie ihren Mitmenschen, andererseits ist diese Hilfe nicht unschuldig. Sie zehren andere bis zur Erschöpfung aus, bis hin zum Tod.

„Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken", sagte Jesus (*Johannes 6,54*

---

[190] Siehe auf dieser Webseite: Text 37: Über: „Die Geheimnisse von Dr. Taverner", Geschichte 1: Der Vampir.
[191]R. Ambelain, *Le vampirisme,* (De la légende au réel), Paris, 1977, S. 182.

). Nach diesem Kapitel über Vampirismus wird das sofort deutlich. Wir haben Anteil an seiner unerschöpflichen Lebenskraft.

40.7.4.1.k. Die Erscheinungen der Bernadette in Lourdes

Lassen Sie uns die offizielle Website von Lourdes zitieren, die uns dort willkommen heißt: „Die Marienerscheinungen von 1858 ziehen jedes Jahr Millionen von Menschen aus aller Welt nach Lourdes, um die Gnade dieses Ortes zu erfahren. Das Heiligtum Unserer Lieben Frau von Lourdes ist vor allem ein Ort der Heilung von Leib und Seele, wo wir demütig zu derjenigen kommen, die Bernadette Soubirous ihren Namen offenbarte: ‚Ich bin die Unbefleckte Empfängnis.' (…) Eine einladende Gemeinschaft, die Pilgern dient. Das Heiligtum Unserer Lieben Frau von Lourdes ist nicht bloß ein historisches Denkmal, das bewahrt wird; es ist ein lebendiger Ort, der sich Jahr für Jahr wandelt, um Pilger aus aller Welt noch besser willkommen zu heißen und allen den historischen Reichtum und die Universalität seiner Botschaft nahezubringen." Soweit zu dieser Website.[192]

Bernadette Soubirous (1844–1879), die Seherin von Lourdes, sah 1858 beim Viehhüten eine Frau in einer Höhle. Dies wiederholte sich danach 17 Mal. Die Frau offenbarte sich in okzitanischer Sprache mit den Worten: „ Que soy era Immaculada Councepciou", „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis". Die damals 14-jährige Bernadette verstand dies nicht; erst vier Jahre zuvor war es von Rom in einem Dogma bestätigt worden. Bei der dritten Erscheinung hörte Bernadette die Frau sagen: „Ich verspreche dir nicht Glück in dieser Welt, sondern im Jenseits." Bernadette war wiederholt krank und starb mit 35 Jahren an einer Lungenentzündung. Ihr Körper blieb auch nach ihrem Tod geschmeidig. Wikipedia [193], die Online-Enzyklopädie, berichtet, dass er 1909 exhumiert wurde und noch immer vollständig erhalten war. Dies wurde später zu einem der Argumente für ihre Seligsprechung im Jahr 1925. Sie wurde 1933 heiliggesprochen.

40.7.4.1.l. Ihr Körper war schön. Auch sie wurde heiliggesprochen.

Mit großem Widerwillen beginnen wir diesen kurzen Text. Im Anschluss an das Vorangegangene stellen einige Leute ernsthafte Zweifel an Bernadettes Unversehrtheit. Ihr Leichnam wurde 1909 exhumiert und war noch völlig intakt. Laut Ambelain deutet die Tatsache, dass ein toter Körper nicht verwest, auf eine Art Vampirismus hin. Daraus ergibt sich die gewaltige Frage, ob dies auch auf Bernadette zutrifft. Doch genau diese Frage geht R. Ambelain, der 1997 starb, in seinem Buch von 1976 nicht ein. Bernadette

[192] Quelle: https://www.lourdes-france.org/
[193]https://nl.wikipedia.org/wiki/Bernadette_Soubirous

Soubirous wird darin nicht einmal erwähnt. Und das, obwohl bereits 1909 bekannt war, dass ihr Körper unversehrt erhalten geblieben war. Angesichts der Gründlichkeit seiner übrigen Forschungen muss sich Ambelain diese Frage doch sicherlich gestellt haben. Er hatte reichlich Gelegenheit dazu, denn Bernadette starb 1879. Vielleicht wagte er es als Franzose nicht, etwas Negatives über die französische Stadt Lourdes zu sagen. Er war ein gebildeter Mann und kannte sich bestens mit Okkultismus aus. Laut Wikipedia war er nicht nur ein bekannter französischer Schriftsteller, sondern auch Freimaurer, Okkultist und Mitglied mehrerer esoterischer Bruderschaften.

Dennoch wäre es wünschenswert, eine klare Erklärung für die Leichen Verstorbener zu finden, die entgegen dem natürlichen Lauf der Dinge über Jahrzehnte bemerkenswert intakt bleiben. Die Frage bleibt: „Woher kommt die Energie, die es ermöglicht, den eigenen Körper auch nach dem Tod intakt zu erhalten?“ Handelt es sich um etwas Übernatürliches? Oder eher um ein außerkörperliches Phänomen? Versorgen sich solche Verstorbenen die benötigte Energie in einem außerkörperlichen Zustand auf subtile Weise, ähnlich wie Frösche und Eidechsen in Käfigen?

Manche stellen auch Fragen zu dem Versprechen, das Bernadette von der erschienenen Dame vernahm: „Ich verspreche, dich in dieser Welt nicht glücklich zu machen.“ Kritiker argumentieren, dies entspreche nicht dem Willen des höchsten Wesens (4.1.7.j.). Nicht der biblische Gott mache die Menschen unglücklich. Im Gegenteil. Dies sei auf den Irrtum zurückzuführen, mit dem der Moralphilosoph E. Vermeersch die irrtümliche Gottesleugnung des griechischen Denkers Epikur (6.6.1.) verinnerlicht habe, obwohl er es besser hätte wissen müssen. Wie bereits erwähnt, fühlen sich sensible Menschen in der Höhle von Massabielle, dem Ort der Erscheinung, sehr unwohl.

Einige Seher drückten es deutlich schärfer aus: „Geht nach Lourdes und spürt, wie ihr euch dort fühlt. Wenn ich eine halbe Stunde dort bin, bin ich völlig erschöpft.“ Solche Hellseher behaupten weiterhin, dass keineswegs alle „Heiligen“ das sind, was sie vorgeben zu sein. Sie weisen darauf hin, dass gerissene Geister sich bei ihrem Erscheinen ein himmlisches Bild geben mögen, doch sobald man sie „durchschaut“, könnten sie sich in abscheuliche Dämonen verwandeln. Dieses „Durchschauen“ gelingt nur bei Menschen, die in enger Freundschaft mit Gott leben und die erst nach wiederholtem trinitarischem Gebet die wahre, möglicherweise dämonische Natur der Erscheinung hellseherisch offenbaren. Dies nennt man „Apokalyptik“ – das Ans Licht bringen, was dem einfachen Menschen verborgen bleibt. Sie weisen

ferner darauf hin, dass Heilungen in Lourdes eine Variante des uns mittlerweile so vertrauten „Tue, tue, tue, tue“ (5.5.1.a.) sein könnten.

Millionen von Menschen haben Lourdes besucht; offiziell sind dort (Stand 2025) 72 Wunder geschehen. Vermutlich blieben viele weitere unentdeckt. Kritiker bemängeln jedoch, dass das Verhältnis zwischen potenziellen Kandidaten und tatsächlich Geheilten wenig vielversprechend erscheint. Sie fragen sich, ob die Anhänger einer heidnischen Religion angesichts solch geringer Erfolge das Heiligtum nicht längst verlassen hätten. Schließlich weisen sie darauf hin, dass solche Heilungen durchaus übernatürlicher Natur sein könnten und sich dann nur auf das gegenwärtige Leben beziehen. Sie heilen lediglich den biologischen Körper, nicht aber die feinstoffliche Ebene. Sollte all dies der Wahrheit entsprechen, scheint Lourdes nicht der richtige Ort zu sein, um trinitarische Energien zu erlangen.

Andere argumentieren jedoch, dass das Gebet von Millionen Gläubigen in der Höhle so viel positive Energie erzeugt, dass eine kraftvolle kollektive Gedankenform, ein künstliches Elementarwesen (3.2.2.), entsteht und dadurch eine Art Gegengewicht gebildet wird. Dies kann dann jede potenziell negative Aura der erscheinenden Frau verringern oder gar aufheben. Das ist zwar ein zusätzlicher Vorteil, aber keineswegs der Zweck eines Gebetsortes.

Solange eine klare und unumstößliche Erklärung ausbleibt, werden Menschen wie Ambelain, seine Denker und jene, die behaupten, der Besuch solcher Erscheinungen sei furchtbar anstrengend, oder jene, die die Jungfrau Maria in Wahrheit anzweifeln, mit Sicherheit ein Gefühl der Unruhe verspüren. Die objektive Wahrheit muss endgültig geklärt werden.

40.7.4.2. Wohnungswechsel

A. de Rochas (1837–1914) war ein bedeutender französischer Forscher, der durch seine Experimente zur Aura, Reinkarnation und zu paranormalen Phänomenen Berühmtheit erlangte. Er leitete die École Polytechnique in Paris, musste jedoch aufgrund seines Interesses an okkulten Phänomenen zurücktreten.

In seinem Buch * *l'extériorisation de la sensibilité**[194] Er erklärt, dass der Hypnotiseur mit seiner Seelenmaterie in den Hypnotisierten eindringt, während die Seelenmaterie des Hypnotisierten austritt, um Platz für die des Hypnotiseurs zu schaffen. Der Hypnotiseur dehnt seine Aura so aus, dass

[194] De Rochas , l'extériorisation de la sensibilité, Pygmalion, 1894.

der physische Körper des Hypnotisierten vollständig von ihr durchdrungen wird. Er wird gewissermaßen zu „seinem“ Körper. Genau deshalb kann der Hypnotiseur seine Suggestion beim Patienten verwirklichen. Es handelt sich nicht um einen tatsächlichen Austausch, sondern um ein einseitiges Eindringen. Der feinstoffliche Körper des Hypnotisierten verlässt in diesem Moment den Körper.

Feldmann beschreibt *in *Okkulte Phänomene* [195]** ein hypnotisches Experiment, bei dem die Empfindungen einer hypnotisierten Frau auf ein Glas Wasser übertragen werden. Stecht man mit einer Nadel in das Wasser, empfindet die Frau dies, als würde man ihren Körper stechen. Hellseherisch betrachtet, konzentriert sich der außerkörperliche Zustand der Frau um das Glas Wasser. Stecht man hinein, hat dieser „Stich“ Auswirkungen auf ihren Körper. Es entsteht eine kleine Wunde. Wir möchten die Existenz einer solchen einseitigen Penetration anhand einiger Beispiele veranschaulichen.

40.7.4.2.a. Jemand zieht an mir.

M. Van Gestel , *Autorin von *My Child Sees More** [196], sucht Rat bei ihrer hellseherischen Tochter. „Wenn ich gereizt und müde bin und nicht weiß, woher das kommt, frage ich meine Tochter, ob sie etwas sieht. Oft zieht jemand an mir, wie sie es nennt. Jemand, dem es schlecht geht, kann anderen Energie entziehen. Das geschieht meist unbewusst. Es ist vergleichbar mit einem Hoch- und einem Tiefdruckgebiet. Die Energie fließt automatisch dorthin, wo am wenigsten Energie vorhanden ist. Wenn jemandem Energie entzogen wird, kann er dadurch müde werden. Manche Menschen haben diese Wirkung eindeutig auf mich. Es reicht, mit ihnen zu telefonieren oder sie zu besuchen, und ich habe das Gefühl, als würden sie mich aussaugen. Marieke kann mir meistens sagen, wer an mir zieht und was ich dagegen tun kann.“

40.7.4.2.b. Das auserwählte Kind und der verstorbene Lama

Jean-Marquès Rivière , *À l'ombre des monasteres Tibétains*[197] Er berichtet: „Der Umze des Klosters, der verehrte und allmächtige Lama Mé Thôn-Tsampo, ist gestorben. Nach 49 Tagen im Bardo Todol, der Unterwelt, wendet sich der Umze erneut einem vom Schicksal auserwählten Wesen zu. Und dieses Wesen wird seinerseits ein lebender Buddha werden. Gemäß den Riten der Lamas wurde sein Körper sorgfältig einbalsamiert. Fast nackt

[195] Feldmann, Okkulte Phänomene, Den Haag, Pax, 1949, 335.
[196]Van Gestel M, Mein Kind sieht mehr, Eine Mutter erzählt von ihrem paranormal begabten Kind, Ankh - Hermes, Deventer, 2000, 107.
[197] Rivière JM, A l'ombre des monastères Thibétains, Paris, Attinger, 1930 , 63-69.

wurde er dann in sitzender Meditationshaltung gebracht. Anschließend suchten die Lamas und die mit der Astrologie vertrauten Magier nach dem Lebewesen, das der nächsten Inkarnation von Lama Mé Thôn-Tsampo würdig sein würde. Es ist ein etwa achtjähriges Kind aus einer einfachen Bauernfamilie aus der Gegend. Schicksal und Sterne haben ihn einstimmig auserwählt ."

Rivière beschreibt dann, wie das Kind seinen Eltern entrissen und zum Tempel gebracht wurde, wo der verstorbene Lama während eines Rituals Besitz vom Leichnam des Kindes ergreifen sollte. Rivière fährt fort: „Der Kontrast zwischen dem unschuldigen, kindlichen Gesicht vor der grausamen Zeremonie und der erhabenen Würde danach, gepaart mit der stillen, übermenschlichen Entschlossenheit, war mir ein Rätsel. Das auserwählte Kind saß weinend und besorgt in einer Ecke. Langsam und singend näherte sich die Prozession. Das Kind wurde auf eine Sänfte gehoben. Es war angespannt und blass. Dann wurde es auf die gekreuzten Beine des Leichnams gelegt. Beide wurden mit einem weißen Tuch bedeckt. Die tiefe, schwere Stimme eines anderen Lamas rezitierte rituelle Texte. Es war alles sehr ergreifend und traurig. Es wirkte wie ein Psalm, durchdrungen von tiefer, ewiger Verzweiflung."

Und dann ertönt plötzlich ein durchdringender Schrei. Die Rezitation der rituellen Texte verstummt. Die Lamas eilen herbei und entfernen das weiße Tuch, das die beiden Körper bedeckt hat. Ich sehe, dass der Leichnam umgefallen ist. Das Kind aber sitzt nun aufrecht. Seine Augen funkeln. Plötzlich strahlt es absolute Autorität und einen mächtigen Sieg aus. Das Kind steht auf, geht zu der erschrockenen Menge und spricht: „Ich bin es, Lama Mé Thon-Tsampo, spiritueller Sohn von Lama Khur Tchong Repa. Ich bin herabgestiegen, ich bin gekommen und weile nun unter euch." In wilder Ekstase blickt der Kindergott in die Zukunft. Alle Naivität und Kindlichkeit sind verschwunden.

Die Lamas haben die Gebetsstäbe und Teetassen aller Lamas zusammengetragen. Darin wurden bewusst die Gegenstände des verstorbenen und verehrten Lamas platziert. Ich beobachte, wie das Kind auf Bitte des Ältestenrats mit entschlossenem Schritt auf die geweihten Gegenstände zugeht. Ohne zu zögern wählt es vier oder fünf davon aus. Es bringt sie zu seinem Thron weiter hinten im Tempel. Dann spricht es: „Dies ist mein Gebetsstab, das ist meine Teetasse, dies ist mein Dordjé (Anmerkung: ein rituelles Kraftobjekt). " Es spricht all dies in einem

strengen, gebieterischen Ton. Es besteht kein Zweifel mehr.“ Soweit der Text von Rivière .

Das Kind wird aus seinem Körper ausgestoßen, und der subtile Körper des Lamas nimmt dessen Platz ein. Westliche Menschen, die allzu enthusiastisch und unkritisch von der Ruhe und dem Frieden des Buddhismus eingenommen sind, sollten innehalten und die Existenz solcher Praktiken bedenken. Man muss wahrlich kein Feingefühl besitzen, um zu spüren, dass dem „auserwählten“ Kind schweres Unrecht widerfährt.

40.7.4.2.c. Eine Urgroßmutter und ihr Urenkel

Afrika, südlich der Sahara. Mama Montsho lag im Sterben. Ihr Herz war schwarz. Ihr ganzes Leben lang war sie ein Kind der Nacht gewesen. Regelmäßig hatte sie ihren Göttern das rote Blut ihrer Mitmenschen geopfert. Sie hatte um Dinge gebeten, sie erhalten und immer wieder vollbracht, die das Tageslicht mieden. Nun fürchtete sie ihr bevorstehendes Gericht. Sie bat ihre Götter um Hilfe. Könnten sie ihr in diesem Leben noch einen letzten Gefallen gewähren? Wirklich den allerletzten. Wie sollte sie ihren Richtern entkommen? Könnten ihre Götter ihr nur noch ein einziges Mal helfen? Aber seht, hatte sie denn keine Nachkommen? War das nicht Kayla, ihre junge und noch zarte Urenkelin? Dieses Kind hatte ein langes Leben vor sich. Und wenn die Götter der Urgroßmutter nur noch ein einziges Mal beistehen würden …

Mama Montsho war zu schwach, um ihre Hütte zu verlassen. Augenblicke später lag sie in einem tiefen, ungewöhnlichen Schlaf. Ungefähr zur selben Zeit bekam die kleine Kayla hohes Fieber. Und wenig später war Mama Montsho nicht mehr da. Sie war ins Land ihrer Vorfahren gegangen. So hieß es zumindest. Aber war das die ganze Wahrheit?

An jenem Tag verlor die kleine Kayla das Bewusstsein. Sofort eilten sie zum Missionsposten ein paar Dörfer weiter. Dort leitete ein Missionsarzt ein kleines Krankenhaus. Nach ihrer Ankunft untersuchte der Arzt Kayla, fand aber keine Ursache für das anhaltend hohe Fieber. So lag das Kind drei lange Tage regungslos da. Das Fieber stieg auf über 40 Grad. Kaylas Eltern wachten Tag und Nacht an ihrer Seite. Und siehe da, am vierten Tag stand das Kind im Bett auf und begann ausgelassen vor Freude zu tanzen. Geheilt? Nein, ganz und gar nicht. Das hohe Fieber war immer noch da. Es war ein besonders makabrer Anblick. Wie konnte ein Kind mit so hohem Fieber erst halbtot daliegen und kurz darauf tanzen? Wie hatte die kleine Kayla das überlebt? Und was war der Grund für diese unheimliche Freude?

Der Arzt war ratlos. So etwas hatte er noch nie erlebt. Er gab Kayla ein Beruhigungs- und ein fiebersenkendes Medikament, damit sie sich ausruhen und das extrem hohe Fieber überstehen konnte. Kayla schlief ein.

Und siehe da, am nächsten Morgen erwachte sie, völlig fieberfrei. Müde, aber gesund, aß sie zum ersten Mal seit fünf Tagen wieder. Und sie erholte sich innerhalb kürzester Zeit vollständig. Ihre Eltern waren überglücklich. Sie hatten ihr Kind zurück, gesund und munter. Selbst der Dorfzauberer konnte die schnelle Genesung nicht erklären. Er grübelte schweigend. Er fand es seltsam, dass in seiner kleinen Dorfgemeinschaft der Tod von Mama Montsho mit der Krankheit ihrer Urenkelin Kayla zusammenfiel. Vor seinem inneren Auge sah er wieder das Bild der Verstorbenen. Er dachte an ihre Angst vor dem bevorstehenden Gericht und ihren Wunsch, ihm zu entfliehen. Dann sah er die kleine, gesunde Kayla vor sich gehen. Wie sehr sie sich verändert hatte! War das noch dieselbe Kayla? Wie sehr sie Mama Montsho ähnelte! Er dachte lange nach. „Wer ist es wirklich, der gestorben ist, und wer ist es, der gelebt hat?“, fragte er sich. Und plötzlich, ganz plötzlich verstand er. Eine wahre Tragödie hatte sich in seinem Dorf ereignet. Aber er hat Kayla, ihren Eltern oder den Dorfbewohnern nie etwas davon erzählt.

40.7.4.2.d. Chnoem der Töpfer

Joan Grant erwähnt in ihrem Buch *„Die Augen des Horus* [198]“ ebenfalls einen solchen Seelenaustausch. Es handelt sich um die Autobiografie einer früheren Inkarnation im alten Ägypten. Das Werk ist in sehr poetischer Sprache verfasst. Fassen wir zusammen, was sie über den altägyptischen Töpfer an seiner Töpferscheibe sagt.

Dieser Töpfer formt keine Töpfe aus Ton und Lehm, sondern gestaltet die Körper der Menschen für ihre Reinkarnation. Wenn jemand stirbt, geht er zu Chnum, dem Töpfer, damit dieser ihm so schnell wie möglich einen neuen Körper auf die Töpferscheibe legt. Chnum ist sehr alt, und seine Scheibe könnte stillstehen, bevor du an der Reihe bist. Aber du musst gar nicht so lange warten. Du musst nicht wiedergeboren werden. Oh nein, du kannst dir deinen Körper und den Ort deiner Wiedergeburt selbst aussuchen. Willst du reich werden? Dann wähle einen Mann, dessen Schatzkammern mit Krügen voller Goldstaub gefüllt sind. Nimm seinen Körper in Besitz und nutze ihn als deinen eigenen. Dann kannst du seine köstlichen Speisen genießen, seine edlen Weine kosten und die Gastfreundschaft seiner Konkubinen erleben.

[198]Grant J., Ogen van Horus, Deventer, Ankh-Hermes, 1972, 108. (// Eyes of Horus, London, Methuen, 1942). Siehe auch das Buch: De 'homo religiosus' auf dieser Seite, 8.2.2. Zielestof ruilen, p. 336.

Manche haben sich gegen unrechtmäßige Übernahme abgesichert, doch ein Kluger findet immer eine kleine Tür, die der Besitzer in seiner Faulheit vergessen hat zu schließen. Und der Besitzer muss dir alles, was er besitzt, übergeben und kann ohne deine Erlaubnis nicht zurückkehren. In seinem Körper kannst du dich dann satt essen. Dann kannst du seinen Körper verlassen, sodass er rechtzeitig zurückkehrt, um das Elend in seinem Bauch zu spüren. Und wenn es dir gefällt, kannst du mit dem Dolch in seiner Hand töten. Aber dann bist du fort, wenn die Soldaten kommen, um ihn abzuholen. Du kannst all diese Freuden und tausend andere genießen. Es gibt viele Möglichkeiten, wie du verhindern kannst, dass Sicherheitsmaßnahmen gegen dich ergriffen werden. Trunkenbolde sind leicht zu überreden, manche Frauen auch. Wenn du diesen Damen erzählst, dass Malachit ihren Augen kein jugendliches Aussehen mehr verleiht, öffnen sie jedem Hausierer, der behauptet, Jugend anzubieten, ihre Tür ." So viel zu diesem Auszug von Grant .

40.7.4.2.e. Personen, die mit verbotenen Substanzen manipulieren.

Wir lasen von D. Fortune, *Die Geheimnisse des Dr. Taverner* [199] Das Buch stammt aus dem Jahr 1926. Es enthält eine Sammlung von Kurzgeschichten. Wir fassen die letzte Geschichte des Buches, * *Van woning verwisseld* * (Die Häuser wurden getauscht), kurz zusammen. In dieser Geschichte schlüpft Fortune in die Rolle der Krankenschwester Rhodes.

Doktor Rhodes arbeitet in Doktor Taverners Krankenhaus. Wo die Schulmedizin manchmal an ihre Grenzen stößt, gelingt es Taverner oft, Probleme mit seinen unkonventionellen Methoden zu lösen. Ein Patient namens Winnington ist in seinem Krankenhaus untergebracht; er ist nicht nur krank und an Krebs erkrankt, sondern auch mit Taverner befreundet. Beide gehören einer Loge an, einer Art großer Bruderschaft. Winnington ist außerdem mit Taverners Hund gut befreundet.

Bei ihrem täglichen Spaziergang lernt Rhodes neue Nachbarn kennen: Iris und John Bellamy. Iris ist freundlich und geistig rege, doch John ist schwer krank und kokainabhängig. Ihre Ehe, so erkennt Rhodes, ist eine wahre Tragödie. Später, als sie mit ihrem Patienten Winnington einen kurzen Abendspaziergang unternimmt, begegnen sie Iris. Winnington ist von Iris beeindruckt – und sie zeigt dasselbe ungewöhnliche Interesse an ihm.

[199]Fortune Dion, Die Geheimnisse des Dr. Taverner, Okkulte Novellen, Amsterdam, Gnosis, o. J. (// Die Geheimnisse des Dr. Taverner, SIL Trading Ltd, 1990, von Alliance Press, USA 2000). Siehe auch auf dieser Website Text 38: Über: „Die Geheimnisse des Dr. Taverner"

Rhodes kann es ihnen nicht verdenken; schließlich ist Winnington todkrank, und Iris lebt mit einem Süchtigen zusammen.

Am nächsten Tag ruft Iris Rhodes verzweifelt an. Johns Zustand verschlechtert sich. Da Taverner im Urlaub ist, besucht Rhodes die Bellamys. Es stellt sich heraus, dass John eine Überdosis Kokain genommen hat, aber nicht in unmittelbarer Gefahr schwebt. Zurück im Krankenhaus zeigt Winnington auffallendes Interesse an Johns Gesundheitszustand. Als Rhodes aus Gründen der ärztlichen Schweigepflicht nichts dazu sagt, ergreift er ihre Hand und drückt sie einen Moment lang an seine Stirn. Rhodes zieht sie schnell zurück, aber es ist zu spät. Winnington hat die Information erhalten, die er wollte. Für den sensiblen Winnington ist es eine Art klare Erkenntnis. So findet er schließlich heraus, was mit dem süchtigen John los ist. „Kokain“, flüstert er zufrieden, als wäre das genau das, was er wissen wollte.

In den folgenden Tagen verschlechtert sich Winningtons Zustand. Iris erzählt Rhodes, dass sie, wie viele ihrer schottischen Vorfahren, über eine Art Hellsichtigkeit verfügt. Sie sagt, sie habe den Abtrünnigen Winnington nachts am Fußende ihres Bettes gesehen, als wolle er sie besuchen. Rhodes findet, dass Iris und Winnington sich etwas zu gut verstehen. Sie vermutet, dass sie ineinander verliebt sind. Doch sie behält ihre Vermutung für sich.

Als Winnington am nächsten Tag in eine tiefe Trance fällt, hört Rhodes das unverkennbare „Klicken“ eines Menschen, der eine außerkörperliche Erfahrung beginnt. Sie hatte dies schon so oft bei Taverner beobachtet. Wenn er seinen Körper verließ, bat er sie, über ihn zu „wachen“. Sollte etwas schiefgehen, können solche außerkörperlichen Erfahrungen lebensbedrohlich sein. Winnington bleibt außergewöhnlich lange bewusstlos. Auch das kann gefährlich sein. Schließlich erwacht er und ist zufrieden. Rhodes versteht nicht, warum er so fröhlich ist.

Am Abend meldet Iris, dass sich Johns Zustand wieder verschlechtert hat. Rhodes geht zu den Bellamys, um dort Wache zu halten. Sie nimmt ihren Hund mit. Der Hund sieht den schwerkranken John zum ersten Mal. John scheint im Sterben zu liegen. Der Hund reagiert seltsam, als würde er etwas Unsichtbares erkennen. Bekanntlich können Hunde die feinstofflichen Körper von Menschen in Trance wahrnehmen. Doch dann beginnt der Hund mit dem Schwanz zu wedeln, als würde er die außerkörperliche Erscheinung erkennen, die sich ihm zeigt. Rhodes versteht nicht. Plötzlich begriff sie, dass der Hund glücklich ist, weil er den außerkörperlichen Winnington sieht, der

Iris erneut besucht hatte. Sie eilt zurück ins Krankenhaus und findet Winnington noch immer in tiefer Trance vor. Sie wirft dem komatösen Winnington vor, sich und andere in Gefahr gebracht zu haben. Da sie ihn nicht wecken kann, kehrt sie zu Iris zurück.

Als sie dort ankommt, findet sie eine seltsame Situation vor. John ist bei vollem Bewusstsein, fröhlich und trinkt Tee, als wäre er plötzlich geheilt. Rhodes kann es nicht fassen. Zurück im Krankenhaus sieht sie, dass Winnington immer noch bewusstlos ist. Das dauert gefährlich lange. Deshalb beschließt sie, ihm eine Stärkungsspritze zu geben. Auf dem Weg zur Krankenhausapotheke spürt sie, wie ihr ein Nebel folgt, die physische Präsenz eines außerkörperlichen Wesens. „Das muss Winningtons Geist sein, der in seinen Körper zurückkehren will", vermutet sie. Sie spritzt ihm Strychnin, um sein Herz zu stärken. Während sie die Spritze verabreicht, bemerkt sie zu ihrer Zufriedenheit, wie der Nebel in seinen Körper gleitet. Erschöpft schläft Rhodes ein.

Am nächsten Morgen erwacht Winnington. Doch er ist völlig verändert. Er weiß nicht, wo er ist, erkennt Rhodes kaum wieder und verlangt, sofort nach Hause zu dürfen. Dann stellt sich heraus, dass nicht Winningtons Geist in seinem Körper wohnt, sondern der von … John Bellamy. Rhodes ist fassungslos.

Später am selben Tag trifft sie Iris und John draußen auf der Straße. Dieser John ist gesund, geht sicher auf den Beinen und erzählt fröhlich von ihren bevorstehenden zweiten Flitterwochen. Rhodes kommt die Situation zunehmend seltsam vor.

Als Taverner unerwartet aus dem Urlaub zurückkehrt, erklärt Rhodes ihm alles. Taverner ist schockiert, als er hört, dass Winnington 24 Stunden lang seinen Körper verlassen hatte. „Dann muss er tatsächlich tot gewesen sein", bemerkt Taverner. Rhodes sagt, dass doch ein Geist in den Körper zurückgekehrt sei. Taverner ahnt sofort, was nicht stimmt: Rhodes hat nie überprüft, welcher Geist in den Körper gefahren ist. Sie hat die ätherischen Gestalten nicht voneinander unterschieden. Als er den Patienten erneut befragt, antwortet dieser entschieden: „Ich bin John Bellamy."

Taverner und Rhodes beraten sich. Taverner hält die Situation für moralisch heikel. Rhodes ist der Ansicht, die Seelen sollten in ihre Körper zurückkehren. Taverner entgegnet jedoch, dies würde drei Menschen unglücklich machen. Derzeit seien zwei glücklich, Iris und der „neue" John.

Nur der entwurzelte Winnington sei unglücklich. Taverner stellt außerdem klar, dass laut Gesetz nichts verletzt worden sei: Ehe und Identität würden durch den physischen Körper bestimmt, nicht durch den feinstofflichen. Kurz darauf erreichte die Nachricht von Winningtons Tod.

„ Nun, wenigstens ist das dann geklärt", seufzte Rhodes, aber ihre Stimme klang nicht überzeugend.

„Oh, meinst du?", erwiderte Taverner. „Die Schwierigkeiten fangen gerade erst an. Solange John Bellamy in einem Körper gefangen war, wussten wir wenigstens, wo er war. Jetzt, da er in der anderen Welt frei ist, wird es viel schwieriger sein, ihn dort zu fassen."

Glaubst du, sein Geist wird versuchen, sich zwischen Iris und Winnington zu drängen?

Was würdest du tun, wenn du an seiner Stelle wärst?

Und dennoch finden Sie die ganze Situation nicht unmoralisch?

Nein, gewiss nicht. Es hat der Gemeinschaft – oder, um es anders auszudrücken, der sozialen Moral – keinen Schaden zugefügt. Andererseits geht Winnington nun ein großes Risiko ein. Die Frage ist nämlich, ob er John in Schach halten kann, jetzt, wo dieser nicht mehr in seinem Körper ist. Und wenn Winnington das nicht kann, was dann? Vergessen Sie nicht, dass Johns Zeit noch nicht gekommen war zu sterben. Deshalb irrt er weiterhin als an die Erde gebundener Geist umher, wie ein Selbstmörder. Wissen Sie, ich glaube, Krebs ist eine Krankheit der feinstofflichen Lebenskräfte. Anders gesagt: Winningtons Geist, der nun Johns Körper bewohnt, ist schwer krank. Aber wenn dieser feinstoffliche Körper Krebs hat, wird es nicht lange dauern, bis auch der entsprechende biologische Körper erkrankt. Dieses Phänomen nennt man Rekussion. Die Flitterwochen der beiden Turteltauben könnten also durchaus nur von kurzer Dauer sein. Und angenommen, Mr. Bellamy der Zweite – Winningtons Geist – landet eines Tages in der Astralebene, stirbt also, wie man sagt; was hätte Bellamy der Erste, Johns Geist, ihm dann zu sagen? Und was würden die beiden mit Iris anfangen? Würden sie sich in ihrer Gegenwart gegenseitig angreifen? Nein, Rhodes, es gibt keine besondere Hölle für Leute, die sich mit Verbotenem einlassen. Das wäre völlig überflüssig."

40.7.4.2.f. Tessa Neele aus Südafrika

W. Tenhaeff (1894–1981) war der erste Professor für Parapsychologie an der Universität Utrecht. In seinem Buch * *Spiritisme* [200]* schreibt er Folgendes: Am Abend des 3. Dezember verließ Mrs. Christie ihr Haus in Sunningdale in aufgewühltem Zustand. Der Tod ihrer Mutter und ein alles

[200]Tenhaeff W., Spiritismus, Den Haag, Leopold, 1975, 151 .

andere als glückliches Eheleben waren die Ursachen erheblichen Stresses. Sie litt unter Schlaflosigkeit und fühlte sich sehr unglücklich. Sie wollte sich das Leben nehmen, indem sie mit ihrem Auto irgendwo gegenfuhr. Sie kam von der Straße ab und wurde mit dem Kopf voran gegen das Lenkrad geschleudert. Dabei verlor sie kurzzeitig das Bewusstsein. Als sie erwachte, verließ sie ihr Auto und irrte stundenlang wie eine Schlafwandlerin umher. Sie irrte durch London und landete schließlich in Harrowgate. Dort checkte sie in einem Hotel ein. Hier meldete sie sich als Mrs. Tessa Neele aus Südafrika an.

Sie tat dies nicht, um ihre Familie und Freunde zu täuschen, sondern weil sie aufrichtig glaubte, Mrs. Tessa Neele zu sein. Sie hielt sich für eine Witwe, die auch ihr Kind verloren hatte, aber geistig ausgeglichen und fröhlich war. In ihrer Rolle als Mrs. Tessa Neele fühlte sie sich glücklich. Alle Sorgen und Lasten, die sie als Mrs. Christie bedrückt hatten, waren von ihr abgefallen. Sie hatte keine einzige Erinnerung mehr an ihr Leben als Mrs. Christie. Schließlich wurde sie entdeckt und in eine psychiatrische Klinik eingeliefert, wo sie behandelt wurde und sich erholte.

irgendwo in Südafrika gelebt hatte oder noch lebte, die ein Kind verloren hatte.

40.7.4.2. g . Geh schlafen wie ein Serbe, wach auf wie ein Engländer.

Einem Nachrichtenbericht vom 18.10.2010 [201]zufolge ereignete sich Folgendes: Die Eltern eines serbischen Jungen waren verblüfft, als sie ihren Sohn weckten. Der Elfjährige, der noch nie Englisch gelernt hatte, sprach plötzlich fließend Englisch. „Unser Sohn hält sich für einen Engländer“, sagte seine Mutter. Der elfjährige Serbe Dimitrije Mitrovic gibt der Medizinwelt Rätsel auf. Seit er an jenem schicksalhaften Tag erwachte, träumt er auf Englisch. Er spricht die Sprache, als hätte er nie etwas anderes getan. „Ich fluche sogar auf Englisch“, sagt Mitrovic .

In der Zeitung „ *The Mirror* “ beleuchteten mehrere Ärzte diesen ungewöhnlichen Fall. Ihnen zufolge besitzt der Junge eine autistische Sprachbegabung, die die Veränderung seiner Sprache erklärt. Seit der Junge Englisch spricht, benötigt seine Familie die Hilfe eines Dolmetschers, um Mitrovic zu verstehen. „Ich kann ein bisschen Englisch“, sagt seine Mutter, „aber nicht genug, um ihn vollständig zu verstehen.“ Der Elfjährige versucht derweil, dort anzuknüpfen, wo er aufgehört hat, und seine neu erworbenen

[201] 18.10.2010. Quelle: http://www.deredactie.be/cm/vrtnieuws/ookdatnog/ODN_101018_ServEngels.

Sprachkenntnisse bestmöglich zu nutzen. „Zum Beispiel hat er seinen Freunden alle Harry-Potter-Bücher auf Englisch vorgelesen“, erzählt seine Mutter. In der *Austrian Times* äußerte sich Paunovic, ein Englischprofessor, überrascht über den Fall: „Es ist wirklich faszinierend. Wir haben eine Stunde lang Englisch mit dem Jungen gesprochen, und er beherrscht die Sprache besser als wir alle. Es ist, als wäre es seine Muttersprache.“

G. Van der Zeeuw schreibt *in *Wonderen of wetten** [202]: „Wenn der belebende Geist in völliger Trance beispielsweise ein Grieche oder ein Engländer ist, dann spricht er Griechisch bzw. Englisch durch den Mund des Mediums, selbst wenn das Medium diese Sprachen nicht beherrscht.“

Das Phänomen, plötzlich eine andere Sprache zu sprechen, soll auch andernorts beobachtet worden sein. Es wird als Glossolalie bezeichnet. Auch die Bibel berichtet von einem solchen Wunder des Zungenredens an Pfingsten. In *1. Korinther 14,2* und *Apostelgeschichte 1,13-13* lesen wir: „Maria , die Zwölf und einige andere Jünger waren am Pfingsttag gegen 9 Uhr morgens (zur dritten Stunde) versammelt. Plötzlich kam vom Himmel her ein Brausen wie von einem gewaltigen Wind, das das ganze Haus erfüllte, in dem sie waren. Und sie sahen Zungen erscheinen. Es heißt, es seien Feuerzungen gewesen. Diese breiteten sich aus, und auf jeden von ihnen setzte sich eine Zunge. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie der Heilige Geist es ihnen eingab.“ Soweit zu diesem Bibeltext.

40.7.4.3. Alain Remue: Das Böse saß an unserem Tisch.

Herr Remue leitete bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2025 die Einheit für vermisste Personen in Belgien. Diese Einheit wurde 1995 gegründet. In der vierten Folge des HLN-Podcasts heißt es: *Dienststellenleiter Alain Remue geht in den Ruhestand.* [203]Er geht detailliert auf mehrere Mordfälle ein, in die er und seine Kollegen verwickelt waren. Remue spricht.

„Wir saßen mit X (einem Kriminellen) am Tisch. Ich blickte in eiskalte, schwarze, hässliche, unheimliche Augen, und ich glaube, R. (ein Kollege) hatte recht. Wenn es den Satan wirklich gäbe, woran ich nicht glaube, ich glaube nicht an solche Dinge … nun, ich habe noch nie einen so bösen Menschen getroffen, und doch saß er an jenem Abend mit uns am Tisch. Die Kälte hing förmlich in diesem kleinen Raum. In meinem Beruf habe ich oft die Schattenseiten der Gesellschaft kennengelernt. Ich habe Dinge gesehen,

[202] Van Der Zeeuw G., Wonderen of wetten, Deventer, Kluwer, 1970, 138.
[203] https://www.hln.be/video/productie/alain-remue-we-zaten-met-satan-aan-tafel-1790275

die man wirklich nicht sehen sollte. Tote Kinder, Elend, Leid … Aber ich bin auch sehr oft bösen Menschen begegnet. An jenem Abend begegneten wir dem personifizierten Bösen. Seitdem bin ich immer mehr davon überzeugt, dass das Böse im Menschen existiert. Das Böse existiert in jedem Einzelnen. Das hat sich im Nachhinein auch bewahrheitet. (…) Ja, X hat nie etwas gestanden. In meinen Augen ist er der Inbegriff eines lebensbedrohlichen Psychopathen. Wie verrückt ist das denn ? Wie schlimm kann ein Mensch sein?“ „Wie schlimm muss man sein, um einem Kind so etwas anzutun? “, sagte Herr Remue.

Der Wiener Psychiater S. Freud erklärte, er habe „Eros“ und „Thanatos“ – Sexualität und Tötungstrieb – in den Tiefen der menschlichen Seele gefunden, was darauf hindeutet, dass er keine übermäßig hohen Erwartungen an den Menschen hatte. Im Auszug aus dem Interview mit Herrn Remue finden wir beide Elemente vereint: Vergewaltigung und Strangulation.

40.7.4.3.a. Les cultes de l'enfer

„Wie abgrundtief böse kann ein Mensch sein?“, fragte sich Herr Remue, und viele tun es ihm gleich. Lesen wir D. Celluras * *Les cultes de l'enfer* [204]*. Im Vorwort erklärt der Autor, dass es sich um eine Untersuchung satanischer Kulte in den USA handelte. Was er dort aufdeckte, lag an der Grenze dessen, was ein Forscher noch ertragen kann. Seine Zeugenaussagen übertreffen bei Weitem das, was in Remues Fall bereits so entsetzlich war. Es fällt uns in diesem Text wirklich schwer, darauf einzugehen. Liebe Leserin, lieber Leser, seien Sie versichert, dass die Realität hier stärker ist als jede Vorstellungskraft. Sie wollen wirklich nicht wissen, wie junge Mädchen immer wieder schwanger werden. Genauso wenig wollen Sie erfahren, wie ihre Babys, die Kinder von Kindern, getötet werden und was anschließend mit ihren kleinen Leichen geschieht. Wir wiederholen mit Remue: „Wie vollkommen verdorben kann ein Mensch sein?“

Wir beziehen uns auf den amerikanischen Horrorfilm *Rosemary’s Baby* aus dem Jahr 1968, der die Geschichte einer schwangeren Frau erzählt, die ihre Nachbarn befürchtet, ihrem ungeborenen Kind etwas Schreckliches anzutun. Die Handlung lässt sich kurz zusammenfassen: Rosemary und Guy Woodhouse leben in einer alten Wohnung in New York. Dort lernen sie ihre Nachbarn kennen, ein älteres Ehepaar. Schon bald ereignen sich mysteriöse Dinge: Ein Mitbewohner stirbt unter merkwürdigen Umständen, ebenso wie

[204] Cellura D. , Les cultes de l'enfer, Spengler, 1993.

eine enge Freundin, die unerwartet tot aufgefunden wird. Rosemary ist schwanger. Langsam aber sicher dämmert es ihr, dass ihre Nachbarn einem satanischen Kult angehören. Sie vermutet, dass auch ihr Mann Mitglied ist und mit ihnen zusammenarbeitet. Schließlich ist sie immer mehr davon überzeugt, dass ihr Baby ein Kind des Teufels ist.

Der Film *„Das Omen" aus dem Jahr 1976* erzählt die Geschichte von Robert, einem Diplomaten, dessen neugeborener Sohn stirbt. Ohne das Wissen seiner Frau Catherine adoptiert er ein weiteres Baby: Damien. Dieser Junge wurde am 6. Juni, im sechsten Monat, um 6 Uhr geboren – eine Anspielung auf die Zahl 666, ein Symbol für das Tier der *Apokalypse,* dem letzten Buch der Bibel, das die Endzeit beschreibt. Während Damien heranwächst, geschehen immer furchterregendere und übernatürliche Dinge. Schließlich entdeckt Robert, dass sein Sohn der Antichrist ist und versucht, ihn zu töten. Bevor er es schafft, wird er von der Polizei erschossen. Am Ende des Films wird Damien vom Präsidenten adoptiert und erlangt dadurch große Macht. Der Film endet mit seinem teuflischen Lächeln, einem Zeichen dafür, dass das Böse freie Hand hat. Offenbar ist nicht jedes neugeborene Kind ein Segen für seine Eltern und die Menschheit.

J. Grant berichtet *in *Mehr als ein Leben** [205], dass sie als frischgebackene Großmutter eine Entbindungsstation besuchte und durch Hellsehen einen sehr unangenehmen Eindruck von einem bestimmten Kind erhielt. Sie schreibt: „Das nächste Baby, das in derselben Nacht geboren wurde, war ein überaus bösartiger Mann, der mich aus dem Bauch eines Säuglings heraus anstarrte, so voller Wut, dass ich das Gefühl hatte, der Menschheit einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihn aus dem Fenster warf."

Reinkarnation ist für viele Seher eine Tatsache. Einige von ihnen erkennen in ihren Mitmenschen den roten Faden, der sich durch deren viele Leben zieht. Sie behaupten, dass Autismus, eine Lebenseinstellung, die eine erhöhte Verletzlichkeit in der Kommunikation offenbart, – wohlgemerkt mit Vorbehalt – durch negative Erfahrungen aus einem früheren Leben verursacht werden kann. Menschen mit autistischen Zügen sollen wiederholt Opfer von Unrecht geworden sein. Diese Menschen haben ihnen so Schreckliches angetan, dass ihre einzige Verteidigung darin bestand, sich abzuschotten und sich eine Welt zu erschaffen, in der dieses Schreckliche nicht existiert. Es liegt nahe, dass sie tief in ihrer Seele ein großes Bedürfnis nach dem Gegenteil davon haben: nach viel Verständnis und Liebe.

[205]Grant J., Mehr als ein Leben, Deventer, Ankh-Hermes, 1973, 142. (// Viele Leben, Victor Gollancz Ltd., London, 1968).

Nach so vielen erschütternden Erlebnissen kommt man kaum umhin, zu dem Schluss zu gelangen, dass das Böse und sein Urheber, der Teufel, tatsächlich existieren. Artikel zu diesem Thema erscheinen regelmäßig in Zeitschriften. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, hörten wir einen Podcast über Reliquien [206], und in der Wochenzeitschrift Knack erschien ein Artikel mit dem Titel: „ *Satan lebt, vielleicht heute mehr denn je“.* [207]In unserem Archiv fanden wir einen noch älteren Text aus derselben Wochenzeitung: „ *Erlöse uns von dem Teufel, Herr“ .* Deshalb halten [208]*wir* es für angebracht, uns etwas länger mit dem umfassenderen Thema „Religion“ auseinanderzusetzen .

40.7.4.4. Knack 1: Vom Teufel erlöse uns, Herr.

Wir lasen dies in Knack vom 17. Mai 1989, S. 24 ff., Autor: Chris De Stoop. Die Überschrift lautete: „Laut Erzdiözese gehen jährlich Dutzende Anfragen nach Exorzismen ein. Ein Gespräch mit den kirchlichen Exorzisten Pater Debrabandere und Pater Borsboom über Satans neue Offensive.“

KERK

Van de duivel verlos ons, Heer

Er zijn nu elk jaar opnieuw tientallen aanvragen voor duiveluitdrijving, zegt het aartsbisdom. Een gesprek met kerkelijke exorcisten over het nieuwe offensief van Satan.

Es ist die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils, einer Zeit, in der die Kirche ein „moderneres“ Bild vermitteln wollte und sich daher zunehmend von Praktiken wie dem Exorzismus distanzieren wollte. Der Autor unterhält

[206] Die Stunde der Wahrheit, mit Dennis van den Buijs. Woran erkennt man , ob ein Relikt echt ist? https://player.vrt.be/vrtnws/js/assets/soundWavesStatic.png VRTN Radio 5, April 2025.
[207] Jeroen de Preter *in Knack vom 26. Oktober 2025: „Satan lebt, vielleicht heute mehr denn je“.*
[208] Chris De Stoop in Knack *vom 17. Mai 1989: „Erlöse uns vom Teufel, Herr“.*

sich mit Pater Borsboomt. Beschränken wir uns auf die für uns relevanten Sätze aus dem Interview.

Pater Borsboom (offizieller Exorzist in Brüssel) hat das Wort.

„Der heftigste Widerstand kommt jedoch aus der Kirche: Selbst hier im Haus halten sie es für alberne Zauberei, dass ich die Hände auflege und dergleichen. Sie glauben nicht mehr an die Bibel." (…)

Chris De Stoop: - Gibt es auch falsche Exorzisten, Scharlatane?

Pater Borsboom: – Natürlich. (…) In Nazareth gab es früher einen sehr guten Exorzisten und Priester, aber ich weiß nicht, ob er vom Bistum Gent eingesetzt war. Er wurde vor etwa fünf Jahren wegen Betrugs verurteilt, weil er Geld verlangt hatte, und landete im Gefängnis. (S. 28)

Anmerkung: Was Pater Borsboom hier über den Priester aus Nazareth sagt, ist offenkundig falsch. Wir werden darauf später zurückkommen. „Der heftigste Widerstand kommt jedoch aus den eigenen Reihen", erklärte Pater Borsboom. Unmittelbar danach untermauerte er seine Worte mit einer Verleumdung seines Kollegen, eines „sehr guten Exorzisten", wie er sich selbst bezeichnet. Offenbar ist ihm nicht bewusst, dass er sich damit selbst widerspricht.

40.7.4.4.a. Knack vom 31.05.1989: Leser schreiben.

Nachfolgend präsentieren wir einige Reaktionen von Lesern aus der Rubrik: „Das letzte Wort".

Exorzismus (3)

Da sich Ihr Beitrag an ein mehr oder weniger aufgeklärtes Publikum richtet, verstehe ich die Intention hinter der Wiedereinführung des Teufels nicht. Wenn einige Menschen unbedingt ins Mittelalter zurückkehren wollen, ist dagegen wenig einzuwenden. Das bedeutet aber nicht, dass man den gesunden Menschenverstand der übrigen Bevölkerung auf die Probe stellen sollte. Ich fordere Satan, Luzifer und die anderen auf, sich so schnell wie möglich und diesmal ganz konkret zu offenbaren. *JN, Boechout.*

Exorcisme (3)

Waar uw blad zich toch tot min of meer geëvolueerden richt, begrijp ik de bedoeling van het wederinvoeren van de duivel niet.

Als een aantal mensen absoluut terug naar de middeleeuwen willen, dan is daar niet veel tegen in te brengen. Maar dat wil niet zeggen dat je het gezond verstand van het overige gedeelte van de bevolking op de proef moet stellen.

Ik vraag Satan, Lucifer en de rest zich in de kortste keren, en deze keer dan ook zeer konkreet, te manifesteren.

J. Nelis, Boechout.

Eine Antwort des Webmasters.

Lieber JN, die Antwort eines Sehers könnte folgendermaßen lauten: Wenn du deinen Wunsch nach Manifestation mit genügend Willenskraft, Einsicht und Gefühl formulierst, stehen die Chancen gut, dass er sich erfüllt. Wärst du hellfühlend oder hellseherisch, hättest du das, was du herbeigerufen hast, sicherlich schon in subtiler Form neben dir gesehen. Sensible und Seher würden sagen, dass deine Aura plötzlich dunkler und schwerer geworden ist. Solltest du dies selbst noch nicht erfahren, mach dir keine Sorgen. Warte geduldig. Nach deinem Tod wirst du von den Beschränkungen von Zeit und Raum befreit sein, die dir dein physischer Körper auferlegt hat, und du wirst – um deine eigenen Worte zu verwenden – in deinem feinstofflichen Körper selbst „in kürzester Zeit“ und „sehr konkret“ sehen können, was du herbeigerufen hast – ebenfalls in subtiler Form. Sollte diese Antwort etwas zynisch klingen, möchten wir uns sofort entschuldigen. Das war nicht unsere Absicht. Wir möchten dir jedoch vorschlagen, deine Aussage einen Moment lang zu überdenken. Was du ins Leben rufen möchtest, ist eine Sache; Doch das Unwiderrufliche wiedergutzumachen, ist eine ganz andere Sache. Dürfen wir Ihnen einen Vorschlag machen? Bitten Sie den Himmel mit noch mehr Willenskraft, Einsicht und Gefühl um Befreiung von diesen abscheulichen Geschöpfen. Es könnte helfen, wenn Sie, gewissermaßen als Entschuldigung, ein aufrichtiges Gebet zum Himmel sprechen, etwa so: „Verzeiht mir, ich kannte diese Welt überhaupt nicht und wusste damals wirklich nicht, was ich da schrieb.“

Lieber JN, nach Ihren Überlegungen und der Lektüre des gesamten Textes „ *Die Dynamik der Religion* “ werden Sie sicherlich feststellen, dass Sie mit Ihrer Position nur dem Raum geben, was wir „Natur“ (3.1.) nennen,

und das Außer- und Übernatürliche (3.2. und 3.3.) ausschließen. Sie reduzieren die Realität auf Ihre Präferenz (6.4.1.c.). Das ist Ihr Vorrecht, und wir möchten es respektieren. Logisch betrachtet bleibt es jedoch eine ideologische, keine methodologische Position (3.1.2.). Sie stehen damit aber keineswegs allein da. Auch einige kirchliche Autoritäten und Menschen, die es eigentlich besser wissen sollten, argumentieren so. Für sie ist das Salz der Erde (1.2.) völlig machtlos geworden; sie leben, um es mit Hegel zu sagen, in einer Kultur ohne Mystik, ohne das Allerheiligste.

40.7.4.4.b. Leserreaktionen in Knack vom 5. September 1989.

Exorzismus (1)

Excorcisme (1)

Van een aantal lezers en lezeressen die het artikel „Van de duivel, verlos ons Heer" gelezen hebben (Knack nr. 20) heb ik te horen gekregen dat mijn persoon waarschijnlijk bedoeld wordt met de passus „in Nazareth was er vroeger een hele goeie exorcist, een priester, ... Hij is een jaar of vijf geleden veroordeeld voor oplichterij, omdat hij geld vroeg en in de gevangenis beland."

Ik hoop nooit geld gevraagd aan diegenen die op mij beroep deden. Als iemand geld gaf, gebeurde dat uit volkomen vrije wil. Verre van ooit in de gevangenis beland te zijn, ben ik nooit beschuldigd, door wie ook.

Pater Borsboom moet iemand anders bedoeld hebben, maar ik stel vast dat men mij, niettegenstaande gebrek aan bewijs, toch verdenkt.

A. T'Jampens, Nazareth.

Ich habe von einigen Lesern gehört, die den Artikel „Vom Teufel erlöse uns, Herr" (Knack Nr. 20) gelesen haben, dass ich wahrscheinlich mit der Passage „In Nazareth gab es einen sehr guten Exorzisten, einen Priester… Er wurde vor etwa fünf Jahren wegen Betrugs verurteilt, weil er Geld verlangt hatte und im Gefängnis landete" gemeint war.

Ich habe nie Geld von denen verlangt, die sich an mich wandten. Wenn mir jemand Geld gab, geschah dies völlig freiwillig. Ich bin nie im Gefängnis gelandet und wurde auch nie von irgendjemandem angeklagt.

Pater Borsboom muss jemand anderen gemeint haben, aber ich stelle fest, dass ich trotz fehlender Beweise immer noch verdächtigt werde.

A. T'Jampens, Nazareth .

Exorzismus (2)

Exorcisme (2)

Met deze brief wil ik getuigen dat ik pastoor T' Jampens, die in Nazareth woont, al acht jaar ken. Naar mijn weten heeft die pastoor nooit in de gevangenis gezeten en is hij nooit aangehouden wegens oplichterij.

Integendeel, pastoor T'Jampens heeft de mensen altijd vrijwillig geholpen, zonder winstbejag. Zelf ben ik jarenlang erg ziek geweest. De beste specialisten waren radeloos, maar dankzij pastoor T' Jampens ben ik er langzamerhand door gekomen.

Hij heeft mij nooit een frank aangerekend en volgens mij is hij de eerlijkheid zelf. Kunt u mijn grote verontwaardiging begrijpen toen ik toevallig het bovengenoemde artikel las ?

F. Compenolle, Zaventem.

Mit diesem Schreiben bezeuge ich, dass ich Pater T'Jampens, der in Nazareth lebt, seit acht Jahren kenne. Meines Wissens war dieser Priester nie im Gefängnis und wurde auch nie wegen Betrugs verhaftet.

Im Gegenteil, Pater T'Jampens half den Menschen stets freiwillig und ohne Gewinnabsicht. Ich selbst war jahrelang sehr krank. Selbst die besten Spezialisten waren ratlos, doch dank Pater T'Jampens habe ich mich allmählich erholt.

Er hat mir nie einen Cent berechnet, und meiner Meinung nach ist er die Ehrlichkeit in Person. Können Sie sich meine große Empörung vorstellen, als ich den erwähnten Artikel las?

F. Compenolle, Zaventem

Antwort des Webmasters.

Der Titel des Interviews, „ *Erlöse uns vom Teufel, Herr* “, prangte in großen Lettern in der betreffenden Ausgabe von Knack. Die Richtigstellung, die Pater T'Jampens an die Redaktion schrieb, fand in den Leserreaktionen deutlich weniger Beachtung. Nach der Veröffentlichung des Interviews begegnete Pater T'Jampens zeitlebens großem Misstrauen von Kollegen, Gemeindemitgliedern, Dorfbewohnern und Bekannten, sogar weit über sein Dorf hinaus.

40.7.4.4.c. Leserreaktionen in Knack vom 16. August 1989.

Exorzismus

Exorcisme

In uw artikel „Van de duivel, verlos ons Heer" (Knack nr. 20) heb ik met verbazing gelezen, hoe men op een geraffineerde wijze, een conciëntieus man aanvalt en dit via de pers.

Hoewel er inderdaad charlatans zijn, die zich via reklameblaadjes aanprijzen als exorcist of wat dan ook, is het ongeoorloofd, juist na deze negatief klinkende zin, over een heel goeie exorcist, een priester uit Nazareth, te schrijven.

Zelf ben ik oud-kunst filozofie, een vak dat door deze priester gedoceerd werd. Ik ken hem dus goed.

Ik weet, samen met vele andere kennissen en vrienden van hem, dat deze man nooit één frank gevraagd heeft of zal vragen voor zijn hulp. Integendeel, heel wat mensen zijn financieel door hem uit de put geholpen. Eerst deze priester met lof betuigen als goed exorcist en dan aanvallen met leugens (oplichterij en gevangenis), is een sterk staaltje van venijn.

Als kristelijk mens stel ik mij de vraag of dit ruikt naar sensatie om uw weekblad te doen verkopen, of gaan sommige mensen van de clerus hun boekje te buiten ?

Tekstanalytisch bekeken, is dat laatste stukje, uitgesproken door Borsboom, over deze priester uit Nazareth, een gemene streek. Moet ik weer eens konstateren dat sommige kerkelijke mensen allesbehalve kerkelijk zijn ?

L. Vanderauwera, Sint-Katelijne Waver.

In Ihrem Artikel „Von dem Teufel erlöse uns, Herr" (Kanck Nr. 20) las ich mit Erstaunen, wie ein gewissenhafter Mensch auf raffinierte Weise angegriffen wird, und das auch noch über die Presse.

Obwohl es tatsächlich Scharlatane gibt, die sich mittels Flugblättern als Exorzisten oder Ähnliches ausgeben, ist es unzulässig, gerade nach diesem negativ klingenden Satz über einen sehr guten Exorzisten, einen Priester aus Nazareth, zu schreiben.

Ich selbst bin ehemalige Philosophiestudentin, ein Fach, das dieser Priester unterrichtet hat. Daher kenne ich ihn gut.

Ich weiß, wie viele andere Bekannte und Freunde von ihm, dass dieser Mann nie einen einzigen Franc für seine Hilfe verlangt hat und auch nie verlangen wird. Im Gegenteil, er hat schon so manchen Menschen aus dem finanziellen Ruin gerettet. Ihn erst als guten Exorzisten zu loben und ihn dann mit Lügen (Betrug und Gefängnis) anzugreifen, ist ein eklatanter Ausdruck von Boshaftigkeit.

Als Christ frage ich mich, ob das nach Sensationsgier riecht, um die Auflage der Wochenzeitung zu steigern, oder ob einige Geistliche ihre Befugnisse überschreiten?

Aus textanalytischer Sicht ist Borsbooms letzter Satz über diesen Priester aus Nazareth eine perfide Falle. Muss ich daraus etwa erneut schließen, dass manche Kirchgänger alles andere als kirchlich sind?

LV, Sint-Katelijne Waver

Soviel zum Text von Knack „Vom Teufel erlöse uns, Herr“ (17. Mai 1989) und der Reaktion einiger Leser.

40.7.4.4.d. Eine Stellungnahme des Webmasters dieser Website

Wir besuchten über dreißig Jahre lang die Philosophievorlesungen von Pater T'Jampens und führten viele private Gespräche mit ihm. Kurz nach seinem Tod erbten wir seinen Nachlass. Dieser umfasste neben zahlreichen handschriftlichen Notizen auch etwa sechstausend Bücher. Sie befassen sich mit Religion und Philosophie. In vielen von ihnen verfasste er Reflexionen und Korrekturen, selbst wenn es um weltberühmte Autoren ging. „Sie sehen nur das Profane, nicht das Heilige“, pflegte er zu seufzen.

Er kaufte zahlreiche Bücher, da er die Philosophiestudierenden am HIVO, dem Höheren Institut für Erziehungswissenschaften in Antwerpen, mit den neuesten philosophischen Strömungen vertraut machen wollte. Die von ihm selbst zusammengestellten Kurse umfassen im Laufe der Jahre etwa zehntausend (!) Seiten. Er überarbeitete und aktualisierte diese Kurse in jedem Zyklus des dreijährigen Ausbildungsprogramms. Wir haben sie digitalisiert und auf dieser Website veröffentlicht, sodass sie für alle einsehbar und herunterladbar sind. Die Studierenden trugen lediglich die Kosten für die Kopien. Für jeden Zyklus übernahm ein Student diese Aufgabe. Auch die wichtigen handschriftlichen Texte aus dem Nachlass dieses Professors wurden auf der Website veröffentlicht.

Eine Reihe seiner paranormalen Heilungen wird in diesen Texten und in dem Buch „ *De Homo Religiosus, religie als erlevenbare krachtwerking* “ erwähnt [209]. Er betonte stets, die benötigte Energie stamme von der Heiligen Dreifaltigkeit. Er selbst bezeichnete sich lediglich als Mittler. Wie ein wahrer Ebed Jahwe, wie ein leidender Diener, nahm er das Leiden seines Nächsten auf sich und heilte es auf beschleunigte Weise. Jedes Mal litt er selbst eine Zeitlang darunter. Wo die Medizin für einen Patienten keine Hoffnung mehr sah, begann er zu wirken. Wir hören ihn noch heute sagen: „Ich bin nicht wirklich krank und sterbe auch nicht, aber es schmerzt furchtbar. Ich breche in kalten Schweiß aus.“ All dies tat er aus Nächstenliebe. Zudem musste diese Heilungsarbeit in vollkommener Stille erfolgen. Schließlich verbieten Gesetze in Belgien solche Praktiken. Offenbar verurteilt unsere Kultur diesen wohltuenden Einsatz subtiler Energien aufgrund von Missbrauch durch böswillige Dritte. Dennoch werden viele nicht-westliche Kulturen solche

[209]Das vollständige Buch finden Sie auf dieser Website: De Homo Religiosus, Religion als Erfahrungskraft.

Gesetze mit Erstaunen und Ungläubigkeit betrachten. Sie werden sich besorgt fragen, ob wir hier kein System haben, um die Spreu vom Weizen zu trennen.

Wollen wir dieses kurze Kapitel über diese Zeugnisse mit einem frommen Wunsch abschließen? Wäre es nicht viel gerechter und logischer, nach den erzielten Ergebnissen zu urteilen, anstatt von ungeprüften Vorurteilen auszugehen? In diesem Zusammenhang sei beispielsweise auf *Matthäus 7,15/20 verwiesen* , wo der Evangelist von dem einzigen logischen Prinzip spricht , das Jesus empfahl: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen."

40.7.4.5. Knack 2: „Dies ist bereits das Jahrhundert des Teufels"

In Knack vom 25. Oktober 2025 betitelt der Autor Jeroen de Preter: Exorzismus ist allgegenwärtig: „Dies ist bereits das Jahrhundert des Teufels".

In der Überschrift lesen wir: „ In , *Exorzismus – Eine kurze Geschichte des Exorzismus* [210]' zeigt der Historiker Kristof Smeyers, wie sowohl Wissenschaft als auch Kirche versucht haben, den Teufel zu bändigen. Vergeblich. Satan lebt, heute vielleicht mehr denn je."

Laut dem Herausgeber bezieht sich der Historiker K. Smeyers hier nicht auf den Teufel als Metapher, sondern auf eine real existierende Gestalt, die einen Menschen besessen machen kann. In diesem Interview bezeugt Smeyers, [211]dass Exorzismus auch heute noch weit verbreitet ist. Der Eindruck, den wir als aufgeklärte Menschen haben könnten – dass wir den irrationalen Glauben an den Teufel überwunden hätten –, sei seiner Ansicht nach falsch. Er verweist darauf, dass die Abtei Averbode jährlich über tausend Anfragen für Exorzismen erhält. Dies, obwohl die Kirche gegen Ende der 1960er Jahre, zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965), zunehmend bestrebt war, sich von diesen Praktiken zu distanzieren. Damals versuchte Rom, sich durch das sogenannte „Aggrigornamento" dem Zeitgeist anzupassen. Wenn der irrationale Glaube an den Teufel falsch ist, wie der Autor behauptet, können wir dann schlussfolgern, dass für ihn der rationale Glaube an den Teufel gerechtfertigt ist?

Die Aufmerksamkeit, die Exorzismus in den letzten Jahrzehnten in der Presse erfahren hat, ist nichts Neues. Der erfolgreiche Horrorfilm „Der Exorzist" von 1973 dürfte damit in Zusammenhang stehen. In seinem Buch

[210] Kristof Smeyers, *Uitdrijven, een dichterbije geschiedenis van het exorcisme,* Otheo Books, 288 Seiten.
[211] https://www.knack.be/nieuws/belgie/maatschappij/exorcisme-dit-is-nu-al-de-eeuw-van-de-duivel/

erwähnt Smeyers eine Reihe dieser Praktiken, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte manifestiert haben. Der Autor bezieht keine Stellung zu der Frage, ob ein solcher Exorzismus einen tatsächlichen Wert hat oder nicht. „Erwarten Sie keine Aussagen über die angebliche Echtheit einer Austreibung “, heißt es in seinem Buch (S. 17). Doch diese fehlende Position scheint seiner Behauptung zu widersprechen, dass der Glaube an den Teufel gerechtfertigt sei. Diese Frage beschäftigte uns übrigens ständig während der Lektüre seines Buches.

Dass der Autor das Thema Exorzismus nicht eingehender behandelt, erscheint uns als verpasste Chance. Während Papst Franziskus unmissverständlich die Existenz des Teufels bekräftigte, sprach Smeyers von „ *einem Problem, das die katholische Kirche und damit alle Religionen scheinbar nicht lösen können* “. Doch wenn Smeyers selbst dazu keine Stellung bezieht, bringt er uns der Antwort näher? Schließlich forscht er an der Katholischen Universität Leuven zur Geschichte von Religion, Magie und Wissenschaft. Manch einer hätte sich wohl mehr Klarheit von ihm erhofft. Auf dem Buchrücken heißt es, es sei „eine fesselnde Geschichte über die Macht eines Ritus, und die Geschichte des Exorzismus berührt eine Reihe wichtiger Fragen, die uns bis heute beschäftigen“. Doch genau diese wichtigen Fragen geht der Autor überhaupt nicht ein.

Smeyers vermutet, dass Menschen, die sich für einen Exorzismus entscheiden, nicht unbedingt an die Existenz des Teufels glauben. Sich allein aufgrund der Motivation „Wenn es nicht hilft, schadet es auch nicht“ für eine solche Austreibung zu entscheiden, wie wir im Buch lesen, ist weder überzeugend noch logisch. Eine solche Haltung erscheint uns geradezu irrational. Man kann nicht gleichzeitig glauben und nicht glauben. Der Autor lässt daher die Frage offen, ob der Glaube an die objektive Existenz des Bösen tatsächlich Realität beinhaltet. Doch wenn man die Existenz oder Nichtexistenz des Teufels ungewiss lässt, kann man auch nicht behaupten, das 21. Jahrhundert sei bereits das Jahrhundert des Teufels. Denn dann hätte man genauso gut das Recht zu behaupten, unser Jahrhundert sei das eines nicht existierenden Teufels. Und wie kann er dann die Ursache für irgendwelche Probleme unserer Zeit sein?

„Man kann nicht gleichzeitig glauben und nicht glauben“, schrieben wir. Und die Variante lautet: „Was nicht hilft, schadet auch nicht.“ Doch wer so redet, kennt Gottes Gericht nicht. Das Heilige ist zweischneidig: Für die, die in Freundschaft mit Gott leben, ist es heilsam; für den Ungläubigen ist es schädlich. Gnade zu empfangen ist kein rein mechanischer Vorgang. Anders

gesagt: Heilende Kraft wirkt auf diejenigen, die sie nicht richtig empfangen, genau umgekehrt. Der heilige Paulus wusste das sehr wohl. In *1 Korinther 11,27–30* schreibt er: „Wer unwürdig vom Brot isst oder aus dem Kelch trinkt, wer unwürdig an der Eucharistie teilnimmt, sündigt gegen den Leib und das Blut des Herrn. Jeder soll sich selbst prüfen, bevor er vom Brot isst und aus dem Kelch trinkt. Denn wer isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst zum Gericht . Deshalb gibt es so viele Schwache und Kranke unter euch und so viele Entschlafene."

Die Frage „Gibt es das Böse und damit auch den Teufel, ja oder nein?" haben wir in diesem Text bereits ausführlich und überzeugend mit „ja" beantwortet. Und wir setzen diesen Weg fort.

Es wird behauptet, Besessenheit sei heutzutage ein eher seltenes Phänomen. Nicht jeder teilt diese Ansicht. Manche Exorzisten wissen heute schlichtweg nicht, wo sie anfangen sollen. Hier gibt es möglicherweise zwei unterschiedliche Sichtweisen. Besessenheiten, wie sie im Film „Der Exorzist" als ziemlich gewalttätig dargestellt werden, sind wahrscheinlich Ausnahmen. Man kann durchaus behaupten, dass diese selten sind. Betrachten wir aber Menschen mit psychischen oder gar psychiatrischen Problemen. Sie sind weitaus zahlreicher, sodass solche „Patienten" in der Regel erst einmal eine lange Warteliste in Kauf nehmen müssen.

Der Mensch ist Bürger zweier Welten, wie bereits erwähnt (4.1.1). Die Medizin betrachtet die Physiologie des Gehirns und behandelt psychische Probleme aus biologischer , psychologischer und sozialer Sicht. Dies bezeichnen wir als Beeinflussung der natürlichen Realitätsebene. Qualifizierte Seher und Exorzisten tun dies aus einer subtilen Perspektive. Nichtbiblische Religionen lösen Probleme auf der übernatürlichen Ebene. Die biblische Religion wirkt auf der übernatürlichen Ebene. Eine Reinigung der Aura hat Auswirkungen auf den biologischen Körper.

Uns scheint, dass sich die Schulmedizin und die Parapsychologie ergänzen können. Zunächst sollten wir der Wissenschaft ihren Lauf lassen. Sie ist auf ihrem Gebiet besonders kompetent und verdient höchsten Respekt. Und was spricht dagegen, wenn ein Gläubiger auch für seine eigene Heilung betet, wie wir in Sofies Zeugnis sehen werden (9.5.1.) ? Oder was ist falsch daran, für die Heilung eines Mitmenschen zu beten? Vielleicht könnte man auch jemanden um Hilfe bitten, der mit dieser subtilen Ebene vertraut ist, wie etwa einen erfahrenen Magnetisierer oder einen geschickten Exorzisten? Mit diesem umfassenderen Verständnis von Besessenheit ist es

nicht mehr so schwer zu erkennen, dass sie viel häufiger vorkommt als die übertrieben spektakulären Formen.

40. 7.5. Dämonisch

Dieser Begriff lässt sich als ein „blinder Drang“ beschreiben, der allen spirituellen Ideen und Werten widerspricht und die gesamte Wirklichkeit durchdringt. Man kennt weder Gewissen noch Werte. Man handelt im einen Moment gut, ohne es zu merken, und im nächsten Moment richtet man Böses an, ebenfalls ohne es zu bedenken. Man hat noch kein bewusstes Gewahrsein erlangt. Dies ist charakteristisch für viele Wesen, die deshalb als „dämonisch“ bezeichnet werden. Kristensen sprach von der „Harmonie der Gegensätze“ (5.2.). Jesus sprach von den „Elementen dieser Welt“.

Frau Boulanger von einer schöpferischen und zerstörerischen Energie, die die Welt beherrscht. Eine Energie, die die Welt ins Dasein ruft, aber auch droht, sie zu zerstören. Viele nichtbiblische Religionen akzeptieren den Gedanken, dass etwas aufgebaut, aber anschließend auch wieder abgebaut wird. Eine Religion spricht von einem zyklischen Verständnis der heiligen Geschichte. Der Niedergang ist dem Aufstieg inhärent.

Betrachten wir Goethes * *Faust** . Es ist nicht nur der Titel von Goethes poetischem Werk, sondern auch der Name seines Protagonisten. Goethe bearbeitete darin die alte Faust-Legende. Faust begehrte Wissen und Macht, die über die menschlichen Fähigkeiten hinausgingen – etwas, das nicht gerade von Demut zeugt. Deshalb geht er einen Pakt mit dem Teufel ein. Faust erhält für eine Zeit, was er begehrt, muss im Gegenzug aber seine Seele dem Teufel verkaufen. Eine ähnliche Geschichte ist uns bereits bekannt. Der Dämon Mephistopheles drückt diesen Aufstieg und Fall des Lebens folgendermaßen aus: „Ich bin der Geist, der beständig verneint, und das mit Recht. Denn alles, was entsteht, ist der Zerstörung würdig. Es wäre daher besser, wenn nichts entstünde. So ist alles, was ihr als Sünde, Verderben, kurzum als Böses kennt, mein besonderes Element.“ Man kann das Dämonische kaum treffender beschreiben.

Der Betrug der Götter

W. B. Kristensen erörtert *in *Gesammelte Beiträge zum Wissen über antike Religionen* [212]* den Dämonismus in archaischen, antiken und klassischen Religionen. Zusammenfassend schreibt er, dass ein dämonisch-göttliches Wesen der archaischen Zeit die Menschen getäuscht

[212] Kristensen WB, Collected Contributions to the Knowledge of Ancient Religions, Amsterdam, 1947, NV Noord-Hollandsche Uitgevers Mij, 105/124 und 272.

hat, was fatale Folgen für alle Zeitalter hatte. Dies hindert die Menschen jedoch nicht daran, es nicht nur als Feind, sondern als „den besonderen Herrscher“ zu sehen. Wir führen dies auf.

Babylonien. Ea stand den alten Babyloniern näher als alle anderen Götter und Göttinnen. Er galt als ihr Schöpfer und Beschützer. So rettete er beispielsweise das Leben vor der Sintflut und der totalen Vernichtung. Doch durch eine listige Täuschung unterwarf er einst alle Menschen dem Tod. Dämonische Gottheiten prägten die babylonische Mythologie. In Anu, dem babylonischen Gott des Universums, waren alle göttlichen Energien vereint, sowohl die des Guten als auch die des Bösen. Er bestimmte das Schicksal. Erlösung und Unglück gingen von ihm aus. Menschliche Wünsche und Ideale galten für den Weltherrscher nicht. Sein Wesen war dämonisch, unergründlich und unberechenbar. Das bedeutete, dass Anu letztendlich weder Vernunft noch Gewissen beachtete.

Kristensen fährt fort: „Diese Gottesvorstellung war den meisten antiken Völkern bekannt und kam insbesondere in Bezug auf die höchsten Gottheiten zum Tragen. Der Gott Hiobs, der griechische Zeus, die römische Fortuna, der indische Varuna und selbst der persische Ahura Mazda – sie alle verkörpern souverän das Schicksal des Menschen. Erlösung und Unheil entsprangen ihm, ebenso wie Fall und Aufstieg, jene Widersprüche, die das fortwährende Leben der Welt ausmachen. Der Wille dieser Gottheiten war das Schicksal, göttlich und doch unmenschlich. Die Gottheiten waren nicht gerecht im üblichen Sinne des Wortes. Durch ihr Handeln widerriefen sie die Gesetze, die sie dennoch für die Menschheit aufgestellt hatten. Die Menschheit war sich dieses Widerspruchs im ‚göttlichen‘ Wesen vollkommen bewusst.“ Kristensen behauptet, der Gott Hiobs sei ebenso doppelzüngig gewesen. Dies beruht auf einer Fehlinterpretation, denn obwohl es so scheint, als ob sowohl ein gutes als auch ein böses Schicksal aus Gottes Hand entstünden, ist der biblische Gott dennoch im Wesentlichen gewissenhaft.

In Ägypten wurde Seth als Gott verehrt, doch er täuschte Osiris, den Gottmenschen, und lockte ihn in den Tod. Apap, als Dämon verabscheut, verkörpert als Schlange der Finsternis Betrug und Bosheit in Reinform.

Griechenland. Der Gott Hermes ist der listige Betrüger und Dieb, der in Riten verehrt wurde, in denen Raub und Diebstahl erlaubt waren. Er ist der Freund der dunklen Mächte. Er hat die Menschheit ein für alle Mal getäuscht, gilt aber dennoch als Bringer von Segen und Überfluss. Zeus

fordert Gehorsam von den Griechen. Er selbst jedoch begeht Ehebruch; er ermordet seinen Sohn Kronos und verschlingt ihn.

Indien. In den alten Veden gilt Varuna als der Trickster, dessen List und Täuschung die Gläubigen fürchten. Gleichzeitig ist er aber auch der erhabenste Gott im altindischen Pantheon. Sein Wesen ist „äußerst geheimnisvoll".

Soweit zu Kristensens Aussagen . Wir stellen fest, dass es keineswegs Außenstehende sind, die diese Religionen als unzuverlässig bezeichnen. Nein, es sind die Gläubigen selbst, die dies sagen. Wir werden diese Liste ergänzen.

*In *Die Muttergöttin in der Antike* argumentiert* [213]C. J. Bleeker , dass das Urpaar Shiva/Shakti nur die Spitze des animistischen Eisbergs darstellt. Shiva ist ein „dämonischer" Gott. Das bedeutet, er spendet Leben, zerstört es aber auch. Einerseits ist er ein Fruchtbarkeitsgott, andererseits aber auch der Verstorbene. Er wird halbnackt, mit Asche bedeckt und inmitten zahlreicher Schädel meditierend dargestellt. Mal erscheint er als orgiastischer Tänzer, mal als Zerstörer der Welt. Er reitet auf einem besiegten Dämon inmitten eines Flammenkreises. Dies steht im Einklang mit dem ständigen Aufstieg und Fall, der ewigen Wiederkehr des Gleichen.

Die Göttin Durga wird manchmal als junges Mädchen mit einer blauen Lotusblume dargestellt. Dann wird sie „Uma", die Wohlwollende, oder „Gauri", die Goldgelbe, genannt. Laut Bleeker überwiegt jedoch die Darstellung der titanischen, ungestümen Göttin. Dann wird sie Kali, die Schwarze, oder Cendi, die Stürmische, genannt. Als Kali wird sie als hässliche, alte Frau mit vier Armen dargestellt, die Schlangen und Totenköpfe um den Hals trägt. Es heißt, Kali – als Exorzistin – bekämpfe und besiege die Dämonen. Doch, so Bleeker weiter , im Grunde ist sie eine grausame Göttin, die Gefallen an Krieg und Zerstörung findet und blutige Opfer fordert. Ihr Kult und ihre Verehrung haben einen düsteren und unheimlichen Charakter.

S. N. Kramer schreibt *in *L'Histoire commence à Sumer** [214]: „Obwohl die Sumerer glaubten, die großen Gottheiten verhielten sich ethisch einwandfrei, waren sie dennoch überzeugt, dass dieselben Gottheiten bei der Entstehung der menschlichen Kultur auch das Böse, die Lüge, die

[213]Bleeker GJ, Die Muttergöttin in der Antike, Den Haag, Bert Bakker, 1960, 133-134.
[214] Kramer SN, l'Histoire begin à Sumer, Broché, 1956, 124.

Gewalt und die Unterdrückung eingeführt hatten. Die Gottheiten brachten nicht nur Wahrheit, Frieden, Güte und Gerechtigkeit, sondern auch Lüge, Streit, Leid und Furcht. Ihre Motive, ihre Gründe für dieses Handeln, waren den Menschen unergründlich. " Jahrhunderte vor den Griechen kannten die Sumerer dieselbe religiöse Erfahrung: Die Gottheiten, die Götter und Göttinnen, waren ausnahmslos dämonisch.

Fazit: Alle diese Götter verhalten sich unberechenbar und willkürlich, in einem Wechselspiel von Gut und Böse, mitunter in einem trügerischen Umschwung ins Gegenteil. Dabei kennen sie kaum ethische Maßstäbe. Sie selbst sündigen gegen ihre eigenen Gesetze. Die „Gläubigen" betrachten ihren Gott nicht als Feind an sich, sondern als einen besonderen Herrscher, der in Zeiten der Not rettet.

Es erinnert in gewisser Weise an die Nazi-Ideologie. Sobald das Dritte Reich keinen Sieg mehr erringen konnte, musste alles zerstört werden. Der Zustand der Bevölkerung nach dem Krieg spielte keine Rolle mehr. Gemäß der Nazi-Axiomatik musste alles mitsamt seinen Führern vollständig untergehen. Bis es eines Tages wie ein Phönix aus der Asche wieder auferstehen konnte.

Viele Bond-Filme offenbaren neben ihrem nominellen Charakter auch eine dämonische Seite. So ist es für diese Leinwandhelden beispielsweise kein Problem, zunächst mit einer Frau zu schlafen, nur um sie dann, getreu dem „Lizenz zum Töten", kaltblütig zu erschießen. Diese dämonische Natur zeigt sich unter anderem darin, dass alles Aufgebaute am Ende auf spektakuläre Weise wieder in Flammen aufgeht. Eine ähnliche dämonische Atmosphäre findet sich auch in der erfolgreichen amerikanischen Seifenoper „Dallas", in der Themen wie Misstrauen, Eifersucht, Ehebruch, Gewalt, Intrigen, Gier, Erpressung und Macht ausführlich behandelt werden.

40.7.6. Satania

In diesem Fall geht man noch einen Schritt weiter. Man wählt nun ganz bewusst das Böse. Diese Sichtweise erhebt die Ablehnung aller Werte zum einzigen „Wert".

Erwähnen wir an dieser Stelle auch Nietzsche und seinen Ausspruch „Gott ist tot, wir haben ihn getötet" oder seine Verherrlichung gewissenloser Menschen. Über sie sagt Nietzsche: „ Sie besitzen den Mut, den alle starken Geister besitzen, nämlich sich ihrer Unmoral bewusst zu sein" (5.1.2.a.).

Sie werden mir glauben, aber dir nicht.

Die Dokumentation „Godvergeten“ des flämischen Fernsehsenders VRT, eine vierteilige Serie, die im September 2023 ausgestrahlt wurde, hat den sexuellen Missbrauch von Kindern durch bestimmte Geistliche erneut in den Fokus gerückt. Erwachsene berichten, wie sie in ihrer Kindheit Gewalt ausgesetzt waren. In einer der Sendungen zu diesem Thema hört man ein Opfer von „Godvergeten“ sagen: „Der Priester riet mir, nicht über die Übergriffe zu sprechen, weil er sagte: ‚Ich bin Priester, und sie werden mir glauben, aber nicht dir.‘“ Wenn diese Aussage der Realität entspricht, müssen wir uns dann wirklich noch fragen, ob solche Menschen durch und durch schlecht sind? Nein, denn dann sprechen sie schamlos und unmissverständlich über sich selbst. Es scheint, als ob hier auch Nietzsche zu Wort kommt. In seinem Werk * *Jenseits von Gut und Böse** argumentiert er, dass es an sich kein Gut und Böse gibt, sondern dass es sich lediglich um menschliche Interpretationen handelt. Über skrupellose Menschen schreibt er sogar: „ Sie besitzen den Mut, den alle starken Geister besitzen, nämlich sich ihrer Unmoral bewusst zu sein.“ Trifft das nicht vollkommen auf solche Priester zu, die Verbrechen begangen haben? Sie wissen, dass sie lügen, und sie nutzen es sogar als Machtinstrument.

Tatsächlich sagte ein Mädchen, eines der Opfer, aus, dass der Priester sie, als er sie erneut vergewaltigte, am Hals packte und ihm die Kehle teilweise zudrückte. Das führt uns zurück zum Wiener Psychiater Sigmund Freud. Er entdeckte „Eros und Thanatos“, „Sexualtrieb und Tötungstrieb“, tief im menschlichen Wesen. Diese Kombination besiegelt den Orgasmus.

Vaughn drückte sich noch deutlicher aus: „Manche ergeben sich dem Bösen vollkommen. Ich habe allem Guten abgeschworen und mich dem Bösen verschrieben. Ich bin durch und durch böse. Ich habe einen Pakt mit dem Teufel geschlossen. Um das tun zu können, musste ich alles Gute aufgeben und mich dem Bösen verschreiben“ (7.2.3.).

Seit dem Wiederaufleben des Okkultismus in den 1960er Jahren wird Satanismus auch mit dem Dienst an Satan gleichgesetzt. Nahezu jedes Land, ja jede größere Stadt hat ihre „Satanistenvereinigung“. Auch hier scheint das biblische Sprichwort zuzutreffen: Die Kinder der Finsternis sind weit unternehmungslustiger als die Kinder des Lichts.

40.7.7. Das Gericht Gottes

Religionen haben ihre eigene Methode, ihre Gültigkeit zu prüfen, nämlich durch die Untersuchung der Folgen ihrer Handlungen. Seit Jahrhunderten wird diese Methode als „Gottesgericht“ bezeichnet. Wir hätten sie genauso gut „Gottesgericht“ nennen können. Das kleine „g“ in „Gott“ bezieht sich auf einen nichtbiblischen Gott. Das große „G“ in „Gott“ bezieht sich auf den biblischen Gott. Betrachten wir zunächst den heidnischen Gott und dann den biblischen.

40. 7.7.1. Ursachen und Wirkungen außerhalb der Bibel

Homer und die alten Griechen sprachen von einer „Ate“. Wer gegen einen Gott sündigte, musste mit Unglück rechnen. Die Art des Vergehens zog eine Sanktion nach sich. Diese konnte durch das Eingreifen eines höheren Wesens erfolgen oder ganz automatisch.

40.7.7.1.a. Ein Leben frei von Lasten oder nicht

Nahezu alle archaischen, antiken und klassischen Kulturen kannten den Begriff des „Gottesgerichts“. H. Rüdiger erwähnt beispielsweise in seinem Buch: Der *griechische Lyriker* [215]Pindar von Kunoskefalai (518–438 v. Chr.) spricht das große Urteil über die Seelen: „Die elenden Verstorbenen sühnen sofort ihre Schulden. Edle Seelen aber führen nach ihrem Tod ein lastenfreies Leben. Alle, die ihre Eide gehalten haben, gelangen zu den verehrten Göttern in einen tränenfreien Raum, während den anderen eine Last auferlegt wird, die sie zu bewältigen haben und die sie nicht ertragen können.“ Man bemerkt, dass jene Kulturen wussten, dass nach dem Tod ein Bordell folgt. Viele Menschen unserer Zeit behaupten, der Tod sei das Letzte, was ein Mensch erlebt. Danach könne man zwar noch in Erinnerung bleiben, aber nur in der subjektiven Erinnerung anderer oder in den Dingen, die man hinterlassen hat und die von der eigenen Existenz zeugen. Nicht jeder teilt diese Ansicht.

40.7.7.1.b. Verstorbene Personen

Die manisch begabte Joan Grant behauptet, zahlreiche Erinnerungen an frühere Leben zu haben. In **Geflügelter Pharao** [216]erzählt sie autobiografisch von ihrem Leben als ägyptische Prinzessin, in dem sie auch eine okkulte Initiation durchlief. Diese beinhaltete unter anderem einen Besuch in der Unterwelt. Sie beschreibt ihre Erlebnisse während dieser Reise. So berichtet sie beispielsweise von einer Frau, die zu Lebzeiten andere gefoltert hat und nun selbst unter tiefen Schmerzen leidet. Daher müsse sie in einem nächsten

[215]Rüdiger H., Griechische Lyriker, Zürich, 1949, 170 ff..
[216] Grant Joan , Winged Pharaoh, Deventer, Ankh-hermes, 1994, 159.

Leben anderen in ihrem Leid beistehen und sie trösten. Grant begegnet außerdem einem Mann, von dem sie voraussagt, dass er in einem nächsten Leben Armut erfahren wird. Er hatte materiellen Reichtum auf Kosten anderer angehäuft. Sie beschreibt, wie viele ähnliche Strafen für ihre Taten auf Erden verbüßen.

Erinnern wir uns an den folgenden Absatz (5.2.9.a.): „Es fällt auf, dass sie in einigen Fällen von Erlösung spricht, als besäße sie in den niederen Sphären die Macht, Menschen von ihrem Leid zu befreien. So sagt sie zu einem Diener Gottes, der seine Pflichten vernachlässigt hatte: ‚Deine Zeit ist gekommen. Du wirst zur Erde zurückkehren. Fünf Leben wirst du brauchen, um jene Vollkommenheit zu erlangen, die du einst besitzen solltest. In fünf Monaten wirst du aus dem Leib deiner Mutter geboren werden. Und die Zeit wird kommen, da du Weisheit bringen wirst.' Anderen gab sie Ratschläge, damit sie ihr Leid verkürzen konnten. ‚Doch nur wenige hörten auf mich', klagt sie. Obwohl ihre Initiation mit den ägyptischen Göttern verbunden ist, scheint ihr Wirken in der Unterwelt dennoch durchaus ethisch zu sein. ‚Wenn du gefoltert hast, geh fortan, um den Leidenden beizustehen; wenn du materiellen Reichtum gestohlen hast, wirst du erfahren, was Armut bedeutet.' ‚Wenn du die Weisheit vernachlässigt hast, wirst du dich ihr nun zuwenden.'" Es ist offensichtlich, dass diese nichtbiblische Religion dennoch einige wertvolle Berührungspunkte mit der biblischen Lehre aufweist. Wir werden sehen, dass diese Religion aus biblischer Sicht ein gültiges Stadium erreicht hat, aber noch nicht abgeschlossen ist. Hier begegnen wir erneut dem bereits erwähnten „Annehmen, Reinigen und Erhöhen" (5.3.).

Grant beschreibt anschließend auch einen Besuch in höheren Sphären, „wo es viel heller ist und wo Wächter den Seelen Dinge zeigen, die sich in ihrer Zukunft widerspiegeln. Auf diese Weise wissen sie, was sie auf Erden tun können, um das Gleichgewicht wiederherzustellen."

Dies deckt sich bemerkenswert gut mit Platons Ausführungen dazu. Ihm zufolge wählt die Seele vor der Inkarnation in einen neuen Körper ihr zukünftiges irdisches Leben weitgehend selbst, basierend auf der Betrachtung höherer Ideen. Die Seele möchte in ihrem nächsten Leben etwas davon verwirklichen und so eine höhere Ebene erreichen. Die Maßstäbe, die die Seele dort anlegt, unterscheiden sich, wie bereits erwähnt (5.2.9.c.), wesentlich von dem, was ein Mensch auf Erden als glückliches und erfolgreiches Leben erfährt.

40.7.7.1.c. Das Urteil eines Blinden

Betrachten wir J. Millard , *Edgar Cayce , den Propheten in Trance* [217]. Cayce (5.2.2.) wird mitunter als Amerikas größter Seher des 20. Jahrhunderts bezeichnet. Von Beruf Fotograf, war er in der Lage, während einer Art Selbsthypnose – manche sagen, im betrunkenen Zustand, was auf einen Verlust der Selbstkontrolle hindeutet – die Krankheit eines Patienten mit bemerkenswerter Genauigkeit zu beschreiben. Er tat dies unter Verwendung der entsprechenden anatomischen und physiologischen Fachbegriffe, obwohl er nie Medizin studiert hatte. Erstaunlicherweise behauptete er auch, die karmische Ursache der Krankheit erkennen zu können.

Da in einem früheren Leben – nicht unbedingt im vorangegangenen – bestimmte Fehler begangen wurden, litt der Kranke im jetzigen Leben an der betreffenden Krankheit. Erinnern wir uns daran, dass der Mensch laut D. Fortune und vielen anderen mehrere feinstoffliche Körper besitzt (4.2.2.). Ein ethischer Fehler, der in einem höheren spirituellen Körper begangen wird, hat Auswirkungen auf alle niederen Körper und somit auch auf den biologischen Körper.

Cayce erzählte , dass ein Mann in seinem jetzigen Leben blind sei, weil er in einer früheren Inkarnation besiegten Feinden die Augen ausgestochen habe. Als Cayce , der sich selbst als spiritueller Heiler bezeichnete, versuchte, den Blinden zu heilen, scheiterte dies – anders als andere spirituelle Heilungen. Der Grund dafür war das Böse, das der Patient in einem früheren Leben begangen hatte und das noch nicht „aufgearbeitet“ war. Cayce riet dem Blinden daher, seine Lebenseinstellung zu ändern. Er fragte ihn wörtlich: „Warum willst du geheilt werden? Um deine körperlichen Bedürfnisse zu befriedigen? Um deinen Egoismus noch weiter zu nähren? Dann wärst du besser dran, blind zu bleiben.“

Rein profan betrachtet ist dies ein schrecklicher und herzloser Vorwurf. Sakral betrachtet ist es im Grunde dasselbe, doch es stellt die Situation in einen breiteren Kontext. Die Blindheit ist somit kein Zufall (3.1.3.), sondern hat eine Ursache und eröffnet eine neue Perspektive. Natürlich bleibt es für das Opfer schwer zu begreifen. Man hat praktisch keine Erinnerung an das begangene Unrecht und leidet dennoch unter seinen Folgen.

[217] Millard J. , Edgar Cayce , Prophet in Trance.

Diejenigen mit mantischer Einsicht hingegen behaupten, dass das Verhalten des Blinden gegenüber anderen ebenfalls gnadenlos war. Solche Erkenntnisse dem Betroffenen zu vermitteln, bleibt eine äußerst heikle Angelegenheit. Nicht nur, weil die Richtigkeit der durch mantische Einsicht gewonnenen Wahrnehmungen stets mit Zweifeln behaftet sein kann, sondern auch, weil sie schwer zu ertragen sein können. Sie können den Betroffenen unnötig belasten. Sobald ein Mensch ein ausreichendes Niveau erreicht hat, so argumentieren einige, entdeckt er selbst die leitenden Kräfte, die Tugenden und Fehler vergangener Leben. Erst dann ist er bereit, diese anzunehmen und richtig zu verarbeiten. Angesichts unseres menschlichen und allzu begrenzten Wissens bleibt es äußerst schwierig, diesbezüglich absolut präzise Aussagen zu treffen.

40. 7.7.1.d. Das Urteil über eine lahme Person

E. Yesudian-Haich , *Einige Worte über Magic*[218] Cayce teilt diese Ansicht teilweise und führt folgendes Beispiel an: Eine Frau sieht einen lahmen Bettler und möchte ihm helfen. Sie ist besonders überrascht, als sie erfährt, dass sie für ihre humanitäre Tat bestraft werden kann – und zwar mit körperlichen Leiden. Der Bettler ist nicht ohne Grund lahm und arm. Er arbeitet an seinem Karma. Tief in ihm durchlebt er die Folgen vergangener Fehler und zieht daraus die notwendigen Lehren. Daher wird er in einem nächsten Leben wahrscheinlich keinen Rückfall erleiden. Sollte er vorzeitig genesen, mag sein biologischer Körper zwar geheilt sein, doch seine subtileren Bewusstseinsebenen bleiben unberührt. Die „Lektion“ wurde somit nicht gelernt. Der Mann beginnt ein nächstes Leben mit derselben irrigen Einstellung, in dem er möglicherweise seine früheren Verbrechen wiederholt.

Die Frau, die dem Bettler helfen wollte, beurteilte ihn aus ihrer eigenen Perspektive. Sie blickte nicht in ihn hinein und erkannte seine starken animalischen Triebe und Neigungen nicht. Sie ließ sich nur von ihren eigenen Gefühlen leiten. Sie blickte nur auf sich selbst. Sie glaubte, der Gelähmte sei wie sie und würde, sobald er geheilt sei, ein Leben wie ihres führen. Haich schlussfolgert: Solange wir die Dinge aus unserer eigenen Perspektive betrachten, bleiben wir unzulänglich, und das Böse, hier verkörpert durch den Bettler, besteht fort.

Folgt man dieser Argumentation, könnte man darin ein Argument dafür finden, dem leidenden Mitmenschen niemals beizustehen. Dann wäre der

[218] Yesudian-Haich E. , Einige Worte über Magie, 37.

Mensch, um es mit Shopenhauer (3.2.3.c.) zu sagen, womöglich nicht länger ein „wieder ein Ich“, sondern ein „Nicht-Ich“. Doch welchen Platz haben dann die Medizin als Ganzes oder alle sozialen Institutionen? Mit dieser Denkweise kann man in eine Art Kastensystem abgleiten, wie es in Indien seit Jahrhunderten existiert. Sie könnte uns auch einer bestimmten Rassenideologie näherbringen, unter der die Welt bereits so viel gelitten hat.

In ihrer extremsten Form steht diese Haltung im Widerspruch zur biblischen Nächstenliebe (Caritas). Die Bibel hat Mitgefühl stets hoch geschätzt, wie die Geschichte vom barmherzigen Samariter in *Lukas 10,30–37 belegt.* Gleichgültigkeit gegenüber menschlichem Leid ist das eine Extrem. Naive Gutgläubigkeit und bedingungslose Unterstützung das andere. Verantwortungsvolle Hilfe sollte irgendwo dazwischen liegen. Betrachten wir dazu den Text des Johannesevangeliums (*1 Joh 5,16*), wo der Evangelist sagt, dass er nicht für manche betet, wohl aber für jene, die in ihrer Bosheit verharren (7.1.2).

40.7.7.1.e. Eine Wunde wird nicht heilen.

*Mehr als ein Leben * erzählt* [219]Joan Grant , dass sie einen Privatlehrer suchte. Ein junger Mann mit einer Infektion des rechten Schienbeins stellte sich vor. Penicillin gab es damals noch nicht, doch der Mann benötigte nur minimale Pflege. Ein Arzt, der Hausbesuche machte, konnte diese leisten. Als er bei seinem Hausbesuch den Verband entfernte, sah Joan Grant, dass das Loch im Bein mehrere Zentimeter tief war. Anschließend erklärte der junge Mann recht sachlich, wie er sich diese Verletzungen im Krieg zugezogen hatte. Er war von sieben Kugeln getroffen worden. Eine Niere, eine Lunge und zweimal das Schulterblatt. Die letzten drei Verletzungen hatten das Schienbein knapp über dem Knöchel zertrümmert. Er hatte sich erstaunlich schnell von einer großen und zwei kleinen Wunden erholt. Das Schienbein war jedoch schwer infiziert. Irgendwann sagte Grant, die zu manischen Momenten neigte, plötzlich: „Sprich eine Minute lang nicht … Ich habe eine andere Ebene erreicht.“

Sie sah einen lebensgroßen Christus am Kreuz, aus Holz geschnitzt und so farbenprächtig, dass es aussah, als fließe frisches Blut aus seinen Fußwunden. Ein spanischer Mönch kniete neben ihm und betrachtete die Wunden. Grant erkannte in dem Mönch eine frühere Inkarnation ihres jungen Privatlehrers. Sie verstand, dass der junge Mönch um ein Zeichen der Gnade betete, in Form der Stigmata an seinen Füßen. Grant begriff, dass die

[219]Grant Joan , Mehr als ein Leben, Deventer, Ankh-Hermes, 63-66.

Ursache für die schwierige Heilung seines Fußes dort zu suchen war. Sie sah auch, dass der Mönch ohne Absolution gestorben war, ohne Vergebung seiner Sünden erlangt zu haben. Sie vermutete, dass sein Heilungsprozess normal verlaufen würde, wenn ihm ein Symbol der Absolution zuteil würde, das seiner tiefsten Seele vertraut war. Und dieses „vertraute“ Symbol musste ihrer Ansicht nach eine Darstellung der Eucharistie sein.

Sie nahm ein Glas Portwein und einen Keks und betete, dass sie das Gefäß für den nötigen Segen sein möge. Ihr war bereits aufgefallen, dass der Junge keinerlei Interesse an Religion hatte und auch nicht an Reinkarnation glaubte. Daher erschienen ihm ein Glas Portwein und ein Keks völlig normal. Er trank das Glas und aß den Keks. Achtundvierzig Stunden später wurde sein Verband erneut gewechselt. Der Arzt sagte später, er habe seinen Augen kaum trauen können. Der Verband war sauber und trocken, und gesundes Gewebe bildete sich in der Wunde. Die Infektion heilte in kurzer Zeit ab. Auch der Mann hatte keine Schmerzen mehr. Die Knochenschädigung war jedoch so schwerwiegend, dass sein Bein zu brüchig blieb, um sein Gewicht zu tragen. Zwei Jahre später entschied er, dass er mit einer Beinprothese besser laufen könne. Also ließ er sich den Fuß amputieren. Nach dieser Operation erholte er sich ohne weitere Komplikationen.

in Grants Text besonders auf . Erstens die franziskanische Mystik vom Leiden des Mönchs. Er möchte mit dem gekreuzigten Christus leiden und sehnt sich nach den Stigmata, den Wundmalen an den Füßen. Zudem stirbt er ohne Absolution. Diese beiden Aspekte hängen zusammen, sodass sein ätherisch-astraler Leib verwundet wird und infolgedessen sein Fuß erkrankt.

In seinem früheren Leben glaubte er an die okkulte Kraft der katholischen Sakramente. Etwas in seiner tiefsten Seele erkennt im Portweinglas und im Keks das Symbol der Heiligen Eucharistie. Dies, verbunden mit dem innigen Gebet der Zauberin, bewirkt, dass jene Energien, die zur Entstehung der Stigmata eingesetzt wurden, nun der Heilung seines Beines dienen. So kann der Heilungsprozess endlich beginnen. Hier zeigt sich Ursache und Wirkung, aber auch die Schwierigkeit, dies mantisch korrekt zu deuten. Ausgehend von Grants Hypothese, dass das Böse in einem früheren Leben gesucht werden müsse, führte dies zu dem Experiment mit dem Portweinglas und dem Keks, das die Heilung zur Folge hatte. Folglich gewinnt auch ihre Hypothese an Wahrscheinlichkeit.

Dieses Zeugnis scheint einen Übergang von einem nicht-biblischen zu einem biblischen Urteil darzustellen. Ihr Buch „Der geflügelte Pharao“ wurde

ihr mantisch diktiert. Sie war nicht bei Bewusstsein. Ein Geist übernahm die Kontrolle und diktierte, während jemand anderes ihre Worte aufschrieb. Als sie aus ihrer Trance erwachte, fragte sie, was sie gesagt hatte. Und doch heilt sie, ihren eigenen Angaben zufolge, den Jungen mit einem Keks und einem Glas Portwein, was sich sicherlich auf Brot und Wein bei einer Eucharistiefeier bezieht.

40.7.7.2. Ursachen und Wirkungen in der Bibel

Wie jeder Bibelwissenschaftler weiß, erwähnt die Bibel auch immer wieder das Gericht Gottes. Man kann das gesamte Leben auf Erden als ein lebenslanges Beispiel dafür betrachten. Paulus schreibt in seinem *Brief an die Jünger: In Galater 6,8* heißt es: „Wer im Fleisch sät, wird Verderben finden; wer aber im Geist sät, wird ewiges Leben ernten." Auch in *2. Korinther 9,6* finden wir eine ähnliche Aussage: „Wer wenig sät, wird wenig ernten; wer aber viel sät, wird viel ernten." Viele Heilungen Christi wurden von der Botschaft „Geht und sündigt nicht mehr!" begleitet, was erneut darauf hinweist, dass ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Sünde und Krankheit besteht.

40.7.7.2.a. Eine immanente Sanktion

Bemerkenswerterweise ist ein göttliches Urteil, eine immanente Sanktion, bereits in der Leugnung der Existenz eines göttlichen Urteils verborgen. Wer nicht glaubt, dass aus heiliger Sicht ein Gesetz wirkt, verschließt sich dieser Welt und trägt die Folgen. *Deuteronomium 29,1–5* verdeutlicht: „Aber bis heute hat euch der Herr kein Herz gegeben, das versteht, keine Augen, die sehen, und keine Ohren, die hören." Und was Herz, Augen und Ohren offenbaren würden, bleibt verborgen. Darin besteht das Urteil. Glaube, aus heiliger Sicht verstanden, ist der Durchbruch des ersten Sehens zu einem zweiten Sehen, das durch Gottes Gnade „gegeben" wird. In *Johannes 8,44* sagt Christus den Pharisäern, dass sie vom Teufel leben, der sie inspiriert (3.2.6.i.). Manche Menschen mit mantologischen Fähigkeiten fragen sich, ob diejenigen, die sich a priori dem Heiligen verschließen, in den Tiefen ihrer Seele ebenfalls einen „anderen Vater" – und nicht den biblischen Gott – als Inspiration dafür haben. Dieser andere Vater pflanzt ihnen dann das Bedürfnis ein, nur das Profane zu betrachten. Für diejenigen, die nicht mit dem Blick des Glaubens sehen, bleibt alles Übernatürliche, alle Gnade, alle Lebenskraft und alle Wunder praktisch bedeutungslos. Auch hier scheint der sogenannte „Matthäus-Effekt" zu greifen. *Matthäus 13,12* besagt: „Wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er

hat .“ Wer sich religiösen Voraussetzungen verschließt, findet auch nichts Religiöses. Darin liegt die immanente oder automatische Sanktion.

40.7.7.2.b. Ein Kranker wird nicht wieder gesund...

Geben wir einem zeitgenössischen Seher, der mit Gott befreundet ist, das Wort. Auf dieser hohen Stufe der Hellsichtigkeit ist ein solcher Mensch unmittelbar mit der Atmosphäre des göttlichen Gerichts konfrontiert. Es ist unmittelbar eine Form der Offenbarung, der Apokalyptik. Nehmen wir zum Beispiel jemanden, der schwer krank ist.

Der Arzt oder Spezialist untersucht den Patienten. Er versucht, den Patienten gemäß seiner Erfahrung und den einschlägigen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu heilen. In der Regel mit Erfolg.

Aber sehen Sie, dieser Patient erholt sich nicht wie erwartet. Vielleicht liegt die Ursache nicht direkt im medizinischen Bereich, sondern die Erkrankung ist Folge eines tieferliegenden psychischen Problems. Daher folgt eine psychologische und gegebenenfalls psychiatrische Behandlung. Und die kann erfolgreich sein.

Es gibt beispielsweise einen bekannten Fall einer jungen Frau, die eine Lähmung der Beine erlitt, für die keine medizinische Ursache gefunden werden konnte. Nach einer Psychoanalyse stellte sich heraus, dass die Frau gegen ihren Willen zu einer Ehe mit einem Mann gezwungen worden war, den sie überhaupt nicht liebte. Etwas, eine Art Logik tief in ihrem Unbewussten verborgen, hatte es ihr unmöglich gemacht, zum Altar zu schreiten und den Segen für die Ehe zu empfangen. Nachdem ihr diese Wahrheit bewusst geworden war, wurde die Verlobung gelöst, und sie erholte sich recht schnell. Allerdings verläuft nicht jede Psychoanalyse so erfolgreich.

Zurück zu unserem Patienten. Auch die Psychoanalyse bringt keine Heilung. Deshalb wendet er sich an einen qualifizierten Wünschelrutengänger. Bekanntlich verstärkt das Pendel, wie jede Wünschelrutenpraxis, unbewusst die intuitive Wahrnehmung des sensiblen Menschen. Das Pendel schwingt nicht von selbst hin und her. Es sind die unbewussten, minimalen Muskelbewegungen des Wünschelrutengängers, die es in Schwingung versetzen. Mit seinem Wissen und seiner Erfahrung findet er heraus, welche Kräuter seinem Patienten helfen können. Die Pendel- und Wünschelrutenpraxis ist jedoch keine Kunst, die man einfach erlernt, wie andere rein profane Techniken.

Dennoch wird dies in fast allen Anleitungen nicht erwähnt. Wer sie ohne trinitarisches Gebet praktiziert, verortet sich in der äußeren Natur mit ihrer inhärenten Harmonie der Gegensätze. Religiös orientierte Menschen warnen davor, dass man nicht weiß, was man tut, wenn man sich in Wahrsagerei und Magie außerhalb des göttlichen Bereichs wagt. Man könnte es mit jemandem vergleichen, der seinen Computer ohne Virenscanner mit dem Internet verbindet. Aber seht her, das Pendel hat unseren Kranken nicht geheilt. Da muss also noch mehr dahinterstecken.

Was in diesen drei Methoden – der medizinischen, der psychologischen und der Wünschelrutenmethode – noch nicht behandelt wurde, ist das, was man „das Gericht Gottes" nennt und was insbesondere seit Paulus als „individuelle Schuld", individuelles Versagen bezeichnet wird.

40.7.7.2.c. Berichtigung eines Fehlers.

Setzen wir unsere Geschichte fort. Ein begabter Seher, der mit diesem Problem konfrontiert wird, könnte plötzlich ein Bild empfangen, eine Assoziation, in der er „sieht", dass der Kranke beispielsweise in einem früheren Leben einen Mord begangen hat. Diese vergangene Verfehlung ist offenbar noch nicht korrigiert, verarbeitet und vergeben. Sie lastet noch immer auf der feinstofflichen Energie des gegenwärtigen Lebens. Dies manifestiert sich als Mangel an Gottes Lebenskraft, wie es in *Genesis 6,3* heißt: „Wenn du, HERR, deinen Geist (deine Lebenskraft) zurückziehst, sterben alle Lebewesen; aber wenn du deinen Geist (deine Lebenskraft) gibst, schaffst du Leben." Es ist klar, dass Gottes Geist, der Leben schafft, gleichbedeutend mit dem Begriff „Lebenskraft" ist. Unser Kranker trägt einen Mord auf dem Gewissen, wodurch er weniger oder gar keinen Anteil mehr an Jahwes Lebenskraft hat. Folglich fehlt ihm die notwendige feinstoffliche Energie, um seine Gesundheit zu erhalten.

Zu Beginn einer neuen Inkarnation beseitigt die Taufe das Prinzip der Schuld, jedoch – nach älterer Theologie – nicht deren Folgen. Experten lehren uns, dass diese Folgen erst erkannt und behoben werden müssen, bevor der Betroffene geheilt werden kann. Die Schuld muss letztendlich gesühnt werden, notfalls durch eine ähnliche Strafe. Geschieht dies nicht, schließen alle potenziellen Heiler daraus, dass die Therapie aus einem unerklärlichen Grund versagt, wo sie sonst üblicherweise erfolgreich ist. Darüber hinaus lehren uns die mit Gott verbündeten Seher, dass selbst mit der Sühne für das Böse die endgültige Heilung noch nicht vollzogen ist. Vergebung gelingt erst, wenn das Opfer dem Täter seine Schuld vergibt. Dies mag jedoch mehr als eine Inkarnation erfordern. Erst dann ist die Übertretung vor der

Dreifaltigkeit endgültig vergeben, und der Täter kann wieder in Gemeinschaft mit Gott leben. Ein vorsätzlich und bewusst begangener Mord ist eindeutig eine schwere Sünde gegen die Lebenskraft Gottes.

Die auf hellseherische Weise hergestellte „Assoziation“ ist der Schlüssel zur richtigen Diagnose. Man kann sie jedoch entweder einfach nicht „sehen“ oder sie zwar „sehen“, aber nicht als Lösung für ein göttliches Urteil. Man muss tatsächlich von Gott dazu bevollmächtigt sein. Das ist das „Charisma“, die Lebenskraft Gottes, aus der dieser Seher schöpfen kann. Laut ihnen geschieht dies dank der Fülle von Gottes Güte und im Dienst eines leidenden Mitmenschen.

40.7.7.2.d. Der Dämon der Rache: ein großes Unrecht

Wir beziehen uns auf den rachsüchtigen Dämon von Dion Fortune (3.2.2.a.). Sie hatte jemandem unter großen finanziellen Opfern geholfen. Diese Person verletzte sie daraufhin schwer. Ihre Rachegedanken führten zur Erschaffung eines sogenannten „künstlichen Elementarwesens“ in der Magie. Um dieses Übel ungeschehen zu machen, musste sie einerseits ihren Groll und Zorn aufgeben und aufrichtige Reue zeigen. Andererseits musste sie das Ungeheuer allmählich wieder in sich aufnehmen. Schweißgebadet tat sie dies. Fortune schließt: „Soweit ich weiß, war dies das Ende dieser Geschichte . “

Wir stellen weiterhin fest, dass Fortune hier ausschließlich auf übernatürliche Weise wirkt. Es gibt keinerlei Hinweis auf einen Anruf beim biblischen höchsten Wesen. Da im Hintergrund stets dämonische Einflüsse möglich sind, wirft ihre Vorgehensweise Fragen auf. Vielleicht spürte sie innerlich, dass diese Geschichte noch nicht ganz abgeschlossen war. Eine gründliche Analyse [220], die nach der tieferliegenden, okkulten Ursache suchte, bestätigt dies. Sie glaubte, Opfer eines großen Unrechts geworden zu sein. Doch hellseherisch stellte sich heraus, dass sie selbst in einem früheren Leben diesem Mann großes Unrecht angetan hatte. Genau dieses Detail hatte sie ihrem sonst so scharfen analytischen Denken verborgen gehalten, eben weil sie dieses Unrecht wiedergutmachen musste.

Wir sehen hier, dass die tiefere Ursache des Problems, sowohl beim unheilbaren Kranken als auch beim Schicksal, in ihnen selbst liegt. Es ist jedoch völlig klar, dass man auch in dieser Welt leiden kann, ohne selbst die

[220]Siehe auf dieser Website, Registerkarte: Kurse, Kurs 5.5 und Kurs 6.2: Einführung in die Hieroanalyse.

Schuld daran zu tragen. Dies wurde bereits bei den Flüchen der Hexe Petra (7.3.3.) deutlich.

Wer sich auch nur oberflächlich mit den Methoden der „schwarzen Magie“ auseinandersetzt, weiß, dass man damit seinen Mitmenschen ein schweres Schicksal aufbürden kann. Ja, man kann dies sogar unbewusst tun. *Psalm 19,18* drückt dies bereits aus: „Heilige Dreifaltigkeit, wer bist du, der du alle Fehler kennst? Reinige uns doch vor allem vor unbewusstem Übel.“ Menschen können durch eigene Fehler krank werden, aber ebenso durch die Fehler anderer. Lasst uns daher vor voreiligen Urteilen zurückschrecken. Und lasst uns solche apokalyptischen Einsichten nur denen überlassen, die sich biblisch davon inspirieren lassen. Je tiefer man in die Lebensgeschichten der Menschen eintaucht, desto weniger neigt man dazu zu verurteilen. Erst dann erkennt man klarer, wie schwer der Kampf der Menschheit ist.

40.7.7.2.e. Reinige uns von unbewusstem Bösen.

Das Verhältnis zwischen Persönlichkeit und Individualität zeigt, dass jemand aufgrund seiner okkulten Vergangenheit sehr bedrückend wirken kann, in seiner jetzigen Inkarnation aber durchaus ein angenehmer Mensch sein kann. Obwohl er in bester Absicht handelt, entzieht er seinen Mitmenschen unbewusst Energie und fügt ihnen sogar Schaden zu. Aus der Perspektive dieser Inkarnation ist das tragisch. Betrachtet man es aus der Sicht des gemeinsamen Fadens, der viele Inkarnationen verbindet, so ist es ein nachvollziehbares Urteil. Doch auch das Gegenteil ist möglich.

Jemand mag eine nahezu makellose Persönlichkeit besitzen und dennoch in seinem jetzigen Leben einen schweren Fehler begehen. Angesichts seiner langen und fast tadellosen Vergangenheit wird er dennoch eine überwiegend positive Aura bewahren. Denken wir an den guten Schächer, der zusammen mit Jesus gekreuzigt wurde. Er drückte Jesus seine Reue aus und sagte dem dritten Gekreuzigten, dass sie zwar beide Verbrecher seien, Jesus aber keiner Schuld beschuldigt werden könne. Worauf Jesus antwortete, dass er, der gute Schächer, nach seinem Tod mit ihm im Paradies sein werde. Oder denken wir an den heiligen Paulus, der zunächst Christen verfolgte und später Apostel wurde. Welche Gründe hier eine Rolle spielen, ist für uns Menschen tatsächlich unmöglich zu ergründen.

Wir können also schlussfolgern, dass die Religion ihre eigene Methode hat, den Menschen zu prüfen, nämlich durch die Untersuchung der Folgen seines Handelns. Seit Jahrhunderten wird diese Methode als „Gottes

Gericht [221]“ bezeichnet. Hat der Mensch eine Grenze überschritten, wendet Gott sein Gericht mit aller Strenge an, und dem Geschöpf wird die Rechnung für sein Fehlverhalten präsentiert. Wie jeder Bibelwissenschaftler weiß, ist die Bibel voller Beispiele göttlichen Gerichts [222]in all seinen Formen. Lassen Sie uns ein Beispiel anführen.

40.7.7.3. Eine Freude nach dem Tod?

Karlis Osis und Erlendur Haraldson diskutieren *in ihrem Werk *An der Schwelle: Visionen Sterbender** [223]ebenfalls – und zwar sehr ausführlich und auf wissenschaftlicher Grundlage – das Phänomen der außerkörperlichen Erfahrungen im Angesicht des nahenden Todes. Karlis Osis (Riga, 1917–1997) promovierte 1950 an der Universität München mit einer Dissertation über außersinnliche Erfahrungen. Erlendur Haraldson (Reykjavik, 1931–2020) promovierte 1972 an der Universität Freiburg ebenfalls mit einer Dissertation über außersinnliche Wahrnehmung. Dies zeugt von der damals bereits bestehenden Offenheit dieser Universitäten gegenüber paranormaler Forschung.

In ihrem Buch beschreiben sie drei verschiedene Studien:

1. 1959–1960: Stichproben in den gesamten USA. Ein Fragebogen wurde zufällig an 5.000 Ärzte und 5.000 Pflegekräfte verschickt. Davon wurden 640 Antworten zu 35.540 Nahtoderfahrungen zurückgesandt, darunter 2.202 Erscheinungen und Gesichter. 753 dieser Nahtoderfahrungen zeigten kurz vor ihrem Tod eine plötzliche, medizinisch überraschende Stimmungsänderung. 83 % der Erscheinungen waren Familienmitglieder; bei 90 % der identifizierten Personen handelte es sich um nächste Angehörige: Vater, Mutter, Partner, Bruder, Schwester oder Kinder. In den meisten Fällen begleiteten diese den Sterbenden ins Jenseits. 70 % der Erscheinungen waren bereits verstorben; 30 % lebten noch.

- 2. 1961/1964: Forschung in sechs Bundesstaaten (New York, New Jersey, Connecticut, Rhode Island, Pennsylvania).

- 3. 1972/1973: Forschung in Nordindien.

Das Faktenmaterial: Osis und Haraldsson untersuchten Hunderte von Fällen von Amerikanern und Indern (insbesondere aus Nordindien), sowohl Christen als auch Hindus, im Zusammenhang mit Nahtoderfahrungen.

---

[221]Siehe auf dieser Website, Kurs 5.5.1, S. 48 ff., Die experimentelle Struktur des Gerichts Gottes.
[222]R. Zaehner (Hrsg.), Wie der Mensch seinen Gott sucht, Rotterdam, 1960, S. 280/281
[223]Osis K, Haraldson E., An der Schwelle; Visionen der Sterbenden, Amsterdam, Meulenhof, 1979.

Ihr Haupteindruck: Der kulturelle Kontext und die religiöse Erfahrung spielen bei Nahtoderfahrungen eine sehr geringe Rolle. Die Tiefe des religiösen Glaubens übt hingegen einen großen Einfluss aus. Elisabeth Kübler-Ross (3.2.3.b.) sieht ihre Beobachtungen in diesem Bereich bestätigt.

Wir lesen (oc): „Viele behaupten, in ihren letzten Lebensmomenten von Bekannten getroffen zu werden. Andere sagen, sie ‚sähen' einen Mann (Jesus , Krishna , Shiva …), der in Weiß gekleidet und von einer leuchtenden Aura umgeben ist und einen medizinisch unerklärlichen Frieden und Ruhe bringt. In Indien werden die Boten des Todesgottes ‚Yamdots' genannt. Hat sich der Hindu durch gute Taten auf das Leben nach dem Tod vorbereitet, so offenbart sich ihm ein freundlicher Yamdot; hat er sich schlecht verhalten, so erscheint ihm ein unheimlicher Yamdot."

Auf Grundlage solcher Beobachtungen, die durch die Aussagen von medizinischem Personal gesammelt wurden, schließen Osis und Haraldsson auf die Existenz einer anderen, paradiesischen Welt. Sie beobachten auch, dass Wesen – insbesondere Familienangehörige – Sterbende oft aus der Welt des Sterbenden willkommen heißen, um sie in die paradiesische Welt zu geleiten. Dies könnte den medizinisch betrachtet plötzlichen Stimmungswandel erklären. Während der Tod anfangs gefürchtet wurde, fühlt sich der Sterbende nun nicht mehr allein, sondern vielmehr in sicheren Händen. In einem solchen Fall, umhüllt von Licht und Musik und begleitet von verstorbenen Bekannten, begibt man sich voller Freude und Glück in die andere Welt und zu ihren Bewohnern. Es ähnelt der Freude einer Geburt, nur eben in der anderen Welt. In diesem Zusammenhang gibt es zahlreiche Berichte von Menschen, die nach einer schweren Krankheit oder einem Verkehrsunfall behaupten, in einem außerkörperlichen Zustand vor der Wahl gestanden zu haben: zurückzukehren, weil sie sahen, dass hier noch eine Aufgabe auf sie wartete, oder weiter dem Licht entgegenzugehen und diese Welt zu verlassen.

40.7.7.3.a. Widerlegung von Erfahrungen

Osis und Harldson gaben an, in ihrer Studie auch widersprüchliche Erfahrungen gemacht zu haben, insbesondere Fälle, in denen Patienten von zusammenhanglosen Halluzinationen berichteten. Oc 59: „Es gibt zusammenhanglose Halluzinationen (Anm.: scheinbar reale Erlebnisse), bei denen Patienten in einer Art Wachtraum Dinge murmeln, die dem Arzt sinnlos erscheinen. Wir haben diese Fälle jedoch nicht berücksichtigt."

Anmerkung: In solchen Fällen tritt die sehr irdische Natur der Inhalte deutlich hervor. So werden beispielsweise alltägliche Sorgen besprochen. Ob dies jedoch ein Grund ist, sie zu ignorieren, ist die Frage. Könnte es sich hierbei nicht um eine bewusst oder unbewusst verdrängte Form der Auseinandersetzung mit dem Tod handeln? Die bloße Angst vor dem Tod, ganz zu schweigen von einem praktischen Unglauben an ein Leben nach dem Tod, kann in der Nähe des Todes dazu führen, dass man sich an „diese Erde" mit ihren alltäglichen Sorgen klammert. Ist das ein Grund, dem keine Bedeutung beizumessen und solche Reaktionen, wie es aufgeklärter Rationalismus und die Naturwissenschaften tun, als Unsinn abzutun?

Sinnloses Gemurmel, der geistige Verfall einer Seele, die auf den Tod und das, was folgt, völlig unvorbereitet ist, kann ein Vorbote für das Verhalten im Sterbeprozess sein. Denken wir an zusammenhanglose Träume. Könnten sie nicht das tiefere Wesen der unsterblichen Seele widerspiegeln? Tritt ein Sterbender nicht genau in diese Sphäre der Träume ein, zumindest wenn er durch ein vernachlässigtes Leben unvorbereitet im Jenseits ankommt? Religionen, die diesen Namen verdienen, haben immer wieder betont, dass die Seele auf das Jenseits vorbereitet werden muss. Vielleicht nicht ohne Grund. Der folgende Text scheint dies zu veranschaulichen.

40. 7.7.3.b. Eine Hölle nach dem Tod

Lesen wir Phyllis Atwater , **Retour de l'après-vie [224]*.* Die Autorin selbst erlebte drei Nahtoderfahrungen und widmete sich anschließend 15 Jahre lang der Erforschung dieses Phänomens. Sie hatte in Boise, Idaho, eine Kalifornierin kennengelernt, die sich dort niedergelassen hatte. Es entwickelte sich eine Art Freundschaft. Nach einem Telefonat erfuhr sie, dass diese Frau einen Herzinfarkt erlitten hatte und sie erwartete. Die Frau war totenblass. Was sie während ihres klinischen Todes erlebt hatte, ließ sich folgendermaßen zusammenfassen: Sie verließ ihren Körper, schwebte über ihm. Dann drang sie in einen dunklen Gang, einen „Tunnel", ein und erreichte dessen Ende. Dort sah sie verlassene Hügel voller nackter Menschen, die wie eine Art Zombies aussahen.

Folgendes sei angemerkt: Haitianer behaupten, Zombies seien Menschen, denen durch schwarze Magie der größte Teil ihrer subtilen Lebenskraft geraubt und die so in willenlose „Automaten" verwandelt

[224] Atwater Ph., Retour de l'après-vie, ED. Du Rocher, 1993, 33-41.

wurden. Auch das Bild ihrer Nacktheit verweist darauf: Sie wurden nahezu vollständig entrissen und besitzen kaum noch Lebenskraft.

Der niederländische Hellseher Gijsbrecht Van der Zeeuw (1912–1981) berichtet in seinem *Werk *Hellsehen in Raum und Zeit* [225]*, dass er während einer außerkörperlichen Erfahrung in den von ihm so genannten „untersten Sphären“ ebenfalls die dort lebenden Verstorbenen nackt sieht. Wir werden später im Text auf solche Erfahrungen zurückkommen.

Hören wir Atwater noch einmal zu : „Sie (die ‚Zombies‘) standen aufrecht, Schulter an Schulter, und starrten sie nur an. Der Anblick war so furchterregend, dass sie zu schreien begann. Sofort kehrte sie in ihren Körper zurück. Doch sie schrie weiter. Erst nach der Gabe eines Beruhigungsmittels schlief sie endlich ein. Ihre Deutung: Der Tod, so behauptete sie, sei ein Albtraum. Sie verfluchte alle Kirchen, die die Menschen seit Jahrhunderten mit Geschichten vom Paradies täuschen. Die Frau war verzweifelt. In diesem Moment kamen zwei weitere Patientinnen herein: eine ältere Frau und eine Frau, die sich auf Stöcke stützte. Auch sie waren nach ihrer Todeserklärung wieder zu Bewusstsein gekommen. Im Grunde erzählten sie dieselbe Geschichte und waren genauso entsetzt wie die erste.“

Atwater entdeckte nur eine Gemeinsamkeit, die jedoch frappierend war: Alle drei verdrängten die Verfehlungen, die sie belasteten; alle drei litten aufgrund der Nahtoderfahrung unter noch stärkeren Schuldgefühlen. Sie gestanden, dass sie durch die „ bereits erlebte Todeserfahrung “ auf das gestoßen waren, was sie am meisten fürchteten, und dass sie seither mehr denn je davon überzeugt waren, für ihre „Sünden“ büßen zu müssen. Diese Frauen waren von der Existenz der Hölle vollkommen überzeugt.

Wir wollten kurz auf die Existenz solcher paranormalen „Höllen“-Erfahrungen eingehen, da in diesem Bereich üblicherweise ein beunruhigendes Schweigen herrscht und der Eindruck entsteht, dass solche negativen Erfahrungen nicht vorkommen.

Menschen mit ausreichendem Einfühlungsvermögen und klarem Blick können diese Höllenerfahrungen biblisch deuten. Sie sagen, diese Frauen hätten die „Rephaim“ gesehen, wie *Psalm 88 (89)* 11/13 nahelegt – Seelen ohne göttlichen Geist oder Lebenskraft (*Genesis 6,3*). In *Psalm 88* (89)

[225] Van der Zeeuw G., Hellsehen in Raum und Zeit, Den Haag, sd, 208.

beklagt ein verzweifelter Verstorbener die hoffnungslose, einsame und finstere Lage, in die er geraten ist.

Die Tatsache, dass manche ihre Nahtoderfahrung als erhaben erleben, während andere sie als furchterregend empfinden, kann – wiederum biblisch interpretiert – auf ihr „Gottesgericht“ hinweisen. Wir werden darauf in Kapitel 12: „Über Ursachen und Wirkungen“ ausführlich zurückkommen.

Abschließend sei angemerkt, dass praktisch alle Religionen von einem Gericht nach dem Tod sprechen. Wir finden es nicht nur im Christentum, sondern auch im Judentum, im Islam, in der altägyptischen Religion, bei den Zoroastriern im alten Iran, in östlichen Kulturen wie Indien, China, Japan und Tibet, aber auch bei den indigenen Völkern Nordamerikas sowie in mittelamerikanischen Religionen wie denen der Inkas und Azteken.

M. Richard , **Voyage aux limites de la mort* [226]***, beschreibt das gesamte Phänomen der DNE oder NTE wie folgt:

1. Der subjektive Eindruck des Sterbens.
2. Eintritt in einen dunklen Gang oder Tunnel (vgl. die Bibel; das Buch *Hiob*).
3. Begegnung mit Wesen (einschließlich Verstorbener)
4. Innerer Frieden und Wohlbefinden.
5. Das Gefühl, sich außerhalb des eigenen Körpers zu befinden (außerkörperliche Erfahrung).
6. Zugang zu einem unerwarteten Wohnraum und zu einer ausstrahlenden Liebe

   Licht.
7. Wiedererlangung des Bewusstseins,
8. Die Abwesenheit jeglicher Angst vor dem Tod.

Anmerkung **:** Wir verstehen dies als eine Teildefinition von Nahtoderfahrungen, da es, wie bereits gezeigt, auch sehr beängstigende Nahtoderfahrungen gibt. Diese scheinen, zumindest von einigen, in den Hintergrund gerückt zu sein. Möglicherweise, um die Leser der Berichte nicht zu erschrecken, oder aufgrund von Unvollständigkeit in der Forschung. Auch wird hier nicht erwähnt, dass nicht wenige Menschen, beispielsweise während eines plötzlichen Todeskampfes nach einem

[226]Richard M. , Voyage aux limites de la mort, in Le Point 27.04.1996, 89/92.

Verkehrsunfall, berichten, ihr gesamtes Leben wie ein Panoramabild bis ins kleinste Detail vor sich vorbeiziehen zu sehen.

Soweit zu den Berichten über außerkörperliche Erfahrungen. Es ist deutlich, dass das Phänomen gar nicht so selten ist und nicht an eine bestimmte Religion, Zeit oder einen bestimmten Ort gebunden ist. Es wirft die Frage nach dem Ursprung des Bewusstseins auf (3.2.3.f.). Nach nominalistischer Auffassung ist es ein Nebenprodukt optimaler Gehirnfunktion. Die jahrhundertealte Tradition sieht dies anders: Nicht unser Gehirn denkt, sondern wir nutzen unser Gehirn. Sie betrachtet den physischen Körper auch als einen einzigen Körpertyp, während der Mensch weitere, subtilere Körper besitzt.

40.7.7.3.c. Es gibt viele, die sich nicht verbessern.

Van der Zeeuw (OC, S. 135) erklärt, dass sich die meisten Menschen in den niederen Daseinsbereichen aufhalten. Während ihres irdischen Lebens sind sie dort nicht persönlich anwesend, doch manifestieren sich ihre Taten und Gedanken dort in ihrer wahren Form. Weiterhin schreibt er (OC, S. 169), dass es aus der Perspektive einer außerkörperlichen Erfahrung selbst tagsüber dunkel auf der Erde ist.

In diesem Zusammenhang verweisen wir auf M. Van Gestel , **Mijn kind ziet meer** [227]. Frau Van Gestel zitiert ihre Tochter:

„Mama, es gibt so viel Traurigkeit hier auf der Erde; wenn ich ihr eine Farbe geben könnte, wäre die Erde braun-schwarz. Die andere Welt ist gelb, weiß-gelb. Ja, ich verstehe. Und jetzt geht es darum, etwas von dem Gelb aus der anderen Welt hierher auf die Erde zu bringen. Das Gelb an die Menschen weiterzugeben."

- „Wird es denn nie ausgehen?"

- „Nein, es gibt unendlich viel Gelb, und Sie können es jederzeit wieder erhalten."

So sprach die sechsjährige Hellseherin Marieke, die auf ihrem kindlichen Niveau etwas von der platonischen Ideenwelt, die sie erlebte, zum Ausdruck brachte. Auch andernorts bestätigen manche Menschen nach einer außerkörperlichen Erfahrung, selbst an einem sonnigen Tag, dass es aus ihrer Sicht auf der Erde dunkel ist.

Van der Zeeuw (oc, 208) fügt hinzu: „Auf Erden begegnete ich vielen, die wahre Dämonen in menschlicher Gestalt sind, und ich weiß, was sie erwartet." Und weiter (oc, 217): „Nur wenige Menschen auf unserer Erde

[227]Van Gestel M., Mein Kind sieht mehr. Eine Mutter erzählt von ihrem paranormal begabten Kind, Deventer, Ankh-Hermes, 2000, 60.

sind fähig, den spirituellen Körper wahrzunehmen.“ Diese Ansicht wird von mehreren biblischen Sehern bestätigt. Wir werden später darauf zurückkommen.

Menschen, die eine Nahtoderfahrung gemacht haben, berichten, dass sie ihr gesamtes vergangenes Leben in einem Augenblick vor ihrem inneren Auge vorbeiziehen sehen – bis ins kleinste Detail. Und zwar in umgekehrter Reihenfolge: Was zuletzt erlebt wurde, erscheint zuerst, die Kindheit zuletzt. Dies wird als Panoramaerinnerung bezeichnet. Der alte Katechismus nannte dies das singuläre oder individuelle Urteil. Man gewinnt Einblick in Fehler und gute Taten. Das Panoramaurteil findet nicht ohne ethischen Maßstab statt. Dies beweist, dass im Kosmos tatsächlich eine objektive Ordnung existiert. Der Mensch lebt nicht ohne Verpflichtung, wie es eine nominalistische Sichtweise postuliert. Alle Religionen erkennen dies an.

Wie bereits erwähnt: Wer durch eine außerkörperliche Erfahrung dem Licht begegnet ist, fürchtet den Tod nicht mehr. Wer jedoch während dieser Erfahrung nackte Zombies in einer Art dunkler Unterwelt gesehen hat, vertritt eine ganz andere Ansicht. In diesen wenigen Sekunden vor dem Tod „sieht“ der Mensch sein individuelles göttliches Gericht über sich kommen. Dies ist nicht das sogenannte „Jüngste Gericht“, von dem die Bibel in *der Offenbarung* , dem letzten Buch, das sich mit dem Ende der Zeiten befasst, spricht.

Für biblische Seher lässt sich dieses individuelle Urteil über einen Menschen bereits zu Lebzeiten in dessen Aura ablesen. Der biblische Seher weiß, welcher Sphäre ein Mensch angehört und wohin er nach dem Tod des Körpers gehen wird. Ja, für diejenigen, die auf dieser Ebene sehen können, ist ihr Mitmensch wie ein offenes Buch, einschließlich des roten Fadens, der sich durch seine vielen Leben zieht. Es mag unwahrscheinlich erscheinen, aber so betrachtet kennt der biblische Seher seinen Mitmenschen besser, als dieser sich selbst kennt. Denn der Seher offenbart auch die unbewussten und unterbewussten Tiefen der Seele.

40.7.7.4. Das Urteil Gottes kann in der Aura des Menschen gelesen werden.

Für diejenigen, die sehen können, ist ihr Mitmensch wie ein offenes Buch, wie wir bereits schrieben. Wer als gottgefälliger Seher Gottes Urteil berücksichtigt, sagt unter anderem, dass er Folgendes in einem Menschen „sieht“.

Die fleischliche Seele mit ihren meist gelben Bändern, die Akupunkteure „Meridiane“ nennen. Diese verlaufen durch die gesamte fleischliche Region und sind mit leuchtenden Knoten oder Energiezentren ausgestattet. Fast immer weisen diese Bänder Risse auf, wo einst Verletzungen entstanden sind, und dunkle Flecken, die auf die entzogenen Energien hinweisen.

Die Knochenseele. Sie erscheint gewöhnlich als Ansammlung kleiner Würfel an den Stellen des Skelettsystems, wo sich die Knochen befinden. Ihre Farbe kann von tiefem Gold bis zu einem übelriechenden Schwarz variieren. Letzteres „riecht“ so unangenehm, weil neben dem Sehen auch der paranormale Geruchssinn aktiviert wird. Dieser üble Geruch deutet unmissverständlich auf dämonische Einflüsse hin.

Des Weiteren sieht der gottgefällige Seher die Kundalini oder Schlangenenergie. Diese manifestiert sich als ein Feuer, das zwischen Steißbein und Genitalien entsteht. Sie erblüht, wie Hindus seit Jahrhunderten im Nacken beobachten, und öffnet sich allmählich in Form einer Blume. An ihrer Wurzel und ihrem unteren Ende kämpft sie gegen eine schmutzig-graue Masse, die lebenszerstörende Kraft, die gottfeindliche Menschen oder Geister in das Lebenszentrum ihrer Opfer ausstrahlen.

Dieser Energiefluss weist zudem sieben Wirbelkanäle auf. In Indien sind diese seit Jahrhunderten als „Chakren“ bekannt. Lebt man in Freundschaft mit Gott, manifestiert sich dieser Energiefluss als gelbe und orangefarbene Flammen.

Rund um den gesamten biologischen Körper „sieht“ man auch die verschiedenen Teile:

Zunächst gibt es die körperliche Seele. Sie wird so genannt, weil diese Form des Geistes mit der grobstofflichen physischen Form des Körpers identisch ist. Nach dem Tod kann sie als Spiegelbild in Erscheinung treten, als körperliches „Phantom“. Man erkennt darin den früheren irdischen Träger. Dann offenbaren sich die verschiedenen „strahlenden Sphären“. Diese sind von eher willkürlicher und formbarer Gestalt. Denken wir an Kirlian-Fotografien von beispielsweise gesunden und kranken Pflanzen, die ebenfalls solche Auren besitzen. Insbesondere sexuelle Gefühle dringen sehr tief ein. Ein Gott wohlgesinnter Seher beispielsweise erkennt den subtilen Abdruck des Geschlechtsverkehrs sehr deutlich.

Die Fähigkeit, die Lebenskraft zu sehen, die von den Fingerspitzen des Magnetisators ausgeht, ist lediglich eine erste, sehr vage Form der

Hellseherei. Einige Menschen berichten, einen sanft leuchtenden, scharf abgegrenzten Streifen von wenigen Millimetern Breite um ihre Finger zu sehen. Dies lässt sich leichter vor einem gleichmäßig und sanft beleuchteten Hintergrund, wie beispielsweise einem Computerbildschirm, beobachten. Auch empfindliche Personen, die ihren Augen Zeit geben, sich an die Dunkelheit in einem abgedunkelten Raum zu gewöhnen, wollen ein Leuchten um ihre Finger wahrnehmen. Wir selbst haben versucht, etwas von diesem Streifen durch destruktive Interferenz von Licht wahrzunehmen. Solche Anordnungen erfordern eine Justiergenauigkeit, die kleiner ist als die Wellenlänge des Lichts. Da ein Millimeter etwa zweitausend Wellenlängen enthält, sind solche Experimente für jemanden, der dies zu seinem Hobby macht, nicht wirklich geeignet.

Im Folgenden vermitteln wir einen Eindruck solcher Experimente. Aufgrund der geringen Lichtintensität – wir arbeiten mit gedämpftem Licht, das durch eine 0,2 mm große Öffnung fällt – sind sie kaum fotografierbar. Links ist eine Zeichnung eines Zeigefingers in einer „Umkehranordnung“ zu sehen. Rechts befinden sich mehrere kleine Gemälde eines Zeigefingers unter destruktiver Interferenz. Das Bild oben rechts zeigt den Zeigefinger unter destruktiver Umkehrinterferenz.

Oben ist eine Zeichnung und einige kleine Gemälde des Zeigefingers in solchen Experimenten abgebildet.

Doch ein solches Leuchtband macht uns nicht viel klüger. Könnte seine Existenz wissenschaftlich eindeutig nachgewiesen werden, so erscheint die Existenz eines „hylistischen Pluralismus“ – weiterer, feinerer Schichten, die die Aura umgeben – etwas plausibler. Nicht mehr und nicht weniger. Das eigentliche Sehen von Erlösung und Verdammnis, das eigentliche religiöse

„Sehen“, liegt viel tiefer. Nur dort ist Gottes Gericht spürbar. Dies bedeutet, dass die Kirlian-Fotografie in Bezug auf das Sehen von Auren noch sehr oberflächlich ist. Es relativiert auch die Bedeutung unserer optischen Experimente erheblich. Religion ist schlicht kein oberflächliches Phänomen, und auch das Sehen der Aura ist es nicht. Es erfordert ein sehr hohes Maß an Hellsehen. Betrachten wir ein kleines Gemälde, das laut Hellsehern die Aura eines vergöttlichten Menschen zeigt (4.2.2.c).

Aura eines vergöttlichten Menschen [228].

Es sei ferner darauf hingewiesen, dass – laut einer Reihe gläubiger Ausleger – das Wahrnehmen, „Sehen“ und insbesondere das gedankliche Interpretieren nicht ungefährlich, sondern außerhalb des Reiches Gottes sogar sehr gefährlich ist. Denn sobald man böswillige Kräfte und Wesenheiten „fühlt“, „sieht“ und interpretiert, schlagen sie gnadenlos zurück. Daher sollte jeder, der von Gott nicht dazu befähigt ist, sich davon fernhalten.

40.7.7.5. Das Jüngste Gericht

Wir beginnen mit den Worten, die Lukas Jesus in den Mund legt (*Lukas 17,26/30*): „Wie es in den Tagen Noahs war , so wird es auch in den Tagen des Menschensohnes (Jesus) sein: Die Menschen aßen und tranken, heirateten und wurden verheiratet bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging. Da kam die Sintflut und vernichtete sie alle. Oder wie es in den Tagen Lots war: Die Menschen aßen und tranken, kauften und verkauften,

[228] Titelseite von Gisela Weigl, Die Entscheleierte Aura, Aquamarin Verlag, Grafing, 1986-2

pflanzten und heirateten. Doch an dem Tag, als Lot Sodom verließ, ließ Gott Feuer und Schwefel vom Himmel regnen und vernichtete sie alle. So wird es auch sein am Tag, an dem der Menschensohn erscheint."

Jesus spricht von seiner Wiederkunft in Macht „am Ende der Zeiten". Auffällig ist, dass es laut Jesus eine sehr ähnliche Situation geben wird, die seine Wiederkunft in Macht auslöst: ein göttliches Gericht. Dieses Gericht beinhaltet die Vernichtung all jener, denen die Widerstandsfähigkeit des Heiligen Geistes fehlt. Ihnen fehlt eine Lebenskraft, die über die Natur hinausgeht. „Der eine", heißt es in *Matthäus 25,46* , „wird ewige Strafe erleiden, der andere aber ewiges Leben."

Jesus , was die antike griechische Tragödie auszeichnet: die tragische Ironie. Die betreffenden Menschen werden, wie in den Tagen Noahs und Lots, nicht einmal ahnen, was über ihnen schwebt. Sie werden so betäubt und blind für ihre wahre, heilige Lage sein. Bedeutet Jesu zweifaches Beispiel, dass in seinen Tagen, den Tagen des Jüngsten Gerichts, die ausschließlich fleischlich erlebte Sexualität ebenfalls eine führende Rolle spielen wird? Aus seinen Vorhersagen geht dies nicht direkt hervor, doch der Eindruck drängt sich auf. Anders gesagt: Viele Menschen verändern sich im Laufe der Evolution nicht wirklich. Jesu erstes Erscheinen in Israel vor nunmehr zwei Jahrtausenden scheint keine nennenswerte Besserung unter ihnen bewirkt zu haben.

Die Tage des kommenden Menschensohnes werden übrigens im zweiten Brief des Paulus *an die Thessalonicher* (*2 Thess 1,6/2,14) wesentlich ausführlicher beschrieben* . Dort wird der bevorstehende große Abfall vom Glauben deutlich. Selbst bei Jesu Wiederkunft wird – so scheint es – nur ein (kleiner?) Teil der Menschen weiterhin glauben. Auch Petrus erwähnt die Wiederkunft des Menschensohnes (*2 Petr 2,4/5*). In einem Kapitel, das er schonungslos gegen die falschen Lehrer jener Zeit ausspricht, spricht er zunächst von den skrupellosen Engeln und kehrt später zu Noah und Lot zurück.

Petrus schreibt, dass Gott die Engel, die skrupellos gehandelt hatten, nicht verschonte. Er verbannte sie in den Tartarus (die tiefe Unterwelt) und übergab sie den Abgründen der Finsternis. Dort warten sie auf das Jüngste Gericht am Ende der Zeiten. Petrus will damit sagen, dass den unmoralischen falschen Lehrern kein besseres Schicksal bevorsteht als den hochgestellten Söhnen Gottes, die sich so schlecht benehmen. Anschließend spricht er von den Tagen Noahs und dann von den Tagen Lots.

Gott verschonte die alte Welt vor der Sintflut nicht. Doch er rettete acht Personen, darunter Noah , einen Verfechter gewissenhaften Lebens, vor der Vernichtung, während er die Sintflut über eine Welt gottloser Menschen brachte. Er ließ die Städte Sodom und Gomorra in Schutt und Asche fallen und verurteilte sie zum Untergang, rettete aber Lot, der unter den Ausschweifungen der Frevler gelitten hatte.

Petrus fasst erneut zusammen: Der Herr führt die Prüfung durch. Er weiß, wie er die von Gott Geweihten vor der Prüfung der Stärke bewahren kann. Doch er sondert die Gottlosen ab, um sie am Tag des Jüngsten Gerichts zu bestrafen. In erster Linie sind es jene, die, getrieben von von Gott entfremdeten Begierden, dem Fleisch – der irdischen Lebenskraft – folgen und den Herrn ablehnen. Hier stoßen wir auf das, was Paulus schreibt (*Galater 6,7–8*): „Wer auf das Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.“ Dabei wird Gott als Ursache dieser gerichtlichen Prüfung nachdrücklich betont.

Wenn sie sich weigern, erwartet sie ein göttliches Urteil. Wo sie anfangs weder gut noch böse waren, werden sie gezwungen, sich zum Christentum zu bekennen. Nehmen sie es an, bedeutet dies Bekehrung. Weigern sie sich, bestärken sie ihre Haltung und werden bewusst böse. Dann wird ihre dämonische Natur zu Satan. Und sie wählen entschlossen das Böse. Denn tief in ihrem Inneren wissen sie genau, dass das Christentum eine Lösung ist. Da sie aber befürchten, dadurch ihre Machtposition zu verlieren, entscheiden sie sich für die Weigerung. Sie wissen jedoch, dass die Ausübung ihrer Macht „nur“ bis zum Jüngsten Gericht währt. Daher sind sie nicht so unschuldig und unwissend, wie sie scheinen. Daher rührt ihre Furcht vor dem Jüngsten Gericht und dem ewigen Feuer. Deshalb fragen die Besessenen im Evangelium Jesus auch, ob das Ende der Zeiten gekommen ist. Das würde das Ende ihrer Macht und somit ihr Urteil bedeuten.

Eine Reihe außerbiblischer Götter und Geister weigern sich zu bereuen. Dann sind sie nicht länger dämonisch, sondern satanisch, wie bereits erwähnt. Ein ähnlicher Prozess lässt sich bei Menschen beobachten, die von solchen Wesen besessen sind. Eine Konfrontation mit einem gottgefälligen Magier, der auf ihre tragische okkulte Lage hinweist und sie zum Besseren wenden möchte, stößt meist auf hartnäckigen Widerstand, rasendes und hysterisches Verhalten sowie grenzenlose Wut, begleitet von großer körperlicher Gewalt. Die Wesen, die einen solchen Menschen besessen haben, kämpfen mit aller Macht um das Überleben in ihrer Situation. Sie

wollen um jeden Preis daraus befreit werden. Sie halten ihr Opfer so fest im Griff und beeinflussen es so stark, dass es keinen freien Willen mehr besitzt. Es wird sehr schwierig, jemanden daraus zu befreien, da er oder sie in eine unbewusste Form der Versklavung gerät.

Die Themen des siebten Axioms zusammengefasst.

Dieses Kapitel befasst sich mit der Existenz des Bösen. Wir finden es in der Welt, ob verborgen oder nicht. Zauberer und Hexen bezeugen es. Es manifestiert sich auch dort, wo Lebenskraft geraubt und Verbrechen begangen werden. Der Verbrecher bedenkt nicht immer, dass er für seine Taten zur Rechenschaft gezogen wird. Und diese Strafen können schwerwiegend sein: ein Aufenthalt in der Unterwelt nach dem Tod oder eine oder mehrere noch härtere Wiedergeburten, um seine Verfehlungen zu sühnen. All dies kann ein geübter Seher in der individuellen Aura eines Menschen erkennen.

40.8. Die Struktur des Heiligen

40.8.1. Ein feines Thema

Wir haben wiederholt die Begriffe „Feinmaterie“ und „Substanzmaterie“ verwendet. Viele religiöse und magische Experimente beinhalteten die Verdrängung dieser extrem feinen Materie. Wir präsentieren eine Reihe von Zeugnissen, die uns etwas mehr über die Eigenschaften und die Struktur dieser verfeinerten Substanz verraten.

40.8.1.1. Die Übertragung eines Gedankens

E. Haich beschreibt es in **Initiation [229]** folgendermaßen: Ich stellte mir die Übertragung eines Gedankens so vor, dass mein Mann an etwas denken würde und dieser Gedanke irgendwie in meinem Kopf auftauchen würde. Ich erwartete daher einen Gedanken, der nicht von mir selbst stammte. Damals kam mir nicht in den Sinn, dass Gedanken, die wir für unsere eigenen halten, auch von anderswo kommen können. Zu meinem größten Erstaunen geschah etwas ganz anderes, worauf ich wirklich nicht vorbereitet war. Während ich mit meinem Mann dastand und auf den Gedanken wartete, fühlte ich ganz deutlich – ich „sah“ es förmlich –, dass ein Strahl, ein etwa acht bis zehn Zentimeter dicker Strahl, aus seinem Bauchbereich floss und sich wie ein Lasso um meinen Körper wand, ebenfalls ungefähr auf Höhe des Bauches. Ich fühlte, als wäre dieser Strahl aus feinstem Material. Nachdem mich dieser Strahl deutlich umhüllt hatte, zog er mich in eine bestimmte

[229]Ebenda, S. 160, S. 94 ff.

Richtung, sodass ich einen Schritt in diese Richtung tun musste. Daraufhin zog mich der Strahl immer weiter. Wenn ich einen Schritt in die falsche Richtung machte, zog er mich deutlich zurück und schob mich in die richtige Richtung. So erreichten wir das Fenster. Dort brachte mich der materialisierte Wille meines Mannes zum Stehen.

Dann geschah erneut etwas Unerwartetes: Mein freier Arm, der wie gewöhnlich herabhing, hob sich plötzlich und wurde schwerelos. Es schien mir, als würde die Masse, die vom Solarplexus meines Mannes ausging, meinen Arm stützen. Dann drückte diese Masse meine Hand nach vorn, sodass meine Nase unwillkürlich die Fensterscheibe berührte. In diesem Moment verließ diese Masse meinen Körper, meinen Arm und meinen Kopf, und ich konnte mich wieder frei bewegen. Wir sahen uns an und waren beide sehr überrascht.

Die neue Erfahrung begeisterte mich, besonders die Tatsache, dass der menschliche Wille wie Materie aus dem Solarplexus strömte und sich in einer bestimmten Form auf oder um den anderen Menschen herum festsetzte, ihn wie ein Oktopus umhüllte und sogar sein Gewicht tragen konnte. Diese „Materie“ erweckte den Eindruck, aus unzähligen winzigen Nebelpartikeln zu bestehen, ähnlich der Milchstraße am Himmel, und dass all diese Partikel in eine Richtung flossen und dabei enger miteinander verbunden waren. Auch mein Mann war begeistert, weil er sich einfach nicht vorstellen konnte, wie ich all seine Gedanken umsetzen konnte – zum Fenster gehen, den Vorhang hochziehen und hinausschauen – wie ein Roboter. Ich erklärte ihm, dass ein Strom aus seinem Solarplexus strömte, den ich als Materie wahrnahm.

Mir ist es auch passiert, dass ich während eines Experiments den Willen eines anderen nicht bewusst wahrnehmen konnte und mir daher unmöglich war, seine Absicht zu erfassen. Dann lastete diese schwere Last wie Blei auf meiner Brust. Ich atmete schwer und stöhnte und jammerte, als ob ich im Sterben läge. Da bat ich meinen Mann, sich besser zu konzentrieren. Sobald ich seinen Willen verstand und ihn umsetzte, atmete ich wieder frei, und der Druck ließ mühelos nach. Diese Erfahrungen bestärkten mich in meiner Überzeugung, dass Asthma in vielen Fällen nichts anderes ist als der unsichtbare Wille eines anderen, der sich dem Kranken als drückende Last auferlegt. Dieser unsichtbare, unbewusste Wille kann unbewusst Krankheit verursachen. So viel zu Haichs Aussage.

Es ist offensichtlich, dass ihr Mann ein Magier ist. Mit der Kraft seiner Gedanken erzielt er ein Ergebnis in der materiellen Welt. Haich betont in ihrem Text auch die Wichtigkeit der Konzentration. Magische Arbeit erfordert kontinuierliches, scharfsinniges und strenges logisches Denken. Daten und die gewünschten Informationen müssen dem Magier klar vor Augen stehen. Wenn man subtile Wesen einbeziehen möchte, müssen auch diese genau verstehen, was von ihnen erwartet wird. Falls nötig, wird ihnen dies durch ein Ritual verdeutlicht, in dem ihre Aufgabe detailliert dargestellt wird. Dies führt uns zu einer Form der Einflussnahme, der Argumentation und des Diskurses.

40. 8.1.2. Ein Meer aus kleinen Punkten

Wir beziehen uns auf den Text „Ein Meer aus Licht“ (3.2.3.c.), in dem jemand im Schlaf eine paranormale Erfahrung macht, eine Reihe düsterer Wesen irgendwo in der Tiefe vorbeiziehen sieht und von Mitleid ergriffen wird. Er bittet den Himmel im Gebet um Gnade für diese Wesen, woraufhin sie sich auflösen, als hätte es sie nie gegeben. Wir geben hier nur den vorletzten Absatz dieses ungewöhnlichen Erfahrungsberichts wieder.

1 „Gleichzeitig bemerke ich kleine, leuchtende Punkte, die vom Himmel herabsteigen. Sie erinnern mich an einen sogenannten ‚Feenstab‘, den wir zu Weihnachten anzünden und der dann hell viele kleine Funken aussendet, bis er erlischt. Doch alles ist viel feiner, viel durchdringender. An der Helligkeit dieser vielen kleinen, leuchtenden Punkte, die wie Schneeflocken in den Nachthimmel fallen, merke ich, dass es hier noch sehr dunkel ist. Immer noch betend, blicke ich nach oben. Weit über meinem Kopf leuchtet ein Meer aus Licht, unbeschreiblich schön. Ich sehne mich danach, darauf zuzugehen. Sofort höre ich ein Rascheln, mein ganzer Körper kribbelt (Anmerkung: die Folge des Zuflusses einer höheren Energie. Sensible Menschen berichten, dies beim Beten ebenfalls zu spüren, insbesondere im Kronenchakra). Himmlische Musik erklingt. Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie so schöne und erhabene Melodien gehört. Ich spüre, wie mein außerkörperlicher Zustand nach oben steigt, dem Licht entgegen. Gleichzeitig nehmen die Funken an Intensität und Anzahl zu. Es sieht Wie ein Feuerwerk, das explodiert. Es ist ein so überwältigendes Gefühl, dass ich es schade fände, jetzt aufzuwachen. Unmittelbar danach verblasst alles und ich wache tatsächlich in meinem Körper auf, ziemlich enttäuscht. Ich hätte wohl nicht an den letzten Teil, das Aufwachen, denken sollen.

aus meinem Körper herausgedrückt

Wir beziehen uns sodann auf die Aussage einer Person, die während einer Jubiläumsfeier vor etwa einhundertfünfzig Zuhörern einen poetischen Text vortrug. Die konzentrierte Aufmerksamkeit der Zuhörer, ihre subtile Gedankenkraft, bewirkte, dass der feinstoffliche Körper des Sprechers plötzlich aus seinem biologischen Körper verdrängt wurde (3.2.3.e).

Er schreibt: „Ich befand mich etwa zwei Meter hinter meinem biologischen Körper, der glücklicherweise wie im Autopilotmodus weiterrezitierte. Mein Bewusstsein verweilte größtenteils in meinem feinstofflichen Körper. Ich sah mich selbst vor mir, wie ich den Text weiterrezitierte, aber ich sah auch die feinstoffliche Verbindung, die mich mit meinem biologischen Körper verband. Zu meinem größten Erstaunen bemerkte ich, dass eine feinstoffliche Verbindung vom Bauchbereich jedes Anwesenden zu meinem Bauchbereich verlief. Es war ein äußerst ungewöhnlicher Anblick: ein Publikum, das buchstäblich an Fäden mit mir verbunden war. Ich wusste, dass der Höhepunkt meines Textes noch bevorstand. Dort artikulierte ich in Bildern, die mich tief bewegten, das hohe Ideal der Einheit. Und siehe da, alle Fäden der Anwesenden vereinigten sich in meinem Bauchbereich, und plötzlich, wie aus dem Nichts, öffnete sich die Welt hoch über mir. Mein Kronenchakra dehnte sich aus, und aus ihm traten alle Fäden hervor, vereint, gebündelt zu etwas, das mir wie ein starkes und dickes Seil vorkam. Das ‚Seil' führte geradewegs in den Himmel."

Ich las noch immer wie im Autopilotmodus, als ich hoch über mir ein überwältigendes, strahlendes Licht sah, wie ein explodierendes Feuerwerk. Himmlische Musik erklang, wie ich sie noch nie zuvor gehört hatte. Und siehe da, unzählige, ja Myriaden von Lichtpunkten stiegen herab und vereinigten sich zu einem Strang, der viel dicker war als der aufgestiegene. Dieser dickere Strang erreichte mich, durchströmte mein Kronenchakra und setzte sich durch meinen feinstofflichen Körper bis in meine Magengegend fort. Von dort kehrte er nicht zum Publikum zurück, sondern zum Gründer. Plötzlich musste er das gesamte Bündel feinstofflicher Energie in seiner Magengegend verarbeiten. In diesem Moment war er tief bewegt, und es kostete ihn einige Zeit, die Zähne zusammenzubeißen, um vor den zahlreichen Anwesenden keine Gefühle zu zeigen. Nachdem er diese Energie in seiner Aura aufgenommen hatte, verblasste das gesamte Bild. Ich spürte, wie ich in meinen Körper zurückgezogen wurde. Wenig später befand ich mich wieder in meinem Körper, mit meinem Text, und gerade rechtzeitig, um die Schlussworte zu lesen. Unter lang anhaltendem Applaus wurden dem Gründer anschließend Blumen überreicht. Viele kamen später auf mich zu,

um mir zu sagen, dass sie die gesamte Veranstaltung einfach wunderschön gefunden hatten.

Wie schon im ersten Text, „Ein Meer aus Licht“, wird auch hier von einem „strahlenden Licht“, von „leuchtenden Punkten“ und einer „himmlischen Musik“ gesprochen. Im Laufe der Geschichte dürften auch einige Philosophen solche Erfahrungen gemacht und sich etwas länger damit beschäftigt haben.

40.8.1.4. „Monaden“ als Leuchtpunkte

Der antike griechische Denker Pythagoras von Samos (540–497 v. Chr.) sprach bereits von Gruppierungen subtiler Wesenheiten. Später nannte der Philosoph G. Leibniz (1646–1716) diese Punkte „Monaden“. Daher stammt der Begriff „Monadologie“. Diese „Monaden“ sind offenbar die Bausteine vieler subtiler Wesenheiten, wie Naturgeister, Götter und Göttinnen. Ähnlich wie biologische Zellen die Bausteine allen Lebens auf der Erde sind. Der Alchemist und Physiologe J. van Helmont (1579–1644) – dessen Statue auf dem Nieuwe Graanmarkt in Brüssel steht – interpretierte diese Wesenheiten religiös und behauptete, dass jedes Geschöpf, einschließlich des Menschen, aus Monaden besteht, die von einer Art zentraler Monade gelenkt werden. Letztlich muss diese in der Monade Gottes aufgehen.

40.8.2. Es fühlt sich an, als ob es lebendig wäre.

Die Heiligkeit einer Sache wird offenbar nicht nur mantisch als viele leuchtende Punkte wahrgenommen, sondern kann auch auf sinnliche Weise erspürt werden. Wir bieten einige Zeugnisse an.

40.8.2.1. Dieses Kreuz hat etwas Besonderes an sich.

D. Fortune schreibt in **Psychische Selbstverteidigung* [230]**: Ich erinnere mich, wie meine Freundin und ich uns gegenseitig unseren Schmuck ansahen. Aus einer der Schachteln nahm ich ein wunderschönes Amethystkreuz und sagte: „Dieses Kreuz hat etwas Besonderes. Es fühlt sich an, als wäre es lebendig.“ „Ich habe dieses Kreuz zu meiner Erstkommunion bekommen“, antwortete meine Freundin. „Es stammt von einem Bischof, der es immer an seiner Brust trug.“ Ihre Schwester war besonders interessiert und holte ihre Schmuckschatulle hervor. Sie fragte mich, ob ich auch ihr Kommunionskreuz finden könnte. Ihr Kreuz war anlässlich ihrer Erstkommunion von einem Priester auf besondere Weise gesegnet worden. Ich war selbst überrascht, dass ich sofort eines von drei oder vier Kreuzen

[230]Fortune D., Psychische Selbstverteidigung, eine Studie über okkulte Pathologie und Kriminalität, S. 103.

erkannte, die sich warm und seltsam elektrisierend anfühlten. Es stellte sich tatsächlich als ihr Kommunionskreuz heraus.

40.8.2.2. Das Tier fühlte sich anders.

Fortune, *Autorin von „Psychic Self-Defense“* [231], berichtet, dass sie in ihrer Jugend nie einen Menschen oder ein Tier sterben sah, bis sie einen verletzten Vogel in den Händen hielt, der einen Augenblick später heftig zitterte und starb. Niemand musste ihr sagen, dass die Krähe tot war. Das Tier fühlte sich nach dem Zittern ganz anders an als zuvor. Sie vergleicht das Gefühl des noch lebenden Tieres mit dem Gefühl eines magnetisierten Kreuzes. Das tote Tier war plötzlich zu einem leblosen Gegenstand geworden, aus dem alles Leben gewichen war.

40.8.2.3. Nein, Mama, Tofke hat keine Farben mehr.

M. Van Gestel erzählt in ihrem Buch * *Mijn kind ziet meer** *(Mein Kind sieht mehr* [232]) eine ähnliche Geschichte über ihre manisch hochbegabte Tochter. Sie schreibt: Als Marieke mit einem kranken Entlein nach Hause kam, sah sie, dass es schneller sterben würde als wir. Gerade als ich dachte, es würde sich etwas erholen, brach sie in Tränen aus. „Es stirbt! Es stirbt!“, schluchzte sie. Ich sagte ihr, es sähe nicht so schlimm aus und sie solle die Hoffnung nicht so schnell aufgeben, woraufhin sie rief: „Nein, Mama, plötzlich hat es keine Farben mehr, es wird ganz dunkel um es herum.“ Fünfzehn Minuten später war das Entlein tot. Wir begruben es im kleinen Park.

Außerdem sprechen sie über Tofke, ihr Meerschweinchen. Sie schreibt: „Im Sommer werden unsere Meerschweinchen krank. Während wir bei ihnen sitzen, sagt Marieke plötzlich: ‚Wie seltsam, Kaafs Aura schwebt über dem Käfig. Er ist gekommen, um Tofkes Aura zu holen.‘ Kaaf ist das Meerschweinchen der Nachbarn, das vor einigen Monaten gestorben ist. Er hat viel Zeit mit unseren Meerschweinchen verbracht und ist der Vater des Kleinen.“

40.8.3. Einen Fetisch erschaffen

Religionswissenschaftler gehen üblicherweise nicht näher auf die Methoden der Fetischherstellung ein. Eine gewisse Julia Pancrazi tut dies jedoch. Im Folgenden hören wir sie als Seherin und zugleich als Fetischistin, als jemand, die Objekten eine besondere Bedeutung verleiht.

---

[231]Fortune D., Psychische Selbstverteidigung, eine Studie über okkulte Pathologie und Kriminalität, S. 103.
[232]Van Gestel M, Mein Kind sieht mehr, Eine Mutter erzählt von ihrem paranormal begabten Kind, Ankh - Hermes, Deventer, 2000, 71, 82.

40.8.3.1. Aufladen mit Lebenskraft

In *La voyance en héritage*[233] Die Seherin Julia Pancrazi beschreibt, wie in ihrer Familie im Geheimen Fetische (hier synonym mit Objekten oder Talismanen, die Glück bringen) hergestellt wurden. Beachten wir den Titel des Buches: Hellsehen wird als Erbe an die nächste Generation weitergegeben. Julias Mutter und Tante luden bestimmte Steine aus Saudi-Arabien und dem Jemen durch intensive und stille Konzentration mit ihrer Lebenskraft (ihrer Flüssigkeit, ihrer subtilen Ausstrahlung) auf. Diese Objekte sollten Soldaten, die im Ersten Weltkrieg an die Front zogen, Schutz bieten. Trotz anfänglichen Spottes behielten die Männer ihre Talismane stets bei sich und kehrten alle wohlbehalten zurück.

Die Fetische bestanden oft aus einfachen Materialien – Kieselsteinen, Salzkörnern, einem Eichenblatt – und wurden in neutralfarbene Baumwollbeutel eingenäht, um die subtile Energie nicht zu blockieren. Die Wirksamkeit eines Fetischs hing von der spirituellen Kraft, dem ethischen Verhalten und der Vitalität des Herstellers ab. Außerdem durften die Fetische weder berührt noch von Dritten betrachtet werden. Der Blick, die Aura oder die „Energie“ dieser unerwünschten Betrachter konnten die subtile Ladung beschädigen, die Kraft des Fetischs mindern und seine Stärke schwächen. Die Fetische oder Talismane wurden heimlich in Julias Haus hergestellt.

Sie erzählt ihre Geschichte. Als ich noch klein war, wurde uns die Tür vor der Nase zugeschlagen. Stundenlang, in tiefer Stille, zogen meine Mutter und ihre Schwester ihre Lebenskraft in die Gegenstände. Diese sollten Glück bringen oder das Böse abwehren. Einmal, als Kind, konnte ich diese geheimnisvollen Objekte sehen. Ich glaube, ich war damals etwa zehn Jahre alt. Eines Nachmittags wagte ich es, die Schublade zu öffnen. Ich sah nur ein paar graue Kieselsteine mit weißen Adern. Das schien mir nichts Besonderes zu sein. Später erfuhr ich, dass diese Steine aus Saudi-Arabien und dem Jemen stammten. Die Frauen meiner Familie fanden immer eine Verbindung (einen Handelsweg) zu den Seeleuten im Hafen von Marseille. Meine Mutter oder meine Tanten gaben jedem Mann, der in den Krieg zog, einen Fetisch oder Talisman, sei es ein Verwandter oder ein Bekannter. Natürlich verspotteten sie alle anfangs. Doch keiner von ihnen ließ seinen Stein zu Hause. Sie sind alle wohlbehalten zurückgekehrt.

---

[233] Dieser Text ist eine Zusammenfassung von Text 7.5.1.: Ein Heilungsfetisch aus dem Buch: 'Homo religiosus' auf dieser Website.

Dass Julia die Steine als Kind gesehen hat, ist falsch. Warum? Weil Fetischmaterialien nur von denen gesehen werden dürfen, die Fetische herstellen und tragen. Glücklicherweise war Julia später auch als Seherin und Schöpferin von Fetischen begabt. Das widerlegt diese unüberlegte Ansicht. Im Übrigen gilt: Je öfter man einen solchen „Schatz" anderen zeigt, desto mehr verliert ein Talisman seine Kraft. Dieser letzte Punkt ist eine wichtige Beobachtung, auf die wir später zurückkommen werden (8.4.).

Wir geben nun Julia Pancrazi das Wort zurück. „Die Erschaffung eines Fetischs erforderte mehr als nur Konzentration: Sie verlangte auch prophetische Gaben. Besorgt um das Schicksal ihres Mannes an der Front, versuchte ihre Mutter, die Gefahren, denen er in den bevorstehenden Schlachten ausgesetzt sein würde, vorauszusehen. Sobald sie erkannte, dass er in akute Gefahr geraten würde, lud sie den Fetisch zusätzlich auf und fuhr damit fort, bis sie erkannte, dass die Gefahr vorüber war. Hatte er den Fetisch dann bei sich, konnte das aufgeladene Objekt eingreifen, und die geladene Energie konnte Widerstand leisten und eine Katastrophe abwenden. Es ist offensichtlich, dass dies eine Form von Magie beinhaltet."

Julia Pancrazi fährt fort. Als mein Vater Bastien in den Krieg zog, vertraute ihm seine Mutter den Fetisch an, damit er ihn sorgfältig in seine Jacke einarbeiten konnte. Anfangs spottete er darüber. Er glaubte weder an Seher noch an die sogenannten okkulten Wissenschaften. Mit einem Talisman in den Krieg zu ziehen, war für ihn Zauberei, Hexerei. „Ich musste hart kämpfen, damit er den Talisman akzeptierte", betonte seine Frau. Sie sah ihn erst im Dezember 1918 wieder, einen Monat nach dem Waffenstillstand. Jedem Brief, den sie ihm schrieb, überschüttete sie ihn mit Küssen und trug ihr Herz die ganze Nacht über bei sich, um ihn mit ihrer Flüssigkeit zu erfüllen. So erneuerte sie den Fetisch. Er ließ ihn in diesen vier Jahren keinen Augenblick los. Viel später gestand er ihr, dass er den Talisman nie aus der Hand gelegt hatte. All die langen Jahre an der Front war dieser Fetisch zu einer Obsession für ihn geworden. Unaufhörlich berührte er die Revers seiner Jacke. um sich dessen zu berauben. um sicherzustellen, dass der Talisman noch da war. Er wurde nur einmal verletzt, und zwar nur leicht am rechten Fuß." Soweit Julias Aussage.

40.8.3.2. In ruhiger Konzentration

Lasst uns die Stille beobachten, in der Mutter und Schwester ihre Flüssigkeit in die Objekte einfließen lassen. Diese Form der Konzentration oder „Manie" ist eine Voraussetzung. Wer einen Fetisch für jemanden erschafft, muss zunächst manisch „sehen", wo und wann beispielsweise

eine tödliche Gefahr droht. Es ist eine Form der „Voraussicht“. Erst dann beginnt die magische Arbeit: die Voraussicht subtil zu beeinflussen und den Materialien Energie zuzuführen, bis sich der Lauf der Dinge zum Guten wendet. Auf diese Weise durchdringen angepasste Lebenskräfte die zuvor „gesehene“ Gefahr und neutralisieren sie. Es ist eine magische Form intensiven positiven Denkens. Wer einen Fetisch erschafft, muss bedingungslos über große Lebenskraft, Dunamis, Virtus und „Heiligkeit“ verfügen. Eine erschöpfte Seherin sieht nichts und kann ein Objekt nicht aufladen, solange ihre Erschöpfung anhält. Verhält sich die Seherin unethisch, schwächt sich auch ihre Fähigkeit ab. Wenn sie beispielsweise einen kleinen Hund hat, den sie regelmäßig misshandelt, oder wenn sie von den Leuten stiehlt, für die sie arbeitet, wird ihre hellseherische Fähigkeit nachlassen.

Es ist äußerst schwierig, einen Fetisch so aufzuladen, dass er seine volle Wirkung entfaltet. Wenn ein Soldat ihn beispielsweise an die Front mitnimmt, sieht der Schöpfer in einem bestimmten Moment in einer Vision den Soldaten dem Tod gegenüberstehen. Dann muss der Fetisch – in diesem Fall der Stein – zusätzliche Energie von demjenigen erhalten, der ihn auflädt. Dies dient dem Schutz vor Unglück. Dieser Schutz kann Stunden, ja sogar Tage dauern. Genauso kann der umgekehrte Prozess, der Wunsch, Schaden anzurichten, Tage oder sogar Wochen in Anspruch nehmen.

Betrachten wir Hexe Petra (7.3.3.a.), die eine ähnliche Wirkung erzielt, jedoch im umgekehrten Sinne. Während Madame Pancrazi Gutes bewirkt, wirkt Petra Böses. Sie sagt, dass es durchschnittlich zwei bis drei Wochen dauert, bis ein Fluch seine Wirkung entfaltet. Bis dahin muss man die Person mit höchster Konzentration verfluchen. Erst dann ist ihre Lebensenergie erschöpft und ein bestimmtes Schicksal ereilt sie.

Betrachten wir Julias Aussage, so fällt auch die ambivalente Reaktion der Männer auf: Ihre Ehre verbietet es ihnen, zuzugeben, dass sie im Grunde ihres Herzens daran glauben. Niemand hat seinen Fetisch zu Hause gelassen. Dieses ambivalente Verhalten beobachten wir auch heute noch.

Wie bereits erwähnt, gibt es keine Wesen ohne Energie und keine Energie ohne Wesen. Feinstoffliche Wesen sind in der Tat die Träger dieser Energie. Dies impliziert, dass solche begabten Frauen (und Männer) die Fähigkeit besitzen, Geister in jenen Objekten einzuschließen. Insofern unterscheidet sich ein magischer Fetisch von dem, was in der Psychologie als Fetischismus bezeichnet wird. Im letzteren Fall handelt es sich um eine

rein profane Verehrung eines Objekts. Beispielsweise könnte ein verliebter Mann ein Foto seiner Geliebten aufgrund der Ähnlichkeit verehren. Das Foto ähnelt seiner Geliebten. Oder er könnte einen ihr gehörenden Gegenstand liebevoll hüten, um die Verbindung zu ihr zu stärken. Der Gegenstand ist mit seiner Geliebten verbunden.

40.8.3.3. Schuldzuweisung

Man beachte, dass die Seherin „sieht", was geschehen wird. Julia lässt ihre Mutter sprechen: „Ich wusste, dass Bastien (Anmerkung: ihr Mann) aus dem Krieg zurückkehren würde. Zuerst schloss er sich seiner Einheit in Korsika an. Danach hörte ich nichts mehr von ihm. Vor seiner Abreise hatte ich meinen ersten Fetisch für ihn angefertigt. Ich nahm zwei dieser Steine dafür. Ich hatte sie immer vorrätig. Ich kannte den Namen dieser Steine nicht. Ich gab ein paar Salzkörner und Eichenblätter hinzu. Dinge, die für ihre wohltuende Wirkung bekannt sind."

Julia erinnerte sich später an den Rat ihrer Mutter: „Julia, näh das alles in einen kleinen Beutel. Aber vor allem: Verwende kein Nylon oder farbigen Stoff, denn die verhindern, dass die ‚Wellen' (Anmerkung: die Lebenskraft) hindurchfließen." Also entschied ich mich für die einfachste Lösung, ein kleines Stück weiße Baumwolle, und übergab alles Bastien, damit er es sorgfältig in seine Jacke einarbeiten konnte. Zuerst spottete er darüber. Er glaubte nicht an Wahrsager oder sogenannte okkulte Wissenschaften. Mit einem Talisman in den Krieg zu ziehen, war für ihn Zauberei, Hexerei. Ich musste hart kämpfen, damit er den Talisman akzeptierte. Eines Tages, nur dieses eine Mal, konnte er ihn nicht sofort finden. Er drehte seinen gesamten Panzer auf den Kopf, vom Boden bis zum Turm, durch den Munitionsraum. Seine Kameraden lachten ihn aus. Dann stülpte er seine Weste um und roch durch die Rückseite seines Kragens. Der Fetisch war tatsächlich noch da. Doch er konnte ihn erst einige Stunden später in der Klinik erreichen. Denn in den wenigen Minuten, in denen er seine Tarnkleidung abgelegt hatte, waren mehrere deutsche Granaten eingeschlagen. Eine davon traf seinen Panzer. Im Inneren des Panzers flogen Stahlsplitter in alle Richtungen. Eine davon verletzte ihn am rechten Fuß, genau wie meinen Vater dreißig Jahre zuvor." Auch dieser letzte Punkt deutet auf eine bemerkenswerte Vererbung in der männlichen Linie hin. Etwas, das uns wiederum an Szondi und seine „S- Chicksals-Analyse" (4.1.3.a.) erinnert .

Betrachten wir an dieser Stelle den Text „Eine geladene Hautcreme" (9.6.6.). Darin versucht eine Hexe, ihren Mann mithilfe schwarzer Magie zu

töten. Ein Hellseher, mit dem der Mann befreundet ist, sieht die verschiedenen Schritte der Hexe voraus und ist ihr jedes Mal einen Schritt voraus. Sie kann ihren Plan nicht mehr ausführen, doch der Magier nimmt ihr auch ihre okkulten Kräfte. „Ich habe all ihre bösen Geister neutralisiert", sagt er, „und nun ergeben sie sich ihrem Schicksal." Dadurch wurde nicht nur das Böse abgewendet, sondern die Hexe hat sich auch ein sehr negatives Schicksal selbst zugezogen, für das sie büßen muss. Von Gottes hoher Lebenskraft abgeschnitten, ist sie nun den Elementen der Finsternis ausgeliefert, ohne trinitarischen Schutz.

40.8.3.4. Die Bedeutung der Rhetorik

Th. Van Baarens * *Labyrinth der Götter** [234]liefert zahlreiche Beispiele magischer Manipulationen, teils mit rhetorischem Aspekt. So wendet der Papua der Trobriand-Inseln viel Magie auf den Bau seines seetüchtigen Kanus. Einerseits weiß er genau, dass ein Kanu allen natürlichen Anforderungen genügen muss, denn ein schlecht gebautes Kanu ist selbst mit größter Magie unbrauchbar. Andererseits führt er mehrere Rituale durch, um das Kanu „erfolgreich" zu machen. So muss das Boot vor Unfällen und Kollisionen bewahrt bleiben, es muss sich als effizient erweisen, und beim Fischen muss es einen reichen Fang einbringen.

Die Inuit in Alaska führen rituelle Tänze auf, um einen erfolgreichen Fischfang zu sichern. Sie rufen Gottheiten und Geister an, die auf ihre Bitten reagieren können. Die Ergebnisse werden daher keineswegs mechanisch erzwungen.

KH De Jong , **De zwarte magie* [235]*, bezieht sich auf einen gewissen L. Frobenius , der Zeuge eines sehr charakteristischen Vorfalls wurde, der in **Das** geschildert wird. Unbekanntes Afrika.* Im Jahr 1905, während einer Erkundungsreise in den Kongo, bat er eines Abends Jäger eines Zwergenstammes, eine Antilope zu schießen. Diese erklärten, dies sei erst am nächsten Tag möglich, da sie bei Sonnenaufgang „Vorbereitungen" treffen müssten. Frobenius , versteckt in einem Dickicht, beobachtete sie dabei. Am frühen Morgen zeichnete einer der Männer mit dem Finger etwas in den Sand. Sobald die Sonnenstrahlen die Zeichnung trafen, wurde ein Pfeil darauf abgeschossen. Nachdem die Jäger fort waren, entdeckte Frobenius die Zeichnung einer Antilope am Boden, in deren Hals der Pfeil steckte. Im Laufe des Nachmittags brachten die Männer eine Antilope als

[234]Van Baaren Th., Labyrinth of the Gods (Introduction to Comparative Religious Studies), Amsterdam, Quirido, 1960, 189/195.
[235] De Jong KH, De zwarte magie, Den Haag, Leopolds uitgeversmij, 1955-2 · 10.

Beute zurück, die von einem Pfeil in die Halsschlagader getroffen worden war.

Attilio Gatti , *Menschen und Tiere in Afrika* [236]Gatti berichtet von einem ähnlichen Beispiel, das er selbst miterlebt hat. Nachdem er monatelang vergeblich versucht hatte, mit Hilfe von Pygmäen eine Antilope zu fangen, inszenierten diese Dschungelbewohner einen kurzen, aber erfolgreichen Kampf. Dieser endete mit dem imaginären Fang einer jungen Antilope, die Gatti zu Füßen gelegt wurde. Die Pygmäen erwarteten von Gatti, dass er bei dem „Spiel" mitspielte, was er auch tat. Gatti beschloss, sich ausdrücklich bei der Zeremonie und allen Jägern für den erfolgreichen Fang zu bedanken. Am Abend notierte Gatti in sein Tagebuch: „Ich war mir sicher, dass morgen alles genau so verlaufen würde, wie die Zeremonie es vorhergesagt hatte, und dass unsere Expedition endlich mit Erfolg gekrönt sein würde." Am nächsten Tag wurde tatsächlich eine junge Antilope lebend gefangen. Am Abend schloss Gatti sein Tagebuch mit den Worten: „So geschah es tatsächlich, bis ins kleinste Detail."

Die inszenierte Darstellung der Jagd scheint auf magische Weise das einzufangen, was man tatsächlich erreichen möchte. Auch heute noch sind solche Praktiken weit verbreitet, insbesondere in Kreisen der Schwarzen Magie.

40.8.3.5. Einige Schlussfolgerungen

Im vorangegangenen Textabschnitt (8.3.) wurde die Entstehung eines Fetischs beschrieben. Frau Pancrazi konzentrierte sich auf das Schicksal ihres Mannes. Er wurde zum Kriegsdienst eingezogen. Hellseherisch „sah" sie seine Zukunft voraus. Sobald sie erkannte, dass er an einem bestimmten Tag in Gefahr sein würde, verstärkte sie seinen Fetisch. Dies tat sie so lange, bis sie sah, dass die Gefahr vorüber war, oder besser gesagt, überwunden. So ging sie hellseherisch die gesamte Zeit durch, in der er an den Kämpfen teilnehmen musste. Und mit jeder neuen Gefahr verstärkte sie seinen Fetisch. Sie tat dies so lange, bis sie schließlich sah, dass er nach den Kämpfen – die vier Jahre dauern sollten – wohlbehalten nach Hause zurückkehren würde.

Anschließend betonten wir die Bedeutung der Rhetorik bei verschiedenen Aufgaben. Zum Beispiel beim rituellen Bau eines Kanus. Es musste sicher sein und beim Fischen Erfolg bringen. Der Zwergenstamm,

[236] Gatti A., Menschen und Tiere in Afrika, De Sikkel, Antwerpen, 1953, 68-73.

der eine Antilope erlegen wollte, konnte dies nur tun, wenn die notwendigen Vorbereitungen bei Sonnenaufgang getroffen waren. Dazu gehörte, die Jagd vorherzusagen. Auf einer Zeichnung im Sand verwundeten sie das Tier schließlich am Hals … nur um es dann tatsächlich mit einem Pfeil in den Hals zu treffen. Auch von Gatti wurde erwartet, dass er mit den Pygmäen das Jagdspiel spielte. Er hatte sie gebeten, eine Antilope lebend zu fangen. Erst dann gingen sie auf die Jagd. Gatti schloss sein Tagebuch an diesem Abend mit den Worten: „So geschah es tatsächlich, bis ins kleinste Detail."

Beachten wir die Gemeinsamkeit all dieser Zeugnisse. In jedem Fall wird das, was unmittelbar bevorsteht, im Voraus betrachtet, analysiert oder dargestellt. Schwierigkeiten, die dabei auftreten, werden durch die Kraft der Gedanken oder durch die Anpassung eines realistischen Szenarios zum Guten gewendet. So wird ein Problem gelöst. Wir können sicher sein, dass die Inuit in Alaska, die Papua, die Zwergstämme und die Pygmäen ebenfalls ihre Götter oder Geister um Erfolg bei der Jagd anriefen. Alle diese Stämme hegen starke religiöse Überzeugungen.

Vermutlich kannte Madame Pancrazi auch einige geeignete Gebete, um ihre Fetische zu befriedigen. Die Welt war Anfang des 20. Jahrhunderts weitaus religiöser als heute, insbesondere in den Kreisen der Hellseher. Sie selbst erwähnt dies in ihrem 1992 erschienenen Buch nicht, was aber durchaus Absicht gewesen sein mag. Verlage bevorzugen in der Regel neutrale Bücher gegenüber solchen mit starker religiöser Ausrichtung. Erstere verkaufen sich besser. Vergleichen wir die Situation mit dem Weihnachtsmann und der Geburt Jesu. Der Weihnachtsmann ist populärer, weil er neutraler und allgemeiner ist. Jesus hingegen spricht nur religiöse Menschen an, und sein Publikum ist heute deutlich kleiner.

Dennoch lassen sich in Bezug auf die Religion aus all dem einige allgemeine Regeln ableiten. Seher lehren uns, dass es viel sicherer ist, eine geplante Reise kurz im Geiste durchzugehen, vorzugsweise mit einem Gebet, damit alles sicher verläuft. Sie selbst können die Reise eines Hilfesuchenden im Vorfeld viel gründlicher gedanklich durchspielen. Sie halten inne, wenn sie gefährliche Momente erkennen, die besondere Aufmerksamkeit erfordern. So wie der Soldat seinen Fetisch stets bei sich tragen wollte, kann auch ein Mensch ein schützendes Gebet mit sich führen. Ein wirksames Gebet stützt sich naturgemäß auch auf schützende Energien, genau wie das gesegnete Kreuz, das D. Fortune erwähnte (8.2.1.).

Wir kennen die Geschichte von jemandem, der eine lange Fahrradreise durch Afrika unternahm, deren gesamte Route zuvor von einem Seher erkundet wurde. Der Seher berichtete, dass er auf der Durchreise durch Ägypten, einem Land, das für seine schwarze Magie bekannt ist, besonders viel Kraft aufwenden musste. Er sagte auch Schwierigkeiten im Süden des Kontinents voraus, die es zu überwinden galt. Aufgrund der Kolonialisierung durch Europa hegten Magier in diesen südlichen Ländern nicht immer wohlwollende Absichten gegenüber weißen Reisenden. Dieser Groll führte zu Schwierigkeiten, ähnlich wie im Fall von D. Fortunes rachsüchtigem Dämon (3.2.2.a.). Der Seher sprach für den Radfahrer auch ein kraftvolles Gebet aus. Die Reise verlief recht günstig. Der Seher versicherte dem Radfahrer später, dass er ohne seine Hilfe nicht lebend zurückgekehrt wäre. Solche Aussagen von jemandem, dem man vollkommen vertraut, geben sicherlich Anlass zum Nachdenken … und zu großer Dankbarkeit.

Wir schließen diesen Abschnitt mit einem Zitat von W. Gmelig Meijling, *„De aura“* [237]. Darin finden wir im Wesentlichen die Bestätigung unserer Aussagen. Gmelig schreibt: „Es ist tatsächlich möglich, einen Gegenstand – beispielsweise ein Amulett oder einen Talisman, aber auch einen Ort, eine Quelle, ein Grab oder Ähnliches – aufzuladen, indem eine heilige Person diesen Ort oder Gegenstand bewusst mit ihrer positiven Energie beeinflusst. Diese Energie bleibt bestehen und kann von anderen als positive Kraft wahrgenommen werden. Was Gläubige nicht wissen, ist, dass sie selbst durch ihren Glauben und ihre positive Haltung diesen Einfluss verstärken, wodurch diese Kraft so lange an Dauer gewinnt, wie diese Verehrung andauert. Auch hier findet also eine Wechselwirkung statt.“

40.8.4. Relikte

Der Glaube an Reliquien oder Fetische lässt sich folgendermaßen beschreiben: die Überzeugung, dass ein physisches Objekt oder ein Lebewesen Träger von Seelensubstanz und damit verbunden eines oder mehrerer Geister sein kann. Das portugiesische Wort „feitiço“ (oder das lateinische „factitius“) bedeutet „künstlich“, hergestellt. Die Portugiesen lernten Fetische auf ihren Reisen nach Schwarzafrika kennen.

[237]W. Gmelig Meijling / Wim Gijsen: Die Aura, Ausstrahlung von Mensch, Tier, Pflanze und Stein, Ankh-Hermes bv-Deventer, 1975, 32

40.8.4.1. Der Schädel des heiligen Thomas von Aquin

Am 5. April 2025 gab es einen Podcast über Relikte auf VRTN Radio [238]: Die Stunde der Wahrheit, mit Dennis van den Buijs.

Diesmal ging es um den heiligen Thomas von Aquin (1225/1274). Er war ein italienischer Philosoph und Theologe, ein bedeutender christlicher Denker, und wurde 1323 heiliggesprochen. Seine Werke genießen in der katholischen Kirche bis heute hohes Ansehen. Sein Schädel ist erhalten geblieben und wurde kürzlich in einigen Großstädten weltweit ausgestellt. Anfang dieses Jahres war er auch an der Universität Antwerpen zu sehen. Auffällig ist jedoch, dass neben diesem Schädel eine zweite Kopie existiert. Einer der beiden ist also nicht der „echte". Der Theologe Hans Geybels von der Katholischen Universität Löwen erklärt, dass dies bei Reliquien von Heiligen häufiger vorkommt.

Der Begriff „Authentizität" lässt sich auf zweierlei Weise interpretieren. Aus historischer Sicht kann eine Reliquie authentisch sein. Der Schädel in Antwerpen könnte tatsächlich dem Heiligen Thomas gehört haben. Andererseits kann eine Reliquie auch aus religiöser Sicht authentisch sein. Das bedeutet, dass sie eine wohlwollende, heilige Aura ausstrahlt. Feinfühlige Menschen können dies spüren; Seher nehmen wahr, dass die Reliquie von einer schönen, leuchtenden Aura umgeben ist. Der Schädel in Antwerpen kann in beiderlei Hinsicht authentisch sein. Er könnte tatsächlich dem Heiligen gehören und gleichzeitig eine positive, subtile Aura besitzen. Für Historiker ist die erstere Bedeutung wichtig, für Gläubige die letztere.

Betrachten wir *Lukas 8,43* , wo Jesus die Frau heilt, die jahrelang an Blutungen gelitten hatte. Sie glaubte, sich selbst heilen zu können, wenn sie sein Gewand berührte. Jesus müsse eine unglaublich starke Ausstrahlung haben, dachte sie, und sein Gewand müsse daher davon durchdrungen sein. Dann würde sie an dieser Kraft teilhaben und so geheilt werden. Der Evangeliumstext berichtet, dass sie dies tatsächlich tat und geheilt wurde. Die Bibel erwähnt, dass Jesus eine Kraft von sich ausstrahlen spürte. Dies deutet darauf hin, dass er ein sogenannter Sensitiver war. Er drehte sich um und sah die Frau vor sich. Dann sagte er, dass ihr Glaube sie gerettet habe.

Wir haben bereits erklärt, dass zwei Faktoren eine Rolle spielen: Zum einen die heilende Kraft, die von Jesus ausgeht, und zum anderen der Glaube

[238] Die Stunde der Wahrheit, Staffel 5, mit Dennis van den Buijs. Woran erkennt man, ob ein Relikt echt ist? https://player.vrt.be/vrtnws/js/assets/soundWavesStatic.png VRTN Radio, 5. April 2025.

der Frau (6.7.3). Ihr Glaube bewirkt, dass sie unbewusst ihre Aura öffnet, sodass diese Kraft in ihren feinstofflichen Körper eindringen kann. Hätte sie keinen Glauben gehabt, wäre ihre Aura verschlossen geblieben. Die Kraft Jesu wäre dann in der Umgebung verstreut gewesen und hätte ihr Ziel, die Heilung, verfehlt. Die Tatsache, dass die Frau geheilt wurde, bedeutet in erster Linie, dass ihr feinstofflicher Körper wieder gesund wurde. Dies wirkt sich auch auf ihren biologischen Körper aus, der ebenfalls geheilt wurde. Nach ihrem Tod wird der biologische Körper vergehen. Sie behält jedoch ihren feinstofflichen Körper. Das bedeutet, dass sie in ihren folgenden Inkarnationen im Prinzip von derselben Krankheit, den jahrelangen Blutungen, befreit sein wird. Seher werden im Moment ihrer Heilung auch einen leuchtenden Strom aus unzähligen leuchtenden Punkten gesehen haben, der von Jesu Gewand zu der Frau floss. Die Frau erwähnt dies jedoch nicht. Offenbar ist sie weder feinfühlig noch hellseherisch.

Man kann sagen, dass auch das Gewand Jesu ein Fetisch ist. Jesus ist einer der Geber allen Lebens, und seine Lebenskraft ist unerschöpflich. Zumindest für diejenigen, die sich ihm im Glauben öffnen. Die Ansicht, dass die Verwendung einer Reliquie nach dem Motto „Wenn es nicht hilft, schadet es auch nicht“ erfolgt, ist falsch. Der „Gläubige“, der dies behauptet, beweist Unglaube oder Gleichgültigkeit statt Glauben. Seine Aura bleibt verschlossen. Die Lebenskraft geht an ihm oder ihr vorbei. Betrachten wir beispielsweise *Markus 6,1ff.* , wo der Evangelist berichtet, dass Jesus in seiner Gegend keine Wunder vollbringen konnte, weil die Menschen nicht an ihn glaubten.

Doch das ist nicht die ganze Geschichte. Der Schädel des Thomas von Aquin wird in vielen Städten ausgestellt. Das bedeutet, dass ihn vielleicht Tausende von Besuchern sehen werden. Ihre Aufmerksamkeit, zusammen mit ihrem Willen und ihrer Haltung, bildet eine subtile Wolke – wir nannten sie zuvor eine Gedankenform (3.2.2). Und diese vermischt sich mit der Aura des Schädels. Bei dem einen Menschen birgt diese Gedankenform Bewunderung und Ehrfurcht. Die Gedankenform eines anderen mag auch Unglauben und Verachtung beinhalten. Vielleicht ist er mit der Kirche unzufrieden und hält Religion und den Glauben an Reliquien für Unsinn. Auch diese Gedankenform vereint sich mit dem Glanz der Reliquie und vermischt sich mit ihr. Selbst wenn diese Reliquie einen guten Glanz besessen hätte, ist es unwahrscheinlich, dass dies nach ihrer Reise um die Welt noch der Fall wäre.

Erinnern wir uns an die Besorgnis, mit der Julia Pancrazi ihre Fetische schuf. Werden sie von jemand anderem als dem Schöpfer und dem Empfänger gesehen, verlieren sie ihre Kraft und Wirkung. Ist der Schöpfer des Fetischs Jesus selbst, so bleibt diese Kraft sicherlich unerschöpflich. Die Bibel berichtet, dass auch die Berührung der Kleidung von Petrus und Paulus Wunder bewirkte. Doch ob dieses „Kopieren und Einfügen", wie Geybels es nennt, mit anderen Reliquien unbegrenzt fortgesetzt werden kann, ist die Frage. Sensible und Seher behaupten, dies sei nicht möglich. Kleidung, die Kleidung berührt hat, welche wiederum die Kleidung eines Heiligen berührt hat, verliert an Kraft. Die subtilen Dosen der Heiligkeit, die jedes Mal weitergegeben werden, verwässern sich immer mehr, wenn sie nicht erneuert werden. Doch all dies beobachten wir nicht beim Schädel des Thomas von Aquin auf seiner Weltreise.

Jahrhundertealte Kirchen und Kapellen werden geweiht und anschließend durch die Gläubigen, die dort regelmäßig beten, weiter aufgeladen. Die Gedankenform im und um das Gebäude gewinnt dadurch an Stärke. Auch hier greift das Prinzip „Similia similibus" – Gleiches zieht Gleiches an. Gleichgesinnte Gedanken bilden eine subtile Form, die sich als großes Energiefeld nach oben ausbreitet. Diese Form kann dann im Höhepunkt des gesamten Geschehens als Gefäß dienen. Sie kann dann eine viel höhere und feinere Energie von allem in der Gesamtheit der Wirklichkeit aufnehmen, was auf sie abgestimmt ist und auf sie reagiert (3.2.3.e.). Es findet eine kontinuierliche Wechselwirkung statt, insbesondere wenn durch verschiedene Rituale zusätzliche Energie zugeführt wird. Man denke beispielsweise an sakramentale Weihen, die, wenn sie korrekt durchgeführt werden, ihre subtile Wirkung entfalten.

Fehlt diese Interaktion, können Fetische allmählich an Wirkung verlieren, ähnlich wie eine leere Batterie. Besonders dann, wenn sie wiederholt in Broschüren aller Art abgedruckt werden und ein großes, heterogenes Publikum sie bewundern kann oder wenn sie von vielen Händen weitergegeben werden. Dann gelangen sie auch in die Hände von Menschen, die eine weniger positive Ausstrahlung haben. Schließlich verlieren sie ihre Kraft oder werden sogar schädlich. Geybels berichtet, er finde sie sogar auf Flohmärkten. In seinem Text findet sich dazu absolut nichts, auch nichts über Schutzmaßnahmen, um den Fetisch rein zu halten.

40.8.4.2. Ein ununterbrochenes Gebet

Im folgenden Kapitel über Wunder findet sich das Zeugnis einer gewissen Sofie. Sie hatte viele Schwierigkeiten durchgemacht und war dabei einem

Seher begegnet, der ihr half. Am Ende ihres Zeugnisses wird ein Kreuz erwähnt. Sie trug es beim Beten bei sich. Sie hatte es einst von jemandem erhalten. Ein Seher, der später mit ihr über den positiven Ausgang sprach, sagte zu ihr: „Du hast von dem Kreuz gesprochen, das du beim Beten benutzt hast. Als du es gekauft hast, strahlte es eine negative Energie aus, weil es lange in den falschen Händen gewesen war. Aber dein beharrliches Gebet hat es gereinigt. Jetzt strahlt es eine sehr positive Energie aus."

Dieses Zeugnis mag veranschaulichen, dass Menschen durch Gebete tatsächlich Gegenstände aufladen können. Es beruht stets auf denselben zwei Prinzipien. Das erste ist das bereits bekannte Prinzip „Similia similibus", also „Gleiches zieht Gleiches an". Gebete ziehen höhere, gleichgesinnte Wesen aus dem Kosmos an. Das zweite Prinzip besagt: „Incarnatio Dei, hominis deïficatio". Die Inkarnation Gottes führt zur Vergöttlichung des Menschen. Dies ist beispielsweise zentral für die Theologie der Ostkirche. Die „Theosis", die Vergöttlichung, führt zu einem Zustrom subtiler Energie.

In Sofies Zeugnis steigt die Gottheit – hier die Heilige Dreifaltigkeit – während ihres Gebets in sie herab, und da das Kreuz involviert ist, haben sowohl Sofie als auch das Kreuz Anteil an dieser Heiligkeit. Beide erfahren eine energetische Aufwertung. Auch wenn man dies als gewöhnlicher Gläubiger nicht bemerkt, wird das Ergebnis durch Hellsehen oder Hellfühlen spürbar. Daher kann das aufgeladene Kreuz auch als Reliquie betrachtet werden.

W. Gmelig Meijling schreibt in seinem Buch „ *De aura"* [239], dass es tatsächlich möglich ist, einen Gegenstand wie ein Amulett oder einen Talisman, aber auch einen Ort, eine Quelle, ein Grab oder Ähnliches aufzuladen, indem eine heilige Person diesen Ort oder Gegenstand bewusst mit ihrer positiven Energie beeinflusst. Diese Energie bleibt bestehen und kann von anderen als positive Kraft wahrgenommen werden. Was Gläubige laut Gmelig nicht wissen, ist, dass sie selbst durch ihren Glauben und ihre positive Einstellung diesen Einfluss verstärken und der Kraft so lange dauerhafte Wirkung verleihen, wie die Verehrung andauert. Auch hier entsteht also ein wechselseitiger Effekt. Weil eine Reliquie Gutes ausstrahlt und Kraft besitzt, kommen Menschen, um dort zu beten. Diese Gebete wiederum laden die Reliquie weiter auf. Und so schließt sich der Kreis.

[239]W. Gmelig Meijling / Wim Gijsen: Die Aura, Ausstrahlung von Mensch, Tier, Pflanze und Stein, Ankh-Hermes bv-Deventer, 1975, 32

Wenn die Gläubigen den Schädel des Thomas mit Ehrfurcht und Bewunderung betrachten und dabei ein Gebet murmeln würden, würde der Schädel natürlicherweise ein schöneres Aussehen annehmen.

40.8.4.3. Das Touristenzentrum

Nehmen wir B. Tracy als Beispiel , **Se protéger contre le choc en retour** [240]. Wir alle kennen den Glanz und Glamour der Einkaufs- und Gastronomiezentren unserer Städte. Wer sich hineinwagt, taucht ein in die Masse, die einen überwältigt und durchdringt. Sie enthält die Energie, die die unzähligen jungen und älteren Menschen dort konzentriert ausstrahlen. Wer hat nicht schon einmal aus der Tasse getrunken, in die der Kellner Kaffee einschenkt, in der vielleicht eine Flüssigkeit hängt, die „stärker" ist als die eigene und beispielsweise mit Krebszellen belastet ist?

Gisela Graichen schreibt *in *Die neuen Hexen** [241]dazu: „Nimm jetzt diesen leeren Becher; du kannst ein Kirlian-Foto davon machen. Konzentriere dann all deine Liebe auf diesen Becher und mache ein weiteres Foto, und du wirst sehen, welch enorme Ausstrahlungskraft dieser Becher plötzlich besitzt. Mit der Kraft deiner Gedanken kannst du heilen, aber du kannst mit Gedanken auch Schaden anrichten."

Das biblische Christentum spricht hier von der Notwendigkeit eines Schutzgebets. Die eigene Lebenskraft wird dadurch mit trinitarischen Energien gestärkt, wodurch die Kraft eines Gebets stärker sein kann als die potenziell negative Energie, die beispielsweise in einem Restaurant in einer Tasse, auf dem Besteck, dem Teller oder sogar auf einem Stuhl vorhanden sein könnte. Das ist auch einer der Gründe, warum Gläubige vor dem Essen beten. Dabei bitten sie darum, dass Besteck, Teller und Speisen von bösen Einflüssen gereinigt werden. Satan, als Herrscher dieser Welt (10.1.3.a.), betrachtet alle Speisen als sein Eigentum. Mit einem Gebet teilt man ihm mit, dass dies nicht der Fall ist, sondern dass die Speisen seit dem „Brotbrechen" Eigentum des Himmels sind. Dadurch wird ihr Glanz umso heller.

Wenn man beispielsweise ein Restaurant besucht, fragt man sich vielleicht: Wer saß auf dem Stuhl neben mir? Welche Energie strahlte diese Person aus? War ihre Aura von Traurigkeit geprägt, ausgelöst durch eine schwere Enttäuschung? War sie ernsthaft krank? Oder war sie ein fröhlicher und lebenslustiger Mensch? Hochsensible Menschen sagen, dass all dies von

[240]Tracy B., Se protéger contre le choc en redactie, Paris, 1985, 12.
[241]Graichen G., Die neuen Hexen, 105.

großer Bedeutung ist. Und wer übermäßig negative Energie aufnimmt, trägt die Folgen später, vielleicht ohne die Ursache zu kennen. Diese Folgen können sich beispielsweise in Müdigkeit, depressiven Gedanken oder sogar Krankheit äußern. Ist das abwegig? Während der globalen Corona-Krise trugen die Menschen Masken, um sich vor einer Ansteckung zu schützen. Wenn selbst eingeatmete Luft gefährlich sein kann, ist dann all das oben Genannte wirklich so abwegig? Wer würde das heute noch ernsthaft behaupten?

Betrachten wir beispielsweise auch die große Sorgfalt, mit der chirurgische Instrumente sterilisiert werden. Wenn dies in der materiellen Welt eine Selbstverständlichkeit ist, die ernst genommen wird, fragen sich manche, warum nicht auch in der feinstofflichen Welt?

40.8.4.3.a. Kaufhäuser

Wir setzen unseren Ausflug im Touristenzentrum fort. Seher erzählen uns, dass Graphic Novels für Erwachsene eine Menge Seelenstaub enthalten. Manche Zeitschriftenläden bieten eine schamlose Menge pornografischer Magazine an. Wenn es etwas gibt, das eine besonders starke Wirkung entfaltet, dann ist es Pornografie. Seher und Sensible nehmen die Atmosphäre besser und vor allem viel bewusster wahr als Nicht-Sensible. Von den Fotografien der abgebildeten Männer und Frauen gehen schmierige, triefende Dämpfe aus. Die meisten Graphic Novels für Erwachsene verströmen zudem eine sehr bedrückende Atmosphäre. Sie handeln oft von bösartigen Hexen und Vampiren. Die Zeichnungen und Farben sind meist düster und finster. In vielen Fällen ist auch der Inhalt der Geschichte ähnlich.

Darüber hinaus ist es bedenklich, dass eine bestimmte Kundschaft Kaufhäuser nicht so sehr besucht, um diese Geschichten zu kaufen, sondern vielmehr, um sie dort zu lesen. Es sind Menschen, die nur nehmen und selten geben. Die Ausstrahlung solcher Leser ähnelt meist dem Inhalt dieser Bücher. Auch hier zieht Gleiches Gleiches an. Ihre Ausstrahlung bleibt dann auch im Buch haften. Die negative Stimmung verstärkt sich immer wieder in beide Richtungen. Auch hier schließt sich der Kreis. Das Ergebnis ist ein Buch, das mit den meist wenig edlen Gedanken des Autors und Illustrators sowie einer Reihe von nicht zahlenden Lesern gefüllt ist. Hinzu kommen die unsichtbaren Wesen, die von den Bildern und Gedanken angezogen werden, die die Leser während ihrer kostenlosen Lektüre entwickelt haben. Wir sehen wieder, wie Gleiches Gleiches anzieht. Der Käufer erhält all dies, vielleicht

schön verpackt und mit einer bunten Schleife versehen. Aber in jedem Fall bleibt es ein besonders negativer und trostloser, aufgeladener Kauf.

„Wundere dich nicht“, sagt Tracy , „wenn du dich nach deiner Heimkehr deprimiert fühlst, da du von den Gedankenformen beeinflusst bist, die in der ätherischen Sphäre des Stadtzentrums wirken. Es sei denn natürlich, du findest einen Weg, dich davor zu schützen.“ Ein biblisches Christentum bezieht sich hier auch auf ein schützendes trinitarisches Gebet.

So wandern Münzen und Banknoten durch viele Hände und werden mit den Körperflüssigkeiten jedes einzelnen Besitzers verunreinigt. Doch es steckt noch mehr dahinter. Geld ist Symbol für materiellen Wohlstand, Reichtum und Macht. Es steht in erster Linie für diese Erde, die als allzu profan wahrgenommen wird, und steht im krassen Gegensatz zu allen heiligen Werten. Es wird von vielen begehrt und ist mit zutiefst materialistischen Gedanken – ja, mit Begierde und Neid – aufgeladen. Diese negative Energie wird unter anderem von Menschen stark aufgenommen, die sich beim Umgang mit Banknoten wiederholt die Fingerspitzen ablecken, um das Zählen zu erleichtern. Ihre Lebenskraft, konzentriert in ihrem Speichel, vermischt sich so zusätzlich mit all den negativen Substanzen im Geld. Dies führt allmählich zu erheblichen Schwierigkeiten.

40.8.4.3.b. Illustrationen und Fotografien

Ein Foto oder Bild einer Person trägt, genau wie ein Name, Anteil an ihrer Lebenskraft und ihrem Wesen. Es ist bekannt, dass manipulativ begabte Menschen durch ein Foto einen Eindruck von der abgebildeten Person gewinnen können. Das Foto enthält einen Teil der Lebenskraft der dargestellten Person. Genau deshalb kann der Betrachter, im übertragenen Sinne, mit der abgebildeten Person in Kontakt treten. Der Teil der Lebenskraft, den das Foto ausstrahlt, bezieht sich auf das Ganze, auf die gesamte Person, und ist mit ihr verbunden. Dies kann dann durch Wünschelrutengehen erfasst werden. Sensible Menschen halten es für besonders unklug, Fotos oder Videos von Neugeborenen im Internet zu verbreiten. Dort sind sie für jeden zugänglich. Die noch zarte Lebenskraft der Kinder leidet darunter.

Ähnliches gilt für Aktkalender. Bei manchen Menschen weckt dies, gelinde gesagt, nicht gerade die erhabensten Gedanken an menschliche Schönheit. Und mit diesen Gedanken wird das Foto und somit auch die darauf abgebildete Person aufgeladen. Nicht jede dargestellte Schönheit besitzt die überaus starke Lebenskraft beispielsweise einer Abischag aus

Schunem (5.1.10). Wie bereits erwähnt, enthalten die Geschlechtsorgane konzentrierte Lebenskraft, denn ihre Funktion besteht gerade darin, Leben zu übertragen. Die meisten Naturvölker sind sich der Heiligkeit dieser Organe bewusst und schützen sie, sei es auch nur mit einem Strohrock, damit ihre Lebenskraft nicht unnötig verloren geht. In dieser Hinsicht besitzen sie weit mehr heilige Weisheit als jene, die sich selbst nackt darstellen lassen, ob aus gutem Grund oder nicht.

Werden gewisse Grenzen überschritten, fordert dies seinen Tribut. Zahlreiche Sexsymbole, darunter auch Marilyn Monroes der Leinwand, fühlen sich nach einiger Zeit ihrer Vitalität beraubt. Sie verfallen oft in Depressionen, greifen zu Drogen oder treffen Fehlentscheidungen. Gerade hier gilt: Nur starke Persönlichkeiten können diesen Luxus ertragen. Der Luxus, bewundert zu werden, erfordert eine hohe Vitalität, eine starke innere Stärke. Sensible Menschen meiden daher jegliche Öffentlichkeit. Wie bereits erwähnt, hat das Leben neben dem Profanen auch eine spirituelle Seite.

40.8.4.4. Ein Bedürfnis nach kraftvollen Gebeten.

Der Exorzist *J. Pearce-Higgins, Experte für Poltergeister, Spuk und Besessenheit* [242], verfügte über umfangreiche Erfahrung mit Beschwörungen. In vielen Fällen handelt es sich nicht wirklich um Besessenheit, sondern um Verstorbene, die sich ihres Zustands nicht bewusst sind. Völlig unvorbereitet auf die subtile Welt, geraten sie in Panik und versuchen, an der materiellen Welt festzuhalten. Sie verweilen dann in der Nähe ihrer noch lebenden Angehörigen oder Freunde. Dadurch können sie geisterhafte Erscheinungen hervorrufen. Der Exorzist versucht, sie von ihrem Tod zu überzeugen und sie dazu zu bewegen, die Erde zu verlassen. Dies wird im Text veranschaulicht: „ Der Besuch eines gerade Verstorbenen “ (3.2.4.b.) . Pearce-Higgins stellt jedoch auch fest, dass das Unbewusste vieler Menschen, die für einen Exorzismus in Frage kommen, eine viel primitivere Form okkulten Seelenlebens aufweist als das, was er üblicherweise vorfindet [243].

Die

Er erklärt, dass die Kirche sich früher oder später damit auseinandersetzen müsse. Er verweist auf den zunehmenden Okkultismus in Großbritannien und den USA, der eine weitaus größere Gefahr darstelle, und auf die damit verbundenen abstoßenden Wesen. Er bemerkt, dass viel kraftvollere Gebete nötig seien. Der Grund: Die Geister, denen er begegne, seien von äußerst niederträchtiger Natur. Er spricht sogar von gefallenen

[242]J Pearce-Higgins / G. St. Whitby (Hrsg.), Leben, Tod und Parapsychologie, London, 1973, S. 188ff.,
[243]Siehe Kurs 5.5. Hiero-Analyse, S. 62 ff. auf dieser Website.

Engeln. Folglich habe er auf traditionellere Exorzismen zurückgreifen müssen. Offenbar deutet er an, dass Gebete zur Austreibung von Geistern früher wirksamer waren als heute. So enthielt beispielsweise das Sakrament der Taufe ursprünglich eine Exorzismusformel. Diese wurde aufgrund des Zeitgeistes entfernt. Darauf kommen wir später zurück (9.7.2.).

40.8.5. Heilige Gegenstände

Heilige Gegenstände sind Objekte oder Orte, die durch einen Segen oder eine Weihe eine besondere religiöse Bedeutung erlangt haben. Beispiele hierfür sind eine Heiligenstatue oder ein Kirchengebäude.

40. 8.5.1. Widmung eines Bildes

*In *La religion de la Grèce antique* erörtert* [244]T. Zielinsky unter anderem die altgriechische Skulptur. Zielinsky stellt fest, dass eine Götterstatue kein Gegenstand der Verehrung ist, solange sie sich im Atelier des Bildhauers befindet. Selbst ihre Zerstörung sei kein Verbrechen gegen die Gottheit.

Die Statue wird erst mit ihrer Weihe zum Verehrungsobjekt. Während dieses Rituals fragt der Priester oder Magier die betreffende Gottheit, ob ihr die Statue gefällt. Bei einer positiven Antwort überträgt die Gottheit einen Teil ihrer göttlichen Energie auf die Statue. Sensible Menschen berichten, dass sich das Gefühl von da an deutlich verändert hat. Seher sagen, die Aura sei plötzlich viel stärker geworden. Die Statue wird also nicht um ihrer selbst willen verehrt, sondern weil sie nun ein Bindeglied zwischen dem Gläubigen und der Gottheit darstellt.

Joan Grant bestätigt in ihrem Buch *„Die Augen des Horus* [245]“ Zielinskys Ausführungen. Sie schreibt: „Es ist anzumerken, dass auch in Indien die Götterbilder durch ein besonderes Ritual belebt werden. Solange dieses Ritual nicht vollzogen wurde, kann das Bild nicht verehrt werden. In der Kirche ist es üblich, Gegenstände zu segnen. Auch ein Rosenkranz scheint für Gläubige wertvoller zu sein, wenn er gesegnet ist.“

Leadbeater erklärt in **Le côté caché des choses** [246], dass Reliquien von Heiligen auch durch die jahrhundertelange Verehrung vieler Gläubiger aufgeladen werden. Selbst wenn die Reliquien nicht authentisch seien, so Leadbeater, erhielten sie dennoch durch die konzentrierten Gedanken der zahlreichen Gläubigen eine starke, subtile spirituelle Bedeutung.

---

[244] Ziëlinsky Z., La religion de la Grece antik.
[245] Grant J., Die Augen des Horus, 107.
[246]Leadbeater Ch., Le côté caché des selected, Paris, Adyar, 1919-2 · 1978, 117.

40.8.5.2. Die leuchtende Aura eines Kirchengebäudes

C. Leadbeater schreibt *in *Le côté caché des choses** [247]über unsere Kirchen. Er stellt fest, dass eine moderne, aus Stein erbaute und nach einem Vertrag in kürzester Zeit errichtete Kirche nur eine geringe Aura der Heiligkeit ausstrahlt. Dies steht im krassen Gegensatz zur Ausstrahlung einer mittelalterlichen Kirche. Er argumentiert, dass der Glaube damals viel stärker war als heute (Anmerkung: 1919). Die gesamte Bevölkerung betrachtete den Bau einer Kirche noch als eine Form des Gebets. Weiterhin führt er aus, dass in den prächtigen mittelalterlichen Kirchen die jahrhundertelange Frömmigkeit förmlich in die Mauern eingeschrieben ist. Über Generationen hinweg wurden dort zahlreiche tiefgründige Gedankengut entwickelt, die noch Jahrhunderte später fortwirken.

Zu Beginn seines Buches findet sich eine Skizze einer alten Kirche während des Höhepunkts eines Gottesdienstes, wie ihn Seher wahrgenommen haben. Die Zeichnung zeigt das Gebäude nicht von innen, sondern von außen. Hier ist die Kirche vollständig von einer großen, subtilen Aura umhüllt, die das Kirchengebäude wie eine gigantische Glocke umgibt und sich weit darüber hinaus erstreckt. Es geht also nicht um gewöhnliche Strahlung, sondern um eine noch größere Aura, das Ergebnis sowohl der Initiation als auch des Energieaustauschs mit der „höheren“ Welt. Die uns bekannten „Ähnlichkeiten“.

Es ist bemerkenswert, dass Gizella Weigl/ F. Wezel ähnliche Skizzen in *Die entschleierte Aura [248]** zeigt. In einem ersten kleinen Gemälde stellt sie die Aura während des Pfingstgottesdienstes in der Kirche von Prenzlau, einer Gemeinde in Brandenburg, dar. Das zweite Gemälde zeigt die Aura eines orthodoxen Kirchengebäudes während des Gesangs eines Hymnus zu Ehren der Auferstehung Christi. Auch hier umhüllt diese leuchtende Aura das gesamte Kirchengebäude wie eine gigantische, mehrere Dutzend Meter hohe Blase. Darüber hinaus befinden sich verschiedene subtile Wesenheiten in ihr und lenken die entstehenden Energien. Noch heute findet man Seher, die behaupten, solche großen und leuchtenden Auren um Kirchengebäude während Gottesdiensten wahrzunehmen, einschließlich der subtilen Wesenheiten, die im Gottesdienst mitwirken.

---

[247]Leadbeater Ch., Le côté caché des selected, Paris, Adyar, 1919-2 · 1978, 111-113.
[248]Weigl G., Wezel F., Die entschleierte Aura, Eching (DL), 1986 $^{-2}$, 142 und 143.

40.8.5.3. Die dunkle Aura eines Kirchengebäudes

Ein Kirchengebäude kann jedoch auch ein ganz anderes Erscheinungsbild haben. Kirchen, die mit illegal erworbenen Geldern erbaut wurden, zeigen dies deutlich. Sie mögen beispielsweise prachtvoll mit Gold- und Silberarbeiten verziert sein, doch wenn diese in blutigen Konflikten von den indigenen Völkern Süd- und Mittelamerikas geraubt wurden, mindert dies ihren Wert. Man denke nur an die Konquistadoren, die Abenteurer und Eroberer Lateinamerikas. Christoph Kolumbus (1459–1506) landete 1492 voetauf der mittelamerikanischen Insel Guahani. Er schrieb, die Bewohner dort seien sehr schön, wohlproportioniert und sehr sanftmütig. In seinem Tagebuch heißt es: „Ich gab ihnen einige wertlose Dinge, worüber sie sich sehr freuten. Ich beobachtete sie genau, um herauszufinden, ob sie Gold besaßen."

den Fußstapfen von Kolumbus zogen viele Konquistadoren auf der Suche nach Gold und unmittelbar danach nach Macht. Als der Entdecker Francisco Pizarro (1475–1541) die Hauptstadt der Inkas entdeckte, nahm er ihren König Atahualpa gefangen, tötete ihn und brachte alle Schätze ins katholische Madrid. Die dortige Regierung hätte, dem Evangelium entsprechend, diese Verbrechen bestrafen und die mit Blut und Diebstahl behafteten „Schätze" zurückweisen können. Doch das geschah nicht. Nicht nur die Spanier, sondern viele Europäer vergossen auf ihren Entdeckungsreisen viel Blut, stets auf der Suche nach Gold.

Betrachten wir auch Kirchen, die dank der Erträge eines unrechtmäßigen Ablasshandels gegründet wurden. Diese Ungerechtigkeit offenbart sich in der düsteren Atmosphäre ihrer Kirche. Man erinnere sich daran, dass der Ablasshandel eine gängige Praxis der katholischen Kirche war, die behauptete, Sündenstrafen würden gegen Bezahlung erlassen.

Und außerdem: Wenn unsere Vorfahren ein großes Gebäude planten, wurden auch Menschen mit mantikaler Begabung einbezogen. Diese „hörten" unter anderem den Plan, selbst wenn er nur auf dem Papier existierte, um festzustellen, ob er melodisch klang. Falls nicht, wurde der Plan überarbeitet und erneut mantikal geprüft, bis er melodisch klang. Dann waren sie bereit, mit dem Bau zu beginnen.

40.8.5.4. Eine nicht gerade heilende Aura

Ein Kirchengebäude kann jedoch auch ein ganz anderes Erscheinungsbild haben. Kirchen, die mit illegal erworbenen Geldern erbaut wurden, zeigen dies deutlich. Sie mögen beispielsweise prachtvoll mit Gold-

und Silberarbeiten verziert sein, doch wenn diese in blutigen Konflikten von den indigenen Völkern Süd- und Mittelamerikas geraubt wurden, mindert dies ihren Wert. Man denke nur an die Konquistadoren, die Abenteurer und Eroberer Lateinamerikas. Christoph Kolumbus (1459–1506) betrat 1492 die mittelamerikanische Insel Guahani. Er schrieb, die Bewohner seien sehr schön, wohlproportioniert und sehr sanftmütig gewesen. In seinem Tagebuch heißt es: „Ich gab ihnen einige wertlose Dinge, worüber sie sich sehr freuten. Ich beobachtete sie genau, um herauszufinden, ob sie Gold besaßen."

In Kolumbus' Fußstapfen zogen viele Konquistadoren auf der Suche nach Gold und unmittelbar danach nach Macht. Als der Entdecker Francisco Pizarro (1475–1541) die Hauptstadt der Inkas entdeckte, nahm er ihren König Atahualpa gefangen, tötete ihn und brachte alle Schätze ins katholische Madrid. Die dortige Regierung hätte, dem Evangelium entsprechend, diese Verbrechen bestrafen und die mit Blut und Diebstahl behafteten „Schätze" zurückweisen können. Doch das geschah nicht. Nicht nur die Spanier, sondern viele Europäer vergossen auf ihren Entdeckungsreisen viel Blut, stets auf der Suche nach Gold.

Betrachten wir auch Kirchen, die dank der Erträge eines ungerechten Ablasshandels gegründet wurden. Diese Ungerechtigkeit manifestiert sich in der dunklen Ausstrahlung ihrer Kirche. Man erinnert sich, dass der Ablasshandel eine gängige Praxis der katholischen Kirche war, die behauptete, Sündenstrafen würden gegen Bezahlung erlassen. Werden solche Kirchen jedoch über Jahrhunderte von zahlreichen frommen Pilgern besucht, die dort beten, verleihen diese dem Gebäude immer mehr „Heiligkeit", und diese Energie durchdringt buchstäblich die Mauern. So kann ein Kirchengebäude, das sich anfangs nicht besonders einladend anfühlte, allmählich eine immer positivere Ausstrahlung erlangen.

40.8.5.5. In der Kuppel des Petersdoms

Eine anonyme Person erzählt ihre Geschichte [249]. In den 1980er Jahren unternahmen wir mit den Studenten des letzten Studienjahres der Geisteswissenschaften eine Reise nach Rom. Unter anderem besuchten wir den beeindruckenden Petersdom. Sein Zentrum befindet sich direkt über dem Grab des heiligen Petrus. *In Matthäus 16,18/19* heißt es, dass Jesus zu Petrus sagte: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen. Die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich

[249] Dieses Zeugnis wurde auch schon in Text 38 erwähnt: Über die Geheimnisse von Dr. Taverner, S. 71; Die Aura eines Kirchengebäudes.

werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben. Was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein."

Der lateinische (oder griechische) Begriff „petra" bedeutet tatsächlich „Fels". Mit anderen Worten: Petrus besitzt eine beispiellose Macht. Manchmal vergisst man leicht, dass die Erhörung eines Gebets durch den Himmel notfalls ausgesetzt werden kann. Wer nicht im Frieden mit den Aposteln, insbesondere mit Petrus, lebt, wer nicht gewissenhaft handelt, verliert den ersehnten Kontakt zum Himmel. Über seinem Grab erhebt sich der päpstliche Altar, 28 Meter höher, gekrönt von Berninis weltberühmtem Baldachin und getragen von vier gedrehten Säulen. Sensible Menschen spüren an diesem Ort eine gesteigerte Energie, ebenso wie an der Bronzestatue des Petrus. „Heiligkeit bedeutet gesteigerte Energie", wie Bertholet sagte (2.1.).

Aber das ist noch nicht die ganze Geschichte. Ganz oben, hoch oben in der Kuppel des Petersdoms, befindet sich ein kleiner Souvenirladen. Wir dachten, wenn es einen Ort auf der Welt mit einer ganz besonderen Ausstrahlung gibt, dann muss es dieser sein. Also kauften wir dort eine kleine Ikone. Sie zeigte einen Engel. Jahre später zeigten wir sie mit einigem Stolz einem hellseherischen Priester. Er betrachtete sie, nahm sie mir aus der Hand und hielt sie einige Augenblicke vor sein Geschlechtsteil. Plötzlich begriff ich, dass die Ikone doch nicht so gut strahlte, und ich verstand auch, was vor sich ging.

Die Genitalien gelten als der wichtigste Ort subtiler Lebenskraft. Sie sind es, die dieses so geheimnisvolle und heilige Leben vermitteln können. Im richtigen Kontext betrachtet, ist es von besonderer Erhabenheit. Fast alle heidnischen Urreligionen sind sich dessen bewusst. Deshalb sind auch zahlreiche Tempel in Indien mit Darstellungen von Liebespaaren geschmückt. (4.1.7.f.) Dort wird die Lebenskraft verherrlicht. Man muss schon ein übermäßig materialistischer westlicher Tourist sein, um einen solchen religiösen Akt zu banalem Sex zu degradieren. Und dies geschieht umso leichter, je weniger man von der subtilen Welt weiß.

Danach bekam ich das kleine Symbol zurück. Und tatsächlich fühlte es sich ganz anders an, als ich es wieder in den Händen hielt. Es besaß nun eine heilige Ladung. Es hatte etwas Magnetisches an sich. Ich spürte das Kribbeln in meinen Handflächen ganz deutlich.

40.8.6. Heiligkeit als Macht

Heiligkeit als Macht bezeichnet die Vorstellung, dass vom Heiligen eine besondere Kraft ausgeht.

40.8.6.1. Heiligkeit als höhere Macht.

A. Bertholet sagte uns bereits: „ Heiligkeit bedeutet gesteigerte Kraftladung. “ Auch Nathan Söderblom schrieb, dass der Glaube an Gott aus religiöser Sicht zwar wichtig sein mag, der Begriff des „Heiligen“ im Unterschied zum „Profanen“ aber weitaus entscheidender sei (2.1.). Betrachten wir dies anhand einiger Beispiele aus der Heiligen Schrift.

In *2. Mose 3,1ff* . lesen wir, wie Mose einen brennenden Dornbusch sah, der nicht verzehrt wurde. Dort hörte er die Stimme des HERRN, der sich ihm mit den Worten offenbarte: „Ich bin es, der ist.“ Dann sprach der HERR: „Komm nicht näher! Zieh deine Sandalen aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“

Auch in *Ezechiel 44,19* wird die Unterscheidung zwischen heilig und profan betont: „Wenn die Priester in den äußeren Vorhof zum Volk gehen, müssen sie ihre Priestergewänder ablegen und andere Gewänder anziehen. Andernfalls heiligen sie das Volk durch ihre Kleidung. Sie müssen mein Volk den Unterschied zwischen heilig und profan, zwischen rein und unrein lehren.“

40.8.6.2. Wer hat mich berührt?

Lasst uns eines dieser Wunder etwas genauer betrachten. In *Lukas 8,43* berichtet Jesus, dass ihn jemand berührte, weil er eine Kraft von ihm ausging. Es handelt sich um eine Frau, die jahrelang an Blutungen gelitten hatte und den Saum seines Gewandes hinter seinem Rücken festgehalten hatte (8.4.1). Sie glaubte, dass Jesu Gewand ebenfalls an seiner besonderen, lebensspendenden Kraft teilhatte und dass sie, wenn sie es berühren könnte, ebenfalls daran teilhaben würde. Dann, so glaubte sie, würde sie von ihrer Krankheit geheilt werden. Der Evangeliumstext berichtet weiter, dass sie tatsächlich geheilt wurde. Jesus fügte hinzu, dass ihr Glaube sie gerettet hatte. *Lukas 6,19* erwähnt zudem, dass eine ganze Menschenmenge Jesus berühren wollte, weil eine Kraft von ihm ausging, die viele heilte.

Dies macht deutlich, dass die biblische Religion untrennbar mit dem geheimnisvollen Konzept der „Lebenskraft“ verbunden ist und soziologische oder psychologische Elemente ihr eher untergeordnet sind. Der Evangeliumstext berichtet zwar, dass Jesus eine von ihm ausgehende Kraft

spürte, erwähnt aber nicht, dass die Frau, nachdem sie diese Kraft empfangen hatte – es ist eben ihr Glaube, der ihr den Empfang ermöglicht – , dies ihrerseits bemerkte. Dies wäre beispielsweise der Fall gewesen, wenn sie bestätigt hätte, ein Kribbeln im ganzen Körper gespürt oder einen Strom von unzähligen leuchtenden Punkten auf sich zukommen gesehen zu haben. Hätte sie dies erwähnt, hätte sie damit ihre besondere Sensibilität bekräftigt. Das Spüren und Sehen einer solchen Kraft setzt eine empathische Haltung, eine gewisse Sensibilität oder klare Intuition voraus, und zwar im paranormalen, ja übernatürlichen Sinne des Wortes. Dies verdeutlicht auch, dass nicht jeder diese Fähigkeit in diesem Maße besitzt. Obwohl jeder Mensch zumindest in geringem Maße „sensibel“ ist, schenkt er ihr kaum Beachtung, insbesondere in unserer westlichen Kultur, und entwickelt sie auch nicht weiter **.** Der Evangeliumstext erwähnt lediglich die Heilung der Frau, sagt aber nichts über den dafür notwendigen Energiefluss von Jesus zu ihr.

Wir sollten auch beachten, dass für die Heilung der Frau sowohl ihr Glaube als auch die Kraft Jesu erforderlich sind. Ist nur Glaube vorhanden, aber wenig oder gar keine Kraft, führt dies nicht zur Heilung. Um es mit den Worten des Evangeliums zu sagen: „Dann hat in diesem Fall das Salz seine Kraft verloren.“ Ist nur Kraft vorhanden, aber kein Glaube, so ist tatsächlich kein „Salz“ mehr da. Dann wird es viel schwieriger, die Kraft zu lenken, denn wer nicht glaubt, verschließt seine Aura, sodass die Kraft nicht oder nur sehr schwer in sie eindringen kann. Die Energie zerstreut sich dann, verliert sich in der Umgebung, ohne eine greifbare Wirkung zu hinterlassen. Deshalb fiel es Jesus so schwer, in seiner Heimat Wunder zu wirken; die Menschen glaubten nicht an ihn. Anders ausgedrückt: Die Menschen öffneten sich – im wahrsten Sinne des Wortes – seiner Kraft nicht.

40.8.6.3. Ein Strom von „Partikeln“

Die Seher nehmen diese Heiligkeit als einen Strom von „Partikeln“ (Monaden) wahr, die in weniger geladene Realitäten überfließen und diese durchdringen. Dieser Prozess wird als „Heiligung“ profaner Realitäten bezeichnet. Stärker geladene Energie fließt zu schwächer geladener. Dies ähnelt dem Phänomen der miteinander verbundenen Gefäße in der Physik. Werden zwei Gefäße mit Wasser unterschiedlichen Füllstands verbunden, fließt das Wasser von oben nach unten, bis es in beiden Gefäßen den gleichen Füllstand erreicht hat.

Es ist nun offenkundig, dass Gott, der Geber aller Lebenskraft, unerschöpflich ist. Dasselbe gilt für Jesus, den Heiligen Geist und die

Jungfrau Maria. Ihr Gefäß ist sozusagen übervoll. Auf ihre Weise scheint die hellseherische Marieke dies zu bestätigen. Wiederholen wir, was bereits dazu gesagt wurde (6.3.2): „Mama, es gibt so viel Leid hier auf Erden; wenn ich ihm eine Farbe geben könnte, wäre die Erde braun-schwarz. Die andere Welt ist gelb, weiß-gelb. Und nun geht es darum, etwas von dem Gelb aus der anderen Welt hierher auf die Erde zu bringen und es an die Menschen weiterzugeben. Es gibt unendlich viel Gelb, und du kannst es immer wieder empfangen."

Von der Dreifaltigkeit und Maria geht reichlich Energie aus. Doch der Empfänger benötigt dafür einen starken Glauben. Erinnern wir uns an *Markus 6,1ff.* , wo der Evangelist berichtet, dass Jesus in seiner Gegend keine Wunder wirken konnte, weil die Menschen nicht an ihn glaubten. Der Empfänger, der Gläubige, muss daher auch über eine solide, subtile Grundlage verfügen.

40. 8.6.4. Die Stimme von Frau Möller

Erwähnenswert ist auch Möllers Autobiografie : *Einsamer Weg zu Gott* [250]. Die Autorin berichtet, sie höre eine Stimme einer beeindruckenden Macht aus höheren Sphären und sei zugleich eine Art Medium für einen höheren Geist. Wir hätten Frau Möller auch in den Abschnitt „Stimmenhören" (2.2.) einordnen können. Da sie jedoch als Medium für Seelen im Fegefeuer wirkungsvollen Rat gibt, haben wir sie in den Abschnitt „Heiligkeit als Macht" gestellt. Aus diesem Grund könnte dieser kurze Text ebenso gut in den Abschnitt „Das Gericht Gottes" (7.7.) gehören.

Sie ist in zweifacher Hinsicht ein Medium. Einerseits lebt sie, wie jeder Mensch auf Erden, in der irdischen Sphäre und somit auch inmitten unreifer, böser Wesen, die rein dämonisch oder satanisch leben. Andererseits ist sie auch das Medium eines hohen Geistes aus der Sphäre der himmlischen „Gottessöhne" oder „Heiligen". Dieser leitet sie mit einer inneren Stimme, die sie selbst im direkten Kontakt mit Seelen, die stark verwirrt sind und ein Medium normalerweise irreführen könnten, klar wahrnimmt. Sie ist daher ein Medium mit doppelter Bedeutung.

Zuerst spricht die Stimme aus der Dunkelheit, dann die höhere Macht. „In meiner jetzigen Lage ist es mir ein Rätsel, warum ich mir das wirre, aufregende, narzisstische Gerede anderer Geister anhören muss. Sie

[250]Möller H., Einsamer Weg zu Gott, Autobiographie, Liestal (Schweiz) 1960, 172 .

erscheinen mir unglaublich erbärmlich: Ihr Gerede ist völlig sinnlos. Gebt mir einen Rat, warum ich mich hier befinde und nicht gehen kann."

Darauf folgt die Antwort: „Die Höchste Macht möchte deine Frage beantworten; hier ist, was sie sagt: Kraftlos fühlst du dich dem Geschwätz elender Geister ausgeliefert, denn du kannst ihrer Gesellschaft nicht entfliehen. Denke darüber nach, wie du auf Erden gelebt hast, mit nutzlosem und sinnlosem Gerede. Um dir die Zeit damit zu vertreiben, hast du dein kostbares irdisches Leben vergeudet. Schließlich fandest du keine Zeit, über wirklich gewichtige Fragen nachzudenken. Du hast dein Leben völlig in den banalen Gedankengängen des elenden, faulen Menschen verbracht. Du hast deine irdischen Pflichten zwar nicht vernachlässigt; denn du hast dich um die dir anvertrauten Menschen gekümmert. Aber das geordnete, kraftspendende Gebetsleben, das zu Gott führt, wurde vernachlässigt. Die Folge: In deiner jetzigen Lage fehlt dir die Welt der erhabenen Ideen. Du hast die Methode der Seelenbildung abgelehnt; genau deshalb erträgst du nun dieses seelenzerstörende, leere und verworrene Gerede hier. "

Anmerkung: „Dir entgeht die Welt der erhabenen Ideen", wird der Frau gesagt. Dies erinnert uns erneut an Platons Ideenlehre. Der himmlischen Stimme zufolge soll der Mensch sich ebenfalls Zeit nehmen, über gewichtige Lebensfragen nachzudenken und ein Gebetsleben zu pflegen, das ihn nach oben führt. Offenbar ist das kostbare irdische Leben nicht dazu bestimmt, nutzlos und sinnlos zu verstreichen. Für jemanden, der flüchtiges Vergnügen zum höchsten Lebensziel erklärt, mag ein solches Urteil in der Tat hart klingen.

40.8.6.4.a. Eine Ersatzstrafe

In * *Die esoterischen Orden und ihre Arbeit** [251]schreibt D. Fortune über eine solche „ Heilung durch Stellvertretung" oder „ stellvertretende Sühne". Dabei nimmt der paranormale Heiler, getrieben von tiefem Mitgefühl für den Kranken, die Krankheit selbst auf sich und sühnt sie auf einer höheren Ebene der Wirklichkeit. Dieser Prozess ist außerordentlich gefährlich, denn wenn die Sühne nicht nach karmischen Gesetzen verläuft, bleibt der Heiler für geraume Zeit mit der Krankheit zurück. Es ist auch ein besonders schmerzhafter Prozess, denn was eine lang anhaltende Manifestation körperlichen Leidens gewesen wäre, wird nun in einen gleichwertigen Anteil an Leiden im höheren, subtilen und mentalen Körper des Heilers

[251]Fortune , D., Die esoterischen Orden und ihre Arbeit, Aquarian Press, 1982 , 52.

umgewandelt. Dies geschieht in einem viel kürzeren Zeitraum und ist daher umso schmerzhafter. Menschen, die auf diese Weise das Böse anderer auf sich nehmen, leiden daher erheblich. Sie leiden im wahrsten Sinne des Wortes. Nur jemand mit einer tiefen Nächstenliebe ist zu solchen Taten fähig. Ihr Leiden wird zudem selten anerkannt oder gewürdigt. Denken wir beispielsweise an die Heilung der zehn Aussätzigen in der Bibel (*Lukas 17,12*). Nur einer von ihnen kehrte zurück, um Jesus für seine Heilung zu danken. „Zehn sind ja geheilt. Wo sind die anderen neun?“, fragte Jesus .

D. Fortune sagt, dass Jesus diese stellvertretende Sühne durch seinen Tod am Kreuz in außergewöhnlicher und überragender Weise vollbrachte . Dadurch nahm er nicht nur das Leiden eines einzigen Menschen auf sich, sondern sühnte auf einer höheren Ebene die Sünden einer ganzen Welt.

40. 8.6.4.b. Ich hatte den Schmerz absorbiert

H. Gris und W. Dick erzählen in **Les nouveaux sorciers du Kremlin** [252], wie die Russin Warwara Iwanowa Heilerin wurde. Sie sagt: „Ich wollte meine Mitmenschen heilen. Ich bereitete mich darauf vor, indem ich mich informierte, meine Ernährung achtete und meditierte. Doch selbst nach Jahren fehlte mir der Mut, jemanden zu heilen. Manchmal spürte ich die Krankheit derer, die mir nahestanden, in mir selbst. Das nennt man das ‚Echo‘. Meine Freunde sagten mir, das helfe bei der Diagnose eines Kranken. So könne man die Fragen des Arztes beantworten, wenn der Kranke es selbst nicht könne. Ich beherzigte diesen Rat und begann eine Laufbahn als Heilerin.“

„Wie so viele Heiler entdeckte ich durch Zufall, dass meine Hände Heilkräfte besaßen. Eines Tages hatte ich, genau wie einer meiner Schüler, furchtbare Kopfschmerzen. Ich fragte ihn, wo genau er Schmerzen hatte. Ich legte meine Hand auf seinen Kopf, genau dort, wo ich selbst die stärksten Schmerzen spürte. Er antwortete: „Ja, genau, da und da!“ Plötzlich rief er aus: „Oh, die Schmerzen sind weg, ich spüre gar nichts mehr!“ Doch meine Kopfschmerzen wurden dadurch nur noch schlimmer. Ich hatte den Schmerz absorbiert. Zum Glück verschwanden auch diese Schmerzen kurze Zeit später. Danach begann ich, Menschen zu heilen. Anfangs absorbierte mein Körper die Schmerzen der Patienten. Das machte mich krank. Doch mittlerweile kommt es nur noch selten vor, dass ich während meiner Arbeit Schmerzen verspüre.“ So viel von Varvara Ivanova.

---

[252] Gris H., W. Dick W., Les nouveaux sorciers du Kremlin, 1978, Tcou, Fr. , 123, (In Übersetzung: Neue parapsychologische Entdeckungen hinter dem Eisernen Vorhang, Haarlem, 1979).

40.8.6.4.c. Eine universell wirkende Kraft

R. Thetter zitiert in **Magnetismus, das Urheilmittel** [253]Goethe auf dem Buchumschlag : „Magnetismus ist eine universell wirkende Kraft. Jeder Mensch besitzt ihn, wenngleich es individuelle Unterschiede gibt. Seine Wirkungen umfassen alles und alle Fälle. Die magnetischen Kräfte erstrecken sich auf alle Menschen, Tiere und Pflanzen. Der Mensch weiß nicht, was er ist, aber auch nicht, was er besitzt und was er tun kann. Deshalb ist er in einem so elenden Zustand, so machtlos und so unfähig."

Dieses Buch bezieht sich unter anderem auf den heiligen Ludwig, König von Frankreich im 17. Jahrhundert , der ebenfalls die Gabe besaß, Menschen zu heilen. Da die Energie im Wesentlichen von Gott stammt, aber im Heiler transformiert wird, damit sie vom Kranken leichter aufgenommen werden kann, sagte man damals: „Der König berührt dich, Gott heilt dich." Diese Heiler sind sich bewusst, dass sie lediglich Mittler sind. Die eigentliche Heilung und die dafür benötigte Energie sind ein Geschenk Gottes. Aus biblischer Sicht ist diese „magnetische Kraft" eine der vielen Formen des „Heiligen Geistes". Wer sie geschickt zum Guten einsetzt, beweist religiöse Empathie. Durch diese Kraft findet eine Verschmelzung der Seelenkörper von Heiler und Empfänger statt. Letzterer kann ein Mensch, aber auch ein Tier oder sogar ein Gegenstand sein. Bei der Anwendung solcher Kräfte gelten alle Regeln des sogenannten „Gottesgerichts" (7.7.).

Magnetisieren, Wünschelrutengehen und Wahrsagerei sind keine Künste, die man einfach so erlernt wie andere, rein profane Techniken. Wer sie ohne trinitarisches Gebet praktiziert, begibt sich in eine jenseitige Sphäre mit all ihren Gefahren. Wie bereits erwähnt, lässt sich dies mit dem Surfen im Internet ohne Virenscanner vergleichen. Jeder, der sich meldet, erhält Zugang. Spirituell orientierte Menschen warnen davor, dass man nicht weiß, was man tut, wenn man sich außerhalb des göttlichen Bereichs mit Wahrsagerei und Magie beschäftigt.

40.8.7. Jesus als einzigartige Gestalt

Jesus Christus ist die zentrale Gestalt des Christentums. Er lebte im 1. Jahrhundert im heutigen Israel (Palästina). Er wirkte als Prediger und Wundertäter. Er ist der Sohn Gottes, starb am Kreuz und stieg hinab in die Unterwelt, um Menschen guten Willens zu erlösen. Danach ist er von den Toten auferstanden. Sein Leben und seine Botschaft bilden die Grundlage der christlichen Lehre und Tradition. Daher nimmt er einen einzigartigen

[253] Thetter R., Magnetismus, das Urheilmittel, Den Haag, Couvreur, sd.

Platz in Religion, Kultur und Weltgeschichte ein. Lassen Sie uns dies näher betrachten.

40.8.7.1. Jesus als sensibler Mensch

Betrachten wir *Lukas 8,43* , wo eine Frau, die jahrelang an Blutungen gelitten hatte, Jesus berührte. Jesus spürte eine Kraft, die von ihm ausging, was seine Sensibilität offenbarte. Die Frau wurde geheilt, und Jesus fügte hinzu, dass ihr Glaube sie gerettet hatte. Ihre Heilung erforderte sowohl ihren Glauben als auch die Kraft Jesu. Wenn nur Glaube, aber wenig oder gar keine Kraft vorhanden ist, führt dies nicht zur Heilung. Wenn nur Kraft, aber kein Glaube vorhanden ist, wird es viel schwieriger, die Kraft zu lenken. Es gibt keinen Kanal, kein Ziel, um diese Kraft zu lenken. Wer nicht glaubt, verschließt seine Aura, sodass die Kraft sie nicht oder nur sehr schwer durchdringen kann. Die Energie breitet sich dann aus, verliert sich in der Umgebung, ohne ein greifbares Ergebnis zu hinterlassen. Deshalb fiel es Jesus so schwer, in seiner Heimat Wunder zu wirken; die Menschen glaubten nicht an ihn. Anders ausgedrückt: Die Menschen öffneten sich – im wahrsten Sinne des Wortes – seiner Kraft nicht. Deshalb ist es, wie bereits erwähnt, auch unsinnig, einen Exorzismus nur mit der Motivation durchführen zu wollen: „Wenn es nicht hilft, schadet es auch nicht." Wie gesagt, man kann nicht gleichzeitig glauben und nicht glauben. Oder, um es metaphorisch auszudrücken: Um Strom zu leiten, braucht man einen Draht. Mit Strom allein oder nur einem Draht erreicht man nichts.

Die

40.8.7.2. Jesus als Seher

Jesus besaß, wie bereits erwähnt, auch die Gabe der Hellsichtigkeit. In *Johannes 4,16/19* berichtet der Evangelist von einem Gespräch zwischen Jesus und einer Samariterin. Jesus sagte ihr, sie habe bereits fünf Ehemänner gekannt und ihr jetziger Partner sei nicht ihr Ehemann. Daraufhin antwortete die Frau: „Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist." Die Reaktion der Samariterin zeigt, dass sie unter einem Propheten etwas verstand, das wir heute als Hellsehen bezeichnen. Oder andersherum: *Lukas 22,8/13* berichtet, dass Jesus zwei Apostel voraussandte, um das gemeinsame Passahmahl vorzubereiten. Jesus sagte: „Wenn ihr in die Stadt kommt, werdet ihr einem Mann begegnen, der einen Wasserkrug trägt. Folgt ihm bis zu dem Haus, in das er hineingeht. Sagt dem Hausherrn: ‚Der Meister hat euch beauftragt zu fragen: Wo ist der Raum, in dem ich mit meinen Jüngern das Passahmahl halten kann?' Er wird euch einen großen Raum im Obergeschoss zeigen. Richtet dort alles ein.'" Als sie dorthin gingen, fanden sie alles so vor, wie er es gesagt hatte. „Sie bereiteten das Passahmahl vor."

Soweit zu diesem Bibeltext. Auch hier beweist Jesus seine Hellseherei. Er „sieht“ gedanklich, was in unmittelbarer Zukunft geschehen wird.

40.8.7.3. Jesus als Wundertäter

Während seines irdischen Lebens offenbarte Jesus mehreren Aposteln seinen Astralkörper. In *Lukas 9,28ff.* beschreibt der Evangelist diese Verklärung: „Jesus nahm die Apostel Petrus , Johannes und Jakobus mit sich und stieg auf einen Berg, um zu beten. Während er betete, veränderte er sein Aussehen und zeigte seinen Astralkörper. Er war strahlend weiß.“ Im Alltag ist sein Astralkörper vom biologischen Körper verhüllt. Obwohl er unter normalen Umständen weder physisch noch biologisch wahrnehmbar ist, ist ein solcher Körper oder eine solche Aura laut den Aussagen von Hellsehern genauso real. Im Falle Jesu muss seine Aura, sein verherrlichter Körper als göttliche Person, überwältigend gewesen sein.

In *Johannes 2,1-12* lesen wir, dass Jesus bei einer Hochzeit in Kana Wasser in Wein verwandelt. Es war sein erstes öffentliches Wunder. *Im* Matthäusevangelium *In Johannes 14,13–21* lesen wir von der Speisung der Fünftausend. Eine große Menschenmenge, etwa fünftausend Personen, hatte Jesus zugehört. Doch es stellte sich heraus, dass die Menschen hungrig waren und einige nur fünf Brote und zwei Fische mitgebracht hatten. Das Essen wurde in einige Körbe gefüllt und verteilt. Es stellte sich heraus, dass die Monate nicht ausreichten. Jeder bekam genug zu essen. Nachdem die restlichen Brote eingesammelt worden waren, konnte man damit noch zwölf weitere Körbe füllen. Auch die Evangelien nach Markus, Lukas und Johannes berichten diese Geschichte.

Lukas 24,31-35 erzählt die Geschichte der beiden Apostel auf ihrem Weg nach Emmaus am Passahtag. Sie unterhielten sich über alles, was geschehen war, über Jesu Leiden und Tod . Während sie sich unterhielten, gesellte sich Jesus zu ihnen und ging mit ihnen. Doch die Apostel erkannten ihn nicht. Später, als sie ihn zum Essen einluden, ging Jesus zu Tisch. Nachdem sie gegessen hatten, nahm er das Brot, sprach den Segen, brach es und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn. Doch sogleich war er vor ihren Augen verschwunden. Sie sagten zueinander: „War es nicht herzerwärmend, wie er unterwegs mit uns geredet und uns die Schriften ausgelegt hat?“

Die Emmaus-Erzählung spielt nach Jesu Tod und Auferstehung. Jesus ist den beiden Aposteln hier erschienen und hat sogar mit ihnen gegessen. Danach erschien er erneut. Neben den immensen Unterschieden finden wir

auch einige Ähnlichkeiten zwischen dem Zeugnis von Frau Schwarz und dem des mysteriösen Anhalters.

Es gibt auch die Wunder im Zusammenhang mit der Beherrschung der Natur: den wundersamen Fischfang, das Wandeln auf dem Wasser und die Stillung des Sturms. Er gab diese Wunderkraft an seine Apostel weiter. Darauf kommen wir später zurück. In *der Apostelgeschichte 19,11/12* lesen wir: „Gott wirkte durch Paulus außergewöhnliche Wunder. So sehr, dass es genügte, die Tücher und Leinentücher, die seinen Körper berührt hatten, auf die Kranken zu legen. Die Krankheiten verschwanden und die bösen Geister fuhren aus." Immer wieder wird ein Zusammenhang zwischen der körperlichen Heilung und dem anschließenden Austreiben böser Geister angedeutet.

Jesus war auch in magischen Praktiken bewandert. Dies belegen die Zeugnisse seiner vielen Wunder. Das Neue Testament berichtet von 32 Wundern, 15 davon waren körperliche Heilungen. Diese betrafen die unterschiedlichsten Leiden, die „ewigen Leiden" der Menschheit: Gelähmte konnten wieder gehen, Stumme konnten wieder sprechen, Taube konnten wieder hören, und eine verkümmerte Hand wurde geheilt. Darüber hinaus gibt es Berichte über Exorzismen und Auferweckungen von Toten. Lazarus wurde von den Toten auferweckt, ebenso der Sohn der Witwe von Naim und die Tochter des Jairus , und natürlich gibt es auch Jesu eigene Auferstehung.

Erwähnenswert ist hier die außergewöhnliche außerkörperliche Erfahrung Jesu, sein „Himmelfahrt". Autorisierte Seher berichten, dass er dadurch die Seelen der Menschen guten Willens aus dem dämonischen und satanischen Griff befreit, in dem sie seit dem Sündenfall gefangen waren. Mit seinem auferstandenen Leib stieg er buchstäblich in die Tiefen der Erde hinab. Er stieg nicht in die Hölle hinab, um die Verdammten zu befreien oder die Hölle von der Verdammnis zu erlösen. Er stieg hinab, um die Gerechten, die dort lebten, buchstäblich aus dem satanischen Griff zu befreien, in dem sie sich seit dem Sündenfall befanden.

Eine solche außerkörperliche Erfahrung oder ein „Abstieg in die Hölle" unterstreicht die Tatsache, dass Jesus oder der dazu bevollmächtigte Magier mit seinem Geist buchstäblich in die Unterwelt hinabsteigt, indem er eine minimale außerkörperliche Erfahrung macht und in die Sphäre der Geister vordringt, um sie anzurufen oder mit ihnen in Kontakt zu treten. Diese außerkörperliche Erfahrung umfasst die Gedanken, die Vorstellungskraft

und den feinstofflichen Körper desjenigen, der den Körper verlässt. In der Bibel ist von „Scheol“ die Rede, einem hebräischen Begriff für die Tiefen der Erde. Dorthin steigen die Seelen der Toten hinab und führen ein elendes und kraftloses Schattendasein. In diesem Zustand gleichen sie Zombies. Doch Jesu Erlösung nach seinem Tod am Kreuz, sein Abstieg in die Hölle, ging weit darüber hinaus. Er stieg als göttliche Person in das Reich der Toten hinab. Die Heilige Schrift nennt diesen Ort „Hölle“, „Scheol“ oder „Hades“. Jesus ging als Retter dorthin, um den Toten seine frohe Botschaft zu verkünden.

Auch im Neuen Testament bezeugt die Bibel eine solche subtile außerkörperliche Erfahrung, gefolgt von einer Materialisierung. Lesen wir *Johannes 20,19ff.* , wo vom verherrlichten feinstofflichen Leib Jesu die Rede ist . Fassen wir zusammen: Am Abend des ersten Tages der Woche waren die Jünger versammelt. Obwohl die Tür aus Furcht vor den Juden verschlossen war, stand Jesus plötzlich mitten unter ihnen. Er zeigte ihnen die Wunden an seinen Händen und seiner Seite. Zu Thomas sagte er : „Hier sind meine Hände; berühre sie mit deinem Finger. Und fühle mit deiner Hand die Öffnung in meiner Seite.“ Zuerst ist da der feinstoffliche Leib Jesu, der durch materielle Objekte wie eine Wand oder eine Tür hindurchgeht. Dann materialisiert er diesen feinstofflichen Leib, bis er für alle sichtbar und greifbar ist . Wenn Jesus wieder verschwindet, wird sein Leib wieder feinstofflich.

Paulus spricht in *1. Korinther 15,42ff.* von einer neuen Auferstehung nach der Auferstehung Christi: „Es wird ein natürlicher Leib gesät, aber ein geistlicher Leib entsteht.“ Dieser verherrlichte Leib befindet sich nicht in der Unterwelt, sondern anderswo, im höchsten Himmel. Jesus bekräftigte bereits zuvor während seiner Versuchung durch Satan in der Wüste, dass diese Erde von der Atmosphäre der Unterwelt durchdrungen ist.

40.8.7.3.a. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Bevor Jesus nach seinem Tod am Kreuz in die Hölle hinabstieg, um die Gläubigen vom Bösen zu erlösen, weilten die Verstorbenen in der Unterwelt. Dies war der verborgene Zustand der Menschheit zur Zeit des Alten Testaments, tief in der Seele vergraben. Laut erfahrenen Sehern trifft dies auch auf viele unserer Zeitgenossen zu. Sie behaupten, dass nur wenige nach ihrem irdischen Leben „hinübergehen“. Das bedeutet, dass viele nach ihrem Tod kaum ein höheres ethisches oder religiöses Niveau erreicht haben. Anders ausgedrückt: Ihre Ausstrahlung, ihre Aura, ist kaum gewachsen. Wer die Welt mit all ihren Unvollkommenheiten und Fehlern

verstehen will, muss, wie Paulus sagt, davon ausgehen, dass sie weitgehend von dämonischen und satanischen Einflüssen aller Art beherrscht und inspiriert ist. Solche Geister und Götter arbeiten beständig an der Aushöhlung hoher spiritueller Ideen und Werte.

Bevor Jesus nach seinem Tod am Kreuz in die Hölle hinabstieg, um die Gläubigen vom Bösen zu erlösen, weilten die Verstorbenen in der Unterwelt. Dies war der verborgene Zustand der Menschheit zur Zeit des Alten Testaments, tief in der Seele vergraben. Laut erfahrenen Sehern trifft dies auch auf viele unserer Zeitgenossen zu. Sie behaupten, dass nur wenige nach ihrem irdischen Leben ins Jenseits übergehen. Das bedeutet, dass viele kaum ein höheres ethisches oder religiöses Niveau erreicht haben. Anders ausgedrückt: Ihre Ausstrahlung, ihre Aura, ist kaum gewachsen. Wer die Welt mit all ihren Unvollkommenheiten und Fehlern verstehen will, muss, wie Paulus sagt, davon ausgehen, dass sie weitgehend von dämonischen und satanischen Einflüssen aller Art beherrscht und inspiriert ist. Solche Geister und Götter arbeiten beständig an der Aushöhlung hoher spiritueller Ideen und Werte.

40.8.7.3.b. Jahwe will keine Opfer.

Die Bibel lehrt, dass Gott der Schöpfer und Geber aller Lebenskraft ist. Daher verlangt er keinerlei Opfer. Er bittet die Gläubigen jedoch, seinen Dekalog, seine Gebote, zu befolgen. Dies wird in *Genesis 6,3 positiv ausgedrückt* : „ Wer gewissenhaft ist, wird reichlich Anteil an dieser Lebenskraft haben."

Erlöser finden sich in nahezu allen Religionen, doch sie verkörpern die Harmonie der Gegensätze. Die eigentliche Frage ist, welche Lebenskraft diesen Wundern zugrunde liegt. Auch jene heidnischen Religionen besitzen eine Lebenskraft, die sogar „große Wunder" vollbringt, doch ihre Wurzel, ihr Fundament, ist das „Fleisch", die durch Sexualität erzeugte Energie.

Die Götter der äußeren Welt fordern Energie, Sex und Blut und machen ihre Anhänger mehr oder weniger besessen. Jahwe im Alten Testament oder die Heilige Dreifaltigkeit im Neuen Testament begehrt nichts davon. Der Prophet Jesaja (*Jes 1,11/17*) bringt zum Ausdruck, was Gott ihm diesbezüglich eingibt: „Was kümmert mich, Jahwe, deine unzähligen Opfer? Ich bin zufrieden mit Brandopfern von Widdern und mit dem Fett gemästeter Kälber!"

40.8.7.3.c. Das übernatürliche Ende

Wer mit Hilfe heidnischer Götter arbeitet, erzielt bemerkenswerte Ergebnisse. Fast alle nichtbiblischen Religionen bezeugen dies. Doch absolute Gewissheit gibt es nie. Die Götter zeigen Doppelzüngigkeit und einen plötzlichen Umschwung ins Gegenteil. Mal tun sie Gutes, mal Böses. Genau dies erzeugt Unsicherheit und Furcht. Letztendlich muss diesen Wesen eine Form von Ethik beigebracht werden. Sie sind Geschöpfe des Schöpfers, doch insofern sie dämonisch oder satanisch bleiben, haben sie sich willentlich, eigenmächtig und vergeblich von ihm abgewandt. Sie haben den ihnen zugewiesenen Teil der Wirklichkeit wie ein absoluter Herrscher regiert, mit allen damit verbundenen Launen, aber auch mit einem möglichen göttlichen Gericht im Nacken. Die Legitimität ihres Daseins liegt darin, dass sie ihren Bereich weiterhin regieren können, vorausgesetzt, sie tun dies auf ethische Weise; vorausgesetzt, sie kehren zu ihrem Schöpfer zurück und handeln nach seinen Geboten. Dann befinden wir uns nicht mehr in der Wildnis, sondern die Vollendung dessen, was sie begonnen haben, findet nun endgültig auch auf der übernatürlichen Ebene statt.

Wenn die heidnischen Götter ihre Autonomie nicht aufgeben und ihrem „Do ut des“ (tun, aber tun) treu bleiben wollen, haben die Völker nie die Gewissheit, dass das Eingreifen ihres Gottes oder ihrer Götter gerechtfertigt war. Die Menschen wissen dann nie, ob ihr Problem endgültig gelöst wurde. Diese wankelmütigen Wesen wagen es manchmal, die investierte Energie zurückzuziehen, wenn sie selbst in einen Energiemangel geraten. Aus reinkarnatorischer Sicht können sie diese Lebenskraft später – vielleicht sogar im jetzigen Leben, in der anderen Welt oder in einem späteren Leben, von denen, die sie geheilt oder gerettet haben – zurückgewinnen. Die nichtbiblischen Götter besitzen natürlich niemals eigene Energie. Solange sie von ihrem Schöpfer getrennt sind, fehlt ihnen diese trinitarische Energie. Doch dann müssen sie die notwendige Energie anderswo suchen. In Opfern, in Blut, in Sex. Immer und immer wieder. Genau darin liegt ihre Schwäche. Sie haben keinen Kontakt zur Heiligen Dreifaltigkeit . Deshalb sind sie nicht zwangsläufig böse. Doch wenn Menschen in Not sind, wollen sie nicht immer helfen, sei es aus ethischen Gründen oder aufgrund mangelnder Kraft. Die Heilige Dreifaltigkeit kennt dieses Problem nicht, denn sie ist durch und durch ethisch und sprüht zudem vor Energie.

Die Welt dieser Wesen kann sich verändern, wenn sie die okkulte Energiequelle entdecken, die das Christentum beständig darstellt. Dies setzt jedoch voraus, dass ein Missionar mit diesen Völkern und ihrer Magie in Kontakt tritt. Es bedeutet, sich mit ihren Methoden auseinanderzusetzen,

einschließlich ihrer Sexualmagie, und sie anzunehmen, zu reinigen und zu erheben. Es bedeutet auch, dass diese Götter ihre eigensinnige, autonome und eitle Haltung aufgeben müssen. Schluss damit, die Frucht vom Baum des Guten und des Bösen zu pflücken (5.2.).

40.8.8. Wunder Jesu

Hellsehen, also die Fähigkeit, etwas wahrzunehmen, ist ein Aspekt, doch die Lenkung subtiler Materie – wahrlich magisches Wirken – ist ein ganz anderer. Auch die Bibel bezeugt dies. *Markus 6,56* berichtet: „Wo immer Jesus hinkam, ob in Dörfer oder Städte, legten die Leute Kranke auf den Marktplatz und baten ihn, wenigstens den Saum seines Gewandes berühren zu dürfen. Und wer ihn berührte, wurde gesund." Weiterhin lesen wir in *Lukas 6,19 : „Die ganze Volksmenge suchte* Jesus zu berühren, denn eine Kraft, ein ‚Dunamis', ging von ihm aus, die alle heilte." Lassen Sie uns dies zusammenfassen.

Das Neue Testament berichtet von 32 Wundern, von denen 15 körperliche Heilungen sind. Diese betreffen die unterschiedlichsten Leiden, die „ewigen Leiden" der Menschheit: Gelähmte, die wieder gehen können, Stumme, die wieder sprechen können, Taube, die wieder hören können, und die Heilung einer verkümmerten Hand. Darüber hinaus gibt es Berichte über Exorzismen und Auferweckungen von Toten. Lazarus wird von den Toten auferweckt, ebenso der Sohn der Witwe von Naim und die kleine Tochter des Jairus , und natürlich gibt es auch die Auferstehung Jesu selbst. Schließlich gibt es noch die Wunder, die mit der Beherrschung der Natur zusammenhängen: die Verwandlung von Wasser in Wein, der wundersame Fischfang, die doppelte Brotvermehrung, das Wandeln auf dem Wasser und die Stillung des Sturms.

In *Apostelgeschichte 19,11/12* lesen wir: „Gott wirkte durch Paulus außergewöhnliche Wunder . Es genügte, die Tücher und Leinentücher, die seinen Körper berührt hatten, auf den Kranken zu legen. Die Krankheiten verschwanden und die bösen Geister fuhren aus." Immer wieder wird ein Zusammenhang zwischen körperlicher Heilung und dem anschließenden Verlassen des Kranken durch böse Geister hergestellt. Man kann die Bibel kaum lesen, ohne all diese kraftvollen Wirken zu übersehen. Man bemerkt auch, dass Jesus von einem ganz anderen Standpunkt ausgeht als die Medizin. Darauf kommen wir später zurück. Er heilt den feinstofflichen Körper und befreit ihn von schädlichen Wesenheiten. Und das wirkt sich auf den biologischen Körper aus: Auch er wird geheilt. Die Medizin bemüht sich,

den biologischen Körper so weit wie möglich gesund zu machen. Der feinstoffliche Körper hingegen wird kaum oder gar nicht behandelt.

Lesen wir *Markus 6,56.* Wo immer Jesus hinkam, in Dörfer oder Städte, legten die Menschen Kranke vor ihn. Sie baten ihn, wenigstens den Saum seines Gewandes berühren zu dürfen. Und wer ihn berührte, wurde gerettet. Lesen wir auch *Lukas 6,19* : „Die ganze Volksmenge suchte Jesus zu berühren, denn eine Kraft, ein ‚Dunamis', ging von ihm aus, die alle heilte." Das Neue Testament berichtet von 32 Wundern, von denen 15 körperliche Heilungen sind. Es handelt von den unterschiedlichsten Leiden, den „ewigen Leiden" der Menschheit: Gelähmte, die wieder gehen können, Stumme, die wieder sprechen können, Taube, die wieder hören können, jemand, der von einer verkümmerten Hand geheilt wird. Darüber hinaus gibt es Berichte über Exorzismen und Auferweckungen von Toten. Lazarus wird von den Toten auferweckt, ebenso der Sohn der Witwe von Naim und die kleine Tochter des Jairus , und natürlich gibt es auch Jesu eigene Auferstehung.

Schließlich gibt es die Wunder der Naturbeherrschung: die Verwandlung von Wasser in Wein, den wundersamen Fischfang, die doppelte Brotvermehrung, das Wandeln auf dem Wasser und die Stillung des Sturms. In *der Apostelgeschichte 19,11/12* lesen wir: „Gott wirkte durch Paulus außergewöhnliche Wunder. So sehr, dass es genügte, die Tücher und Leinentücher, die seinen Körper berührt hatten, auf den Kranken zu legen. Die Krankheiten verschwanden und die bösen Geister fuhren aus." Immer wieder wird ein Zusammenhang zwischen der körperlichen Heilung und dem anschließenden Austreiben böser Geister angedeutet. Man kann die Bibel kaum lesen, ohne auf all diese machtvollen Wirken zu stoßen.

40.8.8.1. Die Heilungen Jesu: Eine andere Perspektive.

Wie bereits erwähnt, geht Jesus von einem ganz anderen Standpunkt aus als die Medizin. Er heilt den feinstofflichen Körper und befreit ihn von schädlichen Einflüssen. Dies wirkt sich auch auf den biologischen Körper aus: Er wird geheilt. Die Medizin hingegen strebt danach, den biologischen Körper bestmöglich zu heilen. Seher sagen jedoch, dass der feinstoffliche Körper dabei kaum berührt wurde. Religion, verstanden als Erfahrungskraft, ist die eigentliche, gründende und erhaltende Lebenskraft hinter der sichtbaren und greifbaren Welt. Die Aufmerksamkeit des religiösen Menschen reicht über das Profane hinaus. Durch vielfältige Erfahrungen wird Religion und unmittelbar das Heilige zur Selbstverständlichkeit.

Nicht gewöhnliche Menschen, sondern vor allem Besessene erkannten die göttliche Berufung Jesu. Genauer gesagt: nicht die Besessenen selbst, sondern die Geister, die diese Menschen beherrschten. Sie benutzten die Stimme der Besessenen, um das auszudrücken, was sie, die Geister, während ihrer Begegnung mit Jesus erlebt hatten. Dazu zitieren wir die Bibel:

Matthäus 8,29 : Die Besessenen fragen Jesus: „Was willst du, Sohn Gottes? Bist du gekommen, um uns vorzeitig zu quälen?“

Markus 3,11 . Sogar die unreinen Geister fielen vor Jesus nieder und schrien: »Du bist der Sohn Gottes.«

Markus 5,6 , Die Heilung eines Besessenen: „Als der Besessene Jesus von Weitem sah, lief er auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und rief mit lauter Stimme: ‚Was willst du von mir, Jesus, Sohn des höchsten Gottes?‘“

Lukas 4,41 : Mit vielen Menschen fuhren auch die Dämonen aus. Sie schrien: „Du bist der Sohn Gottes!“ Er wies sie zurecht und redete nicht mehr mit ihnen, weil sie wussten, dass er der Messias war.

Und schließlich zitieren wir *Lukas 8,28:* „Was wollt ihr von mir, Jesus, Sohn des Höchsten?“ Die Geister, die selbst keinen physischen Körper besitzen, sind offenbar weniger an die Grenzen von Zeit und Raum gebunden und können Dinge jenseits der Realität leichter wahrnehmen. Hier erleben sie beispielsweise die beeindruckende und hell leuchtende Aura Jesu. Auch derjenige, der diesen Schritt getan hat, überwindet zumindest teilweise diese materiellen Beschränkungen und erlebt die ihn umgebende Welt hellseherisch von der Ebene aus, auf der er sich befindet.

Achten wir auch auf das Folgende.

Matthäus 9,1-2 : Bei der Heilung des Gelähmten sagt Jesus: „Sei unbesorgt, Freund, deine Sünden sind dir vergeben.“

Markus 2,3-5 : Als Jesus den Gelähmten heilte und seinen Glauben stärkte, sagte er zu dem Gelähmten: „Freund, deine Sünden sind dir vergeben.“

Lukas 5,20 : Bei der Heilung des Gelähmten sagte Jesus: „Deine Sünden sind dir vergeben.“

Lukas 7,48: Dem reuigen Sünder sagte Jesus ebenso: „Deine Sünden sind dir vergeben.“

Offenbar gehören Jesu Wunder untrennbar zu seiner Lehre. Wo sie fehlen, kann sein Reich nicht beginnen, und er wird in seinem Wirken missverstanden. Wenn Christus den bösen Geist in einem Kranken anspricht, geht er anders vor als ein Arzt oder Psychiater. Er weist auf das hin, was hinter dem Sichtbaren verborgen liegt. Durch die körperliche und

seelische Qual, oder wie Paulus es ausdrückt, durch die Wildheit der „Elemente der Welt“, erkennt er Gottes Abwesenheit. Der Böse nutzt dies, um seine Macht über den Menschen zu festigen.

Fragen wir uns vielmehr, ob so etwas wie eine „andere Sichtweise“ möglich ist und wie diese funktionieren könnte. Denken wir beispielsweise an eine bestimmte okkulte Tradition, die ebenfalls einen ganz anderen Standpunkt als den rein wissenschaftlichen einnahm und diesen auch heute noch – wenn auch im Stillen – vertritt.

Es ist völlig falsch, die Praxis paranormaler Heilungen und Exorzismen als unzureichende Kenntnisse der modernen Medizin zu betrachten. Wer so argumentiert, verkennt die Intention der Heiligen Schrift und reduziert das, was hier der außer- oder übernatürlichen Ebene der Wirklichkeit angehört, ausschließlich auf die natürliche Ebene. Dies wurde durch die dreifache Unterteilung in Natur, Außernatur und Übernatur verdeutlicht (3.).

40.8.8.2. Zum traditionellen Heiler?

Der Glaube an das Böse und damit auch die Praxis des Exorzismus wird aus rein wissenschaftlicher Sicht leicht und fälschlicherweise betrachtet. Die Existenz des Teufels und des gesamten Übernatürlichen wird dann quasi geleugnet, und Besessenheit wird mitunter als rein psychologisches oder psychiatrisches Problem angesehen. „Der Glaube an Dämonen und Besessenheit sind Überbleibsel einer dunklen Vergangenheit, mit der sich die Wissenschaft längst auseinandergesetzt hat [254]“, lesen wir in einer wissenschaftlichen Zeitschrift. Die Wissenschaft beschränkt sich, wie bereits erwähnt, auf einen Teil der Realität, genauer gesagt auf jenen, der ihren Voraussetzungen entspricht. Diese sind jedoch primär materieller Natur. Wer die Realität auf diesen materiellen Aspekt beschränkt, findet naturgemäß nichts, was darüber hinausgeht. Tut die Wissenschaft dies dennoch, überschreitet sie die methodologischen Grenzen, die sie sich selbst gesetzt hat, und verarmt zu einer Ideologie, einer „Methode“, die sich für die einzig gültige hält. Dies haben wir bereits erläutert (3.1.2.).

Was das Unbewusste und Unterbewusste des Menschen betrifft, verweisen wir auch auf die sogenannte Ethnopsychiatrie. Unsere westliche rationalistische Psychiatrie, die für uns Westler funktioniert (sofern sie denn funktioniert!), lässt sich kaum oder gar nicht auf andere Kulturen anwenden. Dort wenden sich die Menschen viel eher an die traditionellen

[254]Scientific American, November 2006, S. 116.

Heiler ihrer eigenen Kultur, die versuchen, Patienten mit traditionellen Mitteln zu helfen, etwa durch Geisterbeschwörungen und Beschwörungen. Nicht wenige Patienten berichten, dass ihnen dadurch deutlich besser geholfen wird als von (manchen) unseren Psychiatern. Letzteren wird nachgesagt, dass sie allzu leicht die Folgen eines Problems beseitigen wollen, beispielsweise durch die Verschreibung von Beruhigungsmitteln, ohne die eigentliche Ursache anzugehen. Dies behauptet Daryush Shaygan in * *Le regard mutilé* , *Pays traditionnels face à la modernité* [255]*.

Tobie Nathan (1948/…), *Le sperme du diable*[256] Er leitet sein Buch wie folgt ein: „Um es klarzustellen: Die westliche Psychiatrie hat sich als unfähig erwiesen, die Gesundheit von Angehörigen traditioneller Gesellschaften zu schützen, weder in ihrem Herkunftsland noch in dem Land, in das sie ausgewandert sind. Das ist eine Tatsache. Doch die Folgen sind sowohl wissenschaftlicher als auch wirtschaftlicher Natur. Mehr als achtzig Prozent der Weltbevölkerung greifen derzeit auf traditionelle Heilmethoden wie Schamanismus, Exorzismus, Mantik und paranormale Heilverfahren zurück. Dabei wird die Hilfe subtiler Wesen und Kräfte angerufen, um das Böse zu neutralisieren. Jede Religion kennt dafür Gebete und Rituale. Und das gehört schlichtweg nicht in den Bereich der exakten Wissenschaft. Betrachten wir dazu folgendes Zeugnis.“

40.8.8.3. Ein Wunder: eine Energieversorgung

Es bedarf kaum einer Begründung, dass Jesus als Gott, der Sohn, diese Macht in allumfassender und göttlicher Weise besitzt. Solche Heilungen folgen einem prozessorientierten Charakter. Dies lässt sich beispielsweise aus Folgendem ableiten.

Während der Heilung des Blindgeborenen (*Johannes 9,1-14*) vollbringt Jesus besondere, magische und daher kraftvolle Handlungen. Er betet unaufhörlich zu seinem Vater. Es versteht sich von selbst, dass das Gebet – die Hinwendung zu Gott, dem Geber allen Lebens, und die Verbindung mit ihm – zu einer hohen Lebenskraft führt. Zumindest dann, wenn man in Freundschaft mit Gott lebt. Wie bereits erwähnt, spüren sensible Menschen diese Energie durch ein Kribbeln in ihrem Kronenchakra oder in ihren Handflächen. Seher nehmen den Energiefluss als unzählige leuchtende Punkte wahr.

[255]Shaygan D., Le Consider Mutilé, Pays Traditionalnels Face à La Modernité, Paris, 1989.
[256] Nathan T., Le sperme du diable, elements d'ethnopsychothérapie, Puf, 1988, 13.

Als Jesus den Blindgeborenen heilte, spuckte er auf die Erde. Sein Speichel, wie alle Körperflüssigkeiten, enthielt die Lebenskraft seines Besitzers. Jesus rieb den entstandenen Schlamm auf die Augen des Blinden. Dann wies er ihn an, sich am Teich Siloah die Augen zu waschen, woraufhin der Blinde wieder sehen konnte.

Markus 7,33 berichtet wiederum, dass Jesus auch die Zunge eines Stummen mit seinem Speichel berührte. Sofort konnte der Stumme wieder sprechen. Nebenbei sei erwähnt, dass Liebende, die sich innig küssen, einen Teil ihrer Lebenskraft austauschen. Der Mann gibt der Frau männliche Energie, die sie nicht besitzt. Und sie gibt ihm die benötigte weibliche Energie. Es ist ein gegenseitiger Austausch. Beide fühlen sich bereichert. Es ist daher klar, dass, wenn jemand einen anderen zu einem innigen Kuss zwingt, der erste dem zweiten Lebenskraft raubt. Und wenn religiöse Menschen Kinder missbrauchen, gilt dies umso mehr.

Auch die Zufuhr von Lebenskraft durch Speichel spielte eine Rolle bei der Wiederbelebung des bereits verstorbenen Kindes in *2 Könige 4,8–37ff* . Der Prophet Elischa rief Jahwe an, legte sich auf das tote Kind, Auge an Auge, Mund an Mund und Hände an Hände. Die Seele des Kindes kehrte zurück, es wurde wieder lebendig.“ Durch diese magischen Handlungen wird wiederholt Lebenskraft vom Heiler auf den Behandelten übertragen. Der moderne Mensch kann so etwas nicht mehr in den entsprechenden magischen Kontext einordnen. Ein Prophet, der heute bei einer ähnlichen magischen Handlung, wie sie im obigen Bibeltext beschrieben ist, ertappt würde, würde wahrscheinlich unbarmherzig der Pädophilie beschuldigt werden. Die Wege der magischen Form der Religion sind wahrlich wundersam. Wir möchten hier nur die Energiezufuhr hervorheben. Wir werden in Kürze auf den prozessorientierten Charakter eines Wunders zurückkommen (8.7.5.).

Auch im Spiel der Liebe tauschen Ehepaare ihre Energie aus. D. Fortune In ihrem Buch **Okkultismus** [257]schreibt sie, dass Ehepaare, die einander tief lieben, eine spirituelle Bindung, eine Art eheliche Aura, aufbauen, die mit der Zeit sehr stark werden und vieles überstehen kann, wie etwa Meinungsverschiedenheiten und eskalierende Auseinandersetzungen – jedoch keinen Ehebruch. Dann, so schreibt sie, leidet diese Aura stark und muss neu und fest aufgebaut werden. In ihrem Buch * *Psychische*

[257] Fortune D., Okkultismus, Amsterdam, Gnosis, 1939, 83.

Selbstverteidigung [258]* (Anmerkung: okkulte Selbstverteidigung) erwähnt sie, dass im Moment der sexuellen Vereinigung ein subtiler Wirbel entsteht. Dieser ähnelt einer Wasserhose, einem trichterförmigen, wirbelnden Strudel, der hoch aufragt und in die andere Welt reicht. Sie bezeugt erneut, dass das Leben einen für jeden wahrnehmbaren Vordergrund hat, gleichzeitig aber auch einen Hintergrund, der nicht sofort jedem klar ist, aber eine entscheidende Rolle spielt.

40.8.8.4. Der Einfluss böser Geister

Lassen Sie uns E. Haichs * *Initiation* näher betrachten* [259]. Sie schreibt Folgendes über die okkulte Ursache von Krankheiten: „Die Eingeweihten der vedischen Philosophie wussten, dass unzählige unsichtbare Lebewesen – wir nennen sie heute Bakterien – Krankheiten verursachen. Sie wussten aber auch, dass diese Bakterien Zellen des unsichtbaren Körpers eines dämonischen Geistes sind. Der Westen hat [260]dies, mit Ausnahme einiger weniger Eingeweihter wie Paracelsus, nie untersucht. Der böse Geist ergreift dann Besitz von einem oder mehreren Menschen. Er durchdringt den Menschen mit seinem (Anmerkung: subtilen) Körper, und wenn dieser Mensch die gleiche Schwingungsfrequenz wie der Geist besitzt, erkrankt er. Es gibt jedoch immer Menschen, die nicht auf die Schwingungen des Dämons reagieren und nicht erkranken. Sie sind, wie der Westen sie nennt, immun."

In den heiligen Schriften der Indianer werden all diese bösen Krankheitsgeister beschrieben, inklusive ihres Aussehens. Es gibt farbige Abbildungen von ihnen. Sie sind furchterregende Gestalten. Jeder von ihnen hat ein charakteristisches Aussehen und eine charakteristische Farbe. Der Dämon der Pest beispielsweise ist ein schwarzes Ungeheuer. Die Pest wird auch „Schwarzer Tod" genannt. Der Geist des Gelbfiebers ist ein gelber Dämon. Der Geist des Lepra hat einen Löwenkopf. Es ist bekannt, dass Leprakranke schon von Weitem an ihrem löwenartigen Gesichtsausdruck zu erkennen sind. Durch das Gesicht des Leprakranken „sieht" man das löwenartige Gesicht des Geistes. Der Leprakranke ist tatsächlich von diesem Geist besessen.

Die Lungenentzündung wird von einem roten, gigantischen Dämon verursacht. Er sieht aus, als sei er aus Feuer und Flammen gewoben. Und

[258]Fortune D., Psychische Selbstverteidigung, eine Studie über okkulte Pathologie und Kriminalität, Amsterdam, Gnosis, 1937, 113.
[259]Haich E., Initiation, Deventer, Ankh Hermes , 1978 (// Einweihung, Thielle, Fankhauser, 1960), 138.
[260]Der Name „Paracelsus" ist das Pseudonym von Theophrastus von Hohenheim (1493/1541), einem Alchemisten, mantischen Seher und paranormalen Heiler.

so weiter. Jede Krankheit entspringt der Besessenheit durch alle möglichen Dämonen. Natürlich sehen die Kranken diese Dämonen sehr oft in dem Moment, in dem sie besessen werden. Oft auch danach, während ihrer Krankheit, wenn sie gegen den Dämon kämpfen. Wenn sie davon sprechen, sagen die Leute ganz leicht, dass sie im Fieberwahn sind. Es kommt ihnen nicht in den Sinn, diese Bilder als das tatsächliche Erscheinen der Dämonen zu betrachten.“ Der Magnetisierer O. Wirth bestätigt [261], dass auch „die Ältesten“ die Krankheit als das Eindringen eines feindseligen Wesens ansahen.

E. R. Huc [262]und Gabet (3.7.9.), die dem religiösen Orden der Lazaristen angehörten und im frühen 19. Jahrhundert bis nach Tibet vordrangen, erwähnen in ihren Reiseberichten ebenfalls , dass die Tataren die Krankheit dem Einfluss böser Geister zuschrieben. Auch die babylonischen Ärzte bekämpften einen Dämon gegen einen anderen. Sie zwangen die Götter, den Kranken zu heilen, indem sie ihn von seinem unsichtbaren Feind befreiten.

Die Französin Madame David-Neel, die sich selbst als Nonne sah (3.2.2.b), bestätigt in ihrem Buch * *Eine Frau reist durch Tibet* [263]*, dass die Tibeter glauben, alle Krankheiten würden von bösen Geistern, bösartigen Dämonen oder erzürnten Naturgeistern verursacht. Sie schreibt: „ Die Tibeter sehen Krankheit nicht als Folge natürlicher Ursachen; sie ist das Werk unsichtbarer Wesen aus der anderen Welt. Diese werden eher von Hunger als von Bosheit getrieben und streifen umher wie ein Jäger auf der Suche nach seiner Beute. Sie tun dies, um den Menschen den Lebensatem zu rauben und sich davon zu nähren. So einfach zusammengefasst, erscheint dieser Volksglaube nur bizarr. Doch studiert man die Theorien, von denen der Aberglaube lediglich ein verzerrter Auszug ist, stößt man auf bestimmte traditionelle Lehren Zentralasiens, die durchaus wertvoll sind.“ Soweit zu Madame Neel.

Der Glaube an das Böse und damit auch die Praxis des Exorzismus wird aus rein wissenschaftlicher Sicht recht einfach und fälschlicherweise betrachtet. Die Existenz des Teufels und des gesamten Übernatürlichen wird dann eher geleugnet, und Besessenheit wird mitunter als rein psychologisches oder psychiatrisches Problem angesehen. „Der Glaube an Dämonen und Besessenheit sind Überbleibsel einer dunklen Vergangenheit,

[261]Wirth O., Heilung durch Handauflegen, Amsterdam, Gnosis, 1924, 4.
[262]ER Huc , Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine in den Jahren 1844, 1845 und 1846.
[263]AD Neel, Eine Frau reist durch Tibet, Sirius und Siderius, 1968, S. 166.

mit der sich die Wissenschaft längst auseinandergesetzt hat [264]“, lesen wir in einer renommierten wissenschaftlichen Zeitschrift. Die Wissenschaft beschränkt sich auf jenen Teil der Realität, der ihren Voraussetzungen entspricht (3.1.). Diese sind jedoch hauptsächlich materieller Natur. Wer die Realität auf dieses Materielle beschränkt, findet naturgemäß nichts, was darüber hinausgeht. Überschreitet die Wissenschaft ihre methodologischen Grenzen, wird sie zu einer Ideologie, einer „Methode“, die sich für die einzig gültige hält (3.1.2.).

Andererseits kann eine Religion auch ihre Grenzen überschreiten, oder besser gesagt: ihren Inhalt und ihren Umfang verarmen. Dies geschieht, wenn sie sich „nur“ – man beachte dieses exklusive Wort – auf wissenschaftliche und damit profane Weise rechtfertigen will. Dann degeneriert sie zu bloßer Folklore, Psychologie und Soziologie und bezeugt keine heilige Wirklichkeit mehr.

40.8.8.5. Wunder als magischer Prozess

Einige Experten behaupten, die Wunder Jesu hätten einen magischen, prozessartigen Charakter. In diesem Kontext vollbringt Jesus bestimmte magische und daher kraftvolle Handlungen: Er betet zu seinem Vater, spuckt Schlamm auf die Erde, reibt diesen auf die Augen des Blinden und weist ihn an, sich am Teich Siloah die Augen zu waschen. Hierbei sei angemerkt, dass Speichel, wie alle Körperflüssigkeiten, die Lebenskraft seines Besitzers in sich trägt.

Markus 7,33 berichtet auch , dass Jesus die Zunge eines Stummen mit seinem Speichel berührte, woraufhin dieser sofort wieder sprechen konnte. In *2. Könige 4,8/37ff* . erweckte der Prophet Elischa ein totes Kind wieder zum Leben. „Er betete zu Jahwe, legte sich auf das tote Kind, Auge in Auge, Mund an Mund, Hände an Hände. So blieb er über ihm gebeugt, bis das Fleisch des Jungen warm wurde. Dann ging Elischa im Haus auf und ab und beugte sich wieder über den Jungen, insgesamt sieben Mal. Die Seele des Kindes kehrte zurück, der Junge wurde wieder lebendig.“ Es sollte deutlich sein, dass durch diese Handlungen jedes Mal Lebenskraft vom Heiler auf den Patienten übergeht.

Johannes 11,1/43 berichtet, dass Jesus Lazarus von den Toten auferweckt. J. Marques Rivière, Autor *von *Tantrik Yoga, Hindu and Tibetan*, [265]*erörtert magische Tantra-Praktiken und schreibt: „ Die

[264]Scientific American, November 2006, S. 116.
[265] Rivière JM, Tantrik Yoga, Hindu and Tibetan, Wellingborough, Aquarian Press, 1973 , 89.

Auferstehung eines Toten ist in China etwas ganz Natürliches .“ Auch in seinem Buch * *à l'Ombre des monastères Thibétains** beschreibt er einen solchen magischen Akt [266]und schreibt: „Ich sah einst meinen Lama Ramot'ché einen Toten auferwecken.“

Markus 8,22–25 [267]lesen wir von der Heilung des Blindgeborenen. Dort wird der experimentelle Ablauf der Heilung deutlich geschildert. Wir zitieren: „Sie kamen nach Bethsaida. Sie brachten einen Blinden zu Jesus und baten ihn, ihn zu berühren. Er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn vor das Dorf hinaus. Er spuckte ihm in die Augen, legte ihm die Hände auf und fragte ihn: ‚Siehst du schon etwas?‘ Er blickte auf und sagte: ‚Ich sehe Menschen, ja, ich sehe sie umhergehen wie Bäume.‘ Da legte Jesus ihm erneut die Hände auf die Augen. Da öffnete er die Augen weit, wurde gesund und konnte alles klar sehen. Jesus schickte ihn nach Hause mit den Worten: ‚Geh nicht zurück ins Dorf.‘ Beachten wir den Text: ‚Ich sehe sie umhergehen‘, und ‚Jesus legte ihm erneut die Hände auf‘, und ‚er wurde gesund‘. Hier wird der Prozesscharakter, die Phasenlehre im Übergang von der subtilen Heiligung, auf wunderbare Weise offenbart.“

Schauen wir uns auch den Wortlaut dieses Textes in der maßgeblichen *Bible de Jérusalem an* : „J'aperçois les gens, c'est comme si c'était des arbres que je les vois marcher“ (25) Après cela, il de nouveau ses mains sur les yeux de l'aveugle, et celui-ci vit clair et fut rétabli, et Ich fahre ganz nett, de loin.

Wir betonen die folgenden Ausdrücke: „je les vois marcher“, „il mit de nouveau ses mains“, „l'aveugle fut rétabli“. Aus der Beschreibung und der Wortwahl entsteht keineswegs der Eindruck, dass diese Heilungen „plötzlich und unmittelbar“ geschehen. Vielmehr scheint ein Prozess stattzufinden, in dem subtile Energie übertragen wird, und zwar über einen gewissen Zeitraum. Zugegeben, ein kurzer Zeitraum, aber Jesus war auch eine außergewöhnliche und einzigartige Gestalt, erfüllt von Lebenskraft. Ihn einfach zu berühren oder in seiner Gegenwart zu verweilen, führt bereits zu einer Übertragung einer kraftvollen Lebenskraft. Diese fließt tatsächlich von demjenigen, der am stärksten „aufgeladen“ ist, Jesus, zu demjenigen, der weniger aufgeladen ist.

Jesus nutzt seinen Speichel. Wie bereits erwähnt, weiß jeder Magier, dass Körperflüssigkeiten Lebenskraft enthalten. Dies trifft auf Jesus in besonders hohem Maße zu. Er mischt seinen Speichel mit Erde zu Schlamm und

[266] Rivière JM, A l'ombre des monasteres Thibétains, Paris, Attinger, 1930, 96, 205.
[267]Willibrord-Übersetzung, vollständig überarbeitete Ausgabe, 1995.

bestreicht damit die Augen des Blinden. Jeder Magier weiß, dass Erde viel aushalten kann. Bei einigen anderen Heilungen sagt Jesus, dass sich die Geheilten im Teich waschen müssen. Die reinigende Wirkung des Wassers ist allen Magiern wohlbekannt. Doch all dies ist keineswegs ein „plötzliches und unmittelbares Ereignis“. Dasselbe gilt für die Heilungen einiger Propheten. So legte sich beispielsweise der Prophet Elischa (*2. Könige 4,8/37ff.*) siebenmal auf das tote Kind, woraufhin dieses wieder zum Leben erwachte. „Siebenmal“ – das ist nicht „plötzlich und unmittelbar“.

40.8.9. Die Wunder von Lourdes

In Lourdes (Südfrankreich) gelten seit den Marienerscheinungen vor Bernadette Soubirous im Jahr 1858 zahlreiche Heilungen als Wunder. Die katholische Kirche lässt mögliche Wunder vom Bureau des Constatations Médicales , einem strengen medizinischen Gremium, untersuchen. Nur Heilungen, die unerklärlich , von Dauer und medizinisch vollständig dokumentiert sind , können letztendlich als offizielles Wunder anerkannt werden.

40.8.9.1. Das Museum der Wunder von Lourdes

Seit 1858 wurden in Lourdes 72 Heilungen [268]offiziell als „wunderbar“ anerkannt; die jüngste stammt aus dem Jahr 2025 und betrifft Frau Antonia Raco. Das 1883 gegründete Amt für medizinische Begutachtungen, dem derzeit Dr. Alessandro de Franciscis vorsteht, hat über 7.000 Heilungsberichte registriert. Nach welchen Kriterien wird eine Heilung als „wunderbar“ anerkannt? Wie läuft dieser Prozess ab? Wer entscheidet darüber? Wer sind diejenigen, die auf wundersame Weise geheilt wurden? All das können Sie in der Ausstellung des Amtes für medizinische Begutachtungen entdecken. So viel zu diesem Text, den wir auf der Website von Lourdes gefunden haben.

40.8.9.2. Kriterien in Lourdes

Alessandro de Franciscis, der leitende Arzt von Lourdes, hat die Kriterien für eine Heilung als Wunder festgelegt: „Zunächst muss die Krankheit diagnostiziert sein . Es muss sich um eine schwere Krankheit mit negativer Prognose handeln. Die Heilung muss ohne vorherige Anzeichen erfolgen. Sie muss plötzlich und unmittelbar geschehen. Darüber hinaus muss sie vollständig und dauerhaft sein. Und schließlich darf es keine Erklärung dafür geben.“

[268]Quelle (2025): https://www.lourdes-france.com/nl/bedevaart-voor-een-dag/de-mirakels/

In der Sendung „ Die Stunde der Wahrheit mit Dennis van den Buijs“ geht es nach der Besprechung von Reliquien um das Thema „Wunder“ [269]. Dort wird erklärt, dass die Heiligsprechung durch wissenschaftliche Forschung erfolgt. Historiker untersuchen das Leben des Kandidatenheiligen, und Ärzte beurteilen, ob Wunder wissenschaftlich unerklärlich sind. Dennis van den Buijs hält sich an die von Alessandro de Franciscis aufgestellten Kriterien.

Doch wie wir oben im Abschnitt „Wunder als magischer Prozess“ (8.7.5.) festgestellt haben, geschahen die Wunder keineswegs plötzlich und unmittelbar. Führt dies nicht zu dem bemerkenswerten Schluss, dass die Wunder Jesu und einiger Propheten … von Alessandro de Franciscis, dem leitenden Arzt von Lourdes, und somit auch von Rom nicht anerkannt wurden? Viele Handauflegungen, Heilungen und Exorzismen haben auch heute noch einen prozessartigen Charakter. Sie erstrecken sich über einen gewissen Zeitraum. Solche Heilungen werden dann nicht anerkannt. Doch das ist sicherlich nicht das Hauptanliegen Kranker. Sie haben nur einen Wunsch: geheilt zu werden. Und ob dies nun offiziell anerkannt wird oder nicht, ist für sie dann nur noch eine Formalität.

Mehrere hellseherische Priester und Heiler warnen davor, eine paranormale Heilung zu erzwingen. Ihrer Ansicht nach arbeitet man mit den Energiereserven sowohl des Kranken als auch des Heilers. Beide müssen nach der Heilung unbedingt über genügend Grundenergie verfügen. Geschieht dies zu plötzlich, sind ihre Energiereserven sozusagen erschöpft. Die Heilung mag spektakulär erscheinen, ist aber nur von kurzer Dauer. Heiler und Patient sind dann durch die okkulte Praxis zu erschöpft. Dies rächt sich, und nach einiger Zeit tritt dieselbe Krankheit wieder auf, möglicherweise eine andere, da es zu einem Energieverlust gekommen ist. Das zweite, schwächste Organ kann darunter leiden. Ja, es mag überraschen, aber wer auf diese Weise geheilt wurde, kann in einem nächsten Leben denselben Krankheitszustand erneut erleiden. Wir zitieren einen Heiler und Exorzisten: „Je stiller und allmählicher eine Heilung verläuft, desto besser. Die Menschen sehnen sich nach Wundern, aber das ist nicht das Ziel. Denn bei diesen wundersamen Heilungen zahlt man Jahre später den Preis, weil man sie erzwungen hat. Je stiller, desto besser. Christus könnte das, aber er ist ein einzigartiges und göttliches Wesen.“

[269] Die Stunde der Wahrheit mit Dennis van den Buijs. Woran erkennt man, ob ein Relikt echt ist? https://player.vrt.be/vrtnws/js/assets/soundWavesStatic.png VRTN Radio, 5. April 2025.

40.8.10. Die Themen des achten Axioms zusammengefasst.

Dieses achte Kapitel befasst sich mit der subtilen Struktur des Heiligen. Sensible und Seher erfahren es als leuchtende Punkte. Vergleichen wir es mit einer Energie, die etwas oder jemandem hinzugefügt werden kann. Heiligkeit ist die Kraft eines Fetischs oder einer Reliquie. Heiligkeit, diese zusätzliche Energie, bildet auch die Grundlage für wundersame Werke und Wunder. Das ist im Wesentlichen die Essenz dieses Kapitels.

40.9. Trinitarische Energie als Grundlage der Religion

Die Heilige Dreifaltigkeit bildet das Fundament eines lebendigen christlichen Glaubens. In ihr steht die spürbare Kraft des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes im Zentrum des Lebens. Doch die Menschheit hat dem nicht immer die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt.

40.9.1. Die kirchliche Inquisition

Auch das Christentum war im Laufe seiner Geschichte satanischen Einflüssen ausgesetzt [270]. Wie sonst ließe sich erklären, dass Geistliche einerseits Nächstenliebe predigen und andererseits, wie die Inquisition jahrhundertelang, Gläubige im Namen der Hexerei foltern und lebendig verbrennen? Der lateinische Begriff „Inquisition“ bedeutet „Untersuchung“. Doch die Art und Weise, wie die Kirche bei ihren Untersuchungen im Mittelalter (1184–1500), in Spanien (1478–1834) und in Rom (1542–1908) vorging, hat diesem neutralen Wort seine heute bekannte und unheilvolle Bedeutung verliehen. Die erste Hexenverbrennung fand 1275 in Toulouse, Frankreich, statt; die letzte 1782 in Glarus, Schweiz. Die Kirche bedauert diese Praxis der Vergangenheit heute.

Forscher und Missionare bezeugen immer wieder, dass sich dynamische Kräfte in nichtbiblischen Religionen manifestieren (5.). Die übernatürliche, biblische Ebene, die sich auf höhere Energien berufen will, hat darauf kaum eine Antwort. Man könnte sich daher fragen, ob das Wesen der Religion selbst mit ihrer übernatürlichen Kraft noch wirksam ist oder ob das Salz des Glaubens bereits zu viel von seiner eigenen Kraft verloren hat.

Seit dem Wiederaufleben des Okkultismus in den 1960er Jahren wird Satanismus auch mit dem Dienst an Satan gleichgesetzt. Jedes Land, ja jede größere Stadt hat ihre Satanistenvereinigung. Auch hier scheint das biblische Sprichwort zuzutreffen: Die Kinder der Finsternis sind weit unternehmungslustiger als die Kinder des Lichts. Die Bibel spricht vom

[270]K17-1,1994/1995, Elemente der Religionsphilosophie, E.RF. 302 - 317

Reich der „gefallenen Engel“ oder „unreinen Geister“. Sie sind von Jahwe und der Heiligen Dreifaltigkeit entfremdet und werden von Satan geführt. Aus den Tiefen der Erde beherrschen diese Geister noch immer die Urebene unseres Seelenlebens. Wer sich davon auf mehr als gewöhnliche Weise befreien will, muss sich unverzüglich mit ihnen auseinandersetzen. Sie schrecken nicht davor zurück, religiöse Menschen – insbesondere religiöse Menschen – auf listige Weise zu täuschen.

Eine sensible Gläubige erzählt ihre Geschichte. Ich hatte mich mit einem Beichtvater unterhalten und ihm erzählt, dass es viel faszinierende Literatur zum Thema Reinkarnation gibt. Er sah mich jedoch streng an, meinte, ich irre mich, und die Position der Kirche sei eindeutig: „Reinkarnation existiert nicht.“ Ich erwiderte, die Position der Kirche sei bei Weitem nicht so streng, wie er angenommen hatte, und dass etliche hochrangige Kirchenvertreter offen ihren Glauben an die Reinkarnation bekennen. Ich erzählte ihm auch, dass ich nach mehreren persönlichen und tiefgreifenden paranormalen Erlebnissen dieser Idee nun doch offen gegenüberstehe.

Verärgert, ja fast boshaft, sah er mich an und sagte herablassend: „Sie haben Glück, dass es die Inquisition nicht mehr gibt.“ Ich war auf diese Antwort völlig unvorbereitet. Wie konnte dieser Mann so etwas behaupten? War die kirchliche Inquisition nicht ein Kapitel der Kirchengeschichte, auf das man alles andere als stolz sein konnte? Doch gleichzeitig überfluteten mich Bilder. Ich sah eine Szene aus vergangenen Jahrhunderten vor mir: ein Gericht, einen Richter und einen Verurteilten. Es schien mir wie ein Prozess aus der Zeit der Inquisition. Ich betrachtete den Richter genauer und erkannte in ihm den Beichtvater, der nun vor mir stand. „Ich habe wirklich Glück, dass es so etwas nicht mehr gibt“, dachte ich, „denn wenn Sie diese Macht noch hätten, wären Sie nur allzu begierig darauf, mich Ihrer ‚Untersuchung‘, Ihrer Inquisition, zu unterziehen.“

40.9.1.1. Nicolas Rémi, der Großinquisitor

Wie bereits in der Einleitung dieser Website erwähnt, haben wir das Vermächtnis von Pater T'Jampens übernommen. Dazu gehörte auch Pierre Mariels Buch **Magiciens et sorciers** [271]. Uns fiel auf, dass am Ende eines Kapitels eine Seite nicht vollständig bedruckt war. In den verbleibenden leeren Raum hatte Pater T'Jampens einen Text hinzugefügt. An sich war das nichts Besonderes. Er schrieb oft Gedanken neben den Text, den er las.

[271] Pierre Mariel, Magiciens et sorciers. Les dessous sataniques de l'histoire; Le plus accompli des inquisitors, Paris, Dangles, 1978, S. 35/46.

Doch was wir hier vorfanden, war anders. Und wir standen kurz davor, es zu entdecken .

Wir erinnern uns, dass er uns zu Lebzeiten etwas über seine medialen Schriften erzählt hatte. Er betonte, dass die Unterscheidung der Geister in diesem Zusammenhang wichtig sei. Vergleichen wir es mit dem Hören innerer Stimmen (2.2.). Kommt diese Stimme aus der Dunkelheit? Oder ist es ein höherer Geist, der aus der Welt des Lichts zu uns spricht (8.6.4.)? Dann kann man sich mit einem trinitarischen Gebet schützen, etwa so: „Gott, wenn es von dir kommt, lass es geschehen, ansonsten aber erlöse uns davon." Auch der Inhalt des Gesagten kann einen Hinweis geben. Stimmt er beispielsweise mit evangelischen Texten überein oder nicht? Doch hier geht es überhaupt nicht um eine innere Stimme, die sich bemerkbar macht. Nein, mediale Schriften beinhalten einen motorischen Aspekt. Eine Entität übernimmt den Stift und führt die Hand, sodass ein Text auf dem Papier erscheint; es sind Worte und Sätze, die uns eingepflanzt werden. Das war so ziemlich alles, was Pater T'Jampens uns jemals darüber erzählt hatte. Wir hatten dem keine weitere Beachtung geschenkt. Das änderte sich jedoch drastisch, als wir später, etwa zehn Jahre nach seinem Tod, zu unserer großen Überraschung solche Texte in dem oben genannten Buch entdeckten.

Der Autor Pierre Mariel hat in seinem Buch 27 Geschichten aus der Geschichte zusammengetragen, in denen das Böse eine Rolle spielt. Die dritte Geschichte handelt von einem gewissen Nicolas Rémi, dem „vollkommensten aller Inquisitoren". Rémi war im 16. Jahrhundert kirchlicher Inquisitor im französischen Toulouse . Seine Aufgabe als Richter bestand darin, vermeintliche Schwarzmagier und Hexen aufzuspüren und sie so lange zu foltern, bis sie schließlich ihre Praktiken „gestanden". Seine Methoden waren so grausam, dass die Angeklagten lieber Selbstmord begingen, als sich von ihm verhören zu lassen. Fünfzehn Jahre lang übte er diesen Beruf „mit großer Leidenschaft" aus. Nachdem er auf diese Weise mehrere hundert Menschen getötet hatte – manche Quellen sprechen von 800, andere von 1200 –, gestand er, vom Teufel inspiriert zu sein und dass viele seiner Opfer gar keine Schwarzmagier oder Hexen gewesen seien. Für ihn war Folter das ideale Mittel, um Menschen, die er nicht ausstehen konnte, einfach zu beseitigen. Nach seinem Geständnis wurde er selbst einer Inquisition unterzogen und verurteilt. Er starb auf dem Scheiterhaufen.

40.9.2. Ein erster Text für die Medien

Kehren wir zu unserer Zeit zurück. Pastor T'Jampens hat den Text von

Nicolas Rémi gelesen. Wir wissen nicht genau, was ihm damals durch den Kopf ging. Wir kennen ihn jedoch seit vierzig Jahren und haben viele offene Gespräche mit ihm geführt. Was folgt, ist daher kein Bericht, sondern vielmehr ein Ausdruck von Empathie. Er wird als ein „Ich-wieder-da“ dargestellt. Wir versuchen, uns anhand aller uns zur Verfügung stehenden Informationen ungefähr vorzustellen, wie die Dinge damals abgelaufen sein müssen. Wir haben versucht, seine Gedanken und seinen Gemütszustand zu rekonstruieren. Es ist zwar nur eine Vermutung, aber es dürfte in etwa so gewesen sein, wie wir es im Folgenden beschreiben. Das wird sich nach und nach klären.

Pater T'Jampens las die Aussage von Nicolas Rémi in dem oben erwähnten Buch . Er fühlte sich sofort sehr unwohl dabei. Das ist nicht verwunderlich, denn durch das Lesen wird sie lebendig. Man erweckt sie sozusagen wieder zum Leben. Und solche Lektüre macht nicht gerade fröhlich. Außerdem spürt man als Hellseher Rémis dunkle und schwache Aura umso intensiver. Man mag zwar mit jeder neuen Inkarnation einen neuen Körper haben, aber, wie bereits erwähnt, enthält die subtile Ausstrahlung die Erfahrungen aller vorherigen Inkarnationen. Und wenn man dort wirklich törichte Dinge getan hat, offenbart sich dies jenen, die dafür ausreichend begabt sind. So sprach unser Priester, wie immer bei solchen Lesungen, ein kurzes trinitarisches Gebet. Dies diente seinem Schutz vor dieser schweren, energieraubenden Ausstrahlung. Anschließend setzte er die Lektüre fort.

Zu seiner Überraschung besserte sich das bedrückende Gefühl nicht; im Gegenteil, es verschlimmerte sich um ein Vielfaches. Er verstand es nicht. Er spürte heftige Schmerzen und sah in seiner Vorstellung überall Blut fließen. Dann „erkannte“ er den Grund dafür. Zu seinem größten Erstaunen war er selbst im 16. Jahrhundert nicht nur ein Zeitgenosse Rémis gewesen, sondern auch eines seiner vielen Opfer. Rémi hatte ihn damals bei der Inquisition denunziert, gefoltert und schließlich getötet.

Unser Priester brauchte einen Moment, um sich davon zu erholen. Er hatte die gesamte Geschichte von Remy, „Le plus accompli des inquisiteurs“, gelesen. Sie begann auf Seite 35 und endete auf Seite 46. Wie bereits erwähnt, war die letzte Seite nur zu etwas mehr als der Hälfte bedruckt. Der Rest war leer. Unser hellseherischer Priester wollte dort noch ein paar Anmerkungen machen. In den meisten seiner Bücher notierte er sich Gedanken, wenn er Fragen zum Gelesenen hatte. Oder er fügte einen Verweis auf einen anderen Autor hinzu. Diese Notizen setzte er an den Rand

oder, wie hier beabsichtigt, in freie Stellen. Also nahm er seinen Stift zur Hand…

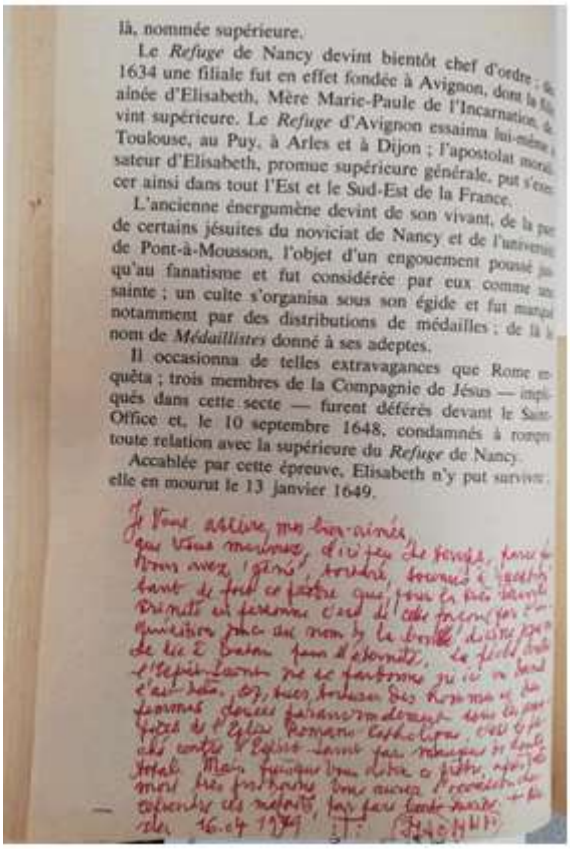
Doch seltsamerweise gehorchte der Stift nicht. Irgendetwas hielt ihn zurück. Es schien ihm, als hätte er keine Kontrolle über seine Hand. Als hätte etwas oder jemand feine Rillen in das weiße Papier gezogen. Und er, oder besser gesagt, sein Stift, wollte nur diesen Rillen folgen. Er musste den Stift nur gerade halten. Der Text kam wie von selbst. Er war schon einmal medial geprägter Schrift begegnet. Und auch diese zeigte sich nun. Doch zu seiner großen Überraschung war sie intensiver als sonst. Seine Hände kribbelten, sein Kronenchakra öffnete sich. Eine intensive, leuchtende Energie durchströmte seinen ganzen Körper und konzentrierte sich auf seine rechte Hand und den Stift. Wörter begannen sich zu formen, dann ganze Sätze. Zuerst etwas langsam, dann aber so schnell, dass er kaum noch mithalten konnte. Ein ganzer Text erschien auf dem Papier. In Französisch, der Sprache, in der das Buch geschrieben war, einer Sprache, die er selbst vollkommen beherrschte. Der Originaltext findet sich in der Fußnote [272]. In Übersetzung lautet er:

„Ich versichere dir, mein Lieber, dass du bald sterben wirst, weil du diesen Priester so oft bloßgestellt, gefoltert und einer Inquisition unterzogen hast. Vor der Allerheiligsten Dreifaltigkeit persönlich bist du durch deine Tat für alle Ewigkeit an Satan gebunden. Eine Sünde gegen den Heiligen Geist wird weder hier noch im Jenseits vergeben. Nun ist die Tötung und Folter von psychisch begabten Männern und Frauen unter der Leitung der römisch-katholischen Kirche eine Sünde gegen den Heiligen Geist, und dies geschieht aus völliger Schamlosigkeit. Aber weil du diesem Priester hilfst, wird dir nach deinem nahenden Tod die Gelegenheit gegeben werden, diese Missetaten zu sühnen, dies aus der Fülle der Liebe Gottes und der Jungfrau Maria."

Eine kleine Miniaturzeichnung, die wir auch anderswo gefunden haben, wurde hinzugefügt. Sie zeigt das Kreuz mit Jesus darauf. Die herabsteigenden Punkte symbolisieren die Tränen Jesu. Dahinter folgen in einem kleinen Kreis einige Großbuchstaben, die wir nicht entziffern

[272] „Ich versichere dir, meine guten Absichten, dass du trauerst, ich bin gerade hier, weil du ‚Verlegenheit', Folter, so viele Fragen hast, als ob du ihn triffst, was für die heilige Dreifaltigkeit in Person ist, das ist diese Seite (durch die Inquisition nicht unter dem Namen). bonté Divine) qu' on te lie à Satan pour l' éternité. Wenn Sie sich die Zeit nehmen, sich auf den Job vorzubereiten, werden Sie die Gelegenheit nutzen können, mit purem bonté Divine + Marie .

konnten. Es könnten Namensinitialen sein. Er beendete ein Gebet oft mit den Buchstaben „PFESM“. Diese standen für Père, Fils, Esprit Saint, Marie. Manchmal auch mit „SMMd D“, was „Saint Marie, Mère de Dieu“ ersetzte.



là, nommée supérieure.

Le *Refuge* de Nancy devint bientôt chef d'ordre ; de 1634 une filiale fut en effet fondée à Avignon, dont la fille aînée d'Elisabeth, Mère Marie-Paule de l'Incarnation, devint supérieure. Le *Refuge* d'Avignon essaima lui-même à Toulouse, au Puy, à Arles et à Dijon ; l'apostolat missionnaire d'Elisabeth, promue supérieure générale, put s'exercer ainsi dans tout l'Est et le Sud-Est de la France.

L'ancienne énergumène devint de son vivant, de la part de certains jésuites du noviciat de Nancy et de l'université de Pont-à-Mousson, l'objet d'un engouement poussé jusqu'au fanatisme et fut considérée par eux comme une sainte ; un culte s'organisa sous son égide et fut marqué notamment par des distributions de médailles ; de là le nom de *Médaillistes* donné à ses adeptes.

Il occasionna de telles extravagances que Rome enquêta ; trois membres de la Compagnie de Jésus — impliqués dans cette secte — furent déférés devant le Saint-Office et, le 10 septembre 1648, condamnés à rompre toute relation avec la supérieure du *Refuge* de Nancy.

Accablée par cette épreuve, Elisabeth n'y put survivre ; elle en mourut le 13 janvier 1649.

Unser Priester musste das erneut verarbeiten. Er war somit sowohl Zeitgenosse als auch Opfer des Inquisitors gewesen, doch offenbar war Rémi in der Gegenwart wiedergeboren. Der Text spricht tatsächlich von seinem bevorstehenden Tod. Und weiter: „Weil du diesen Priester so oft bloßgestellt hast“, lesen wir im obigen Text. Man könnte sich fragen, ob es nicht das erste Mal war, dass dieser Priester und Nicolas Rémi sich in einem irdischen Leben begegneten und der Priester mehr als einmal gefoltert wurde.

„Weil du diesem Priester hilfst“, lesen wir auch. Offenbar muss jener Rémi von damals, in seiner jetzigen Inkarnation, doch etwas zum Wohle dieses Priesters getan haben, damit dieser eine weitere Chance erhält, dem ewigen Höllenfeuer zu entgehen. Wenn dem so ist, finden wir darin einerseits einen Hinweis darauf, dass wir selbst nach dem Tod, obwohl wir uns in einer Art Unterwelt befinden, noch etwas zum Besseren in Bezug auf

unsere okkulte Situation tun können. Andererseits offenbart dies aber auch die grenzenlose Barmherzigkeit Gottes. Dass schwere Fehler zuerst gesühnt und erst dann vergeben werden können, ist vielleicht gar nicht so seltsam. Angenommen, man hat jemanden bestohlen; es genügt nicht, sein Bedauern auszudrücken. Man muss das Diebesgut auch zurückgeben. Letztlich geht es darum, dass der Täter dem Opfer seine okkulte Lebenskraft vollständig zurückgibt.

Soviel zum ersten Text, der für die Medien verfasst wurde.

40.9.2.1. Ein Strom leuchtender Punkte

E. Haich beschreibt den Strom unzähliger Lichtpunkte in ihrem Buch **Initiation* [273]* folgendermaßen: Sie bat ihren Mann, intensiv an etwas zu denken, und versuchte, diesen Gedanken intuitiv, auf paranormale Weise, zu erfassen. Zu ihrer Überraschung geschah etwas völlig anderes. Während sie darauf wartete, was auch immer in ihrer Vorstellung auftauchen würde, spürte sie deutlich – sie sah es förmlich –, wie ein Strom unzähliger winziger Nebelpartikel von etwa zehn Zentimetern Durchmesser aus seinem Bauchbereich strömte und sich wie ein Lasso um ihren Körper auf Höhe ihres Solarplexus wand. Dann zog diese feine Materie Haich zum Fenster, drückte ihren Arm nach oben und führte ihre Hand zum Vorhang. Schließlich zwang sie Haich, ihn beiseitezuschieben, um durch das Fenster schauen zu können. In diesem Moment verließ die Masse ihren Körper, und sie konnte sich wieder frei bewegen. Und dann stellte sich heraus, dass ihr Mann die ganze Zeit und mit all seiner geistigen Kraft genau das von ihr verlangt hatte: zum Fenster zu gehen, den Vorhang zu heben und hinauszuschauen. Dieses Zeugnis ist eine konkrete Anwendung einer energetischen Handlung in der „äußeren Natur“. Wir finden in diesem Zusammenhang keinen Bezug zum biblischen Gott oder zu einem Schutzgebet. Ist das hier notwendig? Das ist eine berechtigte Frage. Wer mit solchen Energien arbeitet, ruft unweigerlich Wesen herbei. Schließlich sind sie die Träger dieser Energien. Es gibt keine feinstofflichen Wesen ohne Energie; es gibt keine Energie ohne feinstoffliche Wesen. Und dass Letztere es manchmal wagen, willentlicher zu handeln, ist bereits deutlich geworden.

Auch im Buch *De 'Homo Religiosus'* [274]Es werden zwei ähnliche Berichte über einen solchen Strom leuchtender Punkte erwähnt. Im ersten Fall gibt ein anonymer Zeuge an, während einer paranormalen Erfahrung kleine Punkte von oben herabsteigen gesehen zu haben (3.2.3.c). Ein zweiter Zeuge

[273]Haich E., Initiation, Deventer, Ankh Hermes , 1978 (// Einweihung, Thielle, Fankhauser, 1960), 94 ff.
[274] Siehe: das Buch: 'Homo Religiosus', 6.3. Ein Zeugnis, ein Jubiläum, 7.2.4. Ein freier Bewusstseinsinhalt

sah sie als überwältigendes, helles Licht, das wie ein Feuerwerk aufleuchtete. Dazu erklang himmlische Musik, wie er sie noch nie zuvor gehört hatte (3.2.3.e.). Die Erkenntnis, dass die geschaffene Realität aus kleinen Partikeln oder sogenannten Monaden besteht, die kombinatorisch die gesamte subtile Realität aufbauen, ist grundlegend und hat im Laufe der Geschichte viele Befürworter gefunden. Unter anderem verteidigten der antike griechische Denker Pythagoras (–572/–500 v. Chr.) und der deutsche Philosoph Leibniz (1646/1716) diese Idee (8.1.4.). Dies legt nahe, dass auch sie diese Energiezellen hellseherisch wahrgenommen haben müssen, um zu einer solchen Theorie zu gelangen.

40.9.2.2. Monaden: viele Leuchtpunkte

Andererseits wurde wiederholt von subtilen Wesen gesprochen. Es stellt sich die Frage, wie die Existenz jener leuchtenden Punkte einerseits und der vielen Wesen andererseits miteinander vereinbar ist. Versuchen wir, dies zu klären.

Betrachten wir die Materie. Sie besteht aus Atomen und Molekülen. Diese sind die Bausteine von Gesteinen, Pflanzen, Tieren und Menschen. Ob Bakterium, Maus, Elefant oder Mensch – jeder besteht aus unzähligen Atomen. Im Laufe der Evolution haben sich diese so angeordnet, dass wir zu dem geworden sind, was wir heute sind: ein Mensch. Biologisch gesehen steht der Mensch an der Spitze einer Pyramide. An ihrer Basis befinden sich primitive Pflanzen, dann höhere Pflanzen, niedere Tiere, höhere Tiere und schließlich der Mensch. Pflanzen und Tiere können ohne Menschen existieren, Menschen jedoch nicht. Wir sehen eine Hierarchie: eine breite Basis, die sich zu einer Spitze verjüngt.

Auch über diese vielen leuchtenden Punkte lässt sich etwas Konkretes sagen. Pythagoras sprach von Gruppierungen einer Vielzahl subtiler Wesenheiten. Später nannte der Denker G. Leibniz sie Monaden. Daher der Begriff „Monadologie“. Sie sind die Bausteine vieler subtiler Wesenheiten wie Naturgeister, Götter und Göttinnen. J. van Helmont (1577/1644) interpretierte dies religiös und behauptete, dass jedes Geschöpf, einschließlich des Menschen, aus Monaden aufgebaut sei, die von der zentralen Monade gelenkt würden. Das Ziel bleibe das Wachstum hin zur Vollkommenheit, um schließlich mit der Monade Gottes zu verschmelzen. Neben einer materiellen Evolution des Lebens, wie Darwin sie sah, gibt es auch eine subtile Evolution (4).

40.9.2.3. Von unten nach oben

Pater Heiler spricht in „ *Das Gebet“* [275]von den „im Gebet angerufenen höheren Wesen“. Zu ihnen gehören die vielen Naturgeister, lokale Götter, Engel, Dämonen, höhere Götter und Ahnenseelen. Denken wir beispielsweise an die Elfen, die Sonnenlicht und die Energie des Wasserfalls so umwandeln, dass sie von Pflanzen aufgenommen werden können (3.2.1. c.). Auch hier zeigt sich eine Hierarchie. Gott baut die Schöpfung von unten nach oben auf: Die höheren Wesen können sich ohne grundlegende Heiligkeit, ohne beispielsweise die Monadenpaare und viele andere Verbindungen, weder aufbauen noch entwickeln. Diese grundlegende Wahrheit ist die strahlende Wahrheit, die uns die sogenannten Naturreligionen als Erbe hinterlassen haben. Je niedriger, desto stärker und unzerstörbarer; je höher, desto verletzlicher und abhängiger von niederen Wesen. Mächtig ist an sich das Niedere, das Leben mit seinen blinden emotionalen Trieben; viel weniger mächtig ist das Höhere, der Geist.

40.9.2.4. Die Ohnmacht des Geistes

Der deutsche Philosoph M. Scheler (1874–1928) schreibt in seinem Werk **Die Stellung des Menschen im Kosmos*,* [276]dass der moderne Mensch mit der Ohnmacht des Spirituellen zu kämpfen habe. Denn für Scheler ist letztlich das Niedere – Materie, Pflanzen und Tiere sowie das Animalische im Menschen – das Stärkere, während das Höhere und Spirituelle das Schwächere sei. Er erklärt, die Lebenskraft, die ihren Ursprung in der Unterwelt habe, sei „dämonisch“, blind für alle höheren Ideen und Werte.

S. Freud betrachtete das Problem in seinem Buch **L’Avenir d’une illusion* [277]* auf seine Weise. Er glaubte, dass die Zivilisation Druck auf unsere Instinkte ausübt und uns zur Selbstverleugnung zwingt. „Was wäre, wenn dieser Druck nicht existierte?“, fragt sich Freud. Und seine Antwort lautet: „Dann könnte man jede Frau, jeden Besitz an sich reißen und auch jeden Rivalen töten.“ Er schließt: „Wie schön das wäre, und welch eine Reihe von Befriedigungen würde uns das ‚Leben‘ dann bieten!“ Es scheint, als ob etwas in seiner tiefsten Seele jubelt. Doch jeder vernünftige Mensch fragt sich, welche Befriedigung es bringt, jede Frau und jeden Besitz des Nachbarn zu besitzen, ja, seine Rivalen zu töten. Freud entdeckte im Innersten des Menschen Eros und Thanatos, Sexualität und den Tötungstrieb. Doch angesichts seiner Aussage könnte man meinen, dass er

[275]Fr. Heiler, Das Gebet (Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung), München, 1921,8. 109/131,
[276]Scheler M., Die Stellung des Menschen im Kosmos, Darmstadt, 1930, 83.
[277]Freud S., l' Avenir d'une illusion, Paris, 1976, 4. (// Die Zukunft einer Illusion, London, 1948)

selbst nicht ganz frei davon war. Kaum jemand könnte die Atmosphäre des Dämonischen treffender beschreiben.

Wladimir Solowjow betrachtet *in *Die Rechtfertigung des Guten** [278]das, was Scheler als „Geist" bezeichnet, aus einer anderen Perspektive. Dank seiner Fähigkeit zu Scham, Zugehörigkeit und Ehrfurcht wächst der Mensch über diesen Lebenstrieb hinaus. In seiner Seele transzendiert er das Freudsche Leben. Doch wie Scheler bemerkt, verfällt der Mensch hier immer wieder in Ohnmacht. Für Solowjow wird diese Ohnmacht nur durch den direkten Kontakt mit Gott überwunden. Solowjow sieht Dinge außerhalb von uns, die uns von Natur aus untergeordnet sind, uns ähneln und uns transzendieren. Damit verknüpft er die drei grundlegenden ethischen Haltungen, die unser Gewissen prägen. Zeigt der Mensch ein ihm unwürdiges Verhalten, kann er sich dafür schämen. Die Fähigkeit, Scham zu empfinden, beweist, dass etwas im Menschen mehr, anders und höher ist als das, was ein materielles Wesen besitzt. Eine zweite grundlegende Haltung, in der wir das sehen, was uns ähnelt, kann zu Altruismus und Mitgefühl führen. Der Mitmensch wird dann, um mit Schopenhauer zu sprechen, zu einem „Ich-wieder" (5.1.1). Und schließlich können wir Ehrfurcht vor dem zeigen, was uns übersteigt. Hier verortet Solowjow die Religion. Scham, Zärtlichkeit und Ehre – dies sind die drei grundlegenden ethischen Haltungen, in denen ein typisch menschliches Wertgefühl wirkt und in denen Ethik und Wahrheit ihre volle Entfaltung finden.

M. Scheler erklärt, dass man die den niederen Realitätsebenen innewohnenden Kräfte in den Dienst der höheren stellen kann. Experten weisen jedoch darauf hin, dass diese niederen Religionen sich nicht ausreichend weiterentwickelt haben, was sich letztlich als fatal für sie erweist. Dennoch stellen sie ein notwendiges und hochenergetisches Glied in der Evolution dar. Dies bedeutet, dass die sogenannten höheren Religionen fehlgeleitet handeln und Gottes Schöpfungsordnung widersprechen, wenn sie die Naturgeister und andere niedere Geister nicht in der von Gott gewollten Weise wertschätzen.

40.9.3. Das Heilige hellseherisch betrachtet

Sensible oder Seher nehmen Energien und Geister sehr leicht wahr. Das liegt daran, dass Heiligkeit, die Flüssigkeit, bei genauerer Betrachtung selbst von Leben und Inspiration zeugt. Wir haben es bereits erwähnt: Keine Flüssigkeit ohne kleine Wesen, keine kleinen Wesen ohne Flüssigkeit. Diese

[278]Soloviev V. , La justification du bien (Essai de philosophie morale), Paris, 1939, 38.

kleinen Wesen sind die Träger jener Flüssigkeit. Beide gehören immer zusammen. Wie gesagt, sehen Seher diese Flüssigkeit als einen Strom von Partikeln (Monaden), die von geladenen zu weniger geladenen Realitäten fließen und diese durchdringen. Dieser Prozess wird als die Heiligung profanerer Realitäten bezeichnet.

40.9.3.1. Verbundene Naturgeister

Mantisch wahrgenommen erscheinen diese Geister als eine Ansammlung körniger Punkte. Dies ging aus einigen Zeugnissen hervor (8.1.). Doch es gibt noch mehr. Es ist bekannt, dass Greifvögel eine Maus aus unglaublicher Höhe sehen können. Sie können das Geschehen am Boden sehr genau beobachten. Nun, sehr begabte Seher können diese körnigen Punkte ebenso genau erfassen. Sie vergrößern, genau wie jene Vögel, diese „Punkte", diese Monaden der Heiligkeit.

Was sehen sie also? Verpaarte Naturgeister (9.3.4.). Diese scheinen kleine Kopffüßer zu sein. Sie bestehen grob aus einem Kopf mit langen Tentakeln. Bei näherer Betrachtung sind sie ständig in einer Art elementarer Liebesbeziehung miteinander verbunden. Dabei umschließt das größere weibliche Exemplar das männliche. Sie vollziehen ihre Liebesbeziehung in Harmonie mit der Ersten Person der Heiligen Dreifaltigkeit und der Jungfrau Maria. Der archaische Mensch, weit feinfühliger als sein ferner Nachkomme im 21. Jahrhundert, nahm die Wirklichkeit stets als beseelt und mit Lebenskraft erfüllt wahr. Vergleichen wir dies etwas mit dem antiken Griechen, der ebenfalls eine gewisse Intuition für das Heilige besaß. Th. Zielinsky schrieb, dass der antike Grieche die Gottheit oder die Gottheiten in der ihn umgebenden Natur, auf den Feldern, in den duftenden Hainen und in der Fülle eines fruchtbaren Gartens fühlte und sah. Er sah sich und sein Leben umgeben von einer Vielzahl natürlicher Gottheiten, seien sie freundlich oder bedrohlich, und litt stets mit ihnen. Und was noch viel wichtiger ist: Er konnte sich mit seinen Gottheiten eins fühlen, sie im Spiegel seines Bewusstseins widerspiegeln und ein tiefes Bewusstsein von ihnen haben ." Soweit Zielinsky (3.2.1.b.).

40.9.3.2. Wer darf die Geister sehen?

Sehr angesehene Seher behaupten, dass sie beim Heranzoomen diese kleinen Geister nicht mehr als körnige Punkte, sondern als eine Art Kopffüßer wahrnehmen. Oder genauer gesagt: *Nur* sehr angesehene Seher geben an, dazu fähig zu sein. Und unseres Wissens ist ihre Anzahl erschreckend gering. Wir haben in der Literatur keine vergleichbare Beschreibung wie die in Kurs 3.5, *Einführung in die Hieroanalyse, erwähnte*

gefunden. [279]Dieser Kurs entstand um 1980 und ist nicht leicht verständlich. Pastor T'Jampens wollte damals offenbar zu viel, zu wenige Worte und zu wenig Zeit aufschreiben. Er war ständig sehr beschäftigt. Dennoch wollten wir diesen Kurs hier nicht unerwähnt lassen; seine Erkenntnisse zu diesem Thema wären sonst unserer Ansicht nach für immer verloren, obwohl sie unserer Meinung nach eine eingehende theologische Untersuchung verdienen. Kurs 4.2 bietet zudem eine *Einführung in die Hieroanalyse* . Diese war für die Teilnehmer des darauffolgenden dreijährigen Kurses gedacht. Das Thema der Kopffüßer wird weder in diesem noch in den nachfolgenden Kursen wieder aufgegriffen. In beiden Einführungen (3.5 und 4.2) geht es um die Analyse des Heiligen (Hiero-), jedoch hellseherisch wahrgenommenen. Selbstverständlich können nur wenige aus eigener Erfahrung darüber berichten.

Pater T'Jampens erklärt uns, dass man einige Bedingungen erfüllen muss, um diese kleinen Wesen sehen zu können. Zuallererst, wie er selbst sagt, muss man ein Hörseher sein.

Darüber hinaus müssen solche Seher in enger Freundschaft mit dem biblischen Gott leben. Wer diese Voraussetzung nicht erfüllt, kann diese kleinen Wesen nicht sehen. Sie gelten dann als tabu und müssen gemieden werden. Jeder, der sie unvorbereitet sähe, würde nicht überleben. Das mag seltsam klingen, doch die Bibel warnt wiederholt davor, dass ein Mensch Gott nicht sehen und dennoch am Leben bleiben kann. Der menschliche Körper kann solch hoher Strahlung nicht standhalten. Man denke beispielsweise an *2. Mose 33,20* , wo Gott zu Mose sagt: „Niemand kann mich sehen und am Leben bleiben." Offenbar gilt dies auch für die Wahrnehmung solcher Naturgeister.

Doch es bedarf mehr als Hellsehen und Freundschaft mit Gott. Es verlangt vom Seher auch Einfühlungsvermögen – um mit den Worten Schopenhauers zu sprechen –, eine empathische Haltung (5.5.1.) gegenüber der Art und Weise, wie diese kleinen Geister die Heilige Dreifaltigkeit erfahren. Wie bereits erwähnt, haben sie eine androgyne Vorstellung von Gott dem Vater. Solche kleinen Geister sehen Gott den Vater daher nicht nur als Vater, sondern auch als Mutter. Gott den Sohn erfahren sie als männlich-weiblich, aber überwiegend männlich. Schließlich ist der Heilige Geist für sie weiblich-männlich, aber überwiegend weiblich. Diese klare Wahrnehmung

[279] Siehe Kurs 3.5 auf dieser Website. Einführung in die Hieroanalyse, 1981-1982, S. 130 ff.

erfordert zudem den Schutz Marias und Jesu. Zusammengenommen sind dies recht viele Voraussetzungen.

Es mag seltsam anmuten, die Dreifaltigkeit geschlechtsspezifisch darzustellen. Doch es geht hier nicht um unsere Vorstellung von der Dreifaltigkeit oder von Jesus und Maria. Vielmehr betrifft es die Art und Weise, wie solche Seher die Welt der Naturgeister erfahren, wenn sie sich in diese einfühlen. Diese Wesen sind lediglich Zentren, keine vollwertigen Personen. Sie sind untermenschlich, ja, dem Menschen untergeordnet. Ihr minimales Selbstbewusstsein ist noch weit vom menschlichen Niveau entfernt. Sie stehen an der Basis der energetischen Pyramide. Zusammen mit vielen anderen bilden sie eine kraftvolle, aber ursprünglichere Energiequelle. Der Mensch selbst, mit seinem erweiterten Bewusstsein, befindet sich recht nahe an der Spitze. Diese kleinen Wesen wurden erschaffen, um Gott als eine Art Urkraft zu dienen und die Schöpfung zu erhalten. Das ist zumindest das wünschenswerte Szenario. Doch Gott hat auch abtrünnige Engel. Und diese wollen ihre Vision von der Erde verwirklicht sehen, nicht die Macht Gottes . Sie wollen ihre Macht demonstrieren. Daher versuchen auch sie, diese energetischen kleinen Wesen unter ihren Einfluss zu bringen. Gelingt ihnen das und geraten sie unter Satans Einfluss, werden sie desorientiert. Dann sind sie ihm unterworfen und stehen, wie hypnotisiert, in seinem Dienst. Sie tun dann, was er ihnen befiehlt. Und das sind gewiss keine angenehmen Dinge.

Doch mit dieser kurzen Beschreibung haben wir das Thema „Bedingungen für die Beobachtung der kleinen Geschöpfe“ noch nicht abgeschlossen. Wir fahren fort.

40.9.3.3. Beide wurden ohne Sünde empfangen

„Schließlich ist die Hilfe von Maria und Jesus weiterhin notwendig“, stellten wir fest. Maria und Jesus kamen ohne Erbsünde in diese Welt. Jesus durch die Mutter Maria und Maria natürlich durch ihre eigene Mutter. Maria und Jesus wurden in dieser Welt „unbefleckt empfangen“, frei von Sünde. Dies ist eine subtile, keine biologische Tatsache. Sie liegt auf der übernatürlichen, nicht auf der natürlichen Ebene der Wirklichkeit. Daher hat sie nichts mit biologischer Jungfräulichkeit zu tun.

Die Reinkarnation lehrt uns, dass jeder Mensch mit der Erbsünde geboren wird. Das Böse, das er in einem früheren Leben auf Erden begangen hat, ist noch nicht getilgt. Anders gesagt: Er hat die irdischen Lektionen noch nicht oder nicht vollständig gelernt. Zu diesem Zeitpunkt ist seine Aura noch zu schwer, um dem Glanz der höheren Welt des Lichts standzuhalten. Der

Mensch befindet sich noch auf seinem Entwicklungsweg. Er ist, um es mit Solowjew zu sagen, noch nicht vollständig vergöttlicht (4.1.2.). Daher inkarniert er sich so lange, bis er von seiner Erbsünde, von dem Bösen, das er einst selbst erschaffen hat, befreit ist. Er kann diesen langen Weg mit Höhen und Tiefen gehen oder versuchen, ihn schneller und stetig aufsteigend zu beschreiten. Ist die letzte Stufe erreicht, hat der Mensch keine irdischen Lektionen mehr zu lernen. Er muss nicht mehr geboren werden. Seine Heimat befindet sich dann im höheren Himmel.

Es kommt jedoch vor, dass Gott einen solchen Menschen beruft, eine besondere Aufgabe auf Erden zu erfüllen. Dieser Mensch möchte dann ein irdisches Leben mit einem besonderen und hohen Auftrag von Gott führen. So war es auch bei Maria. Als Königin des Universums ging sie, um den Erlöser in die Welt zu bringen. Und dieser Erlöser, Jesus, hatte eine höchst ungewöhnliche Mission: den Menschen guten Willens aus dem Griff des Dämonischen oder Satanischen zu befreien, in dem er sich befand. Jesus ist daher, so würden wir sagen, per Definition auch von der Erbsünde befreit.

Es ist eine faszinierende Frage, ob Menschen, die ihr gesamtes Karma, ihre Erbsünde, abgearbeitet haben und, wie Solowjow es ausdrückt, vergöttlicht wurden, auch auf die Erde zurückkehren können. Wenn ja, dann wird es ihnen wohl keine Freude bereiten, diese erhabene, leuchtende Welt zu verlassen , um, wie Joan Grant es formuliert, erneut „eine Tagesreise im Land der Nebel“ (4.1.4.a) zu vollenden .

Wir haben die innere Höhe oder Tiefe des Menschen bereits mit dem Auf- und Abstieg eines U-Boots verglichen (7.3.5.c.). Nimmt es Ballast auf, sinkt es. Gibt es Ballast ab, steigt es. Ein U-Boot erreicht nie eine Höhe, die seine spezifische Schwerkraft zulässt. Der Ballast repräsentiert hier natürlich das Karma, das Böse, das der Mensch noch in sich trägt. Er steigt auf, wenn er ein ethisches Leben führt. Seine Aura wird heller und größer. Der Mensch sinkt innerlich ab, wenn er die Zehn Gebote nicht ernst nimmt. Seine Aura wird dunkel und schwer. Diesen subtilen Zustand nannten wir seinen „okkulten Status“. D. Fortune sprach von „Individualität“ als dem verborgenen, subtilen Status, als der „Summe“ der Erfahrungen vieler Leben. Den Begriff „Persönlichkeit“ verwendete sie für die subtile Höhe oder Tiefe der Persönlichkeit in der gegenwärtigen Inkarnation.

Die Erdoberfläche ernährt unseren biologischen Körper, und solange unser feinstofflicher Körper mit ihr verbunden ist, verbleibt auch er auf der Erdoberfläche. Im Schlaf, in Trance, unter Narkose oder – bei manchen

Menschen – auch ganz bewusst kann er sich vom biologischen Körper lösen und in dessen Nähe verbleiben. Die Verbindung zu ihm besteht über eine Nabelschnur, die „silberne Schnur“.

Abhängig von diesem okkulten Status kann sich der feinstoffliche Körper auch weiter vom physischen Körper entfernen. Die „silberne Schnur“ ist enorm elastisch. Dieses Phantom kann auf- und absteigen. Wer eine helle Aura besitzt, kann, wenn gewünscht, auch Bereiche oder Sphären unterhalb seiner eigenen Schwerkraft betrachten. Wer jedoch eine dunkle Aura besitzt, kann nicht höher steigen, als es seine eigene Schwerkraft erlaubt. Hexen, die Böses stiften, und schwarze Zauberer können nachts ihre Körper verlassen, um an einem Hexensabbat tief in der Erde teilzunehmen. Betrachten wir den Zauberer Ngema (3.2.5.e.). „Wir waren viele und hatten eine gute Zeit mit dem Meister, der ‚kann‘“, sagte er später zu Pater Trilles. Auch die Hexe von Endor besuchte die Unterwelt, genau wie Odysseus und der Dichter Dante (3.2.5.d.).

40.9.3.4. Eine hierarchische Pyramide

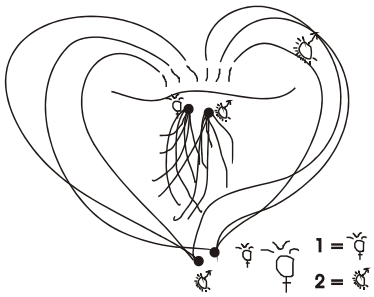
Wir haben die Pyramide der hierarchischen Energien erwähnt. Gott erschafft die Schöpfung von unten nach oben. Höhere Wesen können sich ohne grundlegende Heiligkeit, ohne die Energie der Monadenpaare und ohne die Hilfe anderer, dazwischenliegender Wesen weder erschaffen noch entwickeln. Je niedriger, desto stärker und unzerstörbarer; je höher, desto verletzlicher und abhängiger von niedrigeren Wesen. Wie bereits erwähnt, ist diese grundlegende Prämisse die strahlende Wahrheit, die uns die sogenannten Naturreligionen als Erbe hinterlassen haben.

Die niederen Götter vieler primitiver Religionen und Naturreligionen sind im Grunde nichts anderes als zentrale Verehrung. Sie können mächtig sein und zu Ergebnissen führen. Obwohl sie eine legitime Stufe in der religiösen Entwicklung darstellen, bleiben sie unreif. Das wird ihnen letztlich zum Verhängnis werden. Die sogenannten höheren Religionen hingegen handeln falsch und gegen Gottes Schöpfungsordnung, wenn sie die Naturgeister nicht in der von Gott gewollten Weise wertschätzen.

40.9.3.5. Die androgyne Monade.

Im Folgenden wird die androgyne Monade aus der Sicht qualifizierter Seher dargestellt. Diese sehen zwei Naturgeister, die, wie bereits erwähnt, Kopffüßern ähneln. Grob gesagt bestehen sie aus einem Kopf mit langen Tentakeln. Bei genauerer Betrachtung sind sie in einer Art elementarer Liebesbeziehung verstrickt. Das „Männliche“ befindet sich zentral unterhalb

der leicht gewellten Linie. Das „Weibliche“ umgibt das Männchen mit langen Tentakeln. Sie sind unaufhörlich in elementarer Liebesbeziehung aktiv. Dies erklärt, warum die weiblichen Wesen selbst unter höheren Wesen als deutlich „heiliger“ (kraftvoller) gelten als die männlichen.



40.9.3.6. Eine offensichtliche Frage.

Man könnte sich fragen, wie Pater T'Jampens all das wissen und hellseherisch wahrnehmen kann. Schließlich sagte er selbst, dass man [280]besondere Bedingungen erfüllen müsse, um dies zu sehen. Doch er sieht es selbst. Erfüllt er diese Bedingungen also? Das erscheint uns eine besonders gute und faszinierende Frage.

Dass er selbst in Freundschaft mit Gott lebte, ist offenkundig. Er war zweifellos ein gelehrter Mann. Man denke nur an die zahlreichen Kurse mit insgesamt etwa zehntausend Seiten (!), die der Leser auf dieser Website findet. Er hat sie selbst zusammengestellt und besaß eine Bibliothek mit mehr als sechstausend Büchern zu philosophischen und religiösen Themen.

Er konnte Menschen heilen. Ständig betonte er, dass die dafür nötige Energie von der Heiligen Dreifaltigkeit kam und er lediglich ein Mittler sei. Doch die Menschen, die er in seine Obhut nahm, wurden geheilt. Er nahm ihnen ihre Schmerzen ab und beschleunigte ihre Genesung. Wir hören ihn noch heute sagen: „Ich kann euch versichern, ihr sterbt nicht und ihr seid nicht krank, aber es schmerzt furchtbar. In dieser schweren Phase ist es entsetzlich, der Schweiß rinnt euch vom Leib“ (9.6.7.).

In einem Leserbrief vom 5. September 1989 an die Redaktion von Knack

[280] Diese Bedingungen: siehe auf dieser Website *Kurs 3.5. Einführung in die Hieroanalyse* , 1981-1982, S. 130 ff.

bezeugte ein gewisser FC, dass er jahrelang schwer krank gewesen sei und selbst die besten Spezialisten ratlos gewesen seien. Er schrieb, dass er sich nur dank Pater T'Jampens allmählich erholt habe. Er sei besonders empört darüber, dass dieser Priester in dem betreffenden Artikel in Knack (7.4.4.b.) auf diese Weise verleumdet worden sei.

Darüber hinaus befürchteten wir damals – im September 1989 – eine Beschwerde der Ärztekammer. Unsere belgischen Gesetze verbieten es „unbefugten Personen", Heilbehandlungen durchzuführen. Die Medizin konzentriert sich primär auf die natürliche Ebene der Realität. Diese ist jedoch nur ein Teilbereich der Gesamtrealität (3.1.).

In seinem Buch **Magnestiseurs, somnabules, gebedgenezers ** [281]berichtet W. Tenhaeff (7.4.2.f.) , dass bei der niederländischen Justiz eine Beschwerde gegen einen Kräuterheiler wegen unerlaubter Ausübung der Heilkunde eingereicht wurde. Der Richter räumte ein, dass dies gesetzlich nicht zulässig sei, fügte aber sogleich hinzu, dass er den Kräuterheiler kenne. Seine Mutter sei von diesem behandelt worden und vollständig geheilt. Offenbar wendet nicht jeder Richter das Gesetz in seiner ganzen Strenge an.

40. 9.4. Die besonderen Bedingungen.

Pastor T'Jampens lebte in Freundschaft mit Gott. Herr FC bezeugte in Knack, dass er von diesem Priester geheilt wurde, wo die Schulmedizin versagt hatte. Schauen wir uns das genauer an.

40.9.4.a. „Medien schreiben".

Wir führten viele Gespräche mit Pater T'Jampens. Er hatte nichts dagegen, dass wir diese Gespräche mit einem kleinen Tonbandgerät aufzeichneten. Hören wir uns an, was er am 9. Mai 1990 sagte.

Am 14. Juli 1958 wurde ich angewiesen, medial zu schreiben. Ich versuchte es, doch nichts erschien auf dem Papier. Ich beließ es dabei und dachte, es sei nichts für mich. Ich erklärte mich jedoch bereit. Ich wartete auf eine Antwort. Die Zeit verging, aber nichts geschah. In der folgenden Nacht begann meine Hand plötzlich zu zittern. Ich nahm etwas zum Schreiben, und ganz unbeholfen erschien die ‚Antwort' auf dem Papier. Das war der Beginn meiner medialen Tätigkeit. Die kontaktierte Entität entpuppte sich als ein großer Heiliger aus dem Mittelalter.

[281]W. Tenhaeff: Magnestiseurs, somnabules, faith healers, Leopold - Den Haag, 969-2

Immer wenn wir ihm in den folgenden Jahren ein Problem schilderten, konzentrierte er sich. Einen Augenblick später sagte er, was ihm „seine innere Stimme“ eingegeben hatte. Das konnte ein guter Rat sein, vielleicht aber auch der Name eines Heilmittels oder einer Heilpflanze gegen ein bestimmtes Leiden. Und er gab uns stets einen Zettel mit einem neuen Gebet. Er sagte, er habe stundenlang daran gearbeitet, um es kraftvoll aufzuladen. Es erinnert uns an die Herstellung eines Fetischs (8.3.). Wenn man ihn berührte, spürte man sofort ein Kribbeln in der Handfläche. Er war so kraftvoll.

40.9.4.b. Todesdrohungen

Wir geben einen kurzen Ausschnitt aus der Tonbandaufnahme vom 20. Mai 2002 wieder. Pastor T'Jampens spricht.

„Wie oft wurde ich gewarnt, dass man mich töten wollte, und ich sitze immer noch hier. Viele derer, die mir Böses wollten, sind inzwischen gestorben, bei Unfällen ums Leben gekommen oder schwer erkrankt. Es steht den Leuten frei, schlecht über mich zu reden, aber wenn es zu weit geht, greift ein Mechanismus, der mich wirksam schützt.“

„Wie oft hat Frau X (Anmerkung: eine Pendelbenutzerin) zu mir gesagt: ‚Monsieur l’Abbé, on veut votre mort‘ (Monsieur Abbé, wir wollen Ihren Tod). Ich antwortete: ‚Oui, vouloir! Mais pouvoir? ‘ (Ja, ich möchte! Aber kann ich? Fragen Sie doch einfach Ihr Pendel, ob es funktioniert). Die Dame benutzte das Pendel und sagte überrascht: ‚Ah no, ça ne se fera pas‘ (Ah nein, das funktioniert nicht). Soviel zu dieser Tonbandaufnahme.“

Pater T'Jampens erzählte einmal, er sei von einer Vereinigung von Satanisten aus einem Dorf in Flandern angerufen worden. Man habe ihm mitgeteilt, dass sie ihn ermorden wollten. Pater T'Jampens dankte dem Anrufer für diese Nachricht.

Fassen wir zusammen: Pastor T'Jampens lebte in Freundschaft mit Gott. Er konnte Menschen heilen. Schließlich war er ein sehr begabter Seher. Er beschrieb sogar die androgyne Sichtweise, aus der die Naturgeister die Heilige Dreifaltigkeit wahrnahmen. Er praktizierte mediale Schriften und wurde dabei von der inneren Stimme eines großen Heiligen des Mittelalters unterstützt. Sein letzter Brief kann als eine von Gott beauftragte Inkarnation gedeutet werden. Wie Jona musste er die Menschen wachrütteln.

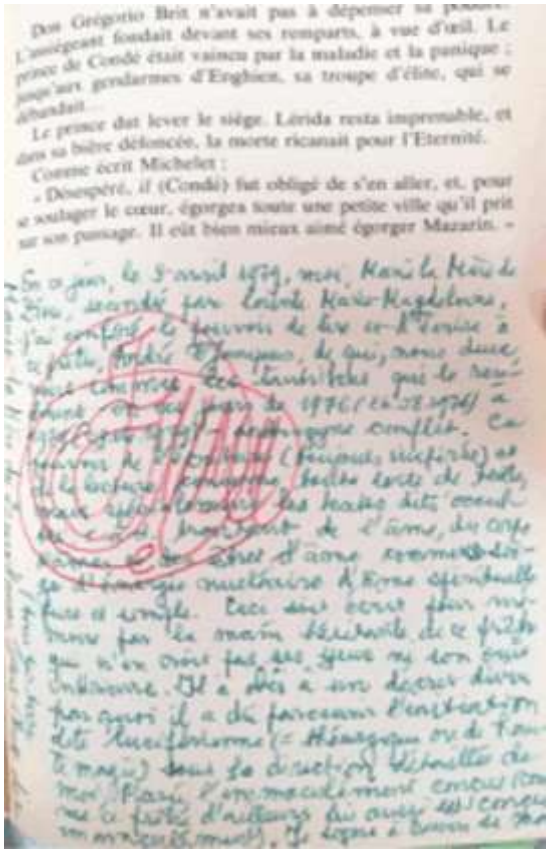
In diesem Zusammenhang betonte er die Bedeutung eines Gebets, das wir von ihm erhalten hatten. Der Text begann mit einer Perikope aus *Lukas 17,26* und lautete: „Wie es in den Tagen Noahs war, so wird es auch in den Tagen des Menschensohnes sein: Die Menschen aßen und tranken und heirateten bis zu dem Tag, an dem die Sintflut kam und sie alle vernichtete, während Noah in die Arche ging. Jesus, du siehst deutlich voraus, dass die Menschen – bis auf wenige – zur Zeit deiner Wiederkunft am Ende der Zeiten genauso gedankenlos leben werden wie zur Zeit Noahs – ohne zu erkennen, dass du wiederkommst. Bitte öffne uns die Augen, damit auch wir nicht überrascht sind. Dank sei Gott für diese große Gnade."

Eine wichtige Bedingung bleibt ungeklärt. Pastor T'Jampens erwähnte außerdem, dass jeder, der die vereinten Naturgeister sehen kann, frei von Erbsünde sein muss. Diese Person muss dann, um noch einmal Solowjows Worte zu verwenden, vergöttlicht sein (4.1.2.). Sie muss ihre gesamte irdische Entwicklung durchlaufen haben. Dürfen wir auch dazu etwas sagen? Vielleicht wird die Antwort im Folgenden deutlich.

40.9.5. Ein zweiter medial verfasster Text

Kehren wir zu Pierre Mariel, **Magiciens et sorciers*, zurück.* In diesem Buch ist uns bereits das Kapitel **Le plus accompli des inquisiteurs* * (9.2.) begegnet. Doch dies ist nicht der einzige handschriftliche Zwischentext in dem Buch. Auf der letzten Seite des Kapitels „ *Le grand Condé vaincu par une morte* " findet sich ebenfalls eine halbe Seite leer. Auch dort ist ein französischer Text in der Mitte des Buches vermerkt [282].

[282] Am 9. April 1979, dem ersten Tag des Monats Sainte Marie-Magdalena, konnte ich mich mit dem Leser austauschen und zu diesem Thema lesen, AT, vom letzten Tag des Jahres 1976 (26.08.1978) bis 1979 (09.04.1979) – androgyner Konflikt, der Fokus des Schreibens (immer Inspiration) und der Vorlesung, um den Text zu ordnen, wobei ich mich auf die Texte des „Okkultismus" spezialisiere, die für die Umwelt, den Körper und die Energie der Umwelt, die Kernenergie des Geistes, rein und einfach, charakteristisch sind. Nehmen wir uns einen Moment Zeit, um die Erinnerung an den Hauptteil des Inneren niederzuschreiben. Dies ist die Grundlage für eine Entscheidung, die auf dem Prozess der Initiierung dieser Luciférienne (= Théurgie der hohen Magie) basiert, so dass auch die Richtung des Details wichtig ist, Marie, l'immaculément conçue, comme ce prêtre d'ailleurs lazy ist auch conçu immaculément. Ich unterschrieb auf meiner Reise, Marie, die Mère du Dieu-Homme, Jésus-Christus, von der Redaktion auf der Erde.



Übersetzt ergibt das:

„An diesem Tag, dem 9. April 1979, habe ich, die Mutter Gottes, unterstützt von der heiligen Maria Magdalena, diesem Priester AT die Macht zum Lesen und Schreiben verliehen, von dem wir beide, genau wie die Tantriker, die in jenen Tagen von 1976 bis 1979 (9. April 1979) – im androgynen Kampf – diese Macht verliehen haben, (immer inspiriert) zu schreiben und jede Art von Text zu lesen, insbesondere sogenannte „okkulte“ Texte, d. h. Texte, die sich mit der Seele, dem Leib der Seelen und den Seelenwesen als Sitz der Kernenergie der reinen und einfachen spirituellen Seele befassen.“

Dies soll für die Nachwelt festgehalten werden durch die zögernde Hand dieses Priesters, der seinen Augen und seinem inneren Ohr nicht trauen kann. Er gehorchte einem göttlichen Gebot, das ihn verpflichtete, die sogenannte luziferische Initiation (= Theurgie oder höhere Magie) unter meiner genauen Anleitung, Maria, der Unbefleckten Empfängnis, zu durchlaufen, da dieser Priester selbst die Unbefleckte Empfängnis ist. Ich unterzeichne mit seiner Hand, Maria, die Mutter des Gottmenschen Jesus Christus; zurück auf Erden.

Erinnern wir uns daran, dass seine mediale Schrifttätigkeit am 14. Juli 1958 begann. Der Kurs *5.5, Einführung in die Hieroanalyse* , wurde in den Jahren 1981-1982 zusammengestellt. Dieser zweite medial verfasste Text entsteht zwischen diesen beiden Daten.

Soweit zu diesem medial verfassten Text. Was wir hier jedoch besonders hervorheben möchten, ist jener eine und höchst bemerkenswerte Satz: „ wie auch dieser Priester ohne Sünde empfangen wurde".

Wenn dieser Text der Realität entspricht, finden wir darin die Bestätigung, dass er die genannten Bedingungen erfüllt. Er selbst hat nie mit uns darüber gesprochen. Dafür war er viel zu bescheiden. Erst durch die eingehendere Auseinandersetzung mit allem, was er uns hinterlassen hat, und insbesondere mit diesem zweiten medialen Text, ergibt sich diese Schlussfolgerung. Auffällig sind auch die letzten vier Worte des medialen Textes: „Jesus Christus; zurück auf Erden". Bezieht sich dies auf Jesu Wiederkunft und die Endzeit? Pastor T'Jampens hat wiederholt erklärt, dass er sich in der Endzeit verortet. Auch einige seiner Gebete deuten in diese Richtung. Laut der Offenbarung, dem letzten Buch der Bibel, ist ein tiefgreifender Abfall vom Glauben ebenfalls ein Kennzeichen der Endzeit. Und Letzteres lässt sich kaum leugnen.

Die Besessenen erkennen Jesus, wie wir bereits schrieben (6.8.3). Dort heißt es über Jesus, dass seine Wunder untrennbar mit seiner Lehre verbunden sind. Wo sie nicht mehr vorhanden sind, beginnt sein Reich nicht mehr dort, und er wird in seinen Werken missverstanden.

Wir betonen noch einmal den Text: „Wo sie nicht mehr sind." Es geht um die Wunder Jesu. Und es heißt, diese stünden im Einklang mit seiner Lehre. Das ist eindeutig eine dynamische Sichtweise des Glaubens. Genau das wollte Pastor T'Jampens uns aber sein Leben lang verdeutlichen. Geht seine Lehre also mit Wundertaten einher? Hat er zu Lebzeiten tatsächlich solche Taten vollbracht? Das wollen wir im Folgenden untersuchen.

40.9.6. Die wundersamen Werke

Im Folgenden präsentieren wir einige uns bekannte Zeugnisse einer biblischen Religion mit stark dynamischen Elementen. Sie stehen stets in Verbindung mit Pater T'Jampens. Er betonte jedoch immer wieder, dass wir darüber Stillschweigen bewahren müssten. Zudem ist es in Belgien gesetzlich verboten, Menschen auf paranormale Weise zu heilen. Er wollte keinen Ärger. Nun, fast zwanzig Jahre nach seinem Tod, scheinen uns diese

Zeugnisse die biblische Dynamik auf einzigartige Weise zu veranschaulichen. Und genau das wollte er sein ganzes Leben lang bezeugen. Dieses Zeugnis darf nicht verloren gehen; davon sind wir überzeugt. Was der Leser im Folgenden findet, ist daher lediglich das, was wir über all die Jahre gehört haben. Aber das ist noch lange nicht alles…

40.9.6.1. Sofies Aussage

Frau Sofie hatte ihr ganzes Leben lang Religion an weiterführenden Schulen unterrichtet. Genauer gesagt, nicht Religion, sondern Katechese. Katechese ist Rhetorik, die Vermittlung einer Botschaft an ein Publikum. Keine leichte Aufgabe in einer Welt, die sich zunehmend von der Religion entfremdet. Und doch blieben ihr am Ende ihrer Laufbahn viele tiefgründige Fragen.

40.9.6.1.a. Eine besondere Ladung

Was also ist das Wesen der Religion? Wie soll man über Religion sprechen, wenn die Schüler nicht einmal mehr die Kernaussagen der Bibel kennen? Ist die menschliche Seele tatsächlich eine eigenständige Realität? Besteht ein Zusammenhang zwischen Religion und dem Paranormalen? Gibt es feine Materie? Wie „real“ sind die Wunder Christi? Viele weitere Fragen beschäftigten sie, doch in den Unterrichtsmaterialien fand sie kaum etwas dazu.

Jetzt, da sie in den Ruhestand ging, hatte sie mehr Zeit, sich zu informieren und über das Thema nachzudenken. Als sich ihr die Gelegenheit bot, an einem Abend in privatem Rahmen teilzunehmen, bei dem es um Religion ging, zögerte sie keine Sekunde. Und so saß sie an diesem Abend da, eine Neuankömmling, die sich inmitten einer Gruppe von Menschen, die sich bereits kannten, etwas deplatziert fühlte. Sie hatte eine angeregte Diskussion erwartet oder zumindest einige intellektuelle Einsichten. Doch es kam ganz anders.

Pater T'Jampens, der die Führung übernahm, stellte sich vor und erklärte, er sei eine Art Magier. Frau Sofie wusste, dass es in archaischen Kulturen Magier gab. Doch jemandem in unserer Zeit zu begegnen, der so etwas von sich behauptete, war wirklich erstaunlich. Mit einer gesunden Portion Skepsis fragte sie sich, in welch bizarre Welt sie nun geraten war. Der Magier ergriff das Wort und erklärte, er werde allen eine Art okkulte Einweihung geben. Nachdem sich alle in einem großen Kreis versammelt hatten, behauptete er, subtile Energie durch die Anwesenden fließen zu lassen. Diese Energie käme nicht von ihm selbst, sondern von der Heiligen

Dreifaltigkeit. Er selbst sehe sich lediglich als Vermittler, als Medium. Und siehe da, kurze Zeit später verspürten einige ein sanftes Kribbeln am ganzen Körper.

Auch andere bestätigten dies und berichteten darüber hinaus von einer wohligen Wärme, die von ihrer Kundalini ausging (6.3.). Mit wachsendem Erstaunen hörte Sofie so viele Dinge, die ihr völlig unbekannt waren. Und egal, wie sehr sie den Worten der anderen lauschte oder wie sehr sie sich auf ihren eigenen Körper konzentrierte, um zu spüren, ob sie etwas wahrnahm, sie spürte nichts, absolut nichts. Verwundert blickte sie sich um und fragte sich, was sie davon halten sollte.

Dann wandte der Magier seinen Blick ihr zu, oder besser gesagt, direkt neben sie, und sagte, die subtile Energie umgebe sie zwar, dringe aber nicht wirklich in ihre Aura ein. Er stand auf, trat näher an sie heran und hob beide Hände knapp über ihren Kopf. „Ich lege dir meine Hände auf", sagte er, „und gebe dir dadurch zusätzliche Energie, sodass diese feine Substanz auch in deine Aura eindringt." Einen Augenblick später behauptete er, es sei tatsächlich gelungen. Sofie verstand nichts davon. Sie spürte auch absolut nichts. Worauf sollte sie achten? Was sollte sie fühlen? Was geschah hier? Der Gedanke, in ein gefährliches Experiment verwickelt zu sein, beunruhigte sie. Wenn das Religion war, dann war sie gewiss weit entfernt von dem, was sie ihr Leben lang darunter verstanden hatte. Einen Moment lang fragte sie sich, ob sie nicht aufstehen und von dieser bizarren Zeremonie fliehen sollte. Aber sie blieb. Etwas verwirrt und besorgt folgte sie dem Ganzen den ganzen Abend. Als sie gegen Mitternacht nach Hause kam, hatte sie tatsächlich deutlich mehr Fragen als bei ihrer Ankunft.

40.9.6.1.b. Sie verdoppelte ihre Gebete.

Drei Wochen lang meldete sie sich bei niemandem. Doch dann rief sie an. Sie habe so viel zu erzählen, sagte sie und fragte, ob sie vorbeikommen und ihre Geschichte erzählen dürfe. Wenige Stunden später stand sie da. Sie erklärte, dass sie krank gewesen sei , sehr krank. Sie habe geglaubt, an jenem schicksalhaften Abend in die Hände eines Schwarzmagiers geraten zu sein. Sie verstand auch nicht, wie dieser Mann alle in eine Falle gelockt hatte und warum niemand sie damals durchschaut hatte. Sie fürchtete, er habe ihr und allen Anwesenden schweres Unglück gebracht.

Sie wollte die Folgen dieses Ereignisses rückgängig machen. Sie begann zu beten, die Bibel auf dem Schoß, ein Kreuz in den Händen. Stundenlang, nein, tagelang … und sie fühlte sich immer schlechter, bis sie schließlich so

krank war, dass sie das Bett nicht mehr verlassen konnte. Das war, so glaubte sie, die direkte Folge jenes schicksalhaften Abends und zudem der eindeutige Beweis dafür, dass ihr tatsächlich etwas Schreckliches zugestoßen war. Also betete sie noch intensiver, Tag und Nacht, tagelang. Bis sie sich nach etwa zwei Wochen endlich allmählich besser fühlte. Sie glaubte, dass sie dieses wundersame Eingreifen durch ihr beharrliches Gebet immer mehr rückgängig gemacht hatte. Doch es hatte sie nichtsdestotrotz viel Angst, Schweiß und Tränen gekostet. Sie sagte, sie habe in ihrem ganzen Leben noch nie so viel gebetet wie in diesen letzten zwei Wochen. Und das für eine Religionslehrerin.

40.9.6.1.c. Was ist mit dir passiert?

Doch das war noch lange nicht alles. Sie pflegte jährlich eine Wünschelrutengängerin aufzusuchen, die ihren Gesundheitszustand untersuchte und ihr gegebenenfalls Heilkräuter mitgab. Nach jenem Abend hatte sie ihren Termin vorverlegt. Und als sie dort ankam, behielt sie die ganze Angelegenheit für sich. Sie verfolgte jede Pendelbewegung mit besonderer Neugier und wartete gespannt auf die Diagnose der Wünschelrutengängerin. Er ging wie immer ruhig seiner Arbeit nach. Doch dann schien er zu zögern. Sein Gesichtsausdruck verriet Überraschung. Er brauchte länger als sonst. Dann sah er Mrs. Sofie fragend an und wiederholte die gesamte Rutenarbeit. Sofie spürte, wie ihr Herz bis zum Hals schlug. Jede Sekunde schien ihr endlos lang. Schließlich legte der Mann sein Pendel beiseite, sah sie eindringlich an und sagte: „Ich verstehe es nicht. Was ist mit Ihnen geschehen? Ihre Blutgefäße waren noch nie so weit geöffnet. Ihre Gesundheit ist viel besser als je zuvor. Ich brauche Ihnen überhaupt keine Kräuter mehr zu geben. Solch einen Fortschritt in so kurzer Zeit habe ich noch nie gesehen."

Sofie hätte vor Freude aufschreien können. Was für eine Erleichterung! Der Zauberer hatte ihr tatsächlich geholfen. Sie hatte ihn völlig falsch eingeschätzt. Sie brauchte einen kurzen Moment, um ihre grenzenlose Erleichterung, ihre Freude und ihre Gefühle zu verbergen. „Ich glaube nicht, dass der Mann mir meine Geschichte glauben wird", dachte sie. Also erzählte sie ihm einfach, dass sie vor Kurzem in Rente gegangen sei und ihr Leben nun viel ruhiger geworden sei. Und dass die Erklärung für ihren besseren Gesundheitszustand vielleicht darin zu suchen sei. Der Mann schüttelte den Kopf. „Und doch verstehe ich es nicht", wiederholte er. Mit kaum verhohlener Freude dankte Sofie ihrem Pendel.

Dann war sie plötzlich zu dem Magier, zu Pater T'Jampens, gegangen, hatte ihm ihre tiefe Dankbarkeit ausgedrückt und ihm die ganze Geschichte erzählt. Er hatte sie einen Moment lang aufmerksam angesehen und dann mit einer gewissen Besorgnis gesagt, dass sie ihr ganzes Problem selbst verursacht habe. Durch ihr plötzliches, viel zu intensives Gebet hatte sie in viel zu kurzer Zeit so viele Energien, so viel „Heiligkeit" an sich gezogen, ohne dass ihre feinstoffliche „Infrastruktur" darauf vorbereitet gewesen war. Und das war die Ursache ihrer Krankheit. Ihr Körper hatte sich in viel zu kurzer Zeit zu schnell an diese höhere Energie anpassen müssen. „Aber", fuhr er fort, „das ist überhaupt kein Problem, denn durch diese Krankheit haben Sie bereits einen Teil Ihres Fegefeuers hier auf Erden durchlaufen. Und außerdem: Sie sprachen von dem Kreuz, das Sie beim Beten benutzten. Als Sie es kauften, strahlte es schlecht, weil es lange in den falschen Händen gewesen war. Aber Ihr beharrliches Gebet hat es gereinigt. Jetzt strahlt es sehr gut."

40.9.6.1.d. Ich lege meine Hände auf dich.

Was bisher unerwähnt blieb: Der Magier behauptete, er habe manisch ein früheres Leben von ihr gesehen, das bis in die Zeit der altgriechischen Zivilisation zurückreicht. Dort, in einem Tempel, sei sie von zwei Tempeldienern, Priestern eines griechischen Gottes, initiiert worden. Er habe aber auch gesehen, dass die Aura dieser Diener finster gewesen sei und dass sie Sophie eine Initiation geben wollten, die ihr keine heilende Lebenskraft verleihen, sondern im Gegenteil ihre bestehende Lebenskraft rauben sollte. Man könnte sagen, sie wollten ein finsteres Schicksal über sie verhängen.

Wie bereits erwähnt, war Sofie Katechismuslehrerin. Sie war unverheiratet geblieben, weil sie sich nicht die Kraft für eine Familie zutraute. Obwohl ihr die Arbeit Spaß machte, freute sie sich immer am Freitagabend. Dann konnte sie sich am Wochenende erholen und war so zu Beginn der neuen Schulwoche ausgeruhter. Offenbar lastete dieses düstere Schicksal auf all ihren nachfolgenden Inkarnationen, und die Götter forderten weiterhin Energie von ihr.

Doch seht, in der heutigen Gesellschaft schlug die neue Einweihung fehl. Der feine Staub umgab sie und drang nicht in ihre Aura ein. Daraufhin trat der Magier hinter sie und legte ihr die Hände auf. Sie spürte nichts. Doch einige der Anwesenden sahen unzählige leuchtende Punkte von seinen Händen in ihre Aura fließen. Einen Augenblick später hielt der Magier inne. „So", sagte er, „du bist von ihnen befreit." Er setzte sich wieder auf den Stuhl,

sah sie an und sprach den folgenden bemerkenswerten Satz: „Du wurdest geboren, um mir zu begegnen."

Wenn sie tatsächlich geboren wurde, um ihm in diesem Leben zu begegnen, ist es dann abwegig anzunehmen, dass er aus einer höheren Lichtwelt kam, um Mitleid mit dem Leid der Menschheit zu haben? Und dass Sophie, zumindest in geringem Maße aus ihrer Unterwelt heraus, dennoch ein Stück weit wählen konnte, welche Inkarnation für ihre Entwicklung die beste wäre? Dass ein Mensch vor der Inkarnation eine minimale Wahl treffen kann, bestätigen zahlreiche Seher. Auch Platon äußerte sich so.

40.9.6.2. Der Sprung eines Raubtiers

Dürfen wir dies anhand des folgenden Textes aus dem Briefwechsel mit Pastor T'Jampens veranschaulichen?

Liebe/r, deinem letzten Brief entnehme ich, dass es dir gut geht. Abgesehen von dem Unfall, den eine gewisse Ilse verursacht hat. Ich musste bis jetzt warten, um darauf zu antworten. Aber zuerst ein angepasstes Gebet, denn die Dinge entwickeln sich rasant und umfassend. Der zugrunde liegende Text ist *Lukas 18,18-27* (der reiche junge Mann). Ich denke an dich, an Jesus, den Gekreuzigten, der als Herr über die Lebenden und die Toten auferstanden ist.

Manchmal stellen wir uns dieselbe Frage wie die Menschenmenge um Jesus: „Wer kann dann gerettet werden?" Der reiche junge Mann hatte die Gebote gehalten, konnte sich aber nicht von seinem großen Reichtum trennen. Nachdem der junge Mann gegangen war, sagte Jesus, dass der Zugang zum Himmelreich für Reiche sehr schwer zu erreichen sei, so wie es einem Kamel schwerfällt, durch ein Nadelöhr zu gehen. Du, Jesus, beantwortetest die beängstigende Frage der Menge mit den Worten: „Was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich."

Wenn wir den reichen Jüngling in seiner Abstammung nach dem obigen Gebet betrachten, dann sehen wir, dass er in einem früheren Leben als Anhänger Satans ein anderes Ritual vollzogen hat, um von da an irdisches Glück zu erlangen.

Anders ausgedrückt: Was Jesus den meisten Pharisäern vorwirft – nämlich, dass sie wie weißgetünchte Gräber wirken, mit einem bewussten Äußeren und einem grundlegend anderen, verdrängten, ja mitunter bewusst unterdrückten Inneren, das aber die eigentliche Persönlichkeit ausmacht –,

das trifft unter anderem auch auf den reichen jungen Mann zu. Er wird in seinem Streben nach „Perfektion“, einem typisch pharisäischen Anliegen, von seiner tieferen Seele gehemmt.

Nun gut, wiederhole das obige Gebet, besonders den letzten Teil: „Jesus, du sagtest: Was unter den Menschen …“ und öffne deinen Blick (identifiziere dich, um der Gewissheit willen, mit Jesus, der hinter die Fassade blickt), auf jene Ilse, wenn sie dich überrascht und dir auf den Rücken springt. Was sehen wir? Eine Art Beutetier, löwenähnlich, mit einem bitteren Gefühl innerer Leere.

Sie ist im zuvor genannten Sinne „tot“, genau wie der reiche Jüngling. Er verbirgt seine Leere hinter einem äußerlichen Verhalten, einer Leere, die, wenn sie dir begegnet, plötzlich unbewusst und unterbewusst statt bewusst wird und dir großen Schaden zufügt, insbesondere deiner Ausstrahlung. Zum Glück hast du gebetet; andernfalls wäre dein Lebensglück von da an zu ihrem Vorteil zerstört worden, denn sie hat dich mit diesem räuberischen Sprung völlig ausgesaugt, und zwar so, dass die Aufmerksamkeit auf … (Anmerkung: den Schaden, der zu einem chirurgischen Eingriff führte) gelenkt wird, während die okkulte (das Wort ist frappierend treffend) Seite verschleiert bleibt.

Soweit zu diesem Auszug aus dem Brief.

Beachten wir außerdem Folgendes: Manchmal liest man, dass einige Evangelienberichte angeblich nicht historisch seien. Nach der Lektüre dieses Briefes erweist sich jedoch das Gegenteil. Der junge Mann hatte in einer früheren Inkarnation einen Mord begangen und die Seele des Opfers Satan übergeben. Im Gegenzug bat er um materiellen Reichtum und erhielt ihn zu Lebzeiten Jesu.

Es erinnert uns an Alice Cooper (3.2.6.e.), der seine Seele für weltlichen Erfolg verkaufte, oder an Katharina, die mit Barraban (7.3.4.) einen Pakt zur Rache schloss. Oder an den Zauberer Ngema (3.2.5.e.), der nach einer Hexennacht sagte: „Wir waren viele und hatten eine gute Zeit.“ Wir verweisen auch auf den Text über die königlichen Sünden (5.1.9.), wo ein Mädchen auf einem Andengipfel geopfert wurde, damit ihr Vater befördert werden konnte, und auf vieles mehr…

Als der reiche junge Mann – etwas heuchlerisch – fragte, was er tun müsse, um in den Himmel zu kommen, antwortete Jesus, er müsse die Gebote halten. „Ich habe mich von Jugend auf von all dem ferngehalten“,

sagte der junge Mann. „Dann bleibt dir nur noch eines“, antwortete Jesus: „Verkaufe alles, was du hast, gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Dann komm zurück und folge mir nach.“ Als der junge Mann das hörte, war er tief betrübt, denn er war außerordentlich reich.

Soweit zum Evangeliumstext.

Der junge Mann hat nicht nur die Chance seines Lebens verpasst, sondern es wird viele Inkarnationen dauern, bis er seinen Fehler gesühnt hat. Vergleichen wir dies mit dem Schicksal des Inquisitors Nicolas Rémi (9.1.1). Wann erhält man die Gelegenheit, solche Fehler zu korrigieren, und wird man diese Chance erkennen und ergreifen? Das ist keineswegs selbstverständlich. Man kann über Jahrhunderte so sehr vom Bösen durchdrungen sein, dass Satan es einem besonders schwer macht, frei zu wählen. Ganz zu schweigen von der Zeit, die zwischen zwei Inkarnationen vergehen muss. Es ist unwahrscheinlich, dass so etwas in einem hohen himmlischen Bereich geschieht. Dem reichen jungen Mann wurde die einzigartige Gelegenheit gegeben, ein Zeitgenosse Jesu zu sein und ihm zu begegnen, und dennoch traf er in diesem Leben eine falsche Entscheidung.

Wir haben die Geschichte „Der Sprung eines Raubtiers“ erwähnt, um einerseits die Weitsicht von Pastor T’Jampens hervorzuheben, der die Situation des reichen jungen Mannes selbst zwischen den Zeilen des Evangeliums (Apokalyptik) durchschaut, andererseits aber auch die religiöse Leere des Mädchens, das durch ihren Sprung jemandem Schaden zufügte. Er sprach dem Opfer zudem die passenden Gebete zu, um die subtilen Verletzungen zu heilen und die Genesung zu fördern.

40.9.6.3. Ein nachtaktives Krokodil

Wir beziehen uns auf Text 34, *Die seekoei* [283], und fassen den längeren Text im Folgenden kurz zusammen.

Schwester Marie-Madeleine arbeitet als Lehrerin an einer kleinen Missionsschule in Eswatini (Swasiland), zusammen mit einigen anderen Schwestern. Sie mag die Oberin nicht besonders, obwohl sie kaum sagen kann, warum. Umso mehr freut sie sich, wenn Pater Henry sie und ihre Klasse besucht. Pater Henry ist Oberer mehrerer Klöster, darunter auch des, dem sie angehört. Er ist zudem ein profunder Kenner von Philosophie und Religion und besitzt die Gabe der Hellsichtigkeit.

[283] Siehe Text 34 auf dieser Webseite: „Nur diese Ohren aus diesem Seekoei“

Eines Nachts verbringt Marie-Madeleine eine besonders unruhige Nacht. Sie hat das Gefühl, beobachtet zu werden. Zwei grüne Augen starren sie an. Sie versteht es nicht, wagt es aber nicht, mit den anderen Schwestern oder der Oberin darüber zu sprechen. Sie würden es sowieso nicht verstehen, glaubt sie. Eines Nachts sieht sie die Augen deutlicher vor sich. Zu ihrem Entsetzen glaubt sie, dass sich ein lebensecht wirkendes Krokodil auf ihrem Bett materialisiert. Sie hält es für eine Halluzination, sieht aber deutlich, wie die Decke durch das Gewicht des sich entwickelnden Wesens etwas flachgedrückt wird. Das ist kein Traum mehr, beschließt sie. Sie wagt es nicht, den Schwestern davon zu erzählen. Doch bei Pater Henry ist sie bereit, dieses Risiko einzugehen.

Während sie auf seinen Besuch in ihrer Klasse wartet, liest sie eifrig in der Bibel. Dort findet sie viel über Erscheinungen, über Engel und darüber, wie der Heilige Geist zu Pfingsten in feurigen Zungen erscheint. Doch über materialisierende Tiere findet sie in der kleinen Klosterbibliothek nichts. Bis ihr Blick plötzlich auf ein Buch von Pater Trilles fällt. Darin liest sie von außerkörperlichen Erfahrungen. In einem anderen Buch erfährt sie, dass ein Indianer von einem Priester für ein schweres Vergehen bestraft wurde. Als der Priester später hörte, dass ein sterbender Indianer ihn fragte, ob er noch beichten dürfe, ritt er sofort zu ihm. Doch während er durch einen Fluss watete, packte ihn ein Krokodil am Schwanz. Er gab dem Pferd die Zügel, und das Tier schaffte es, das Krokodil aus dem Wasser zu ziehen. Mehrere Schläge mit einem Stock durch den Priester und einige andere Indianer sorgten dafür, dass das Krokodil tödlich verwundet wurde.

Nachdem der Priester die Beichte des Sterbenden gehört hatte, erreichte ihn die Nachricht vom plötzlichen Tod des bestraften Indianers. Später stellte sich heraus, dass dieser Indianer ähnliche Wunden wie das tote Krokodil aufwies. Der verbitterte Indianer musste offenbar mit der Technik der außerkörperlichen Erfahrung vertraut gewesen sein. Er muss dann von dem Krokodil Besitz ergriffen und es mit seinen Rachegedanken erfüllt haben; dem Willen, den Priester zu töten. Doch die Kraft des Pferdes und die Gebete des Priesters hatten etwas anderes entschieden. Marie-Madeleine fragte sich im Stillen, ob ihr nächtliches Krokodil vielleicht auch der außerkörperliche Geist eines Menschen war, der sie nicht haben konnte, aber wer?

Als Pater Henry endlich erschien, wagte sie es, ihm von ihren schrecklichen Erlebnissen zu berichten. Der Pater dachte lange schweigend nach. Dann begann er zu beten. Anschließend konzentrierte er sich. Er untersuchte, welche Bilder vor seinem inneren Auge erschienen. Als er damit

fertig war, erklärte er, die Lage sei klar. Er habe herausgefunden, von wem diese Gedankenform stammte. Und das war niemand anderes als die Oberin selbst. Er gab Marie-Madeleine einige trinitarische Gebete und versicherte ihr, dass er dafür sorgen würde, dass die Erscheinung nicht wiederkehre. Er erklärte ihr, dass es um das tiefere Wesen der Oberin ging. Das Krokodil sei eine ihrer Gedankenformen, deren sie sich aber nicht wirklich bewusst sei. Pater Henry habe diese Gedankenform in sich aufgenommen. Er riet Marie-Madeleine, nicht länger als nötig in der Gegenwart der Oberin zu verweilen, und glaubte, dass sich die Situation so friedlich entwickeln würde. Die Zeit sollte ihm Recht geben. Einige Monate später beschloss die Oberin, sich in ein Kloster in den Niederlanden zurückzuziehen. Damit kehrte für Marie-Madeleine plötzlich viel mehr Ruhe in das Leben an der kleinen Schule in Eswatini ein.

Aufmerksamen Lesern mag bereits aufgefallen sein, dass diese Geschichte nicht von einer Situation im fernen Eswatini handelt, sondern von einem viel näheren Ort – sagen wir, irgendwo in den Niederlanden an der Küste – und dass Pater Henry niemand anderes als Pastor T'Jampens selbst ist. Er war nicht der Abt mehrerer Klöster, sondern eher eine Art Kaplan.

40.9.6.4. Schwester Marie-Madeleines Abstieg in die Hölle.

die Lücken in der ursprünglichen Geschichte von *„Die Seekoei“* . Pater Henry (der Leser weiß inzwischen, wer gemeint ist) versprach Marie-Madeleine Hilfe. Er erzählt ihr, dass die Oberin von drei Dämonen aus der Unterwelt besessen ist. Die einzige Möglichkeit, Schwester Marie-Madeleine die Situation etwas erträglicher zu machen, besteht darin, den stärksten der drei Dämonen zu vernichten.

Sie muss unter seiner Führung und seinem Schutz, aber natürlich auch unter dem der Heiligen Dreifaltigkeit, in die Unterwelt hinabsteigen. Das bedeutet, dass sie mit ihm und der Heiligen Dreifaltigkeit in ihrer Vorstellungskraft, in ihren Gedanken und mit genügend Willenskraft in die „Hölle“ hinabsteigen muss. Dort angekommen, muss sie sich einen besonders starken Speer vorstellen und ihn mit all ihrer Willenskraft in das Herz des anvisierten Dämons schleudern. Sobald dies geschehen ist, sobald der stärkste der drei Dämonen machtlos ist, muss sie, immer noch in ihrer Vorstellungskraft, zur Erdoberfläche zurückkehren.

Marie-Madeleine äußert ihre Angst und sagt, sie wage es nicht, einen solchen Teufel zu töten. Doch dann hört sie die Stimme von Pater Henry, der

ihr mit Autorität sagt: „Ja, das musst du unbedingt tun; du musst das Böse leben lassen! Das wird das Problem mit Sicherheit lösen!“

Marie-Madeleine versteht, dass er das Gegenteil von dem meint, was er sagt. Sie fasst sich ein Herz, steigt hinab in die Hölle und schleudert dem Dämon mit aller Kraft den Speer ins Herz. Sofort spritzt Blut heraus. Dann versetzt sie sich mit aller Kraft in Gedanken zurück an die Erdoberfläche.

„Das haben Sie gut zu Ende gebracht“, versichert Pater Henry ihr einen Augenblick später. „Die Oberin wird Sie wahrscheinlich noch belästigen, aber sie ist nicht mehr zu einer Erscheinung wie der mit dem Krokodil fähig.“ Marie-Madeleine bemerkt tatsächlich, dass ihr unliebsamer nächtlicher Besucher nie wieder aufgetaucht ist und ihre Nächte seither viel ruhiger geworden sind.

Damit ist diese Beilage abgeschlossen.

Solche Praktiken mögen überraschend erscheinen, sind aber nicht ungewöhnlich. Wir haben dies bereits erläutert. Betrachten wir Homers *Odyssee* [284]*, Kapitel VII: Der Abstieg in die Unterwelt* . Dort heißt es: Nachdem Odysseus einen schwarzen Widder geopfert hatte, erschienen die Seelen der Toten um das Opferblut. Odysseus berichtet: „Junge Frauen, junge Männer voller Leben, Greis, gezeichnet vom Leid, sanfte Jungfrauen, deren Herzen von neuem Kummer erfüllt sind, Soldaten, einst von bronzenen Speeren durchbohrt, mit Waffen, an denen noch Blut klebt. Sie alle drängen sich in großer Zahl um die Opfergrube, begleitet von schaurigem Gemurmel. Doch mit dem Schwert in der Hand erlaube ich den Toten nicht, sich dem Blut zu nähern, bis ich den Seher Teiresias befragt habe und er mir die Wahrheit offenbart hat.“

Die heidnische Antike war überzeugt, dass Geister der Unterwelt oder gar außerkörperliche Erfahrungen von dort lebenden Menschen sich zurückziehen, wenn sie mit einem „rituellen Schwert“ bedroht werden. Selbst wenn dieses Schwert nur eine hochkonzentrierte Gedankenform ist. So musste Marie-Madeleine sich eine Lanze vorstellen. Die Kraft des Gedankens, wenn sie intensiv genug ist, formt das Objekt, an das man in der feinstofflichen Welt denkt. Wir haben in diesem Text zudem bereits wiederholt festgestellt, dass Gedanken sich materialisieren können.

[284]Aafjes B., Homers Odyssee, Amsterdam, Meulenhof, 1983, 1 13.

Darüber hinaus sollte klar sein, dass Odysseus ein prophetischer Seher war, eine Fähigkeit, die von einem König seiner Zeit erwartet wurde. So konnte er sein Volk vor drohenden Gefahren schützen. Ein solch heiliges Königtumsverständnis findet sich auch heute noch vereinzelt in der Welt. Wir haben dies bereits im Text über die Kumari-Religion (5.1.7.) und über Kaiser Akihito und die Sonnengöttin (5.1.8.) belegt.

Wer diese Heiligkeit ignoriert oder leugnet, verschließt sich der Bedeutung der Bräuche solcher Völker. Diese erscheinen ihm dann völlig sinnlos. Wie bereits erwähnt, darf derjenige, der den religiösen Menschen verstehen will, nicht dessen eigene Axiome teilen, sondern muss dessen Grundannahmen verstehen. Nicht eine distanzierte Betrachtung als Außenstehender, sondern vielmehr ein tiefes Mitgefühl für den Mitmenschen, wie Schopenhauer es ausdrückt.

Und außerdem beschwören auch unsere heutigen Spiritisten Verstorbene. Allerdings beachten sie dabei nicht immer die äußerst präzisen magischen Vorsichtsmaßnahmen. Es erscheint höchst unwahrscheinlich, dass Odysseus diese Gesetze der Totenbeschwörung nicht kannte. Solche Vorsichtsmaßnahmen dienen nur einem Zweck: die Lebenskraft sowohl des Beschworenen als auch des Beschwörers zu bewahren. Wird dies nicht beachtet, erschöpft man sich früher oder später und leidet, um es medizinisch auszudrücken, unter allerlei psychischen Beschwerden. Im übertragenen Sinne klingt es, als gerate man unter den Bann subtiler Einflüsse und Geister. Archaische Kulturen besaßen offenbar ein fundiertes Wissen über okkulte Phänomene.

40.9.6.5. Die Geschichte von Pater Jan

Das Tonbandgerät zeichnet ein Gespräch auf, das im März 1977 aufgezeichnet wurde. Pastor T'Jampens spricht.

Ich werde nun mein Gebet sprechen. Heilige Dreifaltigkeit, erlaube mir, dies zu sagen, denn es ist schließlich lehrreich. Dir gebührt daher ewiger Dank, Vater.

Vor einigen Jahrzehnten besuchte mich eine kleine Dame aus einer Kleinstadt. Sie fragte mich, ob ich Pater Jan kenne. Ich antwortete, ich hätte von ihm gehört, ihn aber selbst nie getroffen. Ich erzählte ihr, dass er Missionar in Zaire gewesen war und nun seinen Lebensabend in Flandern in einer kleinen Gemeinde mit einer hübschen Kirche und einem alten Pfarrhaus verbrachte. Jeden Tag um 19:30 Uhr zelebrierte er dort die

Abendmesse. Sein Pfarrhaus war stets voller Frauen, die ihm bei seinen Aufgaben helfen wollten. Und diese kleine Dame sagte zu mir: „Sehen Sie“, sagte sie, „Pater Jan ist ein sehr guter und angesehener Mann, aber wenn ich dort bin, habe ich immer starke erotische Gedanken.“

Und ich verstehe das nicht. Ich weiß nicht, was es ist, aber ich habe den Eindruck, dass etwas Düsteres von ihm ausgeht. Ist das möglich? Ich sage: Ja, junge Dame, das ist möglich. Die äußere Erscheinung eines Menschen kann manchmal im Widerspruch zu seinem Innersten stehen. Ich gab der jungen Dame einen Rat und verwies sie auf einige Schutzgebete. Aber sehen Sie, etwas später besuchte mich eine junge Dame aus A. mit einer ähnlichen Geschichte über Pater Jan. Und die beiden kannten einander nicht. Ich sagte der jungen Dame dasselbe. Das Innerste eines Menschen kann im Widerspruch zu seinem bewussten Verhalten stehen. Und noch etwas später hörte ich im Wesentlichen dieselbe Geschichte, diesmal von einem Ehepaar, das jeden Sonntag in die Kirche geht. Und beide sagten mir: Das ist überhaupt nicht angenehm; wenn wir zu seinem Hochamt gehen und die Kommunion empfangen, fühlen wir uns den Rest des Tages unwohl. Woran liegt das? Ich erzählte ihr die Geschichte von Vorder- und Hintergrund noch einmal und verwies auf einige Gebete.

40.9.6.5.a. Ein Missionar in Zaire.

Nachdem meine Besucher gegangen waren, beschloss ich, Pater Jan anzurufen. Ich sagte ihm, dass ich doch noch mit ihm sprechen wollte. Ich erzählte ihm von den drei oder vier Leuten, die mit ihren Problemen zu mir gekommen waren. Ich sagte ihm, dass sie sich nicht getraut hatten, mit ihm darüber zu sprechen, und dass ich das auch nicht hinter seinem Rücken tun wollte. Deshalb schlug ich vor, an ihrer Stelle zu kommen. Er willigte ein. Und so ging ich an einem wunderschönen, sonnigen Nachmittag hin und erzählte ihm alles. „Hören Sie“, sagte er, „ich war 28 Jahre lang Missionar in Zaire, und die schwarzen Frauen aus meiner Gemeinde dort haben mir das auch erzählt.“ „Also nicht nur hier?“, fragte ich. „Nein“, sagte er, „dort haben sie das auch über mich gesagt.“ Ich fragte ihn, was er denn dagegen unternommen hatte, denn so etwas ist ziemlich ärgerlich. Er zuckte desinteressiert mit den Schultern. „Es gab sogar Schwarze“, fuhr er fort, „von denen er wusste, dass sie nach einem Kontakt mit mir, zum Beispiel bei einer Taufe oder so, zu ihren Zauberern oder Zauberinnen gingen, um diese eingebildete Negativität von mir zu neutralisieren.“

Ich fragte ihn, was seine geistlichen Vorgesetzten davon hielten. Er antwortete, sie führten es auf die Nervosität der Schwarzen und Überreste

von Primitivität zurück. Ich hörte ihn das persönlich sagen, und er erklärte unmissverständlich, dass es hier in Flandern genauso sei. Er sah darin überhaupt kein Problem. Wie konnte ein Missionar nur so sorglos sein? Er hätte die Schwarzen befragen können. Aber er unternahm nichts. Für ihn war das alles nur primitiver Aberglaube. Und er wusste, dass sie ihre Zauberer um Hilfe baten. Denn genau das sahen ihre Zauberer: Im Grunde seines Herzens war Pater Jan jemand, der die Energie seiner Gläubigen ausbeutete. Apokalyptisch gesprochen, tat er nichts anderes, als seinen Gemeindemitgliedern, sowohl in Afrika als auch in Belgien, die Energie zu rauben. Und deshalb hatten sie in seiner Gegenwart, während seiner Eucharistiefeier und der Kommunion, das Gefühl, ihrer Kraft beraubt zu werden . Dann sagte ich: „Jetzt verstehe ich, warum diese Missionare keinen Einfluss auf diese Menschen haben; sie gehen nicht auf das ein , was diese Menschen sagen. Unter den Schwarzen gibt es viele sensible Menschen, die diesen Energieraub, diesen Energieverlust, sehr stark spüren . “ Die Tragik besteht darin, dass jemand, der anderen Energie stiehlt, vielleicht die besten Absichten hat, aber dennoch gefährlich und schädlich bleibt und weiterhin Unglück um sich herum verursacht.

40.9.6.5.b. Im tiefsten Teil der Hölle

Pater Trilles war ab 1892 Missionar in Westafrika und lebte dort unter anderem als erster Weißer bei den Dschungelpygmäen. Er suchte den Kontakt zu den schwarzen Zauberern und dem Volk und baute ein gutes Verhältnis zu ihnen auf. Dort lernte er die Fang kennen, ein Volk aus Gabun, und schrieb ein Buch [285]über sie. Ein anderer Priester, Pater Tempels, verbrachte dreizehn Jahre als Missionar im Belgischen Kongo. In seinem Buch *„Bantu-Philosophie* [286]“ schreibt er: „Wir alle – Missionare, Richter, Herrscher, all jene, die die Bantu führen oder führen sollten – sind nicht in die ‚Seele‘ des schwarzen Mannes vorgedrungen, zumindest nicht so tief, wie wir es uns gewünscht hätten. Nicht einmal die Spezialisten.“ Pater Jan hingegen interessierte sich nicht dafür. In all den Jahren unternahm er keinerlei Anstrengungen, die Menschen und die Zauberer nach der Ursache seiner negativen Ausstrahlung zu befragen.

Ich sagte ihm, wenn er wollte, könnte ich ihm helfen, das loszuwerden. Aber er lehnte kategorisch ab … und das war sein Tod. Meine innere Stimme sagt, Gott wolle ihm aus überströmender Barmherzigkeit helfen. Gott sollte es nicht tun, aber er tut es trotzdem. Meine innere Stimme sagt, es sei nicht fair, dass Pater Jan meine Hilfe nicht wollte. Aber stellen Sie sich vor:

[285] Trilles P., Chez les Fang (Quinze années de séjour au Congo français), DDB, Lille, 1912, 190-196.
[286]Tempels P., Bantu-Philosophie, Antwerpen, De Sikkel, 1946, 17.

Achtundzwanzig Jahre lang einfach ignorieren, was die Gläubigen dort drüben über diesen Energievampirismus sagten. Wie kann man da ein gutes Verhältnis zu diesen Menschen haben, wenn man sie nicht ernst nimmt? Wie sollen sie dann die biblische Botschaft annehmen? Wenn man aber im Grunde ahnt, dass man anderen die Energie raubt, dann hat man wahrscheinlich Angst vor der Wahrheit. Und tatsächlich blieb er arrogant. Kurz darauf starb er. Und meine innere Stimme sagte später, er sei jetzt in der tiefsten Hölle; er wollte sich ja nicht „bekehren", oder?

Hiermit ist die Aussage abgeschlossen.

Anmerkung: „Wenn er möchte, kann ich ihm helfen, das loszuwerden", sagt Pater T'Jampens. Das ist ein ungewöhnlicher und unglaublich großer Dienst, den dieser Priester, geleitet von der Stimme eines sehr großen Heiligen aus dem frühen Mittelalter, Pater Jan anbietet. Es bedeutet, dass dieser Priester, als wahrer „Ebed Jahwe" (*Jesaja 40,66*) und leidender Diener, das Böse aus einem oder mehreren früheren Leben Pater Jans auf sich nehmen und es stellvertretend sühnen möchte.

Pater Jans Weigerung, Hilfe anzunehmen, und sein unermüdlicher Wille, den Gläubigen weiterhin Energie, die göttliche Lebenskraft, zu rauben, können vom Himmel nicht gebilligt werden. Daher wird er vom Gericht Gottes getroffen. Ein Mensch mag oberflächlich von den besten Absichten geleitet sein, doch in seinem unbewussten, tieferen Inneren ist er schädlich. Er verbreitet dann Unglück um sich herum. Der äußere Schein, der Vordergrund, erscheint gut, doch die verborgene, grundlegende Tiefe, der Hintergrund, ist es im Grunde nicht. Im Französischen nennt man jemanden, der Unglück bringt, „porte-poisse", jemanden, der Gift in sich trägt und es auch ausstrahlt. Anderswo werden sie unter anderem „evoe" (Trilles [287]), „kumo [288]" (Sterley) oder „Lorelei" (5.1.10.) (deutsche Romantiker) genannt . Die Bezeichnungen variieren in den verschiedenen Kulturen, doch es handelt sich um dasselbe Phänomen.

Und deshalb unterliegt er dem Gericht Gottes. Ein Mensch mag oberflächlich von den besten Absichten geleitet sein, doch in seinem unbewussten, tieferen Inneren, wie Okkultisten im Französischen sagen, „verwerflich" sein. Er oder sie strahlt dann Unglück um sich herum aus. Der äußere Schein, der „Vordergrund", erscheint gut, doch die verborgene und grundlegende Tiefe, der „Hintergrund", ist es im Grunde nicht. Im Französischen nennt man jemanden, der Unglück bringt, „porte-poisse",

[287]Siehe das Buch: „Homo religiosus", 7.5. Eine Lebenskraft, die Unglück verursacht.
[288] Sterley J., Kumo, Hexer und Hexen in Neuguinea, München, 1987, 183.

jemanden, der Gift in sich trägt und es auch ausstrahlt. Anderswo werden sie unter anderem „evoe“ (Trilles [289]), „kumo“ (Sterley) oder „Lorelei“ (deutsche Romantiker) genannt . Die Bezeichnungen variieren in den verschiedenen Kulturen, doch es handelt sich um dasselbe Phänomen.

40.9.6.5.c. Tierische Energien

Fassen wir zusammen, was zuvor erwähnt wurde (4.1.7.). Die Geschichte stand dort unter dem Titel „Nahualisme“, wir wollten sie hier aber noch einmal kurz zusammenfassen.

Es zeugt von Magie in Afrika und gehört ebenfalls unter die Kategorie „Wundertaten“. Auch hier ist der Seher und Magier Pater T’Jampens. Hier folgt der Text in Kurzform.

Eine Heilerin erzählt die Geschichte einer Afrikanerin, die nach ihrer Verbannung durch den Präsidenten in Belgien Zuflucht fand und lange Zeit unter schweren Kopfschmerzen litt. Die Ärzte konnten keine Ursache finden und hielten ihre Schmerzen für eingebildet, was sie selbst entschieden bestritt. Sie sah ihr Leiden als Gottes Willen an.

Der Heiler erklärte, dass Schmerzen unmöglich Gottes Wille sein könnten und er ihr nicht helfen könne, solange sie dies glaube. Obwohl sie Christin in dritter Generation war – ihre Großeltern waren konvertiert –, empfand der Heiler dies als unzureichend, um sie mit christlichen (trinitarischen) Energien zu heilen. Seiner Ansicht nach müsse er zur Religion ihrer Vorfahren zurückkehren, die mit dem Nahualismus, der spirituellen Verbindung zwischen Mensch und Tier, verbunden sei.

Er führte sie zu einer inneren Wahrnehmung der Tierseelen (Löwen, Tiger und Schlangen), die angeblich noch immer in ihr wohnten. Indem er diese Energien symbolisch mit ihrem Körper verband, verschwanden ihre Kopfschmerzen nach und nach vollständig.

Die Frau war dankbar, in Belgien jemanden gefunden zu haben, der diese traditionellen Praktiken kannte, und betonte, dass afrikanische Heiler über Kräfte verfügen, die der Westen nicht versteht und oft als dämonisch abtut. Der Heiler bestätigte, dass die westliche Welt das Verständnis für die Heilkräfte der Tierwelt verloren hat. Er betonte erneut, dass Schmerz niemals Gottes Wille sein kann.

[289]Siehe das Buch: „Homo religiosus“, 7.5. Eine Lebenskraft, die Unglück verursacht.

Soviel zu dieser Zusammenfassung einer früheren Geschichte, die auf Tonband aufgezeichnet wurde.

40.9.6.6. Eine aufgeladene Hautcreme.

Eine Seherin aus Paris rief mich an. Sie wollte dringend mit mir sprechen. Also ging ich zu einer Konsultation. Dort angekommen, erklärte sie mir, ihre Stimme habe sie dazu veranlasst, mir eine weiße Salbe zu geben. Sie sah aus wie eine gewöhnliche Hautcreme. Doch als ich den Tiegel in den Händen hielt, spürte ich ein leichtes Kribbeln. Es war also keine gewöhnliche Hautcreme. Ich fragte sie, was es sei. Sie lachte und antwortete kurz: „Hautcreme." Sie bemerkte meine Überraschung und fuhr fort: „Aber ich habe stundenlang daran gearbeitet *und* intensiv gebetet. Betrachten Sie es einfach als eine Art Fetisch." Ich wusste schon lange, dass diese Seherin, eine der wenigen, die ich kenne, während ihrer hellseherischen Arbeit fast ununterbrochen die Heilige Dreifaltigkeit um Kraft im Gebet bat. Das erwartet sie auch von ihren Klienten. Zu jeder Konsultation werden trinitarische Gebete mitgegeben. Wenn man die Gebete nicht spricht – und sie merkt das –, sagt sie einfach, dass sie einem nicht weiterhelfen kann und man sich mit seinem Problem an jemand anderen wenden soll. Wir kannten uns aber schon eine Weile. Ich hatte vollstes Vertrauen in ihre Fähigkeiten, und sie in meinen Gehorsam. Sie gab mir neue Gebete und sagte mir, ich müsse dreimal täglich mit der Salbe ein Kreuz auf beide Handgelenke malen und dabei jedes Mal die Gebete sprechen.

Ich wusste schon lange, dass ich solche Dinge nicht erklären sollte. Ich wusste auch – und das mag einen Nominalisten überraschen –, dass man, wenn man wirklich alles darüber verstehen will, den Zauber weitgehend verliert. Es ist ein bisschen wie mit der Liebe: Jede gründliche Auseinandersetzung damit, wie der russische Schriftsteller Nikolaus Tolstoi sagte , zerstört sie. Und der niederländische Autor Georg Bomans drückte diesen Gedanken auf seine Weise aus: „Das Glück vergeht nie, der letzte Eimer schmeckt wie der Boden." Auch Wa Na, eine Heilerin der San [290], eines Volkes, das in der Kalahari-Wüste in Südafrika lebt, zweifelt daran, ob sie die Geheimnisse ihres Stammes einfach mit jedem teilen kann, der sie fragt. Sie fürchtet, dass ihre Schutzgeister sie dann verlassen würden. „Wenn ich das tue, schwächt es meine Heilkraft", sagt sie. „Wie soll ich dann morgen noch Menschen heilen können?", fragt sie sich. Die Kraft eines Gebets, das von einer rein persönlichen Absicht getragen wird, nimmt ab, wenn man all dies voreilig mitteilt, insbesondere gegenüber skeptischen Menschen. Dann

[290]Katz R. , Num, Heilen in Ekstase. Spiritualität und uraltes Heilwissen: Die faszinierende Welt der San im südlichen Afrika, Ansata-Verlag, Interlaken, Schweiz, 1985, 240-241.

mischen sich die Gedanken anderer ein, und das wirkt sich erheblich störend auf die Welt aus.

Ohne weitere Fragen zu stellen, dankte ich der Seherin aus Paris und erhielt Salbe und Gebete. Jeden Tag tat ich gewissenhaft, was sie mir aufgetragen hatte, ohne zu ahnen, was mir bevorstand.

40.9.6.6.a. Ich konnte nichts mehr bewegen.

Eine Woche später riefen mich Freunde an und fragten, ob meine Frau und ich an diesem Tag in die Pariser Oper gehen würden. Zufällig waren zwei Personen aus ihrem Freundeskreis erkrankt, und sie hatten noch zwei Karten frei. Ja, das passte gut, und ein paar Stunden später saßen wir in bequemen Sesseln und lauschten der Ouvertüre zu Bizets „Carmen“. Doch allmählich fühlte ich mich sehr unwohl. Ich bekam kaum Luft und spürte einen ungewöhnlichen Druck am ganzen Körper. Und seltsamerweise begannen meine Handgelenke zu schmerzen, genau an der Stelle, wo ich mir jeden Tag die Salbe kreuzförmig aufgetragen hatte. Ich brauchte dringend frische Luft. Ich entschuldigte mich bei meinen Begleitern, verließ den Saal und machte mich mühsam auf den Weg zur Cafeteria der Oper. Jeder Schritt, jeder Atemzug wurde mir zu viel. Zum Glück war noch ein Tisch frei. Ich schaffte es gerade noch und ließ mich erschöpft in den Stuhl fallen. Ich war plötzlich so müde, dass ich meinen rechten Arm und meinen Kopf auf den Tisch legte. Das war das Letzte, was ich tun konnte. Ich konnte mich überhaupt nicht mehr bewegen, nicht einmal mehr blinzeln.

Die Menschen neben mir bemerkten mein ungewöhnliches Verhalten, reagierten aber nicht. Vielleicht hielten sie mich für betrunken. Ich wollte schreien: „Leute, seht ihr denn nicht, dass etwas mit mir nicht stimmt?“ Aber ich konnte nichts mehr tun. Eine eisige Kälte durchfuhr meine Zehen und Finger. Und seltsamerweise breitete sie sich allmählich aus: von den Zehen bis zum ganzen Fuß und kroch langsam meine Beine hinauf. Dasselbe mit meinen Armen: Die Kälte floss von den Fingern zur Hand und vom Arm zur Schulter. Ich wusste mit innerer Gewissheit, dass niemand sagen musste, dass ich nicht überleben würde, wenn diese Kälte mein Herz erreichte. Seltsam, so sterben zu müssen, ohne mich verabschieden zu können. In Gedanken flehte ich den Himmel um Hilfe an und murmelte, so gut ich noch konnte, die Bruchstücke der Gebete, die ich empfangen hatte. Der Schmerz in meinen Handgelenken hatte deutlich zugenommen. Aber ich konnte nicht schreien. Die eisige Kälte näherte sich meinem Herzen. Ich spürte es: Ich starb.

40.9.6.6.b. Es betraf die Chakren.

Und plötzlich, wie durch ein Wunder, hörte es auf. Mein Herz schlug weiter. Und langsam, mit äußerster Mühe, aber nach und nach, begann die eisige Kälte zu weichen. Ich spürte, wie die Wärme von meinem Herzen in meinen ganzen Körper und meine Glieder zurückkehrte. Und eine Weile später konnte ich meine Hände und Finger wieder bewegen. Ich stand auf. Müde, furchtbar müde, mir vollkommen bewusst, dass ich einen Kampf auf Leben und Tod ausgefochten hatte. Und dass ich ihn gewonnen hatte. Der Schmerz in meinen Handgelenken ließ nach. Plötzlich strömten die Leute in die Cafeteria. Die Vorstellung war vorbei. Meine Frau und meine Freunde fanden mich zusammengesunken auf dem Stuhl, verwirrt und halb benommen. Ich konnte kaum ein paar Worte sagen. Es besserte sich allmählich, und etwas später konnte ich sogar wieder etwas wackelig auf meinen Beinen stehen. Autofahren war nicht mehr möglich. Aber meine Frau kümmerte sich darum. Die nächsten zwei Tage stand ich nicht auf. Aber am dritten Tag schien alles wieder normal zu sein. Ich wollte nun mehr wissen und bat um einen Termin bei der Wahrsagerin. Lächelnd öffnete sie die Tür. „Ich war zuversichtlich, dass du es schaffen würdest“, sagte sie. „Ich habe so lange an der Salbe gearbeitet, bis ich ‚gesehen‘ habe, dass du überleben würdest.“ Etwas genervt erwiderte ich: „Weißt du, wo ich herkomme?“ Ihre Antwort war überzeugend: „Ja, weil ich den größten Schock für dich abgefangen habe.“ Ich verstand es noch nicht ganz und hielt ihr mit einer „Sieh nur, was du mir angetan hast“-Attitüde beide Handgelenke vor die Nase und sagte: „Aber diese Handgelenke, was war denn mit denen los?“ Sie lachte wieder: „Es ging nicht wirklich um die Handgelenke, sondern um die Chakren an dieser Stelle. Du hast einen Angriff schwarzer Magie überstanden, und der Kampf konzentrierte sich genau dort. Wenn das Böse es geschafft hätte, in diese Chakren einzudringen, wäre deine Aura dort gebrochen, und du hättest dich nicht verteidigen können. Deshalb hast du die Schmerzen an dieser Stelle gespürt. Und wenn das Böse diese Chance bekommen hätte, würdest du nicht mehr hier stehen.“ Sie sah mich eine Weile bedeutungsvoll an. Ich musste schwer schlucken.

40.9.6.6.c. Das Okkultgesetz

„Woher kommt dieses Übel?“, hakte ich überrascht nach. Sie kannte mich und mein Schicksal nur allzu gut. Mit fast mitleidigem Blick musterte sie mich etwas besorgt und sagte dann: „Versuch nun selbst einmal zu erraten, wer dir so etwas antun will und warum.“ Jetzt wurde mir alles klar: der Täter und auch das Motiv. Da war jemand, der mich nicht ausstehen konnte und mir noch immer viel Geld schuldete. Und der mir wohl großen Groll hegte. Mehr brauchte es nicht. D. Fortune lehrte uns das mit der

Erschaffung ihres Rachedämons (7.4.1.). Und das Unbewusste dieser Person, oder sollte man sagen, ihr „okkulter Zustand“, war sehr mächtig. Jedenfalls mächtig genug, um eine Reihe von „Rachedämonen“ oder „Larven“ zum Leben zu erwecken. Ich nannte den Namen dieser Person langsam und bedächtig mit fragendem Blick. Die Seherin nickte bedeutungsvoll. Erst da begriff ich, welch großen Dienst sie mir erwiesen hatte.

Als ich das nächste Mal zum Arzt musste, erzählte ich ihm, dass es mir während einer Opernvorstellung sehr schlecht gegangen war, ich mich am ganzen Körper stark erkältet fühlte, mich nicht bewegen konnte und kurzatmig war. „Hyperventilation“, sagte er sofort und selbstsicher. „Das war Hyperventilation.“ Überrascht fragte ich: „Und wie bin ich an diesem kleinen Tisch ohnmächtig geworden?“ „Dann hat Ihr parasympathisches Nervensystem die Kontrolle übernommen, und Sie haben wieder so geatmet wie im Schlaf. Sie wären im Nu wieder zu sich gekommen. Sehen Sie, es besteht kein Grund zur Sorge. Es ist überhaupt nichts Ernstes passiert. Und wenn Sie so etwas in Zukunft vermeiden wollen, sollten Sie immer eine Plastiktüte dabei haben. Atmen Sie ein paar Mal tief in die Tüte ein und aus. Der Sauerstoffgehalt der Luft, die Sie atmen, sinkt, und es geht Ihnen sofort besser.“

Ich sah den Arzt einen Moment lang an. Eine Plastiktüte. Dass ich daran noch nicht gedacht hatte. Wie einfach das Leben doch sein kann. Beim Abschied bedankte ich mich für die schnelle Diagnose, seine Anteilnahme und den guten Rat.

Diese Geschichte verdeutlicht das mangelnde Verständnis der Medizin für die Folgen des Paranormalen.

Anmerkung: Wir haben diesen Zeugenaussageort in Paris angesiedelt. Doch auch das war nur ein Vorwand. Auch hier ist der „Seher“ lediglich ein fiktiver Name für Pater T’Jampens.

40.9.6.7. Und doch... auch in unserer Zeit! Kortrijk

Das Tonbandgerät läuft. Pater T'Jampens erzählt seine Geschichte. „Eines Tages kam ein Bekannter zu Besuch. Damals trugen Priester noch diese langen Kutten. Zufällig erzählte er mir, dass seine Frau seit fünfzehn Jahren an Ischias, oder „Kyatika“, leide. Und ich wusste durch meine Kontakte, dass er ein gläubiger Mann war – kein naiver, sondern ein gläubiger. Ich sagte: ‚Wissen Sie, kennen Sie die Mariä-von-Flandern-Statue in Kortrijk?‘ ‚Ah ja‘, sagte er, ‚das ist ein Nebengebäude der Jesuitenkirche

im Zentrum von Kortrijk.‘ Diese Mariä-von-Flandern-Statue steht dort seit dem 13. Jahrhundert, und für viele Menschen ist dieser Ort noch immer ein wahrer Zufluchtsort. Eine flämische Gräfin besuchte damals den Papst in Rom, und er schenkte ihr eine kleine Marienstatue. Die Gräfin ließ sie in einer Seitenkapelle der Jesuitenkirche aufstellen.“

Um einen guten Verlobten zu finden, pilgerten junge Leute früher zur Muttergottes von Flandern. Und wenn es tatsächlich einen Wallfahrtsort gibt, an den die Menschen in früheren Jahrhunderten wegen Heiratsangelegenheiten gingen, dann kann man sicher sein, dass dort Kräfte wirken, sehr starke Kräfte. Mein Bekannter kannte diesen Wallfahrtsort wie seine Westenfledder. Ich sagte zu ihm: „Hör zu, erzähl deiner Frau bloß nichts, absolut gar nichts, sonst wirkst du noch anzüglich.“ „Ja, aber“, sagte er, „du brauchst keine Angst zu haben, sie glaubt sowieso an nichts mehr. Sie hat seit fünfzehn Jahren Ischias. Ich muss morgens als Erstes aufstehen, um Kaffee zu kochen, weil sie zwanzig Minuten braucht, um aus dem Bett zu kommen.“

„Ich sage ihm: ‚Geh morgens nach Kortrijk, zur Jesuitenkirche in die Seitenkapelle. Suche dir dort einen Stuhl, lass dir Zeit, und wenn dich ein Stuhl anspricht, setz dich hin. Schau dir das Bild an, bete höchstens das Vaterunser, nicht das ganze Gebet, sondern nur „Vater“ oder „Himmlischer Vater“, und du wirst plötzlich, so etwas wie, einen kleinen Ruck in deinem Körper spüren. Dann geh nach draußen und begib dich so schnell wie möglich in ein Café. Trink etwas Warmes, Milch, Kaffee, ist mir egal, Hauptsache warm. Berichte mir danach, wie es war. Warum das alles? Von diesem Bild geht, wenn du das im Glauben tust, eine heilende, grüne Energie aus, die sich, so weiß ich, im Pilger und in seiner Umgebung festsetzt und eine dichte Wolke bildet .‘“

Deshalb berichten uns einige antike griechische Denker wie Thales und andere, dass diese ätherische, feine Substanz luftähnlich ist. Sie stützen sich dabei auf Beobachtungen, nicht auf Einbildungen. Diese Menschen wussten, wovon sie sprachen. Ich sage: Wenn Sie jetzt das Heiligtum verlassen und dann vor einem Geschäft verweilen, wird diese Energiewolke ins Schaufenster, in die vorbeigehenden Menschen und in die dort stehenden Bäume ziehen. Und dann war Ihr Besuch im Heiligtum umsonst. Gehen Sie stattdessen so schnell wie möglich in ein Restaurant und trinken Sie etwas Heißes. Denn diese ganze Energiewolke geht in das heiße Getränk über, und Sie haben sie dann in sich, weil Sie sie brauchen werden, wenn Sie nach Hause kommen.

Am nächsten Tag, weil man natürlich neugierig ist, wie es ausgegangen ist, kocht er wie immer wieder Kaffee. Und seine Frau kommt herein. „Das ist merkwürdig“, sagt sie, „ich habe keine Schmerzen mehr.“ Sie konnte es nicht fassen. Dann erzählte er ihr alles. Nun wollte sie mich sofort kontaktieren. Ich sage: „Nein, gnädige Frau, Sie werden mich mindestens zwei Jahre lang nicht kontaktieren. Denn ich habe das Schlimmste Ihrer Krankheit in mich aufgenommen. Deshalb gibt es in all diesen alten griechischen Heiligtümern eine Art besonderes Wesen, das damit umgehen kann.“

Anmerkung: Der hier erwähnte Heiligtum bezieht sich auf die Heiligtümer von Olympia, Delphi und Eleusis in Griechenland, wo ebenfalls paranormale Heilungen stattfanden und Priester oder Priesterinnen die Behandlung der Patienten übernehmen konnten. Spuren davon finden sich noch heute, beispielsweise bei Heilern, die Kranken die Hände auflegen, oder bei sogenannten „Magnetisierern“, die mit bestimmten Streichbewegungen heilende Energien auf Kranke übertragen und negative Energien mit ihren Händen auffangen können. Man sieht sie oft kurz innehalten und mit den Händen klopfen, ähnlich wie man sich Wassertropfen von den Händen schüttelt. Dies dient der Reinigung. Eine weitere Möglichkeit, sich von diesen negativen Energien zu befreien, besteht darin, die Hände jedes Mal kurz unter fließendes Wasser zu halten. Die negative Energie fließt dann mit dem Wasser zu „Mutter Erde“, die dieses „Böse“ verarbeiten kann. Gebete zur Dreifaltigkeit sind während solcher Behandlungen unerlässlich. Sie dienen nicht nur dem Schutz vor dem Bösen, sondern auch der Bitte um neue Kraft. Nach dieser kurzen Erklärung geben wir das Wort wieder an Pater T'Jampens zurück.

„Ich sagte: ‚Ich muss dieses Übel verarbeiten, denn wenn Sie zu früh zu mir kommen, werden Sie es wieder haben. Und vielleicht sogar noch schlimmer.‘ Und nach zweieinhalb Jahren wurde ich eines Abends eingeladen. Ich wurde wie ein König empfangen, denn die kleine Dame hatte seitdem keine Schmerzen mehr gehabt und war mir unendlich dankbar. Aber sie verstand nicht, warum es zwei Jahre dauern musste, bis sie wieder Kontakt zu mir aufnehmen durfte, und der Grund dafür ist nicht schwer zu finden. Wer Menschen auf diese Weise heilt, übernimmt die volle Verantwortung und zieht diese kranke, feine Materie und diese kranke Energie dieser Krankheit in sich auf. Er ist dann von schwarzen Flecken umgeben, für diejenigen, die sie sehen können, und er muss das aufnehmen und verarbeiten. Manche nennen das ein Wunder; ja und nein, es ist ein

Wunder für Menschen, die diese Welt nicht kennen, aber für jemanden, der darin zu Hause ist, ist es eine Frage der Beherrschung dieser subtilen Prozesse.“ Ich hatte drei Monate lang schwere Ischiasbeschwerden, und ich kann Ihnen versichern, man stirbt nicht daran und wird auch nicht krank, aber es schmerzt ungemein. In dieser schlimmsten Phase ist es furchtbar; man ist schweißgebadet.

Anmerkung: Ergänzend sei Folgendes hinzugefügt: Die Marienstatue stand jahrhundertelang in der Kapelle, in der fromme Pilger unentwegt zum Gebet strömten. Sie stellt die Jungfrau Maria dar und teilt daher ihre Energie, gemäß dem bekannten Prinzip „Ähnliches zieht Gleiches an“. Die Statuette war ein Geschenk des Papstes. Auch der Papst, als Stellvertreter Petri und Inhaber des Heiligen Stuhls, besitzt eine positive Energie. Das heißt nicht, dass jeder Papst diese positive Energie ausstrahlt. Die Geschichte kennt Ausnahmen. Doch in der Regel lud sich die Statuette über Jahrhunderte durch die Gebete der Pilger mit subtiler Energie auf und strahlte immer stärker. Der bescheidene Heiler schweigt hier darüber, aber seine dreimonatigen Schmerzen waren genau die Folge davon, dass er sich der Krankheit jener Frau angenommen hatte.

Und außerdem: Aus Angst vor Diebstahl wurde die Originalstatue Unserer Lieben Frau vor Jahrzehnten sicher verwahrt und durch eine Kopie ersetzt. Diese Kopie besitzt natürlich nicht die kraftvolle Ausstrahlung des Originals und ist daher für solche magischen Zwecke ungeeignet. Vermutlich ist sich die Jesuitenkommunität von Kortrijk der hier beschriebenen magischen Kraft der Statuette nicht bewusst, und ihre religiösen Ansichten sind möglicherweise nicht besonders dynamisch. Wer sich weiter informiert, wird feststellen, dass es solche Heiler auch heute noch gibt . Natürlich nicht über offizielle Kanäle. Doch wer aufmerksam zuhört und äußerst diskret bleibt, wird sie finden. Gelegentlich.

40.9.6.8. Ich sehe, dass Sie an Diabetes leiden.

Erwähnen möchte ich auch diese bemerkenswerte Heilung. Sie ereignete sich 1980. Der Redner (ja, Pater T'Jampens) hatte gerade seinen wöchentlichen Vortrag beendet. Thema: Hyylistischer Pluralismus (3.2.). Zusammen mit meiner Bekannten Maria blieb ich noch eine Weile zum Plaudern. Plötzlich bemerkten wir, dass der Redner auf uns zukam. Etwas verwirrt nickten wir ihm zu. Er nickte zurück und musterte dann Marias lange schwarze Hose. „Sie haben Diabetes“, sagte er leise. „Woher weiß er das bloß?“, fragte ich mich. „Ich kann Ihnen helfen“, fuhr er fort. Maria und ich sahen uns an. Wir konnten uns ein Lächeln kaum verkneifen. Er sah

Maria weiter an und sagte: „Sehen Sie, ich möchte Ihnen helfen, und Sie lachen mich aus.“ Erst da begriffen wir, dass er es ernst meinte. Etwas gelangweilt entschuldigten wir uns. „Ich habe tatsächlich Diabetes“, gab sie zu, „und deshalb trage ich nie einen Rock.“

„Darf ich Ihre Beine sehen?“, fragte er. Maria sah sich einen Moment um. Wir waren allein in dem kleinen Zimmer. Langsam zog sie ihre Hosenbeine bis knapp unter die Knie hoch. Ihre Beine zeigten zahlreiche blutige Wunden, die von einer dünnen Hautschicht bedeckt waren. Ich wusste das nicht, aber es stellte sich heraus, dass dies typisch für diabetische Wunden ist. Sie sind unter der Haut nicht verheilt. „Hören Sie“, sagte der Mann, „Sie werden jetzt glauben, dass diese Krankheit von einem Wesen, tief in Ihnen, verursacht wird. Und Sie werden alles daransetzen, sie auf mich zu übertragen.“ Dann knöpfte er sein Hemd und Unterhemd auf und drehte einen Stuhl so, dass er seine Hände auf der Sitzfläche abstützen konnte. Er legte beide Handflächen darauf und stand so da, vornübergebeugt, die Füße auf dem Boden, die Hände flach auf der Sitzfläche. Dann forderte er Maria auf, ihre Handflächen auf seinen nackten Rücken zu legen. Sie zögerte. Er bestand darauf. Sie tat, wie er verlangte. Was für eine ungewöhnliche Situation: ein kleines Zimmer mit drei anderen Personen: mir, einem Mann, der leicht nach vorn gebeugt auf einem Stuhl lehnte und dessen Rücken unbedeckt war, und Maria, die beide Handflächen fest gegen seinen Rücken presste.

Der Mann fuhr mit etwas befehlender Stimme fort: „Stellen Sie sich nun ganz intensiv vor, dass das, was Ihre Beschwerden verursacht, durch Ihre Arme in Ihre Hände und dann in meinen Rücken fließt.“ Maria tat, wie ihr geheißen, erst zögernd, dann konzentrierter. Als ob der Mann es mit ihr gemeinsam spürte, bestätigte er, dass sie es gut machte. „Ja, Sie sind auf dem richtigen Weg, halten Sie noch ein wenig durch.“ Einen Moment später ertönte ein entschiedenes „Ja, das ist gut“, und dann, wie von einem Reflex getrieben, sprang er unwillkürlich etwa zwanzig Zentimeter hoch. Seine Hände blieben einen Moment lang gegen den Stuhl gepresst, vielleicht um nicht zu fallen. Er richtete sich auf. Maria nahm ihre Hände von seinem Rücken. Er rückte sein Hemd und Unterhemd zurecht. „Das haben Sie gut gemacht“, schloss er. „Ich möchte Sie nächste Woche wieder hier sehen.“ Etwas überrascht verabschiedeten wir uns, ohne so recht zu wissen, was wir davon halten sollten.

Eine Woche später. Ich sah Maria ein paar Reihen vor mir sitzen. Ich war etwas spät gekommen und hatte keine Gelegenheit gehabt, sie zu begrüßen. Das tat ich nach dem Vortrag. Der Saal leerte sich. Der Mann kam zu uns,

lächelte kurz und deutete auf ihre Beine. „Bereit?“, fragte er. Maria zog ihre Hosenbeine bis knapp unter die Knie hoch. Und siehe da, die Wunden waren noch da, aber zu meiner großen Überraschung waren sie auf etwa ein Drittel ihrer Größe von vor einer Woche geschrumpft. Ich traute meinen Augen kaum. „Ich bin Ihnen unendlich dankbar“, sagte Maria leise. „Ich bin nur ein Vermittler“, kam die bescheidene Antwort. Er zeigte mit dem Zeigefinger nach oben und fuhr fort: „Es ist unser Herr, der sich darum kümmert.“ Er hielt kurz inne und sagte dann: „Aber erzählen Sie Ihrem Arzt nichts davon. Wenn er Sie danach fragt, sagen Sie ihm einfach, es läge an seinen Medikamenten und seiner guten Behandlung.“ So viel zu diesem Zeugnis.

40.9.6.9. Was hier unbedingt erwähnt werden muss.

Dem Leser dürfte nicht entgangen sein, dass alle unter Nummer 9.6 erwähnten Wundertaten mit Hilfe von Pater T'Jampens vollbracht wurden. All dies natürlich mit der Kraft der Heiligen Dreifaltigkeit und, wie er selbst sagte, unter der Führung seiner Stimme, eines großen Heiligen des frühen Mittelalters. Doch das ist noch nicht alles…

40.9.7. Eindringlinge

Wir beziehen uns auf das Kapitel über Gedankenformen (3.2.2.). Dort erfuhren wir, wie D. Fortune ihren rachsüchtigen Dämon zum Leben erweckte und ihn anschließend wieder in sich aufnahm. Mrs. David-Neel beschrieb, wie sie durch monatelange Konzentration ihrer Gedanken einen Mönch zum Leben erweckte und wie sich diese Gedankenform so weit materialisierte, dass auch andere sie bemerkten. Mrs. Neel sagte, der Mönch habe begonnen, sich ihrer Kontrolle zu entziehen, und sie habe ihn daher nach vielen Anstrengungen wieder in sich aufgenommen. Auch Dr. George Owen und seine Gruppe erweckten „Philip“, einen Geist, auf diese Weise zum Leben.

D. Fortune, David-Neel und George Owen behaupten übereinstimmend, ein solches künstliches Elementarwesen allein zu erschaffen. Doch auch hier gilt das Prinzip der Ähnlichkeit: Gleiches zieht Gleiches an. Gleichgesinnte Wesenheiten und Energien aus dem Kosmos ziehen sich an und tragen ihren Teil bei. Allerdings handeln sie nicht immer mit den erhabensten Absichten. Die Folge ist, dass diese künstlichen Elementarwesen allmählich immer dämonischer oder gar satanischer werden können. Dies sahen wir insbesondere bei Frau David-Neels Mönch.

Seher beobachten, dass sich „eindringende“ Wesen zunehmend unter sie mischen. Eine solche Gedankenform ist daher immer mehr Sein als das

bloße Produkt ihres Schöpfers. Hinzu kommt, dass eine solche Gedankenform, sobald sie ein eigenständiges Wesen wird, hervortritt und in den Blick unsichtbarer, sehr mächtiger Wesen gerät. Auch diese tragen ihren Teil dazu bei. Dies erklärt, warum sich solche Gedankenschöpfungen manchmal gegen ihren Schöpfer wenden können. Frau Neel berichtet von bekannten Fällen, in denen sich das Wesen gegen seinen Schöpfer wandte und ihn tötete.

Doch auch der Schöpfer solcher künstlicher Elementarwesen kann in seiner tiefsten Seele bereits mit dämonischen Wesen verstrickt sein. So tragen seine Schöpfungen von Anbeginn an das Böse in sich. In *Johannes 8,41* sagt Jesus, dass die Pharisäer die Werke ihres Vaters vollbringen. *Johannes 8,44* fügt hinzu: „Ihr lebt vom Teufel, eurem Vater. Was euer Vater begehrt, wollt ihr tun." Mit anderen Worten: Tief in ihrer Seele wirkt eine Stimme, jemand, der sie inspiriert – ihr „Vater". Ungeachtet des Gesetzes und der Propheten sind die Juden dem Einfluss Satans und seiner unreinen Geister unterworfen. Bewusst glauben sie, Gott zu dienen. Tatsächlich aber vollbringen sie unbewusst Satans Willen und tragen so dazu bei, diese Welt mit ihm zu erschaffen, nicht das Reich Jesu.

40.9.7.1. Was Geistliche selten sehen

Kommen wir zur Taufe. Zu seiner Zeit, und das ist Jahrhunderte her, sagte ein gewisser Theodotus [291]: „Es ist ratsam, der Taufe mit Freude zu begegnen. Da aber oft unreine Geister in das Sakrament hinabsteigen und sogleich das sakramentale Siegel annehmen – was solche Geister in Zukunft unkontrollierbar macht –, vermischt sich unsere Freude mit der Furcht, dass unreine Wesen ebenfalls in das Taufwasser hinabsteigen könnten."

Soweit zu dem für uns so wichtigen Text. Der Verfasser äußert seine Besorgnis darüber, dass unreine Geister eindringen und Zugang zu dem Täufling erlangen, insbesondere wenn die Taufe nicht mit größter Sorgfalt vollzogen wird. Er legt etwas offen – eine apokalyptische Vorstellung –, das ein Großteil der heutigen Geistlichen offenbar nicht erkennt. Das ältere Taufritual enthielt auch ein Gebet mit austreibender, böser Wirkung. Eine gewisse Säkularisierungstendenz in der heutigen Kirche verharmlost jedoch die Existenz des Bösen und des Teufels. Daher wurde diese Formel des Austreibens aus der Taufe entfernt. Doch wenn der Teufel nicht existiert, fragen sich wohlmeinende Gläubige, warum lassen wir uns dann noch taufen, und wovon oder von wem hat uns Jesus erlöst? Was ist dann die

[291] Siehe auf dieser Website, Kurs: 9.5. Elemente der Religionsphilosophie 1994/1995, Beispiel 56. Penetration.

tiefere Bedeutung seines Todes am Kreuz, seines Abstiegs in die Hölle und seiner Auferstehung? Und im weiteren Sinne die des gesamten Christentums?

Wir beziehen uns auf *1 Petrus 3,18–22.* „Er ging zu den Geistern im Gefängnis und predigte ihnen. (…) Er fuhr auf in den Himmel und sitzt zur Rechten Gottes, während ihm Engel, Mächte und Gewalten untertan sind." Oder man beachte *Kolosser 2,15* , wo Paulus sagt: „Er hat die Fürstentümer und Gewalten entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt und so durch das Kreuz über sie triumphiert." Diese Texte über Jesu Abrechnung mit diesen finsteren Mächten des Kosmos verlieren dadurch jegliche Bedeutung. Was bleibt, ist lediglich eine Art erbauende Moral: „Liebt einander", so bedingungslos wie möglich, nicht mehr. So erhalten wir eine „natürliche" Religion, reduziert auf psychologische und soziologische Konzepte, entkleidet aller übernatürlichen Elemente und dadurch, wie kraftloses Salz, manipulierbar. Das kann nicht die Absicht gewesen sein. Ebenso wenig kann es die Absicht gewesen sein, die Kraft der Sakramente zu schmälern oder aufzuheben.

40.9.7.2. Der Tag der Taufe

Wir möchten auf folgende anonyme Schilderung hinweisen, die sich vor einigen Jahren in Westflandern ereignete. Ein Ehepaar, dessen Frau Lehrerin war und bereits drei Kinder hatte, bekam ein viertes: ein bildhübsches Mädchen und ein kerngesundes Kind. Nachts schlief das Kind wie ein Baby. Nach einiger Zeit konnte die Mutter sogar wieder ihrer Lehrtätigkeit nachgehen. Dann kam der Tag der Taufe. Der Onkel, ein Priester, durfte die Taufe vollziehen. Von diesem Tag an weinte das Kind jeden Abend bis zum Morgen. Der Hausarzt und später der Kinderarzt wurden eingeschaltet: „Das Kind hat bei der Tauffeier zu viel Lärm gehört." Es folgten Medikamente, jedoch ohne Erfolg.

Bis sie in ihrer Verzweiflung eine Hellseherin aufsuchten. Diese Frau, etwas misstrauisch, weil sie einen Priester in Verdacht sah, sagte dennoch, was sie „fühlte". Sie erklärte: „Sie müssen mir nicht glauben, aber ich stehe voll und ganz dazu. Wenn ich mich auf den Ritus des Taufwassers konzentriere, sehe ich eine Reihe finsterer Geister, schwarze Gestalten, die zusammen mit dem Taufwasser in das Kind fahren. Lassen Sie es also von jemandem behandeln, der so etwas beherrscht, vielleicht einen Exorzismus durchführen. Aber ich betone: Behandeln Sie es ‚in diesem genauen Sinne'." Das Paar verliebte sich in einen Priester, der einen Ritus ‚in diesem genauen Sinne' vollzog. Von diesem Tag an schlief das Mädchen wieder normal.

Wer angesichts all dessen gegen die Taufe seines Kindes entscheidet, trifft eindeutig die falsche Wahl. Die Taufe sollte nicht abgeschafft, sondern neu bewertet werden. Damit sie wirksam gegen böse Einflüsse ist, erscheint es angebracht, diesem Ritual wieder eine exorzistische Bedeutung zu verleihen.

Da dieser Text aus dem Kurs *9.5. Elemente der Religionsphilosophie stammt* , gehen wir davon aus, dass Pater T'Jampens entweder daran beteiligt war oder dass er zumindest nachhakte, um ein erfolgreiches Ergebnis zu gewährleisten.

40.9.8. Ein Exorzismus

Wie bereits erwähnt, sind Jesu Wunder untrennbar mit seiner Lehre verbunden. Wo sie fehlen, kann sein Reich nicht beginnen, und er wird in seinem Wirken missverstanden. Erinnern wir uns daran, dass seine Wunder, darunter die Heilung des Gelähmten (*Markus 2,5*) und der Sünderin (*Lukas 7,48*), stets mit der Vergebung der Sünden einhergehen. Wenn Christus den bösen Geist in einem Kranken anspricht, geht er anders vor als ein Arzt oder Psychiater. Er weist auf das hin, was hinter dem Sichtbaren verborgen liegt. Er erkennt Gottes Abwesenheit im körperlichen und seelischen Leid oder in der Wildheit der Naturgewalten an. Das Böse nutzt dies, um seine Macht zu festigen.

Lesen wir *Lukas 13,11/16* : „Und siehe, dort war eine Frau, die seit achtzehn Jahren von einem Dämon geplagt war; sie war ganz verkrümmt und konnte sich nicht aufrichten. Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach: ‚Frau, siehe, du bist von deinem Leiden befreit!' Und er legte ihr die Hände auf. Und im selben Augenblick richtete sie sich auf und pries Gott. Der Synagogenvorsteher aber empörte sich darüber, dass Jesus sie am Sabbat heilte, und sprach zu der Menge: ‚Es gibt sechs Tage, an denen wir arbeiten sollen, und Menschen können geheilt werden, aber nicht am Sabbat!' Der Herr aber antwortete ihm: ‚Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los, um ihm zu trinken zu geben? Und diese Tochter Abrahams, die vor achtzehn Jahren vom Satan gefesselt war, darf am Sabbat nicht von diesen Fesseln befreit werden! "

Eine Heilung auf dieser höheren Ebene der Wirklichkeit bedeutet, dass der Einfluss des Bösen gebrochen ist. Ein gut durchgeführter Exorzismus ist daher weit mehr als eine biologische oder psychologische Heilung und

dringt bis in unsere tiefste Seele vor, also in unsere höchsten und subtilsten Bereiche. Wer in einem Exorzismus lediglich eine Behandlung sieht, die von mangelndem Wissen der modernen Medizin zeugt, verfehlt die Intention der Heiligen Schrift und dieser höheren Wirklichkeit. Darüber hinaus können beide Heilungsmethoden perfekt nebeneinander bestehen. Man kann sich medizinisch und psychologisch behandeln lassen, ohne im Gebet um kraftvolle Energien zu bitten, die diese Heilung unterstützen. Wer sich allein auf das Gebet verlässt und medizinische Prinzipien vernachlässigt, begeht denselben Fehler wie derjenige, der Heilung ausschließlich als biologische oder psychologische Angelegenheit betrachtet und dabei alle höheren Energien ignoriert. Gott wirkt auch durch natürliche Mittel.

Was den subtilen Aspekt von Krankheit betrifft, verweisen wir auf E. Haich (8.7.4.), der ausführt, dass die Eingeweihten der vedischen Philosophie Bakterien als Zellen des unsichtbaren Körpers eines dämonischen Geistes betrachteten. Auch Wirth bestätigt , dass „die Alten“ Krankheit als das Eindringen eines feindseligen Wesens ansahen. Huc und Gabet erwähnen ebenfalls, dass die Tataren, ähnlich wie die Tibeter, Krankheit dem Einfluss böser Geister zuschreiben.

Obwohl Dämonenaustreibung nicht jedermanns Sache ist, kann sie dennoch als eine intensivere Form des Gebets und eine stärkere Auseinandersetzung mit dem Bösen verstanden werden. Wer sich als „Teufelsaustreiber“ an einen Exorzismus wagt, muss über eine außergewöhnliche Menge an subtiler Lebenskraft verfügen, denn auch hier siegt der Stärkste.

Lesen wir *Apostelgeschichte 19,13–16* . Einige jüdische Wanderprediger versuchten, den Namen Jesu über Besessene anzurufen. Sie sagten: „Ich beschwöre euch bei Jesus, den Paulus predigt.“ Es waren die sieben Söhne des jüdischen Hohepriesters Skevas. Doch der böse Geist antwortete ihnen: „Ich kenne Jesus (Anmerkung: an seiner Lebenskraft) und ich kenne auch Paulus (Anmerkung: an seiner Lebenskraft), aber wer seid ihr?“ Und der Mann mit dem bösen Geist stürzte sich auf sie, überwältigte sie und misshandelte sie, sodass sie nackt und verwundet flohen (Anmerkung: mangels Lebenskraft: Der böse Geist besaß mehr Lebenskraft als die sieben Söhne, obwohl sie den Namen Jesu angerufen hatten. Ein solcher böser Geist dringt in die Seele des Besessenen ein und stärkt dessen Lebenskraft, jedoch auf eine ungünstige Weise, sodass der Besessene auch körperlich viel stärker sein kann).

40.9.8.1. Formeln, aber auch Intuition

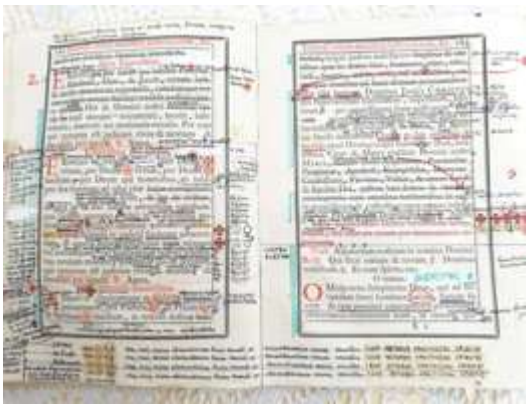
Eine Reihe von Exorzisten hält sich an das „Rituale Romanum“, das vorgeschriebene römische Ritual zur Dämonenaustreibung. Die erste Fassung stammt aus dem Jahr 1614 und blieb bis 1952 unverändert. Andere Exorzisten hingegen halten die hier beschriebenen Formeln für zu starr. Sie glauben, dass dies vielen bösen Wesen ermöglicht, sich gegen sie zu wappnen und sozusagen immun gegen sie zu werden. Dadurch verfälschen sie das Ritual und machen es zu einer kraftlosen Karikatur. Ähnliches beobachteten wir beim Gebet. Auch hier ist Variation nötig, da Wesen ständig versuchen, die magischen Gebetsformeln zu entkräften. Exorzisten, die dies berücksichtigen, wenden sich daher unaufhörlich an die Dreifaltigkeit und passen die Gebetsformeln ihrer Intuition, ihren Eingebungen und den ihnen erscheinenden Bildern an, um sie den jeweiligen Umständen jeder einzelnen Beschwörung anzupassen. Ähnliches geschah auch beim Rezitieren von Gebeten. Einerseits weisen die Gebete eine feste trinitarische Struktur auf, andererseits lassen sie Raum für individuelle Formulierungen, angepasst an spezifische und individuelle Bedürfnisse.

Eine Reihe von Besessenheiten wird durch Verstorbene verursacht, die ihre neue Situation noch nicht begreifen und sich an Menschen klammern, die sie zu Lebzeiten kannten (3.2.4.g.). Solche Verstorbenen befinden sich in einem Zustand der Panik, sodass ein grober und aggressiver Exorzismus, wie er von der Kirche vorgeschrieben wird, hier unangebracht ist. Exorzisten erzielen mehr Erfolg, wenn sie dem Verstorbenen seine wahre Lage bewusst machen können. Wenn er erkennt, dass er tot ist, aber noch an die Erde gebunden ist und seinen Weg in die andere Welt finden muss, kann der Griff des noch lebenden Angehörigen enden.

Pastor T'Jampens sagte dazu Folgendes: „Ich habe das Rituale Romanum ausprobiert und mir dabei die Frage gestellt, warum die Fehlschläge mit uhrwerkartiger Regelmäßigkeit auftreten und wodurch diese Fehlschläge erklärt werden können. Seit dem 18. Jahrhundert , dem Jahrhundert der Aufklärung, hat die Kirche den Glauben an den Exorzismus stark geschwächt, wodurch dieser viel von seiner Kraft verloren hat.“

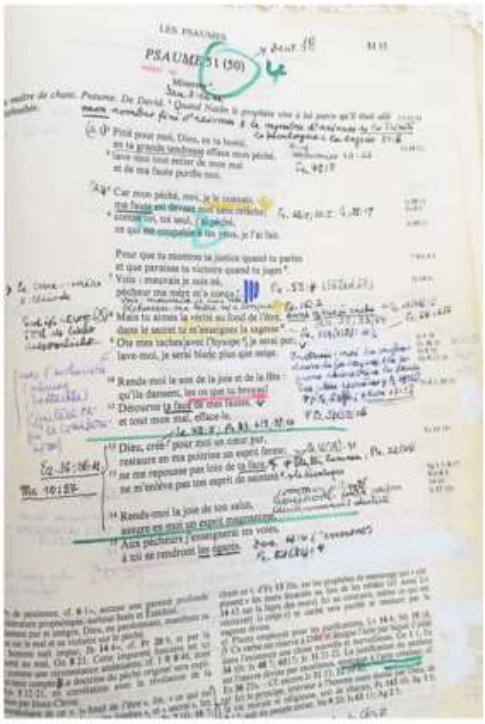
Beispielsweise starb im Sommer 1967 in Süddeutschland eine Frau während eines Exorzismus, der von zwei Jesuiten durchgeführt wurde. In England führte ein anglikanischer Priester einen Exorzismus durch und ermordete anschließend seine Frau.

Das Rituale Romanum gleicht einem unveränderlichen Lehrbuch. Böse Wesen kennen es auswendig und wissen, wie sie seine Wirkung aufheben können. Satan fügt sozusagen seine eigenen Karten hinzu und kann so die Spielregeln bestimmen. Das macht die Arbeit damit für Exorzisten schwierig. Was als göttliche Führung gelten soll, ist manchmal eindeutig, gleicht aber manchmal einem von dämonischen oder satanischen Geistern durcheinandergebrachten Kartenspiel. Die Arbeit mit dem Rituale Romanum erfordert Fingerspitzengefühl. Vielleicht ist es besser, es beiseitezulegen und auf die eigene Intuition zu vertrauen.



Ein Foto einer Seite aus seinem Ritale Romanum.

Pastor T'Jampens' Rituale Romanum wurde an verschiedenen Stellen verändert und mit Anmerkungen versehen. Ein Expertenteam würde von einer gründlichen Untersuchung seines Exemplars profitieren. Wir halten es für sinnvoll, sein Exemplar zu digitalisieren, damit es jeder Interessierte einsehen kann.



Zwei Seiten aus seiner Bibel

Gleiches gilt für seine Bibel, die ebenfalls zahlreiche Anmerkungen und Verweise enthält. Auch hier könnte eine eingehende Untersuchung durch Bibelspezialisten aufschlussreich sein. Das hier gezeigte Exemplar ist eine „ *Bible de Jérusalem* “, Les Editions du cerf, 1978. Auch diese kann digitalisiert werden, sodass sie für alle zugänglich ist.

40.9.8.2. Vollständige Verzweiflung, vollständiges Misstrauen

veröffentlichte die Wochenzeitschrift *De Post* [292]einen Artikel über Exorzismen, angeregt durch den damaligen Erfolg des Films „Der Exorzist“. In dem Artikel kamen auch mehrere Exorzisten zu Wort, darunter Pater T’Jampens. Er selbst berichtete von den großen Schwierigkeiten, mit denen er konfrontiert war. Im Folgenden schreibt er seine Gedanken dazu.

Ich habe selbst Erfahrungen mit dämonischem Einfluss gemacht, meist in Form psychischer Zustände. Ich war in tiefster Verzweiflung, in tiefer Verzweiflung gegenüber meinen Mitmenschen, in tiefem Pessimismus, in tiefem Misstrauen gegenüber Gott und seinen Heiligen. Diese Stimmungen kamen unerwartet und verschwanden genauso plötzlich. Manchmal bemerkte ich hinterher lachend und pfeifend: „Na, das ist ja vorbei . “ Ich

[292]De Post, nein. 1334, 29.09.1974, 7.

spürte immer so intensiv, dass ich von einem anderen bösen und trügerischen Geist beherrscht wurde. Und ich wusste und fühlte, dass man dieser Versuchung nicht mit der üblichen psychischen Widerstandskraft widerstehen kann. Ich spürte es, es durchfuhr mich: Dieser Zustand kommt nicht von mir. Ich konnte aus psychischer Ohnmacht einfach nicht reagieren. Ich fühlte mich ergriffen. Wenn diese Macht die Oberhand gewinnt, spricht man von Besessenheit. Deshalb halte ich auch die Gefangenschaft für so wichtig, die oft viel unklarer und weniger sichtbar ist, denn Besessenheit ist ein akuter und erkennbarer Fall. Ich bin aufgrund meiner persönlichen Erfahrungen fest davon überzeugt, dass nur Jesus Christus diesen Makel überwinden kann.

Bevor ich einen Exorzismus beginne, befrage ich meine innere Stimme. Wie es in *Johannes 1,9* heißt: „Jeder Mensch, der in die Welt kommt, wird durch das Wort erleuchtet." Jeder Mensch besitzt diese Fähigkeit. Ich habe sie bewusst in Richtung paranormaler Praktiken gelenkt. Durch diese Stimme bin ich zu einem erbitterten Feind des Teufels geworden. Ich weiß, dass Satan der größte Feind der Menschheit ist. Doch die Menschheit erkennt dies nicht an, denn sie wird systematisch von einer ideologischen Form der modernen Wissenschaft irregeführt, die die Existenz des Teufels (und Gottes) mit Spott und Hohn verhöhnt. Ebenso leugnet eine undynamische Form des modernen Christentums, was sie selbst seit jeher behauptet hat: Wir sind von Geistern bedroht, die wir als einfache Geschöpfe nicht beherrschen können. Es sei denn, wir rufen eine höhere Macht an, Jesus .

Das ist genau eines der Hauptziele der Inkarnation Christi . Sein Erscheinen zu diesem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte war kein Zufall. Die antike Welt war damals vorwiegend griechisch-intellektuell geprägt und schwelgte gleichzeitig in Magie und Mystik wie nie zuvor. Meiner Ansicht nach wird sich das Christentum in allen Zeitaltern gerade dann mit größerer Intensität ausbreiten, wenn Magie und Mystik mit einem eitlen und hochmütigen Intellektualismus einhergehen. Daher befinden wir uns heute auch in einer Zeit, die parallel zu jener späten Phase der Antike verläuft. Wir leben erneut in einer Zeit wie der der ersten Christen." Soweit zu diesem Zeugnis.

40.9.8.3. Der Film: The Entity

Wir gründen uns auf J. Degas , *L'emprise* [293]. Anfang 1983, nach dem immensen Erfolg in den USA, kam der Film „Die Entität“ in die französischen Kinos und erinnerte in gewisser Weise an den Film „Der Exorzist“. Die Haupthandlung von „Die Entität“: Ein Mädchen, dargestellt von Barbara Hershey , die für ihre Rolle ausgezeichnet wurde , wird von einem unsichtbaren Wesen („der Entität“) sowohl gequält („gemobbt“) als auch vergewaltigt.

Der Film ist ein Werk von Franck de Felitta . 1977 lernte er in Kalifornien Carla Moran kennen. Jahrelang wurde sie manisch von einer „Entität“ heimgesucht – und zwar auf aggressive und erotische Weise. Als rationaler und aufgeklärter Mann war De Felitta überzeugt, dass es so etwas nicht gab. Für ihn waren die sogenannten religiösen oder paranormalen Erklärungen nichts als Illusionen. Doch De Felitta änderte allmählich seine Meinung. Er lernte Howard Long kennen, einen amerikanischen Spezialisten auf diesem Gebiet.

Gemeinsam mit anderen Forschern der University of California wird er Zeuge der Manifestationen eines solchen Wesens. Sie beobachten ein mehrfarbiges Licht in Carlas Aura . Im Labor selbst bildet sich ein unheimlicher Schatten, der sich auf die junge Frau wirft. Die Anwesenden filmen das Geschehen. Die Aufnahmen zeigen sowohl das mehrfarbige Lichtphänomen als auch den Schatten. Der medizinische Bericht ist formell: Carla wurde körperlich gequält. Sie hat Kratzer von Fingernägeln auf der Brust, eine verletzte Schulter und Verletzungen zwischen den Oberschenkeln. Carla wurde außerdem vergewaltigt. Unter anderen Umständen und nach identischen Szenen wird Carla dreimal schwanger. Angesichts dieser Fakten geht es offenbar um weit mehr als nur eine Freudsche „sexuelle Neurose“. Die Erfahrung zeigt, dass solche „sexuelle Belästigung“ in unserer pornografisch freizügigen Kultur viel häufiger vorkommt, als „anständige Leute“ vermuten. Und um eine solche erotische Penetration auf magische Weise zu beherrschen, muss man laut Experten weit mehr besitzen als die traditionell bekannten Zauberformeln.

Laut C. Ragers * *Dictionnaire** [294]ist eine Sukkube – wörtlich „die Unterliegende“ – ein weiblicher Dämon, der nachts mit einem Mann Geschlechtsverkehr hat. Mittelalterliche Texte belegen dies : Adlige sahen beispielsweise sehr schöne Frauen mit sexuellen Absichten durch

[293] Degas J., L'emprise, in Nostra 563 (27.3.83, 12.
[294]Rager C., Dictionnaire des fées et du peuple Invisible dans l'occident païen, Turnhout, 2003, 883s.

verschlossene Türen und Fenster in ihre Gemächer eindringen. Dem gleichen Wörterbuch zufolge ist ein Inkubi, wörtlich „der Oberliegende“, ein Dämon, der nachts mit Frauen Geschlechtsverkehr hat. In mittelalterlichen Texten wird ein solches Wesen mit einer Vielzahl von Begriffen bezeichnet: dusius, faunus, ficarius, homo silvestris, larva, pilosus, satyrus, silenus, sylvanus. Dies sind lateinische Begriffe, die einen Aspekt hervorheben. Zum Beispiel sexuell bedürftig (ficarius, satyrus), Naturgeist (faunus) oder Waldbewohner (homo silvestris, sylvanus).

40.9.8.3.a. Asmodeus, der schlimmste unter den Dämonen

Die Bibel bezeugt im Buch *Tobit 3,8, dass Dämonen auch erotisch aktiv sein können.* Sara heiratete siebenmal, und jedes Mal wurde ihr Ehemann in der Brautkammer von Asmodeus, dem „schlimmsten aller Dämonen“, getötet, und zwar am Abend, als der Bräutigam Saras Zimmer betrat. Asmodeus tat ihr persönlich keinen Schaden zu, weil er sie „liebte“ (Anmerkung: er wollte sie „besitzen“), aber sobald sich ein Mann ihr erotisch näherte, tötete er ihn. Die Bibel berichtet weiter, dass Gott seinen Erzengel Raphael sandte, um Sara davon zu befreien und ihr einen passenden Ehemann zu geben.

40.9.8.3.b. Die verführerischen Töchter der Männer

Lesen wir *Genesis 6,1/4:* „Als sich die Menschen auf der Erde vermehrten und Töchter bekamen, sahen die Gottessöhne (gemeint sind die hohen Wesen), wie reizvoll die Töchter der Menschen waren, und sie wählten sich Frauen aus ihnen. Aber der HERR sprach: ‚Mein Geist soll nicht ewig für den Menschen verantwortlich sein, denn er ist Fleisch. ‘“ (*Gen 6,3*) Verstehen Sie: weil seine Lebenskraft nicht ausreicht. Dieser Gegensatz von Geist und Fleisch prägt das biblische Denken bis zu den letzten Seiten des Neuen Testaments.

Wir fahren fort: (*1. Mose 6,4* .) „In jenen Tagen und auch später gab es Riesen auf der Erde, die Nephilim, weil die Söhne Gottes mit den Töchtern der Menschen Geschlechtsverkehr hatten. Sie sind die Helden der Vorzeit, dieses berüchtigte Volk.“

Hier erkennt man deutlich dieselbe grundlegende Struktur, die Sarahs Leben zerstörte. Doch mit folgendem Unterschied: Diese Engel – biblisch gesprochen: unreine, von Gott entfremdete Geister oder Dämonen – beeinflussen den Befruchtungsprozess so, dass die Kinder an der dämonischen Natur der Gottessöhne teilhaben. Während der Befruchtung

pflanzten die Gottessöhne dem Kind eine Art Seelenleib ein, der ihr Element repräsentierte.

Wie der biblische Autor die Situation schildert, besaßen die Söhne Gottes offensichtlich außergewöhnliche Lebenskraft und traten daher als berüchtigte Helden in Erscheinung. Ihre Ethik blieb jedoch mangelhaft. Dieser moralische Verfall, bedingt durch den Mangel an Gottes übernatürlicher Lebenskraft, rief ein göttliches Gericht hervor – die Sintflut. Wiederum zeigt sich, welch zentrale Rolle Dynamik hier spielt. Asmodeus ist offenbar ein solcher Sohn Gottes.

Anhand dieser beiden Beispiele, der Söhne Gottes und Saras, wird deutlich, dass Jahwe solches Verhalten seiner Söhne Gottes nicht duldet. Auch *2. Petrus 2,4* missbilligt es: „Gott hat die Engel, die Böses taten, nicht verschont, sondern sie in die tiefsten Tiefen der Unterwelt geworfen und sie der Finsternis übergeben, wo er sie für das Gericht aufbewahrt hat."

40.9.8.3.c. Merlin der Zauberer

Der Überlieferung nach hatte Merlins Mutter Geschlechtsverkehr mit einem „Sohn Gottes", woraus Merlins Geburt hervorging und der möglicherweise auch seine magischen Kräfte erklärt.

C. Rager , *Diktat der Gebühren und der unsichtbaren Personen des Vorfalls*[295] Rager sieht in Merlin, dem Zauberer, ein Kind, geboren aus dem Geschlechtsverkehr zwischen einem Inkubus und einer Frau. Rager liefert eine ausführliche Erklärung, von der wir hier einen Teil wiedergeben. Merlins Mutter war laut dem bretonischen Roman von großer Schönheit, wollte aber nicht heiraten, da sie glaubte, sie würde sterben, wenn sie mit einem Mann im Bett läge. In einem Text aus den Jahren 1215/1230 heißt es, dass sie schließlich mit einem Fremden schlief, nachdem sie ihn davon überzeugt hatte, dass sie seinen Körper genießen, ihn aber nie wiedersehen würde. Sie wurden die Eltern eines unberechenbaren und verdorbenen Kindes.

Satan hofft, ihn zu seinem Diener zu machen, scheitert aber. Merlins Mutter empfindet Reue und befreit ihn in ihrer Buße vom Dämon. Dennoch behält Merlin laut dem Text etwas von der Bestialität des nächtlichen Besuchers. So ist er beispielsweise bei seiner Geburt so behaart, dass es seine Mutter erschreckt. Aufgrund seiner göttlichen Abstammung besitzt Merlin die Fähigkeit , allgegenwärtig zu sein, seine Gestalt zu verändern und

[295]Rager C., Dictionnaire des fées et du peuple unsichtbar dans l'occident païen, Turnhout, 2003, 489, 648.

an dem paranormalen Wissen seines subtilen Vaters, eines Inkubus, teilzuhaben. Von Gott empfängt er von Kindheit an Gaben wie Weisheit und Prophezeiung. Mit anderen Worten: Merlin bleibt ein dualistisches Wesen.

40.9.8.4. Der Film: Der Exorzist.

Dieser Film, einer der erfolgreichsten Horrorfilme seiner Zeit (1973) und für zehn Oscars nominiert, basiert auf dem gleichnamigen Roman „ *Die Besessenen* [296]" von P. Blatty , der wiederum von einer wahren Begebenheit inspiriert wurde. Fassen wir den Film kurz zusammen.

Eines Tages findet der Archäologe Pater Merrin eine alte Teufelsfigur und fürchtet, mit dem Dämon in Kontakt getreten zu sein. Unterdessen beginnt Chris' Tochter Regan sich äußerst seltsam zu verhalten. Sie wird immer bösartiger und benutzt die vulgärsten Schimpfwörter. Chris glaubt, ihre Tochter sei krank, doch die medizinische Untersuchung bringt keine Klarheit. Auch eine psychiatrische Untersuchung klärt die Situation nicht. Da sich zudem eine Reihe beängstigender paranormaler Phänomene zeigen, beginnt Chris zu glauben, dass Regan besessen ist. Auch die Stimme der Tochter verändert sich drastisch. Verzweifelt wendet sich Chris an den Priester und Exorzisten Karras. Dieser leidet jedoch unter Depressionen. Er fühlt sich schuldig am Tod seiner Mutter, weil er sie zu lange allein gelassen hat. Daraufhin wird Pater Merrin hinzugezogen. Die beiden Priester versuchen nun, den Dämon aus der im Bett liegenden Regan auszutreiben. Als Karras nach einer kurzen Pause zu Regans Zimmer zurückkehrt, findet er Pater Merrin tot neben ihr. Merrin starb an einem Herzinfarkt. Karras verlor die Kontrolle über seine Gefühle, wollte das Mädchen erwürgen und forderte den Dämon heraus, von ihm Besitz zu ergreifen. Der Dämon war nur allzu bereit, die Herausforderung anzunehmen. Doch Karras bereute seine Entscheidung und beging Selbstmord, indem er aus dem Fenster sprang, um nicht zum Spielball des Bösen zu werden. Danach war Regan wieder ein normales Kind.

40.9.8.4.a. Keine irreführenden Reden, sondern Gebete

Im Film „Der Exorzist" wird beispielsweise deutlich, dass der Teufel Pater Merrin fürchtet. Dieser erklärte, dass man für solche Aufgaben weder die Humanwissenschaften noch Ärzte oder Psychiater hinzuziehe, sondern sich auf das Wort Gottes und das Gebet verlasse. Folglich schenkt er dem Geschwätz des Dämons, das dieser durch das besessene Mädchen Regan von sich gibt, kein Gehör. Der Teufel hat Angst vor ihm. Karras hingegen

[296]Blatty P., Die Besessenen, Amsterdam, Triton Pers, 1971.

ist ein moderner Theologe, dem die dynamische und okkulte Seite der Religion fremd ist. Er gesteht sogar, seinen Glauben verloren zu haben. Daher hat der Teufel nichts von ihm zu befürchten; im Gegenteil, der Dämon verspottet ihn. Karras' Schwächen liegen einerseits in seinem wackeligen Glauben und andererseits in seiner Schuld gegenüber seiner verstorbenen Mutter. Sein wackeliger Glaube bedeutet, dass er die trinitarischen Energien viel weniger für sich beanspruchen kann. In dieser Hinsicht ähnelt er den Exorzisten in *Apostelgeschichte 19,13* (8.1.1), wo jüdische Zauberer einen Besessenen mit der Formel „Ich beschwöre dich bei dem Jesus, den Paulus predigt" austreiben wollten. Der vom bösen Geist Besessene war ihnen allen überlegen. Im Film kann der Teufel Karras auch fragen: „Wer bist du, dass du mir befehlst, von hier zu gehen?" Die Schuldgefühle gegenüber seiner Mutter quälen ihn ebenfalls. Der Dämon nimmt die Gestalt und Stimme von Karras' Mutter an, sodass der Priester der Versuchung nicht widerstehen kann, auf ihre irreführende Klage zu hören. „Satan" bedeutet im Hebräischen tatsächlich „Widersacher" im Bereich der Schuld und somit „Ankläger". Er sät Schuldgefühle in demjenigen, der sich verführen lässt.

Es scheint, als würden satanische Geister die intellektuellen Mechanismen der Menschen kontrollieren, ohne dass diese es merken. Der Teufel manipuliert sie durch ihre Vorurteile, durch ihre unbewussten und unterbewussten Axiome. Und so erkennt man, wo er am Werk ist: dort, wo die Lüge beginnt, in brutalem Sex, in Gewalt. Jede Spirale der Gewalt, jeder bewaffnete Konflikt in der Welt beweist, dass dämonische Kräfte am Werk sind, wenn auch sehr subtil. Sie untergraben unsere Welt auf diabolische Weise. In traditionellen Fällen von Besessenheit, wie der Film zeigt, ist der Teufel tatsächlich naiv. Hier offenbart er sich. Dort ist er das Opfer seiner eigenen Gewalt und lässt sich dazu verleiten, von Körper und Seele eines Menschen Besitz zu ergreifen. Im Alltag geht er meist viel gerissener vor. Sein größter Triumph besteht darin, uns glauben zu lassen, dass er nicht existiert. Dann kann er unbemerkt seinen Geschäften nachgehen.

Er wirkt beispielsweise in den vielen „kleinen Wendungen", die Ellis und Sagarin als Grundurteile bezeichnen (6.4.1.e.). In ihrer „ABC-Theorie" steht A für die gegebene Situation, B für die Reaktion einer Person darauf – eine Reaktion, die auf ihren Vorannahmen beruht. C steht für das Endergebnis. Ein gesundes B geht davon aus, dass die gegebene Situation A, beispielsweise ein schwerer Rückschlag, nach und nach verarbeitet wird. Dies führt zu C: Man geht gestärkt daraus hervor. Ein weniger gesundes B lässt negative Wendungen aus den tieferen Schichten der Seele, aus dem

Unbewussten oder Unterbewussten, an die Oberfläche kommen. Viele dieser Wendungen laufen auf Folgendes hinaus: „Alles, was praktisch unerreichbar ist.“ Das hämmert sich tief in die Seele ein, sodass man glaubt, „zum Unglück geboren“ zu sein.

40.9.8.4.b. Ein Flyer im Kino.

1974 konnte man den Film „Der Exorzist“ im Kino Calypso 1 in der Quellinstraat 1 in Antwerpen sehen. Vor Filmbeginn hielt Pater T'Jampens eine kurze Ansprache. Er gab an, selbst Exorzist zu sein, und berichtete überzeugend von seinen Erfahrungen. Im vollbesetzten Saal herrschte absolute Stille. Auf jedem Sitz lag ein Flyer mit dem Titel „Hintergrundinformationen“. Der vollständige Text ist unten wiedergegeben.

Hintergrundinformationen

Seitdem der Mensch an Dämonen glaubt, ist er auch überzeugt, dass diese bösen Geister von ihm Besitz ergreifen können. Und seitdem der Mensch meint, sein Schicksal beeinflussen zu können, hat er allerlei Exorzismusriten entwickelt, um die Besessenen von der teuflischen Macht zu befreien.

Die Kunst des Exorzismus (d. h. der Teufelsaustreibung) reicht bis in die früheste Zeit zurück und erlebte im Christentum eine Blütezeit. Da heidnische Praktiken die Zeremonie verfälschten, schränkte die katholische Kirche 1614 in ihrem „Rituale Romanum“ deren Anwendung und Technik ein. Seitdem werden Exorzismen im Allgemeinen stillschweigend durchgeführt, und neuere Beispiele sind kaum noch bekannt.

Der wohl am besten dokumentierte Fall eines Exorzismus im modernen Amerika ereignete sich 1949. Ein 14-jähriger Junge aus Mount Rainier, Maryland, wurde von einem Jesuitenpater vom Teufel befreit. Am 20. August 1949 schrieb der Redakteur Bill Brinkley in der Washington Post, dass dies – in seiner Art – eines der bemerkenswertesten Ereignisse der jüngeren Religionsgeschichte gewesen sei.

Die Besessenheit des Jungen äußerte sich zunächst in einer Reihe mysteriöser Phänomene: Kratz- und Stampfgeräusche unter seinem Bett, Möbelstücke, die durch den Raum rutschten, ein Stuhl, auf dem er saß, der von selbst umkippte, und Gegenstände, die um ihn herum schwebten. Als diese Ereignisse mit rötlichen Verfärbungen am Körper des Jungen einhergingen, konsultierten seine Eltern unzählige Ärzte und religiöse

Autoritäten, doch es blieb unmöglich, eine Erklärung oder Heilung für die zunehmend unheimlichen Symptome zu finden.

Nachdem der Erzbischof um Erlaubnis gebeten hatte, wurden innerhalb von zwei Monaten 30 Exorzismuszeremonien von einem Priester durchgeführt. Während dieser Zeremonien fluchte der Junge heftig, wehrte sich und trat um sich. Bei einigen dieser Gewaltausbrüche rief er lateinische Sätze, eine Sprache, die er nicht beherrschte. Nachdem der Priester einen ähnlichen Fall, der sich 75 Jahre zuvor in Wisconsin ereignet hatte, untersucht hatte, zwang er den Jungen – während des Exorzismus – eine Kette mit religiösen Medaillons zu tragen und ein Kruzifix in der Hand zu halten. Der Junge reagierte nun heftiger denn je, und fünf Brüder waren nötig, um seine übermenschlichen Kräfte zu bändigen. Nach einem schweren krampfhaften Anfall offenbarte sich der Dämon durch die Lippen und verschwand einen Augenblick später.

Derselbe Junge ist heute ein glücklich verheirateter 39-Jähriger, der offenbar nie drei Monate lang von dämonischen Kräften besessen war, die seinen Körper tatsächlich beherrschten. Der Bericht des Priesters, der sich noch immer in den offiziellen Archiven der römisch-katholischen Kirche befindet, lässt keinen Zweifel an dieser teuflischen Besessenheit. Die moderne Wissenschaft hingegen bietet eine ganze Reihe möglicher Ursachen und Lösungsansätze für das Leiden des Jungen.

Bereits 1583 räumte die Kirche ein, dass die meisten Fälle von Besessenheit eine psychiatrische Erklärung haben könnten, und das „Rituale Romanum“ warnt daher vor einer Fehlinterpretation psychotischer und neurotischer Symptome. Trotz vieler Spekulationen konnte die Wissenschaft bisher keine plausible Erklärung für den Besessenheitsfall in Maryland liefern.

Während seines Studiums an der Georgetown University las William Peter Blatty über diesen ungewöhnlichen Fall und war fasziniert von den dämonischen Ereignissen. Zwanzig Jahre später nutzte er den Fall von 1949 als Grundlage für sein Buch „Der Exorzist“, das sich innerhalb kurzer Zeit über sechs Millionen Mal in 18 Sprachen verkaufte. Unter der Regie von William Friedkin ist „Der Exorzist“ nun auch als Film erhältlich.

Achtung: Der Film „Der Exorzist“ löst weltweit starke Reaktionen aus. Gezeigt wird ein Fall von Besessenheit: Dunkle Mächte haben von der 13-jährigen Regan Besitz ergriffen. Im Film treten bei ihr allerlei Phänomene auf,

die in realen Besessenheitsfällen äußerst selten vorkommen. Normalerweise sind die Symptome weniger auffällig. Die einzige Lösung scheint die Austreibung der dämonischen Eindringlinge zu sein. In anderen Ländern suchten viele Kinobesucher Hilfe und Rat. Sollte dies auch auf Sie zutreffen, können Sie sich beispielsweise an [Name der Beratungsstelle/des Beratungszentrums] wenden.

Pastor A.T'Jampens,
9761 Ouwegem Tel. 091/……..
Pater J. Biesbrouck
8790 Waregem Tel. 056/ ……..

Sie helfen Ihnen gerne.
Calypso, Quellinstraat 1 Antwerpen

Soviel zu dem, was uns dieser Flyer sagt. Obwohl erst ein halbes Jahrhundert vergangen ist, hat sich unsere Mentalität grundlegend verändert. Wir erwarten nicht, dass wir demnächst bei einer öffentlichen Vorführung eines Horrorfilms eine Präsentation sehen werden, die dessen Ernsthaftigkeit und Hintergrund beleuchtet und uns Hilfe anbietet, falls wir sie benötigen.

Jahre später sahen wir den Film erneut in Antwerpen. Auch dort gab es keine Flyer mehr. Das Publikum war deutlich jünger. Jegliche Ernsthaftigkeit in Bezug auf das Thema war verflogen. Immer wieder brach das Publikum in schallendes Gelächter aus. Sie hielten an einer fiktiven und unterhaltsamen Geschichte fest. Vielleicht war das zu erwarten. Als wir Pater T'Jampens im August 2002 eher zufällig davon erzählten, seufzte er und sagte: „Wir leben in einer Zeit, in der der Glaube in einer tiefen Krise steckt. Die christliche Erziehung ist schon lange nicht mehr das, was sie einmal war. Was ist vom Christentum übrig geblieben? Kaum etwas, nicht wahr? Die Menschen haben den Eindruck, dass unser Herr nicht existiert. Das kann doch nicht stimmen. Kulturell und historisch gesehen ist das Christentum eine gewaltige Tatsache. Man kann sich die Geschichte Europas und des Westens ohne es nicht vorstellen, oder?“

40.9.9. Die Themen des neunten Axioms zusammengefasst.

In der Einleitung haben wir dargelegt, dass wir uns nicht auf einzelne Fakten konzentrieren wollen, sondern auf die gesamte Sammlung und das Ganze – auf die Verallgemeinerung und Generalisierung der Daten, die uns ein besseres Bild davon vermitteln, was Religion tatsächlich ist. Wir haben

dies anhand zahlreicher Beispiele veranschaulicht. Gerade durch diese Verallgemeinerung und Generalisierung wird der Leser sich ein besseres Bild von Religion machen können. Er oder sie wird sich aber auch allmählich der enormen Bedeutung, ja der Notwendigkeit bewusst werden, die religiöse Menschen der Religion beimessen: Religion wirkt. Von der Heiligen Dreifaltigkeit geht eine immense, subtile Kraft aus. Wir haben versucht, dies anhand einer Reihe von Axiomen zu verdeutlichen. Die ersten acht können als Vorspiel zum neunten und zehnten betrachtet werden. Ohne dieses Vorspiel, ohne dieses Gerüst, könnte uns ihre Bedeutung leicht entgehen. Der Gläubige ist überzeugt, dass Jesus eine mystische Kirche wünscht. Für ihn ist Hellsehen eine Tatsache. Er ist sich nicht nur einer Natur bewusst, sondern gleichermaßen einer äußeren und einer übernatürlichen Natur. Er ist sich einer profanen wie auch einer heiligen Entwicklung bewusst und entdeckt dynamische Kräfte sowohl in heidnischen als auch in biblischen Religionen. Er weiß, dass das Böse in der Welt existiert, ist sich aber ebenso des Heiligen bewusst, das sich denen offenbart, die es erkennen können.

Auf dieser soliden und notwendigen Grundlage konnten wir mit diesem neunten Axiom beginnen. Es begann mit einer Entdeckung: dem besagten Buch von Pierre Mariel, in dem wir Jahre nach dem Tod von Pater T'Jampens die ersten medial verfassten Texte entdeckten. Wie ist das zu verstehen? Was ist Heiligkeit aus der Perspektive klarer Wahrnehmung? Wer kann sie also „sehen"? Nur Menschen, die ganz besondere Bedingungen erfüllen, so lasen wir in einem Kurs zur Hieroanalyse aus dem Jahr 1984.

Doch dann drängte sich uns die große Frage auf: Woher weiß er das alles? Wer ist er überhaupt? Es war klar, dass er ein außergewöhnlicher Mann war. Aber wie außergewöhnlich? Davon hatten wir keine Ahnung. Und dann entdeckten wir diesen zweiten medial verfassten Text. Darin lasen wir, dass er seine Erbsünde, sein Karma, offenbar bereits in vielen Leben vollständig abgetragen hatte. Und dennoch inkarnierte er sich erneut … makellos empfangen, wie der zweite medial verfasste Text besagt. Aber wenn das stimmt, dann müssen wir doch sicherlich einige Hinweise auf seine wundersamen Taten finden? Und diese Suche war wie eine Quelle sprudelnden, klaren Wassers.

Vieles aus seinen Kursen, den Gesprächen mit ihm, den Aufnahmen, den zahlreichen Briefen, den uns bekannten Exorzismen und den Wundern, die wir erlebt hatten, kam mir in den Sinn. Und all das haben wir in diesem neunten Kapitel niedergeschrieben. Der Wert seines Lebens kann kaum überschätzt werden. Aber wollte diese Welt ihn wirklich in seiner Gänze

kennenlernen? Dieses erweiterte Bild einer dynamischen Religion führt wiederum zum zehnten und letzten Axiom: Religion wird individueller, verinnerlicht und betont zudem die Vergebung Gottes des Vaters.

40.10. Religion: individuell, verinnerlicht und vergebend.

40.10.1. Das Buch Genesis.

Bereits im ersten Buch der Bibel, dem Buch *Genesis* , schließt Gott einen Bund mit dem Menschen. In *Genesis 6,3* heißt es: „Mein Geist ist nicht mehr für den Menschen verantwortlich, wenn er nur Fleisch ist.“ Das bedeutet: Besitzt er keinen Geist, keine höhere Lebenskraft, so wird sein Leben nicht durch das Mystische, durch ein übernatürliches Leben erhalten. In der gesamten Bibel finden wir diesen Gegensatz zwischen Geist und Fleisch. Handelt der Mensch ohne Gewissen, so sieht sich Gott nicht mehr als für ihn verantwortlich an. Positiv formuliert könnte dieser Genesis-Text lauten: Ist der Mensch nicht nur Fleisch, sondern besitzt auch Geist und strebt so nach einem vollen Gewissen, so hat er Anteil an Gottes hoher Lebenskraft. Gott fühlt sich dann für einen solchen Menschen verantwortlich.

40. 10.2. Gott schließt einen Bund mit dem Menschen.

Gott schloss von Anbeginn der Geschichte einen Bund mit der Menschheit. Anders als in heidnischen Religionen versprach er, den Menschen Kraft und Lebenskraft zu verleihen , erwartete aber gleichzeitig, dass sie ein verantwortungsvolles Leben führten.

Die Geschichte von Noah und der Sintflut sowie die Zerstörung der Städte Sodom und Gomorra lehrten uns, dass dies nicht immer so war. Selbst als Mose das Exil der Israeliten beendete und sie jahrelang durch die Wüste auf dem Weg ins Gelobte Land führte, dienten die Israeliten keinen heidnischen Göttern. Wir haben gelernt, dass Mose die Gebote Gottes auf dem Berg Sinai empfing. Das Volk gelobte erneut, nach ihnen zu leben. Dieser Bund erhielt den Namen „ Alter Bund“. Gott versprach, sein Volk zu beschützen, wünschte aber auch, dass es seinen Geboten gehorchte. Mose fungierte hier als Mittler zwischen Gott und dem Volk.

Hier die gängige Fassung des Dekalogs, wie sie die Älteren unter uns noch aus ihrer Jugend kennen: „1. Liebe vor allem die Dreieinigkeit Gottes. 2. Schwöre nicht umsonst, fluche nicht und spotte nicht. 3. Heilige allezeit die Liturgie des Herrn. 4. Ehre Eltern und Kinder. 5. Du sollst nicht töten. Du sollst niemanden beleidigen. 6. Tue nichts Unreines. 7. Fliehe vor

Stehlen und Betrügen. 8. Auch vor Verleumdung und Lüge. 9. Sei stets reinen Herzens. 10. Und begehre niemals, was jemandem gehört."

Wir schrieben bereits [297], dass die Baluba, obwohl sie den biblischen Gott nicht kannten, dennoch einen ähnlichen Verhaltenskodex hatten. Was die Bibel explizit aussagt, ist für alle Völker einzigartig. Ihre Formulierungen mögen unterschiedlich sein, aber der Inhalt ist derselbe. Selbst innerhalb der Bibel gibt es zwei Versionen: *2. Mose 20,1/17* und *5. Mose 5,6/21* . Dies bestätigt, dass der Inhalt zählt, nicht die Vielfalt der Formulierungen.

40.10.2.1. Der alte Bund ist gebrochen.

Viele Völker hielten sich jedoch nicht an Gottes Gebote, woraufhin Gott zahlreiche Propheten zu den Israeliten sandte, um sie zurechtzuweisen. Viele von ihnen wurden verfolgt und getötet, gerade weil sie für die Wahrheit eintraten. Der alte Bund, das „Alte Testament" zwischen Gott und seinem Volk, hatte seine Gültigkeit verloren. Im 8. Jahrhundert v. Chr. erklingt die Stimme des Propheten Jesaja. Als Seher blickt er in die ferne Zukunft der Erde. Vor seinem inneren Auge erkennt er, dass Jahwe die Erde vernichtet; sie wurde entweiht, weil ihre Bewohner die Zehn Gebote gebrochen hatten. Daher werden ihre Bewohner nun bestraft. Jesaja sagt voraus, dass nur wenige dieser Strafe entgehen werden.

In *Psalm 50 (49),16* wendet sich Gott an den skrupellosen Menschen: „Warum verleugnest du meine Gebote? Warum trägst du meinen Bund auf deinen Lippen? Du, der du die Gebote missachtest und meine Worte verachtest – wenn du einem Dieb begegnest (7,10), schließt du dich ihm an. Du fühlst dich zu Hause bei Ehebrechern (6,9). Du dienst Böses mit deiner Zunge, und deine Rede schmiedet Betrug (8). Du setzt dich hin und klagest deinen Bruder an, du klagest den Sohn deiner Mutter an (4,8). Sieh, was du tust, und ich soll schweigen? Glaubst du, ich sei wie du? Ich klage dich an." Soweit zu diesem Psalm. Oben haben wir die Nummer des Gebots aus dem Dekalog angegeben, das verletzt wurde.

40.10.2.2. Der neue und ewige Bund

Jesaja zufolge folgt auf den alten Bund ein ewiger und universaler Bund , der nicht nur Israel, sondern alle Völker und alle Bewohner der Erde umfasst . Dieser Bund geht über die biblische Religion hinaus und gilt für die gesamte Menschheit.

[297]Van Caenghem R., Om het Concept of God der Baluba, Institut Royal Colonial Belge 1956, 76.

In *Jesaja 24,5* sprach der Prophet über die Erde und ihre Bewohner. Und in *Jesaja 34,1* lesen wir: „ Kommt her, ihr Völker, hört zu, ihr Nationen, vernehmt!“ „Höre, Erde mit allem, was auf dir lebt, und Welt mit all ihren Bewohnern.“ Beide Texte bilden den Auftakt zu dem, was Bibelwissenschaftler die „große und die kleine Offenbarung “ nennen. Sie betrifft nicht nur das Volk Israel, sondern alle Völker, alle „Bewohner der Erde“ und „die Welt mit all ihren Bewohnern“. Daher rührt die umfassende Bedeutung dieser beiden grundlegenden Texte.

Wir haben bereits betont, dass jeder, der gewissenhaft lebt und intuitiv den Unterschied zwischen Gut und Böse erfasst, bereits in Freundschaft mit dem biblischen Gott lebt, selbst wenn er ihn nicht kennt. Ethnologen bestätigen, dass nahezu alle Kulturen, auch ohne Kontakt zum Christentum, ähnliche ethische Regeln kennen , wie beispielsweise die Achtung vor dem Leben.

Die Bibel, *Römer 2,14* , drückt diese umfassende Ansicht wie folgt aus: „Wenn Heiden, die das Gesetz Gottes nicht haben, von sich aus …“ „Wenn sie das Gesetz befolgen, so sind sie sich selbst ein Gesetz.“ Nicht nur Jesaja, sondern auch die Propheten Jeremia und Ezechiel verkünden einen neuen Bund , der durch eine direkte und innere Verbindung mit Gott gekennzeichnet ist – und zwar ohne die üblichen Mittler. In der *Apostelgeschichte 10,34* wird berichtet, dass Petrus einen gewissen Kornelius besuchte. Dieser war noch kein Christ und auch nicht getauft. Dennoch kam der Heilige Geist auf ihn herab. *In der Apostelgeschichte 10,47* heißt es dazu: „Ich sehe, dass Gott wahrlich nicht parteiisch ist, sondern dass ihm in jedem Volk derjenige wohlgefällig ist, der ihn ehrt und nach seinen Geboten lebt.“

Dies erklärt die Prophezeiung in *Joel 3,1/3* : „Danach werde ich, der HERR, meine lebensspendende Kraft ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden sehen. Eure Ältesten werden Träume haben (*Hiob 33,14/18*), und eure Jungen werden Visionen sehen. Selbst auf Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen (*Anmerkung:* in der Endzeit) meinen Geist ausgießen.“ Mit anderen Worten: Der ewige Bund geht weit über die engen Grenzen des jüdisch-christlichen Bundes hinaus.

Dieser neue Bund wurde von Jesus während des Letzten Abendmahls besiegelt, als er sagte: „ Dies ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes, der für euch und für viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird. “

Lesen wir *1. Korinther 11,23ff* . – „Der Herr Jesus nahm in der Nacht, in der er verraten wurde, Brot, dankte Gott, brach es und sprach: ‚Dies ist mein Leib, der für viele gegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis.' Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sprach: ‚Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Sooft ihr daraus trinkt, tut es zu meinem Gedächtnis.'"

1 Korinther 11,27/30 warnt uns jedoch davor, das Brot unwürdig zu essen und den Kelch unwürdig zu trinken, denn: „Wer davon isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst zum Gericht, wenn er die Eucharistie nicht wertschätzt" (7.4.5). Nach dem Kapitel über den Vampirismus (7.4.) verstehen wir Jesu Worte nun klarer. Wer die Lebenskraft des Fleisches isst und das Blut trinkt, hat Anteil an seiner Lebenskraft und findet nur dann das wahre ewige Leben ohne Auferstehung und Fall. Man kann sich beispielsweise täglich in Gedanken mit Jesus verbinden und sich auf die Feier der Eucharistie freuen oder sich beim Letzten Abendmahl mit Jesus identifizieren.

40.10.3. Religion: individuell, verinnerlicht und vergebend.

Im ewigen Bund verlagert sich die Religion auf die individuelle und innere Ebene . Die Rolle traditioneller Vermittler und hierarchischer Strukturen verliert an Bedeutung, da jeder Mensch guten Willens direkten Kontakt zu Gott haben kann. In diesem Zusammenhang sticht Gottes Versprechen der Sündenvergebung besonders hervor. In *Numeri 12,7/8* lesen wir : „Ich rede mit Mose, Gott, von Angesicht zu Angesicht." Offenbar gibt es verschiedene Grade der Freundschaft und Zusammenarbeit mit Gott. Daher rührt Moses' Klage in *Numeri 11,29:* „Ach, wenn doch das ganze Volk des HERRN Propheten sein könnte, denn er gibt ihnen seinen Geist." Dann war das Wort Jahwes tatsächlich für alle unmittelbar zugänglich. So erlangte die Religion drei neue Merkmale: Sie wurde individuell, verinnerlicht und vor allem vergebend . In der Einleitung zu diesem Text stellten wir fest, dass die Religion in unserer Zeit persönlicher und verinnerlichter wird und dem mystischen Element mehr Bedeutung beimisst. Wir sehen nun, dass dies eigentlich kein neues, sondern ein sehr altes Phänomen ist.

40.10.4. Freiheit und Recht: Was ihr sät, das werdet ihr ernten.

Die Bibel geht von einem Leben nach dem Tod aus. Aber nicht von irgendeiner Form. Bei der Schöpfung gab Gott dem Menschen den freien Willen . Diese Freiheit ist jedoch nicht ohne Verpflichtung . Sie geht einher mit einem festen Gesetz: Was man sät, das wird man ernten (*Galater 6,7*).

Wer ohne Gottes Geist lebt, erntet letztlich Verderben. Wer aus Gottes Geist lebt, erntet Leben. Gott erlaubt dem Menschen, autonom zu handeln, doch der Mensch trägt auch die Folgen seiner Entscheidungen. Der Dekalog bleibt eine Richtlinie für das Heil, zwingt den Menschen aber nicht dazu. Der Mensch kann wählen, sogar das Böse. Nicht Gott verursacht das Böse oder verleitet den Menschen zu gewissenlosem Handeln. Freiheit und Gericht sind untrennbar miteinander verbunden. Gott vergibt denen, die in Freundschaft mit ihm leben, aber nicht ohne Wiedergutmachung begangener Fehler.

Doch solange der Mensch skrupellos handeln will, bleibt der Text aus *Genesis 6,3* gültig. Gott verweigert einem solchen Menschen seine rettende Lebenskraft. Dieser Mensch ist schutzlos. Dann erhält das Böse nach und nach immer mehr Gelegenheit, ihn in seinen Bann zu ziehen.

„Es sind nur noch wenige übrig“, sagt Jesaja. So war es in den Tagen Noahs, Sodoms und Gomorras und Moses. Diese Dualität – die große Mehrheit, die Gott nicht kennt und sich nicht um ihre Mitmenschen kümmert, im Gegensatz zu dem kleinen Rest, der in Freundschaft mit Gott leben und Rücksicht auf seine Mitmenschen nehmen will – taucht in der Bibel immer wieder auf.

In Lukas 18,1-8 lesen wir, wie Jesus anhand eines Gleichnisses die Notwendigkeit des Gebets – ja, des beharrlichen Gebets – veranschaulicht. In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht kannte und sich nicht um seine Mitmenschen kümmerte. In derselben Stadt lebte auch eine Witwe. Sie suchte ihn auf und sagte: „Verschaffe mir Recht gegen meine Widersacher!“ Der Richter weigerte sich lange Zeit. Dann sagte er sich: „Obwohl ich Gott nicht kenne und mich nicht um meine Mitmenschen kümmere, macht mir diese Witwe immer wieder Probleme. Ich werde ihr Recht verschaffen, damit sie mich nicht länger belästigt.“ So spricht der Herr: „Wenn schon dieser zynische Richter der Witwe Recht verschafft, wie viel mehr wird Gott denen Recht verschaffen, die ihn den ganzen Tag anrufen! Ich sage euch: Er wird ihnen sofort Recht verschaffen. Aber wird der Menschensohn, wenn er wiederkommt, Glauben auf Erden finden?“

So streng Gott auch sein mag, er zeigt sich nicht nur als Verurteiler des Bösen, sondern auch als jemand, der dem Bösen gegenüber Nachsicht übt. *In Weisheit 11,15 / 12,22* lesen wir: „Du verschließt deine Augen vor der Skrupellosigkeit der Menschen, damit sie zur Umkehr kommen.“ Dies gilt sowohl für Nichtjuden als auch für bibeltreue Gläubige .

Johannes 5,29: „Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Menschensohnes Jesus hören und auferstehen werden. Die Gewissenhaften zu Lebzeiten werden auferstehen zum Leben (Anmerkung: aus Gottes Geist); die Skrupellosen zu Lebzeiten werden auferstehen zum Gericht (Anmerkung: Verdammnis aus fleischlichen Gründen)."

40.10.5. Jesu Auftrag und der Widerspruch

Erinnern wir uns an *Lukas 2,22* : „Jesus wird als Kind von Maria und Josef für seine Mission in den Tempel gebracht, wie alle Kinder. Simeon wird unter Gottes Führung in den Tempel gebracht, sieht das Kind, nimmt es in seine Arme und spricht, von Gott inspiriert: ‚Siehe, dieser ist dazu bestimmt, viele zu Fall und viele aufzustehen und ein Zeichen des Widerspruchs zu sein'" (7.5.1.).

Wer Jesus und seiner unermesslichen, gottgegebenen Lebenskraft begegnet, steht vor einer Entscheidung. Diese Entscheidung ist nicht immer bewusst, sondern entspringt vor allem den Tiefen der eigenen Seele, dem verborgenen Bewusstsein. Wir sprachen bereits von Individualität als der Summe der vielen Inkarnationen, nicht von der „Persönlichkeit", die sich auf die aktuelle Inkarnation bezieht.

Ist dieser Zustand negativ und die Aura der betreffenden Person daher nicht gut, distanziert sie sich von Jesus. Andernfalls fühlt sie sich zu Jesus hingezogen. Dies hängt natürlich auch direkt mit den Wesen zusammen, die eine solche Person begleiten. Sind sie dämonisch, womöglich satanisch, oder leben sie in Freundschaft mit Gott? Auch hier gilt: Gleiches zieht Gleiches an. Im Laufe seiner langen Evolution hat der Mensch durch seine Lebensweise und sein Handeln ähnliche Wesen angezogen. Hat er ethisch und in Freundschaft mit Gott gelebt oder hat er seinen Mitmenschen viel Leid zugefügt? All dies lässt sich in der individuellen Aura ablesen, für diejenigen, die sie sehen können.

Wir erinnern uns selbst an einen Vortrag zum Thema „Worte vergleichen". Zur Einleitung zitierten wir den ersten Vers des Johannesevangeliums: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott." Damit betteten wir unser Thema „Worte" in einen religiösen Kontext ein. Uns fiel sofort auf, dass einige Zuhörer dies überhaupt nicht gut fanden. Man spürte förmlich, wie sie uns mit ihren Wutausbrüchen angriffen. Man konnte sogar deutlich erkennen, von wem diese Ausbrüche ausgingen. Bei anderen war es genau umgekehrt. Sie

strahlten, vielleicht auch unbewusst, Wohlwollen und Zufriedenheit aus und erleichterten uns so den Vortrag. Das sind zwei gegensätzliche Reaktionen.

Genau diesen „Widerspruch“ meinen wir – einerseits die Ablehnung, andererseits den Willen zur Annäherung, oder, um es mit Simeons Worten zu sagen, jenen „Sündenfall und jene Auferstehung“; die verschiedenen unbewussten und unterbewussten Reaktionen. Wir sehen sie hier in einem Vortrag veranschaulicht, aber man begegnet ihnen in vielen Lebensbereichen. Man wünscht beispielsweise allen ein friedliches Weihnachtsfest, doch verbindet man es mit der Geburt des Erlösers, spürt man bei manchen ein Unbehagen. Sie schweigen, geben kein äußeres Zeichen, aber man erlebt Widerstand, ja manchmal sogar Wut. Auch Simeon muss dies erfahren haben, als er, wie von göttlicher Eingebung geleitet, sagte, dieses Kind sei zum Sündenfall und zur Auferstehung vieler und zu einem Zeichen des Widerspruchs bestimmt.

Diesen Widerspruch fanden wir, wenn auch weniger offensichtlich, auch in Aussagen wie „Wenn es nicht hilft, schadet es auch nicht“. Wir lasen sie in Smeyers’ Text (7.4.5.) über den Glauben bzw. Unglauben an die Wirkung einer Reliquie. Er fragte sich auch, ob der Glaube an die objektive Existenz des Bösen tatsächlich Realität impliziert oder nicht. Er selbst ließ diese Frage unbeantwortet. Die Aussage „Wenn es nicht hilft, schadet es auch nicht“ ist keineswegs eine überzeugende und logische Wahl. Sie zeugt nicht einmal von Glauben, sondern von einem irrationalen Glauben. Man kann nicht gleichzeitig glauben und nicht glauben. Das ist der Widerspruch.

Betrachten wir auch die Aussage der schwarzen Dame mit ihren Kopfschmerzen (4.1.7.j.). Die Ärzte fanden nichts und meinten lediglich, sie bilde sich das nur ein. Es wäre wohl viel ehrlicher gewesen, wenn sie zugegeben hätten, dass sie die Ursache der Schmerzen nicht finden konnten, weil ihre Methoden unzureichend waren. Dann hätten sie auch anderen Meinungen zu den Schmerzursachen eine Chance geben und die Ergebnisse anschließend überprüfen können. Wenn die Dame von ihren Kopfschmerzen befreit wird, ist es faszinierend, diese Behandlung zu untersuchen. Andernfalls natürlich nicht. Aber die Dame bezeugte, dass ihre Schmerzen danach verschwunden waren; sie war genesen.

Erinnern wir uns: Pastor T'Jampens fragte sie, was sie selbst über ihren Schmerz dachte. Sie sagte, sie glaube, es sei Gottes Wille. Pastor T'Jampens erwiderte, solange sie das wirklich so meine, könne er ihr nicht helfen. Er

stimmte zu, dass Gott solches Böses toleriere, da die Schöpfung bis zu einem gewissen Grad autonom sei. Gott erschaffe keine Automaten, sondern Wesen, die frei entscheiden, wie sie handeln. Sie können Gutes tun, aber auch Böses. Entscheiden sie sich für Letzteres, wird es letztendlich ein Urteil Gottes geben.

In jedem Fall verursachten subtile Wesenheiten diesen Schmerz bei der Frau. Pastor T'Jampens betonte, dass es unmöglich Gottes Wille sei, dass Menschen leiden. Der Widerspruch liegt gewissermaßen in ihrem Gottesbild verborgen. Ihrer Ansicht nach verursacht Gott ihr einerseits Schmerzen, andererseits erwartet sie Heilung von ihm. Wir beobachten einen Fall und eine Auferstehung. Dies verweist auf die uns bekannte „Harmonie der Gegensätze". Die schwarze Frau hatte eine dämonische Gottesvorstellung, einen Gott, der Gutes und Böses erschafft. Deshalb verschloss sie sich und ihre Aura den heilenden Energien des biblischen Gottes. Auch deshalb sagte Pastor T'Jampens, dass er sie nicht heilen könne. Er könnte sie jedoch heilen, wenn sie ihre Einstellung zum biblischen Gott änderte; wenn sie also Buße tat.

Betrachten wir hier die Frau, die an Blutungen litt (6.7.3.) und den Saum von Jesu Gewand berührte. Sie tat dies, weil sie glaubte, dass sein Gewand an dieser Kraft teilhatte. Hätte sie es nicht getan, hätte Jesus niemals zu ihr gesagt: „Dein Glaube hat dich gerettet", denn sie wäre nicht geheilt worden. Denn dann hätte sie keinen Glauben gehabt. Erinnern wir uns daran, dass nicht nur Kraft, sondern auch Glaube nötig ist. Genau dieser Glaube öffnete ihre Aura für die heilende Kraft. Betrachten wir auch *Markus 6,1ff* . Dort berichtet der Evangelist, dass Jesus in seiner Gegend keine Wunder wirken konnte, weil die Menschen nicht an ihn glaubten.

40.10.6. Ein Gespräch, ein letzter Brief

40. 10.6.1. „Bitte geben Sie uns etwas Zeit zum Nachdenken."

Am 20. April 2002 unternahmen wir einen Ausflug in die Buchhandlung „Le Furet du Nord" in Lille. Sie gilt als die größte Buchhandlung Westeuropas. Anschließend aßen wir im Restaurant „Le Président" im Stadtzentrum. Wir durften das Gespräch mit dem Diktiergerät aufzeichnen. Hier ein kurzer Ausschnitt. Pater T'Jampens spricht.

„Mein Telefon steht nicht still, und ich muss noch vierzig Briefe beantworten … aber die Kirchen leeren sich. Und all das, während ich keine Zeit finde, meine Post zu beantworten. Es schmerzt mich, dass ich diesen

Menschen nicht helfen kann."

„Aber wenn ich tatsächlich noch einmal von vorn anfangen müsste (Anmerkung: eine neue Inkarnation) mit allem, was ich jetzt weiß, würde ich den Herrn um mehr Zeit zum Nachdenken bitten. Ich hätte nie gedacht, dass meine Aufgabe so schwer sein würde. Ich wusste nicht, dass dies eine so bizarre Welt ist. Wie oft habe ich mich gefragt, wie ich dieses Problem lösen soll …"

„Und wenn möglich, sollten auch andere Ordensleute diese Arbeit beginnen. Lasst sie zur Abwechslung mal so etwas tun." Und mit seinem typischen Humor fügte er hinzu: „Ja, man wird kommunikativer, geselliger und möchte, dass auch die Mitbrüder im Priesteramt sich an dieser Arbeit beteiligen."

Damit ist dieser Teil des Gesprächs abgeschlossen.

Wir hören Pastor T'Jampens dies bei einer anderen Gelegenheit wiederholen: „Wenn ich jetzt noch einmal von vorne anfangen müsste, würde ich Gott sicherlich um ein paar Tage Bedenkzeit bitten." Nach einer solchen Aussage drängt sich der Eindruck auf, dass er tatsächlich mit einer von Gott gegebenen Mission inkarniert ist. Dieser Eindruck wird durch das Folgende noch verstärkt.

40.10.6.2. Ein letzter Brief

Nachfolgend einige Sätze aus unserem umfangreichen Briefwechsel mit ihm. Der hier zitierte Brief ist vom 20. November 2007. Er verstarb am 24. Dezember.

Lieber Freund,

Auf meine Frage: „Himmlischer Vater, was ist der Kern meiner heiligen Tätigkeit?", lautete die Antwort: „Jona". (…) Diese Geschichte unterstreicht die Universalität der Bibel. (…) Jona musste die Menschen mit seiner Botschaft aufrütteln, die nichts anderes war als eine Warnung, um sie zur Weisheit zu führen. (…) Anders als die meisten meiner Priesterkollegen ging ich sehr dynamisch vor. Gottes „Dunamis", Gottes Macht „wirkt", wenn man nur um die damit verbundenen Gnaden bittet. (…) Wer vergisst zu beten, verpasst den direkten Kontakt zu Gott. Er ist immer gnädig und voller Lebenskraft.

„Ich habe Humanisten, gläubigen Muslimen und Nichtgläubigen im Sinne einer breiten Ökumene geholfen. Ich habe Menschen bei ihren Problemen unterstützt, ohne Unterschied ihrer Überzeugung. Ich habe jedoch stets betont, dass die heilende Kraft von der Heiligen Dreifaltigkeit kommt. Ich war lediglich ein Vermittler. In allem, was ich tat, erkannte ich die Güte Gottes. Was unsere Zeit nicht versteht, ist, dass Gott im Wesentlichen Lebenskraft ist, die er aus Güte nach einem Gebet und nach Glauben schenkt (…). Ich stieß jedoch bei meinen geistlichen Kollegen auf großes Unverständnis und wurde von Theologen, die eher säkular dachten und kaum noch wirklich gläubig waren, heftig kritisiert. Ich fragte einige Kollegen, warum sie nicht dasselbe täten wie ich. Sie hatten die notwendigen Weihen dafür erhalten: das Dekanat und das Presbyterium. Aber es bedeutete ihnen nichts."

Soviel zu ein paar Sätzen aus diesem Brief.

Die Pfarrkirche in Nazareth und das Namensschild von Pater T'Jampens, außen, an der Rückseite der Kirche.

40.10.7. Wie es in den Tagen Noahs war.

Lesen wir *Lukas 17,26* : „Wie es in den Tagen Noahs war, so wird es auch in den Tagen des Menschensohnes (Jesus) sein: Die Menschen aßen und tranken, sie heirateten und heirateten bis zu dem Tag, an dem die Sintflut kam und sie alle verschlang." Kurz gesagt: Man führt ein profanes Leben, ohne dessen heilige Dimension zu berücksichtigen. Weltlich mag man dann ein erfolgreiches Leben führen und viele weltliche Ziele erreicht haben. Doch wenn es nicht der spirituellen Entwicklung dient, war es für Augustinus ein nahezu sinnloses Leben. Und dann geht es uns ohne Religion nicht besser. Ganz im Gegenteil.

Wladimir Solowjow (1853–1900) erklärte, das höchste Ziel des Lebens müsse die Vergöttlichung des Menschen sein. Insofern kann eine biblisch geprägte, dynamische Religion diese Entwicklung erheblich beschleunigen, und es ist offenkundig, dass ein Leben mit Religion und trinitarischer Kraft uns gegen viele Gefahren stärkt, die in der Natur und der äußeren Welt lauern und uns bedrohen.

Im oben zitierten Lukas-Evangelium stellt der biblische Autor einen Zusammenhang her zwischen einem Leben, das sich zu sehr auf das „Fleischliche" konzentriert und es nicht mit dem „Geist" bereichert, und den daraus resultierenden Naturkatastrophen, die die Menschheit heimsuchen, wie sie das Wetter in den letzten Jahren erlebt hat. Mit dem Schwinden des christlichen Glaubens wird das entstandene Machtvakuum von unberechenbaren äußeren Einflüssen ausgefüllt. Laut dem Evangelisten ist ein Rückfall in einen solchen Verfall möglich. Auch in *Matthäus 24,12* lesen wir, dass mit zunehmender Ungerechtigkeit die Liebe vieler erkaltet. Weitere Texte weisen ebenfalls in diese Richtung, so etwa *Daniel 12,4* und *2 Timotheus 3,1/9* .

Lukas beschreibt all dies weniger aus der Perspektive eines Physikers, sondern interpretiert es aus der Sicht einer göttlichen Erfahrung. Gott wird dabei als ordnungsstiftende Gottheit erfahren, die Unordnung bestraft. Die Bibel vermischt Naturphänomene und göttliches Eingreifen nicht und erhebt keinen Anspruch auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse. Sie interpretiert jedoch wissenschaftlich erklärbare Prozesse aus einer nicht-physikalischen Perspektive. So werden „Wissenschaft" und „Glaube" zwar nicht getrennt, aber dennoch unterschieden. Der biblische Mensch von heute „beweist" seine Meinung nicht anhand rein naturwissenschaftlicher Modelle: Er hat sie selbst!

40.10.8. Liebe zur gesamten Schöpfung.

Wie bereits erwähnt, beginnt das Evangelium nicht mit der Predigt, sondern mit dem Dienst am Nächsten und erfordert von den kirchlichen Autoritäten und der gesamten Gesellschaft eine empathische Haltung gegenüber allen Menschen, ungeachtet ihrer religiösen Überzeugungen. Wir sind fest davon überzeugt, dass Pater T'Jampens diesen Weg beschritten hat. Sein ganzes Leben widmete er seinen Mitmenschen. Er erlebte viele Schwierigkeiten, auch jene, mit denen seine Priesterkollegen konfrontiert waren. Er ertrug alles, weil er Gottes unendliche Liebe zur Menschheit bezeugen wollte.

Der russisch-orthodoxe Philosoph Wladimir Solowjow (1853–1900) liefert in *seinem Werk *La justification du bien* [298]* ein schönes Beispiel für eine empathische Haltung, die er selbst von Isaak dem Syrer ableitet. Diese Haltung trifft unserer Ansicht nach vollkommen auf Pater T'Jampens zu. Damit schließen wir unseren Text ab.

Das Herz des Menschen ist voller Liebe zur gesamten Schöpfung, zu allem Lebendigen: zu Menschen, Vögeln, Tieren und allen feinstofflichen Wesen. Richtet der Mensch seinen Blick aufmerksam auf die Schöpfung, so ist er zu Tränen gerührt, und eine allumfassende, tief empfundene Zärtlichkeit ergreift ihn. Ein tiefes Mitgefühl für das Leid der Schöpfung dringt tief in sein Herz ein. Er kann es daher weder ertragen noch mit ansehen, dass ein Geschöpf auch nur das geringste Übel, ja selbst den geringsten Kummer ertragen muss. Aus diesem Grund betet er, von Tränen bewegt, selbst für die Stummen, für die Feinde der Wahrheit, für jene, die ihm schaden. Im Gebet bittet er Gott, sie zu stärken und ihnen zu vergeben. Er betet mit allumfassender Zärtlichkeit selbst für die Kriechtiere.

[298] Soloviev V., la justification du bien (essai de phil. mor.), Moscou, 1898-1; Paris, 1939, 72.